


HARVARD COLLEGE LIBRARY
VE RI TAS
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Hohenzollerische Forschungen.



Hohenzollerische Forschungen.

Jahrbuch

für die

Geschichte des Deutschen Kaiser- und preußischen Königshauses.

Jahrgang I.

Herausgegeben

von

Dr. Christian Meyer,

Kgl. preuß. Archivar I. Cl. zu Breslau.



Berlin.

Verlag von Hans Lüstenöder.

1892.

Einleitung.

Nur weniger Worte bedarf es, um unsere Leser über Zweck und Gegenstand der „Hohenzollerischen Forschungen“ aufzuklären. Das Jahrbuch hat sich eine doppelte Aufgabe gestellt: ein wissenschaftliches Organ zu sein einmal für die Geschichte unseres deutschen Kaiserhauses und sodann für diejenige seiner fränkischen Stammlande. Beide Aufgaben beschränken sich hierbei gegenseitig. Die hollenzollerische Hausgeschichte wird mit besonderer Berücksichtigung der alten Geschichte desselben, die sich eben vorzugsweise in Franken abspielt, und für später derjenigen des fränkischen Zweiges zu behandeln sein, und die Geschichte Frankens andererseits wieder unter hauptsächlicher Rücksichtnahme auf das zollerische Franken: die alte Burggrafschaft Nürnberg, spätere Fürstenthümer Ansbach und Baireuth.

Es sind in erster Reihe Erwägungen praktischer Natur gewesen, die uns zu dieser Erweiterung, beziehentlich Einengung der in der Titelüberschrift beschlossenen Aufgabe veranlaßt haben. Für die Geschichte des schwäbischen Zweiges der Hohenzollern, wie für diejenige der Kurlinie ist von jeher, namentlich aber in den letzten Jahrzehnten, sehr viel geschehen; ich brauche hier nur Namen wie Stillfried, Maercker, Schmid, Preuß, Droysen, Koser u. a. zu nennen, die mit größter Gründlichkeit der Geschichte jener beiden Zweige nachgegangen sind. Schlimmer dagegen steht es mit der Aufhellung der Geschichte der fränkischen Linie des zollerischen Hauses. Mit Ausnahme der Urkunden der Nürnberger Burggrafen, welche bis zum Jahre 1417 herab in den Monumentis Zolleranis gedruckt sind, ist von dem ebenso reichen, als kostbaren handschriftlichen Material im königl. preußischen Geheimen Hausarchiv zu Berlin und in den königl. bairischen Archiven zu München, Nürnberg und Bamberg so viel wie nichts veröffentlicht, und auch dies Wenige meist nur in unkritischen, wissenschaftlichen Anforderungen nicht genügender Weise. Nicht viel besser ist es auf dem Gebiete der darstellenden Geschichte bestellt: fehlt es doch bis zur Stunde an einer

Geschichte des zollerischen Frankens, da die unkritischen Compilationen eines Falkenstein, Oetter u. s. w. den heutigen Anforderungen in keiner Weise mehr genügen. Und doch ist die Geschichte desselben eine der interessantesten und reichhaltigsten in der Reihe der deutschen Spezialgeschichten. Hier stand die Wiege unseres Kaiserhauses, hier hat das zu so beispiellosem Glanze emporgeblühte Herrscherhaus die Kräfte gesammelt und geübt, die es später zur Durchführung seiner weltgeschichtlichen Rolle befähigen sollten; die Geschichte des kleinen Stammlandes ist so Muster und Vorbild geworden für die Bildung des großen preußischen Staatswesens.

Unser Jahrbuch soll in erster Reihe Quellenmittheilungen, daneben aber auch selbständige Abhandlungen enthalten; kleinere Mittheilungen und ein Literaturbericht werden jedesmal einen Band beschließen. Die Quellenmittheilungen sollen jedoch niemals unerläuterte Abdrücke sein, weil solche doch nur wieder für einen engsten Interessentenkreis Werth haben würden, sondern von größeren Einleitungen und erklärenden Anmerkungen begleitet sein. Denn wenn auch der Charakter unserer Zeitschrift ein durchaus wissenschaftlicher sein soll, so schließt dies doch nicht aus, daß die veröffentlichten Texte durch erläuterndes Material dem Verständniß eines großen gebildeten Leserkreises zugänglich gemacht werden.

An solchem Quellenmaterial ist außer dem unten veröffentlichten für die ersten Jahrgänge in Aussicht genommen: die Heller'sche Baireuther Stadtchronik aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, die Städteordnung Markgraf Friedrichs VII. vom Jahre 1434, die Chronik von Hof des Rektors Enoch Widmann aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, die Rücklein'sche Chronik der Stadt Kitzingen, die ältesten Sal- und Ankunftsbücher der Burggrafschaft Nürnberg, die Landbücher der Herrschaften Baireuth und Ansbach, die Aufzeichnung des Ritters Ludwig von Eyb über das Aufkommen der Zollern, die politische und Familiencorrespondenz des Markgrafen Albrecht Achilles u. s. w.

Breslau, im April 1892.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichniß.

Hardenberg und seine Verwaltung

der Fürstenthümer

Ansbach und Bayreuth.

Vom

Herausgeber.

Die fränkischen Fürstenthümer der Markgrafen zu Brandenburg, nämlich das Fürstenthum Kulmbach oder Bayreuth, und das Fürstenthum Ansbach machten die Burggrafschaft Nürnberg aus, wie solche durch kaiserliche Verleihung entstanden und durch Erbschaft und Kauf nach und nach vergrößert worden war. Die Anfänge der Burggrafschaft Nürnberg reichen höchst wahrscheinlich in das frühe Mittelalter zurück:[1]) urkundlich beglaubigt erscheint dagegen die Existenz eines Nürnberger Burggrafen erst in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts. Eine ununterbrochene Reihe von Burggrafen aus einer und derselben Familie läßt sich jedoch mit voller Sicherheit erst seit dem Ausgang dieses Jahrhunderts herstellen.

Das früheste uns erhalten gebliebene Privilegium über den Umfang der burggräflichen Rechte ist die Urkunde König Rudolfs vom 25. Oktober 1273, mittelst welcher dieser am Tage nach seiner Krönung den Burggrafen Friedrich III. für seine bei der Königswahl geleisteten Dienste belohnt. Das nächstfolgende Jahrhundert ist dann die Periode, während welcher aus bescheidenen Anfängen heraus nach außen durch die mannigfachsten Erwerbsarten die territoriale Bildung der späteren Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach sich vollzog, während nach innen die Consolidirung der einzelnen Gebietstheile zu einem einheitlichen Ganzen und die Ausbildung der Landeshoheit des Fürstenhauses vor sich ging. 1398 theilten sich nach letztwilliger Verordnung Burggraf Friedrichs V. dessen Söhne Johann III. und Friedrich VI. dergestalt in die burggräflichen Länder, daß jener die oberhalb Gebirgs, dieser die unterhalb Gebirgs belegenen Lande bekam. Burggraf Friedrich VI. wurde 1415 vom Kaiser Sigismund zum Statthalter der Mark Brandenburg bestellt und zwei Jahre darauf mit dieser Markgrafschaft und der Kurwürde erblich belehnt; auch gingen nach seines Bruders Johann III. Ableben (1420) die fränkischen Lande oberhalb Gebirgs auf ihn über.

Kurfürst Friedrich I. vertheilte seine Länder durch testamentarische Bestimmung unter seine vier Söhne dergestalt, daß der älteste, Johann das fränkische Fürstenthum oberhalb Gebirgs, der zweite, Friedrich, die

[1]) Vgl. hierüber meine Herkunft der Burggrafen von Nürnberg. Ansbach 1889.

Mittelmark mit einem Theil der Altmark Brandenburg sammt der Kurwürde, der dritte, Albrecht, das fränkische Fürstenthum unterhalb Gebirgs und der jüngste, auch Friedrich genannt, den übrigen Theil der Altmark mit dem Sitz in Tangermünde erhielt.

Kurfürst Friedrich II. überließ, da er keine männlichen Erben hatte, die Kurmark seinem jüngeren Bruder Albrecht. Als dieser nach dem Tode Johanns in den Besitz des ganzen Burggrafenthums Nürnberg gelangt war, erließ er im Jahre 1473 eine ewige Erbordnung für sein Haus, vermöge deren die Mark Brandenburg ohne alle Theilung dem Kurfürsten allein zugehören, die Burggrafschaft Nürnberg aber nur zwei regierende Herren haben und einer derselben das Fürstenthum oberhalb Gebirgs, der andere das Fürstenthum unterhalb Gebirgs besitzen sollte. Als Albrecht 1486 gestorben war, wurde sein ältester Sohn Johann Kurfürst von Brandenburg; der zweite, Markgraf Friedrich d. Ä., bekam das Fürstenthum Ansbach und der dritte, Markgraf Sigismund, das Fürstenthum Kulmbach.

Als Sigismund 1495 ohne Erben starb, erhielt der zweite die ganze Burggrafschaft. Aber schon nach seinem Tode fand eine neue Theilung zwischen dessen Söhnen Casimir (Bayreuth) und Georg (Ansbach) statt. Als des ersteren Sohn und Nachfolger, Albrecht (Alcibiades), 1557 starb, bekam des zweiten Sohn und Nachfolger, Georg Friedrich, auch das Fürstenthum Bayreuth; nach dessen 1603 erfolgten Ableben aber fielen beide Fürstenthümer an die kurfürstliche Linie, da dann des Kurfürsten Johann Georg zweiter Sohn, Christian, das Fürstenthum Bayreuth, der dritte Sohn, Joachim Ernst, das Fürstenthum Ansbach erhielt. Die Bayreuther Linie erlosch 1769, das Land fiel an den Markgrafen Karl Alexander von Ansbach. Da auch dieser ohne Kinder und Seitenverwandte war, so mußten nach seinem Tode die Fürstenthümer an die königliche Hauptlinie der Hohenzollern fallen. Nur mit Eifersucht und Besorgniß sah Oesterreich den Zeitpunkt herannahen, wo der im deutschen Norden schon übermächtige Rivale seine Macht auch über ein wichtiges süddeutsches Territorium ausdehnen würde. Allein im Teschener Frieden des Jahres 1779 mußte es Preußen den eventuellen Anheimfall Ansbach-Bayreuths zugestehen. Unterhandlungen Friedrichs des Großen mit dem Markgrafen Karl Alexander wegen sofortiger Überlassung derselben hatten keinen Erfolg gehabt.

Erst 1791 kam die Abtretung zu Stande. Dieselbe hat eine merkwürdige Vorgeschichte,[1]) welche, namentlich im Hinblick auf die Persön-

[1]) Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, her. v. Leopold von Ranke. I. S. 112 flgd.

lichkeit Hardenbergs, der in ihr eine Rolle gespielt hatte, nicht ganz übergangen werden darf. Markgraf Karl Alexander war, wie sein Vater Karl Friedrich, früh und ohne Neigung mit einer koburgischen Prinzessin verheirathet worden. Sein feingebildeter Geist wie seine lebhafte Sinnlichkeit blieben seitens seiner stark phlegmatischen und körperlich reizlosen Gemahlin unbefriedigt, weshalb er schon nach kürzester Zeit den Verkehr mit andern, seiner Natur und seinen Ansprüchen mehr entgegen kommenden Frauen suchte. Die erste, welche einen tieferen und dauernden Einfluß auf ihn gewann, war die berühmte französische Schauspielerin Clairon, die der Markgraf auf seinen Reisen in Paris hatte kennen lernen und die er dann nach Ansbach nachkommen ließ, wo sie trotz bereits vorgerückten Alters fast zwanzig Jahre lang eine dominirende Rolle gespielt hat. Während ihr Einfluß jedoch ausschließlich auf das Hof- und Gesellschaftsleben beschränkt blieb, gelang es ihrer Nachfolgerin in der fürstlichen Gunst, Lady Elisa Craven, geborenen Berkeley, auch in Regierungsangelegenheiten und der hohen Politik einen mächtigen Einfluß zu gewinnen. Ihr hochfahrender Stolz brachte sie jedoch schon bald in einen scharfen Gegensatz zu dem Hof- und Beamtenadel, der die Verwaltung des Landes bisher wie seine Domäne zu betrachten gewöhnt war. Die Folge davon war eine Entzweiung auch zwischen dem Markgrafen, der völlig am Gängelband der englischen Abenteurerin ging, und seinem Land. Um sich an den ihr verhaßten Ministern und Räthen zu rächen, sprach sie gelegentlich eines Besuches, den der Markgraf in ihrer Begleitung dem verwandten Berliner Hofe zu Anfang des Jahres 1790 abstattete, den Ministern Friedrich Wilhelms II. den Wunsch aus, daß dem Markgrafen einige preußische Beamte zum Ersatz für seine Minister beigegeben würden. Eben in den Tagen, in welchen diese Frage zur Sprache kam, befand sich Karl August von Hardenberg, damals noch braunschweigischer Minister, in Berlin. Durch den ihm befreundeten Minister Heinitz wurde Hertzberg auf den hannoverschen Staatsmann als den für die fränkischen Verhältnisse geeigneten Mann aufmerksam gemacht. Nach kurzem Schwanken ließ sich Hardenberg zur Annahme des Vertrauenspostens bereit finden. Ende Oktober erschien er zur Übernahme seiner neuen Stellung in Ansbach.

Vorerst fungirte Hardenberg lediglich als Minister des Markgrafen; neben ihm sollte ein preußischer Ober-Finanzrath (von Bärensprung) das Kassenwesen unter seine Aufsicht nehmen. Dieser entdeckte alsbald eine Menge Ordnungswidrigkeiten, ja Defecte. Der Markgraf wurde durch diese Erfahrung nur noch mehr in seinem Vorsatz des gänzlichen Verzichts auf seine Lande bestärkt. Gegen Ende des Jahres 1790 be-

gab er sich mit seiner Freundin wieder nach Berlin. Am 16. Januar 1791 kam der Vertrag zu Stande. Der Markgraf erklärt in demselben, daß er die nach den Hausverträgen vorbehaltene Wiedervereinigung seiner gesammten Erblande mit der Primogenitur schon bei seinen Lebzeiten vollziehen wolle und der König sie annehme. Der Markgraf behält sich sein Chatoullevermögen vor; seine Rente wird auf 300000 Gulden bestimmt. Die Cession soll am 1. Juni 1791 ins Leben treten. Hardenberg blieb als preußischer Cabinetsminister an der Spitze der Verwaltung der Fürstenthümer, erhielt ein Gehalt von 6200 Thlr., 5000 Thlr. Tafelgelder, die Benutzung der Eremitage bei Bayreuth, Schildwachen vor seiner Wohnung u. ä. Emolumente zugesichert. Mit dem Generaldirektorium hatte er nichts zu schaffen. Nur sehr gegen seinen Willen mußte er sich einer regelmäßigen Berichterstattung an das Kabinetsministerium und dessen darauf erfolgenden Befehlen unterwerfen, da man in den leitenden Berliner Kreisen nicht mit Unrecht meinte, Hardenberg sei selbst als Fremder der Einrichtungen und Ziele der preußischen Verwaltung allzu unkundig, um nicht der gelegentlichen Direktive zu bedürfen. In allen Einzelheiten konnte Hardenberg nach Gutdünken verfahren.

Die Besitzergreifung des Landes vollzog sich in größter Ruhe; im Namen des Königs nahm Hardenberg die Huldigung ein.

Beim Übergang der fränkischen Fürstenthümer an die Krone Preußen boten die äußeren Verhältnisse derselben folgendes Bild.

Das Fürstenthum Bayreuth[1]) setzte sich zusammen aus dem eigentlichen Fürstenthum oberhalb Gebirgs und aus einem Stücke der Lande unterhalb Gebirgs. Das Oberland grenzte ans Hochstift Bamberg, ans Vogtland, die Herrschaft Asch, an Böhmen, die Oberpfalz und die Reichsstadt Nürnberg. Das Unterland war vom nürnbergischen, ansbachischen, rothenburgischen, schwarzenbergischen und bambergischen Gebiete umgeben. Das Fichtelgebirge trennte die beiden Theile des Fürstenthums.

Das Oberland bestand aus 12 Verwaltungsbezirken: Amtshauptmannschaft Bayreuth und Kulmbach, Oberamt Schauenstein und Helmbrechts, Landeshauptmannschaft Hof, Amtshauptmannschaft der Stadt und Sechsämter Wunsiedel, Oberamt Lichtenberg, Thierbach und Lauenstein, Oberamt Münchberg und Stockenroth, Oberamt Gefrees-Berneck-

[1]) Beide Fürstenthümer wurden auch nach der Vereinigung von 1769, ja noch nach der Besitzergreifung durch Preußen als zwei für sich bestehende Reichs- und Kreisstände betrachtet.

Goldkronach und Stein, Oberamt Creussen, Oberamt Pegnitz und Schnabelwaid, Oberamt Osternohe und Oberamt Neustadt am Kulm.

Im Unterlande waren 5 Verwaltungsbezirke: die Amtshauptmannschaft Erlangen, die Landeshauptmannschaft Neustadt a. d. Aisch, die Oberämter Baiersdorf, Hoheneck-Ipsheim und Neuhof.

Eine landständische Verfassung im eigentlichen Wortsinn kannte man im Fürstenthum Bayreuth nicht; indessen übte das Landschafts-Collegium zu Bayreuth, bestehend aus einem Direktor und mehreren Räthen, eine gewisse Art von Landesvertretung, auch der Landesverwaltung aus, worauf sich die Eintheilung in Amts- und Landeshauptmannschaften stützte. Die evangelisch-lutherische Kirche, die herrschende im Lande, stand unter der Aufsicht eines General-Superintendenten und von zehn Special-Superintendenten (Bayreuth, Kulmbach, Hof, Münchberg, Wunsiedel, Neustadt a. d. Aisch, Baiersdorf, Erlangen, Dietenhofen und Burgbernheim). Den Reformirten war die gottesdienstliche Übung gestattet zu Bayreuth, Naila, Wilhelmsdorf, Emskirchen, Münchaurach und Erlangen. Öffentliche Religionsübung hatten die Katholiken zu Bayreuth und Kulmbach. Der Markgraf gab zu einem Römermonat 329 fl. und zu einem Kammerziele 438 Thlr. 14¼ Xr. Seine Residenz war Bayreuth, die erste unter den sechs sogenannten Hauptstädten des Fürstenthums, der Sitz der Landeskollegien. Fürstliche Schlösser waren außerdem zu St. Georgen am See, die Eremitage, Sanspareil, Himmelkron und Erlangen. Die fürstlichen Landescollegien waren: das hohe Ministerium und Geheime Rathscollegium, das Regierungscollegium, das Hofgericht, das Ritterlehngericht, das Kammercollegium, das Landschafts- und Commercien-Collegium, der Lehnhof, das Consistorium und das Ehegericht. Das Bergwesen verwalteten die Bergämter zu Goldkronach, Wunsiedel und Naila. 1743 hatte Markgraf Friedrich die Universität Erlangen gegründet. In Bayreuth war ein Collegium illustre und eine Akademie der Wissenschaften, in Hof ein Gymnasium, zu Kulmbach, Neustadt a. d. Aisch, Wunsiedel und Münchberg befanden sich Lateinschulen. Der Markgraf unterhielt eine Leibwache zu Pferde, ein kleines Husarencorps und zwei Regimenter Fußvolk. Ein Landausschuß von 65 Compagnien wurde von den Städten und Ämtern gestellt. Bei der Stadt Kulmbach lag die Bergfestung Plassenburg.

Das Fürstenthum Ansbach grenzte an das Bayreuther Unterland, das Hochstift Bamberg, die Reichsstadt Windsheim, das Fürstenthum Schwarzenberg und die Herrschaft Seinshein, das Hochstift Würzburg, die Grafschaft Castell, die Reichsstadt Rothenburg, die Grafschaften Hohenlohe und Limburg, die Reichsstadt Schwäbisch-Hall, die Propstei

Ellwangen, die Grafschaft Öttingen, die Reichsstadt Dinkelsbühl, das Herzogthum Neuburg, die Grafschaft Pappenheim, die Reichsstadt Weißenburg, das Hochstift Eichstädt, die Herrschaft Pyrbaum, die Oberpfalz und die Reichsstadt Nürnberg.

Das Fürstenthum war in 15 Oberämter eingetheilt (Hofkastenamt Ansbach, Schwabach, Kadolzburg, Burgthann, Roth, Stauf, Gunzenhausen, Hohentrüdingen, Wassertrüdingen, Windsbach, Feuchtwangen, Crailsheim, Colmberg, Creglingen und Uffenheim); unter diesen standen wieder Vogt-, Richter- und Stadtvogteiämter, sowie die Verwaltungen ehemaliger Klöster. In kirchlicher Beziehung zerfiel das zur evangelisch-lutherischen Lehre sich bekennende Land in 9 Dekanate (Crailsheim, Feuchtwang, Gunzenhausen, Langenzenn, Leutershausen, Schwabach, Uffenheim, Wassertrüdingen und Weimersheim). Die Katholiken hatten zu Treuchtlingen eine Kirche. In Schwabach hatten sich reformirte Franzosen (Refugiés) niedergelassen, die ihre eigene Kirche und freie gottesdienstliche Übung hatten. Hier und zu Fürth genossen auch die Israeliten Religionsfreiheit. Zu Ansbach gab es ein Gymnasium, Lateinschulen zu Schwabach, Roth, Gunzenhausen, Wassertrüdingen, Crailsheim, Feuchtwang und Uffenheim. In Fürth hatten die Juden eine berühmte Gelehrtenschule.

Das Fürstenthum Ansbach gab zu einem Römermonat 329 fl. und zu einem Kammerziele 328 Thlr. 14 $^1/_8$ Xr. Die Landes-Collegien waren dieselben wie im Fürstenthum Bayreuth. Auch in Ansbach fehlte es an einer landständischen Verfassung. Die Landesfürstlichen Einkünfte schätzte man, ähnlich wie in Bayreuth, auf ungefähr 1 Million fl., unter welcher Summe aber vermuthlich das Einkommen der Markgrafen aus der Grafschaft Sayn-Altenkirchen mit begriffen war. Die Militairmacht bestand aus einer Leibwache zu Pferde und einem Fußregiment von 7 Compagnien. Als Landesfestung fungirte die Bergfeste Wülzburg oberhalb Weißenburgs. Außer in der Residenzstadt Ansbach gab es fürstliche Schlösser zu Triesdorf, Bruckberg, Schwaningen und Roth.

Die beiden Fürstenthümer zählten auf 115 $^3/_4$ Quadratmeilen — die Größe Bayreuths verhielt sich zu der von Ansbach wie 4 zu 3 — etwa 420 000 Seelen, so daß durchschnittlich auf die Quadratmeile 3 625 Menschen kamen, während in der preußischen Monarchie nur 1 570, also noch nicht die Hälfte, durchschnittlich auf der Quadratmeile wohnten. In Bayreuth freilich wechselte mit fettem schwarzen auch steiniger und sandiger Boden im Gebirge; allein dafür baute man dort auf Gold und Silber, Eisen und Kupfer, Zinn und Blei, brach Serpentin

und Marmor, hatte wichtige Glas-, Baumwollen- und sonstige Fabriken. Ansbach dagegen war durchgehends überaus fruchtbar, so daß man es die Kornkammer Frankens hieß; wirklich wohnten in diesem kleineren Fürstenthum mehr Menschen als in dem größeren Bayreuth.

Die Stimmung der Bevölkerung der beiden Fürstenthümer gegenüber dem neuen preußischen Regiment konnte im Allgemeinen als eine demselben sympathische bezeichnet werden. Freilich hatte die Schlaffheit der früheren Regierung nothwendig auch eine gewisse Milde derselben nach sich geführt, bei welcher die große Mehrheit der Bevölkerung sich ganz behaglich fühlte. Man hatte sich nicht gegen lästige Abgaben empört, denn man war an sie gewöhnt und sah sich zur Entrichtung derselben nicht mit Strenge angehalten. Das Verhältniß der Unterthanen zum Herrscher war mit einem Worte jenes gewesen, welches man als das „patriarchalische“ zu rühmen pflegte. Es stand zu erwarten, daß es unter dem strammen preußischen Regiment manche Einbuße erleiden werde, namentlich durch manche übel berufene preußische Einrichtung, insbesondere die Strenge des Kriegswesens und die Quälereien der Accisevertwaltung. Mit banger Besorgniß sah man namentlich der Aufhebung der glänzenden Hofhaltung, welche gerade den ärmeren Klassen viel Verdienst und noch mehr direkte Unterstützung verschafft hatte, entgegen. Trotz alle dem glaubte man die neue Aera mit großen Erwartungen und Hoffnungen begrüßen zu dürfen. Der größere Staat versprach den Beamten auch größere Aussicht auf Anerkennung und Beförderung; namentlich die Offiziere wiegten sich in dem stolzen Gefühl, nunmehr der glänzendsten und ruhmreichsten Armee des ganzen Jahrhunderts anzugehören.

Was am meisten dazu beitrug, die Stimmung der Bevölkerung der Fürstenthümer zu einer für Preußen günstigen zu machen, war der Ruf, welcher dem Manne vorangegangen war, in dessen Hände jetzt zunächst das Schicksal dieser Landschaften vom Könige gelegt worden. Er pries Hardenberg als einen kenntnißreichen, einsichtsvollen, überaus wohlwollenden und unermüdlich thätigen Mann, und bald nach dem persönlichen Erscheinen des Ministers zweifelte man so wenig an der vollkommenen Wahrheit jenes Rufes, daß sich Hardenberg um die Zeit des Regierungswechsels bereits durch das allgemeine Vertrauen der Landeseinwohner geehrt sah. Schonungslos ergossen sich öffentliche Blätter in Schmähungen über den Markgrafen und seine Geliebte, aber keines wagte, den Ruf des neuen Ministers anzutasten. Nachdem Karl Alexander seine Staaten für immer verlassen hatte, trat Harden-

berg im November 1791 eine Reise nach Berlin an; bei seiner Rückkehr erwies man ihm in allen Städten der Fürstenthümer die einem Regierenden gebührenden Ehrenbezeugungen[1]). Die fast zauberhafte Wirkung seiner Persönlichkeit mußte sich in den fränkischen Fürstenthümern womöglich noch steigern, weil man hier von der Leutseligkeit eines Ministers, welche dem geringsten Bürger und Bauer nicht weniger als dem Vornehmen und Reichen zu Statten kam, bisher nichts kennen gelernt hatte. Hardenbergs Haushalt in Ansbach war weniger glänzend, als er in Braunschweig gewesen war, aber in jenem wie in diesem bewegte man sich, bei vollkommenster Wahrung höchsten Anstands und feinster Sitte, in wohlthuender Freiheit von jedem belästigenden Zwange. Hardenberg war seit einigen Jahren in zweiter Ehe vermählt mit Sophie von Lenthe, einer Dame von ebenso großer Schönheit und Geistesbildung als herzgewinnender Natürlichkeit des Gefühls. Wirth und Wirthin wetteiferten in dem Bestreben, ihren Gästen den Aufenthalt in ihrem Hause so anziehend wie möglich zu machen. Aber auch weitere Kreise erhielten Gelegenheit, die leutselige Art des Ministers kennen zu lernen; namentlich seine häufigen Rundreisen durch das Land dienten dazu. Ein gewandter Reiter, pflegte er dieselben auf einem feurigen Engländer zurückzulegen, gefolgt von Räthen, Amtmännern, Forstleuten, Schulzen und Anderen, die sich dem Zuge freiwillig anschließen mochten. Auf den Anhaltepunkten umstanden ihn gewöhnlich in weitem Kreise, zu welchem Jedermann Zutritt hatte, die Pfarrer, Schullehrer und Bauern der Umgegend. Der Minister vernahm ihre Beschwerden und Gesuche, er richtete bald ein ermahnendes, bald ein ermunterndes, tröstendes, immer aber ein freundliches Wort an die Hilfesuchenden, sie legten in seine eigenen Hände ihre Bittschriften, welche, sobald der Minister nach Ansbach zurückgekehrt war, von den Kanzleibeamten vor allen andern Arbeiten erledigt werden mußten. Bei Beginn der schönen Jahreszeit pflegte er seinen Wohnsitz nach Bayreuth oder vielmehr nach dem nahe dabei gelegenen Lustschloß Eremitage zu verlegen, dessen altfranzösische Gartenanlagen auf seine Anordnung nach englischem Style umgewandelt wurden.

[1]) Eifersüchtig war insbesondere Ansbach bemüht, in feierlicher Begrüßung des „Geliebten“ nicht hinter Bayreuth zurückzubleiben. „Als Hardenberg“ — berichtet hierüber ein Zeitgenosse — „von der Vereidung der Dienerschaft von Bayreuth wieder (nach Ansbach) kam, zogen ihm Deputirte von der Bürgerschaft, die ersten Beamten der Stadt an ihrer Spitze, über eine Stunde zu Pferde entgegen und überreichten ihm abermals ein Gedicht. Bei Fackelglanz und unter lautem Jubel des Volkes zog Hardenberg in Ansbach ein. Einige, an deren Häusern er vorbeifahren mußte, erleuchteten diese. Der große freie Platz vor seiner Wohnung war dicht mit Menschen besäet, die ihm mit ihren Blicken entgegen hingen. Noch spät in die Nacht hinein zog man schaarenweise vor seiner Wohnung vorüber und jubelte ihm zu.“

Die Beamtenstellen ließ Hardenberg anfänglich mit gutem Vorbedacht in den Händen derselben Männer, die sie bisher innegehabt hatten; nur zwei Männer, den Geheimsekretär Koch und den Bibliothekar Albrecht, hatte er mit sich nach Franken gebracht. Die Einführung der preußischen Verwaltung wurde mit größter Umsicht vorbereitet. Die inländischen Gewerbe, unter denen namentlich der Betrieb der Gerberei und die Wollenmanufakturen eine wichtige Stelle einnahmen, wurden auf jede Weise gefördert. Eine völlige Umwandlung erfuhr das Forstwesen und der Bergbau des Fichtelgebirges. Um den letzteren machte sich namentlich der damalige Kammerassessor Alexander von Humboldt verdient, welcher durch Hardenbergs Vermittlung als Bergwerks-Direktor nach Bayreuth kam und dort mit dem Minister in engem freundschaftlichen Verhältnisse, wie noch viele Jahre nachher im vertraulichen Briefwechsel gestanden hat. Er richtete Bergschulen ein, für die er die Lehrbücher schrieb; für die höhere bergmännische Laufbahn ließ man junge Leute auf der Akademie in Freiberg studiren. Die Bergämter wurden constituirt. Der Nutzen all' dieser Mühewaltung blieb nicht aus. In Bayreuth gewann man jährlich für 400000 fl. Bergprodukte, von denen zwei Drittheile ins Ausland gingen: hauptsächlich Eisen, dann Vitriol und Alaunschiefer, ein wenig Gold und Silber. Im Ausbach'schen gab es nur etwas Alaunschiefer.

Natürlich konnte es bei allem Wohlwollen Hardenbergs nicht ausbleiben, daß manche Maßregeln der neuen Regierung, namentlich solche, bei denen es sich um Vermehrung der Staatseinkünfte handelte, Mißfallen erregten. Die Verpflichtung der Gemeinden, den königlichen Truppen Wohnung und Verpflegung zu gewähren, wurde im Jahre 1794 aufgehoben, dagegen unter dem Namen „Servis- und Fouragegelder“ dem Lande eine Abgabe auferlegt, von welcher Niemand befreit bleiben und die von Grundstücken und Gewerben nach dem landschaftlichen Steuerfuß mit 6%, von der Besoldung der Staatsbeamten mit 1% erhoben werden sollte. Die Unzufriedenheit, welche diese Auflage hervorrief, war allgemein. Das Gleiche galt von den neueingeführten sogen. Wildpretabtragsgeldern, von den Landleuten die „Hirschensteuer“ genannt, zu welcher die erste Veranlassung in dem ganz enormen Wildstand lag, den die markgräfliche Regierung, um der Jagdlust der Landesherren zu fröhnen, zur furchtbarsten Plage der Landleute hatte aufkommen lassen[1]). Nach der preußischen Besitzergreifung des Landes

[1]) Um das Wild einigermaßen von den Äckern abzuwehren, hatten die Ansbacher Bauern allein jährlich über 60000 fl. an Wildhüter bezahlt.

war eine große Menge Wild zur Beseitigung dieses Übelstandes niedergeschossen worden, behufs Deckung des Ausfalls aber, welchen hierdurch die Jagdeinkünfte erlitten, wurden die vom Wildschaden befreiten Grundstücke mit jener Auflage belastet und damit ein Schutz bezahlt, den man, gewiß nicht mit Unrecht, von der Regierung ohne Weiteres fordern zu dürfen glaubte. Es wurde daher die Entrichtung dieser Steuer an manchen Orten so hartnäckig verweigert, daß sie nur durch Zwangsmittel, und mehr als einmal nur mit Hilfe bewaffneter Macht erreicht werden konnte. Übrigens wurde für die fränkischen Fürstenthümer unter Hardenbergs Verwaltung noch ein Wildgesetz erlassen, welches als eine große Wohlthat angesehen und durch Prägung einer Denkmünze gefeiert wurde.

Eine große Menge mühseliger und wenig dankbarer Geschäfte ergab sich für Hardenberg aus dem Verhältnisse, in welches Preußen durch seinen Eintritt in die Reihe der fränkischen Kreisstände getreten war. Die Burggrafen von Nürnberg hatten, wie andere kleine deutsche Fürsten in Schwaben und am Rheine, ihr Gebiet allmählig durch einzelne Erwerbungen vergrößert, ohne an Abrundung des Ganzen denken zu können, weil innerhalb der Marken ihres Gebietes manche einzelne Reichslehne und Reichsallodien lagen, deren Besitzer, Bischöfe, Reichsstädte, Reichsritter, für sich in diesen Orten dieselbe Landeshoheit und Reichsunmittelbarkeit in Anspruch nahmen und geltend machten, welche ihnen in ihren anderweitigen Besitzungen unbestritten zustand. Schon zur markgräflichen Zeit hatte dieses Verhältniß zu langwierigen Streitigkeiten geführt, immer aber war bisher noch den Besitzern solcher eingeschlossenen Landstriche, bald durch Verträge, bald durch reichsgerichtliche Erkenntnisse, die Reichsunmittelbarkeit von Neuem zugesichert worden, wonach es denn in den Fürstenthümern einzelne Ortschaften gab, in welchen dem Markgrafen, obwohl ihm oft sogar die gutsherrlichen Rechte zustanden, nichtsdestoweniger die Landeshoheit von fremden — zuweilen drei oder vier — Ständen streitig gemacht wurde. Die nachtheiligen Folgen eines solchen Verhältnisses für die allgemeine Wohlfahrt liegen auf der Hand. Sie bestanden zunächst darin, daß die heilsamsten Verordnungen der Landesherren in jenen eingeschloßenen Landstrichen und Ortschaften, die offenbar einen Staat im Staate bildeten, gar nicht zur Ausführung gelangten, und denjenigen Unterthanen, welche sich einer Gesetzübertretung schuldig gemacht hatten, ein immer offener Schlupfwinkel gesichert war. Außerdem zog aber diese Unsicherheit des landesherrlichen Rechts einen endlosen Schriftenwechsel und vielfache reichsgerichtliche Prozesse unausbleiblich nach sich, welche überall die Thätigkeit

der Landesbehörden dergestalt in Anspruch nahmen, daß darüber die eigentlichen Landesangelegenheiten vernachlässigt werden mußten.

Als nach der Besitznahme der Fürstenthümer an den Marken derselben die Hoheitszeichen der neuen Regierung aufgepflanzt worden waren, ließen die eben erwähnten Verhältnisse bald allerlei Widerspruch und Beschwerden laut werden. Sei es indeß, daß der damalige Reichskrieg die Anwendung von Gewaltmaßregeln gegen die Widerstrebenden verhinderte, oder daß der König Bedenken trug, durch solche die ungünstige Stimmung, die sich bereits gegen ihn in Deutschland gebildet hatte, zu einer entschieden feindlichen zu machen — die Angelegenheit wurde damals nicht weiter verfolgt. Hardenberg erließ unterm 17. März 1792 ein beschwichtigendes Schreiben, in welchem zuvörderst ausgesprochen wird, daß der König nicht verdächtigt werden dürfe, seine Macht zur Vergrößerung seiner Herrschaft in Franken gebrauchen zu wollen, oder von Mindermächtigen ein Opfer zu verlangen. Der König wolle in der fraglichen Angelegenheit mit Unparteilichkeit, Mäßigung und Großmuth verfahren wissen, es hätten daher die obersten Landeskollegien in den Fürstenthümern bei den in Rede stehenden Untersuchungen und bei Darlegung der Ansprüche des königlichen Hauses lediglich auf das Recht und ihre Überzeugung zu sehen und aller politischen Rücksichten sich zu enhalten. Am Schluß wird jedoch noch die Erklärung beigefügt, daß der König nicht gesonnen sei, wirklich erwiesene Rechte aufzuopfern.

Diese Sachlage änderte sich mit dem Eintritt des bisherigen Jenenser Professors Theodor Kretschmann in den preußischen Staatsdienst im Jahre 1794. Derselbe hatte sein bei Saalfeld gelegenes Rittergut Kaulsdorf, dessen landesherrliche und oberlehnsherrliche Botmäßigkeit nach Aussterben des Hauses Mansfeld an Brandenburg gekommen war, an den König von Preußen verkauft und demselben dabei zugleich Urkunden und anderweitige Mittel an die Hand gegeben, die bisher zwischen Bayreuth und Koburg streitig gewesene Landeshoheit zu Gunsten des ersteren entschieden zu sehen. Kretschmann sah sich in Folge dessen genöthigt, Jena schleunigst zu verlassen, fand aber eine sehr günstige Aufnahme bei Hardenberg, der ihn zum Regierungsrath in Bayreuth beförderte, weil er in ihm den Mann erkannte, dessen geschichtlicher Rechtskunde es am ehesten gelingen könne, die in Frage stehende verwickelte Angelegenheit zu ordnen. Rüstig ging Kretschmann an die mühevolle Arbeit, bei welcher er von seinem Collegen Wipprecht und dem Plassenburger Archivar Lang unterstützt wurde. Zur Hauptaufgabe hatte sich Kretschmann gemacht, durch eine vollständige Sammlung betreffender Urkunden und anderer geschichtlicher Zeugnisse den Nachweis zu liefern, wie die einzelnen Theile der

fränkischen Fürstenthümer nach erster kaiserlicher Verleihung durch Kauf, Vertrag, Lehensverhältnisse, die erworbene Advokatie über die Klöster und durch die spätere Säkularisation derselben erworben worden seien, und wie sodann durch Hausverträge und fürstliche Stammtheilungen das Band eines allgemeinen Staatsfideicommisses um das Ganze geschlungen worden sei. Das größte Gewicht legte er in dieser Beziehung auf die bekannte Dispositio Achillea vom Jahre 1473, durch welche die Erbfolge der Fürsten des Hauses Brandenburg bestimmt und zugleich angeordnet wurde, daß die fränkischen Stammlande und die Mark Brandenburg der Gesammtheit jenes Hauses in der Art zustehen sollten, daß von Allem, was an Land und Leuten, Schlössern und Städten, welche Albrecht Archilles hinterlassen würde, nichts je verpfändet oder verkauft werden dürfe.

Nach Vollendung der Arbeit wurde zunächst dem Fürstbischof von Eichstädt eröffnet, daß der König von Preußen die Verträge, welche die früheren Markgrafen mit seinen Vorgängern geschlossen hätten, für unverbindlich erachte, weil diese ohne Zustimmung des Kurhauses abgeschlossen worden seien. Ebenso wurden die Reichsritter der Umgegend aufgefordert, ihrer Reichsunmittelbarkeit zu entsagen, endlich auch an die Reichsstädte Nürnberg, Dinkelsbühl, Windsheim und Weißenburg, sowie an mehrere Fürsten von Hohenlohe, an den Fürsten von Öttingen-Spielberg und an mehrere Grafen und Herren die Forderung gestellt, einzelne Theile ihrer Gebiete, als früher zu den brandenburgischen Fürstenthümern gehörig, abzutreten. Allen diesen Eröffnungen und Anforderungen waren Vergleichsvorschläge beigefügt, welche der Fürstbischof von Eichstädt seinerseits entschieden abwies, während die übrigen Betheiligten sie zur Einleitung eines Schriftenwechsels benutzten, ohne daß jedoch vorerst eine Entscheidung der Streitfrage herbeigeführt worden wäre, da Hardenberg sich bald nachher für längere Zeit aus den Fürstenthümern entfernte, um im Auftrag seines Monarchen die Friedensverhandlungen mit der französischen Republik zu leiten.

Erst im Sommer 1795, nach Abschluß des Baseler Friedens, kehrte Hardenberg nach Franken zurück. Die Fürstenthümer hatten während seiner Abwesenheit sich der vollsten Ruhe und Sicherheit erfreuen dürfen. Die Stürme des Krieges hatten eine große Anzahl reicher Flüchtlinge aus dem südlichen Deutschland in den Fürstenthümern ein Asyl suchen lassen und diese Flüchtlinge, unter ihnen die fürstlichen Familien von Nassau-Weilburg, Isenburg und Stolberg, konnten, da sie, wenn auch nur vorübergehend, den Wohlstand des Landes mehrten, nur eine sehr willkommene Erscheinung sein. Dasselbe galt, wenn auch in weit

geringerem Grade, von Scharen französischer Flüchtlinge, welche des Mitleids der Deutschen sich nur zu oft unwürdig zeigten und auf die sittlichen Zustände in den Fürstenthümern vielfach einen nachtheiligen Einfluß ausübten.

Zunächst beschäftigte den zurückgekehrten Minister die Umgestaltung der Landesverwaltung nach preußischem Muster. Während der markgräflichen Zeit hatte sich in die Oberleitung der Geschäfte eine Reihe von Behörden unter verschiedenen Namen getheilt: an die Stelle aller dieser Behörden, namentlich des Hofgerichts zu Bayreuth und des burggräflichen Landgerichts zu Ansbach, traten jetzt für die Verwaltung zwei Kriegs- und Domänenkammern, für die Justiz zwei Regierungen.[1]) Der Vizepräsident des Berliner Kammergerichts, Kircheisen, führte die Neuerung durch, deren Angemessenheit schon durch die eine Thatsache erwiesen wird, daß seit der Neuorganisation keine einzige Appellation an die Reichsgerichte mehr erging.

Landstände waren nur in Bayreuth bestehen geblieben und zwar auch hier lediglich in untergeordneter Rolle. Denn die Ritterschaft hatte schon im 16. Jahrhundert sich ein für alle Male mit der Regierung wegen der Steuern verglichen, die auf ihre Unterthanen selbständig umzulegen sie das Recht erlangt hatte. In der Ständeversammlung waren also nur die städtischen Magistrate übriggeblieben, hier wie allerorten in Deutschland des 18. Jahrhunderts schwach und einflußlos. Hardenberg aber nahm der bleibenden Deputation dieser Stände, dem Landschaftskollegium, auch das Recht der Steuerverwaltung, übertrug letztere der Kriegs- und Domänenkammer und ließ den Ständen nur die illusorische Befugniß der Rechnungsprüfung. Und selbst dieser Schatten einer Landesvertretung wurde, trotz wiederholten Bitten, unter Friedrich Wilhelm II. gar nicht einberufen. Allein Hardenberg machte, was wichtiger war, auch der trotzigen Widerspenstigkeit der zumal in Bayreuth überaus zahlreichen Ritterschaft ein Ende, die mit Hilfe des Kaisers und der Reichsgerichte sich nicht allein das Besteuerungsrecht ihrer Unterthanen, sondern auch Befreiung der letzteren vom Militär, Freiheit von allen Ausgaben zu militärischen Zwecken, Zollfreiheit, den größten Theil der Gerichtsbarkeit, eine fast reichsunmittelbare Stellung erworben hatte. Hardenberg erkannte diese den brandenburgischen Hausgesetzen zuwiderlaufenden Verhältnisse nicht an, zwang den Adel zur Unterwerfung, zog ihn zu den Steuern, militärischen Pflichten und übrigen Landeslasten heran und suchte ihn durch persönliche Bevorzugung, durch Anstellung in den Landesgerichten und dergleichen zu entschädigen.

[1]) Organisationspatent vom 3. Juli 1795 und Ressortreglement vom März 1797.

Die Mitaufsicht über die Erlanger Universität und die übrigen Unterrichtsanstalten des Landes übertrug der König dem berüchtigten Vater des Religionsedicts, Wöllner, ebenso diesem die alleinige Aufsicht in Religionssachen. Das fränkische Landes-Ministerium hatte seinen Sitz in Ansbach, und Hardenberg hielt sich, zumal in den Wintermonaten, meistens dort auf. Bei der Besetzung jener Behörden wurde von ihm sorgfältig jener unendlich nachtheilige Mißgriff vermieden, welcher die preußische Regierung in ihren neuen polnischen Erwerbungen die Inländer von öffentlichen Ämtern fast durchgängig ausschließen und die erledigten Stellen nach persönlicher Gunst mit Beamten besetzen ließ, welche aus den älteren preußischen Landen, zumeist aus Schlesien, stammten und von welchen ein großer Theil durch Hochmuth, Selbstsucht, und Unredlichkeit die Erbitterung der Unterthanen gegen die neue Regierung wachriefen. Den entgegengesetzten Weg schlug Hardenberg in den Fürstenthümern ein. Zwar zog er in den Dienst derselben ebenfalls manche Beamte der älteren Landschaften des Königreiches, aber es geschah in der Regel mit sorgfältigster Auswahl der Würdigsten, und unter diesen Beamten finden wir daher auch Viele, deren Verdienste eine spätere Zeit rühmlichst anerkannt hat. Alexander von Humboldt ist in diesem Bezuge schon genannt worden; wir können hier seinem gefeierten Namen noch die Langermanns, Schuckmanns, Schultzs, des unter anderm durch seine Verbindung mit Göthe bekannten nachmaligen Staatsraths von Hänlein, Naglers, Altensteins u. A. beifügen. Aber Hardenberg ließ es sich zugleich angelegen sein, diejenigen eingebornen Beamten, welche durch Fähigkeiten und Pflichteifer empfohlen waren, dem Dienste zu erhalten, bezieh. zu befördern. Zu vortragenden Räthen in seinem Ministerium wählte er Schmidt, den vormaligen vertrautesten Rathgeber des Markgrafen Alexander, und den obengenannten, durch reiche wissenschaftliche Bildung ausgezeichneten Hänlein, zu andern höheren Landesstellen den scharfsinnigen Senats-Praesidenten Wipprecht, den unermüdlich thätigen Vicepraesidenten von Völderndorf, den philosophisch hochgebildeten Consistorialrath Kapp und den kenntnißreichen Archivar Lang, dessen spätere Schilderung der ministeriellen Thätigkeit Hardenbergs um so ehrender für diesen ist[1]), je schwerer Lang

[1]) Wir lassen hier Langs eigene Worte (Memoiren II. S. 15) folgen: „Denjenigen, der nur kleine deutsche, steife, schulmeisterliche, hinter einem halben Dutzend Thüren verschlossene und von Bettelvolk belagerte Minister kennt, ist von der Liebenswürdigkeit und Zugänglichkeit Hardenbergs kein Begriff zu geben. Er lauschte seinen Untergebenen ordentlich in den Mienen ab, was ihnen angenehm sein könnte, nahm Kenntniß von ihren innersten häuslichen Verhältnissen, kam, wo er irgend einen von seiner Lage gedrückt glaubte, mit Vorschüssen und Remunerationen entgegen und konnte beinahe empfindlich darüber werden, wenn ein solcher zu verstockt war, sich

auf die meisten andern Zeitgenossen die Geißel seines Spottes fallen läßt. Im Bureau des Ministers selbst arbeiteten Kraker und Koch, späterhin Jordan.

An die Stelle der bisherigen Amtshauptmannschaften und Oberämter traten Kreisdirektorien und Kammerämter. Das Allgemeine Landrecht nebst der Gerichtsordnung war bereits am 1. Januar 1796 in den Fürstenthümern eingeführt worden, am 21. März jenes Jahres folgte das „Kanton-Reglement“, am 1. August eine einstweilige „Sportel-Taxe“ und am 15. April 1797 ein „Stempel-Edikt“. In Fürth wurde ein königliches Bankkomptoir errichtet, das schon 1795 einen Umsatz von 1,381,000 fl. hatte.

Ganz besondere Fürsorge wandte Hardenberg der Landesuniversität Erlangen zu. Schon am 7. Februar 1791 war eine königliche Kabinetsordre ergangen, welche dieselbe von dem allgemeinen Verbot des Besuches fremder Universitäten ausnahm, dafür konnten die Studenten aus Ansbach und Bayreuth nun auch die preußischen Hochschulen beziehen. Die Universität Erlangen besaß damals einen Fond von 150,000 fl. und jährliche Einnahmen im Betrage von 26,688 fl. oder 15,197 $^{1}/_{3}$ Thlr. Von dieser Summe wurden 1825 fl. auf die Anstalten der Universität, 5191 $^{4}/_{5}$ auf Pensionen, Stiftungen und Nebenausgaben verwendet; Lektoren, Exerzitienmeister und Beamten nahmen 3341 $^{1}/_{2}$ fl. in Anspruch. Von den übrigen 16,050 fl. erhielten 27 Professoren Gehälter, so daß auf jeden durchschnittlich nicht ganz 600 fl. kamen. Am höchsten war der Gehalt in der theologischen Fakultät, wo jeder durchschnittlich 908 fl. bezog; dann kamen die Juristen mit 740, die Mediziner mit 700 fl. Der Ordinarius der philosophischen Fakultät hatte durchschnittlich nur 579 fl., der besoldete Extraordinarius nur wenig über die Hälfte. Dieser Zersplitterung der Geldmittel bis zu ganz unzureichenden Besoldungen

---

ihm anzuvertrauen. Er ließ Jeden möglichst in das Fach übergehen, wo er am liebsten arbeitete, riß wider Willen oder ohne große Verbesserung Niemand aus seinen Verhältnissen; wo er abschlagen mußte, suchte er ängstlich etwas Anderes auf, was einstweilen trösten oder entschuldigen konnte, doch hatte er nicht selten die kleine neckende Bosheit, Leute mit ihren schriftlichen Bitten an einen oder den andern seiner obersten Räthe, besonders Kraker oder Koch, zu verweisen, welche zu ihren Entschließungen sich den Normaltypus gewonnen hatten: „„Findet nicht statt““. Wenn nun die Leute mit solchen vom Minister selbst unterschriebenen Dekreten höchstbetroffenen wieder vor ihn kamen, so sprach er: „„Ja, da sehen Sie — so ist der Kraker — so der Koch — das sind doch ganz erschreckliche Menschen! Aber lassen Sie's nur gut sein, gehen Sie mit diesem Manne (damit rief er einen aus seiner Kanzleiumgebung) hinab zur Kasse; er wird dem Kassirer sagen, daß er ihm alsbald das oder das bezahlen und mir das Dekret alsdann zur Unterschrift nach der Hand vorlegen soll.““ Durch solche Maßregeln setzte er sich gegen seine Bureau-Chefs, als gegen Solche, die Anderen nichts Gutes gönnten und auch nichts vermochten, in Vortheil und schreckte die Andern ab, anderswo eine Protektion zu suchen, als bei ihm selbst. Denn bei aller Herzensgüte war er eifersüchtig auf seine Autorität“.

entsprach der Charakter des Lehrkörpers. Bei der Übernahme der Universität durch Preußen im Januar 1792 befanden sich dort 20 ordentliche und 10 außerordentliche Professoren. Zumal die philosophische Fakultät zählte nicht weniger als 13 Professoren. Aber fast alle diese waren untergeordneter Natur, mit Ausnahme etwa des Philologen Harles und des Juristen Glück, ferner Klübers, der aber seinen bedeutenden Ruf als Staatsrechtslehrer erst später begründete, endlich des Statistikers, Kunst- und Literaturhistorikers Meusel, der damals schon unter allen Erlanger Professoren der berühmteste war. Besser sah es mit den Anstalten der Universität aus, welche die liebevolle Fürsorge der fränkischen Hohenzollern für ihre Landes-Hochschule darthaten. Hier war ein trefflicher botanischer Garten, ein wohl ausgestattetes philologisches Seminar, ein Predigerseminar, ein klinisches Institut, ein Naturalienkabinet, ein anatomisches Theater, die Bibliothek war gut dotirt. Die Frequenz betrug durchschnittlich 300.

Die Besserung, bezieh. Erhaltung aller dieser Verhältnisse ließ sich Hardenberg ganz besonders eifrig angelegen sein. Eine Reihe ausgezeichneter Gelehrter (u. a. der Mediziner Erhard, der Anatom Hildebrandt, der Philosoph J. G. Fichte) wurde von ihm dahin gezogen. Der Etat der Universität wurde um 3000 fl. auf 29,743 fl. vermehrt. Ein für das gesammte Schulwesen der Fürstenthümer von ihm im Jahre 1797 entworfener Reorganisationsplan scheiterte leider an den Kosten des Unternehmens.

Den concurrirenden Einfluß Wöllners bei der Verwaltung der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten wußte er mit großem Geschick zu paralysiren; wir stoßen nirgends auf eine Spur von Bedrückung oder Hemmung der Geister. Allerdings wurden im Jahre 1792 auch in den Fürstenthümern der Presse Beschränkungen auferlegt, doch waren diese lediglich solche, wie sie durch die, namentlich im südlichen Deutschland höchst schwierigen Zeitverhältnisse einer fürsorglichen Regierung von selbst vorgeschrieben wurden. [1])

Das Militär, das der Markgraf Karl Alexander auf Grund einer von ihm eingeführten Conscription gehalten hatte, bestand in einer Garde du Corps von 100 Husaren, einiger Artillerie, kleinen Infanterie-

---

[1]) Verfügung Hardenbergs vom 31. Januar 1792: „Unserem Zeitalter war es vorbehalten, durch eine übel verstandene Aufklärung die Grundpfeiler der Staaten erschüttert und den Völkern Unglück und Verderben statt einer vorgespiegelten Freiheit bereitet zu sehen. Besonders befleißigen sich verschiedene deutsche Schriftsteller, die gefährlichsten Grundsätze der Revoluzion auch in ihrem Vaterlande zu verbreiten und sich Anhänger zu erwerben, worunter einige so weit gehen, daß sie sich Urtheile erlauben, welche den Königsmord entschuldigen und sogar billigen. Wir können daher

und Invaliden-Kommandos zu Erlangen, Plassenburg und Wülzburg, 264 Mann Cavallerie und vorzüglich in 3 Bataillonen Grenadieren, Füsilieren und Jägern, zusammen in etwa 2800 Mann. Davon hatte der Markgraf nach der damaligen Weise kleiner Fürsten, ihre Herrschaftsrechte möglichst gewinnreich auszunutzen, im Jahre 1790 den Holländern die drei Bataillone mit etwa 1400 Mann gegen sogenannte Subsidien zur Verwendung in Amerika überlassen. Sie machten daher dem Lande keine Kosten, mußten diesem oder vielmehr seinem Fürsten noch Geld einbringen. Eine solche Einrichtung war natürlich mit den Grundsätzen der preußischen Regierung unverträglich. Das Militärwesen der Fürstenthümer wurde daher einer Reform unterworfen, wodurch die im Lande stehenden Militärkräfte auf etwa 6000 Mann erhöht wurden Zur Verpflegung derselben mußten aus den Revenuen der Fürstenthümer jährlich etwa 250000 Thlr. an die General-Kriegskasse eingesandt werden, wobei dieselbe jedoch noch jährlich über 100000 Thlr. Zuschuß zu leisten hatte, um das fränkische Militär zu unterhalten. Im Jahre 1797/98 wurden aus der fränkischen Hauptkriegskasse 331441 Thlr. 12 Gr. 7 Pf. abgetragen, worunter 249632 Thlr. 5 Gr. 5 Pf. einen Beitrag zur Militärverpflegung und die übrigen 81809 Thlr. 6 Gr. 2 Pf. den Ersatz für alte, von der General-Kriegskasse übernommene fränkische Militärpensionen bildeten. Es hatte die General-Kriegskasse dabei in diesem Jahre aus den Mitteln der alten Provinzen noch 123605 Thlr. 9 Gr. 7 Pf. für die militärische Besetzung der Fürstenthümer zuzuschießen.

Die Zubuße, welche hiernach bei dem Besitze der Fürstenthümer regelmäßig stattfand, wurde auch durch keine Überschüsse, welche die Dispositionskasse bezogen hätte, genügend ausgeglichen. Im Rechnungsjahr 1796/97 wurden zwar auf einmal 234285 Thlr. 17 Gr. 1 Pf. aus den aufgesammelten Beständen der fränkischen Kassen an die Dispositionskasse abgeführt, es war dies aber auch die erste Einnahme, welche zu dieser Kasse aus den fränkischen Fürstenthümern überhaupt einging. Für das Jahr 1797/98 ergab sich zwar wieder etatsmäßig ein Überschuß von 80000 Thlr., welcher jedoch nicht zur Dispositionskasse eingezogen wurde, sondern für Festungsbau extraordinair zur Verwendung

---

nicht genug Aufmerksamkeit auf Schriften empfehlen, welche Revoluzionen begünstigen oder Neuerungen in den Regierungsformen anpreisen. Was zu einer andern Zeit ganz unschädlich ist und durch kluge Anwendung dem Staate nützlich sein kann, wird gegenwärtig Gift, da so viele Köpfe durch Neuerungssucht und unmäßiges Emporstreben verrückt sind. — — — — Bestimmte Vorschriften lassen sich hierüber nicht ertheilen. Eure Vorsicht muß zwar gegen die Verbreitung gefährlicher Grundsätze verdoppelt werden, sie muß aber mit einer vernünftigen Freiheit, zu denken und seine Meinung öffentlich zu äußern, Hand in Hand gehen."

kam. Von sonstigen Einkünften, welche aus den Fürstenthümern herflossen, ist schließlich nur noch der geringfügige Gewinn zu erwähnen, den die General-Lotterie-Administration aus einem von ihr zu Ansbach errichteten Lotto unmittelbar bezog.

Zugleich mit der erwähnten Neu-Gestaltung der Landesbehörden wurde der seit der Abwesenheit Hardenbergs ruhende Streit über die Hoheitsrechte der Krone Preußens in den Fürstenthümern wieder aufgenommen. Man erneuerte zuvörderst die schon erwähnte Anforderung an die Stadt Nürnberg, und als sich diese von dem Reichshofrathe mehrere Mandate und Strafandrohungen gegen Preußen erwirkt hatte, wurde von dieser Seite erklärt, diese Mandate seien erschlichen und es könne ihnen daher keine Folge gegeben werden, vielmehr werde unverzüglich das bis an die Stadtthore reichende, der Landeshoheit des Kurhauses Brandenburg zustehende Gebiet in Besitz genommen werden. Vergebens bat eine Deputation der Reichsstadt um Aufschub dieser Gewaltmaßregel gegen die Zusicherung, daß die früher verlangten Vergleichsvorschläge in den nächsten Tagen übergeben werden würden. Hardenberg erwiderte, daß es nach dem bestimmten Befehl des Königs nicht in seiner Macht stehe, eine Abänderung der Maßregeln zu verfügen. Auch rückten wirklich bereits am 4. Juli 1796 bei Tagesanbruch zwei preußische, mit Geschützen versehene Husarentrupps gegen die Stadt vor, vertrieben die Wachtposten, hieben die verschlossenen Thore zweier Vorstädte ein und zwangen die Stadt- und Kreissöldner zum Abzug. Diese Vorstädte wurden hierauf für den König von Preußen in Besitz genommen und von den Bewohnern der geforderte Huldigungseid geleistet.

Wir übergehen hier die Verhandlungen mit den übrigen in Betracht kommenden Kreisständen und constatiren lediglich, daß mit den Fürsten Hohenlohe-Neuenstein, Öttingen-Spielberg, Hohenlohe-Schillingsfürst, Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, sowie den Grafen Giech, Pappenheim und Reuß in der nächsten Zeit Verträge im preußischen Sinne zu Stande kamen. Andere Kreisstände, wie namentlich der Fürstbischof von Würzburg, lehnten dagegen die preußischen Forderungen ab, ohne daß es jedoch Hardenberg für jetzt für räthlich hielt, mit Gewalt gegen diesen vorzugehen. Dagegen wurden die unmittelbaren Reichsritter zur Huldigung aufgefordert, ihre Gerichtshalter zur Prüfung vorgeladen, die Entrichtung der Steuern an andere als preußische Behörden untersagt und auf die zum Kriegsdienste Verpflichteten das Kanton-Reglement angewendet. In gleicher Weise wurde mit den beanspruchten Theilen der Hochstifter Bamberg und Eichstätt verfahren, und von dem Deutschen Orden die Übergabe mehrerer Besitzungen, namentlich der Orte Ellingen

und Birnsberg, verlangt. Nach der wiederholten Weigerung des Hoch- und Deutschmeisters, Erzherzogs Maximilian Franz von Österreich, die ihm gemachten Vergleichsvorschläge anzunehmen, beschloß Hardenberg, nunmehr auch hier ohne weitere Rücksicht vorzugehen. Es wurden also in den beanspruchten Gebieten Steuern eingefordert, von den Beamten und Unterthanen Eidesleistung verlangt und die Aushebung von Dienstmannschaften eingeleitet. In Ellingen führte dieses Verfahren zu offener Empörung: die preußischen Adler wurden von durchziehenden österreichischen Truppen unter dem Jubel der Bürgerschaft herabgerissen, die Leute schmückten sich mit dreifarbigen Hutschleifen, bewaffneten sich, riefen die Bevölkerung der Umgegend zu ihrer Hilfe herbei und versuchten ernstlichst, sich der Aushebung zum Kriegsdienste zu widersetzen. Als jedoch eine Abtheilung preußischer Truppen vor Ellingen anlangte, entfiel den Bürgern der Muth, sie öffneten auf drohende Aufforderung die verschlossenen Stadtthore und fügten sich in die Anordnungen der zur Untersuchung des ganzen Hergangs der Sache abgesandten Regierungsbeamten.

Seltsam gestaltete sich die Lage dieser ganzen Angelegenheit in Betreff der Stadt Nürnberg. Diese hatte vier Wochen nach der preußischen Besetzung der Vorstädte einen Theil der in den fränkischen Kreis eingedrungenen französischen Sambre- und Maas-Armee als Freund in ihre Mauern aufgenommen, sah sich aber sofort von ihnen mit unerhörten Forderungen aller Art belastet und mußte sogar einige ihrer angesehensten Bürger als Geißeln fortführen sehen. Im Drange dieser Verhältniße wandte der Rath von Nürnberg sich hilfesuchend an Hardenberg und erreichte auch durch Vermittlung des Ministers, daß der französische Befehlshaber der Stadt einen Aufschub der weiteren ihr angedrohten Gewaltschritte bewilligte; überdies eröffnete ihr Hardenberg die Aussicht auf ein Darlehn aus königlichen Kassen. Wider Vermuthen ließ nun die Annäherung österreichischer Truppen die Franzosen schleunigst Nürnberg räumen, doch blieb die Furcht vor ihrer Rückkehr und bewirkte jetzt ohne Hardenbergs weiteres Zuthun, daß die Stadt ihre Bereitwilligkeit erklärte, sich der Krone Preußen zu unterwerfen. Der dieserhalb von dem Minister mit der Stadt vereinbarte Unterwerfungsvertrag fand jedoch in der zwölften Stunde nicht die königliche Genehmigung.

Die Verhandlungen mit den fränkischen Kreisständen fanden, um hier mit diesem Kapitel zu Ende zu kommen, ihre endliche Erledigung darin, daß Preußen insgesammt einem Unterthanenzuwachs von 26446 Seelen erhielt.

Die Thätigkeit Hardenbergs in den fränkischen Fürstenthümern

wenigstens die an Ort und Stelle wirkende unabhängige, fand ein unerwartetes Ende durch das Ableben Friedrich Wilhelms II. und die Thronbesteigung seines Nachfolgers Friedrich Wilhelms III. Zwar durfte er sich auch von Seiten des Sohnes des gleichen Wohlwollens, wie seitens des Vaters, erfreuen, doch ließ sich der junge König von den Neidern Hardenbergs am Berliner Hof, unter denen der Minister von Haugwitz obenan stand, dahin überreden, daß es im Interesse der Centralisirung der Staatsgewalt, sowie einer sparsameren und einfacheren Verwaltung läge, die großen Vollmachten, die Hardenberg zur Zeit der Erwerbung der fränkischen Fürstenthümer bewilligt worden waren, aufzuheben. Die Justizverwaltung derselben wurde daher jetzt dem Justizministerium, die geistlichen Angelegenheiten dem Oberkonsistorium untergeordnet, die Finanzangelegenheiten dem General-Direktorium überwiesen und Berlin von jetzt an der Wohnsitz des Ministers, welcher nur als Mitglied jenes Direktoriums und Vorstand einer fränkischen Abtheilung desselben mit den Angelegenheiten dieser Landschaft betraut bleiben sollte. Was er unter den erwähnten Umständen noch für das Wohl jener Fürstenthümer zu thun vermochte, hat er redlich gethan. Er bewirkte, daß in die neuerrichtete fränkische Abtheilung des Generaldirektoriums zwei seiner erprobtesten Mitarbeiter, Koch und Schaper, als Geheime Ober-Finanzräthe und seine beiden Geheimen expedirenden Sekretäre, Nagler und Beyer, als vortragende Räthe eintraten. Weiter wußte er die Errichtung einer eigenen, in Ansbach domizilirten, unmittelbar von ihm abhängigen Behörde für alle Grenz- und Landeshoheitssachen, die ritterschaftlichen Angelegenheiten und die Lehnssachen, ebenso die Schul- und Stiftungsverwaltung durchzusetzen. Unter diesen sogen. „zweiten Senat“ wurden beide Fürstenthümer gestellt. Die einflußreichsten Stellen in denselben wurden mit Männern besetzt, welche sich Hardenbergs volles Vertrauen längst erworben hatten und daher in dessen Geiste fortzuwirken versprachen. So blieb namentlich Schuckmann als erster Praesident der beiden Kammern und beider Senate in Ansbach und Bayreuth zurück, Hänlein wurde Vicepraesident des zweiten Kammersenates, Kraker zweiter Direktor bei der Ansbacher, Kretschmann dasselbe bei der Bayreuther Kammer.

Als Hardenberg im Sommer 1797 die fränkischen Fürstenthümer verließ, boten dieselben nach allen Richtungen das Bild lachender Blüthe dar. Seit dem Baseler Frieden bildeten sie eine neutrale Oase in den sie ringsumtosenden Kriegswirren; kein Wunder, daß die Erzeugniße ihres Ackerbaues und Gewerbfleißes für lohnende Preise in die Nachbarländer gingen. 1797 wurden in Ansbach-Bayreuth Fabrikate für

3740839 fl. hergestellt, von denen für nicht weniger als 2657864 fl. oder $^5/_7$ exportirt wurden; besonders die Baumwollenfabrikation mit mehr als einer Million und die Strumpfweberei mit 240000 fl. Ertrag blühten lebhaft. Im Ganzen beschäftigte die Textilindustrie 22000 Arbeiter und 4000 Stühle. Das Geld war so reichlich vorhanden daß der gewöhnliche Zinsfuß nur 4% betrug. So waren denn auch die Staatseinnahmen, ohne Erhöhung des Steuersatzes, von 1323000 auf 1800000 Thlr. gestiegen und trugen nicht unwesentlich zur Erleichterung der preußischen Militärlasten bei. Die landesherrlichen Schulden waren um etwas mehr als 240000 Thlr. vermindert worden; freilich betrugen sie noch fast 2400000 Thlr., für die jährlich 95457 Thlr. Zinsen bezahlt werden mußten. Indeß, im Ganzen war das Land blühend und wohlhabend, wie nie zuvor. Es war ein erfreulicher Gegensatz gegen die polnische Erwerbung. Die rücksichtslosen Herbheiten des preußischen Regiments mochten wohl Einzelne empfindlich drücken und Äußerungen der Unzufriedenheit und Abneigung veranlassen: im Ganzen fühlte sich aber die Bevölkerung zu wohl, um nicht mit wachsender Anhänglichkeit an ihr neues größeres Vaterland sich zu erfüllen.

Hardenberg blieb auch nach der Verlegung seines Amtssitzes nach Berlin in lebhaftem persönlichen Verkehr mit dem ihm theuer gewordenen Frankenlande. Wiederholt besuchte er die früheren Stätten seines Wirkens, um sich persönlich von dem Fortgang seiner Schöpfungen zu überzeugen. Aber auch jetzt ruhte der Neid und die Bosheit seiner Gegner nicht. Man hinterbrachte dem Könige, daß sein Minister in Ansbach von dem Mark des Landes einem üppigen und verschwenderischen Leben nachhinge. Aber der zweimalige mehrwöchentliche Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. und seiner Gemahlin in Franken während der Jahre 1801 und 1803 ließ diese gehässige Verleumdung in Nichts zerstieben. Schon der Anblick der schönen Landschaften machte auf das Königspaar den günstigsten Eindruck, der noch vermehrt wurde durch die überall sichtbaren Spuren eines allgemeinen Wohlstandes und einer durch alle Bevölkerungsklassen gleichmäßig verbreiteten Zufriedenheit. Als sich vollends der König überzeugte, welch uneigennützigen und edelherzigen Gebrauch Hardenberg die ganzen Jahre hindurch von seinen Amtseinkünften und seinem Privatvermögen gemacht hatte, wich das Mißtrauen, dem Friedrich Wilhelm III. bekanntlich stets leicht ausgesetzt war, wieder der früheren vollen Gunst.

Wir lassen jetzt die im Berliner Geheimen Staatsarchiv aufbewahrte Denkschrift, welche Hardenberg bei seinem Weggang aus Franken über seine dortige Thätigkeit verfaßte, wortgetreu und in ihrem ganzen

Umfang folgen. Über ihre Bedeutung, sowohl für die Charakteristik des berühmten Staatsmannes als für die Geschichte des Ansbach-Bayreuther Landes, brauchen wir hier kein Wort zuzufügen: sie ist eine Geschichtsquelle allerersten Ranges. Benutzt ist sie insbesondere von Philippson in seiner Geschichte des preußischen Staatswesens seit dem Tode Friedrich des Großen und von Ranke in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Denkwürdigkeiten Hardenbergs. In eben diesen ist auch ein kleiner Abschnitt unserer Denkschrift zum erstenmale veröffentlicht.

---

§ 1.

Der gegenwärtige Auffaz hat den Zweck, eine kurze Übersicht von dem Zustande der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth zu liefern und zugleich Rechenschaft abzulegen, wie solcher im Anfang des Jahres 1792 bei dem Regierungsantritt Seiner Königlichen Majestät war, und wie er itzt im Jahre 1797 ist. Er soll kurz zeigen, was während dieser fünf Jahre geleistet wurde und geleistet werden konnte. Nicht geringe waren die Hinderniße, mit denen man zu kämpfen hatte, um die Preußische Verfaßung, so weit es das Lokal erlaubt, einzuführen und diejenige Ordnung hervorzubringen, wovon der Grund nun glücklich gelegt ist. Theils lagen sie in der Sache selbst und vorzüglich in den verwickelten Verhältnißen, darin man sich in Absicht auf die allenthalben unrechtmäßig beschränkten landesherrlichen Befugniße über die Insaßen befand, theils in den Unruhen des Kriegs, wodurch schon am Ende des Jahres 1792 die Grenzen der beiden Fürstenthümer bedroht wurden, und in meinen nachher erfolgten, bis zum Junius 1796 fast ununterbrochen fortgedauerten Abwesenheiten im Königlichen Dienst, zu Frankfurth bey der Armee, in Basel, Berlin u. s. w. Indes glückte es mir im Sommer 1795 bey einer Anwesenheit von einigen Wochen an lezterem Orte, des Königs Majestät den Plan zur Organisation der Landes-Collegien vorlegen zu können und sowohl die höchste Genehmigung desselben als die Anordnung der so nöthigen Justiz-Reform zu bewirken. Der Vice-Praesident Kircheisen besorgte solche mit dem besten Erfolg. Eingang.

Im Winter 1796 wurden hierauf die Verhältniße mit den Nachbarn und Insaßen, nach einer vorher angestellten gründlichen archivalischen Untersuchung, im Ansbachischen durch den Geheimen Rath Haenlein, im Bayreuthischen durch den Geheimen Regierungsrath Kretschmann, mit dem Kabinets-Ministerium geprüft, und nun die Grundsäze von des Königs Majestaet in einer ausführlichen Instruction festgesetzt, nach welchen die Landeshoheits-Rechte behauptet werden sollten. Dadurch ward ich in Stand gesezt, während des Sommers 1796 nach solcher mit festem Schritt zu verfahren, die Conscription besorgen zu

lassen, die Organisation der Untergerichte und Amtsstellen vorzunehmen und endlich Finanz-Etats zu entwerfen, die zur Grundlage der künftigen Verwaltung dienen können, und deren zweckmäßige Aufstellung bisher nicht möglich war.

Im Jahre 1792 überreichte ich des Königs Majestaet einen Abriß der Verfassung der Brandenburgischen Länder in Franken. Er war aber, wie ich schon damals mit Anführung der Ursachen erinnerte, mangelhaft und bedarf nun mancher Berichtigung.

§ 2.

A. Allgemeine Verhältniße. 1. Lage und Flächeninhalt.

Die beigefügte Carte zeigt die Lage der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth oder des Burggrafthums Nürnberg, wie solche im publizistischen Sinne eigentlich heisen. Mitten in Deutschland nehmen sie beynahe die ganze östliche Seite des fränkischen Kreises von Sachsen bis Bayern, in einer Länge von etwa dreysig deutschen Meilen ein. Nur durch das Nürnbergische Gebiet wird der oberländische Theil des Fürstenthums Bayreuth in einer Strecke von 2 bis 3 Meilen von dem unterländischen und dem Fürstenthum Ansbach getrennt. Die Breite ist nicht beträchtlich; sie beträgt von Osten nach Westen höchstens 10 bis 12, oft nur 4 bis 8 Meilen und weniger. Eine Kette ansehnlicher Kalkberge, davon westlich ein großer Theil Bambergisch, Nürnbergisch und oberpfälzisch ist, vom Thüringer Walde bis gegen Bayern ziehend, trennt, so weit sie durch diese Länder geht, das rechts liegende obergebürgische Fürstenthum von dem untergebürgischen. Sie enthält die Vorberge des höheren und aus Geneus und Granit bestehenden Fichtelgebürgs, deßen höchste Punkte 3680 Fuß über der Meeres Fläche, $2\frac{1}{2}$ Meilen rechts von Bayreuth gegen Böhmen und die Oberpfalz der Schneeberg und der Ochsenkopf sind.

Man nennt das Bayreuthische das obergebürgische Fürstenthum, Burggrafthum oberhalb Gebürgs, weil dessen gröster Theil in diesem Gebürge liegt, ohnerachtet etwa ein viertel desselben außer solchem sich fast bis an den Mayn erstreckt, nordwärts vom Ansbachischen, welches das Untergebürgische Fürstenthum genannt zu werden pflegt.

Nach der durch den verstorbenen Major Hofmann mit Beihülfe des geschickten Artillerie-Lieutenants Stierlein vorgenommenen Vermessung des obergebürgischen Theils des Bayreuther Fürstenthums enthält solches 42 □ Meilen, das Bayreuther Unterland $15\frac{1}{4}$ und das Ansbachische $58\frac{1}{4}$ □ Meilen, beides leztere nach einem ungefähren Überschlag auf der Vetterischen, sich auf eine 1717 geschehene Ver-

meßung gründenden, itzt aber in manchem Betracht nicht ganz zutreffenden Carte. Also überhaupt machen beide Fürstenthümer nur 115¾ □Meilen aus.

§ 3.

Zwischen den 48sten und 51sten Graden nördlicher Breite und 27sten und 30sten östlicher Länge, würde das Clima weniger rauh seyn, wenn nicht das hohe Gebürge im Bayreuther Oberlande und die Lage des ebenfalls großen Theils aus waldigen Hügeln und engen Thälern bestehenden Ansbachischen den mildern Einfluß des Himmelsstrichs hemmte. Jedoch ist dieses der Fruchtbarkeit keineswegs hinderlich. Selbst die höchsten Gegenden des Fichtelgebürgs bringen die schönsten Feldfrüchte und die Rothbuche hervor, und die westlichern haben bey dem schönsten fetten Boden auch stärkern Ackerbau und erzielen bei wärmerem Clima Wein, auch mehre Obst. Die hohen Berge des Oberlandes wechseln mit angenehmen Thälern ab, fast allenthalben erblikt man Cultur und mahlerische Gegenden. Das Unterland hat zwar sehr verschiedenen Boden und ist zum Theil, insonderheit um Nürnberg, Schwabach, Roth, Windsbach ꝛc. sandig. Indes ist auch der Sand dort selten ganz unfruchtbar und an vielen Orten, z. B. um Nürnberg sehr cultivirt. 2. Clima und natürliche Beschaffenheit.

§ 4.

Am Fichtelgebürge entspringen, außer andern unbeträchtlichen Flüßen, der weiße Main, welcher sich unterhalb Culmbach mit dem gleichfalls in diesem Gebürge entspringenden, von Bayreuth kommenden rothen Main vereiniget und dann unter dem Namen Mayn durch Franken dem Rhein zuströmt. Die Saale, welche über Hof nach Sachsen und der Elbe zufließt, die Eger, die über Eger und durch Böhmen eben diesem Strome zueilt, die Naab, welche durch die Oberpfalz ihren Lauf nach der Donau nimmt, die Pegnitz, welche im Bayreuthischen unweit des Städtchens Pegnitz ihren Ursprung hat, durch die Oberpfalz über Nürnberg geht, bei Fürth sich mit der Regnitz und oberhalb Bamberg endlich mit dem Main vereinigt. 3. Flüße.

Das Unterland enthält keine beträchtliche Ströme außer dem Main, den wir aber nur auf einer kurzen Strekke einer Meile von der Gegend bei Kitzingen bis um Ochsenfurth besitzen, wo Mt. Steft, ein Ladungs-Ort, liegt, und der Regnitz, welche aus der schwäbischen und fränkischen Retzat entsteht, an welcher letztern Ansbach liegt, wo sie aber nur einen unbedeutenden Bach ausmacht. Sie ist nebst der größern Altmühl um deswillen merkwürdig, weil Carl der Große an der Ausführung des

großen Planes arbeiten lies, durch Vereinigung und Erweiterung derselben den Rhein, den Mayn und die Donau in Verbindung zu setzen und schiffbar zu machen. Man sieht noch die Ueberbleibsel des angefangenen Canals. Vermuthlich waren damals die Ströme stärker; itzt würden sich dieser Idee die größten Hindernisse entgegen setzen. Außer der Altmühl, welche ein vortreffliches fruchtbares Thal bildet, gehen der Donau zu die Wörnitz und die Sulz, dem Mayn die Jagst, die Bibert und die Aisch. Der Mayn ist von Bamberg ab schiffbar, und nur auf der kurzen oberwähnten Strekke im Ansbachischen. Die Regnitz ist es von Forchheim an bis Bamberg, und es würde ein leichtes seyn, diesen Fluß und die Pegnitz bis Nürnberg schiffbar zu machen.

Andere Canäle scheinen in den fränkischen Fürstenthümern nicht thunlich.

§ 5.

4. Grenzen.

Begrenzt wird das Fürstenthum Bayreuth oberhalb Gebürgs gegen Norden von den Fürstlich Sächsischen, Chursächsischen und Reußischen Ländern, gegen Osten von Böhmen und der Oberpfalz, nach Süden von dieser und dem Nürnbergischen Gebiet, nach Westen vom Bambergischen. Das Fürstenthum Ansbach und das damit zusammenhängende Bayreuthische Unterland grenzen gegen Norden an Würzburg, Schwarzenberg und Bamberg, gegen Osten an das Nürnbergische und die Oberpfalz, gegen Süden an diese, besonders das Nürnberg., Eichstett, Oettingen, Pappenheim, Ellwangen, gegen Westen an das Schwäbischhallische Gebiet, Hohenlohe, das Deutschordensche und Würzburgische.

§ 6.

5. Vermischungen, Insaßen des Adels und der Benachbarten in den Fürstenthümern, daher entstandene Streitigkeiten, Bildung eines geschloßenen Territoriums.

Die Grenzstreitigkeiten würden von keiner sonderlichen Bedeutung seyn und leicht beizulegen stehen, wenn nicht durch das vom Kaiserlichen Hofe begünstigte ritterschaftliche System, dem auch die geistlichen Staaten, ganz gegen ihr wahres Interesse, eigensinnig anhängen, weil die Bischöfe und Domkapitel mehr das ihrer Familien, als ihrer Länder vor Augen haben, eine ganz eigene Theorie wäre geschaffen worden, nach welcher gar keine eigentliche Landesgrenzen existiren, sondern ein jeder Reichsunmittelbarer auf seinen in bunter Vermischung durcheinander liegenden Grundbesitzungen die volle Landesherrlichkeit auszuüben befugt seyn soll. Diesem System zu Folge, bey dem einzelne Rechte, als z. B. Wildbann, Zoll, Fraisch- oder Criminal-Gerichtsbarkeit nur für staatsrechtliche Servituten gelten, die wesentlichen Zweige der Landeshoheit aber vielen zerstreuten Gutsherren gehörten, deren oft mehrere in einem Dorfe sich finden, wurden auch die fränkischen Fürstenthümer behandelt. Ganz

wider ihre Grundverfaßung und ohnerachtet des zu schwachen Widerstrebens der Landesherren und ihrer rechtschaffenen Diener, gegen den immer consequent fortwirkenden Einfluß des sich vom Landsassiat losgerißenen Adels, auch ritterschaftlicher Minister und Räthe, die bei den Reichsgerichten Schutz fanden, waren die Markgrafen und bey dem Regierungs-Antritt der König nichts weniger als alleinige Landesherren in dem Umfange dieser Fürstenthümer. Sie theilten die höchste Gewalt mit mehreren Fürsten, Bischöfen, Praelaten, Reichsstädten und Rittern, je nachdem diese in den Marktflecken oder Dörfern einzelne Gutsleute besitzen. Nur bey einigen Städten und von wenig unvermischten Dörfern konnte man also eigentlich Landesgrenzen annehmen. Es fällt in die Augen, wie nachtheilig diese Grundsätze für das Beste des Ganzen und selbst der einzelnen Unterthanen wirken mußten. Keine allgemeine zweckmäßige Einrichtung war thunlich, weder in militairischer, gerichtlicher noch polizeilicher Rücksicht; die Lasten konnten nie gleich vertheilt, die Vortheile nie gemeinnützig gemacht werden. Blos der Stolz einzelner eingebildeter Souveraine und ihre sportel- und streitsichtigen Beamten gewannen. Die Unterthanen waren das Opfer davon; geplagt von vielerley Herren und nach eines jeden Interesse. Itzt hat der König nach den Grundgesetzen des Brandenburgischen Hauses und nach den schon im Voraus von den Königen Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. angekündigten Absichten, die Usurpationen jenes schädlichen Systems vernichtet und mit sorgfältiger Schonung der Eigenthumsrechte und Haltung derjenigen Verträge, in welche das Königliche Kurhaus eingewilliget hatte, selbst da, wo sie äußerst nachtheilig sind, die landesherrlichen Rechte wieder hergestellt. Nachdem man lange vergeblich versucht hatte, sich in Güte auseinander zu setzen, mußte dieses freilich aus eigener Autorität auf einmal und mit Nachdruck geschehen, weil von dem constitutionsmäßigen reichsgerichtlichen Wege nie das mindeste zu erwarten war, mithin Selbsthülfe nach dem Völkerrechte die einzige Hülfe wurde, weil schlechterdings consequent und mit äußerster Festigkeit gehandelt werden mußte, wenn man nicht alles aufgeben wollte.

Das Geschrey der Anhänger des geistlich-ritterschaftlichen, dem Hause Brandenburg von jeher äußerst gehäßigen Systems ist zwar groß, wird von ihnen an allen Höfen, am Reichstage, allenthalben angestimmt. Diesem muß man nur unverrükte Standhaftigkeit und stetes Fortschreiten entgegen setzen.

§ 7.

6. Vergleiche u. Aussichten zu solchen.

Mit den weltlichen Nachbarn wird man sich binnen kurzer Zeit ganz vergleichen, sowie bereits mit den Hohenloheschen Häusern, mit

Oettingen, Pappenheim und Reuß völlige Auseinandersetzungs-Verträge zu wechselseitiger Zufriedenheit zu Stande gebracht sind. Zwischen Sachsen und Brandenburg finden dergleichen Streitigkeiten gar nicht statt; eben so wenig mit Böhmen und Pfalz. Die wenigen Differenzien mit Böhmen werden sich leicht beilegen lassen, so bald ein ruhigerer Zeitpunkt die Vollziehung des Teschner Friedens in Absicht auf diesen Gegenstand erlauben wird. Mit Pfalz bestimmen deutliche Verträge alle Verhältniße; die oft und gegen Treue und Glauben erregten Streitigkeiten haben nur in dem bösen Willen der nachgesezten Regierungen zu Amberg und Neuburg, wie auch der Unterbeamten und in der Schwäche des übelunterrichteten Münchner Hofes ihren Grund. Indes habe ich alles dahin eingeleitet, daß eine gütliche Auseinandersetzung nicht fehlen kann, wenn man nicht Pfalzbayerscher Seits geradezu eigenen Vortheil mißkennen und ganz feindselig handeln will. Wenigstens wird man bey einer Regierungs-Veränderung wohl gewis zu Stande kommen. Aber mit den geistlichen Fürsten ist ein Vergleich wohl schwerlich zu erwarten, obgleich er mit den beträchtlichsten, mit Bamberg und Würzburg, sehr leicht wäre, weil man nur nach denselbigen, beiden Theilen gleich vortheilhaften Grundsätzen verfahren, die Grenzen berichtigen und die Insaßen wechselseitig austauschen dürfte. Allein Bamberg scheint den vor kurzem beinahe zu Stande gebrachten Vergleich nicht vollziehen zu wollen, blos die Absicht zu haben, Brandenburg hinzuhalten; Würzburg bezeigt sich vorzüglich gehäßig, und mit Eichstatt und dem deutschen Orden werden schwerlich je Vergleiche möglich werden, da ihre angemaßten landesherrlichen Rechte über die große Zahl ihrer in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth befindlichen Insaßen blos auf Usurpation beruhen und Brandenburg im Eichstettischen und Deutschordenschen keine Ausgleichungs-Objecte besitzt. Eben diese Gründe machen auch Vergleiche mit der Ritterschaft, mit Nürnberg, welches ganz dem für sich vortheilhaft befundenen System derselben folgte, endlich mit den Reichsstädten, Rotenburg etwa ausgenommen, unmöglich.

§ 8.

7. Insaßen Brandenburgs in fremdem Territorio.

Die Gutsleute und Insaßen, welche Brandenburg in benachbarten Ländern hat, unterzog man unter den vorigen Regierungen oft höchst inconsequent auch der Landeshoheit Brandenburgs. Jetzt hat man solche allenthalben aufgegeben, und die Ausübung derselben den Landesherren überlaßen. Bei Vergleichen sucht man auch diese zu vertauschen und sich auch in Rücksicht auf die Gutsherrschaft zu purificiren.

§ 9.

Mit diesen Insaßen oder Gutsleuten, die Benachbarte oder Rittergutsbesitzer im Brandenburgischen Gebiet, oder Brandenburg in einem auswärtigen besitzen, muß man ja nicht ganze eingeschloßene Districte oder Orte verwechseln, wie sehr oft entweder aus Unkunde oder aus böser Absicht von den Gegnern Brandenburgs geschieht. Bei der Behauptung eines geschloßenen Territoriums ist man weit entfernt gewesen, diese mit dazu zu ziehen, wo rechtmäßige Titel den Besitz der fremden Landeshoheit begründeten. So besizt Nürnberg mitten im Ansbachischen noch ganz ruhig die Herrschaft Lichtenau, das gräfliche Haus Rechtern-Limpurg Gollhofen, der deutsche Orden vermög eines leider vom Königlichen Churhause einmal mit vollzogenen höchst nachtheiligen und von den Markgrafen durch Bestechungen erschlichenen Vergleichs den Virnsberger District, Eichstett noch vier schöne geschloßene Umkreise mitten im schönsten Theile des Ansbachischen, die es der frommen Schenkung Markgraf Conrads seit 1296 verdankt, von der noch nicht klar ist, ob die Landeshoheit mit verschenkt worden oder nicht. So besizt Pfalz einige Stücke im Bayreuthischen, Böhmen darin Mt. Redwitz, Bayreuth dagegen das Amt Lauenstein an der Thüringischen Grenze, Caulsdorf nicht weit davon, Streitberg und Thusbronn im Bambergischen, Neustadt am Culm, Osternohe und Hohenstadt im Pfälzischen; Ansbach die Orte Prichsenstadt und Kleinlangheim im Würzburgischen und Castellischen u. s. w.

8 Eingeschloßene fremde Landesbezirke im Brandenburgischen und Brandenburgische in benachbarten Staaten.

§ 10.

Die Volksmenge in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth läßt sich noch nicht mit Gewisheit angeben, da man sonst nur diejenigen Unterthanen, welche zugleich Königl. Gutsleute waren, oder die sogenannten unmittelbaren dazu rechnete, die mittelbaren oder Gutsleute des Adels und der Benachbarten erst seit vorigen Jahrs mit zugezogen sind. Daher haben noch keine richtige Bevölkerungs-Listen aufgestellt werden können, und nur die soeben vollendete militairische Conscription kann einen Maasstab abgeben, die Volksmenge ohngefähr zu bestimmen. Sobald als immer möglich wird aber auch diesem Mangel abgeholfen werden. Zu markgräflichen Zeiten waren nach den im Jahre 1787 gefertigten Listen

9. Volksmenge.

	Feuerstellen	Seelen
im Ansbachischen	19,516	132,123
im Bayreuthischen	21,695	137,919
Überhaupt	41,211	270,042

Nach der Conscription sind vorhanden:	unmittelbare	mittelbare	von beiden
	Feuerstellen		
im Ansbachischen	22,489	13,387	35,876
im Bayreuthischen	23,199	11,041	34,240
Überhaupt	45,688	24,428	70,116

Die größere Anzahl von 4477 unmittelbaren Feuerstellen rührt wohl theils von mehrerem Anbau theils von einer verschiedenen Art zu zählen her. Überhaupt aber ergiebt sich mit Hinzurechnung der mittelbaren der ansehnliche 5533 mehr als ein Drittheil des Ganzen ausmachende Zuwachs von 28,905 Feuerstellen gegen 1787. Ich glaube, daß man in den Fränkischen Fürstenthümern wohl 6 Seelen auf eine Feuerstelle wird annehmen dürfen.

Hieraus würde folgende Bevölkerung entstehen:

	unmittelbar	mittelbar	von beiden
Fürstenthum Ansbach	134,934	80,322	215,256
„ Bayreuth	139,194	66,246	205,440
Überhaupt	274,128	146,568	420,696

also mehr gegen 1787 150,654 und durch die Beiziehung der mittelbaren 146,568. Es ist beinahe nicht an der fortschreitenden Vermehrung der Bevölkerung, welche nach obiger Berechnung 3658 Seelen auf eine □Meile ergiebt, zu zweifeln.

§ 11.

10. Grundverfaßung in Bezug a) auf die Reichsverfaßung und den Reichslehenverband; b) die Hausgesetze; c) die Landstände.

Die Grundverfaßung der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth beruht

1. auf der allgemeinen Reichsverfaßung und dem Lehensverband mit Kaiser und Reich;
2. den Hausgesetzen und Verträgen, vorzüglich der Disposition des Kurfürsten Albrecht Achilles, der Schutzwehr, der landesherrlichen Rechte, die itzt auf Königl. Befehl wieder geltend gemacht werden, und dem Pacto Fridericiano;
3. den ständischen Rechten der Unterthanen.

§ 12.

I. Überhaupt.

Zu den Landesständen gehörten ehedem die Praelaten, der Adel, die Städte und der Bauernstand. Der Ursprung, die Geschichte und die Rechte der Landstände in den fränkischen Fürstenthümern sind wohl wenig unterschieden von dem, was in dieser Rücksicht in andern Ländern Deutschlands stattfindet. Die Landtage wurden vor Alters oft wegen beider Fürstenthümer gemeinschaftlich gehalten, oft auch und zuletzt in jedem besonders. Zur Zeit der Reformation fielen die säcularisirten

KARL AUGUST HARDENBERG

Praelaturen weg; die deutschen Ordens-Comthure, die Praelaten von Ebrach und Langheim hörten auf, die Landtage zu besuchen, der Adel strebte nach Unabhängigkeit, errang solche beinahe ganz, indem er sich an die Reichsritterschaft anschloß; nur die Städte und der Bauernstand blieben, und die voigtländische Ritterschaft, davon ich weiter unten gleich mehr sagen werde, bildete gewißermaßen einen besonderen Stand. Welche auch vor Zeiten die Befugniße der Stände gewesen seyn mögen, so ist doch so viel unstreitig, daß sie sich nach der itzigen Verfaßung und Lage blos auf die Einwilligung zu neuen Steuern, auf das Recht beschränken, die Mitaufsicht über das Steuer-Rechnungs-Wesen zu führen und einer einseitigen Disposition über die landschaftlichen Gelder zu anderm Zwek als den Bedürfnißen des Landes zu widersprechen; endlich Vorstellungen wegen der Landes-Angelegenheiten zu machen und sich über Gesetze und Verordnungen gutachtlich zu äusern. Jedoch sind auch oft Steuererhöhungen nach dem einmal festgesezten Fuß ohne alle Zuziehung der Stände gemacht worden, und unzähliche Verordnungen, ohne sie über ihr Gutachten zu befragen.

Eine Verbindlichkeit hiezu ab Seiten des Landesherrn mögte daher wohl schwer zu erweisen seyn. Aber rathsam bleibt es allemal, bei allgemeinen Gesetzen sowie bey Anlegung neuer Steuern die Stände zu hören und ihnen auch dann das Gehör nicht zu versagen, wenn sie unaufgefordert Beschwerden oder Vorschläge zum Besten des Landes vorbringen. Allgemeine Zufriedenheit und Folgsamkeit, Vertrauen der Unterthanen zum Landesherrn würden dadurch unterhalten.

§ 13.

II. Im Fürstenthum Bayreuth.

Im Fürstenthum Bayreuth wurden die Landtäge von Zeit zu Zeit fortgehalten; es erschienen aber nur die Städte und die Deputirten des Bauernstandes dabei. Schon bei Anfang des vorigen Jahrhunderts errichtete man drey Ausschüße, den größern, mittlern und engern, deren jeder, wenn er zusammen berufen wird, aus Vollmacht gesamter Stände, die nicht mehr in allgemeinen Versammlungen erscheinen, und für alle verbindlich handelt. Bey dem lezten, 1769 nach dem Regierungsantritt des Markgrafen Alexander gehaltenen Landtage sind nur die mittlern und engern Ausschüße beysammen gewesen, nemlich von jeder der sechs Hauptstädte, Culmbach, Bayreuth, Hof, Wunsiedel, Neustadt an der Aisch und Erlang, und von den Nebenstädten Creußen und Münchberg zwey Deputirte, denen man wegen des Bauernstandes zwey Syndicos zugeordnet hat. Den Receß, welcher erst den 20. April 1771 zu Stande gekommen ist, hat aber blos der engere Ausschuß, nämlich die Syndici

der sechs Hauptstädte vollzogen, und auch dieser ist nur seitdem zu Abhörung der Obereinnehmerey oder Haupt-Steuerkassen-Rechnungen zusammen gekommen. Der erwähnte Rezeß bestätigt im Ganzen die ältern Privilegien der Stände und ertheilt auf einige Gravamina Entschließung. Sowohl diese als jene gehen vorzüglich auf die städtischen Gewerbe und Vorrechte, auf die Concurrenz der Stände zu neuen Auflagen und zu Erhebung und Verwaltung der landschaftlichen Einkünfte. In Absicht auf neue Steuern heißt es aber ausdrücklich in diesem Rezeß: man werde ab Seiten des Landesherrn, falls die höchste Noth eine Vermehrung der Steuerlast erfordern sollte, den Ausschlag nicht anders, als nach dem bisherigen Herkommen veranstalten laßen.

§ 14.

III. Aufhebung des ehemaligen Landschafts-Collegii in Bayreuth.

Zur Verwaltung der Landessteuern und übrigen landschaftlichen Einnahmen war im Bayreuthischen ein besonderes landschaftliches Collegium angestellt, welches aus einem Landschafts-Director und vier Landschaftsräthen, dann dem Ober-Einnehmer und den erforderlichen Kanzley- und Cassen-Bedienten bestand. Die Stände hatten zwar ehemals dieses Collegium durch Praesentation bey dem Landesherrn selbst besezt, nach der Observanz geschah solches aber vom Landesherrn in neueren Zeiten einseitig. Um den Geschäftsgang zu simplificiren, ist dieses Landschafts-Collegium im Jahre 1795 aufgehoben und mit der Kriegs- und Domänenkammer verbunden worden. Man hat dabey aber die landschaftliche oder Hauptkasse ganz abgesondert gelassen und den Ständen zu ihrer Beruhigung die Versicherung ertheilt, daß solches ihren wesentlichen Rechten unnachtheilig seyn, ihnen die Abhörung der Rechnungen verbleiben und die Verpflichtung der Glieder der Kriegs- und Domänenkammer auf ihr Interesse mit erstreckt werden solle, welches ohnehin das Interesse des Königs und des Landes ist.

§ 15.

IV. Im Ansbachischen.

Die Ansbachischen Stände sind lange nicht beisammen gewesen, weil der Steuerfuß immer derselbige geblieben ist, und keine Regierungs-Veränderungen, wodurch eine neue Linie succedirte, vorgefallen sind. Die Verfaßung ist aber der Bayreuthischen gleich, jedoch war das Landschafts-Collegium dort schon mit der Kammer, die dießerhalb Kammer und Landschaft hies, vereinigt und itzt ist dieses in der 1795 eingerichteten Kriegs- und Domänen-Kammer, mit gleichfalls getrennten Kassen, wie im Bayreuthischen der Fall.

§ 16.

Seit dem Regierungs-Antritt des Königs Majestät haben die Bayreuther Stände nicht aufgehört, um Abhaltnng eines Landtags zu bitten. Es ist ihnen auch wirklich um desto mehr daran gelegen, da die Privilegien und Rechte der Unterthanen zwar bei dem Regierungsantritt im Allgemeinen bestätigt, nach den angenommenen Grundsätzen, die Receße aber, welche seit dem Kurfürsten Albrecht Achilles geschloßen worden, weder geradezu als verbindlich zu betrachten, noch vom König confirmirt sind. Die Haltung eines Landtags sowohl im Bayreuthischen als im Ansbachischen ist auch wegen den neuen Steuer-Einrichtungen und Einschätzungen, welche die Beiziehung der mittelbaren Unterthanen veranlaßt, nothwendig, nützlich wegen verschiedener neuer Landesanstalten, als Verwilligung von Geldern zu dem Schulwesen, zum Sanitätswesen, ganz unnachtheilig ferner für die landesherrlichen Gerechtsame, theils nach der ständischen Verfaßung selbst, theils weil man nicht nur ehedem zu Bezalung von Kammerschulden, zu ausländischen Reisen oder andern Verschwendungen Geld von den Ständen zu fordern hat, sondern vielmehr die Wohlthaten der Königlichen Regierung aufzählen kann und blos die Mitwirkung der Stände zu solchen Einrichtungen erheischen wird, die zu gleicher Vertheilung der Lasten, davon das Gegentheil vormals so viele Beschwerden der Stände veranlaßte, und zu gemeinnützigen Zwecken gereichen. Des Königs Majestaet haben daher auch gnädigst genehmigt, daß im Ansbachischen sowohl als im Bayreuthischen Landtäge gehalten werden dürfen, und man ist itzt damit beschäftigt, die nöthigen Vorbereitungen dazu zu machen.

Abzuhaltende neue Landtage.

§ 17.

Die verschiedenen Claßen der Einwohner sind außer dem Militair

d. Verschiedene Classen der Einwohner: I. Militair. II. Geistliche.

1. Geistliche, und darunter in Rücksicht auf ihre Besitzungen im Lande und die Landschaft, zu welcher man sie aber erst itzt wieder herbey ziehen wird, die Praelaten der Klöster Ebrach und Langheim wegen ihrer Güter zu Schwabach und Culmbach, desgleichen ohne Landstandschaft, blos in Absicht auf einige Besitzungen, die Klöster Waldsassen und Speinshart. Auch der deutsche Orden war wegen der Land-Commende Ellingen, der Commenden Nürnberg, Absberg, Stopfenheim, Eschenbach und Virnsberg Landstand und Landsaß, wußte sich aber von dieser Unterwürfigkeit loszureißen und ist erst im vorigen Jahre, Virnsberg aus den oben angeführten Gründen ausgenommen, zur Unterthanschaft zurückgebracht. In dem Bezirk der fränkischen Fürstenthümer selbst giebt es keine Stifter und Klöster, zwei Stiftungen

ausgenommen, die in neuern Zeiten für Fräulein und Töchter herrschaftlicher Diener gemacht worden. Alle übrige ehemalige Klöster sind zur Zeit der Reformation säcularisirt. Unter solchen war das Kloster Heilsbronn, nicht weit von Ansbach, und das St. Gumprechts-Stift in Ansbach selbst die vornehmsten und reichsten, deren Einkünfte auf geistliche und Lehr-Institute, z. B. auf das Gymnasium zu Ansbach verwendet sind.

§ 18.

III. Adel. 2. Der Adel. Hierunter steht im Bayreuthischen der Reichsgraf von Giech zu Thurnau oben an, dem zu markgräflichen Zeiten für 26 000 fl. die volle Landeshoheit in einem nicht unbeträchtlichen District auf eine den brandenburgischen Hausgesetzen ganz zuwider laufende unbefugte Weise überlassen worden, der aber die Königliche Oberbotmäßigkeit nach erfolgter Reclamation derselben völlig anerkannt und dagegen einige Vorrechte, als eine eigene Kanzley und Consistorium, den persönlichen Gerichtsstand vor dem Kammergericht in Berlin u. s. w., unbeschadet der landesherrlichen Rechte, der Besteuerung, Aushebung des Militairs u. s. w., durch eine eigene Assekurations-Akte erhalten hat. Uebrigens giebt es im Bayreuthischen die vogtländische und die sogenannte fränkische Ritterschaft. Beide sind nach ihren Behauptungen von Altersher, den Lehenverband und einige Gattungen der Gerichtsbarkeit ausgenommen, unabhängig gewesen. Die vogtländische Ritterschaft will sich erst im 17. Jahrhundert der brandenburgischen Hoheit mit Vorbehalt vieler Gerechtsame unterworfen haben. Es ist aber erwiesen, daß sie ebenso wie die sogenannte fränkische, ursprünglich landsäßig war. Als aber im 16. Jahrhundert das ritterschaftliche System unter Begünstigung des kaiserlichen Hofes aufkam und die Ritterschaft das die landesherrliche Gewalt zerstörende Ferdinandische Privilegium 1559 ausgewirkt hatte, schloß sich der landsäßige brandenburgische Adel an solche an, und es glückte den Markgrafen, obgleich sie nicht aufhörten, sich dieser ganzen Usurpation entgegen zu setzen, dennoch kaum, den Theil desselben, welchen man nachher den vogtländischen nannte, und der sich in drey Districte, den Höfer, Wunsiedler und den vereinigten trennte, zur Rückkehr zu seinen Pflichten zu bringen, indem man ihm große Vorrechte durch Receße bewilligte. Man überlies dieser vogtländischen Ritterschaft nicht nur die eigene Besteuerung ihrer Hintersaßen, wogegen sie zu den allgemeinen Landesanlagen durch Concurrenz-Gelder beitragen sollten, die sie aber mehrentheils zur größten Beschwerde der übrigen Stände zu umgehen wußte, sondern räumte derselben auch

noch die Befreiung von Zöllen, von Mahlaccise, vom Umgelde, Stempelpapier u. s. w. für sich und ihre Hintersaßen ein. Zum Militair trugen sie weder an Mannschaft noch Gelde bei. Sie hatte zwar großentheils die Schriftsäßigkeit, viele Güter standen aber unter der Gerichtsbarkeit der Landes- und Amtshauptmannschaften, fast auf allen übte der Landesherr die peinliche Gerichtsbarkeit aus. Wer sieht aber nicht ein, daß auf diese Weise die zahlreichen Besitzungen des vogtländischen Adels dem Staate weit mehr Nachtheil als Nutzen brachten? Eben dieses war der Fall mit dem sogenannten fränkischen Adel, der sich unter stetem Widerspruch zur Reichsritterschaft hielt, sehr oft aus blosen Bauerhöfen Rittersitze bildete und dann solche in einem günstigen Zeitpunkte dem Lande und dem Landesherrn entzog, die Steuern seiner Hintersaßen auch selbst erhob und theils in die ritterschaftlichen Kassen lieferte, theils als Drüberschlag für sich behielt, zu dem Militairwesen nichts beitrug, übrigens zwar in Absicht auf Gerichtsbarkeit, Zollbefreiung rc. die Vortheile des vogtländischen Adels nicht genos, wohl aber, Criminalfälle ausgenommen, weder Brandenburgische Gesetzgebung noch Obergerichtsbarkeit anerkannte, sich den allgemeinen Polizey-Einrichtungen nie fügen wollte, mit einem Wort in allen Stücken einen Staat im Staate auszumachen strebte.

§ 19.

α. Im Ansbachischen.

Zu dieser letztern Gattung des Adels gehört auch der im Fürstenthum Ansbach, wo unter einer weniger standhaften und aufmerksamen Regierung, unter stärkerem Einfluß ritterschaftlicher Minister und Räthe mehr nachgegeben wurde, als im Bayreuthischen.

§ 20.

β. Maasregeln und Grundsätze, nach welchen der Adel zur Unterthanenpflicht zurückgebracht wird.

Der König war offenbar nicht verbunden, diese seinen landesherrlichen Rechten und dem Lande so nachtheiligen Usurpationen und die von einer Seiten-Linie den Hausgesetzen und Verträgen zuwider laufende Concessionen anzuerkennen. Als daher die Landsäßigkeit des Adels wirklich erwiesen war, wurde die Wiederbeiziehung desselben zur Unterwürfigkeit, zu den Steuern, militairischen Pflichten und übrigen Landeslasten befohlen und durchgesetzt. Dagegen sind dem Adel aber Vorrechte und Vortheile zugesichert, die er sonst größtentheils nicht hatte, und die bei einer unpartheyischen Erwägung den Verlust einer eingebildeten Unabhängigkeit, welche vielmehr Abhängigkeit vom Canton, vom ritterschaftlichen Consulenten, vom Reichshofrath und so vielem anderen Einfluß, ja in manchem Betracht doch vom Haus Brandenburg

selbst genannt zu werden verdiente, weit überwiegen müssen. Es werden nemlich:

1. alle Rittergüter, deren Besitzer es verlangen und die nicht auf der Apertur stehen, gegen einen jährlichen Canon allodificirt, ohne daß dadurch, wie es sich von selbst versteht, die einzelnen bestehenden Successions-Verträge alterirt werden, und die Ritterdienste gegen eine Abgabe aufgehoben.
2. Solchen durch Vertauschung der in verschiedenen königlichen Ämtern zerstreuten ritterschaftlichen Unterthanen ein geschloßener District verschafft.
3. Darüber ihnen die Ober- und Niedergerichte, wo sie noch nicht sind, nach der Bestimmung des Landrechts, unter Oberaufsicht der Landes-Justizstelle ertheilt.
4. Ferner ist ihnen die völlige Schriftsäßigkeit, mithin Unabhängigkeit von den Ämtern zugestanden,
5. die Execution der Landes- und Orts-Polizey in ihrem Distrikte unter der Leitung der Kriegs- und Domainen-Kammern, ohne Einmischung der Aemter überlassen,
6. ebenso das Enrollements-, Servis- und Fourage-, Einquartierungs-, Marsch- und Molestien-Wesen, blos unter der Leitung der Kammern und Konkurrenz der Kreis-Direktoren,
7. die Erlaubnis zu Ansetzung neuer Anbauer, die man ihnen sonst nicht gestattete, nach den bestehenden Landes-Verordnungen ertheilt,
8. das Jus subcollectandi der Landsteuern unter der Aufsicht der Kriegs- und Domaenen-Kammern eingeräumt,
9. volle Landstandschaft nach der Verfaßung der fränkischen Fürstenthümer zugestanden,
10. desgleichen alle Praerogativen, die nach dem Landrechte dem Adel zustehen, und die die vogtländische Ritterschaft im obergebürgischen Fürstenthum bestätigt erhält,
11. allenfalls die Errichtung eines Creditsystems, wie in den übrigen königlichen Staaten zugesagt.

Der Adel ist übrigens zahlreich und es sind darunter mehrere der ansehnlichsten gräflichen und adelichen Familien Deutschlands; die Güter sind zum Theil von großem Werth. Es wird an einem Verzeichnis und an einer Beschreibung der adelichen Besitzungen gearbeitet.

§ 21.

Die ansehnlichsten Städte sind: IV. Bürgerstand. Städte.

I. Im Fürstenthum Ansbach: Ansbach — Schwabach mit sehr beträchtlichen Fabriken — Roth mit Fabriken — Creisheim — Uffenheim — Langenzenn — Gunzenhausen — Wassertrübingen — Feuchtwang — Fürth, welches zwar den Namen einer Stadt nicht führt, sondern nur eines Markts, solchen aber wegen seiner Bevölkerung von 18 bis 20000 Menschen in wenig über 500 Häusern und seiner äußerst wichtigen Fabricationen vorzüglich verdient. Die Vorstädte von Nürnberg — Mt. Steft wegen des daselbst angebrachten Ladungs-Platzes am Main.

Überhaupt sind im Ansbachischen 15 Städte und 15 Marktflecken. Diejenigen ausgenommen, welche man eigentliche Fabrikstädte nennen kann, als Schwabach und Fürth, wie auch Ansbach, das seine Nahrung ehemals vom Hofe hatte und itzt von den Landes-Collegien und dem Militair erwartet, leben die übrigen hauptsächlich vom Ackerbau und der Viehzucht, so daß das bürgerliche Gewerbe die Hauptsache bei ihnen nicht ausmacht. Uffenheim hat vorzüglich schönen Ackerbau, Langenzenn erzielt viel Hopfen.

II. Im Fürstenthum Bayreuth: Bayreuth — Hof mit ansehnlichen Fabriken — Wundsiedel, wo auch schöne Fabriken sind — Culmbach neben der Vestung Plassenburg — Erlang, wo sich die Universität und auch ziemlich beträchtliche Fabricken befinden — Neustadt an der Aisch.

Übrigens sind im Bayreuthischen noch 45 kleinere Städte und Märkte.

Im Ganzen ist der Bürgerstand nicht so wohlhabend als der Landmann, daher man noch suchen muß, solchem durch Vermehrung und Begünstigung der städtischen Gewerbe und andere dienliche Mittel aufzuhelfen. Die Vorrechte der Städte sind sehr verschieden. Die Bayreuther sechs Hauptstädte haben einerlei Privilegien, die in den Landtagsabschieden bestimmt sind. Die mehresten wählen wenigstens einen Theil ihrer Magistrats-Personen, einige auch die Geistlichen und Schulbediente selbst und praesentiren solche zur landesherrlichen Bestätigung.

§ 22.

Der Bauernstand besitzt seine Güter auf verschiedene Weise und mit abweichenden Verbindlichkeiten. Die Güter desselben sind größten- V. Bauernstand.

theils eine Art von Lehnen, welche außer den jährlichen Zinsen, Gülten und Zehnten verschiedener Art ein Handlohn zum 5., 10., 20., 30. Theil des Werths bei jeder Veränderung oder Veräußerung erlegen, theils blos zinspflichtige Güter, die erblich besessen und ohne Abgabe veräußert werden. Viele sind zu gemessenen oder ungemessenen Frohnen verbunden, die aber bey den Bauern des Adels an mehreren Orten ausgenommen auf den Akerbau nicht gehen, mithin nicht sehr drückend sind. Statt des Anspanns zu herrschaftlichem Behuf geben die Ansbachischen Unterthanen gewiße Anspann-Gelder. An manchen Orten wird ein Haupt-Recht bezalt, das beste Pferd, die beste Kuh, oder gar das beste Kleid. Die Consistenz der Höfe kann ohne gutsherrliche Einwilligung nicht verändert werden; doch giebt es viele einzelne Grundstücke, die eine Ausnahme machen, und die man fliegende oder walzende nennt. Unter den Landbewohnern sind Bauern, die ganze, halbe und Viertel-Höfe besitzen, Kobler, die keinen Anspann haben und nur zu Handfrohnen gebraucht werden, Hausgenossen, die mit Bewilligung der Obrigkeit als Schutzverwandte gegen Entrichtung des Schuzgeldes aufgenommen werden, Tropfhausbesitzer oder Eigenthümer solcher Häuser, bey denen gar kein Land oder Gartenraum ist, die also nichts weiter haben, als wohin der Tropfen vom Dache fällt. Man hat ehedem die Annahme der Schutzverwandten und den Anbau der Tropfhäuser sehr erschwert, welches aber in einem militairischen Staate auf keine Weise rathsam ist. Jedoch ist bei neuen Anbauen immer wo möglich dahin zu sehen, daß wenigstens das erforderliche Gartenland oder so viel als zur Durchfütterung einer Kuh erforderlich ist, dabei sey. Ohnerachtet es auch arme Landbewohner giebt, kann man doch im Ganzen den Bauernstand in beiden Fürstenthümern als wohlhabend annehmen, ja es giebt sehr reiche Bauern mit 10, 20, 30 und mehr tausend Gulden Vermögen. Durch den Krieg und das dadurch vermehrte Gewerbe und den beßern und theuern Absatz der Producte hat vorzüglich der Bauernstand gewonnen. Er ist, überhaupt genommen, gutmüthig und wohlgeartet. Seine Hauptgewerbe sind — die besten — Ackerbau und Viehzucht. Man kann nicht sagen, daß es ihm an Fleiß und Industrie fehle, ohnerachtet Aberglauben und Vorurtheile noch sehr herrschend sind.

§ 23.

VI. Juden.

Es giebt in den fränkischen Fürstenthümern gegen 6000 Juden, besonders in Fürth, deren Privilegien itzt untersucht werden, um bei Erneuerung derselben sowohl auf die Verbeßerung ihres bürgerlichen

Zustandes zu sehen, als dahin, daß sie den übrigen Einwohnern nicht schädlich werden.

§ 24.

Unter den Fremden, die im Lande aufgenommen sind, erwähne ich hier vorzüglich die Colonien französischer Réfugiés, die zu den Zeiten Ludwigs XIV. Frankreich verliesen. Es sind vorzüglich zwey derselben, die in Schwabach und Erlang vieles zur Aufnahme der Fabriken beigetragen haben. Ganz verschieden von ihnen sind die unglücklichen Emigrirten der letzten Epoche, deren in den fränkischen Fürstenthümern eine ziemliche Anzahl vorhanden sind, davon der größte Theil zwar noch von eigenen Mitteln, mehrere aber von königlichen Unterstützungen leben, die jedoch in zwey Jahren die Summe von 6800 rhein. nicht überstiegen haben. VII. Fremde Einwohner

§ 25.

Seit dem 1. Januar 1796 ist in den fränkischen Fürstenthümern das preußische Landrecht und die Gerichts- und Prozeßordnung gleichfalls mit dem besten Fortgang eingeführt. Schon zeigen sich die wohlthätigen Folgen davon. An einem Provinzialrecht wird durch Commissarien sowohl in Ansbach als Bayreuth gearbeitet, und wir hoffen, ehe zwey Jahre vergehen, dahin zu gelangen, daß solches der höchsten Genehmigung unterworfen werden kann. Bis dahin gelten noch nach dem Organisations-Patente vom 3. July 1795 die alten Provinzialrechte und Gewohnheiten. Außer dem Landrechte sind noch mehrere Edikte aus den älteren königlichen Staaten in den fränkischen Fürstenthümern publicirt worden, sowie ihre Anwendung dort von Nutzen schien. Auch sind von des Königs Majestät mehrere gesezliche Anordnungen für diese Fürstenthümer insbesondere erlaßen, als unter dem 21. Merz 1796 ein Cantonreglement, unter dem 31. Oktober 1796 ein Servis-, Einquartierungs- und Fourage-, auch Polizey-Reglement, in Absicht auf das Militair, ein Ressort-Reglement, Stempeledikt 2c. 11. Landesgesetze in den Fürstenthümern.

§ 26.

Das Lehenwesen in den fränkischen Fürstenthümern ist nicht unbeträchtlich. Die beiden Fürstenthümer gehen vom Kaiser und Reich zu Lehen, die Lehen sind aber aus bekannten Ursachen, gleich denen der übrigen größern deutschen Staaten schon längst nicht mehr wirklich empfangen worden, man hat es noch bey dem Regierungs-Antritt Seiner Königlichen Majestät bei der blosen Muthung gelaßen. Außerdem geht 12. Lehnwesen: a) in manu serviente.

noch das kaiserliche Landgericht Burggrafthums Nürnberg vom Kaiser und Reich zu Lehen, wie auch einige andere nicht sehr beträchtliche Stücke, mit denen aber nur die markgräfliche Linie beliehen ist, z. B. mit dem sogenannten Altbergischen Lehens-Corpore, darauf die Stadt Nürnberg eine kaiserliche Expektanz hat. Man hat vorhin mehrmals den Plan gehabt, diese Expektanz zu acquiriren, dabey aber stets Schwierigkeiten gefunden. Nachdem nun die Landeshoheits-Grundsätze festgestellt worden, ist man aber dabei eben nicht mehr interessirt, da es ganz gleichgültig seyn kann, in wessen Händen das Grundeigenthum dieser Lehen sey. Von dem königlichen Hause selbst hatten die Markgrafen zu Ansbach den Antheil der Herrschaft Limburg als ein Reichsafterlehen innen, welchen König Friedrich Wilhelm I. Seiner Frau Tochter als Brautschatz mitgab, und welcher itzt consolidirt ist. Von der Krone Böhmen gehen verschiedene nicht beträchtliche Lehen im Bayreuthischen und der vom Markgrafen Friedrich zu Bayreuth von der Familie von Muffel erkaufte Marktflecken Eschenau, mit dem indes die erste Belehnung noch immer nicht vollzogen, viel weniger das königliche Haus in solche mit aufgenommen worden. Nach dem Teschner Frieden fällt der Lehens-Nexus mit Böhmen künftig weg; es wird also nöthig seyn, dahin zu sehen, daß Eschenau mit inbegriffen werde.

§ 27.

b) in manu dominante: I. Niederösterreichische Lehen.

Unter den Lehnen, welche das Haus Brandenburg als Lehenherr verleihet, nenne ich die in Niederösterreich zuerst. Als K. Rudolph I. den Burggrafen Friedrich im Jahr 1286 damit belieh, waren sie von großer Wichtigkeit und bestanden aus 32 Graf- und Herrschaften, auch 200 gemeinen Lehnen. Itzt sind wenig mehr davon gangbar, im Jahr 1775 waren es nur 14, denn das Haus Österreich hat die Verhältniße nach und nach mit Gewalt zu verändern gewußt. Der unbeträchtliche Lehentax, welcher bei entstehenden Fällen gezalt wird, reicht nicht hin, den Lehenprobst zu bezalen, und wegen einer beträchtlichen Forderung von 345,000 fl. an die niederösterreichischen Stände dieser Lehne halber hat man nie zu seinem Rechte oder zu einem Vergleiche gelangen können. Im Teschner Frieden ist die Austauschung dieser Lehne gegen die böhmischen im Bayreuthischen verabredet, aber seit dem Regierungs-Antritt des Königs noch nicht zur Ausführung gekommen. Man hat bei den Friedenshandlungen jener Forderung nicht erwehnt und überhaupt in dieser Angelegenheit nachtheilige Verabredungen getroffen. Ich habe dem königlichen Cabinets-Ministerio vorlängst den Plan umständlich vorgelegt, wie die Sache bey der Execution des Teschner Friedens an-

zugreifen seyn möchte. Der Lehenträger des Hauses Brandenburg ist der Fürst Colloredo, Reichs-Vice-Kanzler.

§ 28.

Die Grafschaft Schwarzenberg oder vielmehr Herrschaft Hohenlandsberg gehet von dem Hause Brandenburg zu Lehen. Auf den Fall der Apertur würde man aber mit der Besitznehmung sich wohl vorsehen müßen, da Würzburg gleichfalls auf die Lehnherrschaft eines grossen Theils derselben Anspruch macht. Dieses Lehen ist ein Thronlehen, und das zu beobachtende Ceremoniel bey veränderter Regierung, mit dem Fürsten von Schwarzenberg verglichen, so, daß die Belehnung täglich geschehen kann. II. Grafschaft Schwarzenberg.

§ 29.

Unter den übrigen vielen und ansehnlichen Ritterlehnen zählt das Haus Brandenburg als Vasallen den Landgrafen von Hessen-Cassel, die Grafen von Castell ꝛc. Die Lehne, welche von Bürgerlichen besessen werden, nennt man Kanzleylehen. Sie werden nach und nach in Zinslehen verwandelt, wobei das Cameral-Interesse gewinnt. Keines von den außer dem Territorio (extra curtem) befindlichen Lehnen hat man mit unter die Landeshoheit gezogen, wie unter den vorigen Regierungen oft hat behauptet werden wollen. Ebensowenig wird das Allodifications-System auf diese Lehne, deren Anzahl nicht unbeträchtlich ist, ausgedehnt. Bey den beiden Lehenhöfen zu Ansbach und Bayreuth wird itzt mit Sorgfalt darauf gesehen, die Lehens-Specificationen richtig aufstellen zu lassen, auch lasse ich mir vor jeder Belehnung den Lehnbrief einsenden, um genau darüber zu halten, daß kein Ausdruck darin stehn bleibe, der den landesherrlichen Rechten des Königs nachtheilig sey, da man zu markgräflichen Zeiten dergleichen hineinzubringen oft gewußt hat. Übrige Ritter- und andere Lehen.

§ 30.

Bei den bekannten Verhältnißen, worin die fränkischen Fürstenthümer mit Kaiser und Reich stehen, will ich mich hier nicht aufhalten. Auf dem Reichstage führt der König wegen derselben zwey Stimmen auf der Fürstenbank und auf der fränkischen Grafenbank $^3/_4$ wegen Limburg. 13. Auswärtige Verhältniße: a) mit Kaiser und Reich.

§ 31.

Unsere Verbindung mit dem Reiche äußert sich, die Kreis-Verfaßung ausgenommen, davon ich gleich mehr sagen werde, vorzüglich in Absicht auf die Reichsgerichte, theils wegen der Proceße mit andern Reichs- b) mit den Reichsgerichten: I. wegen der Apellationen an solche von den Landesgerichten.

ständen und den Insaßen, welche sich die Unmittelbarkeit angemaßt haben, theils wegen der Apellationen, die, sobald die Summe appellabel ist, d. i. 800 fl. übersteigt, noch an die Reichsgerichte von Erkenntnißen der königlichen Gerichte ergriffen werden kann. Die Reichsgerichte behaupten, daß das Privilegium über jene Summe von Kaisergulden rede. Brandenburg deutet es auf Goldgulden. Seit dem Regierungsantritt des Königs hat zwar der kaiserliche Hof das Privilegium de non appellando zugesagt, bis itzt aber hat man der Erfüllung vergeblich entgegen gesehen. Indes scheint für die Partheyen im Wesentlichen wenig daran zu liegen, und es ist ein Beweis mehr für die Güte der preußischen Justiz-Verfaßung, daß seit ihrer Einführung noch keine einzige Appellation an die Reichsgerichte ergangen ist.

§ 32.

II. Wegen der Prozeße mit den Nachbarn und Insaßen.

Bei den Prozeßen des Hauses Brandenburg mit seinen Nachbarn und der vermeintlich unmittelbaren Insaßen hat dasselbe, besonders in neuern Zeiten, über die größte Partheylichkeit der nach dem System und dem Winke des Wiener Hofes handelnden Reichsgerichte, vorzüglich des Reichshofraths zu klagen gehabt; daher die vielen Recurse an den Reichstag. In ältern Zeiten sind wohl auch günstige Entscheidungen des Reichskammergerichts vorgefallen, als z. B. gegen die Nürnbergischen Landeshoheits-Anmaßungen. Seit langen Jahren aber hat keine Sache zu Ende gebracht werden können, und die häufigen, besonders reichshofräthlichen, oft sogar sich widersprechenden Mandate sind bis auf sehr wenige Ausnahmen noch von dem reichsritterschaftlichen und geistlichen System dictirt, deßen ich schon oben erwähnt habe. Die neuesten Beweise liegen in den Mandaten wegen der Ritterschaft, wegen der Grafen von Pückler ꝛc. vor. Man legt sie zu den Akten und geht fest seinen Weg. Indes wird es schlechterdings nöthig seyn, die Landsaßen, welche fortfahren, den reichsgerichtlichen Weg zu betreten, um sich der Unerthanen-Pflicht zu entziehen, den Reichsgesetzen gemäs ernstlich davon abzuhalten.

§ 33.

c) mit dem Kreise: I. überhaupt.

Die Kreis-Verfaßung ist in den fränkischen und schwäbischen Kreisen unter allen deutschen Reichskreisen fortwährend in der lebhaftesten Thätigkeit geblieben. Die Kreistäge sollten jährlich einmal in Nürnberg gehalten werden und höchstens nur 6 Wochen dauern, allein seit dem Jahr 1790 ist die Kreisversammlung permanent geblieben, theils weil die durch den Krieg herbeigeführten Umstände solches zu erfordern schienen,

theils weil es System einiger Kreisgesandten ist, dem selbst der ehemalige brandenburgische Graf von Soden zugethan war, aus dieser Versammlung eine Art von fränkischem National-Convent zu bilden, solchem die allgemeinen Souveränitäts-Rechte über den ganzen Kreis zuzueignen, wenn die Gelegenheit günstig wäre, die Teutsche Verfaßung auf metaphisische Sätze der Menschen- und Staatsrechte mittelst der unité et indivisibilité à la française neu zu erbauen und insonderheit dem Emporkommen des Hauses Brandenburg durch jene Einheit und Gesammtheit auf alle ersinnliche Weise entgegen zu streben. Zur Ausführung dieses Plans finden sie die besten Waffen in den Grundsätzen der Ritterschaft und der geistlichen Höfe von zerstreuten und vermischten Hoheitsrechten und ungeschloßenen Territorien. Daher hat sich auch der Kreis vereinigt, gegen das brandenburgische Princip eines geschlossenen Gebiets gemeinschaftlich und aus allen Kräften zu kämpfen. Die Seele dieses Systems und Dictator der ganzen Kreisversammlung ist ein gewisser Geheimerrath von Zwanziger, ein Mann von Kopf, Vermögen und Intrigue. Er selbst ist Stimmführer der gräflichen Häuser Hohenlohe-Neuenstein, Castell, Wertheim, Erbach, Limburg. Dieses giebt ihm 7 Stimmen. Schwarzenberg, dessen Gesandter von Rhodius ganz von ihm abhängig ist, führt deren 4, und diese 11 Stimmen, deren jede für einen unbedeutenden Fleck Landes so viel gilt als die von Bamberg, Würzburg oder Ansbach und Bayreuth, machen die Mehrheit aller Kreisstimmen aus. Daher verfuhr auch der von Zwanziger bei den Unterhandlungen mit Frankreich im vorigen Sommer ganz eigenmächtig, war die Haupttriebfeder der feindseligen Artikel, welche die Kreisbevollmächtigten ohne Vollmacht ihrer Committenten in die Übereinkunft des französischen Generals brachten, und reiste hierauf ohne Autorisation nach Paris und nach Wien, um die Unterhandlungen nach seinem Sinne fortzusetzen. Diese Unterhandlungen und die obenerwähnten Artikel waren die Ursachen, daß der Brandenburgische Directorial-Gesandte im Sommer 1796 den Kreisconvent verlies, weil dieser nicht dahin zu bringen war, eine beruhigende Erklärung zu geben.

§ 34.

II. Kreisfinanzwesen.

Vorzüglich aber bemächtigte sich der von Zwanziger des Kreisfinanzwesens ganz, in dem itzt eine Verwirrung herrscht, die nicht zu übersehen ist. Die Schulden des Kreises betrugen am Ende des Jahres 1790 1,666,381 fl. rhein. Währung. Zur Abtragung derselben ist im Jahr 1788 ein Amortissements-Plan auf 92 Jahre gemacht und die Aufbringung von 5 Kreis-Römermonaten beliebt worden. Allein seit-

dem ist der Schuldenbestand gewis beträchtlich vermehrt worden, der Krieg hat großen Aufwand erfordert, zu dem Brandenburg aber seit dem Baseler Frieden nicht mehr beitragen zu wollen sich erklärt hat. Des Widerspruchs mehrerer Stände ohngeachtet sind die Fonds zu den gewöhnlichen Zahlungen, dazu jährlich 25 Römermonate erforderlich sind, die sonst 94,950 fl. ausmachten, und die des Schulden-Abtrags mit dem, was zu dem außerordentlichen Aufwande aufgebracht wurde, zusammen geworfen, und zu einer Uebersicht des Finanz-Zustandes, geschweige denn zu einer Rechnung ist nicht zu gelangen gewesen. Ein Römermonat ist nach der während des spanischen Successions-Kriegs vorerst angenommenen und seitdem, jedoch unter dem Klagen mehrerer Stände über Praegravation, beibehaltenen runden Summe 4000 fl. für den ganzen Kreis, dazu Brandenburg-Onolzbach oder Ansbach 336 und Culmbach oder Bayreuth 329 fl. beiträgt, also von 30 Römermonaten, die aber in der Folge gewis nicht hinreichen werden, 19,950 fl. jährlich. Daß der Kreiskredit bei diesen Umständen sehr schlecht sein müsse, springt in die Augen. Es würde die ernstlichste Hülfe und die strengste Ordnung erfordern, ihn wieder emporzubringen. Zwar hat der Kreis auch ansehnliche Activ-Forderungen, die vor dem Kriege über fünf Millionen betrugen, davon aber nichts zu hoffen ist.

§ 35.

III. Kreis-Militair.

Das Kreismilitair sollte nach der Matrikel aus 1480 Mann Cavallerie und 5543 Mann Infanterie bestehen, dazu Brandenburg 214 zu Pferde und 800 zu Fuß zu stellen hat. Zuletzt vor dem königlichen Regierungsantritt bestand das Kreis-Militair aber nur aus folgendem:

	Escadrons	Bataillons	Officiers	Unter-Off. u. Gem.	Summa
Dragoner-Regim. Feldmarschall Markgraf v. Ansbach-Bayreuth	5		24	299	323
Curassier-Regiment Feldmarschall-Lieutenant v. Treskow	5		26	312	338
Infanterie-Regim. Feldzeugmeist. Fürst v. Hohenlohe-Ingelfingen		2	38	958	996
Infanterie-Regim. Feldmarschall-Lieutenant von Schertel		2	39	997	1036
Infanterie-Regiment General-Major von Pez		2	46	1155	1201
	10	6	173	3721	3894

Die markgräfliche Garde du Corps stellte zu jedem der beiden Cavallerie-Regimenter eine Compagnie, trug aber in Friedenszeiten eine besondere Uniform. Das markgräfliche Regiment Voit von Salzburg zu Ansbach trug die Uniform des Kreisregiments Hohenlohe und stellte sein Contingent zu diesem, das von Reizenstein zu Bayreuth die des Kreisregiments von Pez, die Garnisonen zu Plassenburg und Wülzburg des Kreisregiments von Schertel. Ein Theil der markgräflichen Offiziere waren bei jenen Kreisregimentern mit angesetzt und erhielten aus der Kreiskasse Gehalt. Der Markgraf war Kreis-Oberster und Kreis-Feldmarschall, beides aber sind Stellen, die dem Lande nicht ankleben. Nach dem Regierungsantritt des Königs konnte die Verbindung des Königl. Militairs mit dem Kreismilitair nicht bestehen. Sie wurde daher aufgehoben, und nach vielen Unterhandlungen durch einen Kreisschluß am 22. Merz 1793 provisorisch und mit Vorbehalt der weitern Erörterungen wegen deßen Zusammenhangs mit dem übrigen Kreismilitair und alles deßen, was davon abhängt, festgesetzt, daß das Husaren-Bataillon oder Regiment von Frankenberg, itzt Ansbach-Bayreuth künftig als das Ansbachische Kreis-Contingent angesehen werden solle. Nach der diesseitigen Absicht soll dieses in der Maase geschehen, daß das Bataillon oder Regiment zur inneren Ruhe des Kreises, zu seiner Sicherheit und zur Abwendung aller Gefahr, auch zu Executionen, die der Kreis beschließt, oder die selbigem aufgetragen werden, immer bereit stehe, dagegen aber aus aller weiteren Kreis-Militair-Verbindung gesetzt werde und ganz unter den Befehlen und der Disposition des Königs verbleibe. Eine nähere Uebereinkunft ist durch den Krieg und die durch denselben und die Trennung Brandenburgs veranlaßte Zerrüttung des ehemaligen oben dargestellten Kreis-Militairs verhindert worden. Brandenburg hat bekanntlich den Hausgrundsätzen gemäs kein besonderes Contingent zur Reichsarmee gestellt, sondern eine Armee im Ganzen. Würzburg und Bamberg stellten eigene abgesonderte Corps, die vereinigt mit den kaiserlichen Truppen fochten und Anfangs wenigstens österreichische Subsidien bekamen. Die übrigen Kreisstände brachten unter den Befehlen des Rheingrafen von Salm-Grumbach drei schwache Infanterie-Bataillons und endlich noch eine Jäger-Compagnie statt des ganzen fünffachen Contingents zusammen, die itzt großentheils auseinander gelaufen sind und deren Sold oft nicht bezahlt werden konnte. Nach dem Frieden ist die Absicht, eine neue Militair-Organisation vorzunehmen, dabei ohne Zweifel das Brandenburgische Contingent wieder zur Sprache kommen wird. Man entzieht sich diesseits gewissen Beiträgen zum Kreis-Militair-Aufwande nicht, dagegen der Kreis als Beiträge zu den Kosten des

Staabs der Husaren-Bataillons etwas zahlt. Man hat nur die Absicht, den Aufwand sowohl in Friedens- als Kriegszeiten auf ein gewißes Aversional-Quantum zu bringen.

§ 36.

IV. Kreisausschreibamt u. Kreisdirectorium.

Kreisdirectoren und kreisausschreibende Fürsten sind der Bischof von Bamberg und der König als Markgraf von Brandenburg. Es hat wegen dieses Gegenstandes von jeher viele Streitigkeiten gegeben. Im Jahre 1559 wurden sie durch einen Vertrag zwischen Bamberg und Brandenburg zwar beigelegt, nachher aber entstanden neue, Bamberg maßte sich das Kreis-Directorium allein und die kreisausschreibamtlichen Befugniße fast ausschließlich an. Im Jahre 1755 wurde ein höchst nachtheiliger anderweitiger Vergleich zwischen Ansbach und Bamberg, jedoch unter Bayreuthischem Widerspruch und ohne Einwilligung des königlichen Churhauses geschlossen. Nach dem königlichen Regierungsantritt machte man aber die Directorialrechte geltend und es ist im Jahr 1795 ein förmlicher Staatsvertrag mit Bamberg zu Stande gekommen, wodurch auf dem Grund des Vergleichs von 1559 Bamberg zwar die erste, ihm gebührende Directorialstelle, auch Mund und Feder d. i. der Vortrag bei der Kreisversammlung bestätigt, dagegen aber die Mitdirectorialrechte des Königlichen Hauses vollständig verwahrt und bestimmt sind. Nur Würzburg und Deutschorden haben noch gegen diesen Vertrag Bewegungen gemacht, weil sie den Vorrang vor Brandenburg höchst widerrechtlich praetendiren, und Würzburg besonders das Directorium während der Sedisvacanz in Bamberg, welches man brandenburgischer Seits dem Domcapitel in dem neuen Staatsvertrage eingeräumt hat.

§ 37.

V. Kreisstände und deren Stimmrecht.

Die Kreisversammlung theilt sich zwar in drei Bänke, die Fürstenbank, die Grafenbank und die Städtebank, sie deliberirt aber zusammen und stimmt viritim, wo die Mehrheit ohne Rücksicht auf den Stand oder die Größe des Landes entscheidet. Brandenburg hat auch hier zwey Stimmen wegen der beiden Fürstenthümer und Antheil an der Limpurgischen gräflichen.

§ 38.

VI. Maasregeln, die königl. Seits in Absicht auf den Kreis zu ergreifen seyn möchten

Der allgemeine Friede wird vor allen Dingen entscheiden, ob und welche Veränderungen etwa in der Consistenz des fränkischen Kreises stattfinden werden. Dann aber wird es königlicher Seits nöthig seyn, ein festes System anzunehmen, inwiefern man dem Kreise beihalten

will oder nicht, wie die Kreissachen zum Besten des Ganzen und dem königlichen Interesse gemäs zu leiten seyn mögten. Vor allen Dingen wird es nöthig seyn:

1. Die Kreisverfaßung zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurück zu führen, mithin die Permanenz der Kreisversammlung, theils der Kosten wegen, theils um das schädliche Einheits-, Gesamtheits- und Souveränitäts-System zu vereiteln, abzustellen und dagegen die jährlichen temporellen Zusammenkünfte zu bestimmten Propositionen wieder in Gang zu bringen,
2. die Directorialrechte, welche hierdurch auch gewinnen werden, in volle Ausübung zu bringen,
3. das Finanzwesen auf einen soliden Fuß zu setzen und der strengen Aufsicht Brandenburgs zu unterwerfen,
4. dahin zu sehen, daß die Militair-Verfaßung dem königlichen Interesse gemäs eingerichtet und die Verbindung mit demselben nach den oben bereits erwähnten Grundsätzen festgesetzt werde,
5. wo irgend möglich, Mittel ausfindig zu machen, wodurch das Stimmrecht in ein richtiges Verhältniß mit den Besitzungen gesetzt und die oben angezeigte Dictatur verhindert werden kann.

Da dieses aber sehr schwer ist, da das Finanzwesen allein Stoff in Menge zu Streitigkeiten und Hindernißen darbieten wird, so würde, wenn jene Grundsätze nicht ausführbar seyn sollten, auf eine Trennung vom Kreisverband oder vielmehr von der Kreisverwirrung zu arbeiten und dabey nur die Directorial-Befugniß so viel wie möglich zu erhalten seyn. Der König würde dabei den Antheil der gefundenen und mit seiner Bewilligung gemachten Kreisschulden übernehmen, welcher nach der Matrikel auf Brandenburg fällt, wobei ohne neue Kosten leicht ein Avertissementsplan zu machen wäre, da man den römermonatlichen Kreisbeitrag, die Gesandtschaftskosten ersparte. Bis dahin daß es sich näher aufklärt, welcher Plan anzunehmen sey, scheint es auf alle Weise rathsam, die Abwesenheit des königlichen Gesandten vom Kreisconvent fortdauern zu lassen.

§ 39.

d. Andere auswärtige oder vielmehr nachbarliche Verhältniße.

Die auswärtigen oder vielmehr nachbarlichen Verhältniße der fränkischen Fürstenthümer sind wegen der Zahl und des Einflußes der benachbarten Länder und wegen der Lage derselben wichtig und manigfaltig. Wir haben außer den fränkischen Kreisständen mit Sachsen, Böhmen, Pfalzbayern zu thun, allein es ist schon oben § 7 gesagt, daß

Streitigkeiten mit den beiden letztern, wenigstens bey gutem Willen derselben leicht beyzulegen sind, und mit Sachsen haben wir deren keine. Dort habe ich das hierher Gehörige des Zusammenhangs wegen schon erwähnt. Aufhebungen des Abschoßes oder der Nachsteuer existiren mit mehreren deutschen und anderen Staaten. Es ist aber doppelt nöthig, bey Abschließung neuer Conventionen mit Vorsicht zu verfahren, da nicht nur die königlichen Einkünfte dabey leiden können, sondern auch Privat-Corporationen und Gutsbesitzer Rechte dieser Art haben. Vielleicht lassen sich in der Folge noch vortheilhafte Handelsverträge mit Nachbarn und andern Ländern schließen. Ich werde nach genauer Prüfung dieses Gegenstandes die mir zweckmäßig scheinenden Vorschläge dieserhalb machen.

§ 40.

e. Pfandschaften.

Unter den brandenburgischen fränkischen Besitzungen sind einige uralte Pfandschaften, besonders böhmische, als Mainbernheim, Prichsenstadt, Michelfeld, Pegnitz, Frankenberg, Plech, Lindenhardt, Erlang. Seit 1406 ist von ihrer Wiedereinlösung die Rede nicht gewesen, und man würde solche auf jeden Fall durch Meliorations-Rechnungen und mehrere andere Gründe entkräften können. Am besten würde es seyn, solche, wenn die Rede davon seyn sollte, sonst aber nicht, in die künftigen Verhandlungen wegen Execution das Teschner Friedens mit einzuflechten.

§ 41.

f. Taxische Posten.

In beiden Fürstenthümern sind noch Taxische Posten, außer den zum inländischen Behuf seit langer Zeit angelegten eigenen Botenfuhren und gehenden Boten auch eine königliche Post zwischen Ansbach und Bayreuth. Das Daseyn der Taxischen Posten beruhte zu markgräflichen Zeiten nicht auf einem Praecario, sondern auf feyerliche und wiederholte Verträge mit Taxis, vermög deren Taxis gegen eine mäßige Recognition von 800 fl. im Ansbachischen und 300 fl. im Bayreuthischen verbunden war, alle herrschaftliche Briefe, desgleichen alle Geldversendungen frei fortzubringen, ferner Gepäcke bis zu 25 Pfund schwer, auch den Collegien und einen Theil der Dienerschaft Postfreiheit zu gewähren. Diese Verträge binden des Königs Majestät nicht, und die Bejahung der Frage, ob Höchstdieselben befugt sind, die Taxischen Posten abzustellen und dagegen Landesposten anzulegen, leidet wohl keinen Zweifel. Indes erfordert es noch eine genaue Prüfung, ob es wegen der nothwendigen Verbindung thunlich sey, eigene Posten zu errichten, und ob nicht mehr Vortheile dabey herauskommen, mit Taxis unter guten Bedingungen einen neuen Vertrag zu schließen. Bisher hat man die vorigen Verträge

nicht anerkannt, vielmehr schon mehrmals erklärt, daß solches nicht geschehe. Auch hat man die Postaemter der landesherrlichen Oberpolizey unterworfen. Nur ist vorzüglich zu wünschen, daß eine schnellere Communikation mit den übrigen Staaten Seiner Königlichen Majestät durch Sachsen eingerichtet werden könnte, welches vielleicht über Halle und durch das Fürstlich Sächsische möglich seyn dürfte.

§ 42.

g. Kaiserliche Geleite.

Unter die Vorrechte des Hauses Brandenburg, womit dasselbe von Kaiser und Reich beliehen ist, gehören auch die kaiserlichen Geleite, die ehemals mehr politischen Werth hatten und von Nürnberg aus nach Frankfurth und Leipzig ausgeübt wurden. Die Kaufleute, welche die Messen beziehen, werden nämlich durch eine Art von militärischer Escorte, die sie in Nürnberg abholt, begleitet. Eben dieses Geleite findet bei Transportirung der Reichskleinodien statt. Itzt hat die Sache, zumal nach Vindication der Landeshoheit, gar keinen wahren Nutzen und ist mehr als eine Antiquitaet zu betrachten.

§ 43.

h. Verhältniß mit Hannover wegen der Grafschaft Sayn-Altenkirchen.

Die Grafschaft Sayn=Altenkirchen, welche der Herr Markgraf im westphälischen Kreise besitzt, gehört bekanntlich nicht zu den brandenburgischen Ländern. Der letztverstorbene Markgraf Carl Wilhelm Friedrich erbte solche als Fideicommißerbe der Herzogin Johannette von Sachsen=Eisenach, einer der beiden Saynischen Erbtöchter. Nach dem Tode des Herrn Markgrafen fällt sie an Hannover von wegen der Großmutter des itzigen Königs von Engeland, einer Prinzeßin von Ansbach und Enkelin besagter Herzogin Johannette. Hannover ist auch bereits vermög einer mit Bewilligung des höchstseeligen Königs Friedrich II. Majestaet zwischen den Häusern Hannover und Ansbach geschlossenen Convention vom 25. Junius 1783 in einer Art von Mitbesitz und hat die eventuelle Huldigung von allen Saynischen Bedienten angenommen. In Ansbach ist ein eigenes Saynisches Administrations = Collegium, welches die Angelegenheiten der Grafschaft besorgt, auch Hannover mit beeidigt ist, übrigens jedoch aus Männern besteht, die auch in andern preußischen Collegien mit angestellt sind In der Grafschaft ist ein sehr überflüßiger Civil=Gouverneur, eine Kanzley und ein Kammer=Kommissariat, die Verwaltung aber mir mittelst Vollmacht des Herrn Markgrafen auf eine dergestalt ausgedehnte Weise anvertraut, daß ich bei Seiner Durchlaucht über nichts anzufragen brauche. Die Einkünfte der Grafschaft sind aber bei Ausmittelung der Leibrente Seiner Durchlaucht des Königs

4*

Majestät mit zur Einnahme gerechnet und betragen nach dem Etat 33,510 fl. $55^3/_4$ Xr. jährlich. Die Grafschaft hat durch den Krieg, besonders in der letzten Zeit durch die beständige Gegenwart der Armee, auch Plünderungen und Erpreßungen der Franzosen und noch mehr der Kaiserlichen, die ohnerachtet der ausbedungenen Neutralität derselben durch keine Vorstellung zu vermeiden oder abzustellen gewesen, endlich durch die Viehseuche unsäglich gelitten, besonders auch an den Waldungen. Dieses wird höchst wahrscheinlich eine Verminderung der Einkünfte nach sich ziehen und Aufwand erfordern, um nach geendigtem Kriege das Land wieder in Stand zu bringen. Vielleicht wäre es rathsam, auch aus diesen Gründen auf eine Abtretung an Hannover zu unterhandeln. Nach hergestelltem Frieden werde ich eine genaue Untersuchung veranstalten und dann wegen dieses Gegenstandes das Weitere veranlaßen.

§ 44.

B. Ausübung der Staatsgewalt und innern Verwaltung: 1) in Absicht auf die verwaltenden Behörden: a) Landesministerium.

Unter den höchsten Befehlen Sr. Majestät des Königs werden die Angelegenheiten der fränkischen Fürstenthümer, die eigentlichen Militairsachen ausgenommen, als welche zusammenhängend mit allen übrigen der Monarchie ebenderselben Behandlung unterworfen sind, von dem dirigirenden Minister der Provinz unter nachfolgenden Modificationen und unter dem Namen des Landes-Ministerii der fränkischen Fürstenthümer geleitet. Zu seinem Ressort gehören nach dem höchsten Organisations-Patent vom 3. July 179. und dem Ressort-Reglement vom May 1797, wodurch überhaupt der Geschäftskreis sämmtlicher Behörden bestimmt wird, alle Zweige der innern Landesverwaltung unter den unmittelbaren königlichen Befehlen, sowohl die Finanz- und Polizey- als Justiz- und geistlichen Sachen, auch Militair-Gegenstände, die der Besorgung des Civils obliegen. Nur alles, was zur Gesetzgebung in eigentlichen Justizsachen gehört, wird von dem Großkanzler und dem dirigirenden Minister der fränkischen Provinzen gemeinschaftlich besorgt. Der Großkanzler stellt auch Justiz-Visitationen an, und der jedesmalige Chef des geistlichen Departements concurrirt zu den geistlichen und Schulsachen, auch zu den Angelegenheiten der Universität Erlang, und hat die evangelischen Religions-Angelegenheiten ausschließlich. Die Besetzung der Justiz- und geistlichen Bedienungen gehört aber zu dem Ressort des fränkischen dirigirenden Ministers. Die auswärtigen Angelegenheiten und Differenzsachen, sowie die Angelegenheiten des fränkischen Kreises werden vom Landes-Ministerio unter der Aufsicht und Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin geführt. Bei dem dirigirenden Minister sind die nöthigen vortragenden Räthe, Sekre-

tarien und Registratur-, auch Kanzley-Bediente angestellt. Auch stehen die Archive, die Bank zu Fürth und die Wittwen-Kassen-Deputation, die catholische und reformirte Religions-Angelegenheiten und die beiden Fräulein-Stifter unmittelbar unter solchem.

§ 45.

Sowohl in Ansbach als Bayreuth sind Regierungs-Collegien eingerichtet. Jede Regierung hat zwei Senate, deren erster die Justizverwaltung in bürgerlichen und peinlichen Sachen besorgt, auch die Aufsicht über das Hypotheken- und Depositalwesen, überhaupt auf die Justizverwaltung und die Untergerichte; die zweiten Senate enthalten zugleich den Lehenhof und das Consistorium, sie bearbeiten in der letztern Eigenschaft die evangelischen geistlichen und Schulsachen, auch die milden Stiftungen; ihnen sind die Vormundschafts-Angelegenheiten anvertraut. In zweiter Instanz faßen sie die Urtheile in solchen Sachen ab, darin die ersten Senate in erster gesprochen haben. Die Apellationen gehen von der Regierung zu Ansbach an den ersten Senat nach Bayreuth und umgekehrt. b. Regierungen.

§ 46.

Ebenso sind in Ansbach und Bayreuth zwei Kriegs- und Domänenkammern mit den dazu gehörigen Justiz-Deputationen bestellt. Zu Behandlung der Forst-, Bau- und Chaussee-, auch Bergwerksachen sind bei den Kammern besondere Departements eingerichtet, und um die Einförmigkeit im Dienst desto besser herzustellen, ist das Praesidium in einer Person vereinigt worden. c. Kriegs- u. Domänen-Kammern.

§ 47.

Die dritte Instanz in Sachen der Kammer-Justiz-Deputation ist bei dem Ober-Revisions-Collegio, welches unter dem Praesidio des dirigirenden Ministers, aus einigen zur Justiz beeidigten vortragenden Räthen desselben und gegenwärtig mit aus zwei Regierungs-Directoren bestehet. d. Ober-Revisions-Collegium.

§ 48.

Die Medicinal- und Sanitätssachen werden von zwey Medicinal-Collegien in Ansbach und in Bayreuth versehen, die ebenfalls der Einförmigkeit wegen unter ein Praesidium gebracht sind. e. Medicinal- u. Sanitäts-Collegien.

§ 49.

f. Kreise und Kreis-Directoria.

Das Fürstenthum Ansbach ist in sechs Kreise: den Ansbachschen, Schwabachschen, Gunzenhäuser, Wassertrüdinger, Creilsheimer und Uffenheimer;

das Fürstenthum Bayreuth gleichfalls in sechs: im Oberlande: den Bayreuther, Culmbacher, Hofer, Wunsiedler, im Unterlande: den Erlanger, den Neustädter eingetheilt. Jedem Kreis ist ein Kreis-Director vorgesetzt, und diesem sind ein Kreis-Kommissair, Sekretair, Conducteur, Calculator, Physikus, Chirurgus beigegeben. Des Königs Majestät haben eine umständliche Instruction für die Kreisdirectorien zu vollziehen geruhet, die das in den übrigen Provinzen den Landräthen obliegende Ressort mit besorgen und unter den Befehlen der Kriegs- und Domänenkammer die Ausübung und Aufsicht der Militair-, Finanz- und Polizeygegenstände in ihren Kreisen auf sich haben.

§ 50.

g. Justiz- u. Kammer-Ämter.

Jeder Kreis begreift wieder einige Ämter, und bey jedem Amte sind der Regel nach zwey Justiz-Beamte nebst einem Actuar und zwey Kammer-Beamte angesetzt; die Justiz- und Kammerbeamte concurriren, wo solches zuträglich ist, und controlliren sich einander, sowie jeder, der Rendant ist, in der Person eines der andern Beamten seinen Controlleur hat.

Die Zahl der Ämter ist:

im Ansbachischen: 17

im Bayreuthischen: 16.

Man hat die vielen kleinen Ämter in große vereinigt und arbeitet nun an ihrer Purification.

§ 51.

h. Die Magisträte.

Die Magisträte sind mit den erforderlichen Justiz- und Polizey-Directoren, auch andern Bedienten nach Verhältniß der Städte besetzt, und auch ihnen ist eine königliche Instruction gegeben. In ganz kleinen Städten und Märkten sind blose Gerichtsschreiber zur ersten Cognition.

§ 52.

i. Patrimonialgerichte.

Ebenso wird dahin gesehen, daß die Patrimonial-Gerichte nach den Vorschriften der Gesetze und der Gerichtsordnung bestellt werden, und auch an Purification ihrer Gerichtsbezirke gearbeitet.

§ 53.

k. Einziehung der Sporteln

Des Königs Majestät haben der gesammten Dienerschaft hinreichende fixe Besoldungen auswerfen lassen, dagegen aber sind alle Sporteln und Accidenzien, sowohl bei den Collegien als bei den Ämtern, ohne Unterschied eingezogen und werden bei den Sporteln- und Salarien-Kassen berechnet, die für jedes Collegium und für jeden Kreis und Magistrat eingerichtet sind und noch werden. Durch diese Anordnung ist dem Lande eine große Wohlthat geschehen. Die ehemals zum Theil sehr schlecht besoldeten Diener mußten entweder zum Theil darben, oder sie wurden Blutigel der Unterthanen, ließen sich zu Bestechungen und Geschenknehmen verleiten.

§ 54.

l. Prüfung anzustellen der Bedienten.

Kein Rath, Beamter oder anderer königlicher Diener kann nunmehr ohne vorherige Prüfung seiner Fähigkeiten angestellt werden. Die Räthe bey den Justiz-Collegien müßen in Berlin bey der Examinations-Commission Proben ihrer Geschicklichkeit ablegen, die Räthe bei den Kammern und die Kreisdirektoren bei einer solchen Commission des fränkischen Provinzial-Ministerii. Königliche Unterbeamte werden von den Kammern, und zwar die Justizbeamten von den Justiz-Deputationen gemeinschaftlich mit den Regierungen geprüft; Magistrats-Personen und Patrimonial-Gerichtshalter von den Regierungen allein. Vorhin bestand die Vorbereitung zu Amtsstellen darin, daß die Competenten lange als Scribenten bei den Beamten arbeiteten, welches aber in vielen Fällen nur empirische Diener hervorbrachte und den Beamtendespotismus unterhielt.

§ 55.

m. Abgeschaffte ehemalige markgräfliche Behörden.

Gegen die im Vorhergehenden angeführten Instanzen sind die ehemaligen markgräflichen Behörden, welche ganz andere Ressorts und zum Theil eine zweckwidrige, den Geschäftsgang erschwerende und wohl gar vom Ungefähr ausgegangene Einrichtung hatten: das Ministerium, die besondere Geheime Landes-Regierung und das Civil-Gouvernement in Bayreuth, das Hofgericht und Ritterlehengericht daselbst, das kaiserliche Landgericht Burggrafthums Nürnberg als Appellations-Instanz für die königlichen Unterthanen, das burggräfliche Collegium zu Wahrung der burggräflichen Gerechtsame, das Landschafts-Collegium in Bayreuth, die Kammer und Landschaft zu Ansbach, die Regierungen mit ihren vielen Deputationen, die besondere Consistoria, das Justiz-Collegium zu

Erlangen, das Obermarschall- und Oberjägermeisteramt mit ihren besonderen Jurisdictionen, die Oberämter, Landes- und Amtshauptmannschaften, endlich die unter vielen Benennungen bestandenen Unterbehörden, als Klosterämter, Kastenämter, Verwalter-Ämter, Vogtheyen rc. eingegangen. Alles ist nach einem ordentlichen, zusammenhängenden System auf preußischen Fuß organisirt.

§ 56.

n. Künftige rathsame Vereinigung des Bayreuther Unterlandes mit dem Ansbachischen u. der Stände in ein Corpus.

Nun dürfte es nach dem Local auf alle Weise rathsam seyn, in der Folge und wenn die ständischen Angelegenheiten erst regulirt seyn werden, das Bayreuther Unterland mit dem Ansbachischen zu vereinigen. Vielleicht können die Stände beider Fürstenthümer künftig, wie in ältern Zeiten, wieder ein Corpus machen.

§ 57.

o. Forstbeamte: I. im Bayreuthischen

Zur Verwaltung des Forstwesens sind unter der Direction der Kammern im Bayreuthischen zwey Oberforstmeistereyen, eine im Oberlande und eine im Unterlande, angeordnet. Die Oberforstmeister haben in Forstsachen Sitz und Stimme in dem Forst-Departement der Kammer und unter sich als Mittelinstanz die Forstmeister und Oberförster, als Revierbediente die Förster und Unterförster. Die Reviere sind gehörig eingetheilt und nach vollendeter Forstuntersuchung und Regulirung des ganzen Haushalts auch hier die Accidenzien und Sporteln, die nicht weniger nachtheilig waren, als bei den Beamten, abgeschafft. Ohne Prüfung seiner Fähigkeiten gelangt Niemand zu einer Forstbedienung, dazu aber die Jäger des Jägerbataillons unter dieser Voraussetzung das Vorrecht haben. Vorhin sah man mehr auf Jagd- als auf Forstkenntniße, die Einrichtung war überhaupt verkehrt, die Forstbedienten hießen mehrentheils Wildmeister und waren in manchem Betracht ein harter Druck des Landmanns. Sechs Oberforstmeister, die ihre Stellen mehrentheils ohne Kenntniße erhielten und als bloße Pfründen betrachteten, und ein obwohl noch in seiner Art thätiger, aber seit langen Jahren blinder Oberjägermeister sollten das wichtige Forstwesen leiten. Es fehlte ganz an richtiger Dienstverfaßung und Controlle.

§ 58.

II. Im Ansbachischen.

Im Ansbachischen finden diese Mängel zum Theil noch statt, weil itzt erst der dortige Forsthaushalt durch eine Commission, wie im Bayreuthischen, untersucht und plan- und kunstmäßig eingerichtet werden muß.

§ 59.

Zur Bergwerksverwaltung sind unter Leitung der Bayreuthischen Kammer zwei eigene Bergaemter eingerichtet, denen ein Ober-Bergmeister vorgesetzt ist. Im Ansbachischen sind dergleichen nicht erforderlich. p. Bergbeamte.

§ 60.

Behuf des Zollwesens sind unter der Aufsicht der Kammern die nöthigen Bedienten auch angesetzt. q. Zollbeamte.

§ 61.

Der König ist als Burggraf von Nürnberg mit einem kaiserlichen Landgerichte von Kaiser und Reich beliehen, zu dessen Gerichtsbarkeit in ältern Zeiten ein sehr großer Bezirk, selbst außerhalb Franken gehört. Die Landgerichts-Assessoren und der Landrichter werden vom König allein, ohne Zuthun des kaiserlichen Hofs bestellt. Gegenwärtig ist der Nutzen dieses Gerichts so geringe, da solches für den königlichen Unterthanen keine Apellations-Instanz mehr abgiebt, und nur wenige der benachbarten Auswärtigen, etwa aus den Reichsstädten noch dahin sich wenden, daß Anfangs die gänzliche Aufhebung desselben beschlossen war. Dieses machte aber in Wien großes Aufsehen, die anhängigen Prozeße mußten doch aufgearbeitet werden, und es schien am Ende beßer, das Gericht auch wegen der Auswärtigen beizubehalten, zumal da solches ohne besondere Kosten geschehen, und dasselbe durch andere königliche Bediente, welche für die vorfallenden Arbeiten aus den Sporteln belohnt we den, versehen werden kann. Der Regierungs-Praesident zu Bayreuth, Freyherr von Völderndorf, ist itzt Landrichter, und die Assessoren sind meist Ansbachische Regierungsräthe, da das Landgericht seinen Sitz in Ansbach hat. Mit dem Landgerichte ist ein sogenanntes Schrannenlaufen oder ein Asyl für zufällige Verbrecher aus dem ganzen römischen Reiche verbunden. Die Prozeßform bleibt dabei ganz auf dem alten Reichsfuß. r. Kaiserliches Landgericht Burggrafthums Nürnberg.

§ 62.

Unter den mit den Regierungen verbundenen Consistorien stehen die geistlichen Bedienungen. Das Bayreuthische Fürstenthum ist in 10 Superintenduren, das Ansbachische in 9 Dekanate eingetheilt, die mehrere Pfarreyen unter sich haben. Die Geistlichen werden von den Consistoriis geprüft und dem dirigirenden Minister vorgeschlagen. Über ihr Examen und ihre Anstellung aber wird allemal ein Protokoll zur Nachricht an das geistliche Departement nach Berlin geschickt. s. Geistliche Behörden: 1. Superintenduren u. Decanate.

§ 63.

II. Gymnasien und Schulen.

Die Gymnasien und Schulen werden gleichfalls von den Consistorien auf diese Weise besetzt. Im Ansbachischen ist nur ein Gymnasium in Ansbach selbst, und in Feuchtwang, Schwabach, Creilsheim, Uffenheim, Wassertrüdingen, Gunzenhausen und Fürth sind lateinische Schulen. Im Bayreuthischen sind vier Schulen, die als Gymnasien eingerichtet sind, zu Bayreuth, Hof, Neustadt an der Aisch und Erlang, und zwei lateinische Schulen zu Culmbach und Wunsiedel. Der kleineren Städte- und Landschulen sind viele.

§ 64.

III. Universität Erlang.

Die Unversität Erlang steht itzt unter der gemeinschaftlichen Curatel des Chefs der geistlichen Departements in Berlin und des fränkischen dirigirenden Ministers, dem jedoch die eigentliche Leitung und Besorgung des Geschäfts obliegt. Sie hat ihre Privilegien von ihrem Stifter, die itzt revidirt und zur königl·chen allerhöchsten Bestätigung vorgelegt werden sollen.

§ 65.

IV. Verwaltung der milden Stiftungen.

Die Verwaltung der milden Stiftungen geschieht unter der Aufsicht der Consistorien theils von den Magisträten, oder nach dem Willen der Stifter dazu ernannten Behörden, theils von einzelnen Administratoren.

§ 66.

V. Allgemeine Bemerkung über die vorerwähnten geistlichen Behörden.

Bei allen erwähnten sogenannten geistlichen Behörden lassen sich noch verschiedene heilsame Einrichtungen einführen. Mehrere Misbräuche dabey sind bereits abgestellt, und es ist in diesem Fach noch viel zu thun übrig.

§ 67.

VI. Catholische Religions-Angelegenheiten.

Die catholischen Religions-Angelegenheiten ressortiren unmittelbar vom Landes-Ministerio. In Ansbach und in Bayreuth sind catholische Kapellen und auf dem Lande mehrere Pfarren

§ 68.

VII. Reformirte.

Ebenso die Reformirten. Es sind zwei Kirchen dieses Glaubensbekenntnißes in Erlang, eine in Schwabach und eine in Bayreuth.

§ 69.

VIII. Königliches Fräuleinstift zu Bayreuth.

Der letzte Herr Markgraf hat zu Bayreuth eine Stiftung für Töchter adelicher Diener gemacht, deren· jede 200 fl. jährlich Pension aus solchen genießt und ein Ordenskreuz trägt. Der Fond besteht aus

67,000 fl. und das Institut steht unter der unmittelbaren Aufsicht des dirigirenden Ministers. Die Stellen werden von des Königs Majestaet vergeben.

§ 70.

IX. Fräuleinstift zu Birken.

Vermög einer ähnlichen von der adelichen Familie von Stein herrührenden Stiftung besteht nahe bey Bayreuth ein anderes Fräuleinstift zu Birken, dessen Curatoren der jedesmalige dirigirende Minister und der Superintendent zu Bayreuth sind. Die Stellen werden vom Stift besetzt.

§ 71.

t. Behörden, mit deren Verwaltung der fränkische Landesminister nichts zu thun hat: I. das Haupt- und Landgestüt zu Triesdorf.

Mit der Verwaltung des Haupt- und Landgestüts zu Triesdorf hat der fränkische Provinzial-Minister nichts zu thun. Sie ist dem königlichen Oberstallmeister allein vorbehalten.

§ 72.

II. die Klassen- und Zahlenlotterie.

Ebensowenig mit der Zahlen- und Klassen-Lotterie, deren Wiedereinführung itzt beliebt ist, und die von der General-Administration in Berlin abhängt.

§ 73.

2) In Absicht auf die Gegenstände der Verwaltung: A) Militärwesen: I. Wichtigkeit der fränkischen Provinzen in militairischer Hinsicht.

Die Lage der fränkischen Fürstenthümer macht sie an und für sich in militairischer Rücksicht wichtig. Wer im Besitz derselben ist, besonders des Gebürgs, welches sich von der sächsischen Grenze bis gegen Bayern zieht, wird leicht Meister von dem mit Lebens- und Hülfsmitteln aller Art so reichlich versehenen Frankenlande, ja selbst eines Theiles von Schwaben und Bayern; er kann den Mayn benützen, das Lokal bietet viele gute Vertheidigungs- und Angriffspunkte dar, besonders wichtig aber würden diese Fürstenthümer in militairischer Rücksicht für die preußische Monarchie, wenn man sie mittelst eines wünschenswerthen Arrondissements in Stand setzen könnte, 20 bis 30,000 Mann aus eigenen Kräften zu halten, und schon itzt sind sie es, wenn man bei entstehendem Kriege das aus ungefähr 9000 Mann bestehende Corps, was sie nach ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit zu unterhalten im Stande sind, nur mit den westfälischen Truppen verstärken will. Mit Schlesien flankiren sie dann Böhmen, und indem sie es jedem Feinde schwer machen würden, darin vorzurücken, ja sich darin zu erhalten, würden sie den Angriff auf solches ungemein erleichtern, zumal wenn Sachsen, Hessen und das Haus Braunschweig. die solchen Falls kaum eine andere Parthey ergreifen könnten, Alliirte Preußens wären. Auch Bayern könnte man besser die Hände bieten und von diesem Hülfe

erwarten. Der reelle Einfluß, den man sich dadurch in Deutschland verschafft, würde der mächtigste und nützlichste seyn. Die militairische Beschaffenheit der fränkischen Fürstenthümer verdiente genauer durch Kunstverständige untersucht zu werden. Vorläufig habe ich darüber einige Recherchen anstellen lassen, deren Resultate ich dem königlichen General-Adjutanten von Zastrow eingehändigt habe.

§ 74.

II. Militair-Carten.

Vom Bayreuthischen Oberlande ist eine sehr gute Militair-Karte durch den verstorbenen markgräflichen Ingenieur-Major Hofmann verfertigt worden. Sein Gehülfe dabei, der Artillerie-Lieutenant Stierlein, wird nunmehr bald das reine Exemplar aus den Brouillons verfertigt haben. Es ist mit dem größten Fleiß und auf das sauberste gearbeitet. Das Bayreuthische Unterland und das Ansbachische sind noch nicht militairisch cartirt.

§ 75.

III. Vestungen: α. Plassenburg.

Im Bayreuthischen ist die Vestung oder vielmehr das vorzüglich gut casematirte und mit gemauerten und revetirten Werken versehene Bergschloß Plaßenburg, eine der ältesten Residenzen des Brandenburgischen Hauses. Es wird zwar von einer nahe gelegenen Höhe dominirt, würde aber, da diese Höhe und die Lage und Gegend eine vortheilhafte Position abgeben, immer nützlich werden können, zumal wenn diese Höhe verschanzt wäre. Überdies dient sie zu einem guten Waffenplatz, daran es sonst ganz fehlen würde, und hat die eigentliche Vestung des Landes, das Gebürg, zur Vormauer. Ihre Beibehaltung, Unterhaltung und Verbesserung dürfte daher wohl anzurathen seyn.

§ 76

β. Wülzburg.

Im Ansbachischen an der Pappenheimischen Grenze gegen Süden liegt ebenfalls über der Reichsstadt Weissenburg auf einem Berge das befestigte Schloß Wülzburg. Der Nutzen desselben scheint mir sehr problematisch, und da die Reparaturen einen ansehnlichen Aufwand erfordern werden, so möchte solcher durch Sachverständige zu prüfen und zu überlegen seyn, ob nicht, falls er sich nicht bewähren sollte, die Demolirung dieser Vestung und Verwendung der dazu bestimmten Fonds auf Plassenburg zu belieben sey.

§ 77.

IV. Truppen zu markgräflichen Zeiten.

Zu markgräflichen Zeiten wurde während des Friedens nur ein Bataillon Infanterie in Ansbach, eines in Bayreuth, eine unberittene

Garde du Corps und 100 Husaren nebst einiger Artillerie und einigen Infanterie- und Invaliden-Commandos zu Erlang, Plassenburg, Wülzburg ꝛc. unterhalten. Das Ganze mochte etwa aus 1800 Mann Infanterie, Artillerie, und 264 Mann Cavallerie bestehen. Bei dem königlichen Regierungsantritt befanden sich ein Grenadier-Bataillon von 420, ein Bataillon Füsiliere von 606 und ein Jäger-Bataillon von 306, desgleichen ein Detachement Artillerie von 42, zusammen 1374 Mann im holländischen Sold und im Land die unberittene Garde du Corps von 164 Mann, die Husaren 100, das Bataillon von Voit 742 und die übrigen Commandos 444 Mann. Ferner war die Jägerey gewißermassen auf militairischen Fuß eingerichtet, so daß solche allenfalls zur Vertheidigung als ein Feldjäger-Corps gebraucht werden konnte. Fünf Landausschußregimenter im Bayreuthischen wurden durch Pensionair-Offiziere commandirt, alle übrige waren Handwerker, und sie bestanden aus den Hauswirthen selbst. Als Militair konnte dieser Ausschuß weder angesehen noch gebraucht werden. Von dem ganzen, sonach 2824 Mann ausmachenden Militair waren nur 1450 auf dem Etat, da die Republik Holland den Überrest bezahlte. Es war auch kein Fond zu kräftiger Bezahlung desselben ausgemittelt.

§ 78.

V. Canton-einrichtung zu markgräf-lichen Zeiten.

Die Abneigung gegen den Soldatenstand ist in den fränkischen Fürstenthümern noch sehr groß. Ehedem existirte bei der Aushebung kein Zwang. Erst der letzte Herr Markgraf führte eine Conscription ein. Indes konnte sie nur auf die unmittelbaren Unterthanen gehen. Die Stadt Erlang wurde freigelassen; desgleichen die Studirenden und die Söhne der Räthe. Bei dem ganzen Geschäfte herrschte Willkühr. Es wurde einseitig von dem General-Adjutanten des Markgrafen vorgenommen, die Confiscationen wurden in Austretungsfällen ohne Urtheil und Recht vom Militair verfügt. Die ganze enrollirte Mannschaft betrug in beiden Fürstenthümern nach dem letzten Enrollement 22,673 Köpfe, davon nur 1872 diensttauglich und unter das Maas gestellt waren. Unter diesen waren 644 dem Lande unentbehrlich, mithin blieben nur 1228 zur Einstellung. Im amerikanischen Kriege gab der Markgraf ein Infanterie-Regiment und ein Jäger-Bataillon in englischen Sold und nachher die obenerwähnten Truppen in holländischen. Hierdurch wurde das Land an schönen und diensttauglichen Leuten sehr entblößt. Sonst konnte die Aushebung an sich für das wenige Militair nicht sehr drückend seyn.

§ 79.

VI. Veränderungen mit tem Militair seit dem Regierungsantritt Sr. Königlichen Maj. und Stärke desselben.

Gleich nach dem Regierungs-Antritt des Königs wurde das damalige Füsilier-Bataillon von Renouard, itzt von Bila, von Halle nach Bayreuth verlegt, nachher deßen Garnison nach Hof bestimmt. Es gieng in den französischen Krieg und wurde aus dem Bayreuthischen Oberland recrutirt, so daß itzt 139 Bayreuther dabei sind, welche, da das Bataillon nunmehr nach Brandenburg verlegt wird, dem Lande entgehen. Das Regiment von Unruh, damals von Grevenitz, wurde von Wesel nach Bayreuth versetzt, ließ seine wenigen westphalischen Einländer zurück und bekam vorerst die Hälfte ganz aus dem Bayreuthischen Oberlande. In Ansbach wurde die Garde du Corps reducirt, die schönsten Leute kamen in die königlichen Garden, was dazu tauglich war unter das neue Husarenbataillon, wozu die vorhandenen markgräflichen Husaren nebst 100 Mann von den alten Husarenregimentern den Stamm ausmachten und das Land die Einländer sogleich abgab. Aus dem Regiment Voit von Salzburg und der in holländischem Sold gestandenen Infanterie errichtete man in Maynz 1794 das itzige Regiment von Laurens, welches aber nicht vollzählig gemacht werden konnte. Die Jäger, welche im Krieg sehr gelitten hatten, wurden in zwey Compagnien formirt und mit dem Jägerregiment vereinigt. Itzt sind die Regimenter ganz vollzählig gemacht, nur das dritte Mousquetier-Bataillon von Laurens und die Invaliden-Compagnie des Regiments, desgleichen eine neue Compagnie bei dem dritten Bataillon von Unruh werden im Oktober noch errichtet. Das königliche Militair in den fränkischen Fürstenthümern besteht:

1. aus dem Infanterie-Regiment von Unruh:		
a) das Grenadier-Bataillon in Culmbach, zwei Bataillons in Bayreuth	1877	Mann
b) das dritte Bataillon in Wunsiedel	504	„
c) die Invaliden-Compagnie in Plassenburg .	47	„
2. dem Infanterie-Regiment von Laurens:		
a) das Grenadier-Bataillon in Creilsheim, zwey Bataillons in Ansbach	1877	„
b) das dritte Bataillon kommt nach Erlang .	504	„
c) die Invaliden-Compagnie nach Wülzburg oder Mainbernheim	47	„
3. dem Jäger-Bataillon	545	„
	5401	Mann

welches aus den beiden vormals markgräflichen Compagnien des königlichen Jäger-Regiments be-

Transport 5401 Mann

steht; dessen künftige Garnison ist Hof. Vorerst aber sind die ersten 2 Compagnien noch bey der Armee in Westphalen, die andern beiden marschiren in die Gegend von Nürnberg.

4. dem Ansbach-Bayreuthischen Husaren-Bataillon in Ansbach, Uffenheim, Feuchtwang, Gunzenhausen und Neustadt an der Aisch	785 Mann
5. einer Provinzial-Invaliden-Compagnie	70 „
6. einer Artillerie-Compagnie	54 „
Summa:	6310 Mann

ohne die kleine Wachtcommandos zu Schwabach, Schwaningen, Deberndorf und Hermitage, welche Civilversorgungen für Invaliden abgeben. Die Jäger, welche zum Militairdienst bestimmt werden konnten, sind dem Jägerbataillon zugegeben und das Provinzial-Jägercorps ist aufgehoben. Der Landausschuß wird als unnöthig und zugleich mit der Verpflichtung zum Militairdienst drückend eingehen.

§ 80.

Der Plan ist, sobald die Fonds solches erlauben, noch zu errichten: VII. Plan wegen künftiger Einrichtungen.

eine Brigade Füsiliers von drei Bataillons	1819
ein zweites Bataillon Husaren	786
Würden sodann betragen	8915.

§ 81.

I. Aus dem Etat der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth werden itzt erhalten: VIII. Fonds behuf des Militairs.

	Thlr.	Gr.	Pf.
1. das Infanterie-Regiment von Laurens . .	99,157	14	10
2. dessen drittes Mousquetier-Bataillon . . .	21,540	—	—
3. dessen Invaliden-Compagnie	2,307	18	9
4. das Jäger-Bataillon von Tümpling . . .	31,518	1	4
5. das Husaren-Bataillon	82,918	6	4
6. eine Artillerie-Compagnie	2,901	16	—
7. eine Provinzial-Invaliden-Compagnie . . .	3,299	21	9
8. ein Vestungs-Commandant zu Plassenburg .	800	—	—
9. ein Vestungs-Commandant zu Wülzburg .	800	—	—
10. Vestungs-Etat von Plassenburg	1,485	15	10
11. „ von Wülzburg	809	3	6
Latus:	247,538	2	4

	Thlr.	Gr.	Pf.
Transport:	247,538	2	4
12. Commandos, wobey Invaliden versorgt werden			
a) bei dem Zuchthaus zu Schwabach . .	502	20	7
b) bey dem Schloße zu Schwaningen . .	250	—	—
c) bey dem Schloße zu Hermitage . . .	656	16	9
d) bei dem Schloße Deberndorf	84	13	9
13. der Ober-Auditeur Rehnfeld	600	—	—

II. Künftig können noch aus dem Ansbach-Bayreuthischen Etat erhalten werden, wenn der Markgraf stirbt und die Pensionairs wegfallen:

	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
1. ein noch zu errichtendes zweites Husaren-Bataillon	79,981	12	4			
2. drey Füsilier-Bataillons, desgl. noch zu errichten	89,503	6	9			
3. Brigadiergehalt bei solchen	3,000	—	—			
4. das Regiment von Unruh, welches itzt auf dem Etat der übrigen Prozinzen steht	123,005	9	7			
				295,490	4	8
Summa:				545,122	10	1

In allem 12 Bataillons und 10 Escadrons außer der Artillerie und Invaliden.

Die Fonds hiezu werden folgendermaßen nachgewiesen:

1. nach dem Supplement des General-Kriegs-Kassen-Etats pro 1797/98 zahlen die Ansbachischen Kassen an jene

	Thlr.	Gr.	Pf.
a) behuf des auf vorstehender Seite specificirten Militairs	249,632	5	5
b) an Pensionen, die künftig dem Militairfonds heimfallen	81,809	6	2
	331,441	11	7

2. Die Rente viagere des Hr. Markgrafen Durchl. beträgt 303,000 fl., davon gehen ab wegen der Grafschaft

	fl.	Xr.
Sayn-Altenkirchen . .	33,510 fl.	51¾ Xr.
Kais. General-Majors-Gehalt	4,493	
Allodial-Zehnt . . .	711	49
	38,715 fl.	40¾ Xr.

Da der König diese Einnahmen nur bis zum

Tode des Markgrafen zieht und in der Rente viagère wieder an ihn zahlt, bleiben . 264,234 fl. 19¼ Xr.
oder 151,019 Thlr. 10 Gr. 3¼ Pf.

3. Civil-Pensionen und Gehalte, die nicht wieder vergeben werden und dem Militairfond angewiesen werden können, betragen . . . 128,911 fl. 22¼ Xr.
oder 73,663 Thlr. 13 Gr. 8¼ Pf.

	224,683 Thlr.		
Summa:	556,124 Thlr.	11 Gr.	7 Pf.
Der auf vorstehender Seite verzeichnete Bedarf ist	545,122 „	10 „	1 „
Bleiben noch übrig:	11,002 Thlr.	1 Gr.	6 Pf.

Dem Etat der General-Kriegs-Kasse sind vom 1. Juny 1797 an ab- und auf den Ansbachisch-Bayreuthischen Etat genommen:

	Thlr.	Gr.	Pf.
1. der bisher gezahlte Zuschuß zum Regiment von Laurens	46,138	8	10
2. das Jäger-Bataillon	31,518	1	4
3. die schon ausgemittelt gewesene Verpflegung des 3. Bataillons von Laurens	21,540	—	—
Summa:	99,196	10	2

Darüber des Königs Majestät zu Etablirung einer extraordinairen Vestungs-Bau-Kasse unter Direction des General-Lieutenants von Geusau disponirt haben.

In der Folge werden den Kassen der alten Provinzen noch erspart die Kosten des Regiments von Unruh mit 123,005 Thlr. 9 Gr. 7 Pf.

§ 82.

IX. Fränkische Haupt-Kriegs-Kasse.

In Ansbach ist eine eigene fränkische Haupt-Kriegs-Kasse errichtet, die als eine Nebenkasse der General-Kriegskasse in Berlin anzusehen ist. Sie bekommt jährlich ihren eigenen Etat als ein Supplement des Etats der General-Kriegskasse und ihre Einnahme aus den fränkischen Provinzial-Kassen von den Überschüßen der Provinz.

§ 83.

X. Canton-Verfaßung auf preußischen Fuß.

Die Einrichtung der Canton-Verfaßung, so wie solche in den übrigen königlichen Staaten besteht, hat in den fränkischen Fürstenthümern Anfangs sehr viele Schwierigkeiten gemacht. So lange die Grundsätze in Absicht auf die Landeshoheit nicht bestimmt waren, und die Beiziehung der mittelbaren Unterthanen nicht geschehen konnte, war die Completirung der Regimenter ohne den empfindlichsten Druck für die unmittel-

baren Unterthanen gar nicht möglich. Endlich konnte dieses im Jahre 1796 geschehen, und. nunmehr saeumte man auch keinen Augenblick länger mit der Conscription, die im Anfang des Jahres 1797 beendigt wurde. Das Resultat fiel sehr günstig aus und erhellet aus der auf der folgenden Seite befindlichen Nachweisung.

Durch die Beyziehung der mittelbaren Unterthanen sind also 24,428 Feuerstellen und 30,564 Enrollirte gewonnen. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der Canton das obenerwähnte für die Fürstenthümer bestimmte Militär tragen können, wenngleich die erste Completirung viel Geschrey und Mißmuth veranlaßt. Eine traurige bey der Conscription gemachte Bemerkung trifft die große Menge von Leibesschäden, die sich vorgefunden haben. Ich werde es mir besonders zur Pflicht machen, den Ursachen nachzuspüren und solchen nach und nach abzuhelfen.

Für die fränkischen Fürsteuthümer haben des Königs Majestät übrigens ein eigenes, auf dessen Lokal. angepaßtes Canton-Reglement unter dem 21. März 1796 erlassen. Dem Regiment von Unruh ist das ganze Bayreuthische Fürstenthum, dem von Laurens das ganze Ansbachische zum Canton angewiesen. Von den Husaren sind vier Escadrons anf das Ansbachische, eine auf das Bayreuthische Canton angewiesen. Künftig werden die noch ferner zu errichtende leichte Truppen auf beide Cantons verhältnißmäßig vertheilt werden. Damit auch die Regimenter Zeit gewinnen, sich einen sicheren Einländer-Stamm zu verschaffen, ist beiden eines für alles eine ansehnliche Anzahl Einländer von unangesessenen Leuten vergewilliget, die sie als Ausländer führen, aber sowie gesetzliche Gründe vorhanden sind, verabschieden und mit Ausländeru ersetzen müssen.

§ 84.

XI. Einquartirungs-, Servis-, und Fourage-gelder.

Das Militär liegt theils zu Ansbach, Bayreuth und Creilsheim in Casernen, theils bei den Bürgern. Die Husaren-Pferde stehen zum Theil in königlichen Ställen, theils auch bei den Quartierträgern. Die Ein ichtung der Garnisonen hat, weil es fast allenthalben fehlte an Wachthäusern, Casernen, Lazarethen, Reithäusern, Utensilien 2c., 193008 fl. 22$^1/_4$ Xr. gekostet. Der Servis und die Fourage-Zuschußgelder werden vom ganzen Lande nach dem Steuerfuß aufgebracht, die Fourage nicht vom Lande, sondern der Hafer von den Kammern zu dem fixirten Preise von 8 fl. abgegeben, die rauhe Fourage aber durch Unternehmer, mit denen jährlich accordirt wird, geliefert. Eine andere Einrichtung würde wegen der Lokalumstände nachtheilig gewesen seyn und insonder-

heit die Städte gegen den weit wohlhabenderen Landmann praegraviret haben. Der Betrag des Servis und der Fouragegelder war bisher blos von den unmittelbaren Unterthanen 133,351 fl. 48 Xr. Nachdem aber die mittelbaren hinzugekommen sind, wird eine andere Repartition erforderlich werden, bei der auch auf das mehrere Bedürfniß wegen Vermehrung der Truppen Rücksicht genommen werden muß. Durch besondere Einquartirungs- und Servis-, auch Fourage-Reglements vom 31. Oktober 1796 ist alles, was hieher gehört, von des Königs Majestät bestimmt worden.

§ 85.

Außer den obenerwähnten drey Invaliden-Compagnien und einzelnen Commandos zu Civilversorgung derselben sind in den fränkischen Fürstenthümern noch an Fonds zu diesem Zweck 51,750 fl. rhein. vorhanden, davon 29,750 fl. aus der ehemaligen markgräflichen Invaliden-Kasse und 22,000 fl. aus patriotischen freywilligen Beiträgen herrühren, welche von der ansehnlichen Summe übrig geblieben sind, die in den Jahren 1793 und 1794 durch eine von Ansbachischen Bürgern aus eigener Bewegung veranlaßte Subscription aufgebracht wurden und wovon alle damals bey der Armee befindlich gewesene Füsilier-Bataillons und die Infanterie aus dem Ansbachischen mit wollenen Überhosen versehen und einige andere Erquickungen für letztere angeschafft sind. Von den Zinsen dieser Kapitalien, desgleichen von dem confiscirt werdenden Vermögen ausgetretener Kantonisten, den Abtragsgeldern zu 45 fl. für jeden, der sich in den kantonfreyen Orten Fürth und den Vorstädten von Nürnberg niederlassen will, und den 75 fl., die mährische Brüder und Juden bei Erwerbung einer kantonpflichtigen Stelle zahlen müssen, wird der Gnadenthaler an die Invaliden der fränkischen Regimenter gestanden. Die fränkischen Provinzen haben also ihre eigene, für sich bestehende Invaliden-Kasse, sie zahlen nach der mit dem Ober-Kriegs-Collegio getroffenen Übereinkunft nichts zur General-Invaliden-Kasse, erhalten aber auch nichts aus solcher. Die fränkische Invaliden-Kasse hat noch einige Forderungen, theils an confiscirtem Vermögen von Kantonisten, vorzüglich aber in Sachsen wegen eines ihr von einem verstorbenen Lieutenant von Bose gemachten Legats, welches aber in Prozeß ist.

XII. Invaliden-Versorgung.

§ 86.

Da in den Fürstenthümern der Ackerbau mehr mit Ochsen als mit Pferden getrieben wird, so läßt sich eine Lieferung der für die Armee erforderlichen Pferde nicht wohl einführen. Dagegen wird es rathsam

XIII. Pferde zu Mobilmachung der Truppen.

seyn, wie solches bisher schon geschehen ist, die erforderlichen Pferde durch Unternehmer stellen und die Differenz, welche gegen den von des Königs Majestät zu zahlenden Etatspreis entsteht, entweder aus einem extraordinairem Fond der Provinz zustehen, oder von den Unterthanen aufbringen zu lassen und auf die Steuermasse zu schlagen. An Gelegenheit, die erforderlichen Pferde schnell zu bekommen, kann es nicht fehlen, und im Fall der Noth muß alles herhalten.

§ 87.

XIV. Marsch, Kriegsfuhr und Vorspann.

Da das Militair-Marsch- und Kriegsfuhrwesen zu Bedrückungen leicht Anlaß geben kann und als eine neue Last dem Unterthanen desto fühlbarer wird, so erfordert solches die größte Aufmerksamkeit. Man ist daher damit beschäftigt, eine Marsch- und Molestien-Kasse in den fränkischen Fürstenthümern einzurichten und ein zweckmäßiges Marsch- und Vorspanns-Reglement zu entwerfen. Sobald die nöthigen Vorbereitungen es erlauben werden, werde ich es des Königs Majestät unterthänigst vorlegen.

§ 88.

XV. Militair-Magazin.

Militair-Magazine fehlen noch in den fränkischen Provinzen. Ich werde aber suchen, dazu sobald als möglich Vorschläge zu machen.

§ 89.

XVI. Allgemeine Bemerkung über das Militair.

Wenngleich übrigens das neu errichtete fränkische Militair dem König im Kriege selbst noch keine Dienste leisten können, ausgenommen der Theil des Regiments von Laurens und die Jäger, die zuerst in holländischem Sold und nachher bey der Armee am Rhein fochten, so haben doch die fränkischen Provinzen schon den wesentlichsten Nutzen von selbigem gehabt, nicht zu gedenken, daß das Gewerbe und die Geldcirculation dadurch befördert wird und die Ueberschüße der Kassen durch solches größtentheis in der Provinz wieder verwendet werden. Insonderheit haben sie dessen Schutz während der Anwesenheit der französischen und oesterreichischen Armee im Jahre 1796 und bei den häufigen Durchmärschen der Letzteren genossen, wobey sich das Ansbach-Bayreuthische Husaren-Bataillon ganz vorzüglich ausgezeichnet hat.

B. Justizwesen. I. Zustand unter der vorigen Regierung und bis zu Einführung der fränkischen Justiz-Verfassung.

§ 90.

Das Justizwesen unterlag während der markgräflichen Regierung sehr großen Mängeln. Ein langsamer schleppender Gang, zum Theil sehr schlechte Bestellung der Untergerichte, Besetzung selbst der Obergerichte, ohnerachtet es vortreffliche Männer darin gab, dennoch im Ganzen

ohne vorherige Prüfung, selten mit der gehörigen Vorsicht in Absicht auf die Wahl, mit jungen Adelichen oft ohne Fähigkeit und Kenntniße, die dennoch allen anderen Räthen vorgingen, oder mit Männern, die schlecht besoldet, dem Geschenknehmen sich überließen, ohne scharfe Controlle des Geschäftsganges, fielen überall in die Augen. Daher waren sehr veraltete Prozeße und Concurs=Sachen häufig, die Justiz=Beschwerden sehr zahlreich und nur zu oft gegründet. Ich konnte bis zu der so äußerst nothwendigen Justizreform und Einführung der preußischen Justizverfaßung im Jahr 1795 weiter nichts thun, als im Allgemeinen den Mißbräuchen wehren und die Beendigung der Geschäfte betreiben, jeder Beschwerde das aufmerksamste Gehör geben, die Akten abfordern und die Sachen genau prüfen lassen. Wo sich Dienstwidrigkeiten oder Nachläßigkeiten ergaben, wurden solche auf das schärffste gerügt. In die Entscheidung der Sachen selbst durfte ich mich natürlicherweise nicht einlassen, allein ich konnte doch die Regierungen aufmerksam auf die bemerkten Gegenstände machen. Auf diese Weise wurde doch manches Gute gestiftet, Furcht und Aufmerksamkeit erhalten und die Regierung von einigen Mitgliedern befreit, die ihr weder zur Ehre, noch dem Dienst zum Nutzen gereichten.

§ 91.

II. Veränderter Zustand nach Einführung derselben.

Endlich veränderte sich die ganze Gestalt bey Einführung der preußischen Justiz=Verfaßung, dazu der Vice=Präsident des Kammergerichts Kircheisen den Auftrag erhielt, den er mit großer Geschicklichkeit und Kenntniß mit dem besten Erfolg ausrichtete. Bey jedem Regierungs=Collegio wurden ein Direktor und mehrere Räthe aus den ältern königlichen Provinzen mit vorgesetzt. Die ganz unbrauchbaren markgräflichen Räthe wurden vom Dienst dispensirt. Unter den übrigen fanden sich mehrere, die sich mit außerordentlichem Eifer in das neue System hineinarbeiteten. Ganz vorzüglich zeichnete sich hierunter der zum Praesidenten der Regierung in Bayreuth ernannte Freyherr von Völderndorf aus, dem ich, um Einförmigkeit und lebhafte Thätigkeit auch in Ansbach bey der Regierung in gleichem Schritt wie zu Bayreuth hervor zu bringen, eine Zeit lang in Ansbach das Praesidium übertrug und den der König itzt auch noch zum Landrichter bey dem Landgerichte Burggrafthums Nürnberg ernannt hat. Ich bin den Regierungs=Collegien beider Senate das Zeugniß schuldig, daß sie mit Eifer streben, die ihnen anvertrauten Geschäftszweige zur möglichsten Ordnung und Vollkommenheit zu bringen. Ein redender Beweis für die Güte der preußischen Justizverfaßung ist es unter andern, daß in dem Jahre 1796 und seit ihrer Einführung

nicht ein einziger Prozeß an die Reichsgerichte ergangen ist, ohnerachtet das vom Wiener Hofe zugesagte Privilegium de non appellando noch nicht zu bewirken war.

§ 92.

III. Geschäftsgang bei der Regierung in Ansbach im Jahre 1796.

Die am Ende des Jahres 1796 eingerichteten Justiz-Tabellen zeigen, daß in Ansbach im Anfange des Jahres 1796 überhaupt 538 Civil-Prozeße, darunter viele von ältern Jahren sind, bey der dasigen Regierung geschwebt haben. Davon sind 221 abgethan, 65 an höhere Instanzen gegangen, so daß noch 252 am Schluße des Jahres würklich geschwebt haben. Spruchreste waren aber am Schluße des Jahres gar nicht vorhanden, sondern vielmehr rein aufgearbeitet. Die Concurs-Sachen wurden mit Eifer zu beendigen gesucht. An Criminal-Sachen haben geschwebt 137, davon waren 102 abgethan, 23 aber noch schwebend und 12 zur Civil-Behandlung zurückgewiesen. Es waren überhaupt im Jahre 1796 137 Verbrecher zur Inquisition gekommen, nemlich:

Widersetzlichkeit	2
Beeinträchtigung der Rechte des Staats	2
Beleidigungen der Ehre	21
Desertions-Beförderung	2
Mord	2
Kindermord	6
Giftmischerey	2
Bigamie	2
Incest	1
Nothzucht	1
Diebstahl	84
Raub	2
Concussion	1
Eigennutz und Betrug	8
Brandstiftung	1

Todesurtheile wurden in Ansbach nicht gefället.

§ 93.

IV. Desgleichen zu Bayreuth.

In Bayreuth schwebten 1705 Civilproceße, davon noch 267 pendent, 1387 abgethan, 51 an höhere Instanzen gelangt waren. Aufgearbeitet war ebenfalls und auch der fleißigste Bedacht auf Beendigung der Concurs-Sachen genommen. Von 259 Criminalsachen war nur eine rückständig geblieben. Es waren darunter wegen

Widersetzlichkeit	14
Beeinträchtigung der Rechte des Staats	1

Beleidigung der Ehre	35
Desertionsbeförderung	8
Mordraub	1
Kindermord und Abtreibung der Leibesfrucht	2
Selbstmord und durch Zufall	6
Verwundungen	11
Vielweiberey	1
Diebstahl	139
Raub	3
Eigennutz und Betrug	25
Ehebruch	4
Dienstvergehungen	10

Wegen Mords und Beraubung zweyer Juden auf öffentlicher Landstraße ist ein Bürger und Wirth aus Neufang zur Strafe des Schwerts und Auflegung auf das Rad verurtheilt worden; die Sache ist aber seitdem noch in die Appellations-Instanz gediehen.

§ 94.

V. Bemerkung wegen der vorgefallenen Verbrechen.

Merkwürdig ist es, daß Diebstähle die am häufigsten vorkommenden Verbrechen sind, daß deren in den Städten Ansbach und Schwabach 16 und 13, mithin 29 in allen auf 84 fallen, daß sich diese Art Verbrechen im Bayreuthischen mehr gleich vertheilte, daß dort nur 1 Inquisition wegen Kindermordes, in Ansbach schon deren 6 vorfielen. Ich habe bereits veranlaßt, daß den moralischen und physischen Ursachen dieser Eigenheiten nachgespürt werde, die schwerlich blos das Werk des Zufalls sind.

§ 95.

VI. Vormundschaftssachen.

Die Regierungen II. Senats haben sich angelegen seyn lassen, die Vormundschaftssachen und das Rechnungswesen in gute Ordnung zu bringen. Die Resultate vorzulegen muß ich einer künftigen Darstellung noch vorbehalten. Es ist aber nach meiner Überzeugung ein wesentlicher Vortheil, daß in den fränkischen Fürstenthümern die obervormundschaftliche Instanz nicht zugleich Richter in Vormundschaftssachen ist, welches den Regierungen I. Senats allein vorbehalten bleibt.

§ 96.

VII. Zweckmäßige Einrichtung der Unter- und Patrimonialgerichte.

Jtzt ist eines der wichtigsten und angelegensten Geschäfte noch die Anweisung und gesetzmäßige Anordnung der Untergerichte, besonders der Patrimonialgerichte, wobei abseiten der Gutsherrschaften bey den insonderheit

erst neuerlich geltend gemachten Landeshoheitsrechten noch viele Schwierigkeiten entstehen. Sie ist in Ansbach dem Regierungs-Direktor Bandel, im Bayreuthischen dem Regierungspraesident von Voeldernndorf auf dem Wege der Commission übertragen.

§ 97.

VIII. Depositenwesen.

Das Depositenwesen ist bei den Regierungen in vollkommener Ordnung und die Verfügung getroffen, daß die Depositen, insofern sie nicht mit völliger Sicherheit zu höheren Zinsen angelegt werden können, bey der Bank zu Fürth um $2^1/_2$ pro Cent angenommen werden.

§ 98.

IX. Hypothekenbücher.

Die Verfertigung der Hypothekenbücher ist ebenso noch zurück. Indeß wird nunmehr ungesäumt auch dieser wichtige Zweig der Justiz-Verfaßung vorgenommen werden, sobald die Einweisung und Anordnung der Untergerichte vollendet sein wird.

§ 99.

X. Anziehung junger Leute zu Richtern u. Justiz-Commissairen.

Auf die Anziehung guter Justiz-Bedienten wird durch die Aufnahme junger Leute von Hoffnung zu Auskultatoren gesorgt, davon sich schon mehrere vortrefflich gebildet haben. Es wird ebenso nöthig sein darauf zu sehen, daß tüchtige Justiz-Commissaire angezogen werden, als gute Richter, da die brauchbaren bey Besetzung der Justiz-Bedienungen fast sämmtlich in diese übergegangen sind und das Unwesen sogenannter deutscher und Winkeladvokaten sonst sehr groß war.

§ 100.

XI. Sportelwesen und Salarien-Kassen.

Daß vom 1. Juny d. J. an die Sporteln bei allen königlichen Gerichtsbehörden und Magistraten ganz zur Rechnung in die Collegial- und für jeden Kreis eingerichteten Salarien-Kassen gezogen und dagegen den Justizbedienten ausreichende fixe Gehalte ausgesetzt worden, ist schon oben bey einer andern Gelegenheit erwähnt.

§ 101.

C. Kirchenwesen.
I. Ausübung der Kirchengewalt überhaupt von Landes wegen.

Die Ausübung der Kirchengewalt, insofern sie mit der Landeshoheit verbunden ist, wird nunmehr über alle Religions- und Kirchensachen in den fränkischen Fürstenthümern ohne Unterschied des Glaubensbekenntnißes ausgeübt und geltend gemacht. Vorhin war dieses der Fall nicht, indem das wunderlichste Gemisch von landesherrlichen, Episcopal-, Patronats- und Parochialrechten unter beständigen, oft zu blutigen Auftritten Anlaß gebenden Streitigkeiten existirte.

§ 102.

Insofern die Kirchenrechte von der gesellschaftlichen Verfaßung der Kirche abhängen, mithin in Absicht auf das Episcopal- oder Parochial- und Patronatrecht, herrschen noch manche Zwistigkeiten und unbestimmte Verhältniße. Die eigentliche Landesreligion ist die evangelisch-lutherische. Einigen lutherischen Privatbesitzern kann das Episcopalrecht, mit dem sie von jeher beliehen sind, nicht abgesprochen werden. Dem Grafen von Giech zu Thurnau ist solches mit dem Rechte, ein eigenes Consistorium zu halten, noch neuerlich von des Königs Majestät bestätigt. Man wird aber sorgfältig darauf sehen, daß solches den Landesgesetzen gemäß und unter Oberaufsicht des Landesherrn ausgeübt werde. Parochial- und Patronatrecht ist häufig bei Privatpersonen oder Corporationen und kann es unbedenklich bleiben. II. Episcopal-, Parochial- und Patronatsrechte: α. Lutherische.

§ 103.

Die im Ganzen nicht sehr zahlreichen reformirten Glaubensverwandten haben ihre Synodal- und Parochial-Verfaßung nach den erhaltenen Privilegien und unter landesherrlicher Autorität und Leitung. β. Reformirte.

§ 104.

Am mehrsten Schwierigkeiten machen aber die katholischen Diöcesan- und Patronatsrechte. Bey den neu concedirten katholischen Kapellen zu Ansbach, Bayreuth und Erlang, sowie bey dem blos fernerhin tolerirten Gottesdienst zu Wilhermsdorf eben nicht, da, ohnerachtet der Würzburgischen und Bambergischen Anmaßungen, dennoch leicht Mittel gefunden werden können, die Rechte des Landesherrn über die Episcopalbefugniße ungekürzt zu erhalten, und es vorzüglich nur darauf ankommen möchte, die Privilegien der Katholiken, ihre Patronat- und Parochialbefugniße etc. genau zu bestimmen, woran itzt gearbeitet wird, auch die Pfarrer, die itzt von Würzburg bezahlt werden, selbst zu dotiren. Allein unter den zur Landeshoheit wieder zurückgebrachten Pfarren sind viele katholische Eichstaedtische und Deutschordensche, auch ein paar, davon Oettingen das Patronatrecht nach dem Vergleich behält. Bey letzterem werden den landesherrlichen Rechten entgegenstehende Hinderniße wohl nicht eintreten. Würzburg und Eichstedt sind aber nach dem Normaljahre im Besitz der Diöcesanrechte, und da es nicht möglich seyn dürfte, dieses abzustellen, so muß man sich zu helfen suchen, so gut man kann, um sowohl die landesherrlichen Rechte zu wahren, als manchem andern üblen Einfluß zu steuern, welcher durch die katholischen sich unabhängig dünkenden Pfarrer entstehen kann. Doch haben sie sämmtlich den γ. Katholische.

Huldigungseid abschwören müssen. Das Bisthum Regensburg behauptet auch, die Diöcesanrechte im Bayreuthischen zu haben, die man ihm aber nicht zugestehet. Bekannt ist den deutschen Publicisten überdies der Streit mit Würzburg über 11 lutherische Pfarren, darüber sich dieses gegen Brandenburg alle Rechte ganz gegen den westphälischen Frieden zueignet.

§ 105.

δ. Brandenburgisches Episcopalrecht in Markt Redwitz.

Das Haus Brandenburg ist im Besitz der Episcopal- und Pfarrrechte in dem böhmischen Marktflecken Redwitz.

§ 106.

ε. Patronatsrechte im sächsischen Vogtlande.

Ebenso ist solches Kirchenpatron einiger Pfarren im kursächsischen Vogtlande, als zu Gefell, darüber man sich vorhin, den Grundsätzen zuwider, das Episcopalrecht zueignen wollte.

§ 107.

III. Zahl der Kirchen und Pfarren.

Die Zahl der lutherischen und anderen Kirchen und Pfarreyen werde ich in einer zukünftigen Darstellung angeben. Itzt würde ich darüber noch nichts ganz Zuverläßiges sagen können, da die Resultate der in den herbeigezogenen Oertern angeordneten Recherchen noch nicht vorliegen.

§ 108.

IV. Vermögen derselben und dessen Verwaltung.

Eben dasselbe muß ich mir in Absicht auf das Vermögen der Kirchen und die Verwaltung desselben, besonders eine zweckmäßigere Einrichtung bey solchen vorbehalten. Nur das will ich anführen, daß ich, um jedesmal die Übersicht im Ganzen zu haben, angeordnet habe, daß die Wiederbesetzung der erledigten Pfarren nur einmal im Jahre geschieht. Die Wittwen und Erben haben ohnehin das Gnadenjahr, und wo dieses nicht eintritt, ist eine Pfarrvakaturkasse eingerichtet, in welche die erledigten Einkünfte fließen und daraus künftig gemeinnützige religiöse Zwecke erreicht werden können. Die Kirchen sind zum Theil bemittelt.

§ 109.

V. Jüdische kirchliche Verfaßung.

Die Juden, welche, wie ich schon oben erwähnt habe, vorzüglich in Fürth sehr zahlreich sind, haben mehrere Synagogen und in Fürth einen Landrabbiner, auch eine Art von jüdischer Universität. Bey der itzt vorseyenden Prüfung und Bestätigung ihrer Privilegien wird es nöthig seyn, dahin zu sehen, daß auch ihre kirchliche Verfaßung ordentlich und dem Wohl des Ganzen gemäs eingerichtet werde.

§ 110.

Andere Sekten, die einen öffentlichen oder tolerirten Gottesdienst ausübten, giebt es in den fränkischen Fürstenthümern nicht. VI. Andere Religionssecten.

§ 111.

Uebrigens ist das Religionsedikt für die übrigen königlichen Staaten auch im Ansbach- und Bayreuthischen publicirt worden. VII. Religionsedikt.

§ 112.

Ich würde in Absicht auf die allgemeine Landes-Polizey und besonders über die Thatsachen, die man wissen muß, weit genauere Nachrichten geben können, wenn es bey den erst neuerlich durchgesetzten Territorial-Grundsätzen möglich gewesen wäre, mir die dazu erforderlichen sämmtlichen Date zu verschaffen. Was man in den übrigen königlichen Provinzen historische oder beßer statistische Tabellen nennt, haben wir zwar in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth schon vor drey Jahren eingeführt, allein es ist unmöglich gewesen, solche vor vollendeter Organisation der Collegien, Kreise und Aemter, vorzüglich vor Herbeiziehung aller Landesunterthanen unter die königliche Hoheit, vollständig und zuverläßig aufzustellen. Man wird aber suchen, sie sobald als irgend möglich zu erhalten und ihnen diese beiden Eigenschaften zu geben. D. Allgemeine Landespolizey: I. Vorerinnerung.

§ 113.

Eine zur Kenntniß des Landes hinreichende Vermessung, desgleichen richtige Kataster-, Saal- und Lagerbücher fehlen den fränkischen Fürstenthümern noch ganz. Es ist allerdings in sehr vielem Betracht zu wünschen, daß wir der Vollkommenheit in Absicht auf diesen Punkt so nahe als möglich kommen mögen, besonders ist die Catastrirung und Einschätzung der herbeygezogenen mittelbaren Insassen nothwendig. Die Forsten werden itzt besonders vermessen. Vorzüglich wird es darauf ankommen, wegen der Vermeßung der übrigen Grundstücke einen Plan zu machen, die Kosten zu berechnen, auszumitteln, wie viel von Privatbesitzern dazu beyzutragen seyn mögte und dann nach und nach und sowie die Fonds dazu ausgesetzt werden können, das Geschäft zur Ausführung zu bringen. II. Landes-Vermeßung.

§ 114.

In Absicht auf die Menschenzahl habe ich oben § 10 schon alles angeführt, was ich bis itzt darüber sagen kann. Die Vermehrung derselben wird hoffentlich eine Folge der immer zunehmenden Cultur und des Wohlstandes seyn. III. Bevölkerungs-Polizey: α. Menschenzahl.

§ 115.

β. Fürsorge für die Gesundheit der Menschen, Medizinal- und Sanitätsanstalten.

Fürsorge für die Gesundheit der Menschen ist aber um desto nothwendiger in den fränkischen Fürstenthümern, je weniger bisher in dieser Rücksicht geschehen ist, wovon z. B. auch die vielen Leibesschäden eine Folge seyn mögen, die sich bey der Conscription gefunden haben. Zwar waren Sanitäts- und Medizinal-Collegien, auch Land- und Stadt-Physici vorhanden, allein in ersteren war weder der Geist noch die Kraft, die dazu gehört, etwas Wirksames auszurichten. Unter den Aerzten fanden sich wenig gelehrte und geschickte Leute, sie sind noch gegenwärtig schlecht besoldet. Die Chirurgie ist in den Händen der Bader, die ihre Badstuben durch Erbrecht haben. Gute und hinlängliche Hebammen-Anstalten fehlen noch ganz. Ich habe daher vorerst alles durch den geschickten und thätigen Praesidenten der beiden medicinischen Collegien Dr. Schoepf vorbereiten und Plane entwerfen lassen, was zu einer zweckmäßigen Einrichtung des Sanitäts- und Medicinal-Wesens erfordert wird. Diese Plane werden itzt auch von der medicinischen Fakultät zu Erlang geprüft und so bald als möglich soll zu Ausführung derselben geschritten werden. Eine gute Hebammenlehranstalt in Erlangen, die Anstellung selbst geschickter und tüchtiger Hebammen, Ansetzung guter Aerzte und Chirurgen in den Städten und in jedem Kreise mit einem Gehalt, davon sie, verknüpft mit ihrer Praxis, leben können, die Erweiterung und Verbesserung der chirurgischen und clinischen Lehranstalten auf der Universitaet, alles dieses gehört hieher, und außerdem wird die Sorge für gesunde Luft und Entfernung der Quacksalber, für Abschaffung abergläubischer Vorurtheile und Curen, ungesunder Bauart und Unreinlichkeit nicht aus den Augen gesetzt. Die Fonds, welche itzt behuf des Medizinalwesens aus den Bayreuthischen königlichen und anderen Kassen erfolgen, betragen 6802 fl. rh., im Ansbachischen 5937 fl. Außerdem dürften aber noch, wenn der Zweck erreicht werden soll, wenigstens 24000 fl. jährlich erforderlich seyn, die man auszumitteln suchen muß, allenfalls durch Bewilligung der Stände. Gesunde Menschen sind das erste Bedürfniß des Staats.

§ 116.

γ. Erziehung.

Das zweyte Bedürfniß, davon man so ungeheuer viel geschrieben und dessen Wichtigkeit so laut gepriesen, dennoch aber im Wesentlichen an den wenigsten Orten etwas Hinreichendes und dem Zweck Entsprechendes gethan hat, ist die Erziehung.

§ 117.

Wir haben zwar in den fränkischen Fürstenthümern einige recht gute Schulanstalten, und selbst manche Landschulen sind nicht ganz übel bestellt, auch ziemlich gut besoldet: inzwischen sind die Landschulen insonderheit doch im Allgemeinen noch einer sehr großen Verbeßerung fähig und oft in den Händen unwissender Handwerker, die das Schulwesen als Nebengewerbe betreiben. Die in anderen Ländern so heilsamen Industrieschulen fehlen uns ganz und ebensowenig haben wir gute Schulmeister-Seminarien. Dieser wichtige Zweig der Landesverwaltung ist aber seit dem Regierungsantritt S. Kön. Majestät nicht aus der Acht gelassen worden. Den Consistorien ist aufgegeben, Plane zu entwerfen, und sie sind mit dieser nützlichen Arbeit schon weit gediehen. Die Fonds werden zu einem so heilsamen und nothwendigen Zweck auch wohl auszumitteln stehen ohne den königlichen Kassen mehr Ausgaben aufzubürden, denn außer den bereits vorhandenen, dazu noch vor kurzem die von den Bayreuthischen Ständen mit königlicher Bewilligung dazu gewidmeten, von Würtemberg zurückgezahlten Dotalgelder der verstorbenen Herzogin von Würtemberg, gebornen Prinzeßin von Bayreuth von ungefähr 30000 fl. gekommen sind, wird das Fehlende theils bei Gelegenheit der Landtage auch hoffentlich gefunden werden, theils wird man suchen, noch einige andere Quellen dazu zu eröffnen.

AA. Land- und niedere Schulen, Industrie-schulen, Schul-meister-Seminarien.

§ 118.

Unter den Gymnasien und Stadtschulen sind die mehresten wohl hinlänglich dotirt, und dürfte es wohl nur auf eine zweckmäßigere innere Einrichtung hin und wieder ankommen.

BB. Gymnasien und Stadt-schulen.

§ 119.

Die Universität Erlang ist vom Markgraf Friedrich zu Bayreuth in der Mitte dieses Jahrhunderts gestiftet worden. Markgraf Alexander hat die Fonds derselben aber ansehnlich vermehrt. Ihre Einnahme beträgt nach dem Etat für 1797—98 29,742 fl. 46$^{3}/_{4}$ Xr., davon 17,170 fl. 22 Xr. aus der Hauptkasse in Bayreuth, nemlich 11,020 fl. 22 Xr. aus der Domainen-Kasse und 6150 fl. aus der Steuer-Kasse kommen. Von 163,288 fl. 45 Xr. aufgelegten und bei den königlichen Kassen stehenden Kapitalien zieht sie 7440 fl. 41$^{1}/_{4}$ Xr. Zinsen, 2100 fl. Pachtgelder, die die Kammer zu Bayreuth von der ihr zuständigen eigenen Gütern zahlt; die übrigen 3031 fl. 43$^{1}/_{2}$ Xr. kommen aus verschiedenen anderen Quellen. Von diesen Einkünften werden eine hinlängliche Anzahl Lehrer bezahlt, um die Hauptfächer gut zu besetzen. Der Flor der Universität

CC. Universität.

wird auch durch die königliche Bewilligung, den nicht für die Dicasterien erforderlichen Theil der Bibliothek in Ansbach zur Universitäts-Bibliothek abzugeben, gewiß mit befördert werden. Indeß ist die zunehmende Theuerung und der Krieg solchem bisher hinderlich gewesen, und die Zahl der Studirenden ist nicht an 300 gekommen. Unter den Lehrern zeichnen sich mehrere vorzüglich aus. Seiber hat im theologischen Fache seine Verdienste, Klüber und Glück sind im publizistischen und juristischen vorzüglich. In der Naturwissenschaft und Arzneykunst Schreber, Hildebrandt, Meyer und Langsdorf in den physischen und mathematischen Fächern. Nach dem Absterben der verwittweten Frau Markgräfin von Bayreuth kann die Universität in dem Erlanger Schlosse und Garten den schönsten Raum für Bibliothek, botanischen Garten und andere öffentliche Zwecke finden. Zu wünschen wäre es, daß man auf verschiedene nützliche Institute und Einrichtungen noch mehr verwenden könnte, indeß wird sich in der Folge noch hoffentlich ein ansehnlicher Fond hierzu ergeben.

§ 120.

DD. Stiftung der Markgräfin Christiane Charlotte.

Die Markgräfin Christiane Charlotte, geborne Prinzeßin von Würtemberg, hat nemlich im Jahr 1726 eine Stiftung von 100,000 rtlr. damaliger Währung, welches itzt mehr als noch einmal soviel betragen möchte, behuf einer Universität im Ansbachischen gemacht, darüber sogar schon die kaiserliche Bestätigung erwürkt und das Kapital, um solches durch Anwachs der Zinsen erst noch zu vermehren, der Curatel des Ministerii ohne Zuthun des Landesherrn übergeben wurde. Unter solcher ist es auch bis 1789 geblieben. Damals aber zog es der Markgraf Alexander zu seiner Chatoull. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß er dazu gar nicht befugt war und daß er nicht schuldig sey, alles der Stiftung wieder zu ersetzen. Da indeß einestheils den königlichen Absichten zuwiderlaufen möchte, dieserhalb vor itzt in den Herrn Markgrafen zu dringen, anderntheils dieser Fürst auch vieles auf die Universitäten und Schulen aus den Landeseinkünften während seiner Regierung verwendet hat und die Anlegung einer eigenen Universität für das Ansbachische wohl nicht rathsam seyn dürfte, so wird die Sache vorerst noch wohl beruhen. Ich habe aber die Anstalt getroffen, daß von den 176,800 fl. betragenden Geldern, die der Markgraf noch bey den königlichen Kassen stehen hat, nichts weiter nach Engeland remittirt werde. Außerdem ist auch noch mehr an Allodialvermögen desselben bei Privatpersonen und an Zehenden rc. vorhanden, daher man nach dem Tode Seiner Durchlaucht diese Ange-

legenheit immer vornehmen und die Stiftung geltend machen kann. Was alsdann davon aufkommt, kann nach königlicher Bestimmung entweder der Universität oder andern ähnlichen und heilsamen Zwecken gewidmet werden und wird immer viel besser angewendet seyn, als wenn es in die Hände der Gemahlin des Markgrafen, der ehemaligen Lady Craven, fiele.

§ 121.

So fehlt es z. B. noch an einer Thier-Arzney-Schule, an Zeichenschulen, besonders für Handwerker und Künstler, deren Anlegung in Ansbach, Bayreuth und Fürth, vielleicht auch in Schwabach rathsam wäre. Für Unterricht in der Musik muß auch gesorgt werden, zumal wenn die Überbleibsel der ehemaligen markgräflichen Hofkapelle nach und nach aussterben.

EE. Thierarzney-, Zeichen- und Musikschulen fehlen noch.

§ 122.

Es ist überhaupt zu bedauern, daß Künste und Wissenschaften noch so wenig blühen, so wohlthätig auch ihr Einfluß seyn würde. Unsere beträchtlichen Fabriken würden z. B. unstreitig sehr gewinnen, wenn sie mit mehr Geschmack und nach bessern Modellen arbeiteten.

FF. Künstler und Wissenschaften überhaupt.

§ 123.

Außer der Sicherheit, welche durch das Militair und Patrouilliren der Husaren für die Einwohner entsteht, ist für selbige auch noch durch Anstellung der Kreisausreuter und die nöthigen Dorf- und Stadtwachen und andere Polizey-Mittel gesorgt. An Zwangsarbeitsanstalten für muthwillige Bettler und Landstreicher außer den gewöhnlichen Zuchthäusern fehlt es noch. Es wird aber auch schon Bedacht genommen, solche auf eine ähnliche Weise, als in der Mark mit so gutem Erfolg geschehen ist, anzulegen.

IV. Sicherheits-Polizey, Zwangsarbeits-Anstalten.

§ 124.

Die Versorgungs- und Armenanstalten haben zum Theil schon beträchtliche Fonds in den Ansbach-Bayreuthischen Fürstenthümern. Man beeifert sich auch, sie noch zweckmäßiger einzurichten.

V. Armen- und Versorgungs-Polizey: α. Armenanstalten.

§ 125.

Besonders fehlt es noch an hinlänglichen Krankenhäusern, dazu schon einige Fonds in den Etats ausgesetzt sind und an deren Einrichtung ebenfalls gearbeitet wird.

β. Krankenhäuser.

§ 126.

γ. Tollhäuser. Die Tollhäuser zu Bayreuth und zu Schwabach sind sehr gut eingerichtet, am ersten Orte abgesondert vom Zuchthause, am letzteren mit selbigem unter einem Dache, aber getrennt.

§ 127.

δ. Milde Stiftungen. Milde Stiftungen oder, wie sie dort heißen, heilige giebt es viele und zum Theil sehr reiche in den beiden Fürstenthümern; sie stehen unter der Aufsicht der Regierungen 2. Senats und man beschäftigt sich itzt damit, ihre Verwaltung zu verbessern, Misbräuche abzustellen und das Rechnungswesen dabey, welches unter markgräflicher Regierung alles aufs äußerste vernachläßiget worden, in eine übersichtliche Ordnung und Controlle zu bringen. Das Vermögen der milden Stiftungen beträgt im Ansbachischen allein an Kapitalien und liegenden Gründen beynahe anderthalb Millionen. In der Folge werde ich genaue Details davon nachführen können.

§ 128.

ε. Wittwenkassen. Man hat in den fränkischen Fürstenthümern verschiedene Versuche mit Wittwenkassen gemacht. Im Jahre 1787 errichtete man eine für Wittwen und Waisen weltlicher Diener und gab dazu 14000 fl. aus dem Lotto. Nachher sind bis 1794 4000 fl. aus den herrschaftlichen Kassen dazu gegeben worden, sowie von jeder erledigten Bedienung eine Vierteljahrsbesoldung dahin floß. Da die Wittwen und unversorgten Kinder der höhern Dienerschaft ein ganzes, der geringern ein halbes Jahr den Nachsitz in der Besoldung und Emolumenten derselben hatten, so entbehrten die Nachfolger $^5/_4$ oder $^3/_4$ Jahr deren Genuß, welches nachtheilige Folgen hatte. Der König hat diese Nachsitzverfassung für die Folge im Jahre 1796 aufgehoben, und die Dienerschaft erhält itzt ihren Gehalt auf ein Vierteljahr im voraus. Die Einrichtung der Wittwen-Kasse ist nicht von der Beschaffenheit, daß sie sich erhalten kann. Am Ende des vorigen Jahrs bestand ihr Fond aus 132,760 fl. 10 Xr., die Einnahme an Beiträgen von 116 Societäts-Mitgliedern zu 3372 fl. und an Zinsen von Kapitalien zu 5492 fl. 30 Xr. in 8864 fl. 30 Xr., dagegen betrugen die Wittwen- und Waisenpensionen schon 10712 fl. 22½ Xr., andere Ausgaben 477 fl. 41 Xr., in allem 11190 fl. 10½ Xr., mithin war ein Deficit von 2325 fl. 40½ Xr., dessen künftige Vermehrung unvermeidlich ist. Es wird daher itzt daran gearbeitet, einige andere Wittwen-Versorgungs-Anstalten, die sich noch im Lande befinden, mit jener zu vereinigen und nach

einem zuverläßigen Plan eine allgemeine Wittwen-Kasse für die ganze weltliche und geistliche Dienerschaft einzurichten, in die jeder künftige Diener, er sey verheyrathet oder nicht, einen Beitrag zu geben gehalten seyn soll, welches das einzige Mittel ist, um die Sache bestehend zu machen.

§ 129.

VI. Polizey in Absicht auf die Producte des Landes: α. Naturproducte überhaupt: A A. aus dem Pflanzenreiche.

Die fränkischen Fürstenthümer sind reich in Hervorbringung der mehresten Producte, deren ihre Lage und Clima fähig sind. Außer den gewöhnlichen Eß- und Futtergetreiden, an Waizen, Rocken, Gersten, Hafer, Erbsen, Bohnen und Wicken werden auch der im südlichen Deutschland häufige Dinkel, Flachs, obgleich weder in hinreichender Menge noch Güte, Hanf, Rübsamen, Tabak und Krapp, auch verschiedene Futterkräuter erbauet. Gute Laubholzarten, deren Kultur aber höchst vernachläßigt ist, Obstbäume und nützliche Gartengewächse gedeihen selbst in den hohen Gegenden zunächst dem Fichtelgebürge. In der Nähe des Mayns, soweit er das Ansbachische berührt, wächst Wein und Maulbeerbäume zum Seidenbau würden an mehrern Orten anzuziehen seyn. Torf ist wohl da, wird aber noch wenig benutzt.

§ 130.

BB. Aus dem Thierreiche.

Das Thierreich liefert besonders in einem Theil des Ansbachischen eine vorzügliche Gattung Hornvieh in Überfluß, weniger Pferde, Schafe, Schweine und Federvieh. Wild von allerlei Art, darunter jedoch die wilden Schweine itzt sehr selten und die Hirsche in sehr geringer Zahl vorhanden sind, Bienen, die mehresten Gattungen deutscher Fische, im Bayreuthischen Perlenmuscheln, die in älteren Zeiten aus Sachsen dahin versetzt wurden.

§ 131.

CC. Aus dem Mineralreiche.

Von Producten des Mineralreichs haben wir insonderheit im Bayreuthischen einen großen Überfluß. Gold- und Silbererze, Fahlerz, Bleiglanz, Kobolt, Kupferkiese, Zinn, Spiesglas, Speckstein, Marmor, Kalch, Gips, Serpentinstein, magnetisches Gestein, Granit und vortrefflichen Sandstein, Schiefer, Töpferthon, Grünstein, Alaunschiefer und Erde, Vitriol und andere Schiefer, Granaten, Braunstein, Hoffnung — obwohl entfernte — zu Steinkohlen, hauptsächlich aber Eisenstein in großer Menge und Güte bringt der oberländische Theil dieses Fürstenthums hervor. Das Ansbachische und das Bayreuthische Unterland sind weniger ergiebig an Naturproducten des Mineralreichs; sie bilden ein sänftiges, einförmiges, metallleeres Flötzgebürge und verdanken ihre wichtigen metallischen Fabriken nicht natürlichen, sondern künstlichen Handels-

verbindungen und Productionen, doch finden sich darin Alaun-Schiefer bei Creilsheim und Spuren einer Salzsoole, der man weiter nachforschen kann, nachdem man die gar nicht bauwürdige bei Gerabronn verlassen hat.

§ 132.

β. Benutzung der Naturproducte des Landes: AA. Ackerbau: 1.1. überhaupt.

Ackerbau und Viehzucht stehen hier billig obenan, da sie überhaupt die vorzüglichsten und insbesondere in den fränkischen Fürstenthümern die Hauptquellen des Erwerbs und des Nationalwohlstands sind. Man kann freilich bey weitem nicht annehmen, daß alle zu beiden Fürstenthümern gehörige Ländereyen fruchtbar sind. Der obergebürgische Theil hat die hohen und felsigen Gegenden des Fichtelgebürges und seiner Vorberge mit einer sehr großen Abwechslung des Bodens, der untergebürgische seine Sandschollen, besonders in der südöstlichen Gegend, neben dem schönsten und fruchtbarsten Erdreich, gegen den Main, an der Jagst, in dem Altmühlgrunde u. s. w. Demohngeachtet kann man die beiden Fürstenthümer mit Recht zu den cultivirtesten Provinzen Deutschlands zählen. Bis unter dem Ochsenkopf und Schneeberg sieht man das vortrefflichste Korn. In der Cultur des Ackers ließen sich aber noch manche Verbeßerungen machen, die aber nicht das Werk des Zwangs und der Gesetze, sondern vielmehr des Beispiels und der Ermunterung seyn müßen. Da es keine Domainen-Pachtungen wie in den übrigen königlichen Staaten giebt, so hindert solches viel in Absicht auf das Beispiel. Die fast im ganzen Lande eingeführten schmalen hohen Beete — gleichviel ob es in bergigem und schwerem oder im sandigen leichten Boden, gehören wohl mit zu den schädlichen Vorurtheilen des Landmanns. Prämien auf glückliche Versuche würden hier das Beste thun und Aufschluß geben können. Unterdessen ist durch die Abschaffung der großen Menge Wild, wodurch dem Landmann die Früchte seines sauren Schweißes geraubt wurden, ein höchst wesentlicher Schritt zur besseren Cultur geschehen. Seit 1790 sind über 1000 Morgen bis dahin öde gelegener Ländereyartbar gemacht worden, und es herrscht ein allgemeiner Drang zu Theilung und Cultur der Gemeinheiten, dem sich nur noch das Interesse der größeren Landbesitzer und Bauern entgegenstellt, und der durch ein passendes Landesgesetz, welches itzt in Überlegung genommen wird, zweckmäßig zu leiten und zu begünstigen seyn wird. Die Anzahl und der Flächeninhalt der tragbaren Äcker in den Fürstenthümern lassen sich noch zur Zeit ebensowenig angeben, als der Ertrag derselben, da auch hier das erst eben gehobene Hinderniß ab Seiten der unmittelbaren Unterthanen eingetreten ist. Es ist also noch nöthig, wegen dieses wichtigen Artikels möglichst zuverlässige Notizen zu sammeln.

§ 133.

Außer dem Waizen- und Rockenbrod und dem schönen Mehl aus Waizen und Spelz oder dem Kern des Dinkels wird aus der Gerste viel und gutes Bier gemacht, zu Stärke und Puder sehr wenig verarbeitet. 2.2. Zubereitungen aus den Getreidearten.

§ 134.

Flachs und Hanf wird theils zu Seilen, theils zu Garn und Leinen verbraucht. Der Anbau des Flachses ist aber ebensowenig zu den erforderlichen Graden der Vollkommenheit gebracht, als die so nützliche Leinenweberey selbst, ohnerachtet diese im Bayreuthischen schon seit einigen Jahren und nun auch im Ansbachischen zu einem freien Gewerbe gemacht worden und der Zunftzwang nur auf solche Weber beschränkt ist, die mehrere Stühle setzen, auch Gesellen und Lehrlinge halten. Noch geht viel Garn roh aus dem Lande, und das gewebte Leinen wird noch häufig auswärts gebleicht. Es wird eine meiner angelegentlichsten Sorgen seyn, die möglichste Ausbreitung der Leinenweberey und Bleicherey zu befördern, durch Freiheit, Ermunterungen mittelst Praemien, Schauanstalten, Beförderung des Absatzes. 3.3. Aus Flachs und Hanf Leinenweberey und Bleichen.

§ 135.

Der Tabaksbau ist in einigen Gegenden besonders zu Bayersdorf, um Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach, Roth, ansehnlich; die Blätter werden auch in dortiger Gegend großentheils verarbeitet. Eine königliche Tabaks-Administration dort einzuführen, würde nicht thunlich seyn, da die Lage und vielen Grenzen der fränkischen Provinzen die Controlle gegen Defraudationen gar nicht zulassen, ein Grund, der überhaupt mit vielen andern dort gegen das Zwang- und Accise-System und gegen Handelsmonopole spricht. 4.4. Tabaksbau und Fabrikation.

§ 136.

Hopfen wird in ziemlicher Menge gebauet. Die Stadt Langenzenn im Ansbachischen treibt einen vortheilhaften Handel damit. 5.5. Hopfenbau.

§ 137.

Im Ansbachischen, in der Gegend von Heilsbronn wird auch etwas Krapp oder Färberröthe gebauet. 6.6. Färberröthe oder Krapp.

§ 138.

Der Anbau des Klees und anderer nützlicher Futterkräuter nimmt immer mehr zu, seitdem der Landmann seinen Fleiß gegen die Verheerungen des Wilds geschützt weiß. 7.7. Futterkräuter.

§ 139.

BB. Wiesenbau.

Außer dem künstlichen Wiesenbau ist der natürliche in den mehrsten Gegenden der fränkischen Fürstenthümer auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht. Auf das Wässern der Wiesen, theils und besonders in den Gebürgen durch Leitung des Wassers, theils durch Schöpfräder, die sehr einfach sind und die man insonderheit an der Pegnitz und Regnitz findet, versteht man sich so gut, daß man die Wiesen selbst in sandigen, dürren Gegenden dreimal mähet. Ein sehr nachtheiliger Mißbrauch ist noch in vielen Gegenden die Behutung der Wiesen im Frühjahr bis den 11. May, wodurch die ersten und besten Graskeime zerstört werden. Es sind schon Gesetze dagegen vorhanden, über die man aber wegen der Vermischungen nicht halten konnte, itzt aber desto sorgfältiger halten muß.

§ 140.

CC. Viehzucht; 1. I. Hornvieh: aa. Anzahl, Gewerbe und Handel damit.

Die Viehzucht in Absicht auf das Hornvieh ist sehr beträchtlich und ein ansehnlicher Zweig des Nationalerwerbs. Die Zahl läßt sich ebensowenig für dasmal richtig angeben, weil von den mittelbaren Unthertanen auch noch die Data fehlen. Ich glaube aber ziemlich sicher, wenigstens nicht über die vorhandene zu gehen, wenn ich für beide Fürstenthümer die runde Summe von 250 000 Stück annehme. Die Viehmärkte sind lebhaft, der auswärtige Handel mit fettem, halbfettem und magerm Vieh ist beträchtlich. Es werden dadurch mehrere hunderttausende fremden Geldes gewonnen. Die eigentliche Summe wird sich aber auch erst in der Folge näher bestimmen lassen. Während des Krieges ist die königliche Armee mit Ochsen aus dem Ansbachischen durch Unternehmer gut versehen worden. Die Race des Hornviehes ist in diesem Fürstenthum in manchen Gegenden von ganz vorzüglicher Gattung und ursprünglich schweizerisch. Ihre Verbreitung hat sie der ehemaligen herrschaftlichen Meyerey zu Triesdorf zu danken, die großen indirecten Nutzen, mehr als alle Gestüte gestiftet hat. Als eine Merkwürdigkeit verdient angeführt zu werden, daß ein dort gezogener und in Ansbach gemästeter Ochse, womit der Eigenthümer nach Paris gieng, 3600 Pfund wog. Nach hergestelltem Frieden wird es sehr rathsam seyn, Saamenvieh aus der Schweiz kommen zu lassen und auf eine Anstalt zu denken, solches dem Lande nutzbar zu machen.

§ 141.

bb. erlittene Viehseuche.

Die Viehseuche ist den fränkischen Fürstenthümern leider durch die Armeen im vorigen Sommer auch mit zugeschleppt worden. Indeß hat

sie itzt Gottlob ganz aufgehört, und der Verlust, den diese Provinzen dadurch erlitten haben, wird im Ansbachischen nicht über 10 000, im Bayreuthischen nicht über 7 000 Stück gehen, welches im Ganzen, wenn man die Zahl des Viehes zu 250 000 annimmt, etwa den 14. Theil ausmacht; mithin wird er bei weitem durch die großen Vortheile aufgewogen, welche das Land durch den Krieg gehabt hat. Auch dieses mal ist gegen das schreckliche Uebel der Viehseuche kein sicheres Heilmittel ausfindig gemacht worden. Viel ist wieder darüber gesammelt und geschrieben, viele Verordnungen und Vorschriften sind ertheilt, aber sorgfältige Erfahrungen sind wenig gemacht, da sich Vorurtheil und Aberglauben der Eigenthümer und Mangel an Gelegenheit und Mitteln solchen entgegen setzten. So konnte ich es nicht dahin bringen, daß man Proben mit der Einimpfung machte. Blos zu Neustadt am Culm im Bayreuthischen ließ der Kammerpraesident von Schuckmann durch den Dr. von Schallern nach der auf das Browni'sche Stärkungs- und Reizsystem gebauten Methode des italienischen Arztes Deho Versuche mit Mitteln anstellen, die den bisherigen ganz entgegen waren. Man gab dem Vieh schlechten Wein, Theriak und rettete auf diese Art die mehresten von der erkrankten Anzahl. Der Dr. von Schallern in Bayreuth wird die Curmethode öffentlich bekannt machen. Glücklicherweise fehlt es uns itzt an Gelegenheit, solche durch Ausübung weiter zu prüfen.

§ 142.

Die Pferdezucht steht in den fränkischen Provinzen der Hornviehzucht weit nach; sie ist auch weder so vortheilhaft, noch dem Lokal angemessen. Ich kann die Anzahl der vorhandenen Pferde aus den mehrmals erwähnten Ursachen auch nicht zuverläßig angeben, indeß glaube ich nicht, daß sie mit Ausschluß der Füllen unter 3 Jahren in beiden Fürstenthümern an 12 000 reicht. Der Landmann zieht vor, den Acker mit Ochsen zu bestellen, er versieht damit seine Fuhren, und da die Pferde doch allemal zu verschiedenen Zwecken im Lande nöthig sind, so ist es vielleicht Wohlthat, daß die Viehseuche manchen dahin brachte, sich Pferde anzuschaffen. Diese und der starke Auffkauf von Pferden zu den Lieferungen, welche die benachbarten Länder, besonders in Schwaben, den Franzosen zugesagt hatten, machten ein temporelles Verbot der Ausführung der Pferde nothwendig, welches aber schon wieder aufgehoben ist. Man hat verschiedene Mittel zu markgräflichen Zeiten angewendet, um die Pferdezucht und den Pferdehandel zu befördern. Zum Theil aber waren solche höchst zweckwidrig. So mußten

2. Pferdezucht: aa. Anzahl und Handel damit.

alle diejenigen, die Pferde nach Ansbach auf den Markt brachten, sich einen Vorkauf ab Seiten des herrschaftlichen Gestüts gefallen lassen.

§ 143.

αα. Gestüte: α α. Landgestüte.

Ein gut eingerichtetes Landgestüte ist unstreitig eines der wirksamsten Mittel, um die Pferdezucht in Aufnahme zu bringen. Dieser Zweck kann auf eine höchst einfache Weise erreicht werden. Man halte die erforderliche Anzahl guter und recht zweckmäßig gewählter Beschäler, lasse durch sie gegen ein billiges Sprunggeld die Stuten bedecken, ohne dabei irgend einen Zwang eintreten zu lassen, als daß man das Bedecken mit andern umherziehenden Hengsten verbiete, ermuntere durch Praemien die Haltung guter Stuten und die Füllenzucht, so wird man bald mit geringen Kosten den größten Nutzen hervorbringen. Die nöthige Anzahl Hengste könnte theils zu Ansbach, theils zu Bayreuth gehalten werden. In der Beschaelzeit giengen sie auf ihre Stationen, die da gewählt werden müßten, wo die Lokalumstände die Pferdezucht begünstigen.

§ 144.

ββ. Hauptgestüt für den königl. Marstall und Nachtheil desselben.

So heilsam aber ein solches zweckmäßig eingerichtetes Landgestüte seyn würde, so wenig nützlich für das Land, so unvortheilhaft für das königliche Interesse ist es nach meiner Überzeugung, im Ansbachischen ein Hauptgestüt mit großen Kosten zu erhalten, um Pferde für den königlichen Marstall in solchem zu ziehen, die man, wenn eine Vergleichung angestellet wird, gewiß ungleich theuerer erkauft, als wenn man sie von den schönsten Gattungen und Racen aus fremden Ländern kommen ließe, oder bei einem wohl eingerichteten Landgestüte in der Provinz selbst zur größten Ermunterung der Pferdezucht um hohen Preis kaufte und das Geld im Lande ließe. Das Gestüt erhält aus der Ansbachischen Haupt-Domainen-Kasse jährlich 50921 fl. 30 Xr. zum fixirten Etat. Außerdem muß selbigem der Hafer, welcher theurer verkauft werden könnte, zu dem geringen Kammertax von 8 fl. geliefert werden, mittlerweile wir solchen für die Husaren auch theurer kaufen müssen. Rechne ich die Nutzungen hinzu, die das Gestüt zu Triesdorf und bei den Füllenhöfen zu Creilsheim und Oelhaus frei hat, ferner die Bau- und Reparaturkosten, die der Baufond der Kammer auch noch steht, so dürfte an baarer Auslage und entgehendem Nutzen leicht eine Summe von 70000 fl. herauskommen. Ich will annehmen, daß ein gut eingerichtetes Landgestüt 20000 fl. Zuschuß zu den Sprunggeldern erforderte, so würden doch noch jährlich 50000 fl. erspart und entweder auf das Militair oder andere nützliche Zwecke verwendet werden können.

§ 145.

Die Schafzucht ist in den beiden Fürstenthümern nicht sehr beträchtlich. Ich wiederhole hier noch einmal die schon so oft geführte Klage über Mangel an richtigen Datis, glaube aber nach der vorliegenden kaum, daß die Zahl aller Schafe in beiden Provinzen 170,000 erreiche und daß die Wollerzeugniß 5000 Centner übersteige. Die Wolle ist in Absicht auf die Güte zu der mittlern zu rechnen, durch die theuern Fouragepreise, welche der Krieg veranlaßt hat, und den immer mehr überhand nehmenden Hang, die Gemeinheiten abzustellen und zu kultiviren, hat die Schafzucht abgenommen und dürfte aus der letztern Ursache wohl noch mehr abnehmen, zumal wenn die Brachen auch noch immer mehr durch Anbau dazu schicklicher Früchte benutzt und der Ackerbau selbst zu einer höheren Stufe von Vollkommenheit gelangen sollte. Dadurch wird aber nach meiner Überzeugung nicht nur kein Verlust, sondern im Ganzen beträchtlicher Gewinn für den Staat entstehen. Die zur Cultur ganz unfähigen Weiden weroen den Schafen bleiben und die Bedürfniße an Wolle leicht mit einem geringen Theile des Geldes außerhalb erkauft werden können, welches durch die Producte des Ackers und die vortheilhaftere Hornviehzucht erworben werden wird. 8. 8. Schafzucht: aa. Anzahl und Wollerzeugniß.

§ 116.

Unterdeß ist auch für die Veredlung der Schafgattung gesorgt worden. Der Markgraf Alexander ließ zugleich mit König Friedrich dem 2. Schafe aus Spanien kommen, und es ist noch eine königliche spanische Zuchtschäferey im Ansbachischen, die theils aus Vieh von ächt spanischer Race, theils aus der mittelst derselben veredelten, die bei gehöriger Sorgfalt nicht ausartet, besteht. Dieses Institut hat bis 1792 jährlich einen Zuschuß, zuletzt von 900 fl. gekostet, seitdem etwas über 500 fl. Es sind daraus schon viele Privat-Schäfereyen verbessert worden, und der Kriegs- und Domainenrath Lehner, welcher alles Verdienst um dasselbe hat, verdient dabey fernere Unterstützung. bb. Veredlung durch spanische Schafe.

§ 147.

Großentheils aus der Wolle dieser spanischen und veredelten Schafe verfertigt eben dieser Lehner sehr schöne Tücher, die den niederländischen völlig gleich kommen. Er hat sein Vermögen in eine Tuchmanufactur in Ansbach und in eine Zeuchmanufactur zu Leutershausen gesteckt, die der Staat noch mehr emporbringen und zu befördern streben muß und dazu ich suchen werde, die besten Mittel ausfindig zu machen. Eine neue Zeuchmanufactur haben die Fabrikanten Perret und Deucker aus cc. Wollmanufacturen.

Wiesbaden in dem ehemaligen Schlosse zu Jochsberg angelegt, die guten Fortgang verspricht. Zu Wunsiedel im Bayreuthischen blühet eine von gemischten wollenen Zeugen, die dem damit großentheils nach Italien handelnden Kaufmann Brandenburg gehört. Die Tuchmacher in Ansbach sind größtentheils arm, doch fangen einige an sich auszuzeichnen und zu heben. Schwabach hat auch eine Anzahl Tuchmacher, und in Wassertrüdingen würde die Tuch- und Zeuchmanufaktur vielleicht blühend seyn, wenn nicht eine unselige Streitigkeit zu markgräflichen Zeiten beide Gewerbe ruinirt hätte. In Hof, Wunsiedel, Neustadt a. d. Aisch wird ebenfalls viel Tuch gemacht. Man kann annehmen, daß auf mehr als 280 Stühlen, überhaupt in beiden Fürstenthümern für mehr als 200 000 fl. Tuch verfertigt wird und auf etwa 170 Stühlen für mehr als 80 000 fl. andere wollene Zeuge. Dazu werden wollene Strümpfe, vorzüglich zu Schwabach, gemacht, für etwa 240 000 fl. Hüte, besonders zu Erlang, für 163 000 fl. andere Waaren, dazu Wolle gebraucht wird, für 17 000 fl., also überhaupt größtentheils aus Wolle für 700 000 fl.

§ 148.

dd. Aufgehobenes markgräfliches Lagerhaus. Nutzen einer Wollniederlage und andere Mittel zur Emporbringung der Wollmanufacturen.

Das Tuch und die Bedürfniße zu den Montirungen für das Militair müßen den königlichen Befehlen gemäß in der Provinz selbst genommen werden. Der Markgraf hatte theils zu Verfertigung der Tücher für das Militair und die Hofdienerschaft in Ansbach ein Lagerhaus angelegt, welches zugleich den Zweck hatte, den Tuchmachern das rohe Material gut und wohlfeil zu liefern und ihnen stets Arbeit und Abnahme zu verschaffen. Allein dieser wurde nicht erreicht, vielmehr den Tuchmachern eher die Nahrung entzogen, daher allgemeine Beschwerden entstanden und des Königs Majestät bey Ihrer Anwesenheit 1792 die Aufhebung des Lagerhauses befahlen. Eine Wollniederlage, um den Tuchmachern dieses Material in gehöriger Güte und zu billigen Preisen zu liefern, dürfte indeß doch von großem Nutzen seyn. Die Abnahme der gefertigten Arbeit sichert ihnen das Militairbedürfniß, und außerdem wird es nöthig seyn, durch Geschenke oder Vorschüße zu Anschaffung des Werkzeugs, durch Praemien und zweckmäßige Verwendungen in Absicht auf die Ein- und Ausfuhr, auch Beschauungen der Waaren den inländischen Tuch- und Zeuchmanufacturen noch mehr aufzuhelfen. Ein großes Hinderniß dabey macht noch die Schwierigkeit, eine hinlängliche Zahl von Wollenspinnern zu finden, da es schwer hält, die Menschen an diese Arbeit zu gewöhnen, und im Bayreuthischen die angenehmere und einträglichere Baumwollen-Spinnerey entgegen steht. In diesem Fürstenthum waren nach einem vorliegenden Calcul von

1793—94 an Wolle verbraucht 1565 Centner, doch ausschließlich dessen, was die Einwohner zu ihrem häuslichen Bedürfniß angewendet hatten, und ausschließlich vieler gewiß außer Ansatz gebliebenen mittelbaren Unterthanen. Rechnet man nach dem Mittelpreise den Centner Wolle

zu 50 Thlr., welches auf 1565 Centner thut . .	78,250	Thlr.
Spinner- und Streicherlohn im Durchschnitt 50 fl. pro Ctr.	78,250	„
Weberlohn zu 33 fl.	51,645	„
Färben und Appretur	62,600	„
so ergiebt sich eine Benutzung dieser 1565 Ctr. von .	270,745	Thlr.

oder 333,431 fl. 12 Xr. rhein.

Diese Berechnung ist hier nur zur Probe aufgeführt, wie solche künftig nach genauen Datis von den ganzen Fürstenthümern gemacht werden kann.

§ 149.

14. Fabrikationen aus Häuten und Fellen.

Nächst den Wollen-Manufacturen verdienen die aus Leder bey dem ansehnlichen Viehstande in den fränkischen Fürstenthümern große Aufmerksamkeit. Itzt schon werden wenigstens für 215,000 fl. Lederwaaren verfertigt. Im Bayreuthischen hat Erlangen die beträchtlichsten Roth- und Weißgerbereyen und verarbeitet für mehr als 60,000 fl. Außerdem für 25,000 fl. Handschuh. Zu Creussen ist eine obwohl unbeträchtliche Saffianfabrikation. Im Ansbachischen geben sich vorzüglich Gunzenhausen, Langenzenn und Uffenheim mit der Gerberey ab. Von den oben angeführten 215,000 fl. kommen gegen 115,000 fl. auf das Ansbachische. Man hat zu Emporbringung der Gerbereyen die Ausfuhr der rohen Häute und Felle erschwert, den Aufkauf derselben zur Ausfuhr bei Verlust der Waare und einer Strafe von 3 fl. verboten, den Eigenthümern der Häute befohlen, sie erst öffentlich den inländischen Abnehmern anzubieten, dann aber erst nach fruchtlos abgelaufenem Termin von vier Wochen den Verkauf ins Ausland, jedoch mit Erlegung von 1 fl. 30 Xr. für eine Ochsenhaut, 1 fl. für eine Kuh- oder Schmalhaut, 20 Xr. für ein Kalbfell an Effito-Accis gestattet, den Gerbern, welche ihr Handwerk nicht treiben, allen Handel mit rohen Häuten und mit Leder verboten und den Gerbern, welche dasselbe treiben, den freyen Handel nur mit dem von ihnen selbst oder von inländischen Gerbern fabricirten Leder erlaubt. Außerdem wird es aber noch erforderlich seyn, die Gerbereyen durch Geschenke, Vorschüße oder Praemien zu unterstützen und durch Anziehung von Eichenschlagholz und auf alle andere Weise das Hinderniß zu heben, welches aus dem Mangel an Borke zur Lohe entsteht.

§ 150.

5. 5. Schweinezucht. Die Schweinezucht ist in den fränkischen Fürstenthümern nicht ansehnlich. Auch hier gehen noch richtige Data ab, aber ich zweifle, daß die Anzahl weit über 60,000 Stück gehe, davon 40,000 auf das Ansbachische gerechnet werden mögen. Das Bayreuther Oberland hat also wahrscheinlich das inländische Bedürfniß nicht.

§ 151.

6. 6. Ziegen. Ziegen werden an mehreren Orten, besonders im Oberlande gehalten.

§ 152.

7. 7. Federvieh. Federvieh zur Bedürfniß gleichfalls, doch giebt keine Gattung, so wie z. B. in andern Ländern die Gänse, einen Zweig des Handels und Erwerbs ab.

§ 153.

8. 8. Bienen. Ebenso ist die Bienenzucht wenig im Schwange, da doch dazu gute Gelegenheit wäre; diese wird also auch noch durch Praemien und Beispiel zu ermuntern seyn.

§ 154.

D. D. Fischereyen. Fischereyen von Beträchtlichkeit giebt es nicht und nur in kleinen Teichen und den Flüßen, darunter die des Oberlandes vortreffliche Forellen liefern. Viele Teiche sind nach und nach eingegangen und werden mit mehrerem Vortheile zu Wiesen benutzt. Die herrschaftlichen Fischereyen, welche sonst für die Hofhaltung verwaltet wurden und dabey viele Misbräuche herrschten, sind itzt verpachtet, und es ist Vermehrung der Einnahme bewirkt.

§ 155.

E. E. Perlenfischerey. Als eine Seltenheit verdient hier noch angeführt zu werden, daß im Bayreuthischen Oberlande, im Mayn und in ein paar andern kleinen Bächen Perlenmuscheln sind, die in ältern Zeiten aus Sachsen, wo dergleichen in der Oelsnitz sich finden, dahin geschenkt worden. Sie gehören dem König und geben jährlich nur eine sehr geringe Anzahl reifer Perlen, die von den Perlenfischern mittelst eines Eisens aus der Muschel genommen, und diese sodann unversehrt wieder in das Wasser gesetzt wird.

§ 156.

F. F. Gartenbau und Obstbau. Der Gartenbau ist in den fränkischen Fürstenthümern, die Gegend um Nürnberg ausgenommen, sehr vernachläßigt. Der Landmann ißt

wenig Gemüse, außer den Erdäpfeln, die seit der Theuerung des Jahres 1771 und 1772 sehr häufig geworden sind. Sein Garten ist höchstens ein Baumhof mit einigen Obstbäumen schlechter Gattung. Man hat zwar die Landstraße mit Obstbäumen bepflanzt, aber ohne Nutzen. Ansbach zieht sein Gartengewächs größtentheils von der Gegend um Nürnberg, wo man solches in dem leichten Boden mit dem Stadtdünger und wohlfeiler Handarbeit auch wohlfeiler bauet und nach Ansbach auf 5 Meilen zu Markte bringt. Durch Obstbaum-Pflanzschulen, daraus man den Unterthanen die Pflänzlinge entweder zu leidlichen Preisen oder nach den Umständen unentgeldlich abgeben kann, durch Beispiel und Unterricht in den königlichen Gärten und mittelst der Prediger und Schulmeister durch Praemien ꝛc., wird man dem Mangel eines guten Obst- und Gartenbaues nach und nach abzuhelfen trachten.

§ 157.

Der Weinbau erstreckt sich in den fränkischen Fürstenthümern nicht weit. Er wird blos in einigen Gegenden nächst dem Mayn und bei Creglingen betrieben. Indes werden doch auf 4570 Morgen gegen 40,000 Eymer gemacht. Die Randesacker Weinberge, welche dem König gehören, liegen außer dem Lande, eine Stunde von Würzburg. Von jenem Weinbau hat der König den Zehenden, die Weine sind aber nicht von sonderlicher Güte. G. G. Weinbau.

§ 158.

Mit dem Seidenbau sind Versuche gemacht worden, allein sehr ins Kleine, und sie haben bis itzt wenig Fortgang gehabt. H. H. Seidenbau.

§ 159.

Das Forstwesen ist in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth von großer Wichtigkeit, sowohl für die königlichen Kassen, welche davon itzt jährlich einen etatsmäßigen baaren Überschuß 278,500 fl. beziehen, als für die Länder selbst und deren Gewerbe. Im Bayreuthischen beruht insonderheit das Wohl der Provinz vorzüglich mit auf diesem Zweige der Verwaltung, weil die Eisen- und andere Feuer-Fabricationen nebst den vielen Nebenarbeiten, welche diese veranlassen, eine Hauptquelle der Nahrung der Einwohner und des Gewinns fremden Geldes sind. Der indirecte Vortheil für das königliche Interesse verdient daher nicht weniger Aufmerksamkeit als jener directe. I. I. Forstcultur und Benutzung: 1. 1. überhaupt.

Bei dem Regierungs-Antritt des Königs befand sich die Forstwirthschaft in den beiden Fürstenthümern in den traurigsten Umständen.

Unter der Oberaufsicht eines seit 18 Jahren stockblinden, obgleich an seinem Schreibtisch mittelst Dictirens noch äußerst thätigen und diensteifrigen, aber dennoch zur Ausfüllung seines Postens ganz unfähigen Oberjägermeisters war Jagd die Hauptsache. Neun Oberforstmeister, im Ansbachischen 3, im Bayreuthischen 6, fast alle ohne Kenntniße, behandelten ihre Posten als gute Pfründen, die Kammern bekümmerten sich wenig um die Forsten, der Unterthan empfand den despotischen Druck der Jäger in mancherley Hinsicht. Dabei waren die Forst- und Jagdbedienten Richter in ihrer eigenen Sache und hatten eine besondere Gerichtsbarkeit.

Zweckmäßige Vermessungen und Taxationen der Waldungen existirten so wenig als Forstetats und richtige Controlle beim Holzverkauf. An Culturanstalten nach einem wohlüberlegten Plan wurde nicht gedacht. Überall herrschte Unzuverläßigkeit und Willkühr. Noch paßt dieses Gemälde leider größtentheils auf das Fürstenthum Ansbach. Man konnte nicht alles auf einmal anfangen, jedoch hat man gesucht, einzelnen Mängeln abzuhelfen, den Jägerdespotismus abzustellen, und durch die höchste Verordnung vom 3. July 1795 ist die schädliche Jagdgerichtsbarkeit aufgehoben.

§ 160.

2. 2. Im Fürstenthum Bayreuth: aa. Resultat der Untersuchungen durch eine Hauptforstcommission.

Das Bayreuthische erfordert wegen der weit größern Wichtigkeit der Waldungen für den Wohlstand des Landes die erste Fürsorge. Ich ordnete daher schon im Jahre 1792 eine Hauptforstcommission, welche aus dem rechtschaffenen und thätigen, erst kürzlich verstorbenen Oberforstmeister von Waldenfels, aus dem Kammerdirektor von Hardenberg, dem Oberberg- und Kriegsrath Jornesi und einem der besten Landforstbedienten, dem Forstmeister Kadner, bestand. Sie hat sich bey der großen Weitläuftigkeit des Gegenstandes bis ins Jahr 1796 damit beschäftigt, solche aber nun völlig und mit den wohlthätigsten Wirkungen für das königliche Kammerinteresse sowohl als für die Sache selbst beendigt. Die Waldungen sind abgeschätzt, der Haushalt ist allenthalben mit Rücksicht auf die Holzbestände, die Bedürfniße und den Vortheil der Kassen regulirt; Misbräuche sind abgeschafft, Etats und Controllen aufgestellt, die Forstbedienten belehrt und die Cultur planmäßig in Gang gebracht. Den Feuer-Fabrikationen hat mehr Holz angewiesen werden können, die Forstdienstverfaßung ist gehörig organisirt, mit einem Wort, überall Ordnung und System eingeführt und dabey die Einrichtung so viel als möglich benützt, die in den übrigen königlichen Staaten besteht. Da man zu viel Zeit würde verloren haben, wenn

man die Vermessungen hätte wollen vorausgehen lassen, so wurden solche mit dem Hauptgeschäft zugleich vorgenommen und werden nun nach und nach fortgesetzt. Alle Resultate der bereits gemachten Proben und Erfahrungen ergeben aber die Zuverläßigkeit der auch ohne Vermessung geschehenen Taxationen und Berechnungen.

Im Bayreuthischen Fürstenthum ergiebt sich ein Flächeninhalt von

270,015 Morgen zu 180 Quadr.-Rth., wovon
200,137⅜ „ guter Boden
52,257⅜ „ mittelmäßiger und
17,620¼ „ schlechter

sind, ein Holzbestand von

2,282,396⅜ Klafter

wovon zur Reserve 213,440 Klafter und zum Abtrieb nach richtigen Forstgrundsätzen 2,068,956¼ Klafter bestimmt sind. Die Vermehrung des Ertrags der Forsten durch die Anordnungen der Commission beträgt aber jährlich

96,969 fl.

§ 161.

bb. Organisation der Forstaufsicht u. des Haushalts.

Die Direction des äußern Forstwesens hängt von dem combinirten Departement der Kammer ab, das innere technische ist zwey Oberinspectionen unterworfen worden, nemlich einem Oberforstmeister im Oberlande und einem im Unterlande, die beide die erforderliche Beihülfe durch einen Forstsecretair, einen Calculator und einen Kopisten und Sitz und Stimme in jenem Departement der Kammer in Forstsachen haben. Der oberländische Oberforstmeister ist itzt zugleich Kammerdirector und Dirigent jenes Departements. Das unnöthige Oberjägermeisteramt und die vielen Oberforstmeistereyen sind aufgehoben. Im Oberlande sind 5 Unterinspectionen oder Forstmeistereyen, im Unterland eine. Die Forstmeister sind die eigentlichen anweisenden und den Haushalt betreibenden Bediente und haben Forstverwalter als Naturalrendanten und zur Ausführung, unter denen wiederum Förster und Unterförster stehen. Damit die Zahl der Forst- und Jagdaufseher so viel möglich vermehrt und die Recrutirung der Jägerbataillons erleichtert werde, muß jeder Forstmeister, Forstverwalter und Förster einen Feldjäger als Revierburschen anf seine Kosten halten. Die Geldrentantenschaft ist den Forstbedienten ganz abgenommen und den Kammerbeamten übertragen, wodurch die nöthige Controlle bewirkt ist. Die Forstmeister und die Forstverwalter machen mit den Kammer- und Justizbeamten des treffenden Amts in Forstpolizey-, Forstrechnungs-

und Forstgerichtsbarkeitssachen die Forstämter aus, deren im Bayreuther Oberlande 18 und im Unterlande 6 sind. Diese berichten unmittelbar an die Kammer und erhalten von da ihre Anweisungen auch unmittelbar. Die Gegenstände des Forstrechnungswesens vertritt der Kammerbeamte ausschließlich. Zu den Vermessungen sind die erforderlichen Forstconducteurs, zu Anziehung junger Leute Forstlehrer angestellt. In Bayreuth ist eine Forstcartenkammer angelegt.

§ 162.

cc. Versorgung der Städte mit Holz, Flößen-holzmagazine.

Vorzüglich ist darauf gesehen worden, daß die Städte, besonders die, wo Garnisonen liegen, als z. B. Bayreuth und Culmbach, mit dem erforderlichen Holze versehen werden und ihnen durch die Flößen, welche unter einer besondern Verwaltung stehen und auf der Rößla nach Wunsiedel und auf den Main weiter gehen, mehr zugeführt wird. Die Preise des Holzes sind für eine so holzreiche Gegend ziemlich hoch und im Mittel zu 5 fl. für eine Klafter von 126 Nürnbergischen Cubicfuß anzunehmen. In Bayreuth ist ein Brennholzmagazin.

§ 163.

dd. Handel mit Holz.

Ohnerachtet diese Preise sowohl bei den Klaftern als andern Holzwaaren steigend und fallend sind, so haben doch die Forstbedienten zum Anhalten gewisse Taxen, die ihnen zur Norm bey dem Verkauf und der Abgabe des Holzes an Berechtigte, Eingeforstete oder Fremde dienen, doch herrscht hiebey noch viel Unbestimmtes, und es werden sich noch manche Verbesserungen anbringen lassen. Außer dem inländischen Holzverkauf und dem, welcher auf der Axe in benachbarte Gegenden geschieht, ist der Verkauf der Blöche, welcher mittelst der sogenannten fränkischen Flöße aus den Ämtern Lauenstein und Lichtenberg, auf der Mauschwitz und Rodach in den Main und in die Rheingegend gehet, sehr wichtig. Die Forsteinkünfte werden dadurch sehr vermehrt, indes sucht man dabei noch verschiedenen Mängeln abzuhelfen. Einiger Nebennutzungen in den Waldungen, als die Mast, Pech- und Theerschwelereyen, darunter auch solche sind, die nur unter scharfer Aufsicht geschehen dürfen, um nicht nachtheilig zu werden, als Streurechen, die Behutung mit Vieh, etc. etc., erwähne ich hier nur im Vorbeigehen.

§ 164.

ee. Privathölzer. Landesherrliche Oberaufsicht darüber und Forstordnung.

Außer den Waldungen mehrerer Rittergüter, die noch nicht genau haben bestimmt werden können, sind im Bayreuthischen 165,603 3/8 Morgen zu 180 Q.-R. Privatholzungen, die der Oberaufsicht des Landesherrn

in allem Betracht unterworfen und würdig sind. Es wird erforderlich seyn, sie durch eine eigene Commission in der Folge untersuchen zu lassen, und die allgemeine Forstordnung, welche im Werke ist, wird auch in ihrer Rücksicht gesetzliche Vorschriften geben.

§ 165.

Die Ansbachischen Forsten sind noch nicht gehörig untersucht. Sie werden in Absicht auf den Flächeninhalt der herrschaftlichen Forsten zu 98,022 Morgen von 180 Q.-R. angegeben. Die Privathölzer betragen gewiß ebensoviel, wo nicht mehr. Es wird nunmehr eine ähnliche Forstcommission, wie im Bayreuthischen, diese Untersuchung genau vornehmen. B.B. Im Ansbachischen: aa. Vorseyende Commission zu Untersuchung der Forsten.

§ 166.

Die Forstaufsicht ist dort noch auf dem alten Fuß den Wildmeistern und Förstern übertragen, wird aber so bald als möglich auch sowie der ganze Haushalt auf Bayreuthischen Fuß organisirt werden. Das Oberjägermeisteramt ist bereits, sowie die Oberforstmeistereyen aufgehoben. Das äußere Forstwesen dirigirt auch in Ansbach das combinirte Departement der Kammer, das innere wird vorerst durch ein Oberforstamt geleitet, welches aus den Oberforstmeistern von Feilitzsch, Grafen von Platen und von Schirding besteht. bb. Forstaufsicht.

§ 167.

Flöße existiren im Ansbachischen nicht. Die Versorgung der Städte mit Holz ist oft schwer und die Preise können nur mit äußerster Mühe, erzwungener Einfuhr aus den Privathölzern und Aufopferungen aus den herrschaftlichen Holzmagazinen mäßig erhalten und dem Mangel zu gewissen Zeiten abgeholfen werden. Da man in Absicht auf das ganze Forstwesen im Ansbachischen noch nicht klar siehet, so läßt sich über alle diese Gegenstände noch nichts sagen. cc. Versorgung der Städte.

§ 168.

Ebensowenig über den Holzhandel. dd. Holzhandel.

§ 169.

Die Privathölzer erheischen aber so gut als die im Bayreuthischen wegen ihres Einflußes auf das Wohl des Ganzen, eine genaue Aufmerksamkeit und Untersuchung, die man ihnen widmen wird, sobald es die Umstände erlauben. ee. Oberaufsicht über die Privathölzer.

§ 170.

K. K. Torf.

In den Bayreuthischen sechs Ämtern hat man Versuche mit der Torfgräberey gemacht, um eine Holzersparung zu bewirken. Sie versprechen ein Surrogat von 24 bis 30 Tausend Klafter Holz und werden eifrig fortgesetzt. Die Beschaffenheit des Torfs ist nicht übel. Brauereyen und andere Gewerbe fangen an, sich dessen zu bedienen. Im Ansbachischen hatte man zu markgräflichen Zeiten auch mit dem Torfstich Versuche gemacht, sie hatten aber keinen Fortgang. Die Hauptforstcommission wird aber auch auf diesen Gegenstand ihre Aufmerksamkeit richten.

§ 171.

L. L. Steinkohlen.

Nicht so glücklich sind bisher die Bemühungen ausgefallen, bauwürdige Steinkohlen zu finden, doch ist dazu noch nicht alle Hoffnung verloren, und man ist mit den neuen Versuchen am Steinberge nahe an der böhmischen Grenze beschäftiget.

§ 172.

M. M. Wildbahn und Jagd, Abschaffung des hohen Wildes.

Die übermäßige Menge des hohen Wilds war zu markgräflichen Zeiten nicht nur eine große Plage für den Landmann, der Nachtheil davon äußerte sich auch bei der Forstcultur und in manchem Betracht bei den landesherrlichen Einkünften. Als ein Beispiel will ich nur anführen, daß nach einer vom Oberjägermeisteramte selbst eingegebenen, also gewiß nicht zu hoch gespannten Berechnung im Fürstenthum Ansbach allein die Wildhüterkosten, welche die Unterthanen mit Kornfrüchten standen, zu dem geringen Anschlag der Kammertaxe über 60000 fl. betrugen. Der Landmann sah nur zu oft die Früchte seines Fleißes zerstört. Kostbare und holzfressende Einzäunungen waren allenthalben erforderlich, wo man seinen Acker schützen wollte, und selbst dieses durfte nicht ohne die nicht so leicht zu bewirkende Erlaubnis der Jagdbedienten geschehen. Der König genehmigte im Jahr 1792 die Abstellung der häufigen und gerechten Beschwerden durch Ausrottung des hohen Wildes, gegen Übernehmung einer auf die in den Wildfuhren wohnenden Grundbesitzer, je nachdem sie dem Wildschaden ausgesetzt waren, zu repartirende Abgabe zur Deckung der bisherigen Jagdeinkünfte. Durch besondere Commissionen wurde mit den Grundbesitzern tractirt. Ausser den Aemtern Lichtenberg und Lauenstein an den Grenzen des obersächsischen Kreises und einigen Ortschaften am Nürnberger Sebaldswalde, wo man mit ihnen nicht einig werden konnte, ist das ganze Geschäft zu Stande gekommen. In jenen Aemtern kann das bisherige

Verhältnis um so eher bleiben, da wegen der angrenzenden Wildbahnen eine gänzliche Ausrottung doch schwerlich möglich seyn würde, mit den letzterwähnten Ortschaften hofft man aber noch einig zu werden. Es ist natürlicherweise allenthalben ausbedungen worden, daß diese Abgabe, welche bei weiten nicht einmal so viel beträgt, als die ehemals aufzuwendenden Waldhüterlöhne, sogleich aufhören solle, wenn man das hohe Wild wieder aufkommen ließe. Rehe und kleine Jagd sind allenthalben beibehalten worden. Diese Jagden werden nach den Umständen entweder verpachtet oder administrirt. Das Resultat der ganzen Operation ist folgendes. Die Einkünfte aus der Jagd betrugen nach den ältern Etats 20210 fl. 4 Xr.

Statt derselben erfolgt itzt

1. An Abträgen von den Grundbesitzern			
im Bayreuthischen	7,652	fl. —	Xr.
im Ansbachischen	17,925	„ 55	„
	25,577	fl. 55	Xr.
2. an Einkünften von der niedern Jagd in beiden Fürstenthümern	3,000	fl. —	Xr.
	28,577	fl. 55	Xr.
3. an Ertrag aus dem in den Grenzwildfuhren und den Aemtern Lichtenberg und Lauenstein gebliebenen hohen Wilde	900	fl. —	Xr.
4. in den Wildfuhren am Nürnberger Walde dürften noch an Abträgen regulirt werden	1,600	„ —	„
Überhaupt	31,077	fl. 55	Xr.
Verglichen mit obigen	20,210	„ 4	„
Kommt mehr auf	10,867	fl. 51	Xr.

welcher directe Gewinn aber der allergeringste im Verhältnis gegen den indirecten ist, welchen außer den Unterthanen die königlichen Kassen von der bessern Forst- und Landcultur und Vermehrung der Industrie, durch die Zehenden, Handlöhner und Erweiterung des Gewerbs haben und noch weiter erwarten können. Außerdem ist durch die Wegschießung des hohen Wilds in den drey Rechnungsjahren von 1793—1796 ein Plus gegen den Etat von 94 852 fl. 46 Xr. in die königlichen Kassen geflossen.

§ 173.

Der Bergbau ist in dem Bayreuthischen obern Fürstenthum sehr wichtig, mehr für den Wohlstand und Gewerbsfleiß des Volks, als für die unmittelbare Einnahme des Landesherrn. Die oeden felsigten Gegenden um Lichtenberg, Issigau, Steben, Naila und Langenbach, in

N.N. Bergbau: 1. I. Im Bayreuthischen: aa. überhaupt.

dem Höfer Kreise würden kaum 900 Menschen statt 3000 auf die Q.-Meile zählen, wenn der Bergbau dort nicht allgemeinen Wohlstand verbreitete. Das Amt Lauenstein und die Einöde am Fuße des Fichtelberges verdanken den metallischen Fabriken allein ihre Cultur, und hierdurch widerlegt sich auch das Vorurtheil, als ob der Bergbau in einem militärischen Staate wegen der Enrollements-Befreiung der Berg- und Hüttenleute nachtheilig sey, denn diese machen bey weitem die geringste Zahl der Menschen aus, die vom Bergbau leben. Er vermehrt die Anzahl der Diensttüchtigen zum Militair. Der Bayreuthische Bergbau ist der älteste im nördlichen Deutschland. Goldkronacher Bergleute bevölkerten Sachsen, Böhmen und den Harz. Er war im 14. Jahrhundert und im Anfang des 15. im größten Flor. Die Hussiten- und Bauernkriege, der Religionskrieg und endlich der dreyßigjährige brachten ihn unter verschiedenenen Abwechselungen ganz herunter. Seitdem geschah zu markgräflichen Zeiten gar nichts wesentliches zu dessen Verbesserung; dennoch blieben die Eisenbergwerke und Fabrikationen, Vitriolwerke und andere metallische Arbeiten durch den Fleiß einiger Privatpersonen im Gange, obwohl in manchem Betracht in einem fehlerhaften. Nach dem Regierungsantritt Seiner Königlichen Majestät wurde auf höchsten Befehl der ganze Bergbau genau untersucht, der nachherige Oberbergrath von Humboldt, dessen Verdienste um den Bayreuthischen Bergbau sehr groß sind, befuhr zuerst die saemmtlichen Bergwerke und Institute und nützte dabei die Kenntniße des geschickten und thätigen Oberbergraths Jornesi. Hierauf stellte der Staatsminister von Heinitz mit den vorbenannten Personen und mir eine Bereisung und Untersuchung im ganzen Lande an. Das ehemalige ganz für sich bestehende Oberbergdepartement, dessen unthätige Mitglieder den Gang der Geschäfte nur erschwerten, wurde aufgehoben und ein neues Bergdepartement in der Kammer formirt, dem Forstmänner und ein Oberbergrichter, weil damals noch keine Kammerjustizdeputation existirte, besonders aber der von Humboldt beigegeben wurden, welcher letztere zugleich als Oberbergmeister den Haushalt selbst an Ort und Stelle dirigirte. Zu diesem wurde ein allgemeiner Plan entworfen und ein Bergpatent erlassen, wodurch man die landesherrlichen Rechte über das unterirdische Eigenthum näher bestimmte. Man errichtete eine Bergbauhülfskasse aus dem damals nach Abzug aller Besoldungen 2400 fl. betragenden Überschüßen von den Bergaemtern und ordnete gleich mancherley nützliche Anstalten an. Vorzüglich eilte man junge Leute zu unterstützen, die in Freiberg die Bergswerkwissenschaften erlernten, und den gemeinen Bergmann selbst mehr auszubilden. Der von Hum-

boldt vermehrte seine Verdienste noch durch Einrichtung von Bergschulen, für die er selbst faßliche Lehrbücher verfertigte und nach solchem Unterricht nicht nur Knaben von 11 bis 16 Jahren, sondern auch Bergleuten selbst gab.

Sowie die Anstalten zur Aufnahme des Bergbaues vorrückten, hat man auch die Bergbaughülfskasse verstärkt und das Personal vermehren müssen. Die Bergaemter sind gehörig organisirt worden und kosten itzt 5000 fl., die aber von den Bergeinkünften erfolgen. Der extraordinaire Aufwand beträgt 6500 fl. Man wird dieses aber nicht zu viel finden, wenn man auf den Nutzen sieht, den der Bergbau hervorbringt, und daß in der Folge auch directer Gewinn davon allerdings zu erwarten ist. Die Erzeugnisse der Mineralproduction, welche die unter § 179 vorkommende Tabelle näher nachweiset, betragen im Bayreuthischen allein 398250 fl., davon für 271,550 fl. ins Ausland gehen. Die ausländischen Materialien dazu kosten kaum 17700 fl., nemlich 11200 fl. für Mannsfeldische und Ungarische Kupfer, 1450 fl. für fremden Eisenstein, 4250 fl. für auswärtiges Kohlholz, 500 fl. für Stahl und 300 fl. für Gestellstein, mithin bleiben 253850 fl. reiner Gewinn. Die vorhandenen 11 hohen Öfen, 5 Blauöfen, 28 Frischfeuer, 7 Zeinhämmer, 1 Blechhammer, 6 Drathzüge und 21 Kalköfen bedürfen jährlich 33600 Klafter Kohlholz, davon 20230 Klafter aus den königlichen Forsten erfolgen, mithin Geld in die Kassen bringen, 9700 Klafter aus Privathölzern, 3750 noch aus dem Ausland. Kann, wie zu hoffen ist, noch eine stärkere Holzabgabe geschehen, so werden die metallischen Fabricationen auch noch erweitert und besonders wird vielleicht eine Eisenhütte auf königliche Rechnung bei Arzberg angelegt werden können, um den roh ausgehenden Eisenstein selbst zu verarbeiten und in Absicht auf die Fabrication Beispiel zu geben, welche um desto nothwendiger wäre, da die Eisenwerke sowie unter gewissen Einschränkungen der ganze Bergbau, davon nur der Zehnten dem König gegeben wird, Privatpersonen gehören, die solche noch zum Theil mit Vorurtheil und Unkunde betreiben. Eisen ist übrigens der Hauptgegenstand des Bayreuthischen Bergbaues, und dieses Metall, sowie der Bergbau auf Vitriol und Alaunschiefer, wo möglich auf Steinkohlen, ist weit wichtiger, nützlicher und einträglicher, als der auf Gold und Silber. Die Einleitung ist gemacht, um den Bergbau im Bayreuthischen emporzubringen; die Stimmung der Bergleute ist gut, und wenn fortgefahren wird, wissenschaftliche Ordnung auf den vorigen chaotischen Zustand folgen zu lassen, nützliche Unternehmungen und wenige große, wenn sie auch gar keinen directen Gewinn für den Fürsten hoffen

lassen, nur den Wohlstand der Unterthanen erhöhen, den glänzenden und vielen kleinen vorzuziehen, wenn man die Freiheit im Handel nicht stört, so steht zu hoffen, daß solcher bald in Flor kommen werde.

§ 174.

bb. im Goldkronacher Revier. Ich will nur noch kurz dasjenige anführen, was bey den einzelnen Bergrevieren zu bemerken ist. Im Goldkronacher Revier sind die Fossilien, welche bergmännisch gewonnen werden:

1) Gold- und Silbererze, als goldhaltige Schwefelkiese, Fahlerz, Bleyglanz, Arsenikkies, grau Spiesglaserz, seit 5 Jahrhunderten bebauet; am Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts wurden für 250 000 fl. gold- und silberhaltige Erze jährlich gefördert. Bei dem Regierungsantritt des Königs war dieser in den älteren Kriegen, wie schon angeführt worden, ganz heruntergekommene Bergbau, dessen Poch- und Hüttenwerke nicht mehr existiren, in einer verzweifelten Lage. Es war viel Geld darauf als auf den einzigen bauwürdigen Gegenstand verschwendet, dennoch waren ein weit aufgeschlossenes Feld, ohne Entblößung von Gängen in eine unselige Mitteltaufe nach Färbers verworrenen Planen gearbeitet, keine Anbrüche in der Grube und 2863 Centner Pochgänge auf der Halde, die in 12 Jahren gefördert worden und deren innerer Gehalt nicht 900 fl. betrug. Man beschloß also 1792 keine großen Summen weiter aufzuwenden und nur zum Versuch das Werk mit 9 Mann zu belegen, womit und mit einem Aufwande von kaum 600 fl. statt 200 Centner, wie bisher, 2000 von 179¾ gewonnen wurden. Die Fürstenzecher Golderze hielten von jeher $^1/_{12}$ bis 9 Loth Gold und ¼ Loth bis 1 Mark Silber im Centner Schlich. Ihr gewöhnlicher Gehalt war 1 bis 2 Loth Gold. Itzt giebt ein Centner Golderz im Durchschnitt 3—5 p. Centner Schlich und der Werth von 1 Centner Pochgänge, wie sie aus der Grube kommen, steigt von 10 Xr. bis auf 1 fl. 38 Xr. Nach der sorgfältigsten Aufbereitungs- und Schmelzprobe war der innere Werth von 2000 Centner Golderze 1197 fl. und im Centner Pochgänge $35^3/_4$ Xr. Vor 2 Jahren behauptete man noch, 1 Centner sey nicht 3 Xr. werth. Die Selbstkosten haben im Jahr 179¾, wo aber noch meist ausgerichtet und nicht blos abgebauet wurde, p. Centner Gänge kaum 20 Xr. betragen. Nach den wahrscheinlichsten Combinationen, nach den Erzen, die in der Grube anstehen, hatten von 1794/95, wenn das Feld nicht blos aufgeschlossen worden wäre, mit 1000 fl. Betriebskosten 5000 Centner Erze geliefert werden können, wovon nur 30 Xr. p. Centner gerechnet, für 2500 fl. Golderz ausgebracht werden mögen. Im Jahr

1796 wurden auf der Fürstenzeche 4 neue Erzpunkte überfahren, und wenn der Zweck der Belegung Erzgewinnung allein gewesen wäre, so hätten in kurzer Zeit 8000 Centner gewonnen werden können. Die Bauwürdigkeit dieses Bergwerkes ist also wohl entschieden, indes würde, um den Wunsch zu erreichen, die Erze in eben der Teufe als vor 500 Jahren zu bebauen, der ganz zu Bruch gegangene tiefe Christianstollen in einer veränderten Direction wieder anzulegen und dazu in einer Länge von 1600 Lachtern eine Summe von 40 bis 50,000 fl. erforderlich seyn, deren Verwendung auf weniger glänzende nützlichere Gegenstände in der Wunsiedler und Nailaer Revieren rathsamer ist. Indes schreitet man gegenwärtig zum Bau des Pochwerks und zu den Röstversuchen, um im Großen zu amalgamiren, da doch die Dauer des Werkes immer zu befördern ist, weil es ein rauhes Thal am Fuße des Fichtelbergs belebt und eine gute Schule für das Cronacher Bergvolk abgiebt.

2) Spießglaserz. Kein anderer Ort in Deutschland, außer Goldkronach, liefert käufliches Spiesglas. Es ist nur alle 2—3 Jahre auf einen beträchtlichen Anbruch zu rechnen, der letzte schüttete für 2 bis 300 fl. Erze.

3) Vitriol, auf dem goldnen Adler bey Wiersberg. Das beträchtliche Vitriolwerk gehört der Pittaerschen Familie in Hof. Es ist das größte in den königlichen Staaten und vielleicht in Deutschland. Die Fabrikation beträgt über 3250 Centner oder 20,500 fl. am Werthe. Da nur 75 Centner im Lande bleiben, so werden 20,000 fl. rein gewonnen. Um mehr und wohlfeilere Kupfer- und Schwefelkiese zu gewinnen, ist man beschäftigt, einen tiefen Stollen in der Grube heran zu bringen, den man auf englische Art schiffbar machen wird. Die Coctur ist sehr verbessert und man hat eine auch wohl in Deutschland einzige Vorrichtung, den Pfannenschlamm, der wegen des zugesetzten Kupfers sehr reich ist, zu amalgamiren.

4) Bei Bernek ist ein sonderbares reichhaltiges Lager Alaunschiefer in uranfänglichem Mandelstein. Holzmangel hat vorhin den stärkern Betrieb gehindert. Seit 1795 beträgt der Werth des Erzeugnisses, welcher vorher kaum 1000 fl. war, 2500 bis 3000 fl. und das Werk giebt einen Überschuß, der sich wohl bis 500—600 fl. vermehren kann.

5) Geschiebe von Grünstein, die sich am Fuße des Fichtelberges finden, daraus werden Glasknöpfe und Perlen in großer Menge gemacht. 5 Knopfhütten fabriciren jährlich für 9—10000 fl. Patterle, wie man es nennt, das ist 800000 Dutzend Knöpfe und Perlen.

Von den wohlfeilsten kosten 240 Stück 6 Xr. Sie gehen meist nach Hamburg, Amsterdam, Frankfurth und Leipzig und von da nach England und Frankreich zum africanischen Sclavenhandel.

6) Serpentinstein findet sich bei Goldkronach, wo er zu Gefäßen verarbeitet wird, und schöner noch, sowie der Nepheit oder Jade bei Kotzau, wo auch edle Granaten vorkommen.

Das Goldkronacher Revier zählt gegenwärtig nur 51 Berg- und 60 Hüttenleute; dennoch sind die 6 Drathzüge zu Bernek, Warmensteinach, Sophienthal und Weidenberg und die Frischfeuer zu Röhrenhof-Bischofgrün und Knopfhammer wichtige Objecte der Nationalindustrie und fabriciren jährlich in Eisen an 36000 fl., im Jahr 1796 für 45000 fl. wegen theurer Eisenpreise, dazu die Vitriol- und Alaunproduction von 21500 fl., die Patterle 10500, zusammen für 70500 fl.

§ 175.

cc. Im Wundsiedler Revier.

Im Wundsiedler Revier ist

1) Eisenerz das Hauptobject. Schweden abgerechnet wird kaum eine andere Gegend einen solchen Reichthum davon aufzuweisen haben. Eine Art von Stockwerk, fast ununterbrochen 2500 Lachter lang, 20 und an einem Punkte 110 Lachter mächtig, 24 tief (tiefer kennt man es nicht, da ein Hauptfehler des Wundsiedler Bergbaues war, daß man die Tiefe nicht suchte), füllt gleichsam ein Thal aus, welches von Arzberg bis Schirnding den Paß nach Böhmen ausmacht. Die vielen inländischen Hütten sind nicht im Stande, alles Eisenerz zu verarbeiten, welches die Arzberger Gruben liefern, daher $^1/_3$ des Ganzen nach Böhmen, Pfalz und Sachsen geht. Man ist, wie oben schon erwähnt worden, darauf bedacht, eine neue königliche Hütte anzulegen. Sonst lieferten die Gruben jährlich kaum 8000 Seidel zu 8050 Cubikzoll und 11—13 g. Eisenerz, itzt seit 1780 schon im Steigen auf 22000. Um regelmäßiger in die Tiefe zu bauen, ist im Jahre 1795 der alte Georgstollen aufgewältigt und zugeführt worden, auch ist der Carl Erbstoll bei Schirnding angesetzt und bereits so weit ins Feld gerückt, daß in $1^1/_2$ Jahren Stollen, Kunstgezeuge und Teiche vollendet seyn werden.

2) Braunstein bricht in beträchtlicher Menge mit den Eisenerzen, und man wird suchen, ihn zum Handel zu benützen.

3) Bleiganz hat sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts im Eisenstein und im körnigblättrigen Kalkstein bei Wundsiedel gefunden und oft schwindelnde Hoffnungen erregt. Neuere Untersuchungen er-

gaben aber, daß die Bleierzmittel nicht anhaltend sind, nie über $^3/_4$ Ctr. schütten, bis sie sich auskeilen.

4) Zinn gab wahrscheinlich die Veranlaßung zu dem Bergbau dieser Gegend; das Wundsiedler Zinn, welches aber mehr bei dem Dorfe Schönlinde unfern Weisenstadt verfertigt wurde, hielt man für das reinste in Deutschland. Mit dem 30jährigen Krieg sank aber der Flor dieses Bergbaues, und alle nachmalige Versuche waren vergeblich und zu kostbar, ihn wieder emporzubringen. Nur die Zinnseifenwerke auf der Farrnleit, der höchste Bergbau in den Staaten Sr. Majestät, wo eine arbeitsame Bergmannsfamilie 3600 Fuß über der Meeresfläche überwintert, bestehen noch. Da man noch Gelegenheit hat, im Nailaer Revier einen weniger kostbaren Versuch auf Zinnerz zu machen, so dürfte eine reife Prüfung vorhergehen müßen, ehe man sich entschlöße, die alten Baue bei Schönlind wieder anzugreifen.

5) Alaun wird aus Braunkohlen, die unter Basaltkugeln liegen, in der Klause bei Seussen gewonnen. Die Production beträgt 200 Centner, über 2000 fl. an Werth, die saemtlich vom Auslande bezogen werden.

6) Von Gold zeigen sich häufige Spuren unten den Zinnerzen.

7) Kupfer und silberartige Kupferkiese waren ehemals die Gegenstände des Sparneker Bergbaues. Der Werth desselben beruht aber noch auf näheren Untersuchungen.

8) Marmor- und Kalksteinbrüche machen in der Gegend von Arzberg ein wichtiges Verkehr. Der Kalkstein wird theils zum Bauen, theils zum Fluß, theils zur Düngung benützt. 21 Kalköfen liefern jährlich bey 2400 Klafter Holz, 18500 Gar-Kalk (zu 1200 Cubikfuß), deren Werth über 18000 fl. beträgt und davon $^2/_8$ ins Ausland, meist in die Pfalz gehen.

9) Speckstein wird bey Göpfersgrün gefunden, etwa 100 Centner, 150 Thaler an Werth.

10) Bei Wundsiedel hat sich schlackiger, schwarzer Erdkobold gefunden, der vorzüglich schöne Smalte bei der Probe geliefert hat, indes sind bis itzt nur bald sich auskeilende Mittel entblößt, auch waren sie oft so mit Braunstein vermischt, daß sie bei einzelnen Proben gar keine Smalte gaben.

11) Die vielen Brüche von Gestellstein, Basalt, Wetzschiefer und Granit gewähren großen Nutzen. Im Wundsiedler Revier sind gegenwärtig 140 Berg- und 139 Hüttenleute. Die Mineralproduction beträgt an 77800 fl., wovon über 48000 fl. aus dem Auslande eingehen.

§ 176.

dd. Im Nailaer Revier.

Die Bergwerke in dem Nailaer Revier sind seit 5 Jahrhunderten fast ununterbrochen bebauet und nächst Schmalkalden und Kupferberg der älteste Bergbau auf Eisen und Kupfer im nördlichen Deutschland. Der itzige Bergbau hat aber kaum noch einen schwachen Schimmer seines vormaligen Glanzes. Vielleicht lassen sich die Quellen des alten Wohlstandes nach und nach wieder eröffnen, den die Goldwäschen, der Blei- und Silberbergbau, die Zinngruben und die Kupferbergwerke vor Jahrhunderten gewährten. Eisen und Kupfer brechen hier auf einerley Lagerstädten.

1) Eisen von vorzüglicher Güte bleibt auch hier das wichtigste Product, es wird für mehr als 78000 fl. verarbeitet, wovon für 46600 fl. ins Ausland gehen. Man läßt sich auch hier den technischen Betrieb der Gruben mehr angelegen seyn und hat den Mordlauer Comunstollen von neuem belegt.

Im Amte Lauenstein, wo der Flor des Hüttenwesens bisher von dem benachbarten sächsischen Bergbau zu Kamsdorf abhieng, hat man vor kurzem glückliche Versuche auf Eisenstein gemacht und den Gang überfahren, auf dem die wichtige Gräfenthaler Stahlfabrication allein gegründet ist. Es ist auch durch königliche Unterstützung eine Cementstahlfabrication von einem gewissen Renner, der sich das englische Geheimnis verschafft hat, angelegt worden.

2) Im Amte Lauenstein ist auch noch ein merkwürdiger Zeichenschieferbruch bei Thuna.

3) Die Kupfererze im Nailaer Revier waren sehr reich.

4) Da man sichere Anzeichen zu Wiedergewinnung der Anbrüche und überhaupt zu vortheilhaften Resultaten der Aufschließung des erzreichen Nailaer Reviers hat, so hat man den neuen Friedrich Wilhelmsstollen an einem tiefen Punkt angesetzt, wodurch die vielen, auf 4—6000 Lachter fortsetzenden, parallel steigenden Gänge in einer Teufe durchschnitten werden, die die alten nie erreicht haben. Man ist damit schon 100 Lachter ins Feld gerückt und hat bereits 2 Gänge überfahren, die silberartiges Bleierz führen, auch schon vortreffliche Anbrüche von Kupfererzen, Flußspat in einer geringen Teufe gefunden, welches alles die beste Aussicht für die Zukunft gewährt. Außerdem wird noch der tiefe Beschenet Gluker Stollen mit königlichem Vorschuß getrieben.

5) Vitriol wird zur Gälte für 5300 fl. gemacht. Das Werk ist kürzlich abgebrannt und wird nun auf eine bessere Art wieder errichtet.

6) Der Caulsdorfer Bergbau ist viel versprechend auf Kobold und Silber.

7) Das Schauberger Blaufarbenwerk wird itzt durch königliche Unterstützung wieder in Gang gebracht.

8) Könnte das reiche erzführende Gebürge von Weischwitz und Lositz, daran das Haus Brandenburg als heimgefallenes Mannsfeldisches Lehen-Anspruch hat, errungen werden, so würden daraus für den Bergbau die schönsten Aussichten entstehen. Im Nailaer Revier itzt 164 Berg- und 112 Hüttenleute. Die Mineral-Production steigt auf 88850 fl., wovon 55500 aus dem Auslande erfolgen.

§ 177.

Das Ansbachische hat außer dem Alaunschiefer an der Heldenmühle bei Creilsheim keinen Bergbau. Durch einen regelmäßigeren Grubenbau und Verbeßerung der Coctur hat man nicht nur den Zuschuß, den das Werk ehemals erforderte, aufhören machen, sondern schon einigen Überschuß erzielt. 2. 2. Im Ansbachischen.

Das Salzwerk, welches der Markgraf zu Gerabronn mit einer halben Million Kosten angelegt hatte, um eine gar nicht bauwürdige Sole zu benutzen, ist gleich nach dem königlichen Regierungsantritt eingestellt worden. Wäre dieses Geld auf den Bayreuthischen Bergbau zweckmäßig verwendet worden, Zinn- und Kupfergruben würden längst ein anderes Ansehen gewonnen haben. Man hat indes die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, durch Bohrversuche bauwürdige Salzquellen zu finden.

Die Solnhofer Steinbrüche, welche jährlich für 4500 fl. zugerichtete Platten eines schönen dichten gelblichen Kalksteines liefern und davon das abgelegene Dorf Solnhofen lebt, sind in dem letzthin geschlossenen Vergleich mit an Pappenheim gekommen. Der Verlust ist um desto unbedeutender, da dem Bruch ein trauriges Ende bevorsteht, wenn nicht mit der angrenzenden Pfalz eine Theilung des Waldes, in den der Bruch fortsetzt, bewirkt werden kann, der sich der Münchner Hof bisher immer widersetzt hat.

§ 178.

Als Productionen des Mineralreichs verdienen noch die Gesundbrunnen angeführt zu werden, die sich im Bayreuthischen finden. Eine Quelle zu Sichertsreuth, nicht weit von Wunsiedel, hat Anlas zu Erbauung des Alexanderbades gegeben, mit dem es aber nicht recht fort will, weil Carlsbad und Eger zu nahe sind. Das Wasser ist schwach eisenhaltig und hat viel Luftsäure und etwas Mittelsalz. Die Quelle O. O. Gesundbrunnen.

zu Steben ist reicher an Eisen und der Pyrmonter ähnlich. Zu Burgbernheim, 3 Meilen von Ansbach, ist auch eine mineralische Quelle von schwachem Gehalt.

§ 179.

Manufacturen von in- und ausländischen Producten.

Außer den bisher angeführten Fabrikationen von inländischen Producten sind in den fränkischen Fürstenthümern noch beträchtliche Manufacturen, wozu das Material zwar zum Theil auch aus dem Lande, jedoch größtentheils auch aus dem Auslande bezogen wird. Darunter sind die Baumwollen-Arbeiten vorzüglich im Bayreuthischen Oberlande, die Holzarbeiten an Schreiner- und Drechslerwaaren zu Fürth und die metallischen Fabriken im Ansbachischen, an Lioner Gold- und Silberdrath, Silber-, Kupfer- und Zinnfolie, Goldschlagerarbeit und kleine Metallwaaren zu Fürth und in der Gegend um Nürnberg; die Spiegelfabrikationen, die Nadelfabriken zu Schwabach, wo jährlich 14295700 runde und Schneidernadel und 3180000 Strumpfwirker-Stuhlnadeln, 104000 fl. an Werth, verfertigt werden, die vorzüglichsten. Die Materialien, die man zu dieser Fabrication bedarf, sind 750 Centner sauerländischer grober Drath für 27000 fl., 29 Centner Salzburger feiner Drath für 1200 fl., 8400 Ellen Zwillig 980 fl., 1050 Pfd. Schmier für 385 fl. und 6300 Pfd. Fett für 1260 fl., zusammen für 30800 fl., demnach sind 73200 fl. reiner Gewinn. Zu Schwabach ist die beträchtliche Stirnersche Zitz- und Cattunfabrik angelegt, zu Hof die Heroldische, die beide den Augsburgern nichts nachgeben. Der Markgraf hat erstere mit 40000 fl., letztere mit 25000 fl. unterstützt. Eben der Herold in Hof hat itzt das Geheimnis ausgefunden, türkisches Roth schöner als das türkische, 50 procent wohlfeiler und in allen Säuren haltbar zu färben, daraus für das Gewerb, besonders der Baumwollen-Fabrication große Vortheile entstehen können, daher das Unternehmen auch vom Staat unterstützt zu werden verdient.

Nachstehende General-Tableaux über den Zustand der Manufacturen und Fabriken sind aus datis geschöpft, die im Jahre 1794 aufgenommen wurden. Sie zeigen wenigstens die Beträchtlichkeit des Gegenstandes und werden nach den neueren Verhältnißen ein noch günstigeres Resultat ergeben.

§ 180.

Porzellanfabrik zu Bruckberg.

Für königliche Rechnung wird zu Bruckberg eine Porzellanfabrik betrieben, deren Anlegung und Fortsetzung zu markgräflichen Zeiten auch viel Geld gekostet hat. Sie ist nach einem Oeconomieplan des Staatsministers von Heinitz eingeschränkt worden und hat ihren Debit

vornehmlich mit den sogenannten Türkenbechern nach Wien an die dasigen griechischen Kaufleute. Allein der Fortgang ist nicht der beste, und man wird suchen, sich von dieser Fabrik loszumachen und den Zuschuß von 1300 fl. zu ersparen, den die königliche Kasse noch immer giebt. Im Bayreuthischen Amt Lichtenberg ist eine kleine Privat-Porzellanfabrik vor kurzem angelegt worden.

§ 181.

VII. Künstler und Handwerker, Handwerkspolizey.

Die gewöhnlichen Künstler und Handwerker sind in den fränkischen Fürstenthümern noch dem Zunftzwange unterworfen und im Ganzen nicht von der vorzüglichsten Gattung, ohnerachtet es einzelne geschickte Arbeiter unter ihnen giebt. Die Städte klagen darüber, daß ihnen von den auf dem Lande, besonders auf den Gütern der Ritterschaft angesetzten Handwerkern Abbruch geschiehet. Man wird daher suchen müssen, so lange der Zunftzwang nicht abgeschafft werden kann, hiebei und überhaupt bey dem Handwerkswesen eine zweckmäßige Polizey und gute Handwerksordnung einzuführen, den vielen im Schwange gehenden Misbräuchen abzuhelfen und durch Zeichenschulen, da wo es nöthig ist, bessern Geschmack einzuführen.

§ 182.

VIII. Handelspolizey: α. Kaufleute, Krämer.

Große Kaufleute haben wir, den reichen Kommerzienrath Füttner in Hof ausgenommen, welcher neben ansehnlichen Güterbesitzungen und Bergwerks-, auch Hüttenunternehmungen, einen beträchtlichen Wechsel- und Speditionshandel treibt, im Lande eigentlich nicht. Unsere Kaufleute sind nur Krämer. In Fürth fehlt es insonderheit an Abnehmern der Fabrikwaaren, nur 2 Häuser können dort dafür gelten; die mehresten Fabrikanten arbeiten für Rechnung der Nürnberger. Die Juden treiben allerley Handel, oft zum Nachtheil des Ganzen und der Unterthanen, sogar auch mit Gütern, deren Vertheilung u. s. w. Es ist der Aufmerksamkeit der Regierung werth, diesen Gegenstand, damit man sich beschäftigt, genau zu prüfen und angemessene Bestimmungen zu machen, ebenso wie es nöthig ist, der Krämerey auf dem Lande die Richtung zu geben, daß sie dem städtischen Gewerb nicht schädlich werde.

§ 183.

β. Königliche Bank zu Fürth.

Die königliche Bank zu Fürth trägt unstreitig zur Lebhaftigkeit und Bequemlichkeit des Handels viel bey und ist insonderheit, seitdem sie von Ansbach nach Fürth verlegt worden, im Steigen. Dort hatte sie einen kleinen Anfang bei Gelegenheit der in englischen Sold ge-

gebenen Truppen, weil man die Subsidien selbst zu beziehen wünschte. Der erste Fond bestand aus 15,000 fl. Vorschuß, welcher längst abbezahlt ist. Die Bank treibt einen einträglichen Wechselhandel und discontirt auch ihre Zettel, die als baares Geld roulliren, aber auch als Wechsel auf einen gewissen Namen ausgestellt und endossirt werden müssen, mit baar Geld, wenn sie unter 1000 fl. sind, auf Sicht, jedoch itzt auch immer sogleich. Diese Bancozettel thun 2 pCt., wogegen die Bank von Geldern, die sie baar ausleihet, 6 pCt. erhält. Sie gewährt mancherley Nutzen, theils bei den auswärtigen Zahlungen, theils in Absicht auf die Zahlungen von und nach Berlin, zu welchem Behuf sie mit der Seehandlung in Verbindung steht, hauptsächlich bey den Versendungen der Fabrikwaaren von Schwabach, Nürnberg und Fürth, in Absicht auf Unterstützung und Forthelfung der Fabriken und so weiter. Für Beibehaltung des Instituts spricht schon dieses, daß solches bei seiner kurzen Dauer und bey dem vormaligen fehlerhaften Betrieb dennoch 100,000 fl. reinen, sichern Gewinn erworben und seine erhaltenen Vorschüße längst abbezahlt hat. Die Direktion erhielt vorhin eine Tantième vom Gewinn, den man daher so hoch zu berechnen suchte als möglich. Um diesem Misbrauch abzuhelfen, ist die Einrichtung gemacht worden, daß sowohl die itzige Direction als der Banquier Actienantheile haben, wodurch sie bei einer kaufmännischen und ordentlichen Verwaltung selbst mehr interessirt sind.

Das Bankroulement hat am 31. Dezember 1795 laut der für 1795 gefertigten Bilance bestanden in

1,381,058 fl. 56 Xr.

nemlich

199,167	fl.	8	Xr.	an Capitalgewinn-Conto
672,090	„	—		waren auf Banco-Nota zu 2 pCt. und
129,530	„	—		an Curatel- und Depositengeldern auf 3 und 2½ pCt. angelegt.
11,000	„	—		an schon erlegten Actien
126,634	„	4	Xr.	war das Credit der vier Hauptkassen
52,055	„	46	„	an Guthaben der markgräflichen Scatull
190,581	„	58	„	an Creditoren und Handlungsfreunden i. e. Credit-Saldo-Current
1,381,058	fl.	56	Xr.	

Nach einer sorgfältigen Prüfung ergab sich aber, daß von dem ganzen Bank-Roulement nur

1,254,905 fl. 7 Xr. als sicher
90,848 „ $13\frac{3}{4}$ „ als zweifelhaft und
35,305 „ $35\frac{1}{4}$ „ als caduc
1,381,058 fl. 56 Xr.

angenommen werden müße und daß also nach Abzug der beiden letzten Posten von dem angeblichen Bank-Gewinn nur

79,013 fl. 19 Xr.

als ein sicherer herrschaftlicher Bankfond vom 1. Jenner 1796 an bestimmt werden konnte, um das Verhältnis mit den Actionärs zu reguliren.

Hierzu kommen von diesem Zeitpunkte an

10,000 fl. baar mit einer Actie des ersten Directors Schmid,
10,000 „ mit einer Actie des 2. Directors Kracker,
16,000 „ mit $1\frac{3}{5}$ Actie des Banquier Gullmann,
2,000 „ mit $\frac{1}{5}$ Actie des Geschäftsführers des Ansbacher Bureau Schamberger,
1,000 „ baar mit $\frac{1}{10}$ Actie des Bankobuchhalters Dürnhoefer und
1,000 „ baar mit $\frac{1}{10}$ Actie des Banco-Commis Haenlein.
40,000 fl. an 4 ganzen Actien à 10,000 fl. und der currente Bankofond hat daher für das Jahr 1796

113,013 fl. 19 Xr.

betragen, wovon das Interesse mit den bei dem Institut gewöhnlichen 6 pCt. vergütet, der sich alsdann ergebende Gewinn aber dergestalt vertheilt wird, daß mit Einrechnung der von dem dritten Director von Denzel noch zu realisirenden Actie von 10,000 fl. der Dividend von 123 angenommen und hiernach das Verhältnis 73—50 zur Vertheilung des Gewinns zwischen der Herrschaft und den Actieninhabern stattfindet.

Über die für zweifelhaft und resp. caduc erkannten Posten werden bei dem Institut besondere Bücher geführt, auch die Schuldner gerichtlich verfolgt. Was hieran im Laufe des Jahres eingebracht werden kann, wird bei Fertigung der Bilance dem herrschaftlichen Capitalfond zugeschlagen, und es stehet zu hoffen, daß hierdurch und durch die Dividende für 1796 der herrschaftliche Antheil pro 1797 sich schon auf 100,000 fl. an völlig sicherm Fond erhöhen werde, da man mit Hinzurechnung der wahrscheinlich noch eingehenden, obgleich zweifelhaften Posten auf 140,645 fl. calculiren kann. Bei der Zusammenhaltung der Bilance pro 1794 mit der pro 1795 ergaben sich folgende für den letztern günstige Resultate.

a. Das Roulement hatte sich um

384,417 fl. 45 Xr.

der sichere Handlungsfond aber nur
335,691 fl. 18 Xr.
vermehrt, weil die caduquen Posten abgeschrieben worden sind.

b. Auf Banco-Noten und Schuldscheinen waren
145,965 fl. mehr angelegt.

c. Ohngeachtet die Bank am 31. December 1795 erst 2 Monate lang in Fürth gewesen war, enthielt das Portefeuille schon 114,749 fl. mehr an Wechseln, als beim Schluß des Jahres 1794.

d. Der Handlungsprofit berechnete sich

	im Jahr 1794	im Jahr 1795	
auf	10,596 fl. 14 Xr.	12,596 fl. 14 Xr.	am Interesse-Conto
	5,078 „ 25 „	7,275 „ 53 „	im Provisions-Conto
	9,811 „ 24 „	34,675 „ 18 „	im Wechsel-Conto
	25,486 fl. 3 Xr.	54,547 fl. 25 Xr.	

Die abzuziehenden Unkosten, ingleichen am Gewinn- und Verlust-Conto betrugen

7,769 fl. 16 Xr.	20,599 fl. 35 Xr.	verbleiben
17,716 fl. 47 Xr.	33,947 fl. 50 Xr.	

Der Gewinn pro 1795 wurde aber durch die oben bemerkte Posten, welche als caduc abzuschreiben waren, mit 1082 fl. 3¼ Xr. überstiegen, und es zeigte sich also nach der rectificirten Bilance für 1795 als Erwerb des Instituts von seiner Entstehung an
163,861 fl. 32¾ Xr. nemlich
73,013 fl. 19 Xr. als sicherer und currenter Betrag des Capital-Gewinn-Conto und
90,848 fl. 13¾ Xr. als zweifelhafte Ausstände.

In Absicht auf die Beträchtlichkeit der caduquen und zweifelhaften Posten ist anzuführen, daß schon bei der dem Bankbuchhalter Gerhardt zu Berlin im Jahr 1792 aufgetragenen Untersuchung 82,000 fl. an unsicheren Kapitalien befunden, und unter diesen die Hälfte als ganz verloren angesehen worden, seit der Entstehung des Instituts aber blos 2517 fl. 8 Xr. als verlorne Capitalien im Jahre 1791 abgeschrieben worden. Bey der für den Wechselhandel ungünstigen Lage der Stadt Ansbach mußte das Institut seine Erhaltung fast einzig und allein im Ausleihen der Gelder zu 6 pCt. suchen, wodurch sich die unsichern Kapitalien so sehr häuften, unter welchen sich allein an die Stadt Nürnberg eine Forderung von 33,000 fl. befindet, welche bei der öffentlich bekannten mißlichen Lage dieser Stadt itzt nicht current zumachen ist.

§ 184.

Der in den fränkischen Fürstenthümern bestehende Münzfuß ist der Conventions- oder 20 Guldenfuß, der aber in Absicht auf den Zahlwerth schon vorlängst im Reich dahin abgeändert ist, daß die Mark Silber zu 24 fl. ausgegeben wird. Diese Gulden nennt man gewöhnlich Gulden rheinischer Währung. Im Handel und Wandel wird alles hiernach, nach Kreuzern, deren 60 auf einen Gulden, und nach Pfennigen, deren 4 auf einen Kreuzer gehen, berechnet. Die Ansbachischen königlichen Rechnungen und Einnahmen sind gleichfalls auf rheinische Gulden eingerichtet, im Bayreuthischen aber auf sogenannte Gulden fränkisch, die 25 Prozent besser sind als die rheinische Währung. Diese fränkische Gulden sind aber eine blose Rechnungsmünze, die nicht wirklich existirt. An groben Sorten coursiren in Franken, Schwaben und am Rhein hauptsächlich französische Laubthaler, deren innerer Werth zwar nur 2 fl. 41—43 Xr. ist, die aber wegen ihrer Brauchbarkeit im Handel allgemein für 2 fl. 45 Xr. angenommen werden. Seitdem es durch den hohen Zahlwerth dieser französischen Laubthaler unmöglich geworden ist, die Conventionsmünzen, nämlich ganze und halbe Thaler, 36, 24, 12 und 6 Xr. Stücke nach dem 20 Guldenfuß auf den Reichsmünzstädten ohne Verlust auszuprägen, hat man in den fränkischen Fürstenthümern blos in der Münzstatt zu Schwabach, die eine Kreismünzstatt ist, die Ausmünzung von Scheidemünzen an Groschen, Kreuzern und Pfennigen bis in die Mitte des Jahres 1795 betrieben Nach der Vereinigung der beiden fränkischen Fürstenthümer mit der preußischen Monarchie wurde durch ein unter dem 20. July 1792 emanirtes Edict festgesetzt, daß der Laubthaler in den königlichen Kassen statt 2 fl. 45 Xr. nur 2 fl. 42 Xr., der preußische Thaler aber zu 1 fl. 45 Xr., das 8 Groschen oder ⅓ Stück zu 35 Xr., das 4 Groschenstück zu 17 Xr. 2 Pfg., das 2 Groschenstück zu 8 Xr. 3 Pfg. angenommen werden solle. Der ostensible Zweck war hierbei, durch eine inländische Sorte den zugleich herabgesetzten Laubthaler zu verdrängen und jene zum Surrogat von diesen zu machen, eigentlich aber für die Kriegskassen am Rhein eine ansehnliche Summe von Laubthalern gegen preußische zu 1 fl. 45 Xr., welche dort nur zu 1 fl. 36 Xr. angenommen wurden, aus den fränkischen Kassen einzuwechseln, hauptsächlich aber durch den hohen Cours in den fränkischen Fürstenthümern dem am Rhein ausgegebenen preußischen Courant ein Debouché zu verschaffen, welches auch insoweit glückte, daß dort der preußische Thaler bald bis auf 1 fl. 42 Xr. und sogar bis auf 103 und 104 Xr. stieg. Eine natürliche Folge dieser Operation war, daß die brandenburgischen Unterthanen in Franken sich hüteten, Laubthaler

γ. Münzwesen.

mit 3 Xr. Verlust in die Königlichen Kassen zu zahlen und daß diese bald Mangel an einer Münzsorte empfanden, die ihnen zu auswärtigen Zahlungen unentbehrlich ist. Um diesem Uebel und dem gänzlichen Verschwinden der Laubthaler und dem größten Verlust für die königlichen Kassen einigermassen vorzubeugen, wurden diese durch das Edikt vom 5. September 1792 wieder auf 2 fl. 45 Xr. erhöht. Der innere Gehalt des preußischen Thalers im Barrenpreiße ist 1 fl. 42 Xr. 3¾ Pfg. gegen den Conventionsfuß. Durch die Verordnung vom 25. July 1792 wurde also der Zahlwerth des ganzen Thalers um 2¼ Xr. erhöht. Man verliert demnach, wenn man Conventionssorten gegen preußische Thaler verwechselt, auf 100 Thaler preuß. Courant 3¼ fl. oder 3 fl 34 Xr. 1¼ Pfg. und gegen ⅓ Stück 3 fl. 36 Xr. Der innere Werth eines Sechstheilstücks beträgt 17½ Xr. Da sie zu 17½ Xr. angenommen werden müssen, so verliert man demnach auf solche pro Rthr. ebenfalls 2¼ Xr., und ebenso ist es mit dem Zwölftheil- oder 2 Groschenstücken. Wo nach Einführung der preußischen Sorten der preußische Unterthan mit dem ausherrischen in Verkehr trat, war der neue Zahlwerth nicht zu erzwingen, jene sanken vielmehr unter ihren Barrenpreis herab, und indem man in Nürnberg den preußischen Thlr. nur zu 1 fl. 39 Xr. bis 40 Xr. annahm, so wollte man solchen in Bamberg, Würzburg rc. kaum für eine Silbermünze gelten lassen. Der Landmann, welcher aus diesen Landen seine Producte in preußischen Orten verkauft, setzte, ehe er diese verließ, das Courant mit Verlust gegen Laubthaler an Agioteurs um, welches er natürlich bey dem Verkauf in Anschlag brachte Das Uebel wurde hauptsächlich durch die Menge von 4 und 2 Groschenstücken vermehrt, von denen die vom Jahre 1764 bis 1772 nicht vollwichtig waren, denn nur vom letztern Jahr an wurden alle einzeln justirt und vorher waren sie dem Wipper preisgegeben. Am meisten bewirkte die Anhäufung des preußischen Courants an 4 und 2 Groschenstücken in den fränkischen Fürstenthümern, daß das Feldkriegskommissariat der Rheinarmee die beträchtlichen Zahlungen für Verpflegung der französischen Gefangenen in den Fürstenthümern blos in diesen Sorten leisten ließ, daß auch die General-Kriegskasse zu Berlin die Zahlungen für einen Theil des fränkischen Militairs durch Baarsendungen in kleinem Courant machte und daß wegen des hohen Cours desselben viel aus Leipzig eingeschleppt wurde. Wenn nun gleich bei dem Mangel an größerer Scheidemünze die ⅓tel Stücke in der Nachbarschaft nach und nach einigen Cours fanden, so erstreckte sich dieser doch nicht auf die 2 und 4 Groschenstücke, deren Eintheilung von 8¾ Xr. und 17½ Xr. sich den hiesigen allgemein recipirten Scheidemünzen ohnehin so schwierig an-

passen. Überhaupt konnte die brandenburgische Kreisgesandtschaft bei dem fränkischen Kreisconvent ebenso wenig durchdringen, daß der Cours von 105 Xr. p. Thlr. vom Kreise anerkannt wurde, als dieses während der Anwesenheit der preußischen Armee am Rhein bei dem oberrheinischen Kreise zu bewirken war. Da mit dem eingetretenen Frieden zwischen Sr. königl. Majestät und der Republik Frankreich und durch die hierauf erfolgte Zurückziehung der königl. Armee vom Rhein die Vortheile aufhörten, welche für die königlichen Feldkassen aus dem hohen Cours des preußischen Courants in den fränkischen Fürstenthümern resultirten, die Nachtheile für die Landeskassen und für die Unterthanen aber fortdauerten, so war ich auf Mittel bedacht, diese Nachtheile zu heben. Es wurde daher nach gehaltener Rücksprache mit den Staatsministern von Heinritz und von Struensee des Königs Majestät in Vorschlag gebracht:

1. Das preußische Courant aus den Ansbach-Bayreuthischen Kassen baar in die ältern Provinzen zurücksenden und dagegen Wechsel auf Handelsplätze ziehen zu dürfen, um dafür Silber zu Ausprägung französischer Laubthaler kaufen zu können.
2. Diese Laubthaler nach oben dem Gewichte und Gehalt, wie die französischen, nemlich zu 14 Loth 4½ oder 5 Gran in den Tiegel gesetzt und mit dem nemlichen Stempel, welcher vor einigen Jahren in Berlin gebraucht worden, ausprägen zu lassen.
3. Alle Baarsendungen aus Berlin einzustellen, wogegen die Zahlungen aus den Kriegskassen an die Seehandlungs-Societaet zu machen und von dieser Wechsel zu ziehen seyen.

Durch eine Cabinets-Ordre vom 20. April 1796 wurden diese Vorschläge genehmigt und hierauf der Anfang gemacht, aus den Kassen 200,000 fl. klein Courant an die Seehandlungs-Societät nach Berlin zu versenden, welche solches aber nicht höher als p. Thlr. zu 1 fl. 43 Xr. und am Ende zu 1 fl. 43½ übernahm, wobei aber die Kassen die Frachtkosten und Wechselspesen zahlen mußten. Dagegen fand man bey dem eingetretenen Fallen der Laubthaler im Wechselcours und bey den sich erhöhten Silberpreisen noch nicht räthlich, mit dem Prägen der Laubthaler den Anfang zu machen, zumal ohnehin die Münze zu Bayreuth mit der Ausmünzung der Scheidemünzen itzt hinlänglich beschäftigt ist und es wahrscheinlich für den Lauf dieses Jahrs bleiben wird. Die Baarsendungen aus den Kriegskassen zu Berlin haben aber inzwischen ganz aufgehört, weil für Rechnung der Hauptfeldkriegskasse 500,000 fl. an Praemien-Obligationen übernommen worden sind, worauf nun von den

Kriegs- und Feldkassen Anweisungen zum Ersatz der aus hiesigen Kassen erfolgenden Vorschüße ertheilt werden, und in der Folge können sie durch die Seehandlung und Bank zu Fürth in Reichsmünze geschehen. Unter diesen Umständen und da man bemerkte, daß besonders die ⅓ Stücke in den benachbarten Landen Cours erhielten, machte ich den 22. December 1796 Sr. königl. Majestät anderweitig den Vorschlag:

a. für die Annahme des noch im Lande befindlichen kleinen Courants bei den Hauptkassen zu dem bisherigen hohen Cours von 1 fl. 45 Xr. p. Thlr. einen engen Termin von 10 Tagen zu setzen, um den Unterthanen die Gelegenheit zu verschaffen, diese Münzsorte noch ohne Verlust umsetzen zu können;

b. von Endigung dieses Termins an die Annahme des kleinen Courants nur zu 1 fl. 43 Xr., mithin das ⅓ Stück zu 34 Xr., das ⅙ zu 17 Xr. und das $\frac{1}{12}$ zu 8½ Xr. zu gestatten, wodurch sich eine den hier coursirenden Münzsorten gleichere Eintheilung ergeben und zugleich dem Einschleppen des kleinen Courants vorbeugen lassen würde;

c. gnädigst zu erlauben, daß der hieraus ein für allemal entstehende und mit dem bei fortdauernder Annahme zu 1 fl. 45 Xr. detaillirten gar nicht zu vergleichende Verlust von den Landeskassen getragen werden dürfe; ferner

d. daß aus diesem kleinen Courant, insofern es nöthig sey, eine in hiesigen Gegenden gangbare Scheidemünze geprägt, das dazu nicht Erforderliche aber baar in die ältern Königlichen Staaten zu versenden und umzusetzen.

Nach der hierauf erfolgten Kabinetsordre vom 14. Jenner 1797 genehmigten S. Majestät, daß die 4 und 2 Groschenstücke aus den fränkischen Fürstenthümern weggeschafft wurden; die Heruntersetzung dieser Münzsorten wurden aber nicht für rathsam gehalten, weil solches eine nicht vortheilhafte Sensation im Publico der alten Provinzen machen würde, wo alles Courant mit Recht für gleich gutes Geld gehalten würde, weil es nach dem nemlichen Münzfuß ausgeprägt sey. Es sollte daher alles bey den fränkischen Kassen eingehende Courant an 4 und 2 Groschenstücken nicht wieder ins Publikum ausgegeben, sondern zurückgelegt, und wenn hinlängliche Posten davon vorräthig wären, an die Seehandlungs-Societät nach Berlin abgesendet werden, welche dagegen den Kassen den Werth in Reichsgeld durch Wechseloperationen anweisen würde; auch wenn hiebei hin und wieder einiger Verlust entstehen sollte, so werde der Etatsminister von Struensee die Kassen

dafür zu entschädigen suchen. Dieser erklärte sich unter dem 16. Jenner 1797, daß sich zwar, insofern die Kassen für den Thaler 105 Xr. verlangen, manchmal Schwierigkeiten zeigen dürften, weil der Cours des Reichsgelds, welches eigentlich Conventionsgeld seyn solle, so schwankend sey, und das itzt größtentheils dessen Stelle vertretende französische Geld in Laubthaler und Schildlouisdor offenbar nach seinem innern Werth einen zu hohen Cours habe, indem Laubthaler zu 2⅞ fl., Carolins aber zu 11 fl. circulirten, daher nothwendig der Cours des preußischen Courants, der sich dem der beiden vorgenannten Geldsorten anschmiegen solle, noch schwankender werden müsse. Inzwischen ließen sich gegen diesen besorglichen Verlust der Kassen noch wohl anderweit Mittel finden, und der Minister von Struensee nahm es auf sich, die fränkischen Kassen dafür zu entschädigen, und übernahm es, wenn man auch die Entfernung der 8 Groschenstücke aus den fränkischen Provinzen gerathen finden sollte, auch diese auf dem nemlichen Wege fortzuschaffen. Ich zeigte hierauf des Königs Majestät unter dem 31. Jenner d. J. an, der Zweck des gemachten Antrags sey auf Heruntersetzung des kleinen Courants auf seinen wahren Werth, auf eben den, den solches in den übrigen Staaten habe, keineswegs unter solchen gegangen. Blos der über jenen wahren Werth in diesen Provinzen allein und zu deren offenbarem Nachtheil beigelegte höhere Cours solle aufhören und die Fortsetzung des dadurch veranlaßten wucherlichen Einschleppens desselben aus Sachsen verhindert werden. Bei den vorliegenden höchsten Befehlen wagte ich es nicht, den am zweckmäßigsten geschienenen Antrag zu wiederholen, das kleine Courant im Cours mit dem gleich zu setzen, welchen dasselbe in den übrigen königlichen Staaten habe, oder die Einbringung dieser Münzsorte in die hiesigen Provinzen verbieten zu lassen. Ich hielt es aber für Pflicht, meine Ueberzeugung dem König freimüthig darzulegen. Der Staatsminister von Struensee äußerte auf die demselben gemachte ganz ähnliche Eröffnungen, es sey nicht zu miskennen, daß die Operation öfter Schaden bringen werde, das fortdauernde Einschleppen des preußischen Courant könne indessen nur auf dem doppelten Wege, nemlich 1. durch Baarsendungen gegen Conventionsgeld, oder 2. für Fabrikate und Produkte der fränkischen Provinzen geschehen, und das letztere sey einem Lande immer vortheilhaft. Der Fall ad 1 möchte indessen öfter eintreten als der ad 2, weil eben itzt das Conventionsgeld mit 2 pCt. Profit gegen Laubthaler und also zuverläßig mit 3 pCt. gegen Kleincourant nach Leipzig versendet werden kann. Die Absendung des kleinen Courants aus den Kassen ist hierauf stark getrieben worden, theils

8*

durch die Postwägen, welche die Versendungen aus den Kassen bis Hof franco übernehmen müssen, theils bey Gelegenheit der zur königlichen Dispositionskasse gezahlten 410,000 fl., welches durch die Seehandlung und Bank zu Fürth geschehen ist.

Außer dem immer seltener werdenden Conventions-Geld, den ganzen Laubthalern und preußischen Thalern circuliren itzt an groben Sorten noch die sogenannten niederländischen Thaler, welche in Günzburg ausgemünzt werden, und zwar für 2 fl. 42 Xr. Ohnerachtet ihr innerer Gehalt nur 2 fl. 38 Xr. beträgt, so werden solche doch im Wechselhandel mit $1^1/_2$ bis 1 pCt. Agio gesucht, weil solche im Verhältnis mit den Laubthalern weniger abgeschliffen oder gewippt sind. Mit den kleineren Sorten hat es aber folgende Bewandnis. Nach dem Kreisschluß wurde bis Ende des Jahrs 1787

a. die Mark fein Silber zu Groschen à 6 Loth 16 Gr. im Durchschnitt für 24 fl. 56 Xr. incl. Abgang beim Schmelzen und Aussieden ausgemünzt; die rauhe Mark kam dabei auf 10 fl. 45—49 Xr.

b. die Kreuzer wurden zu 2 Loth 16 Gr. fein ausgemünzt, die Mark fein auf 26 fl. 50 Xr., die Mark rauh lief auf 4 fl. 53 Xr.

c. die Pfennige zu 1 Loth 16 Gr. fein Gehalt giengen die Mark fein auf 30 fl., die Mark rauh auf 3 fl. 34 Xr. circa.

Nach diesen dem Kreisschluß gemäßen Sätzen konnte bei den hohen Silberpreisen die Ausprägung nicht ferner ohne Schaden geschehen, und man ging daher auch überall davon ab.

In Schwabach hielten die Groschen = Schrotte bis zum Jahr 1795 nur 5 Loth 7 Gr. fein und die Kreuzerschrotten 2—11 Gr., die Pfennige aber die gehörige Feine. Die kaiserl. vorder-oesterreichischen als Landmünzen 1795 geschlagenen 12 Xr. Stücke sind nur 4löthig und gehen 52 Stück auf die Mark, daß also die rauhe Mark auf 49 fl. 46 Xr. ausgeprägt ist. Hildburghäuser Kreuzer, auf einen Stempel vom Jahr 1758 geschlagen und die sich in Franken häufig zeigen, halten nur 1 Loth 13 Gr. fein, und ist die feine Mark auf 70 Gulden ausgeprägt.

Bei diesen Umständen und um durch den Mangel an inländischer Scheidemünze das Einbringen der noch geringhaltigern fremden nicht selbst zu veranlaßen, hielte man für räthlich, die Ausmünzung der Groschen, Kreuzer und Pfennige nach dem oben angeführten in Schwabach vorhin beobachteten Münzfuß in der Münze zu Bayreuth, welche zu einem starken Betrieb besser als die zu Schwabach eingerichtet ist, von

der Mitte des vorigen Jahres an durch den neu angestellten Münzmeister Gedeking fortsetzen zu lassen und successive 60,000 fl. an Groschen, 15,000 fl. an Kreuzern und 5000 fl. an Pfennigen ausprägen zu lassen.

Nach diesem Münzfuß und der bisherigen Stöckelung kommt die feine Mark in Groschen auf 32 fl. 57¼ Xr. oder mit einem unbemerklichen remedio auf 33 fl. rhein. Die Kreuzer nur auf 31 fl. 2¼ Xr. und die Pfennige auf 31 fl. 58¼ Xr. hinaus. Es ist aber einestheils ungewöhnlich, die feine Mark in kleinern Sorten niedriger als in größeren Sorten auszumünzen, und anderntheils erfordert die Ausstöcklung der erstern mehr Zeit und Kosten als die der letztern. Es werden daher seit dem Anfang dieses Jahrs die Kreuzer und Pfennige gleich den Groschen auf 33 fl. die feine Mark ausgeprägt, wodurch sich die Stickelung der Kreuzer von 304 aus der Mark brutto auf 323 erhöht, ohne daß es hiezu einer Veränderung des Münzfußes bedarf. Bei den Pfennigen aber ist ein Remedium von 2 Gr. nöthig, daß also das Korn nur 1 Loth 14 Gr. bliebe und aus der Mark brutto 880 Stück geprägt werden. Zu Vermehrung des Münzbetriebs und zur Bequemlichkeit des Publikums bei der nun beschlossenen Wegschaffung des kleinen preußischen Courants wird itzt auch mit Prägung von 6 Xr. Stücken als einer Landmünze der Anfang gemacht, und zwar nach dem Fuß der vorderösterreichischen 6 Xr. Stücke, welche 6 löthig sind und deren 96 eine feine Mark wiegen, daß also die feine Mark auf 25 fl. 36 Xr. ausgeprägt ist. Dieser Fuß ist mit einem kleinen Remedio von 1 Gr. im Korn in ¼ pCt. im Schrott angenommen worden. Da die vorderoesterreichischen 6 Xr. Stücke beinahe in allen Ländern Cours genommen haben, in einer Reichsmünzstätte ausgeprägt sind und vom ehemaligen Conventionsfuße nicht sehr abweichen, so ist um so weniger zu zweifeln, daß diese neue diesseitige Landmünze überall Abnehmer finden werde, weil es itzt an größerer Scheidemünze allgemein fehlt, und es wird bei solchen immer genug für Münzkosten übrig bleiben, wenn die Ausprägung aus Kaufsilber geschiehet, obgleich der Preis desselben beträchtlich gestiegen ist.

§ 185.

Zur Beförderung des inländischen Verkehrs sowohl als des auswärtigen Handels sind gute Landstraßen und deren vortheilhafte Richtung vorzüglich mit nöthig. Durch beide Fürstenthümer ziehen wichtige Commerzialstraßen von und nach den vorzüglichsten Handelsplätzen Deutschlands, Frankreich, Italien und der Schweiz. Sie berühren alle

δ. Land- und Commerzstraßen, Chausseebau. AA. Im Ansbachischen.

Nürnberg, dessen ehemaliger sehr beträchtlicher Handel sie durch diese Gegend leitete, und ziehen mehrentheils nach dem längsten Durchmesser durch die Fürstenthümer, wo sie Nahrung und Gewerbe verbreiten. Im Ansbachischen sind die Hauptstraßen:

1. die von Nürnberg nach Ansbach,
2. die von Ansbach über Uffenheim gehende untere Straße nach Franken und Frankfurth, mit der Nebenstraße nach Obernbreit,
3. die von Nürnberg über Fürth, Langenzenn, Neustadt, Mainbernheim ziehende untere Straße dahin. Diese Straßen 2 und 3 gehen zum Theil durch das Bayreuthische Unterland. Eine Nebenstraße, die bei gutem Wege viel befahren wird, geht von Langenzenn auf Mt. Erlbach und über Windsheim nach Uffenheim.
4. Die Straßburger Straße über Ansbach, Feuchtwang und Crailsheim, auf Schwäbisch-Hall usw. Eine andere Straßburger Straße von Nürnberg geht über Windsbach, Großenrieth und Burk nach Dinkelsbühl, deren Beibehaltung aber nicht zu erleichtern seyn dürfte, da weniger beträchtliche Orte dadurch berührt werden, wogegen nur zu wünschen ist, daß Würtemberg vermogt werden könnte, die Strecke bessern zu lassen, die zwischen Oehringen und Heilbronn das Würtembergische trifft.
5. Die Augsburger Straße, welche aus Schwaben von Dinkelsbühl über Crailsheim, Blaufelden nach Mergentheim und Frankfurth geht.
6. Die Augsburger Straße von Nürnberg über Roth, Ellingen, und Weissenburg dahin.
7. Die Regensburger Straße von Nürnberg über Feucht und Oberferrieden dahin.
8. Die Salzburger Straße über Röttenbach nach Nürnberg.
9. Die Ulmer und Nördlinger Straße über Oettingen, Gunzenhausen, Obererlbach und Schwabach nach Nürnberg.
10. Die Triesdorfer Straße. Dieser letztere Fürstenweg gab 1762 die Veranlaßung zu dem nachher eifrig fortgesetzten Chaussee-Bau.

Die Länge der saemtlichen Landstraßen, insofern sie chausseemäßig herzustellen bisher rathsam erachtet sind, beträgt 43¾ Meilen, die Meile zu 2400 Ruthen gerechnet. Davon sind bereits erbaut 35½ Meilen und noch zu bauen übrig 8¼ Meilen oder 19,530 Ruthen. Zu ersteren ist, wenn man im Durchschnitt die Ruthe zu 10 fl. und die Meile zu

24,000 fl. anschlägt, eine Summe von mehr als 700,000 fl. verwendet worden, die aber nur von 27 Meilen aus herrschaftlichen Kassen geflossen sind, weil vorhin 8¼ Meilen von den eingesessenen Grundherrschaften erbauet wurden, und zu letztern sind noch 195,300 fl. erforderlich. Diese Summe wird aber noch vermindert werden, da die Frohngebühren bei dieser zum allgemeinen Besten dienenden und den Unterthanen nach Herbeiziehung der mittelbaren, nicht zu schweren Dienstleistung nicht weiter, wie bisher, vergütet zu werden brauchen. Mit diesem Bau kann man, wenn jährlich 2000 Ruthen mit dem etatsmäßigen Fonds verfertigt werden, in 9 bis 10 Jahren zu Stande kommen, wenn nicht heilsam gefunden werden sollte, noch einige andere Strecken zu chaussiren, als von Triesdorf auf Gunzenhausen und Treuchtlingen, desgleichen von Gunzenhausen nach Weisenburg, von Langenzenn über Windsheim nach Uffenheim. Die Unterhaltungskosten berechnet man auf 28 Xr. auf die Ruthe. Der jährliche Bedarf auf 43¾ Meilen wird aber, wenn die Steinwege abgezogen werden, die außerdem unterhalten werden müssen, und die Frohngebühren cessiren, ungefähr 35,000 fl. betragen, dazu der Ertrag der Barrieren itzt 23,624 fl. abwirft, mithin würden doch noch ungefähr 11,000 fl. immer sehr wohl angewendeter Zuschuß erforderlich bleiben, wenn sich jener Ertrag nicht noch erhöhte. Nach einem Schluß des fränkischen Kreises wird überhaupt in selbigem auf 1000 Ruthen eine Barriere angelegt und vom Anspann 1 Xr. vom Pferde oder Ochsen bezahlt, dazu noch im Ansbachischen oder Bayreuthischen vom Fuhrwerk, je nachdem viele Pferde vorgespannt sind, wegen der schweren Frachtwagen ein Passagegeld von 1 Xr. bis zu dem vierspännigen Wagen, 2 Xr. vom vierspännigen gewöhnlichen Fuhrwerk, vom Frachtfuhrwerk aber 4 Xr. bis zum sechsspännigen, von diesem, wenn es sechsspännig ist, vom gewöhnlichen 3 Xr., vom Frachtfuhrwerk bis zum achtspännigen 6 Xr., dann aber im arithmetischen Verhältnis für jedes Paar Pferde immer mehr bezahlt werden.

§ 186.

Im Bayreuthischen ist der Chausseebau, nachdem der Herr Markgraf Alexander 1769 die Regierung angetreten hatte, im Jahre 1770 gleichfalls der Anfang mit Erbauung der Chausseen gemacht worden. Die durch dieses Fürstenthum ziehenden Straßen sind: BB. Im Bayreuthischen.

1. die Leipziger und sächsische Straße von Hof über Münchberg, Gefrees, Bayreuth, Creußen, Pegnitz auf Nürnberg.
2. von Hof und Bayreuth über Gefrees, Weissenstadt und Thierstein nach Eger.

3. von Weissenstadt größtentheils auf derselbigen Route nach Wunsiedel und in die Oberpfalz.
4. von Hof über Rehau und Asch nach Böhmen.
5. von Hof nach Plauen, auf der Dresdner Straße.
6. von Hof nach Gefäll, auf der Leipziger Straße.
7. von Bayreuth über Culmbach, nach Casendorf in das Bambergische und Thüringen, desgleichen seitwärts nach Koburg und wieder seitswärts nach Thurnau.
8. Von Bayreuth nach Bamberg über Truppach und Streitberg.
9. von Bayreuth über Creussen nach Thurnbach in der Pfalz, auf Regensburg.
10. von Bayreuth über Neustadt am Culm in die Pfalz.

B. Im Unterlande:
1. die fortgesetzte Nürnbergische Straße von Bayreuth und Pegnitz jenseits Gräfenberg über Eschenau, Heroldsberg bis Nürnberg.
2. von Bayersdorf die Bambergische Straße über Erlang nach Nürnberg.
3. Die oben bei Ansbach schon erwähnten Straßen über Emskirchen und Neustadt, desgleichen über Mt. Erlbach nach Franken, auch auf der Straße von Ansbach nach Uffenheim, bei Mt. Bergel.

Die zu erbauenden Straßen betragen im Bayreuthischen über 122,000 Ruthen, also über 60 Meilen, die man dort zu 2000 Ruthen angenommen hat, davon sind im Oberlande 67,022¼ Ruthen fertig gemacht, mit einem Aufwande von 283,597¼ fl., daher die Meile, wenn sie, wie im Ansbachischen, zu 2400 Ruthen gerechnet würde, ungefähr auf 10,128 fl. zu stehen gekommen wäre, also 13,812 fl. weniger als im Ansbachischen, welcher große Unterschied von dem bessern und nähern Material und hauptsächlich davon herrührt, daß die Bayreuthischen Chausseen zur Frohn, die Ansbachischen aber für Lohn erbauet worden sind. Im Bayreuthischen wird man noch viel Zeit gebrauchen, die Chausseen ganz zu vollenden, wenn nicht, wie es rathsam sein dürfte, einmal ansehnliche Fonds dazu ausgesetzt werden.

§ 187.

8. Zweckmäßige Einrichtung der Zölle in Absicht auf den Handel.

Eine zweckmäßige Einrichtung der Zölle, so daß der Handel dadurch befördert und nicht gehindert werde, ist noch höchst nothwendig. Es wird deshalb auch alles vorbereitet (s. u. § 221).

§ 188a.

Ebenso ist das Postwesen als ein Hülfsmittel der Handlung und des Gewerbes der genauesten Aufmerksamkeit des Staats werth. Wir haben noch Taxische Posten im Lande (s. o. § 41), die man aber auch in dem Falle, daß ihre Aufhebung nicht thunlich seyn sollte, der landesherrlichen Aufsicht auch in diesem Betracht immer mehr unterwerfen wird. ζ. desgleichen der Posten.

§ 188b.

Maase und Gewichte sind in den fränkischen Fürstenthümern sehr unterschieden. Es wird ein schweres und vielleicht unmögliches Unternehmen seyn, solches gleichförmig zu machen, da die Abgaben darnach entrichtet und berechnet werden und Herkommen und Gewohnheit hierbei so viel entscheiden. Zur Übersicht ist es am besten, alles auf Nürnbergisches Maas zu reduciren; übrigens kann man ohne Reductions-Tabellen nicht fertig werden. η. Maase und Gewichte.

§ 189.

Die Schiffbarmachung der Pegnitz und Regnitz von Nürnberg über Fürth, Erlang und Bayersdorf in das Bambergische, wo der letztere Fluß von Forchheim an bereits Schiffe trägt, würde von der äussersten Wichtigkeit seyn und erfordert eine genaue Recherche, die ich so bald als möglich anstellen werde. ϑ. Schiffbarmachung der Pegnitz von Nürnberg aus.

§ 190.

Wie vortheilhaft es für das Commerz seyn würde, wenn Nürnberg noch preußisch werden könnte, bedarf keiner Ausführung für den, der nur die Lage dieser Stadt eines flüchtigen Blickes würdigen will, der nur sieht, daß das Bayreuthische Oberland durch diese Acquisition mittelst des Nürnbergischen Territorii mit dem Unterlande und dem Ansbachischen, davon es itzt getrennt ist, zusammen hängen würde. Durch Anwendung der erforderlichen Mittel, welche die schlechte Verfaßung der Stadt verhindert, würde es nicht schwer halten, den Handel darin wiederum sehr lebhaft zu machen. Welcher Nutzen für die angrenzenden Fürstenthümer und welche Quelle zu Einkünften für den Staat, da — alle andere Vortheile abgerechnet — ein Accissystem, so wenig solches übrigens in den Fürstenthümern anwendbar ist, in der ganzen festgeschloßenen Stadt Nürnberg ohne alle Schwierigkeit eingeführt werden könnte, dort nicht einmal auffallen könnte, da es schon, obgleich ganz fehlerhaft, existirt. Ist Nürnberg für uns verloren, so muß man suchen, die Vorstädte emporzubringen, die aber bei weitem nicht jene Vortheile, ι. Große Vortheile, die aus der Erwerbung von Nürnberg entstehen würden.

z. B. auch nicht in Rücksicht auf die Accise, weil sie offen und von sehr weitem Umfange sind, gewähren können. Ich will hier nicht in eine umständliche Schilderung des Gewinns hinein gehen, der übrigens von der Erwerbung des ansehnlichen Nürnbergischen Territorii, von der Volksmenge und den Einkünften zu erwarten wäre, nicht weitläuftig die Wahrheit beweisen, daß die Schulden Nürnbergs keineswegs abschreckend sind, da sie ihrer Natur nach, gleich den sächsischen Steuerscheinen größtentheils und ohne Zuthun anderer Aufopferungen aus den Nürnbergischen Einkünften selbst zu tilgen stehen und nach einer gewissen Frist bei einer ordentlichen Einrichtung durch Nürnberg und dessen Gebiet der Monarchie ein nicht unwichtiges neues und einträgliches Fürstenthum erworben seyn würde. Nur das sey mir erlaubt, auch hier zu wiederholen: daß es mich ewig schmerzen würde, wenn dieses alles nie realisirt werden sollte.

§ 191.

x. Grundsätze, die überhaupt in Absicht auf den Handel zu befolgen sind.

Wenn überhaupt darüber gestritten werden kann, ob in einem Lande der Handelszwang und die Monopolien nützlicher sind, oder die Handelsfreiheit, so ist es doch in den fränkischen Fürstenthümern sehr leicht, sich für letztere zu entscheiden, schon aus dem alleinigen Grunde, daß ihre Lage gleichsam zur Contrebande gemacht ist, und daß es z. B. sehr hart und gar nicht vortheilhaft sein würde, den Einwohner von Hof zu zwingen, das fehlende Product, was er vom Nachbar vielleicht durch einen nützlichen Tauschhandel bezieht, aus dem Ansbachischen zu nehmen, wo es sich zufällig findet. Ein Zwang- und Accise-System einzuführen ist unmöglich. Blos in Nürnberg würde letzteres, wie eben erwähnt worden, gewiß mit großem Vortheil geschehen können. Man fahre nur fort, den Handel und das Gewerbe, die Vermehrung und die Veredlung der inländischen Producte frei zu lassen, man ermuntere solche durch Praemien und Geschenke, durch Anschaffung der Materialien und der Werkzeuge, durch Abnahme der Waaren und Verschaffung von Arbeit, wie solches mittelst Verfertigung der Bedürfniße für das Militär in der Provinz selbst nach der königlichen Entscheidung geschiehet, durch Anstalten gegen wucherliche Bedrückungen, durch solche, die der Industrie die Mittel erleichtern, Credit gegen billige Zinsen zu finden, man befördere vorzüglich und zuerst Ackerbau und Viehzucht als die Hauptgrundlagen unseres Wohlstandes, im Bayreuthischen die Bergwerke, die Leinen-, Wollen- und Lederfabrikationen, dann die übrigen und ziehe auch hierbei immer das wirklich Nützliche und Einfache dem Glänzenden und Künstlichen vor, so werden sowohl unsere Productionen,

Fabricationen als der Handel damit immer blühender werden. Die Pflanze wird desto besser gedeihen, desto schöner wachsen, je weniger sie zu sorgfältig schön geschnitten und beschnitten wird, und dennoch werden sich die Einkünfte des Königs auf eine mittelbare Weise vermehren. Nach dem allgemeinen Frieden wird der Handel wahrscheinlich einen sehr lebhaften, aber veränderten Gang nehmen, der allenthalben wohl zu beachten ist.

§ 192.

Unmöglich ist es bisher gewesen und ist es noch, irgend eine zuverläßige Handelsbalance in Absicht auf die Fürstenthümer aufzustellen. So lange wir gar kein geschloßenes Territorium bildeten, war solches gar nicht thunlich, und es wird auch selbst, nachdem nun die Landeshoheits-Grundsätze festgestellet sind, schwer halten, nach der Lage der Ansbach-Bayreuthischen Provinzen ganz richtige Resultate über Ein- und Ausfuhr, über Ein- und Ausströmen des Numerairs u. s. w. zu erhalten. Man wird aber der Wahrheit näher kommen, und die Resultate des zunehmenden Wohlstandes werden hoffentlich mehr als alle Berechnungen erweisen, daß die Balance zu unserm Vortheil sey. Wir bauen, im Ganzen genommen, so viel das Ansbachische und das Bayreuthische Unterland betrifft, mehr Getreide, als wir zur Consumtion gebrauchen. Im Oberlande wird das, was dasselbe für Korn den Nachbarn zahlt, durch den Erwerb mit mineralischen Producten reichlich ersetzt. Der Viehhandel bringt große Summen fremden Geldes ins Land, ebenso wie oben angezeigt worden ist, die Manufacturen und Fabriken. Es läßt sich mit völliger Gewißheit behaupten, daß wir einen Activhandel treiben und jährlich eine beträchtliche Summe gewinnen. Dasjenige, was itzt durch die rente viagere des Markgrafen nach England geht, wird dadurch, so lange dieses dauert, großentheils ersetzt, daß das Infanterie-Regiment von Unruh aus den Berliner Kassen bezahlt wird.

1. Handelsbilance.

§ 193.

Die fränkischen Fürstenthümer genießen das Glück, sich im Ganzen genommen in einem blühenden Wohlstande zu befinden, und wenn gleich der Landmann vorzüglich in diesem Falle ist, so leidet doch der Städter im Verhältnis mit ihm nicht zu sehr, theils weil er häufig selbst die Gewerbe des Landmanns treibt, theils weil er den Druck des Accise-Systems nicht empfindet, und die vorhandenen indirecten Abgaben und auch der Servis vom Landmann mit getragen werden. Der für manche Gegend so verheerend gewesene Krieg brachte für die fränkischen Fürsten-

IX. Polizey in Absicht auf das Privatvermögen, Privatwohlstand, Industrie: α. überhaupt.

thümer viele Vortheile. Er vermehrte die Summe und den Werth der Arbeit, mithin den Reichthum. Die hohen Getreid- und Viehpreise beförderten ungemein den Fortgang der Industrie bey Ackerbau und Viehzucht, die Fuhrlöhne, viele andere Gegenstände vermehrten den Erwerb. Die producirende Klasse, ein großer Theil der Handwerker hatten Gelegenheit, viel Geld zu verdienen. Selbst die Anwesenheit und die Durchmärsche der französischen und österreichischen Armee im Jahr 1796, ob sie gleich drückend für einen Theil der Einwohner in den Gegenden waren, welche dadurch betroffen wurden, ob sie gleich hier und da Verheerungen und Plünderungen veranlaßten, vermehrten dennoch den Nationalreichthum. Die Viehseuche ausgenommen führten sie für das Ganze kein wesentliches Uebel mit sich. Der außerordentliche Zufluß von fremden Flüchtlingen, den die französische Invasion verursachte, brachte vielmehr große Geldsummen ins Land und schaffte den Städten ansehnlichen Verdienst. Nur diejenigen, die von ihrem Gehalte oder ihren Renten leben müssen, die Kapitalisten ausgenommen, die im Stande waren, ihr Geld wuchern zu lassen, haben verloren, da alles seit dem Jahr 1792 sehr viel theurer geworden ist, und nur diese nicht Gelegenheit hatten, verhältnißmäßig ihren Erwerb zu erhöhen.

§ 194.

β. Geldumlauf und Privatcredit. Creditsystem für die Rittergüter, Leihanstalten für die industrieuse Klasse.

Geldmangel ist in den fränkischen Fürstenthümern so wenig, daß es Bauern genug giebt, die das Erworbene zu 2 p. C. auf Banknoten anlegen; der gewöhnliche Zinsfuß ist vier vom Hundert. Wer Sicherheit geben kann, kann Geld genug bekommen. Es ist aber eine Frage, die noch Überlegung und Untersuchung erfordert, ob zur Aufhelfung des Credits der Rittergutsbesitzer und Vermeidung der Concurse, zur größern Belebung des Geldumlaufs und zur Beförderung der Gewerbe nicht ein Creditsystem nach Art derjenigen, deren Nutzen sich in den übrigen königlichen Staaten bewährt hat, nicht Leihanstalten, als Erleichterung des Credits für den industrieusen Arbeiter und als Steuerung des Wuchers anlegen zu lassen. In Ansbach war vor mehreren Jahren ein Leihhaus, welches aber durch schlechte Aufsicht und Betrügerey seines Vorgesetzten umstürzte.

§ 195.

γ. Feuerrettungs- und Brandversicherungs-Anstalten.

Zur Sicherung des Privatvermögens wird sowohl darauf gesehen, daß die Feueranstalten im gehörigen Stande erhalten und verbessert werden, als auf die richtige und zweckmäßige Verwaltung der Brand-Assekurations-Gesellschaft. Den Unterthanen ist untersagt worden, in

fremde Brand-Assekurationen einzugehen, die mittelbaren werden in die einländischen aufgenommen.

§ 196.

Die Einrichtung von Vieh- und Wetterschaden-Assecuranzen beruhen noch auf vorsehenden Untersuchungen. δ. Vieh- und Wetterschaden-Assecuranzen.

§ 197.

Gegen fremde Lotterien, Glücksbuden und dergleichen existiren Kreis-Schlüße und Landesgesetze, die einländische Zahlenlotterie wird, da sie vorzüglich für die ärmere Klasse verführerisch und schädlich ist, die Zahl der Armen und Unglücklichen vermehren und dem Nationalwohlstand und Reichthum entgegen wirken. ε. Abwendung fremder Lotterien, schädliche Glücksspiele.

§ 198.

Bei diesem ganzen, so äusserst wichtigen Gegenstand der Landes-Polizey sehen wir noch nicht ganz klar. Es ist dabei unumgänglich nothwendig, die Zahl der Consumtion, des Bedürfens und den Ertrag der Consumtibilien genau zu wissen. Da hierüber zuverläßige Berechnungen aufzustellen, bei den vorher bestandenen Verhältnißen und so lange die Landeshoheit nicht im Reinen war, unmöglich, so werde ich mich auch hier noch damit begnügen müssen, etwas Unvollkommenes zu liefern. X. Polizey in Absicht auf die Nahrungsmittel, die Sicherung der Consumtion: α. überhaupt.

§ 199.

Oben haben wir schon gewiesen, daß das Land im Ganzen mehr Getreid erbauet als es bedarf. Da dieses vom fränkischen und schwäbischen Kreise im vollsten Maaße gesagt werden kann, da diese Kreise wiederum an fruchtbare Gegenden grenzen und von schiffbaren Flüßen durchströmt werden, so läßt sich ein Mangel an Getreide nur bei ganz außerordentlichen Umständen denken. Polizeyfehler durch Anlegung von Sperren und Zuschlägen könnten solchen am ersten bewirken. Nach der ganzen Lage, in der wir uns befinden, und da die heimliche Einfuhr bei den Sperren unserer Nachbarn ihrerseits gar nicht verhindert werden kann, bin ich beynahe überzeugt, daß selbst dann, wenn jene Zuschläge machen, die Ausfuhrfreiheit bei uns von nachtheiligen Folgen nicht seyn könne. Nur ganz ungewöhnliche Vorfälle, als z. B. Aufkauf ins Große bei schlechten Ernten und geringen Vorräthen für auswärtige Armeen, können eine Beschränkung oder Verbote, deren Folgen für das ganze Gewerbe und die Industrie so nachtheilig sind, rechtfertigen. Diese Umstände sind in den vorletzten Jahren eingetreten, man hat also eine Zeit β. Getreideertrag und Consumtion. Anstalten gegen Mangel und Theurung. Sperre.

lang die Getreidausfuhr nur gegen Atteste für eigene Bedürfniße der Nachbarn oder besondere Erlaubnis gestattet, itzt aber nur noch diese Beschränkung insofern gelassen, daß der freie Getreideverkauf ins Ausland nur auf den Märkten in den öffentlichen Schrannen erlaubt ist, wodurch man solchen genauer controlliren kann, so lange die öffentlichen Conjuncturen solches nothwendig machen.

§ 200.

γ. Getreidmagazine. Getreidmagazine für das ganze Land anzulegen, würde ein höchst kostbares Unternehmen sein, wenn sie ansehnlich genug seyn sollten, um einem zu befürchtenden Mangel, wenn dieser auch auswärts vorhanden wäre, zu steuern. Es würde solchenfalls ein unfruchtbares Unternehmen seyn, weil man nicht hinlänglich würde verhindern können, daß unser Vorrath nicht bald den Nachbarn zuströmte. Es würde, wenn es durch Aufkauf und Verkauf im Lande oder der Nachbarschaft erhalten werden sollte, den ganzen Kornhandel als ein Monopol in die Hände des Landesherrn bringen und die Hauptquelle des Nationalwohlstandes versiegen machen, mithin auch den Vortheil des Landesherrn schnell zerstören. Es bedarf aber solcher allgemeinen Getraidmagazine gewis nicht. Der Landmann wird nicht leicht Mangel empfinden. Man mache ihn, wo es nöthig ist, nur auf die Umstände aufmerksam, welche Vorsicht gebieten, ermuntere ihn alsdann Vorräthe allentfalls gemeinschaftlich aufzubewahren und kleine örtliche Magazine für sich selbst anzulegen, ja man zwinge ihn im Fall der Noth dazu. Da wir überhaupt nicht leicht Mangel zu befürchten haben, so kommt es darauf an, die übermäßige Theuerung oder den gar zu niedrigen Kornpreisen entgegen zu arbeiten. Man unterhalte zu dem Ende Magazine für die Städte, besonders für die Fabrik- und Garnisons-Orte, und gebe den Bäckern bey zu stark überhandnehmender Theuerung daraus zu billigen Preisen, damit die Brodtaxen herunter gehalten werden und der Bürger und der Soldat sich dieses erste Bedürfnis gut und wohlfeil verschaffen können. Allenfalls gebe man daraus in einzelnen Fällen, als bei Hagelschlag oder Miswachs, Saatkorn als Vorschuß gegen Natural-Wiederersatz. Werden die Getreidpreise im Lande zu geringe, so kaufe man auf, um solche in einer angemessenen Höhe zu erhalten. Dadurch wird bey einer guten Verwaltung das Institut im Stande seyn, die Administrationskosten selbst zu stehen. Die ansehnlichen Getreideinkünfte an Herrngülten und Zehnten bei den königlichen Domainen, aus deren Verkauf ein großer Theil der Geldrevenüen entsteht, gewähren schon eine Art von beständigen Magazinen jener Art. Da aber durch ihren

Verkauf der Etat großentheils erfüllt werden muß und daraus vorzüglich ansehnliche Überschüße erworben werden können, so ist es auch in dieser Rücksicht wichtig, die Preise nicht zu tief sinken zu lassen. Außerdem aber ist im Ansbachischen Fürstenthum nach der Theuerung von 1770 bis 1772 ein Getreidmagazin durch Beiträge der Unterthanen zu 4 Pf. von jedem Gulden Steuermasse, die aber erst auf die Hälfte, dann auf ein Viertel herabgesetzt wurden, dann 1788 aufgehört haben, angelegt worden. Dieses Magazin ist gar nicht zweckmäßig verwaltet worden. Es hatte bey dem Regierungsantritt 29900 fl. Kapital und 5955 Simra (ein Maas von 460 bis 480 Nürnberger Pfund) Roggen und 254 Simra Waizen. Gegenwärtig ist der Bestand 4257 Sr. Roggen, 1544 Ctr. Mehl und 56228 fl. an Geld, welches zu 2 pC. bey der Bank belegt ist. Dieses Magazin ist ein unstreitiges Eigenthum der Ansbachischen Unterthanen. Man wird suchen, selbigem eine angemeßene Einrichtung nach den oben angeführten Grundsätzen zu geben und solches entweder für das Bayreuthische mit zu erweitern, wo besonders Erlangen Fürsorge und Aufmerksamkeit in dieser Rücksicht erfordert, oder für dieses Fürstenthum ein eigenes Institut anzulegen. Die herrschaftliche Getreideinnahme hat im Jahr 1795/6 betragen:

	in Ansbach Simr.	in Bayreuth Simr.	Summa Simr.
Waizen	1367	1220	2587
Roggen	8084	7243	15327
Gerste	812	1201	2013
Haber	6440	5111	11551
Dinkel	3510	826	4336
Erbsen, Linsen, Wicken	10	65	75

Diese Einnahme bleibt sich ziemlich gleich. Der Preis eines Simr Roggen, welchen ich hier nur allein anführen will, ist von 1776 bis 1796 am niedrigsten zu 8 fl. in den Jahren 1776, 1779, am höchsten 1795 zu 21 fl. gewesen. 10 bis 12 fl. kann man als den Mittelpreis annehmen. Die Kammertaxe ist im Etat zu 9 fl. angenommen.

§ 201.

Bei der starken Viehzucht ist der Fall eines Fleischmangels in den Städten kaum möglich, demohnerachtet sind wir durch den Austrieb des Viehes zu den Armeen und durch die Viehseuche in dem Fall gewesen, daß nicht nur die Fleischpreise von 6—7 Xr., z. B. für das Pfund Rindfleisch bis zu 11 und 12 Xr. gestiegen sind, sondern auch kurze Epochen waren, wo wirklich Fleischmangel in den Städten drohte, so daß man, um die Städte Ansbach und Bayreuth zu versorgen, ein δ. Fleisch.

paar Mal zu Zwangsmaasregeln schreiten mußte. Sehr vortheilhaft wirkte zu Bayreuth ein Transport schlesischer Ochsen, die der Kammerpraesident von Schukmann kommen ließ, und wir haben doch noch das Glück gehabt, daß die Fleischpreise bey uns niedriger geblieben sind, als in der Nachbarschaft, wo sie bis zu 15, 16 Xr. für das Pfund Rindfleisch hinaufgegangen sind. Jetzt stehen sie in Ansbach und Bayreuth zu 10 und höchstens am letztern Orte zu 11 Xr. Nach glücklich geendigter Viehseuche werden die Viehmärkte wieder in Gang gebracht, die Viehsperre hat aufgehoben werden können, und es steht zu hoffen, daß billige Fleischpreise mit dem so nützlichen und lebhaften Viehhandel Hand in Hand gehen werden.

§ 202.

ε. Bier.

Bier wird in den fränkischen Fürstenthümern von vorzüglicher Güte gebrauet. Die Brauereyen gehören hauptsächlich mit zu den städtischen Gewerben und Privilegien, indes giebt es auch Brauereyen auf dem Lande und im Ansbachischen einige herrschaftliche, die besser in den Händen von Privatpersonen sein würden und auf deren Verkauf man bedacht ist. Ohne besondern rechtlichen Titel oder herrschaftliche Concession ist niemand zu brauen berechtigt. Man brauet viel Lagerbier, d. i. blos im Frühjahr und Herbst, welches ausgegohren in Felsenkellern aufbewahrt wird. Die Bierpreise, die sich nach den Gerstenpreisen natürlicherweise richten, sind mit diesen auch gestiegen.

§ 203.

ζ. Butter und Schmalz.

Vorzüglich ist die Butter und das Schmalz, wie man in Franken die zum Aufbewahren eingeschmolzene Butter nennt, ungemein theuer gewesen und steht noch sehr hoch.

§ 204.

η. Taxen bei Brod, Fleisch und Bier.

Bei Brod, Fleisch und Bier sind Taxen möglich und rathsam. Sie werden auch gemeinschaftlich mit den Militair-Commissarien von den Polizeymagisträten gemacht. Bei andern Victualien, deren Zufuhr man auf den Märkten möglichst zu begünstigen und den schändlichen Wucher und Verkauf dabei zu verhindern sucht, würde sie, sowie jeder Zwang nachtheilig seyn, zumal da der Landmann nicht gedrungen ist, aus Noth seine Waren zu Markte zu bringen.

§ 205.

ϑ. Salz: aa. im Ansbachischen

Die Versorgung des Fürstenthums Ansbach mit Salz geschieht aus Bayern. Nach einem zwischen den Kammern zu Ansbach und München

geschlossenen Contrakt, der aber mit dem Jahr 1797 zu Ende geht, erhält erstere jährlich als obligo Quantum 27000 Salzstöcke, und wenn $^1/_2$ Jahr vorher darum angesucht wird, auch ein sine obligo Quantum von 2 bis 3000 Stöcken. Man hat die Consumtion der Ansbachischen unmittelbaren Unterthanen ungefähr auf 13 bis 14000 Stöcke angenommen. Rechnet man $^1/_3$tel für die mittelbaren hinzu, so kann man das Ganze ungefähr zu 18 bis 19000 Stöcke anschlagen. Die Bayreuthischen Salzniederlagen sind Regensburg oder Stadtamhof und Ingolstadt, bis dahin der Transport auf der Donau, und wenn diese unfahrbar ist, zu Lande geschehen muß. Unsere Landesniederlagen sind zu Ferrieden auf der Regensburger Straße und zu Gunzenhausen auf der Ingolstädter Straße. Ein Salzfuderstock soll 120 bis 130 Pfd. wiegen aber das ist größtentheils der Fall nicht. Er kostet frei in Ingolstadt 4 fl. 29 Xr. und frei in Regensburg 4 fl. 20 Xr. Kürzlich hat jedoch die Münchener Kammer eine Preiserhöhung von 24 Xr. pro Stock vom 1. April an angekündigt, um den im vorigen Jahr durch die kriegerischen Unruhen rücksichtlich des gehemmten Transports zu Wasser und des nachher mit schweren Kosten etablirten Landtransports erlittenen ansehnlichen Schaden zu ersetzen. Man wird sich die Erhöhung gefallen lassen müssen und ist sehr zu zweifeln, daß die dagegen gemachten Remonstrationen etwas früchten werden. In der Regel werden die Salzstöcke für die Contraktspreise mit Einrechnung der Fracht von den baierschen bis zu unsern Niederlagen wieder verkauft. Auswärtigen Abnehmern wurde zuweilen ein Benefice von 12 Xr. verwilligt. Die Kriegs- und Domänenkammer hat contraktsmäßig von dem Preise 14 pC. Rabat, und der reine Gewinn für die königliche Kasse ist nach Abzug der Administrationskosten zu 8000 fl. im Etat angeschlagen. Durch die Ausübung der Landeshoheit über die Mediatunterthanen dürfte sich der Salzdebit noch in etwas vermehren, doch haben sie bisher schon größtentheils ihr Salz aus unsern Niederlagen bezogen; wir haben auch mit Salz ins Ausland, namentlich ins Eichstädtische und Bayerische selbst bis itzt gehandelt. Vielleicht ist es räthlich, auf die Einfuhr des Bayerischen Salzes nach Nürnberg Impost zu legen, damit unsere Salzhändler mit den Nürnbergern besser concurriren können. Die Kammer treibt diesen Salzhandel ohne die mindeste Gefahr und Risiko, und alle Unterthanen sind mit dem Salze und der Art der Versorgung zufrieden; übel ists aber, daß man seit dem gegenwärtigen Kriege keine Salzvorräthe machen kann, sondern zufrieden sein muß, nur immer das Nothdürftige aus den Depots zu Regensburg und Ingolstadt zu erlangen. Das zwischen der Schweiz und Frankreich unterbrochene Commerz und

die gleich im Anfang der französischen Revolution zerstörten Salzwerke in der Franchecomté waren für den Debit des bayrischen Salzes so günstige Ereigniße, daß die Hofkammer zu München die Preise willkürlich erhöhen konnte und daß derselben nunmehr der mit der hiesigen Kammer auf bestimmte Jahre geschloßene Contrakt nachtheilig war. Die Münchener Kammer hat daher ihren bösen Willen schon soweit getrieben, daß vor einigen Monaten beinahe ein totaler Salzmangel im Ansbachischen entstand, und die diesseitige Drohung, den Contrakt gänzlich aufzuheben, kann desto weniger von Wirkung seyn, weil man zu München wohl weis, daß das Ansbachische Fürstenthum von anderwärts nicht wohlfeiler und mit bessern Nutzen für die königlichen Kassen mit Salz versehen werden kann; doch ist dem Mangel längst abgeholfen und der Transport nach den Niederlagen in vollem Gange.

Im Fürstenthum Bayreuth wird das Unterland wie das ganze Ansbachische und in eben der Art mit baierschem Salze versehen.

§ 206.

B. B. Im Bayreuthischen.

Im Oberlande wurde bisher Hallisches Salz in der Landshauptmannschaft Hof ausschließlich, außer derselben aber Hallisches und Bayersches Salz gemeinschaftlich verkauft. Die Münchener Kammer handelte selbst oder durch ihre Commis mit Salz und die Kammer zu Bayreuth hatte damit weiter nichts zu thun. Für diese Erlaubnis, in das Oberland mit bayerschem Salze in den bestimmten Distrikten handeln zu dürfen, zahlte die Münchener Kammer jährlich 4000 fl., welche im Hauptdomainen-Etat in Einnahme kommen. Der beträchtliche Handel mit Halleschem Salze bringt den hiesigen königlichen Kassen außer dem Zoll keine fixe Revenüen und schafft bisher nur wenig Salzlieferanten, hauptsächlich dem bekannten Püttner in Hof, ansehnlichen Profit. Es leidet aber keinen Zweifel, daß das Bayreuther Oberland ausschließlich und ohne Nachtheil mit Halleschem Salz versehen werden kann. Hingegen wird in das Bayreuther Unterland so wenig als in das ganze Fürstenthum Ansbach der Debit des Halleschen Salzes ohne großen Nachtheil und beträchtliche Erhöhung des ohnehin schon hohen Salzpreises, auch Schmälerung des Gewinns der Ansbachischen Hauptdomainenkasse eingeführt werden können, es sey denn daß das Salzamt in Halle die Preise für die Gegenden beträchtlich herunter setzen könnte, und doch müßte erst wieder die Fracht wohlfeiler werden. Mit dem vom Salzdepartement vor kurzem von Berlin nach Bayreuth gesandten Geheimen Finanzrath Dietrich ist nunmehr eine Übereinkunft dahin getroffen worden, daß künftig nur Hallesches Salz in das Bayreuther

Oberland gebracht werden soll, wobey die Hauptniederlage in Hof, übrigens aber die erforderlichen Nebendepots eingerichtet werden sollen. Die Einfuhr des Bayerischen Salzes wird erst dann verboten werden, wenn zuvor ein Bestand von 8000 Stock Hallischen Salzes in Hof seyn wird. Das Salzdepartement wird die itzt etatsmäßige Summe von 4000 fl. rhein. für die erlaubte Einfuhr des bayerschen Salzes der Hauptdomainen-Kasse zu Bayreuth bezahlen. Für die Einfuhr des Halleschen Salzes wird der bisherige Consumtionszoll fort entrichtet. Der Zoll auf Bayersches Salz wird aber, so lang dessen Einfuhr noch erlaubt bleibt, ebenso hoch gesetzt, die daraus entstehende Mehreinnahme besonders verrechnet und der Salzfactorey zu Hof für das Salzdepartement überlassen werden. Die Salzpreise sollen dergestalt regulirt werden, daß die Einkaufspreise des Salzes und andere Kosten nebst der nach dem letzten halben Jahr im Durchschnitt zu berechnende Preis dabei bei jeder Factorey zur Norm dienen und von der Kammer öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Die Consumtion an Salz dürfte im Bayreuthischen der im Ansbachischen ziemlich gleich kommen. In der Folge wird man über diese Gegenstände auch etwas Bestimmteres zu sagen im Stande seyn.

§ 207.

ι. Sorgfalt für die Beschaffenheit der übrigen Nahrungsmittel.

Für die gesunde Beschaffenheit der übrigen Nahrungsmittel, als des Weins rc. rc., wird die gehörige Sorgfalt gehegt. Ihre Anschaffung kann man dem freyen Handelslauf überlassen.

§ 208.

κ. Polizey in Absicht auf Ordnung überhaupt, Reinlichkeit und Schönheit, auch öffentliche Vergnügungen.

In Absicht auf Ordnung, Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Sicherheit, auch öffentliche Vergnügungen sucht man, wo es fehlt, eine gute Polizey einzuführen. Zu dem Ende werden zweckmäßige Gemeine- und Dorfordnungen entworfen, man wird für gute Wirthshäuser, Taxen in denselben sorgen, und um das Bauen in den Städten zu befördern, welches insonderheit in den Garnisonsörtern um desto nothwendiger ist, weil man auf Einqartierung gar nicht eingerichtet war, und auf dem platten Lande, wo Verbesserung der Besitzungen und Erweiterungen der Landwirtschaft bezielt werden, sind vom 1. Januar 1797 an eigene Retablissementskassen zu Ansbach und Bayreuth eingerichtet, daraus den Bauenden Bauhülfsgelder von 4 bis 15 pC. nach den Umständen gegeben werden. Die niedergebrannten Häuser, welche aus der Brand-Assekurations-Kasse bezahlt werden, sind ausgeschlossen, desgleichen Häuser in größern Städten über 3000 fl. an Werth, in den kleinen über 2000 fl., auf dem Lande über 1000 fl. sind der Regel nach nur bis

zu dem Betrage dieser Summe zu den Bauhülfsgeldern berechtigt. Die Risse müssen genehmigt, und wo nicht eine Ausnahme gestattet wird, die Häuser von Steinen gebaut werden.

§ 209.

1. Finanzwesen: I. Überhaupt.

Die Einkünfte haben sich in den fränkischen Fürstenthümern gegen das vorige Verhältnis sehr vermehrt, ohne daß den Unterthanen, die Servis- und Fourageabgabe ausgenommen, neue Lasten wären aufgelegt worden. Mehr Ordnung in der Erhebung und Berechnung, schärfere Controllen gegen nachtheilige Befreiungen, vorzüglich aber die Herbeyziehung der mittelbaren Unterthanen zur Concurrenz und die Erhöhung des Werths der Dinge, insonderheit des Getreids, die größere Lebhaftigkeit des Gewerbs, die Sicherstellung endlich der Industrie gegen die Verheerungen des Wilds haben solches bewirkt. Läßt es sich gleich weder erwarten noch wünschen, daß die hohen Getreidpreise fortdauern werden, so bleiben doch jene andern Ursachen; die preußische Justizeinrichtung, die Consolidirung der neuen Organisation, ununterbrochene Aufmerksamkeit der Administration werden hinzukommen, und alles dieses läßt eher eine weitere Vermehrung der Einkünfte hoffen als ihre Verminderung befürchten. Zu markgräflichen Zeiten schlug man die Einnahme des Fürstenthums Ansbach auf 776898 fl. an, höchstens auf 800000 fl.; die Bayreuthische ebenso gerechnet kommen 1600000 fl. heraus. Nach den Etats, die der Geheime Finanzrath von Baerensprung bei dem Regierungsantritt für das Rechnungsjahr 1791/92 verfertigte, sollte die Brutto-Einnahme 2111173 fl. 27 Xr. betragen, alle Durchführungsposten abgerechnet. Jetzt beträgt sie nach den für das Rechnungsjahr 1797/8 von des Königs Majestät vollzogenen Etats 2699896 fl. $16^{3}/_{4}$ Xr., also seit dem Regierungsantritt 588722 fl. 49 $^{3}/_{4}$ Xr. mehr. Ich bin den Kammern das Zeugnis schuldig, daß sie sich äußerst bestreben, die denselben anvertrauten Verwaltungszweige dem Zweck gemäß zu bearbeiten. Der Kammerpraesident von Schuckmann, welcher beiden Kammern vorsteht, erfüllt die Erwartung, die man von ihm hatte, auf das vollkommenste und verbindet mit großen Kenntnißen den lebhaftesten Diensteifer. Der Vicepraesident der Ansbachischen Kammer von Doernberg zeichnet sich nicht weniger durch Arbeitsamkeit, Talente und Ordnung auf das vortheilhafteste aus. Der Kammerdirector von Hardenberg zu Bayreuth hat viele Verdienste um die Forsteinrichtungen, wobey ich noch des in diesem Fache sowohl als im Bergwesen, sowie in andern Zweigen besonders sich auszeichnenden Oberberg- und Kriegs- und Domainenraths Jornesi erwähnen muß.

§ 210.

Die Quellen der Einkünfte sind: II. Quellen der Einkünfte überhaupt.

1) die direkten Praestationen der Unterthanen, die sie theils als solche dem Landesherrn, theils diesem als Gerichts- und Grundherrn entrichten;
2) die indirecten Abgaben, dazu nach ihrer Verschiedenheit entweder Befreyte und Unbefreyte oder letztere allein, oder auch Fremde mit beitragen;
3) die Nutzung verschiedener Dominialstücke.

§ 211.

α. Abgaben, die dem König als Landesherrn entrichtet werden: A. A. directe Abgaben: 1. 1. Befreite davon.

Unter den Befreyten von directen Realabgaben gehörte der Adel in Absicht auf die zu seinen Gütern selbst gehörige Grund- oder Hofbaustücke, die Geistlichkeit wegen ihrer geistlichen Besitzungen und einige andere, denen die Befreyung rechtlich gebührt. Von directen Personalabgaben sind der Adel, die Geistlichkeit, das Militair und der größte Theil der königlichen Dienerschaft frei.

§ 212.

2. 2. die Steuer: a a. überhaupt.

Die Steuer macht den beträchtlichsten Theil der Abgaben des pflichtigen Unterthanen aus. Sie beruht nicht nur im Ansbachischen und Bayreuthischen auf verschiedenen Grundsätzen, sie hat in jedem der Fürstenthümer für sich beträchtliche Abweichungen und Ungleichheiten, theils durch unrichtige Incatastrirung und Unordnungen, welche der Verlauf der Zeit hervorbrachte, theils durch Erwerbung von Rittergütern, auf denen sonst die Besitzer das Steuerrecht nach verschiedenen Grundsätzen ausübten, theils endlich durch die neuerliche Herbeiziehung der mittelbaren Insaßen, deren Besteuerung sehr ungleich ist. Die Regulirung des Steuerwesens nach gleichen Grundsätzen wird daher eine nothwendige Operation. Sie ist aber nicht geringen Schwierigkeiten unterworfen und wird Zeit, Arbeit und Geld kosten.

§ 213.

b b. Im Ansbachischen.

Bey den unmittelbaren Unterthanen im Ansbachischen wird die Steuer nach einer im Jahre 1644 geschehenen Schätzung erhoben, die nach den Lagen und nach der Güte der Grundstücke so gering angesetzt wurde, daß die Häuser von bester Beschaffenheit nur zu 100 bis 400 fl., von mittlerer zu 50 bis 100 fl. und von geringer zu 15 bis 45 fl., die Aecker nach eben diesen 3 Abtheilungen, der Morgen zu 360 Quadrat-Ruthen zu 12 bis 16, 8 bis 12 und 1 bis 9 fl., die Wiesen zu 12

bis 24, 8 bis 14 und 4 bis 12 fl. in Anschlag kamen. Von der hieraus entstehenden Steuermasse wird die sogenannte Ordinari-Steuer mit drey Thaler vom Hundert vierteljährig erhoben, die Extrasteuern aber sind, je nachdem es das Bedürfnis erforderte, auf diese Masse angelegt worden, 1703 mit zwey Gulden vom Hundert. Im Jahre 1736 wurden hieran 30 Xr. erlassen, 1746 aber wiederum ein Thaler aufgelegt, den der Markgraf Alexander im Jahre 1787 erlassen hat, ein Schritt, der, so vortrefflich die Absicht gewesen ist, den Unterthan von einer nicht drückenden Auflage befreyte, an die er gewöhnt war, und indem er dem Staat zwischen 60 und 70000 fl. Einkünfte entzog, zugleich dem weit stärker belasteten und die Erleichterung nicht mittheilenden Bayreuther Unterthanen zu gerechten Klagen über Praegravation Anlaß gab. Die itzige Grundsteuer im Ansbachischen beträgt also bei den unmittelbaren Unterthanen:

3 Reichsthaler ordinaire
1 „ extraordinaire Steuer

vierteljährig, mithin 24 fl. vom Hundert Steuermasse nach dem obenerwähnten, sehr weit unter dem wahren Werth stehenden Anschlag. Außerdem werden noch jährlich 40 Xr. als eine Accissteuer oder Surrogat dieser Abgabe bezahlt. Die Gewerbsteuer wird besonders entrichtet und bei Festsetzung der Masse sind die Gewerbe zu 10 bis 16 fl. in Anschlag gekommen. Bei diesem Zweige ist eine genaue Untersuchung sowohl wegen des Interesse, welches die herrschaftlichen Kassen dabey haben, als wegen einer angemessenen Regulirung des Gewerbbetriebs selbst sehr nothwendig. Man macht einen Unterschied zwischen landschaftlichen und Kammersteuern. Die letztern rühren von neuen Erwerbungen her und werden bey den Domänenämtern verrechnet. Erstere betragen ungefähr 248000, letztere 20000 fl. Von den mittelbaren Unterthanen erhebt man vorerst, bis der Steuerfuß regulirt werden kann, nach dem, wonach sie bisher bezahlt haben, jedoch sind ihnen die von ihren Herrschaften aufgelegten außerordentlichen Kriegssteuern, welche die königlichen Unterthanen auch nicht bezahlt haben, erlassen. Man kann annehmen, daß die Steuern von den mittelbaren Unterthanen ungefähr ein Drittel des Ganzen betragen werden, da nach den bisherigen datis die Kopfzahl sowohl als die Zahl der Grundstücke ungefähr so viel ausmacht. Bei der künftigen Steuerregulirung wird es billig seyn, hier und da den inländischen Gutsbesitzern für die ihnen entgehende rechtlich hergebrachten Vortheile von den Steuern nach vorhergegangener Untersuchung eine Vergütung zu geben, da der König das Privateigenthum seiner Unterthanen nicht schmälern wird.

§ 214.

cc. Im Bayreuthischen: αα. überhaupt.

Im Bayreuthischen ist der gegenwärtige Steuerfuß der unmittelbaren Unterthanen unter der Regierung des Markgrafen Christian in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf folgende Art eingerichtet worden. Wurde z. B. ein Grundstück von den dazu verpflichteten Taxatoren auf 1200 fl. Werth geschätzt, so schlug man erst die darauf haftenden Kammergefälle oder grundherrlichen an Zehnten, Gülten, Frohnen u. s. w. zu Capital nach dem Fuß zu 5 pC. und zog also, wenn diese 10 fl. betrugen, 200 fl. ab. Von den alsdann übrig bleibenden 1000 fl. mußte der Besitzer die sogenannten Currentien an ordinairer und extraordinairer Steuer, Drüberschlag, Nachschuß u. s. w. bezahlen. Diese sind sehr verschieden und oft nach dem Bedürfnis nicht sowohl des Staats als des Hofs zu unverhältnismäßigen und unnützen Verschwendungen sehr drückend gewesen. Itzt werden von 100 fl. Steuervermögen bei den unmittelbaren Unterthanen 35 fl. und bei einigen Mediatunterthanen, die vorhin schon besteuert wurden, 30 fl. erhoben. Die Gewerbsteuer ist im Bayreuthischen schon zur Untersuchung gezogen. Auch dort tritt der Unterschied zwischen landschaftlicher und Kammersteuer ein; eine Accissteuer findet aber nicht statt, wogegen die Bayreuther mehr indirecte Abgaben haben und noch den Mahlaccis entrichten, der als ein Kopfgeld anzusehen ist. Es ist gewis, daß sie sowohl wegen ihrer höher angeschlagenen Steuermasse, als der auf solche gelegten und an indirecten Abgaben weit mehr entrichten, als die Ansbachischen Unterthanen. Diese Ungleichheit, welche viele nachtheiligen Folgen hat und die um desto unbilliger ist, da es im Ganzen genommen weit mehr wohlhabende, ja reiche Unterthanen im Ansbachischen als im Bayreuthischen giebt, muß man nach und nach zu heben suchen, ohne es den Ansbachischen Unterthanen sehr merklich zu machen, es sey durch indirecte Auflagen oder bei der Steuerrevision und andern Gelegenheiten. Man kann den Zuwachs wegen der mittelbaren Unterthanen im Bayreuthischen, wo man sie vorerst ebenso behandelt, als im Ansbachischen, und den Grafen von Giech zu Thurnau, zumal wegen der bei eingetretenen besonderen Umständen, den von ihm selbst bezogenen und zur ritterschaftlichen Kasse nicht gelieferten Steuertheil, nach einem Durchschnitt vergütet, auch ungefähr zu $^1/_8$ annehmen, die Hintersaßen der vogtländischen Ritterschaft mit eingeschloßen. Die ganze landschaftliche Steuer beträgt im Bayreuthischen von den Unmittelbaren ungefähr 263000 fl. rhein.

§ 215.

ββ. Von den Hintersassen der vogtländischen Ritterschaft.

Die vogtländische Ritterschaft erhob bisher von ihren Hintersaßen die Steuern unter mancherley Unordnung und Willkühr. Sie sollten dagegen zu den allgemeinen Landeslasten durch gewiße Concurrenzgelder beitragen, und nirgend ist ein Recht für sie begründet, jene Steuern in ihren eigenen Nutzen zu verwenden. Allein letzteres geschah dennoch. Ersteres unterblieb unter mancherley Vorwand; man legte nicht einmal dem Landesherrn Rechenschaft von der Verwendung ab. Da der König keineswegs verbunden ist, die ohne Zuthun des Kurhauses der vogtländischen Ritterschaft zugestandene Privilegien und Recesse so geradezu anzuerkennen, überdies aber die Beschwerden der übrigen Stände gegen die vogtländische Ritterschaft von jeher sehr dringend gewesen sind, so wurde im vorigen Jahr Beschlag auf die ritterschaftlichen Kassen gelegt, jedoch so, daß sie unter gemeinschaftlicher Versiegelung zum Deposito genommen worden, und nun soll mit Zuziehung der Ritterschaft die Verwendung untersucht und mittelst der nächstens anzugehenden und zum Theil schon vorbereiteten Tractaten mit derselben das Steuerwesen ihrer Hintersassen regulirt werden.

§ 216.

3.3. Der Mahlaccis in dem Bayreuthischen.

Der oben erwähnte Mahlaccis, der zu den directen Abgaben gehört, weil er von jedem nicht befreiten Unterthanen, seiner Frau und seinen mannbaren Kindern mit 20 Xr. rh. für den Kopf entrichtet wird, ist im Etat zu 25546 fl. angeschlagen.

§ 217.

4.4. Servis- und Fourage-Gelder.

Die Servis- und Fourage-Beyträge sind nach der Steuermasse auf die unmittelbaren Unterthanen ausgeschlagen, weil damals, als der Ausschlag gemacht wurde, die mittelbaren noch nicht beygezogen werden konnten. Von 100 fl. Steuermasse werden zu diesem Behuf 4 fl. 40 Xr. im Ansbachischen und im Bayreuthischen 6 fl. 35 Xr. gezahlt. Jeder königliche Bediente zahlt aber von der Besoldung 1 pC. Da die Vermehrung des Militärs künftig einen stärkeren Beitrag erforderlich machen wird, und es überhaupt billig ist, die mittelbaren Unterthanen den unmittelbaren gleichzustellen, so wird auf diese nach dem bisherigen Steuerfuß, auch die Servis- und Fourage-Abgabe bereits in Gang gebracht. Es wird vielleicht rathsam seyn, bei Verfertigung des künftigen Servis- und Fourage-Etats den Ausschlag gleich auf den Fuß zu erhöhen, wie der künftig noch zu entrichtende Militäretat es erfordert, theils um einen Fond zu den noch erforderlichen Garnisons- und andern Ausgaben zu

sammeln, theils um den Unterthanen nicht nachher neue Lasten aufzulegen, welches immer einen widrigen Eindruck macht. Es ist die Frage, ob nicht hierbei das Ansbachische etwas mehr belastet und dagegen den Bayreuthischen Erleichterung verschafft werden kann.

§ 218.

Von einigen Ortschaften und Gemeinen wird dem Landesherrn als solchem ein gewisses Schutzgeld entrichtet, welches aber bei Regulirung der Steuer, welche vornehmlich für den Landesschutz gegeben wird, und gegen Beiziehung der Schutzverwandten zu solcher ohne merklichen Verlust wegfallen wird. 5. 5. Schutzgeld an den Landesherrn als solchen.

§ 219.

Zu den directen Praestationen, welche von Unterthanen dem Landesherrn geleistet werden müssen, die man jedoch als baare Einkünfte nicht ansehen kann, ohnerachtet sie Lasten für ihn sind, gehören auch noch: 6. 6. Praestationen, die zwar nicht mit baarem Gelde, aber doch dem Landesherrn als solchem geleistet werden. Verpflichtungen zum Militärdienst, Kriegsfuhren, Landfolgen.

1) die Verpflichtung zum Militärdienst,
2) die Kriegsfuhren,
3) die Landfolge, Fuhren und Dienste zu allgemeinen Landesangelegenheiten, als z. B. Chaussee-Bau.

Hiebey erhalten die unmittelbaren, auf welchen die Bürde zeither allein lag, eine große Erleichterung durch Beiziehung der mittelbaren.

§ 220.

Die Judenschaft ist mit starken Abgaben belegt, die zu den Hauptdomainenkassen fließen, vorhin im Ansbachischen etwa 7000 fl., im Bayreuthischen 2600 fl. betrugen und unter allerley Vorwand, als Profitsteuer, Neujahrgelder, Pferdegelder, Schutzgelder aufgelegt und eingezogen werden. So lange der Unterthan arm war, war der Jude reich. Jetzt verarmt der Jude. Das gemeinschaftliche Kassenwesen derselben wird itzt untersucht, so wie ihre ganze Existenz, wonach ein Besteuerungssystem für selbige festgesetzt werden muß, zu dem auch die mittelbaren Juden allerdings zuzuziehen seyn werden. Unterdeßen sind der Ansbachischen am mehresten zurückgekommenen und bedrückten Judenschaft 1500 fl. Pferdegelder jährlich vorerst seit dem königlichen Regierungsantritt erlassen. Nach der Verfaßung sollen eigentlich in den 6 Bayreuthischen Hauptstädten keine Juden sich ansetzen dürfen, daher ihnen die Schutzbriefe auf Bayersdorf ausgestellt werden. Jedoch sind die Juden in Bayreuth, wo man ihnen den Aufenthalt seit langer Zeit connivirt, häufig. 7. 7. Abgaben der Judenschaft.

§ 221.

B. B. Indirecte Abgaben: 1. 1. Zölle.

Die indirecten Auflagen treffen sowohl im Ansbachischen als im Bayreuthischen entweder den Handel und die Geschäfte oder die Consumtion. Zu erstern gehören vorzüglich die Zölle, welche in beiden Fürstenthümern mit 159500 fl. rhein. auf den Etat gebracht sind und dabei die Beiziehung der Mediaten ebenfalls eine Mehrung bringt, ohnerachtet darauf gerechnet werden muß, daß die ihnen selbst sonst aufgelegten schweren Zölle sowohl in Absicht auf den Gutsbesitzer als den Hintersaßen aufhören, wodurch beiden eine große Erleichterung wiederfährt. An der Aufstellung richtiger Grundsätze fehlt es bei diesem Verwaltungszweige noch sehr, daher itzt eifrig daran gearbeitet wird, den Zolltarif so einzurichten, als ihn das Beste des Handels und das königliche Intereße vereint erfordern, und für jeden Zoll deutliche Bestimmungen durch Zollrollen zu geben. Zu den Zöllen werden, obgleich der Grund der Erhebung wohl ganz verschieden ist, die alten Wegegelder gerechnet, desgleichen der Viehaufschlag, welcher im Ansbachischen entrichtet wird, der Impost (als z. B. der hinzukommende von den roh ausgehenden Häuten, die Pferdeconcessionsgelder — eine geringe Abgabe vom Pferdehandel — Tabakskoncessionsgelder, Meßgeleitsgelder ꝛc.).

§ 222.

2. 2. Weggelder.

Die Weggelder von den neuerbauten und noch erbaut werdenden Chausseen fließen zur Unterhaltung derselben in die bei der Hauptdomainen-Kasse befindliche besondere Chausseekasse und sind oben § 185, 186 schon erwähnt.

§ 223.

3. 3. Concessionsgelder vom Handel.

Concessionsgelder vom Handel, Tobakslicenzgelder (im Bayreuthischen) fließen in die Hauptdomainen-Kasse durch die einzelnen Amtsüberschüsse.

§ 224.

4. 4. Abgabe von Collateral-Erbschaften.

Sowohl im Ansbachischen als Bayreuthischen ist eine Abgabe auf Collateral-Erbschaften geleget, die ... Prozent vom freyen Erbvermögen beträgt. Sie ist vorzüglich den Zucht- und Tollhäusern zu ihrer Unterhaltung gewidmet.

§ 225.

5. 5. Umgeld vom Getränke.

Die beträchtlichste indirecte Auflage in beiden Fürstenthümern ist das Umgeld vom Getränke. Es wird nach sehr verschiedenen Sätzen von Wein, Brantwein, Mehl, Essig, vornemlich vom Bier entrichtet und ist mit Rücksicht auf die vermehrte Einnahme von den Mittelbaren im

Etat zu 112000 fl. für das Bayreuthische und 86000 fl. für das Ansbachische angesetzt. Man ist itzt eifrig damit beschäftigt, ein angemessenes Umgeldregulativ zu machen und, so viel als immer möglich, gleiche Sätze in beiden Fürstenthümern anzunehmen, die Misbräuche und in vielem Betracht schädliche Ungleichheiten aufzuheben und die eingeschlichenen unrechtmäßigen Befreyungen abzuschaffen. Da wo Privatbesitzer Umgeld erheben, wird man es ihnen, wenn sie den Titel darthun können, entweder nach der zu erlassenden Umgeldsordnung lassen oder ihnen eine Vergütung dafür geben. Im Ansbachischen ist bisher vom Eymer einländischen Wein 1 fl., vom ausländischen aber 3 fl. für das Feuillet oder Oxthoft gezahlt worden. Vom Bier am gewöhnlichsten 15 Xr. für den Eimer, welches nicht völlig 1 Pfg. vom Maas beträgt, jedoch mit vielen Ausnahmen und mit vielen einzelnen nachtheiligen Aequivalents-Zahlungen in unverhältnismäßig bestimmten Summen. Im Bayreuthischen werden 2 fl. 30 Xr. von einem Eimer geringen Wein und vom guten 6 fl. 15 Xr. bezahlt, vom Bier aber 1¼ Pfg. vom Maas. Also auch hierin ist das Bayreuthische vor dem Ansbachischen schwerer belastet. Man glaubt, 18 Xr. vom Eymer Bier als den Mittelsatz künftig in beiden Fürstenthümern annehmen zu können. Das Umgeld fließt in die Hauptdomainen-Kassen.

§ 226.

Der Fleischaufschlag wird blos im Bayreuthischen entrichtet, von jedem Pfund 1¼ Pfg. rhein. Diese Einnahme ist zu 14242 fl. im Etat in Anschlag gebracht; sie fließt in die Domainen-Kasse. 6. 6. Fleischaufschlag.

§ 227.

In Absicht auf den Gebrauch des Stempelpapiers, davon die Einkünfte im Ansbachischen zur Hauptdomainen-, im Bayreuthischen zu der landschaftlichen oder Hauptsteuerkasse gezogen werden, ist durch das vom König soeben vollzogene Stempeledict ein neues Regulativ festgesetzt worden, wobey sowohl auf die Einführung der preußischen Justizverfaßung, als auf die Sicherung der Einnahme von diesem Artikel und deren billige Vermehrung gesehen und die Einrichtung in den übrigen königlichen Staaten benutzt ist. Der Etatsanschlag ist im Ansbachischen 12500 fl., im Bayreuthischen ebensoviel, überhaupt also 25000 fl. 7. 7. Stempelpapier.

§ 228.

Als eine indirecte Abgabe gehört der Gewinn hierher, den die Landesherrschaft vom Salzmonopol macht, dafür itzt 12000 fl. angeschlagen sind und dessen ich schon oben § 205, 206 erwähnt habe. 8. 8. Einkünfte vom Salzmonopol.

§ 229.

9. 9. Von der Klassenlotterie und dem Lotto.

Ferner ist die gewis beträchtliche Einnahme hieher zu rechnen, die künftig die Klassen- und Zahlenlotterie aus den Fürstenthümern ziehen wird, und die bey dem Werth derselben und ihrem Beitrage für das Ganze der Monarchie immer mit in Anschlag kommen muß. Ich habe mich aus pflichtmäßiger Überzeugung, so lange als irgend möglich gewesen ist, gegen die Wiedereinrichtung des der Moralität und dem Wohlstande der Unterthanen so nachtheiligen und kreisschlußwidrigen Lotto durch Vorstellungen bei des Königs Majestät gesetzt, so unschädlich ich die Debitirung der Berliner Klassen-Lotterieloose würde gehalten haben. Nunmehr befolge ich die königlichen bestimmten Befehle.

§ 230.

10. 10. Die fiscalischen Strafen.

Endlich müßen zu den Einkünften des Königs als Landesherrn noch die fiscalischen Strafen gerechnet werden, von denen ich nicht wünsche, daß sie viel vorkommen, und daher auch dieserhalb nichts auf den Etat gebracht ist.

§ 231.

β. Abgaben, die dem König als Grund- und Gerichtsherrn entrichtet werden.

Als Grund- und Gerichtsherr zieht der König gleich den Privatbesitzern von seinen Gutsleuten, die man in Franken mit dem allgemeinen Namen Lehenleute belegt, Erbenzinse, Herrngült an Korn, Zehnten, Handlehn, Nachsteuer, von einigen das beste Haupt bei den Sterbefällen, Schutzgeld, Jurisdictions- und Polizeystrafen ꝛc. ꝛc. Alle diese Einkünfte fließen in die Hauptdomainen-Kassen, theils unmittelbar, theils mittelbar durch die Ämter.

§ 232.

A. A. Erbenzinse.

Die Erbenzinse werden nicht nach den römischen Begriffen der Emphyteusis betrachtet, sondern sind gewisse vor Alters bestimmte unveränderliche Geldabgaben.

§ 233.

B. B. Herrngült.

Unter dem Namen Herrngült werden sehr beträchtliche Korngefälle an die königl. Domanialrecepturen entrichtet, aus denen ein großer Theil der Geldeinnahme durch Verkauf gezogen wird, nachdem die Naturalabgaben auf Besoldungen ꝛc. davon gestanden sind. Oben § 200 ist erwähnt, wie beträchtlich diese Korneinnahme und wie nützlich sie für das Land ist.

§ 234.

C. C. Zehnten.

Ebenso werden Zehnten, entweder in Früchten für königliche Rechnung

wirklich erhoben oder verpachtet. Letzteres ist im Bayreuthischen mit vielem Vortheile an die Unterthanen selbst geschehen und unstreitig die wohlthätigste Art, diese Abgabe zu nützen, da der Pflichtige dabey am wenigsten belästiget wird, und der Dünger dem Acker bleibt.

§ 235.

Das Handlohn ist eine zufällige Abgabe, die dem Gutsherrn von jedem Veränderungsfall in Absicht auf den nutzbaren Besitz des Guts nach vorhergegangener Taxation bei jedem Fall und nach gewissen Procenten zum 5., 10., 20., 30. Theil des Werth entrichtet wird. Es giebt vielerley Arten desselben, je nachdem die Fälle verschieden sind: Sterbehandlohn, Kaufhandlohn, Handroßhandlohn von einem Nebenhof, Neuhandlohn, wenn jemand von einem Kauf zurückgehet u. s. w. Es würde viel zu weitläuftig seyn, hier die Verhältniße auseinander zu setzen, die bey dieser Abgabe eintreten und die Gegenstände des neuen Provinzialgesetzbuchs mit abgeben werden. Sie hat das Gute für das Finanzinteresse, daß sie mit dem Werth der Güter steigt, auf der andern Seite ist sie drückend und ungewis, daher verdient es eine reife Überlegung, ob es nicht rathsam sey, solche in eine reine fixe Abgabe zu verwandeln, wobey aber vor allen Dingen darauf zu sehen seyn würde, daß solche nicht auf baares Geld, sondern auf Korn bestimmt würde, weil sonst bei fortwährendem Steigen des Werths der Dinge in der Folge der größte Verlust dabey seyn würde. Unter den unbeständigen Geldgefällen, die bei den Ämtern verrechnet werden und die in beiden Fürstenthümern über 300 000 fl. betragen, machen die Handlöhne das mehreste aus. D. D. Handlohn.

§ 236.

Die Nachsteuer oder das Abschoß-Abfahrtsgeld wird sowohl dem König als mehreren Privatbesitzern und Corporationen entrichtet. Diese Abgabe wird einer näheren Bestimmung noch unterworfen werden müßen, da durch die Vindicirung der Landeshoheit die Grundsätze sich verändern. Bisher wurde Nachsteuer oft von einem Hause in das andere, in eben demselbigen Dorfe genommen. E. E. Nachsteuer.

§ 237.

Das beste Haupt wird nicht allgemein, sondern nur hier und da, wo es nach der ältern Beschaffenheit der Güter hergebracht ist, bey Sterbfällen gegeben. F. F. Beste Haupt.

§ 238.

Schutzgeld, Jurisdictions- und Polizeystrafen und andere gutsherrliche Einkünfte kommen ebenfalls vor. G. G. Schutzgeld, Jurisdictions- und andere Polizeystrafen.

§ 239.

H.H. Hengst- und Sprunggelder.

Die Hengst- und Sprunggelder will ich hier erwähnen, welche von den Unterthanen freywillig für die Bedeckung ihrer Stuten durch die herrschaftlichen Hengste entrichtet werden. Sie gehören weder eigentlich zu den landesherrlichen Einkünften, noch zu den gutsherrlichen.

§ 240.

I.I. Andere persönliche Praestationen, Frohnen, die die Unterthanen als Gutsleute außer jenen Geld- und Naturalabgaben entrichten.

An persönlichen Praestationen sind die Gutsleute noch nach den sehr verschiedenen Verhältnissen zu Bau- und andern Frohnen im Bayreuthischen, im Ansbachischen nur an wenigen Orten dem König als Gutsherrn verpflichtet. In diesem letzteren Fürstenthum haben die Unterthanen die Fuhren, welche sie der Herrschaft leisten müßten, großentheils abgekauft und entrichten dagegen gewisse Anspanngelder. Bei den Privatbesitzungen sind theils gemessene, theils ungemessene Frohnen. Dieser ganze, für den Bauernstand wichtige Gegenstand erfordert noch genaue Prüfung und Aufmerksamkeit bei dem Provinzialgesetzbuche.

§ 241.

γ. Abgaben, die der Unterthan außer dem vorerwähnten vermög des Societäts-Verbands trägt: A.A. Ueberhaupt.

Rechnet man zu den vorerwähnten Abgaben und Lasten, welche den Unterthanen als solchen oder als Gutsleuten aufliegen, noch diejenigen, die aus dem Societätsverbande herrühren, als die Gemein-Ausschläge wegen der Malefizkosten, welche in einigen Aemtern von den Unterthanen getragen werden müssen, gemeine Werke, die Durchmärsche, die Beiträge für Prediger und Schulmeister, die Sporteln, die unter den vorigen Regierungen zu den entsetzlichsten Misbräuchen Anlaß gegeben haben, die aber nunmehr gehoben sind, da die Sporteln bestimmt sind und der Herrschaft verrechnet werden, so wird man finden, daß sie eine nicht geringe Bürde zu tragen haben. Indes sind sie doch bey weitem nicht so belastet, als in manchen andern Ländern, und ihr Wohlstand zeugt, daß ihre Arbeit und ihr Ewerb, wie es auch seyn muß, noch mehr werth sind, als ihre Auflagen.

§ 242.

B.B. Verwaltung der Gemeingüter und Kassen.

Die Verwaltung der Gemein-Kassen und Gemein-Güter bedarf auch noch einer Verbesserung und größern Aufsicht. Die Kammern werden sich damit beschäftigen und auch diesen, nachdem die Landeshoheits-Grundsätze geltend gemacht worden, erst recht anzugreifenden und zu übersehenden Gegenstand vornehmen, darüber ich auch hier nichts Bestimmtes sagen kann.

§ 243.

δ. Einkünfte des Königs als Lehenherrn: A.A. von Lehnen außerhalb des Territorii.

Von höhern und adelichen Lehnen genießt der König als Lehnherr die Lehnwaaren in den vorkommenden Herrn- und Vasallen-Fällen und hat die Aussicht der Consolidation bei Aperturen. Ausserdem sind die Vasallen unstreitig zu den Ritterdiensten nach dem Lehenrechte verpflichtet. Bey den Lehnen ausserhalb den Territorio wird man diese Verfaßungwohl lassen.

§ 244.

B.B. Innerhalb des Territorii: 1.1. von adelichen Lehnen: aa. Ritterdienste und Abgaben dafür.

In solchen Fällen sind statt der Ritterdienste der Vasallen $^{2}/_{5}$ pro 1000 des reinen Werths der Güter für jedes Ritterpferd als eine baare ständige Abgabe aufgelegt, wogegen jene Verpflichtung aufhört.

§ 245.

bb. Allodification und Canon dafür.

Auch war es unbedenklich und rathsam, die Lehengüter gegen die Entrichtung eines jährlichen Canons von zwey vom Tausend des Werths ihrer Güter, da wo es die Vasallen selbst wünschen, zu allodificiren, da die ehemalige Rücksicht durch die Consolidation die Streitigkeiten wegen, der Landeshoheit zu heben, wegfällt, und der Canon für die ungewisse und entfernte Aussicht des Heimfalls entschädigt. Für den Gutsbesitzer aber ist die Allodification, die übrigens in den Familien-Verhältnißen und in der Erbfolge nichts ändert, eine große Wohlthat.

§ 246.

Von Bürger- und Bauern- oder sogenannten Kanzley-lehen.

Die Bürger- und Bauern- oder sogenannten Kanzley-Lehen werden nach und nach in Erbzinslehen verwandelt, und es sind bisher gegen einen Abtrag beständige Abgaben und Handlöhne auf solchen regulirt, wodurch das Kammeralinteresse gewinnt. Alle diese und die in den vorhergehenden § § erwähnten Lehenseinkünfte fließen in die Lehenhofskasse zu Ansbach und Bayreuth, deren Ueberschüße wiederum den Hauptdomänen-Kassen zugehen.

§ 247.

ε. Einkünfte aus der Benutzung der Regalien und Domanialstücke.

Die übrigen königlichen Einkünfte rühren von der Benutzung der Regalien und anderer Domainialstücke her, als der Bergwerke, der Forsten, der Jagd, einiger Brauereyen, der Fischereyen und einiger Pachtstücke. Jedoch giebt es in den Fürstenthümern keine große Landwirthschaften oder sogenannte Domainen-Pachtungen und Aemter.

Was über diese Gegenstände gesagt werden konnte, ist theils oben schon angeführt, theils beziehe ich mich auf die Uebersicht, welche die nachfolgenden Tableaux § 250 und 251 gewähren.

§ 248.

III. Allgemeine Bemerkungen in Absicht auf die Einnahme.

Die ganze Brutto-Einnahme ist nach den Etats für das Rechnungsjahr 1797/8 2,699,896 fl., ohne was vom Lotto und der Lotterie zu erwarten ist. Berechnet man hiernach den Ertrag nach der Zahl der 115 1/2 Quadratmeilen, welche beide Fürstenthümer enthalten, so kommt auf jede derselben eine Einnahme von mehr als 23,000 fl. für den König, welches gewiß ein nicht unvortheilhaftes Verhältnis ist.

§ 249.

IV. Ausgaben.

Die Ausgaben betreffen entweder:

1) Die innere Handhabung der Justiz und Polizey, die Verwaltung der geistlichen Güter und Vormundschaften, oder sie sind zu Erhebung der Einkünfte und zu ihrer Verwaltung, zur Oberaufsicht auf das Ganze nothwendig, oder sie sind
2) milden Stiftungen oder Instituten bestimmt oder
3) Pensionirung alter Staatsdiener und für Wittwen und Waisen, Unterstützung der Armen oder
4) zum Schutze des Staats und wegen seiner auswärtigen und nachbarlichen oder staatsgesellschaftlichen Verhältniße, zum Militair, als Beitrag zum Ganzen der Monarchie, als reichsgerichtliche oder Kreisausgaben ausgesetzt.

Diese Ausgaben betragen itzt 1,500,362 fl., darüber die oben erwähnten Tableaux gleichfalls nähere Auskunft geben, eine Summe, die in der Folge noch hoffentlich wird vermindert werden können, da viele Gegenstände itzt mehr erfordern, als künftig wahrscheinlich nöthig sein wird.

§ 250.

V. Allgemeine Uebersicht der Einnahme und Ausgabe Brutto und Vergleichung des Verhältnißes von 1797/8 gegen das bey dem Regierungsantritt 1791/2.

Das nachstehende Tableau ertheilt eine Vergleichung der Einkünfte und Ausgaben, wie sie bey dem Regierungsantritt des Königs im Jahr 1792 nach den von dem Geheimen Oberfinanzrath von Bärensprung entworfenen Etats für das Rechnungsjahr vom 1. Junius 1791—92 sich verhielten und wie das Verhältnis itzt nach den Sr. Königl. Majestät von mir übergebenen Etats vom 1. Junius 1797—98 vier Jahre nachher ausfällt. Sämmtliche Durchführungskosten sind dabey, wie es nothwendig geschehen mußte, bei beiden Ansätzen weggelassen worden und man hat den nach den Etats für die Hauptkassen in solche fließenden Einnahmen und daraus zustehenden Ausgaben die Aemter-Einnahmen und die Aemter-Ausgaben hinzugesetzt, um beides brutto und im Ganzen

darzustellen. Man hat das Glück gehabt, es dahin zu bringen, daß die Einnahme um 588,722 fl. jährlich vermehrt ist, der Ueberschuß aber um 343,986 fl. jährlich.

§ 251.

Bey jeder der beiden Kammern sind zwey Hauptkassen, die Haupt-steuer- oder landschaftliche Kasse und die Hauptdomainen-Kasse. Außer-dem sind mehrere Nebenkassen, als die Forst-, Umgelds-, Zoll-, Bau- und Chausseekasse, Creditorenkasse, nach der Verschiedenheit der Gegen-stände eingerichtet. In Ansbach ist eine fränkische Haupt-Kriegs-Kasse, die als eine Nebenkasse der Generalkriegskasse zu Berlin anzusehen ist, mit welcher sie in beständiger Verbindung steht. Für sie wird jährlich ein eigener Etat als Supplement des General-Kriegskassen-Etats gemacht. Seine Zuflüße erhellen aus dem § 81 oben. Bei den Collegien sind allenthalben Salarien-Kassen etablirt, in welche die Sporteln fließen. Ebenso in jedem Kreise eine Salarienkasse, daraus das Kreispersonal und die Beamten bezahlt werden. Für Cautionen und Controlle ist allenthalben vorschriftsmäßig gesorgt. VI. Kassen-wesen.

§ 252.

Die Rechnungen der fränkischen Fürstenthümer gehen an die Ober-Rechnungskammer nach Berlin, und des Königs Majestät haben in Absicht auf das Rechnungswesen am 22. Juny 1795 eine eigene In-struction zu vollziehen geruhet, nach welcher sowohl als nach den neuern allgemeinen Befehlen vom 4. November 1796 und 18. Januar 1797 sich gerichtet wird. Die zu markgräflichen Zeiten verworrene und weit-läuftige Rechnungsmethode ist abgeschafft und nach preußischer Ver-faßung eine übersichtliche eingeführt. Städtische, geistliche und andere Rechnungen der milden Stiftungen, welche nicht 2000 fl. an Einkünften haben, gehen nicht an die Ober-Rechenkammer und werden in den Fürstenthümern selbst abgenommen. VII. Rech-nungswesen.

§ 253.

VIII. Schulden.

Bei dem Regierungs-Antritt übernahm der König nachfolgende Schulden:

	Der Herr Markgraf		Privatpersonen		Cautionen		Depositen		Pia corpora		Summa	
	fl.	Xr.	fl.	r.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.
Ansbach												
Landschaftliche Steuerkasse	205,600		301,820		8,250				195,502		711,172	
Hauptdomainenkasse	188,461	15 3/4	305,225	13	100,953	45			202,916	49 3/4	798,557	41/2
Bayreuth												
Landschaftliche Kasse			534,861	49 3/4	40,086	45 5/8			150,384	47 1/2	725,333	23 7/8
Hauptdomainenkasse			910,636	35 1/2	116,615	50	183,618	59	427,597	30	1,638,468	55 1/2
Summa	394,061	15 3/4	2,052,543	38 1/4	265,906	20 5/8	183,618	59	976,401	7 1/4	3,873,331	23 7/8

Der Herr Markgraf hat deren bei seinem Regierungsantritt sowohl zu Ansbach, als zu Bayreuth weit mehr gehabt, die aber vorzüglich durch die englischen Subsidien für die im Amerikanischen Kriege dieser Krone überlassenen Truppen bis auf obige Summa vermindert und die sonst hieher gestandenen Zinsen auf den Fuß von mehrertheils 4 proc. herunter gesetzt worden. Die 394,061 fl. waren die Landeskassen dem Allodialvermögen des Herrn Markgrafen schuldig. Gegenwärtig vom 1. Juny 1797 ist der Schuldenbestand folgender bei allen vier Hauptkassen:

	Unverzinslich		zu 2½ pc.		zu 3 pc.		zu 3½ pc.		zu 4 pc.		zu 4½ pc.		zu 5 pc.		Summa	
	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.
Des Herrn Markgrafen									176,800						176,800	
An Privatpersonen	12	44					260,148	20	1,482,795	20 1/2			28,460	54 1/2	1,771,417	10
An pia corpora							7,478		967,727		22,062	30	275,092	17 1/2	1,272,359	47
An Cautionen	9,235	50	20,869		3,475		3,900		262,931				26,105		326,515	50
Summa	9,248	34	20 860		3,475		271,526	20	2,890,253	20 1/2	22,062	30	329,658	12	3,547,092	57

Die Schulden betragen also weniger, als bey dem Regierungs-Antritt Seiner Königl. Majestät,

360,437 fl. 40 3/8 Xr.,

welche seit 1792 abbezahlt worden. Darunter sind die saemtlichen Bayreuther Depositengelder, die verfaßungsmäßig der Regierung zurück-

bezahlt sind, begriffen, desgleichen der beträchtliche Abtrag, der an den Markgrafen geschehen ist. Für die landschaftlichen Schulden zu Bayreuth sind von den Ständen Verschreibungen ausgestellt, sie betragen noch 676571 fl. 37 Xr. Bei fernerer Schuldenabzahlung wird darauf zu sehen seyn, vorzüglich diejenigen zu wählen, die man auswärts schuldig ist, übrigens aber die Kapitalien der milden Stiftungen, armer Privatpersonen und des Herrn Markgrafen — letztere wegen der oben § 120 angeführten Ursache — der Regel nach vorerst beyzubehalten, eine Reduction der Zinsen, ausgenommen bei milden Stiften und nothdürftigen Privatpersonen, die dabei zu sehr verlieren würden, vorzunehmen und die Kautions-Kapitalien möglichst los zu werden, oder auch nur gegen geringe Zinsen zu behalten. Ich hatte bey des Königs Majestät darauf angetragen: von den vorhandenen Beständen 200000 fl. gleich zu Bezahlung von Schulden anwenden zu dürfen, wodurch nicht allein wenigstens an 8000 fl. Zinsen sogleich erspart worden, sondern ein Theil jener Zwecke erreicht und zum weitern Abtrag ein Fond von 10, 12 bis 14000 fl. jährlich erfolgt wäre, ohne im Etat dafür weiter etwas aussetzen zu dürfen. Da S. Königl. Majestät aber jene 200000 fl. mit zu der Dispositions-Kasse gezogen haben und die nothwendige Beibehaltung der eisernen Fonds und andere Gegenstände nicht gestatten, voritzt andere Summen dazu auszusetzen, so muß die Ausführung dieses Plans anstehen, bis die Überschüße etwa wiederum erlauben, ihn zur Hand zu nehmen. Indes wird man auf die Zinsreductionen bei den Kautionen und andern Kapitalien möglichst Bedacht nehmen, um durch die Zinsersparung dem Amortissementsfond zu Hülfe zu kommen.

§ 254.

IX. Activforderungen

Die Activforderungen bei den Hauptkassen, welche dem König bei dem Regierungs-Antritt mit zufielen, betrugen 148215 fl. Es waren aber darunter über die Hälfte misliche, deren Wiederbezahlung nie zu erwarten stand. Hieran sind seitdem 40667 fl. theils eingegangen theils niedergeschlagen, und ist itzt der Bestand folgender:

1) niedergeschlagene oder eingegangene . . .	40,667 fl.	—	Xr.
2) solche, deren Wiederbezahlung zu erwarten ist	39,034 „	30	„
3) mißlich stehende	68,513 „	30	„
wie oben	148,215 fl	—	Xr.

§ 255.

X. Besonders eingerichtete Creditoren-, Kassen- und Zinszahlung.

Zu besonderer Übersicht des Kassen-Creditwesens sind bei jeder Hauptkasse besondere Creditoren-Kassen eingerichtet, in die die Zinsen

von Activis fließen und daraus die Zinsen von Passivis gezahlt werden. Die Hauptkassen schießen das Fehlende zu und bringen es im Ganzen in Ausgabe.

Die Zinsen von Schulden betragen gegenwärtig	143,184 fl.	42¼ Xr.
die Zinsen von Activis	1,440 „	19¾ „
Ist der Zuschuß	141,744 fl.	22¾ Xr.

§ 256.

XI. Acquisitionen und Veräußerungen seit 1791—1792.

Seit dem Regierungs-Antritt Sr. Königl. Majestät sind Acquisitionen gemacht worden:

Im Ansbachischen:

Einige Grundstücke für	13,055 fl.
Im Bayreuthischen für	270,596 „
darunter die Rittergütter Caulsdorf, Wüstenstein und Neuses sind	283,651 fl.
Überhaupt für	283,651 fl.

Dagegen sind aus entbehrlichen und lästigen Grundstücken gelöset:

Im Ansbachischen	37,467 fl.
Im Bayreuthischen	4,620 „
	42,087 fl.
Betragen die Acquisitionen mehr	241,564 fl.

§ 257.

XII. Außerordentliche Ausgaben, welche aus den fränkischen Kassen bestanden werden.

Außer den hiezu und zu Abtragung der Schulden erforderlichen Geldern sind noch sehr beträchtliche, ganz außerordentliche Ausgaben aus den Kassen der fränkischen Fürstenthümer gestanden worden, deren Betrag, falls sie nicht geschehen wären, die Überschüße hätten vermehren müssen. Darunter sind allein 244,527 fl. rückständige Zinsen an den Markgrafen von seiner Regierungszeit her, welche er den Kassen von seinen Allodial-Kapitalien erlassen hatte, der Ankauf des Gestüts zu Triesdorf, die Kosten bei dem Regierungsantritt Sr. Königl. Majestät, verschiedene baare Zahlungen auf höchsten Befehl, als für das Gemälde der Clairon von Vanloo, Kühe nach Potsdam, Transport des Münzkabinets nach Berlin, Kosten der Zusammenziehung der Truppen im Jahr 1792, insofern solche nicht aus der Haupt-Feld-Kriegskasse gestanden worden, Kommissionen zu Errichtung des Justizwesens, des Rechnungswesens, Kosten der ersten Conscription, meine saemtliche Missions-Kosten von 1793, 1794 und 1795, wie auch die Missions-Kosten des Geheimen Legationsraths Gervinus nach Paris, Besoldung des General Heyman statt der Legationskasse u. s. w. Alles dieses hat über 530,000 fl. betragen.

§ 258.

Am Schluß des Rechnungsjahrs 1. Juny 1796 betrugen die baaren Bestände der vier Hauptkassen: XIII. Kassenbestände.

mit den Resten, auf deren Einziehung gewiß zu rechnen war, incl. 50,000 fl. aus der Salzkasse . . .	1,007,812.23$^{1}/_{2}$	
in der Holländischen Subsidienkasse waren noch	14,000	
		1,021,812.23$^{1}/_{2}$
Die baaren Bestände der vier Hauptkassen betrugen bei dem Regierungsantritt nach der Untersuchung und dem Bericht des Geheimen Finanzraths von Bärensprung, incl. der damaligen Holländischen Subsidien-Kasse, deren Bestand 50,527 fl. 12 Xr. betrug, und 50,000 fl., die von dem Vorrath der Salz-Kasse als disponibel anzusehen waren	468,273.18	
An alten Resten, deren Exigibilität untersucht wurde, waren vorhanden 335,998 fl. 20 Xr., davon wurde die Hälfte als exigibel angenommen mit	111,999.40	
Beides zusammen angeschlagen zu		580,272.58
		Also mehr 441,539.43

Die Bestände der Aemterkassen und Unterrecepturen sind bei beiden Ansätzen so wenig in Rechnung gebracht als die Getreid-Vorräthe, da man solche ungefähr als gleich annehmen kann. Von jenen 1,007,812 fl. 27½ Xr. (sic!) haben des Königs Majestät zur Dispositions-Kasse ausgezahlt erhalten 410,000 fl., 400,000 fl. sind zu den eisernen Kassen-Beständen bestimmt, die in den fränkischen Fürstenthümern nicht geringer seyn dürfen, weil die Einnahmen nicht in großen Summen und zu gewißen Summen und zu gewissen Zeiten eingehen, sondern aus dem Getreid- und Holzverkauf, unständigen und in kleinen Summen einkommenden Einkünften bestehen, 197,812 fl. 23$^{1}/_{4}$ Xr. zu mehreren noch nothwendigen Einrichtungen, als Catastrirung, Hypothekenbücher u. s. w. ausgesetzt worden.

§ 259.

Es sind noch mehrere veraltete Forderungen vorhanden, von denen sehr zweifelhaft ist, ob man sie je wird geltend machen können; indes XIV. Auswärtige Forderungen.

können sie dennoch in günstigen Zeitpunkten benutzt werden. Dahin gehören 80,000 fl. aus einer Schuldverschreibung Kaiser Ferdinands des II. nach damaliger Währung nebst rückständigen Zinsen. Nach einer Liquidation von 1720 345,000 fl. wegen eines 1622 wegen der Herrschaft Seefeld und Schweinhart gezahlten Kapitals von 74,000 fl. an Oesterreich, desgleichen die Praetension auf die ungarischen Herrschaften Haurad und Juley, 100,000 fl. ungefähr an Frankreich wegen Fourage-Lieferungen aus dem siebenjährigen Kriege, 20,000 Pfund Sterl. an England von dem markgräflichen Subsidien-Tractat, ungefähr 300 000 fl. an Holland wegen des letzten Subsidien-Tractats, endlich die neuern Forderungen an Frankreich und Oesterreich wegen der Durchmärsche, Lieferungen und Verheerungen im gegenwärtigen Kriege. Die Forderungen an die Republik Holland betrugen bei dem königlichen Regierungs-Antritt 30,102 fl. 12 Xr., also itzt mehr 269,898 fl. Man hat nichts versäumt, solche nicht so hoch anschwellen zu lassen, alle Bemühungen sind aber fruchtlos gewesen.

§ 260.

XV. Verbesserung des Vermögens und der Einnahme seit dem Rechnungsjahr 1791/92.

Rechnet man zusammen:	fl.	
1) Die abbezahlten Schulden (§ 253) .	366,437	
2) Die Acquisitionen an Grundstücken (§ 256)	283,437	
3) Die gestandenen außerordentlichen Ausgaben (§ 257)	530,000	
4) Die Kassenbestände (§ 258)	1,021,812	
5) Die Forderung an Holland	300,000	
Und davon wieder ab		2,501,900
1) Die Verminderung an den zu 74,107 fl. angenommenen sichern Activ-Kapitalien (§ 254)	35,073	
2) Die veräußerten Grundstücke (§ 256) .	42,087	
	77,160	
		2,501,900
3) Die Kassenbestände von 1791, 1792 (§ 258)	580,272	
4) Die dermalige Forderung an Holland	30,102	
		687,534
so ergiebt sich eine Vermehrung des Vermögens während der 5 Rechnungsjahre von 1791—1796 von		1,814,366

welche auf das Jahr 362,873 $^1/_5$ fl. Plus gegen die Etats darlegen, da außerdem alle ordentlichen Ausgaben gestanden sind und ohnerachtet

erst vom 1. Juny 1796 an der Anfang gemacht worden, die Landeshoheits-Grundsätze geltend zu machen, daher auf die daraus entstehende Mehrung auf das Vorhergehende nicht zu rechnen ist. Dieses vortheilhafte Resultat entsteht vornehmlich von den hohen Getreidepreisen und dem überhaupt gestiegenen Werthe der Dinge. Wenn hierbey weiter erwogen wird, daß die Etats vom 1. Juny 1797 an eine Mehrung an jährlichen Einkünften von 588,722 fl. gegen 1791—92 zeigen, dazu die Durchsetzung jener Rechte nun das Ihrige mitbeiträgt, daß Hoffnung vorhanden ist, solche noch weiter zunehmen zu sehen, so darf man sich schmeicheln, daß die Resultate der Verwaltung der fränkischen Fürstenthümer zu S. K. Maj. gnädigster Zufriedenheit gereichen werden.

§ 261.

Es sey mir nur noch erlaubt, den Wunsch hinzuzufügen, daß diese Provinzen, welche die Wiege und das Stammhaus des hohen Hauses Brandenburg sind, die auf einem fruchtbaren gesegneten Boden eine ansehnliche Zahl von wenigstens 420,000 gutgesinnter Menschen enthalten, ein ansehnliches gegen 10,000 betragendes Truppen-Corps schon nach ihren itzigen Kräften, ohne Zufluß aus den übrigen Königlichen Staaten, erhalten und dennoch Ueberschuß zur Königlichen Disposition liefern konnten und künftig nach den Umständen weiter liefern können, daß Provinzen, die mitten in Deutschland liegen und noch so mancher successiver Verbesserung fähig sind, insoferne es die Umstände gestatten, der preußischen Monarchie durch weitere Länder-Acquisitionen, sowohl in politischer als militärischer Rücksicht noch nützlicher gemacht werden mögen. Schluß.

Glücklich werde ich mich schätzen, nach äußersten Kräften und mit Hülfe der mir nachgesetzten eifrigen und treuen königlichen Dienerschaft, darunter ich auch noch den Räthen meines eigenen Departements das Lob des treuesten Diensteifers und angestrengtesten Fleißes bei der neuen Organisation und Einrichtung der preußischen Verfaßung ertheilen muß, ferner daran zu arbeiten, die Verwaltung dieser Provinzen der Vollkommenheit immer näher zu bringen, und dabei die beiden unzertrennlichen Gegenstände, Wohl der Unterthanen und Vortheil des Königs, immer vor Augen haben. Sollte diese Absicht nicht ganz erfüllt werden, träten Fehler und menschliche Schwachheit ein, so werden doch redlicher, guter Wille und angestrengtes Bestreben Entschuldigung gewähren, um die ich auch wegen der in diesem Aufsatz enthaltenen Mängel bitte, die ich nach und nach zu verbessern und zu ergänzen mir vorbehalte.

Berlin, den 10. Junius 1797.

Hardenberg.

Tableau

über

die im Fürstenthum Ansbach befindlichen Fabriken und Manufacturen.

Sitz der Manufacturen	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
Auhausen	Stärke			25	25	Franken
Ansbach	Papier	7		2,000	400	Süddeutschland und Sachsen
"	Saile	6		7,800		
"	Leinen	30	9	3,000	800	Rheinländer
"	Potasche	15		1,600	1,460	Holland
"	Spitzen	30		800	800	Holland
"	Puder	4		900		
"	Strümpfe	20	10	7,305	2,025	Frankreich
"	Rothgerberey	2		5,980		
"	Weisgerberey	5		5,500		
"	Tuch	436	16	16,800		
"	Wollenzeuge	113	20	7,200		
"	Hüte	3		5,000		
"	Kämme	3		2,400		
"	Possamentier-Waaren	8		800		
"	Darmsaiten	1		400	400	Franken
"	Fayence			1,000		
Burgthann	Papier	18		5,600	5,600	Süddeutschland und Sachsen
Cadolzburg	Spiegel	45		35,000	35,000	Rußland, Holland, Spanien, Italien und England
Creglingen	Essig	2		2,300	1,150	Augsburg
Crailsheim	Baumwolle	258	52	24,000	17,334	Süddeutschland, Schweiz u. Italien
"	Strümpfe	450		8,000	8,000	Frankreich, Italien und Schweiz
"	Rothgerberey	2		4,000	4,000	Frankreich und Süddeutschland
"	Weisgerberey	3		12,000	8,000	Ebendahin
"	Manschester	23	3	3,975	2,650	Süddeutschland
"	Fayence	21		4,450	4,000	
Feuchtwang	Rothgerberey	3		8,650	1,800	Frankreich und Süddeutschland
"	Weisgerberey			900	900	Ebendahin
"	Tuch	28	3	6,060	2,100	Franken
"	Wollenzeuge	84	3	4,870		
"	Hüte	4		6,000	2,600	Franken
Fürth	Baumwolle	241	138	27,610	27,610	Süddeutschland, Schweiz u. Italien
"	Meublen	83		89,764	51,564	Nürnberg
"	Drechslerw.	72		63,333	51,033	Frankreich
"	Tabak	4		18,310	27,310	Süddeutschland und Schweiz
"	Papier	8		3,327	625	Süddeutschland und Sachsen
"	Brantwein			12,000	10,000	
"	Strümpfe	24		1,400		
"	Riemenwaar.	5		4,872	4,872	Frankreich und Süddeutschland
"	Brieftaschen	5		3,000	2,430	Ebendahin
"	Siegellak	4		4,310	3,310	Schweiz und Polen
"	Kämme	1		1,040		
	Latus	2,071	254	523,331	277,798	

Sitz der Manufactur	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrication fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
	Transport	2,071	254	523,331	277,798	
Fürth	Possamentierwaaren	8		6,766	4,966	Süddeutschland
"	Würfel	2		950	950	Schwaben
"	Silber, Kupfer und Zinnfolie	5		550	550	Franken
"	Dosen	128		11,375	10,025	Schweiz und Levante
"	Goldschlägerwaare	132		44,475	27,442	Holland
"	Schnallen	8		4,049	3,023	Süddeutschland
"	Metalldrechslerwaar.	14	17	3,800		
"	Blechwaare	5		25,150		
"	Schlosserwaar.	5		2,130		
"	Gürtlerwaare	41		23,822	23,522	Frankreich
"	Ahlen	3		800	400	Nürnberg
"	Zirkel u. drgl.	2		1,222	462	Nürnberg
"	Spiegel	23		38,105	36,105	Rußland, Holland, Spanien, Italien, England
"	geschliff. Glas	120		24,614	22,394	Eben dahin
"	Brillen	41		11,094		
"	Bleistifte	10		3,215	3,215	
Gerabronn	Seidenbänder	2	2	300		
Giebelstadt	Rothgerberey	1		5,560	4,610	Frankreich und Süddeutschland
Gunzenhausen	"	5		24,266	5,511	Eben dahin
"	Tuch	5	1	1,000	900	Franken
"	Wollenzeuge	58	20	2,375		
Heidenheim	Papier	13		3,890		
Kornburg	"	18		7,000	6,000	Süddeutschland und Sachsen
Langenzenn	Baumwolle	42	52	12,959	12,463	Süddeutschl., Schweiz u. Italien
"	Rothgerberey	5		13,497		
"	Tuch	28	3	2,824	2,824	Franken
"	Wollenzeuge	15	9	1,123		
Leutershausen	Leinen	32	2	1,000	900	Rheinländer
Mainbernheim	Wollenzeuge	2		1,182		
Merkendorf	Strümpfe	56		1,200	1,200	Frankreich, Italien u. Schweiz
Roßstall	Spiegel	8		5,000	4,600	Rußland, Holland, Spanien, Italien, England
Roth	Baumwolle	1	2	800		
"	Toback	62		11,825	11,055	Süddeutschland und Schweiz
"	Papier	24		9,550	5,250	Süddeutschland und Sachsen
"	Lioner Gold- u. Silberdrath	291		83,900	63,900	Italien, Spanien, Frankr., Levante
"	Nadeln	13		2,500	2,300	Frankreich, Italien u. den Norden
"	Spiegel	20		5,800	5,800	Rußland, Holland, Spanien, Italien und England
"	Borten	151	151	34,700	34,050	Frankreich und Süddeutschland
"	Eisenwaaren	39		20,000	9,660	Süddeutschland
"	Kupfer	12		17,933	8,833	Eben dahin
Schwabach	Baumwolle	620	40	93,000	93,000	Süddeutschl., Schweiz u. Italien
"	Toback	100		27,205	26,099	Süddeutschland und Schweiz
"	Papier	15		6,000	6,000	Süddeutschland und Sachsen
"	Wachstuch			300	300	Nürnberg
	Latus	4,156	553	1,122,137	719,007	

Sitz der Manufacturen	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
	Transport	4,156	553	1,122,137	719,007	
Schwabach	Strümpfe	1,795	406	180,000	180,000	Frankreich, Italien u. Schweiz
"	Weisgerberey	2		10,000	10,000	Frankreich und Süddeutschland
"	Tuch	109	15	20,500	20,500	Franken
"	Seifensiederey	16		14,265	14,265	Franken
"	Siegellak	10		6,371	5,571	
"	Kämme	1		900		
"	Lioner Gold- u. Silberdrath	212		113,635	101,335	Italien, Frankr., Spanien, Levante
"	Goldschlagerwaaren	2		10,500	10,500	Holland
"	Blechwaaren			25,150	25,150	Franken
"	Chirurgische Instrumente			230	230	Nürnberg
"	Gürtlerwaare			300	300	Frankreich
"	Maultrommeln	3		400	400	Franken
"	Nadeln	1,125		103,714	103,714	Frankreich, Italien, Norden
"	Drechslerwaaren von Metall			3,800	3,800	Süddeutschland
"	Borten	21	38	2,525	2,525	Frankreich und Süddeutschland
"	Tabaksköpfe v. Meerschaum			4,600	4,600	
"	Nägel	2		1,800	900	Süddeutschland
Schwand	Tobak	15		2,400	2,375	Süddeutschland und Schweiz
"	Papier	30		16,500	13,500	Süddeutschland und Sachsen
Solnhofen	Rothgerberei	1		2,455		
"	ordin. Glas	26		12,000	11,900	Rußland, Holland, Spanien, Italien und England
Steft	Leinen	55	3	2,490	2,010	Rheinländer
"	Eßig	1		90	90	Augsburg
"	Strümpfe	74	22	8,254	8,254	Frankreich, Lothringen, Italien und Schweiz
Treuchtlingen	Borten	50	81	27,000	27,000	Frankreich und Süddeutschland
Uffenheim	Rothgerberei	9		16,338	7,886	Eben dahin
Wassertrüdingen	Tuch	198	34	10,335	8,957	Franken
"	Wollenzeuge	167	35	7,000		
Windsbach	Tuch	15		1,700	1,100	Franken
"	Wollenzeuge	8	2	2,000		
	Summa	8,100	1,189	1,729,389	1,285,869	

Tableau

über

die im Fürstenthum Bayreuth befindlichen Fabriken und Manufacturen.

Ort der Fabrik	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
Arzberg	Baumwolle	52	15	3,505	165	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz
„	Leinen	2	2	3,300		
„	Wollenzeuge	51	7	2,484		
Plattes Land um Arzberg	Baumwolle	49	13	2,463	152	Eben dahin
Bayersdorf	Tabak	233		60,000	60,000	Franken, Bayern, Tyrol, Salzburg
Bayreuth	Baumwolle	2,000	120	30,841	20,655	Sachsen, Deutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
„	Tobak	51		7,612	420	Franken, Bayern, Tyrol, Salzburg, Hamburg
„	Linnen	50	25	5,300	4,800	Sachsen und Böhmen
„	Berliner Blau	8		3,090	2,830	Frankreich und Türkei
„	Fayence			6,000	4,500	Pfalz und Sachsen
„	Steingut			300		
„	Marmor			3,000	3,000	
Berneck	Baumwolle	122	17	5,510	990	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
„	ordin. Glas	18		800	200	England und Rußland
Birnbaum	Miner. Farben	43		11,610	11,570	Frankreich und Türkey
Casendorf	Wollenzeuge	4	3	560		
„	Strümpfe	4	3	560	100	Franken und Süddeutschland
Creussen	Saffian	2		800	660	Sachsen und Süddeutschland
„	Wollenzeuge	82	12	3,843		
Culmbach	Baumwolle	540	6	6,590	3,610	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
„	Linnen	13	7	900		
„	Pfefferkuchen	4		3,702	2,607	Franken, Sachsen und Hessen
„	Pottasche	4		2,160	1,944	Franken
„	Stärke	1		385	77	Franken
„	Hüte	3		2,175	1,023	Pfalz, Franken, Polen, Schweiz
„	Rothgerberey	6		9,050	2,950	Sachsen und Süddeutschland
„	Wollenzeuge	7	10	1,446		
„	Strümpfe	73	14	5,166	3,596	Franken und Süddeutschland
Dachsbach	Baumwolle	190	15	6,000	4,800	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Emskirchen	Wollenzeuge	35	4	2,520	900	Franken und Rheingegend
Erlangen	Baumwolle	672	390	149,200	128,200	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
„	Taback	30		6,500	6,500	Franken, Bayern, Tyrol, Salzburg
„	Papier	20		10,000	6,660	Franken, Sachsen, Berlin
„	Pfefferkuchen	7		10,500	7,900	Franken, Sachsen, Hessen
„	Sp. Rohrstöcke	6		2,600	2,600	Schweden und Rußland
„	Hüte	35		144,900	143,978	Pfalz, Franken, Polen u. Schweiz
„	Tuch	9	7	3,000	2,400	Franken und Österreich
	Latus	4,426	670	518,372	429,787	

Ort der Fabrik	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
	Transport	4,426	670	518,372	429,787	
Erlangen	Weisgerberei	36		37,982	37,982	Sachsen und Süddeutschland
"	Rothgerberei	15		24,242	19,767	Eben dahin
"	Handschuh	112		24,475	24,475	Eben dahin
"	Wollenzeuge	41	3	4,675		
"	Possamentierwaaren	10		3,900	3,400	Franken
"	Kämme	4		800	800	Franken
"	Strümpfe	31	15	4,000	4,000	Franken und Süddeutschland
"	Spiegel	30		13,100	13,000	England und Rußland
"	Kleine Metallwaaren, Dosen, Messer, Draht	29		30,000	28,000	Sachsen, Rheingegend, Franken, Türkei
Erlbach	Baumwolle	95	12	5,377		
Gefrees	Baumwolle	117	57	4,319	3,073	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Goldkronach	Baumwolle	10	15	1,590		
"	Ruß	6		250	125	Baiern
Goldkronacher Bergamtsrevier	Eisen (verarb.)			35,900	19,800	
"	Vitriol			20,850	20,500	
"	Knöpfe von Grünstein	110		10,500	10,500	Donau und Rheinländer
	Golderze			2,500		
	Spiesglas			300	300	
	Serpentinstein			50	30	
	Alaun			2,000	2,000	
Helmbrechts	Baumwolle	75	64	29,700	22,275	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Himmelcron	Baumwolle	118	25	10,200	9,000	Eben dahin
Hof	Baumwolle	2,459	781	443,284	266,526	Eben dahin
"	Papier	30		7,998	1,000	Eben dahin
"	Tuch	334	50	46,225	4,500	Franken, Österreich
"	Wollenzeuge	84	24	10,432		
"	Wollenband	10	4	2,500	2,000	Böhmen
"	Strümpfe	102	36	3,750	1,200	Franken und Süddeutschland
Hohenberg	Baumwolle	90	90	35,371	10,463	Sachsen, Süddeutschland,
Kirchenlamitz	Linnen	96	78	4,146		Böhmen, Schweiz, Italien
Lauenstein	Baumwolle	2	3	500	500	Eben dahin
"	Kleine Holzwaaren	9		500	500	Frankfurth am Main
"	Ordin. Glas	52		60,000	40,000	England und Rußland
Lichtenberg	Baumwolle	194	45	18,710	13,573	Sachsen, Süddeutschland,
"	Tuch	266	6	12,812	12,500	Böhmen, Schweiz, Italien
"	Wollenzeuge	260	4	13,987		Franken und Österreich
"	Potasche	2		412	412	Franken
Mt. Leuthen	Linnen			67	67	Sachsen und Böhmen
Münchberg	Baumwolle	1,647	133	60,380	57,480	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Naila	Baumwolle	11	6	3,575	2,250	Eben dahin
"	Linnen	11	19	15,072	3,050	Sachsen und Böhmen
	Latus	10,924	2,140	1,524,803	1,064,835	

Ort der Manufactur	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
	Transport	10,924	2,140	1,524,803	1,064,835	
Kailaer Berg-amtsrevier	Eisen (verarb.)			78,200	46,800	Donau und Rheinländer
„	Vitriol			5,300	3,800	Preuß. Staaten, Lothringen, Schweiz und Hamburg
„	Eisenstein (roh ausgeführter)			1,000	1,000	
„	Kupfer	276		4,000	3,750	
„	Kobold und Fahlerz			1,300	1,300	Sachsen und Rhein
„	Zeichenschiefer			50	50	
„	Blaufarbe			600	600	
Neustadt an der Aisch	Linnen	10	5	819		
„	Tuch	119	12	15,168	5,937	Franken und Österreich
„	Wollenzeuge	116	8	6,165	4,640	Franken und Rheingegend
„	Strümpfe	28	3	3,268		
Osternohe	Spiegel	22		25,000	25,000	England und Rußland
Pegnitz	Rothgerberei	1		1,842	1,534	Frankreich u. Süddeutschland
Rehau	Baumwolle	252	18	7,445	2,487	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Schauenstein	Linnen	39	44	3,678	2,589	Sachsen und Böhmen
Schwarzenbach am Wald u. Lippertsgrün	Baumwolle	35	9	15,581	15,393	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Selb	Papier	9		3,120	1,040	Franken, Sachsen, Berlin
„	Weisgerberei	3		1,195		
„	Rothgerberei	2		2,700	934	Sachsen und Süddeutschland
Selbitz	Linnen	41	92	30,494	13,510	Sachsen und Böhmen
Stammbach	Linnen	20	10	1,375	1,375	Eben dahin
Stokkenroth	Baumwolle	621	87	31,115	30,176	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Plattes Land um Streitau	Baumwolle	27	22	1,000	300	Eben dahin
Streitberg	Papier	27		6,500		
Thiersheim	Baumwolle	28	4	2,427		
„	Wollenzeuge	8	7	365		
Wiersberg	Baumwolle	37	13	1,664	932	Eben dahin
Wunsiedel	Baumwolle	426	76	24,880	22,280	Eben dahin
„	Hüte	9		4,510	1,460	Pfalz, Franken, Polen, Schweiz
„	Tuch	178	136	65,095	60,350	Franken und Österreich
„	Wollenzeuge	125	15	8,230		
„	Strümpfe	176	51	14,600	3,990	Franken und Süddeutschland
„	Kleine Metallwaaren			9,720	9,720	
Wunsiedler Bergamts-Revier	Eisen (verarb.)			50,000	26,600	Donau, Rheinländer
„	Eisenstein (roh ausgeführter)			3,000	3,000	
„	Kupfer			10,000	8,000	
„	Zinn	279		150		Sachsen und Rhein
„	Alaun			2,000	2,000	
„	Speckstein			150	150	
„	Kalk gebr.			12,000	9,000	
„	Töpferton			500		
Wüstenstein	Spiegel	17		8,500		
	Summa	13,855	2,752	1,989,509	1,374,532	

General-Übersicht

des Werths und der Ausfuhr der Fabrikationen, welche in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth verfertigt werden.

Gegenstand der Manufacturen	Ansbach		Bayreuth		Total-Summa	
	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr
I. Producte aus dem Pflanzenreich:	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Baumwolle	158,369	150,407	902,227	615,280	1,060,596	765,687
Tobak	62,740	57,639	77,412	66,920	140,152	104,559
Linnen	6,490	3,710	65,092	25,391	71,582	29,101
Papier	53,867	37,375	27,618	8,700	81,485	46,075
Pfefferkuchen			14,202	10,507	14,202	10,507
Pottasche	1,600	1,460	2,572	2,356	4,172	3,816
Spanische Rohrstöcke			2,600	2,600	2,600	2,600
Holzwaaren, Meubel, Schreiner und Drechslerwaaren und drgl.	253,147	102,597	250	125	253,397	102,722
Ruß			500	500	500	500
Stärke	25	25	385	77	410	102
Branntwein	12,000	10,000			12,000	10,000
Seile	7,800				7,800	
Essig	2,390	1,240			2,390	1,240
Spitzen	800	800			800	800
Puder	900				900	
Summa der Producte aus dem Pflanzenreich	560,128	365,253	1,092,858	732,456	1,652,986	1,077,709
II. Producte aus dem Thierreiche						
Hüte	11,000	2,600	151,585	146,461	162,585	149,061
Tuch	59,219	36,381	142,300	85,687	201,519	122,068
Lederwaaren:						
a) Weißgerberei	28,400	18,900	39,177	37,982	67,577	56,882
b) Rothgerberei	80,746	23,807	37,834	25,185	118,580	48,992
c) Handschuhe			24,475	24,475	24,475	24,475
d) Saffian			800	600	800	660
e) Riemenwaaren	4,872	4,872			4,872	4,872
f) Brieftaschen	3,000	2,430			3,000	2,430
Wollenzeuge	25,750		54,707	5,540	80,457	5,540
Wollenband			2,500	2,000	2,500	2,000
Strümpfe	206,159	199,479	33,344	12,886	239,503	212,365
Possamentierwaaren	7,566	4,966	3,900	3,400	11,466	8,366
Kämme	4,340		800	800	5,140	800
Seifensiedereien	14,265	14,265			14,265	14,265
Siegellack	10,681	8,881			10,681	8,881
Manschester	3,975	2,650			3,975	2,650
Darmsaiten	400	400			400	400
Würfel	950	950			950	950
Seidenes Band	300				300	
Summa der Producte aus dem Thierreiche	461,623	320,581	491,422	345,076	953,045	665,657

Gegenstand der Manufacturen	Ansbach		Bayreuth		Total-Summe	
	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr
III. Producte aus dem Mineralreiche:	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Golderz			2,500		2,500	
Silberhaltiges Kobold und Fahlerz			1,300	1,300	1,300	1,300
Kupfer	17,933	8,833	14,000	11,750	31,933	20,583
Zinn			150		150	
Eisen (verarbeitet)	20,000	9,660	164,100	93,200	184,100	102,860
Spiesglas			300	300	300	300
Eisenstein (roh ausgeführter)			4,000	4,000	4,000	4,000
Vitriol			26,150	24,300	26,150	24,300
Alaun			4,000	4,000	4,000	4,000
Speckstein			150	150	150	150
Marmor			3.000	3,000	3,000	3,000
Kalk (gebrannter)			12,000	9,000	12,000	9,000
Serpentinstein			50	30	50	30
Töpferton			500		500	
Knöpfe von Grünstein			10,500	10,500	10,500	10,500
Glasbrillen	47,708	34,294	60,800	40,200	108,508	74,494
Spiegel	83,905	81,505	46,600	38,000	130,505	119,505
Mineralische Farben			15,300	15,000	15,300	15,000
Zeichenschiefer			50	50	50	50
Kleine Metallwaaren	357,088	271,939	39,720	37,720	396,808	309,659
Nadeln	106,214	106,014			106,214	106,014
Borten	64,225	63,575			64,225	63,575
Tabaksköpfe v. Meerschaum	4,600	4,600			4,600	4,600
Bleistifte	3,215	3,215			3,215	3,215
Fayence und Steingut	5,450	4,000	6,300	4,500	11,750	8,500
Summa der Producte aus dem Mineralreiche	710,338	587,635	411,470	307,463	1,134,808	894,598

Recapitulatio

I. aus dem Pflanzenreiche	560,128	365,253	1,092,858	732,456	1,652,986	1,077,709
II. „ „ Thierreiche	461,623	320,581	491,422	345,076	953,045	665,657
III. „ „ Mineralreiche	710,338	587,635	411,470	307,463	1,134,808	894,598
General-Summa	1,732,089	1,273,469	1,995,750	1,384,995	3,740,839	2,637,964

Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.

Das

Landbuch der Herrschaft Plassenburg

vom Jahre 1398.

Nach der Originalhandschrift zum erstenmal herausgegeben
und erläutert

vom

Herausgeber.

„Dem finanziellen Talent seiner großen Fürsten verdankt Preußen sein Emporkommen mindestens ebenso sehr, als ihren militärischen und diplomatischen Fähigkeiten. Wir wissen, was die Energie des großen Kurfürsten auch in finanzieller Beziehung leistete, wie die Sparsamkeit und der organisatorische Sinn König Friedrich Wilhelms des Ersten und des großen Friedrich, die umfassenden finanziellen und volkswirthschaftlichen Reformen unter Friedrich Wilhelm dem Dritten die wesentliche Bedingung und Grundlage aller militärischen und diplomatischen Erfolge gewesen sind. Doch der Ruhm der preußischen Finanzen ist älter, als die Geschichte dieser Regenten, er reicht bis in die Zeit der Nürnberger Burggrafen zurück.[1])"

Fast schon vom ersten Eintritt derselben in die Geschichte macht sich eine charakteristische Eigenschaft oder, besser gesagt, ein politischer Grundzug derselben bemerkbar: das Bestreben, sich einen möglichst umfassenden Hausbesitz zu erwerben. Unterstützt wurde dasselbe durch kluge Sparsamkeit und haushälterische Ordnung auch im Kleinen und Kleinsten, was in einer Zeit doppelt ins Gewicht fallen mußte, welche in Sachen der Finanzwirtschaft noch völlig in den Kinderschuhen steckte. Während die meisten Nachbarn der Nürnberger Burggrafen durch stete Händel, häufige Theilungen und schlechte Wirthschaft in ihrem Vermögensstand zurückkamen, besserte sich der der Burggrafen langsam, aber sicher. Ursprünglich war der Besitz derselben beschränkt auf das keineswegs bedeutende Zubehör zur Burggrafschaft und das Abenbergische Stammgut. Das erstere ging sogar späterhin zum größten Theil an die Stadt Nürnberg verloren, so daß als Stammgut lediglich die alten Ansitze des Hauses im Rangau (Abenberg, Kadolzburg u. s. w.) übrig blieben. Um diesen festen Kern legte sich bereits vom 13. Jahrhundert an ein immer weiterer Kreis von Erwerbungen herum; Kauf und Tausch, Erbe und Erbverträge, Pfandschaft und Lehen boten die Rechtstitel derselben; auch die Gunst der Kaiser, denen die Nürnberger Burggrafen, manchmal in schwierigster Lebenslage — man denke nur an Rudolf von Habsburg und Burggraf Friedrich IV., an Ludwig den Bayer und Burggraf Friedrich V.! — stets treu zur Seite standen, schuf mannigfache Mehrung

[1]) Kotelmann, Die Finanzen des Kurfürsten Albrecht Achilles in der Zeitschrift für preußische Gesch. und Landesk. III. S. 1.

des Hausgutes. Während ringsumher die Fürsten, zumal das Reichsoberhaupt, sich in beständiger Geldnoth befanden, hatten die Nürnberger Burggrafen trotz ihrer unausgesetzten Erwerbungen stets volle Geldkassen und schufen sich durch Aushilfe nicht nur ergebene Freunde und Bundesgenossen, sondern auch werthvolle Anwartschaften auf Güter und Renten.

In der Verwaltung dieses mehr und mehr anwachsenden Besitzes herrschte strengste Ordnung. Die einzelnen Güter und Einkünfte waren in besonderen Landbüchern verzeichnet, und zwar geschah dies schon vor dem Jahre 1398, wo die großen Landbücher für die Herrschaften Plassenburg und Bayreuth angelegt wurden, da es von diesen ausdrücklich heißt, daß sie auf Grund der „alten Bücher" zusammengestellt worden seien. Eine weitere Ordnungsmaßregel war die den einzelnen Ämtern auferlegte Verpflichtung der jährlichen Rechnungslegung; sie wurde schon 1372 von Burggraf Friedrich VI. bei der Bestellung der Vormünder seiner Söhne angeordnet. Mindestens einmal im Jahre sollte einer der Vormünder persönlich den Amtleuten über ihre Geld- und Getreidegefälle eine genaue Rechnung abnehmen. Unter Burggraf Friedrich VII. finden wir schon halbjährliche und vierteljährliche Abrechnung, wie mehrere Rechnungsabschlüsse seines Sohnes Johann, als Verwalters der Mark Brandenburg, beweisen. Erst der Erwerb der Mark Brandenburg und der damit verbundenen Kurwürde brachte eine Störung dieser wohlgeordneten Finanzlage. Die Armuth und geringe Ergiebigkeit dieser neuen Acquisition und die daraus resultirende Nothwendigkeit für den Landesherrn, aus eigenen Mitteln den Einnahmeausfall zu decken, würden auch in ruhigen Zeiten zu beträchtlichen Aufwendungen gezwungen haben: die unaufhörlichen Kriege mit dem einheimischen widerspenstigen Adel und den nicht minder feindselig gestimmten Nachbarn mußten jene Aufwendungen ins Ungemessene steigern.

Die Hofverwaltung theilte sich in die vier Ämter: Küche, Keller, Kammer, Marstall. Die Küchenverwaltung leitete der Küchenmeister. Ihm lag ob die Entgegennahme der zu liefernden Naturalien, bezieh. der Einkauf der Lebensmittel, die Kassenführung für die baaren Einnahmen und Ausgaben, die Lohnauszahlung an die Dienerschaft und die Rechnungslegung gegenüber den fürstlichen Räthen. Der Kellner führte die Aufsicht über das Wein- und Bierlager und die Brodvorräthe, der Kämmerer über das Hausgeräthe und das Leinenzeug, der Futtermeister über den Marstall und die Futtervorräthe. Unter dem Küchenmeister und Kämmerer standen je ein Küchen- und Kammerschreiber, außerdem eine Anzahl Köche, Küchen- und Kammerknechte. Die oberste

Leitung des fürstlichen Hofhalts lag in der Hand der Räthe, an deren Spitze wiederum ein Hofmeister stand.

Verschieden von der Hofhaltung war die Landesverwaltung organisirt. Gemeinsam blieb nur die Oberleitung durch den Hofmeister und die Räthe. Die eigentlichen Spezialbeamten der Landesverwaltung waren die Amtleute. Sie hatten ihren Sitz auf den fürstlichen Schlössern und in ihrer Hand lag so ziemlich die gesammte obrigkeitliche Gewalt über den betreffenden Bezirk, einschließlich der Aufsicht über die burggräflichen Hausgüter. Ihnen zur Seite standen die Kastner und Gegenschreiber. Das sogenannte Oberland unterschied sich auch hierin von dem Unterland, daß dort ein eigener Hauptmann auf dem Gebirg, der zugleich Amtmann auf der Plassenburg war, eine direkt unter dem Burggrafen stehende Centralbehörde bildete.

Die Einnahmen der Hof- und Landesverwaltung bestanden in Naturalien und Geldbezügen. Die ersteren wurden zumeist zu Geld umgesetzt und nur das Getreide für Kriegsfälle in besonderen „Kasten" aufgespeichert. Die Geldeinnahmen setzten sich zusammen aus der sogenannten Pfenninggülte, die zu Walpurgis, Michaelis und Weihnachten fällig war, dann weiter aus Zöllen, Wein- und Bierungeld, Gerichtsbußen und Strafgeldern, Geleitsgeldern, dem sogen. Rathhauszins, einer Abgabe der Städte, den Handlöhnen, einer Besitzveränderungsgebühr, dem Schutzgeld der Juden und andern kleinen Einnahmen. Im Oberland traten hinzu die Erträgnisse der fiskalischen Bergwerke im Fichtelgebirge. Die hauptsächlichste Geldeinnahme war jedoch die Steuer (Bede). Wie überall im Mittelalter zu Anfang nur bei besonderen Veranlassungen und mit Genehmigung der Pflichtigen erhoben, wurde sie im Laufe der Zeit zu einer festen und regelmäßigen, von dem Willen der Unterthanen unabhängigen Einnahmequelle. Eximirt von ihr war lediglich der Adel, der sie auf seine Bauern abzuwälzen verstanden hatte; namentlich war ihr auch die anderwärts steuerfreie Geistlichkeit unterworfen.

Die älteste bekannte Quelle des burggräflichen Haushalts ist das Landbuch der Herrschaft Plassenburg vom Jahre 1398. Wie die einleitenden Worte desselben besagen, ist es zusammengestellt worden auf Grund der „alten Bücher." Es sind also bereits früher solche Landbücher aufgestellt worden, ohne daß sich jedoch von ihnen etwas Anderes, als die erwähnte kurze Notiz, erhalten hätte. Den Anlaß zur neuerlichen Abfassung eines solchen Landbuches gab höchst wahrscheinlich das Ableben Burggraf Friedrichs VI., welcher, nachdem er bereits am 3. Mai 1397 von der Regierung seines Landes zurückgetreten war, am

21. Januar des nächsten Jahres zu Plassenburg das Zeitliche gesegnet hatte. Ihm folgten, zunächst bis 1403 in gemeinschaftlicher Regierung, seine beiden Söhne Johann III. und Friedrich VII. (der spätere Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg). Im letztgenannten Jahre theilten die Brüder so ab, daß Johann das Oberland, wozu auch das Regnitzland (Hof) und das oberste Egergebiet oder das Land vor dem Böhmerwalde (Wunsiedel) gerechnet wurde, Friedrich das Niederland erhielt. Die Aufstellung des Plassenburger Landbuches von 1398 darf also als ein gemeinsamer Regierungsakt der beiden Brüder bezeichnet werden.

Die Herrschaft Palssenburg ist erst im Jahre 1338 an die Nürnberger Burggrafen gekommen. Die Anfänge derselben verlieren sich im grauen Dunkel des frühen Mittelalters. Der Name Blassenberg — dies die alte Form — deutet auf slavischen Ursprung hin: wlazin-nasser Berg. Später höchst wahrscheinlich Eigengut der mächtigen Familie der Babenberger, gelangte die Herrschaft im 11. Jahrhundert durch Heirath an das bayerische Grafengeschlecht der Andechse. Nach dem Tode Ottos II. (1248) fielen seine fränkischen Besitzungen in Ermangelung männlicher Erben an seine drei Töchter, von denen speziell die mittlere, Beatrix, verheirathet an den Grafen Hermann von Orlamünde, die Herrschaft Plassenburg erhielt. Aber noch keine hundert Jahre verblieb diese in den Händen jenes thüringischen Grafengeschlechts. Otto, der letzte fränkische Graf von Orlamünde, verpfändete 1338 dem Burggrafen Johann II. von Nürnberg die Stadt Kulmbach um 4000 Pfund Heller und vermachte demselben zugleich, da er keinen Sohn hatte, seine gesammte Herrschaft in Franken mit den Burgen Plassenburg und Trebgast[1]) und seinen Rechten an der Burg Berneck. Drei Jahre später starb Graf Otto. Der burggräfliche Besitz im Oberlande, der bereits Bayreuth, die Vogtei im Regnitzlande, Wunsiedel und die Stadt Hof umfaßte, wurde dadurch ein höchst ansehnlicher; die Plassenburg blieb der Mittelpunkt der Orlamünder Erbschaft.

Als Zweck der Niederschreibung des Plassenburger Landbuches von 1398 wird in der Einleitung die Fixirung des burggräflichen Besitzes an Grund und Boden, Zinsen, Renten und sonstigen Berechtigungen innerhalb des Herrschaftsbezirks angegeben. Mit größter Sorgfalt und einer bis ins Einzelnste gehenden Gründlichkeit werden daher auf der Grundlage der älteren Landbücher und mündlicher Aussagen der Betheiligten die einzelnen Besitzstücke und Berechtigungen von Ort zu Ort aufgezählt. Den Anfang macht die Stadt Kulmbach. Überall wird scharf auseinander gehalten, was der Burggraf als Grundherr und was

[1]) Monumenta Zollerana III. nr. 51.

er bloß als Landesherr zu fordern hat. Auf eine nähere Erläuterung des Inhalts des Landbuches glauben wir an dieser Stelle verzichten zu können: was zum bessern Verständniß des Textes nothwendig ist, findet der Leser in den Fußnoten desselben.

Die Original-Handschrift des Landbuches ist mit dem Plassenburger Archiv in den Jahren 1814—1819 in das königl. bayrische Kreisarchiv zu Bamberg gelangt, wo sie noch verwahrt wird. Sie ist auf Pergament geschrieben und enthält 62 beschriebene Blätter in Quart-Folio. An zahlreichen Stellen, namentlich aber am Ende der Handschrift sind von verschiedenen Händen Nachträge eingetragen, die wir jedoch deshalb nicht mit aufgenommen haben, weil wir eben nur eine Ausgabe des Landbuches von 1398 liefern wollten.

Bezüglich der Textwiedergabe habe ich mich im Allgemeinen an die von Weizsäcker in der Ausgabe der Deutschen Reichstags-Akten aufgestellten Grundsätze gehalten.

Plassemberg die herschaft
mit aller irer zugehorung.

Es ist zu mercken, daz alle hernachgeschriben vesten, stete, dörfer, hofe, wüstungen mit allen holzern, felden, weyern, fischwaszern, wylpann,[1]) zeidelweyden,[2]) mit allen andern renten und sachen, als die hernachschriben steen nemlichen,[3]) für und in die herschaft und gerichte gehoren, alz verne und weyt alz ein iglichs felt, holz und wasser, die zu einem iglichen hernachgeschriben vesten, stat, marcke,[4]) dorf, wüstung oder hofe also gehort, in seinen marcken und reynen reychet und wendet, nach sage und awßweyssung der alden pücher und nach kuntschaft, als die lewte itzunt von newes gesagt haben. Anno etc. LXXXXoctavo.

Plassemberg die veste.

Unter derselben vesten hat die herschaft ein stat Kulmnach[5]) genant, dieselbe gibt der herschaft hundert und dreyssig pfunt[6]) haller[7]) zu sand Walpurg zynß, sovil zu sand Michels zynß alle jare.

Waz in der marckzale[8]) ligt, es sein lehen oder eigen, daz leydet und newsset[9]) mit der stat ubel und gut.

Der zol ist der herschaft, den die burger itzunt bestanden[10]) haben, und geben jerichen dovon uf Jacobi zwanzig pfunt haller.

Daz geleyt und alle nutzung und pfennig, die dovon gevallen, ...[11]) herschafte, und gibt man von einem iglichen fuder[12]) weyns zu ge(leyt) zwelf pfennig[13]).

1) Wildbann, Bezirk, in welchem es Unberufenen verboten ist zu jagen.

2) Zeidelwaid, Waldbezirk, worinnen Bienenwirthschaft getrieben wurde.

3) namentlich.

4) Märkte.

5) Kulmbach. Über den Umfang der Berechtigungen der Burggrafen in der Stadt Kulmbach s. die Urk. vom Jahre 1338 in Beil. I.

6) 240 Stück.

7) Pfennige der schwäbischen Stadt Hall, welche im 13. und 14. Jahrhundert die gangbarste Silbermünze im südwestlichen Deutschland waren; durch ihre Entwerthung kam sie im 14. Jahrhundert auf einen halben Pfennig und weiter herab: in Kulmbach am Ende desselben auf $^{1}/_{8}$ Pf. Vgl. u. S. 178 Note 5.

8) Markung.

9) nießet, genießet.

10) gepachtet.

11) Die Lücke in der Handschrift ist wohl dahin zu ergänzen: *gehören der*.

12) Eigentlich eine volle Wagenladung, heutzutage in Franken 12 Eimer.

13) 12 Pfennige = 1 Schilling, 240 Pf. = 1 Pfund. Pfund u. meist auch Schilling

Die herschaft hat und nuemet in der stat und auf dem lande von einem iglichen fuder weines zwen guldein[1]) und von iglichem fuder pires ein gulden zu ungelt[2]).

So nyemet die herschafte auch stewr von derselben statt, wenn si der nicht empern wil.

Die purger dez rates hölen[3]) ir recht, woran sie unweise weren, zu Nuremberg.[4])

Alle gerichteßfelle[5]), groß und clein, sein der herschafte.

Ein igliche hofstat gibt zu sand Walpurg tag einen hofstatpfennig, sovil zu Michelstag.

Ein iglicher, der des marckes genewsset und gewrauchet, gibt ein haller zu marckrecht[6]) zu Walpurg, sovil zu Michahelis.

Ein iglicher, der wein oder pire schencket, gibt jerlichen zu Walpurgis ein zapfenpfennig.

Auf allen jaren-, wöchenmerckten und kirchtagen[7]) was salzes dorauf in die stat komet, nyemmt[8]) man von einem iglichem wagen zwen groß virling[9]) salzes, und von einem iglichem karren halbpt alsvil[10]) der herschaft, awßgenomen an kirchtagen so nymet man der herschaft von dem

---

waren bloße Rechnungsmünzen, nämlich die oben erwähnte Zahl von Pfennigen, und ihr Werth war allein durch den Werth des Pfennigs als der Einheit bestimmt. Dieser Werth war aber ein höchst veränderlicher; denn jede neue Silbermünze, die sich Ansehen und Curs verschaffte, wurde in rascher Progression durch geringere Ausprägung verschlechtert. — — Nach der Münzconvention Burggraf Friedrichs VI. mit Pfalzgraf Ruprecht d. A. und Herzog Friedrich von Bayern vom 12. Dez. 1377 (Mon. Zoll. IV. nr. 381) sollte die Pfennigmünze aus 2 Theil lötiges Silber und 1 Theil Zusatz, die Auszahl aus 2 Pfund und 56 Pfennig auf die Nürnberger Mark, die Hellermünze aus 1 Theil lötiges Silber und 2 Theil Zusatz und die Auszahl auf 2 Pfd. 8 Schill. auf die Nürnberger Mark bestehen.

[1]) Guldein, die einzige allgemein übliche Goldmünze. Der gemeinsame Ausgangspunkt derselben war der Florentiner Gulden, der seit dem Jahre 1252 von der Republik Florenz ausgeprägt wurde. Nach diesem Vorbild wurde zuerst der venezianische Ducaten oder Zechin, dann der ungarische Gulden geprägt. Die neue Guldenmünze fand bald auch in Deutschland Eingang. Dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg z. B. gestattete Karl IV. im Jahre 1372 kleine Guldein ebenso gut und schwer an Gewicht als die kleinen Gulden von Florenz zu schlagen, welches Privilegium K. Wenzel im Jahre 1384 wieder bestätigte (Monum. Zoller. IV. nr. 193, V. nr. 142). Über das Werthverhältniß derselben sowie der Silbermünzen vgl. Chroniken der deutschen Städte Bd. I S. 224 u. flgd. — — Das Münzrecht allgemein erhielten die Burggrafen schon 1361 von Karl IV. bestätigt: Burggraf Albrecht für Kadolzburg oder Langenzenn, Friedrich VI. für Bayreuth und Kulmbach. (Mon. Zoll. III. 462 und 500).

[2]) Das Recht zur Erhebung einer Tranksteuer in seinen Landen bestätigte K. Wenzel dem Burggrafen Friedrich VI. mittelst Urk. v. 5. April 1388 (Monum. Zoller. V. 204).

[3]) holen.

[4]) Die Kulmbacher Schöffen erholten sich in zweifelhaften Fällen Raths beim Nürnberger Schöffenstuhl.

[5]) Gefälle.

[6]) Gebühr für die Freiheit feil zu haben.

[7]) Kirchweih bez. der damit verbundene Markt.

[8]) nimmt.

[9]) der vierte Theil eines größeren Gewichtganzen, bei Salz wohl eines Centners.

[10]) halb so viel.

ersten wagen ir recht, und von dem andern wagen nyemet ein pfarrer zu Kulm(nach) ein virling und die von Gutemberg ein virling salzes; und wieviel darauf komen, nyemet man der herschaft, als vorgeschriben stet, dez putels[1]) recht hindan gesetzet dem pfarrer,[2]) daz gegeben ist von der herschaft zu der fruneß in der capelen in der stat.

So nyemant man der herschaft uf allen kirchtagen und jaremerckten zu marckrecht von einem iglichem krame[3]) einen pfennig, und was uf den marcke komet daz gibt sunderlichen sein marckrecht. Ein iglicher hefner gibt hefen, syber[4]) sybe, und auch ander clein marckrechte von fremden schustern und andern.

Rathaws oder kawfhaws in der stat gelegen ist der herschafte und alle nutzung von pfennigen der zynß, die dorauf oder dorunter gevallen.

In den jarmercken gibt ein iglicher gewantsneider,[5]) der geverbte gewand feil hat, von der stat uf dem haws[6]) ein halbs pfunt haller, und were grawe tuch[7]) feyl hat, halbp sovil nach dem als der gewantsneider vil oder weniger sein.

Unter demselben kaufhawß besitzen die cramer[8]) und pfragner[9]) acht laden, der giltet irr iglichen zynßlichen einen gulden in gold; die[10]) sie jerlichen mit dem loße unter sich teylen.

Der laden unter der stige desselben haws gilt zynslichen 1/2 flor.[11])

So gibt ein igliche becke von seiner panck[12]) zynslichen 12 schilling haller, die sie alle jare zu zweyen malen unter sich mit dem loße teylen; der benck sein itzunt zwanzig.

So gibt ein iglicher leberr[13]) von seiner stat zinslichen 12 schilling, und werden die stete geteylt, alz nest geschriben ist, mit lose; der stete sein itzunt zwelfe.

So[14]) gibt iglicher schuhwurcht[15]) von seiner schuhbancke, die noch zu machen sein.

Die herschaft hat auch uf dem statgraben vire und zwanzig fleischbencke, die ierlichen uf den palmtag mit dem loße unter die fleischhacker geteilt werden, und gilt[16]) ein iglich panck jerlichen uf sand Merteins tag zu zinß einen halben centner unslites.

---

[1]) Büttel, Gerichtsbote, Stadtknecht.
[2]) d. h. des Büttels Recht zu Gunsten des Pfarrers aufgehoben, an diesen übergegangen. Vgl. S. 171 Note 5.
[3]) Kramstand, Krambude.
[4]) Siebmacher.
[5]) Tuchhändler.
[6]) Verkaufsstätte auf dem Rathhaus. Der Verkauf im Hause war verboten.
[7]) ungefärbtes, grobes Tuch.
[8]) Kleinhändler.
[9]) Kleinhändler mit Lebensmitteln, Höcker.
[10]) nämlich die Verkaufsstätten.
[11]) Gulden.
[12]) Bank, uneigentlich für Tisch, Bude.
[13]) Lederhändler.
[14]) d. h. soviel.
[15]) Schuhmacher.
[16]) gültet, zahlt.

Badestuben.

Auf der obern badstuben hat der bader erbrecht und gibt davon zu sand Walpurg zynß drey pfunt haller, alsvil[1]) zu sand Michels.

Hans, bader von der mytteln badstuben, zu iglichem zynß 7 lb. haller.

Odt Putner von seinem haws gibt zynslich funfzehn schilling haller.

Kirchenlehen[2]) und gotesgabe[3]) in der herschaft, uf dem lande und auch in und vor den steten.

Daz lehen der pfarrkirchen[4]) zu Kulmnach mit anhangen sand Katherrin capelen[5]) in der stat und uf dem lande Hutzdorff[6]) und Mengersrewt[7]) ist den von Lanckheim[8]) von der herschaft gegeben.

In derselben pfarr leihet die herschaft die pfrumsde[9]) uf dez heyligen crewz altar[10]); sie leihet auch sand Kungund altar in derselben kirchen.

So ist noch eine do, die noch nicht volbracht und bestettiget ist, uf aller heyligen altar in derselben pfarr[11]), die auch die herschaft leihen wirt.

---

[1]) ebensoviel.

[2]) Kirchenamt, das von einem Herrn zu Lehen genommen werden muß, bez. das Lehensrecht desselben (Patronatrecht).

[3]) Pfründe, geistl. Beneficium.

[4]) Über die Verhältnisse dieser Kirche vgl. die Urk. v. 24. April 1349 in Mon. Zoll. III. 222.

[5]) Die S. Katharinen-Kapelle stand auf einer Vorhöhe des Plassenbergs (später das Kapellberglein genannt) und wurde 1318 von Graf Otto von Orlamünde und seinem Schreiber Albrecht gestiftet und mit fünf Gütern zu Windischenhang, einem Acker hinter der Burg bei dem Main („bei den Kuppeln") und einem Markttagszins von 1 Vierling Salz ausgestattet. Die Kapelle erhielt der Mitstifter Albrecht zu Lehen (Reizenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde S. 132). Später einverleibte Graf Otto die Kapelle, mit neuen Stiftungen begabt, der Kulmbacher Pfarrkirche, und mußte von jetzt an der Pfarrer die tägliche Frühmesse dort abhalten. Das bisherige Wohnhaus neben der Kapelle wurde der Mönchshof des Klosters Langheim. Reizenstein a. a. O. S. 134.

[6]) Hutschdorf B. A. Kulmbach. Schon 1248 schenkte Graf Otto II. von Orlamünde dem Kloster Langheim seine Güter zu Hutschdorf. Dorfmüller, Ält. kirchl. Gesch. v. Kulmbach (Archiv f. Bayreuth Gesch. u. Alterth. I. Heft 1) S. 17 Note 1.

[7]) Mangersreuth B. A. Kulmbach. Vgl. den Aufsatz: „Die Errichtung der Pfarrei Mangersreuth" im Archiv f. Gesch. u. Alth. Oberfrankens VII. S. 70 flgd. Die Kirche ging in den Hussitenkriegen zu Grunde (Archiv. für Geschichte des Obermainkreises II. 3. H. S. 116). Elisabeth, Gemahlin Burggraf Johanns II., besaß hier zwei Höfe (Mon. Zoll. III. nr. 488, IV. nr. 346).

[8]) Cisterzienser-Kloster Langheim bei Lichtenfels, 1132 von Bischof Otto dem Heil. gestiftet, später reich dotirt durch die Grafen von Andechs und ihre Erben, denen auch die Vogtei über die Klosterbesitzungen zustand. Das Patronatrecht über die Pfarrkirchen zu Kulmbach und Drossenfeld erhielt Kloster Langheim 1285 von den Brüdern Otto (Domherr von Bamberg), Hermann und Otto Grafen von Orlamünde geschenkt (Reizenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde S. 102). Da bei der Schenkung die Einholung der bischöflichen Bestätigung versäumt worden war, erhob Bischof Arnold von Bamberg Widerspruch, der erst 1294 durch einen gütlichen Vergleich behoben wurde, in welchem Kloster Langheim das Recht des Bischofs anerkennen mußte, die vorgeschlagenen Vikarien beider Pfarrkirchen einzusetzen. Dorfmüller a. a. S. 20.

[9]) Pfründe.

[10]) Eine reiche Seelmeßstiftung zu diesem Altar durch den Kulmbacher Bürger Berchtold Furholz bestätigt Burggraf Friedrich VI. am 10. Mai 1369. (Mon. Zoll. IV. 149).

[11]) Die Bestätigung erfolgte erst 1412. Dorfmüller S. 42.

Daz closter in der vorstat sand Augustin einsideln orden hat die herschaft gestiffte[1]) und dorein gewydnet[2]), daz die bruder desselben closters alle oblate genuge[3]) in alle pfarr in der herschaft gelegen geben sullen, dorumb gibt in die herschaft jerlichen 5 virteyl[4]) weyzes[5]) und 5 lb. haller nach awßweysung dez brifes, den si von der herschaft doruber haben.[6])

Die meß[7]) zu Plassemberg leihet die herschaft.

Die herschaft leihet auch die pfarr zu Nydernsteinach[8]) mit anhangen der capelen zu Kawrenburg.[9])

Eberhart und Fritz Henlein haben zu lehen den kirchensatz[10]) zu Keyerlewbs[11]) mit anhangen der capellen zu Gößkestroff[12]) von der herschaft.

Die von Kindsberg[13]) haben zu lehen den kirchensatz zu Harstroff[14]) von der herschaft.

Der kirchensatz zu Drosenfelt[15]) mit anhangen der capelen zu Langenstat[16]) ist den von Lanckheim von der herschaft gegeben.

Mertein Fortsche von Turaw[17]) hat zu lehen von der herschaft den kirchensatz zu Pesten[18]), wenn der von Cassendorff[19]) geteylt ist worden.

Die pfarr zu Berneck leihet die herschaft.

Item die frumeß doselbst leihet die herschaft auch.

Item die herschaft leihet die pfarre zu Bischofsgrun.[20])

---

[1]) gestiftet. Das Augustinerkloster zu Kulmbach wurde von den Burggrafen Johann II. und Albrecht vor dem Jahre 1346 (Mon. Zoll. III. nr. 146) gestiftet. Die Bestätigung der Stiftung durch Bischof Friedrich von Bamberg datirt vom 28. Mai 1349 (Mon. Zoll. III. nr. 228).

[2]) stiften, dotiren.

[3]) genügend.

[4]) Viertel = $^1/_4$ Simmer.

[5]) Weizen.

[6]) In der Schenkungsurkunde der Burggräfin Elisabeth vom 4. August 1361 (Mon. Zoll. III. 486) heißt es: „euch (wohl besser: auch) schick (schenk) wir in (scil. dem Kloster) ein sümrein weicz und ein viertevl, do von si allen pfarren, die in der herschaft zu Blassenberg gelegen sein, oblaten von geben schullen . . “.

[7]) Meßbenefizium. Die Stiftung einer Kaplanei auf der Plassenburg erfolgte, im Vollzug einer letztwilligen Anordnung Burggraf Friedrichs VI., am 28. April 1399 durch die Burggrafen Johann III. und Friedrich VII. (Mon. Zoll. VI. nr. 48).

[8]) Untersteinach B. A. Kulmbach. Das Besetzungsrecht der Pfarrei Nieder-Steinach hatte Burggraf Johann II. mittelst Urk. vom 15. April 1346 dem Augustinerkloster zu Kulmbach geschenkt (Mon. Zoll. III. 146); dieses Patronatsrecht muß demnach später wieder an die Herrschaft zurückgefallen sein.

[9]) Kauernburg B. A. Kulmbach. Von dieser Kapelle findet sich jetzt keine Spur mehr.

[10]) Patronatsrecht.

[11]) Kirchleus B. A. Kulmbach. Alte Form: Kerleus.

[12]) Gössersdorf B. A. Stadtsteinach?

[13]) Uraltes fränkisches Adelsgeschlecht. Vgl. Holle, Urkundl. Geschichte des alten Adelsgeschlechts der Freih. v. Künsberg im Archiv für Geschichte und Alterth.-Kunde Oberfrankens Bd. V. 3. H. S. 1 flgd.

[14]) Harsdorf B. A. Kulmbach.

[15]) Neu-Drossenfeld B. A. Bayreuth. Schon Burggraf Friedrich IV. hatte im Jahre 1296 dem Kloster Langheim daselbst einen Hof geschenkt (Mon. Zoll. II. 410).

[16]) Langenstadt B. A. Kulmbach.

[17]) Förtsch von Thurnau, altes fränkisches Adelsgeschlecht.

[18]) Peesten B. A. Kulmbach.

[19]) Casendorf B. A. Kulmbach.

[20]) Bischofsgrün B. A. Berneck.

Item und leihet die pfarre zu Redmanstroff[1]) mit anhangen der capelen zu Goltkranach[2]).

Her Heinr. von Wirsperg hat zu lehen den kirchensatz zu Lanzendorff[3]) von der herschafte.

Summa der vorgeschrieben pfarren, frümeß und capelen: sechzehen, die die herschaft von der hant leihet.

Hans Beyerrewter hat die behawsung bey der obern badstuben gelegen mit den hernachgeschriben gulten und gutern zu burckgut gen Plassemberg zu verdienen.

Her Heinrich vor Wirsperg hat ein haws uf dem obgnt. burgut steen zu lehen von der herschaft. Die von Kindsperg haben auch ein haws in sulcher maß als nescht geschriben stet.

Her Hans von Sparneck hofmeyster hat ein haws bey dem pache.[4])

Die behawsung in der stat bey dem turlein[5]) hat her Mertein Forsche von Turaw zu lehen von der herschaft mit seiner zugehorung.

Die von Weydenberg haben auch ir haws in sulcher maß als der Forsche.

Der judenplatz[6]) ist ganz der herschaft.

Hölzhabern[7]) in der stat jerlichen uf Halli.

Hans Imhofe gibt 1/2 sumer[8]) habern
Ludweyg Furßsihe 1/2 sumer habern
Hanß Heulein 1 virteil
Ulrich Craft 1/2 sumer
Kornlein 1 virteil
Packer 1 virteil
Hans Tennech 1/2 sumer
Heinrich Swertfeger
Conr. Weyse 1/2 sumer
Kysling 1/2 sumer
Knyhoch 1 achteyl
Fritz Hofbeck 1/2 sumer
Heynel Altwalcker 1 achteyl
Heinr. Lengenfelt 1 achteyl
Herolt 6 meßel[9])
Eberlein Pawr 1 achteyl
Fridel Sulcher 1 virteyl
Schoner 1 virteyl
Fritz Schober
Salvelt 1 simer
Strantz 1 achteyl
Gotz Protman
Albr. Lengenfelt 1/2 sumer
Fritz Gunther 1/2 sumer
Thomas Sesselmann 1/2 sumer
Losengraber 1/2 sumer
Eyel
Zygenhapt 1 virteyl
Ysaack 1 virteyl

1) Remmersdorf B. A. Berneck.
2) Goldkronach B. A. Berneck.
3) Lanzendorf B. A. Berneck.
4) Der durch die Altstadt fließende Kulmbach.
5) Thürlein, kleines Thor.
6) Zu Kulmbach bewohnten die Juden eine eigene Judengasse. Dorfmüller S. 38 Note 10.
7) Abgabe von Haber für Rechte in einem herrschaftl. Walde.
8) eigentlich sumber Korb, Simmer, Simri, Scheffel.
9) Maß.

Conr. Gangolfer 1/2 sumer
Fritz Rudolf 1/2 sumer
Fritz Packer 1/2 sumer
Buger Kritzelmor 1 virteyl habern
Heinr. Seyler 1 virteil
Gangolfs Großhaws 1/2 sumer
von haws bey dem tor 1 virteil
Hans Eckart 1/2 sumer
Barbara seiner tochter 1 virteil
Thomas Knyhoch 1 achteil
Albr. Obser 6 meßel
Conrad Satler 1 achteyl
Wochner 6 meß
Contzel Krempel 1/2 sumer
Ulrich Slosszer
Walther Putner
Humerewter
Albrecht Krempel
Wolfel Eyl 1/2 sumer
Rymelsmit 1/2 sumer
Knorrer 1 virteil
Magenweyt
Altman
Hans Gunther 1 achteyl
Spegler
Kawlhaptin
Zygenhapt 1 virteyl
Elgast 1 virteyl
Hofman slosser 1 achteyl
Würstfraß 1 achteyl
newpeckenhewsel 1 meßel
Bertold Sporer 1 meß
Hans Gotschalck 1 achteyl
Radacher 1 virteil
Albr. Hockel 1 achteil
Newpeck 1 virteil
Albr. Hackembach 1 virteil
Buger Hackembach 1 virteil
Roninger 1/2 sumer
Heinz Ortel 1 virteil
Newpawr 1/2 sumer
Stublinger 6 meßel
Schol 1 virteil
Ott Toler 1/2 sumer
Heinr. Schewbel 1 virteil
Heinr. Töler 1/2 sumer
Hans Castner 1 sumer
Albr. Swertfeger 1/2sumer
Conrad Krempler 1/2 sumer
Thomas Kramer 1 virteil
Gotschalck 1 virteil
Ratloch 1/2 sumer
Albr. Sneider 1/2 sumer
Herman Kopp 1/2 sumer
Arnold Mulner 1 virteil
Strigel
Weyt
Kursner
Teigheinr.
Hans Gösler 1 virteil
Sumerawr 1 virteil
Fritz Sneyder 1 virteil
Schrecker 1/2 sumer
Fritz Imhofe 1 virteil
Rampawsch 1 virteil
Grapfelt 1 vierteil
Pragermeyster 1 virteil
Heinz Rudolf 1/2 sumer

Holzhabern in der langen gassen.

Reme 1 achteil
Zypfelhoffer 1 achteil
Albr. Roder 1 virteil
Seylerrin 1 virteil
Rormuler 1 virteil und fronet als
Conr. Scher
Lorenze Smit 1 virteil
Herman Rofel 1 virteil
Albrecht Seiler 1 virteil
Conr. Obßer 1 virteil

Hewffel 1 achteil
Jungerfußel 1 achteil
Kopp 1 achteil
Prentel 1 achteil
Rorermel 1 achteil
Heinz Eck 1 achteil
Peter Forster
Töler hofstat ½ sumer
Lytley 1 achteil
Sletcher 1 achteil
Mewstroff 1 achteil
Conr. Schere 1 achteil
Eckart Fußel 1 achteil } u. fronen
Maler 1 achteil
Hans Heylein 1 achteil } u. fronen
Flechlein 1 achteil
Nyckel Hofbeck von seiner hofstat 1 achteil
Herman Pfeilsmit

Gerten und hewser in der wolfskel[1]) und vorstat zu Kulm(nach).

Der weingarten unter Plassemberg ist der herschaft uf[2]).

Plassembergs hofstat und garten get zu lehen und gilt jerlichen uf sand Gallen tag uf der herschafte casten[3]) ½ sumer holzhabern.

Heytten haws und garten gibt zinslichen der herschafte 3 schilling haller, ein vasnachthun[4]) und fronet mit schaß,[5]) waschen,[6]) krawtsiden[7]) und in dem weinlesen.

Fritz Koche tut sovil von seiner hofstat und garten alz die Heytte.

Hans Sack von seinem haws und garten gilt gleich dem nechsten.

Heinr. Loderlein dyenet, gibt und gilt gleich dem nehsten.

Herman Koche reichet und dyenet alsvil alz Fritz Koch von seinem hawß und garten.

Ott Sack von seinem in sulcher maß vergultet[8] alz Herman Koche.

Die herschafte hat einen guten stadel uf der alten kalterstat[9]) steen.

Clas Pfeiffer von seinem haws und garten gibt zinslichen 1 lb. haller, 1 vasnacht[10]) und fronet gleich Fritzen Koch.

Erkkeleins haws und garte ist der herschaft und warde etwenn[11]) dem Terfuß von der herschaft sein und seines weybes lebtag gegeben.

Albr. Weynman pfliget[12]) dez weingarten von[13]) seinem hawß und garten und ist der herschaft.

Die wydem[14]) von Kulm. hat ein haws, wein= und pawmgarten, die

---

1) Flurname.
2) offen stehend, vorbehalten.
3) Gebäude zur Aufbewahrung des Gült- und Zehntgetreides.
4) Zur Fastnacht gegebenes Zinshuhn.
5) Schoß?
6) Wachs.
7) Krautschneiden.
8) gültet, zinst.
9) Kelterstätte.
10) scil. Huhn.
11) etwan, aliquando, olim.
12) pflegen, in Obhut haben.
13) Wohl besser: vor.
14) Ausstattung einer Kirche mit Liegenschaften.

gefreyet sein von der herschaft von widerlegunge wegen dez weinzehende an dem perg.[1])

Hans Apele hat ein hacker[2]) unter dem holz ligen, dovon er jerlichen gibt 1 meßl zwiwollen.[3])

Heinr. Scheller von der Töler garten fronet gleich der Heytten.

Fritz Syber von Hansen Weyers garten fronet alsvil als der Scheller.

Alt Heynolt von seinem garten tut gleich dem Syber und ist dez closters zu der Hymelkron.[4])

Conradelein gibt von dez Plassembergers garten zynslichen 2 lb. haller, ein vasnachthun, zu ostern ein lamspawch[5]) und fronet gleich dem Syber.

Hans Heynolt von dem garten ob dem nepfell fronet und get zu lehen von der herschaft.

Köchel gibt 1 achteil holzhabern, tut fron als der Syber und ist der garten der wydem[6]).

Conr. Buß auch von der wydem garten fronet also und gibt dem nesten 1 meßel habern zu hilfe an seinem achteil.

Coler von dez Lengenfelts garten fronet alz der vorgnt einer.

Hans Heynolt von dez Grapfeldez garten $^1/_2$ sumer holzhabern und fronet als der egnt. einer.

Alt Scheller von der widem garten tut frone dovon alz vor.

Derselbe Scheller aber von widem garten tut sovil als nehster.

Hensel Scheller von seines vaters garten tut auch frone gleich dem nechsten.

Hans Apel von dez Schreckers garten tut gleich der fordern einer mit frone.

Conr. Stranz von seinem garten tut gleich dem Apel.

Heinr. Scheller von dez Packers garten fronet als der Stranze und get zu lehen.

Hahn Koche tut geleich dem Scheller und get zu lehen.

Lopleins garten gibt ein halbs sumer holzhabern und fronet als der Stranz.

Conr. Syber von der wydem garten $^1/_2$ sumer holzhabern und fronet gleich dem Scheller.

Engel Rodderrin garte und hawß gibt $^1/_2$ sumer holzhabern; daz hawß und garte ist Elsen Cunzenreyters tochter ir lebtag gegeben worden.

---

1) d. h. die betr. Grundstücke sind befreit von dem veranlagten Weinzehnten.

2) Irrthüml. für Acker.

3) Zwiebeln.

4) Cisterzienser-Frauenkloster Himmelkron v. B. A. Berneck, 1280 von Graf Otto II. von Orlamünde gestiftet.

5) Lammsbauch, ausgeschlachtetes Lamm.

6) scil. der Pfarrkirche zu Kulmbach.

Albr. Wagenknecht von dez Lengenfels garten tut frone gleich dem Syber.

Preyolin von der Munchen garten fronet auch also.

Conr. Hofer von seinem garten, der auch der wydem ist, gibt 1/2 sumer holzhabern und gleich dem nehsten.

Heinr. Gerners hawß und garte und der pawmgarten mit den eckern an der leiten[1]) ob dez Tennechs garten gen zu legen[2]) von der herschaft und thun frone.

Heinr. Radacher fronet gleich dem Hofer.

Fritz Büchen von der wydem garten fronet gleich dem Hoffer.

Heinr. Tennechs garte gibt 1/2 sumer habern uf den casten und fronet alz der Büchen.

Fritz bei dem brun von der heiligen[3]) garten tut fron gleich dem Büchen.

Ott Schirmer und Hans Peyerlein von dez Tennechs garten dyenen also.

Dez Zygenhaptes garten fronet geleich dem Puchem.

Fridel Sulcher von dez Fuchssies garten dyenet auch also. Conr. Knewßel von dez Sesselmans garten tut frone gleich dem nehsten.

Conr. Schober von Hansen von Weyers garten gibt 1 virteil holzhabern und tut frone gleich der vordern einem.

Ullein Scheller von dez Ratlochs garten 1 virteil habern und fronet auch.

Roders garten gibt 1/2 sumer holzhabern und fronet also vor.

Conr. Schere und Ullein Scheller thun geleich mit habern und frone dem Röder.

Dez Lengenfels garten tut auch frone gleich den nehsten.

Alt Peyerlein von dez Packers garten 1 virteil habern und fronet auch also.

Heinr. Hewß von dez Krempels garten geleich tut dem Peyerlein.

Fridel Schere von seinem garten tut gleich mit habern und frone dez Roders.

Dez Packers garten tut frone gleich dem vordern einer.

Eyrinck von der wydem garten tut geleich mit habern und frone dem Heußen.

Hansen Hochtrites garten gibt gleich dez Eyringes.

Dez Gangolfs garten tut und gilt mit habern nnd frone alz der Fridel Schere.

---

1) Bergesabhang.
2) richtiger: Lehen.
3) Heil. Kreuz-Altar in der Pfarrkirche zu Kulmbach.

Albr. Reine von seinem gibt geleich dez Gangolfs garten mit habern und frone.

Wolfel Ammer fronet von der heiligen garten.

Dez Furholz garte bey dem wasserloch fronet auch.

Hansen Hnbners garte tut sovil.

Fridel Sulcher von dem garten uf dem losengraben fronet alz nehste.

Hans Packer von dem garten bey dem trenckmein[1]) tut sovil von frone und geet zu lehen.

Lorenze Gelzenbreis von dez heiligen crewzes altars garten fronet auch.

Hans Heylein und dez Fleschelerein garten fronen und geben 1 virteil habern.

Maler und Eckkart Fußlein thun sovil von sovil.

Albr. Lengenfelt gibt von seinem stadel hynter der purge zinslichen 2 sch. haller.

Mulner hynter der purg gibt zinslichen von dem garten bey der steinern brucken ein halben gulden.

Sackmans garten ist der herschafte, dorauf zynse zu setzen ist.

Conr. Stinzel gibt zinslichen 1 flor., 1 vasnachthun von seinem garten an dem perg.

Die herschafte hat ein walle bey der steinbrucken.

Die Henlein haben auch ein behawßung doselbst.

Daz verbhaws und der garte ist der herschafte bey dem closter und die nutzung, die von bekomen.[2])

Zum ersten gibt ein igliche verber von einem iglichin tuch, daz in dem verbkessel gesöten[3]) wirbet, 4 schilling haller: tun itzunt 6 dn.[4])

Ez gibt ir iglicher von einem iglichem gesetze[5]) weydes[6]) $^1/_2$ lb. haller.

Item von einem iglichem tuch, daz an di rame geslagen, 2 schilling haller: tun 3 dn.

Item sie geben auch von einem iglichem tuch, daz zu dem zeiche[7]) thugent ist, 3 haller zu zeichengelt, und welche tuch zu dem zeichen nicht entaug[8]) und dorumb verslagen[9]) wirt, alz ofte daz geschite, derselbe muß geben 5 schilling haller: tut 8 dn.

---

[1]) Stelle des Maines, wo das Vieh getränkt wurde?
[2]) die davon herkommt.
[3]) gesotten.
[4]) Der Werth der Haller Pfennige war demgemäß so weit gesunken, daß deren 8 auf einen Pfennig gingen.
[5]) Satz?
[6]) Waid, eine Farbpflanze.
[7]) Obrigkeitliches Schauzeichen.
[8]) taugen.
[9]) zurückgewiesen.

Ein igliches tuche, daz in der mül gewalcken wirt, davon 2 schilling haller auch gefallen.

Irongerten vor der stat.

Herdan gibt zu iglichem zinße[1]) 25 schilling haller; hat der jung Truppaher.[2])

Herman Ammer geleich alsvil; hat Ulrich Fladstein.

Tewbner gibt auch also; hat der alt Truppaer.

Mulen vor der stat an dem Meyne.

Reymüle gibt zu iglichem zynß 1 lb. 15 schilling haller in golde.[3])

Greynstrofferin geleicher weyße also.

Dyzen mule giltet alsvil.

Gesemmule gibt zu iglichem zinß 36 schilling in golde und jerlichen uf sand Michelstag 4 sumer korns und uf sand Walpurg 4 sumer malzes uf den casten.

Die mule hinter der purge gibt zu iglichem zynse 16 1/2 schilling in golde.

Nota: ein iglicher der vorgenannten muler gibt alle jare 1 vasnachthun und sust[4]) huner und frone alz denn gewonlichen herkomen ist, und stewer mit dem lande.[5])

Daz velt zu Plumaw ist in drewzehen teyl in die stat gelassen,[6]) und gilt ein igliche teyl zu iglichem zynß 1/2 guldein, und haben dieß hernach geschriben inwoner:

Albrecht Lengenfelt ein teyl

Wochner ein	Stolzel zwen
Budolf ein	Albr. Rudolf ein
Strigel ein	Kritzelmer ein
Weyß ein	Albr. Seyler ein
Casterin ein	
Heinz Lenfelt ein	Hemffer ein.

Die mülen vor der stat an dem Meyne.

Reymüle gibt zu iglichem zinse fünf und dreissig schilling haller in golde.

Greyinstrofferin geleicher weise also.

Dyzen mule giltet alsovil.

Grefenmüle gibt zu iglichem zynß 36 schilling in golde und jerlich zu sand Michels tag 4 sumer korns und uf Walpurgen 4 sumer malzes.

---

[1]) Zinstermin.

[2]) d. h. wohl d. j. T. hat diesen Zins inne, vermuthlich in Folge Verpfändung.

[3]) Der Guldein galt, wie aus einer Bemerkung am Schlusse des Landbuches hervorgeht, 20 Schill.

[4]) sonst.

[5]) Landschaft.

[6]) unter die Bürger vertheilt.

Die mule hinter der purg gibt zu iglichem zynß 16½ schilling in golde.

Auf derselben mule hat ein pfarr zu Kulm. jerlichen . . . Dieselbe gulte im stet[1]) von der herschaft von widerlegung wegen des closters[2]); die mag sie losen umb sovil als der brif sagt, lawtet und awßweist, den ein pfarr hat von der herschaft doruber.

Nota: ein iglich der vorgenanten mule gibt alle jare ein vasnachthun und sust huner in die kuchen[3]) und frone als gewönlichen herkomen ist und stewr mit dem lande.

Summa jerliches zynses von der stat mulen, padstuben, gerten, hewßer, zollen und allen andern hallergulten, awßgenomen ungeltes, geleites, gerichtesfelle, hofstat- und zapfenpfennig,[4]) marckrecht, salzegelt uud die nutzung uf dem rathawß von gewantsneydern, die sich unter zeiten vil und ofte verkeren[5]) nach dem alles dann landes laufe wirt,[6]) und auch an[7]) die nutzung, die von den verbern gevallen mag:

Summa: 375 lb. 8 sch. haller und 43 flor. und 4 schilling in golde.

Summa dez holzhabern: 41½ sumer, 4 sumer kor(ns) und 4 sumer malzes.

Summa: 12 centner unslitz.

Summa der vasnachthuner: 16 und ein lambspauch.

Summa der froner: 60.

Fischwasser in dem ampte, die fischen[8]) dienen uf Plassemberg.

Conrad fischer von Trebgast[9]) fischet ein fischwaßer, daz hebt sich[10]) in dem Meyne zu Slomen[11]) in dem furte und geet ab bis gen Fewlen[12]) in den hals,[13]) und giltet und dienet dovon wochenlichen über jare[14]) ½ lb. haller wert und in der vasten zu zweyen malen in der wochen nnd an den heiligen abende 4 lb. haller woltwert[15]) fische.

Thomas fischer von Watzendorf[16]) fischet auch in dem Meyne, daz sich anhebt unter Fewlen und unterhalben dem furte und get abe bis unter Watzendorff, da der fluß awß dem weyer in den Meyne geet,

---

[1]) steht ihm zu.

[2]) Gemeint ist wohl das neugegründete Augustinerkloster zu Kulmbach, durch dessen Stiftung der Pfarrkirche mannigfache Emolumente entzogen worden waren, wofür ihr als Entschädigung (Widerlegung) von der Herrschaft eben der im Text genannte Mühlenzins überlassen worden ist.

[3]) zur herrschaftlichen Küche.

[4]) Abgabe von jedem verzapften Faß Wein, Bier 2c.

[5]) verändern.

[6]) je nach dem Lauf der Dinge.

[7]) ohne.

[8]) wegen des Fischens.

[9]) Trebgast B. A. Kulmbach.

[10]) scil. an.

[11]) Schlömen B. A. Kulmbach.

[12]) Feuln B. A. Kulmbach.

[13]) schmale Erdzunge, durch die eine Halbinsel mit dem festen Lande verbunden ist.

[14]) das ganze Jahr hindurch.

[15]) wohl werth.

[16]) Waizendorf B. A. Kulmbach.

und dyenet und reichet dovon geleich dem nehsten. Daz wasser von dem Plassemberg uf die herschaft ist kome.[1])

Arnold von Kodnitz fischet daz wasser auch in dem Meyne, daz sich anhebt in den Meyn oberspach[2]) bey dem Kompfen wiesen, do der prunquale[3]) in den Meyne fellet, und get ab bis in daz Horolztal unter Eberspach,[4]) alz daz brunquall in dem Meyne get, und dovon alle wochen 4 pfennig wert und in der vasten zwirte[5]) als vil und zu weynachten 2 lb. haller wert fische.

Heinr. Brunlein auch in dem Meynne fischet daz wasser, daz sich anhebt an dem grossen weidenstock uber der eychel bey der Peldrichin unter dem deich, und get ab bis in den abganck derselben wyesen Pelldrichin. Dorzu gehört uf[6]) ein gut halb fuder hews dobey gelegen und ein garte zu Kawrenburck gelegen, wol uf zwey pette,[7]) den itzunt die Henlein dem Torler abgewechselt haben. Der fischer dienet wochenlichen 4 schilling haller, in der vasten zwiespalt[8]) und an dem heiligen abende zu weynachten 2 lb. haller wert.

Herman Smelz fischet den alten Meyne, der hebt sich an am were unter der steinenbrucken und get abe bis gen Prunstroff,[9]) und gilt [und[10]] dovon gleich [dovon] dem Conrad fischer von Trebgast.

Derselbe Smelz hat auch inne mere dann zu einem gutem fuder hewß wysmates.[11])

Mager fischer fischet auch im waßer in dem Meyne, das hebt sich an ob den stegen zu Burckhawg[12]) und get ab bis unterseit[13]) der weinprucken mit einer weyden gezeichnet, dovon er gleich tut und dienet alz Herman Smelz von dem alten dyenet.

Albr. Gensel fischet daz wasser die Steinach genant, daz sich anhebt ob Kawrendorff bey dem steinen crewze in dem nydental[14]) und get ab bis in den Meyne unter der förstleßmül, dovon er dienet wochenlichen 16 pfenig wert, in der vasten alle wochen zu zweyen mal sovil und zu weynachten 4 lb. haller wolwert. Daz wasser an die herschafte vom Plassemberg komen ist.

Heinrich fischer von Drosenfelt fischet ein wasser in dem Rotmeyn,

---

[1]) Das Fischereiregal kam mit der Herrschaft Plassenberg an die Burggrafen.
[2]) oberhalb?
[3]) Brunnenquelle.
[4]) Ebersbach B. A. Kulmbach.
[5]) zweimal.
[6]) Vielleicht für: auch.
[7]) Beete.
[8]) zweifach, doppelt.
[9]) Vorwerk Primsdorff (Mon. Zoll. III. nr. 51).
[10]) Die in [ ] eingeschlossenen Worte sind sinnstörende Wiederholungen der Handschrift.
[11]) Wiese.
[12]) Burghaig B. A. Kulmbach.
[13]) unterhalb.
[14]) in dem untern Thal.

daz sich anhebt in dem furte bey der Eschenaw und get ab bis uf daz were zu Altendrosenfelt,[1]) dovon er tut und dyenet geleich dem Mager fischer.

Otte Krewtel von Newenrewt[2]) fischet auch ein wasser in demselben Rotmeyn, daz sich anhebt an dem were zu Altendrosenfelt und get ab unter Newenrewt in den wynckel, alz der pach von Horanzrewt[3]) get in den Rotmein [fellet], dovon er dyenet und reychet in aller maß geleich dem fischer von Drosenfelt.

Heinrich von Langenstat fischet auch eines in dem Rotmeyn, daz sich anhebt in dem wynckel, als der pach, der durch dez Haffners grunt flewset, in den Rotmeyn get, und get ab bis in den furte bei dem Puche,) dovon alsvil er tut und dyenet als der Krewtel von Newenrewt.

Ulrich von Goßmansrewt[4]) fischet in dem Rotmeyn ein wasser, daz sich anhebt in dem furte bei Puch und get ab bis unter Lanzenrewt,[5]) als der pach, Erleich genant, der von Tannersrewt[6]) abflewsset, in den Meyne get, und dovon er dyenet geleich dem fischer von Langenstat.

Conr. Lynhart von Zedlitz fischet auch eines in dem Rotmeyn, daz sich anhebt an dem were zu Zedlitz[7]) und get ab bis daz der pache, der von Katschenrewt[8]) flewsset, in den Rotmein get, dovon er wochenlichen dyenet 14 schilling haller wert, in der vasten alle wochen zu zweyen malen und zu weynachten eines guldens fische wert.

Herman Knawer von Poluz[9]) fischet auch in dem Meyne ein wasser, daz sich anhebt eines zuges lanck ob dem mulwere zu Meinlewbs[10]) und get abe bis in den mulgraben in daz Ederlein, dorumb er dyenet geleiche dem Smelzen in allen sachen. Und meinen die von Kindsperg recht haben zu fischen in dem mulgraben, doran si der herschaft ungutlichen thun, alz man daz mit guter kuntschafte wol weysset.

Summa der fischwasser und wasserfluße: 13.

Summa dez geltes, wenn die fischer nicht fische geben: 416 schilling.

Die weyer und fischgruben in dem ampte Kulmnach.

Zu Pörwische[11]) ist ein besatzter weyer.

Item ein weyer zu Eberspach.

Item drey weyer zu Trebgast.

Item zwen weyer zu Horantzerewt.

Item ein weyer bey dem Plossemberg.

---

[1]) Altdrossenfeld B. A. Baireuth.
[2]) Neuenreuth B. A. Kulmbach.
[3]) Hornungsreuth B. A. Kulmbach.
[4]) Gößmannsreuth B. A. Kulmbach.
[5]) Lanzenreuth B. A. Kulmbach.
[6]) Tannenreuth B. A. Berneck.
[7]) Zettlitz B. A. Berneck.
[8]) Katschenreuth B. A. Kulmbach.
[9]) Pölz B. A. Kulmbach.
[10]) Mainleus B. A. Kulmbach.
[11]) Pörbitsch B. A. Kulmbach.

Item zwen weyer zu Seytendorff[1]) bei Burckhawg.
Item ein fischgruben hinter den fischer zu Kulm.
Item ein wuste weyerstat zu Metzelstroff.[2])
Item ein wuste weyerstat zum Hofleins.[3])
Item eine wuste weyerstat unter Sewckenrewt.[4])
Summa der weyer, fischgruben und weyerstet: drewzehen.

Wyesmate, daz jerlichen nach der herschafte nutze einwracht[5]) sal werden in den fronstadel oder uf die schefrey.

Daz wyesmat zu Plumaw geachtet uf 18 tagwerk.[6])

Die wyese bey Prunstorff, die Prunstorfferin genant, bei 16 tagwerk.

Die wiese Cuppeln genant bei 14 tagwercken.

Die wyese Pellrichin unter dem Puch bei 12 tagwercken.

Die fronwiese zu Slomen bey 15 tagwercken.

Die breitwise zu Trebgast bei 7 tagwercken.

Die wiese zu Drosenfelt, die Litzendorfferin genant, bey 12 tagwercken.

Die wiese in dem hopfgarten doselbste bey einem tagwercke.

Die wiese zu Kawrendorff, die heynwisen genant, bei 4 tagwerck und zwu clein wiesen auf 3 tagwarck.

Die wise unter Nydernsteinach bey zweyen tagwerken.

Die wiese zu Metzelstroff, die lange wiese genant, bey 4 tagwercken.

Doselbste ein wiese in dem huteswinckel bey 4 tagwercken.

Summa der wisen: 15; summa der tagwerck: 274.

Pawmgerten.

Der pawmgarten zu Mengersrewt, den hat Heynolt innen.

Item einen pawmgarten zu Ebersbach.

Item einen zum Cristansberg[7])

Item einen vor dem Espech) ob Kawrndorff.

Item einen zu Lesein.[8])

Item einen zu Metzelstroff.

Item einen zu Burckhawg.

So zehwet und wirt itzunt von newes gepeltzet[9]) einer am perge zu Plassemberg.

---

[1]) Seidenhof B. A. Kulmbach.
[2]) Metzdorf B. A. Kulmbach.
[3]) Höflas B. A. Berneck (od. Baireuth?)
[4]) Sickenreuth B. A. Berneck.
[5]) eingebracht.
[6]) eine Fläche Landes von 40000 Quadratfuß.
[7]) Nicht zu ermitteln.
[8]) Leesau B. A. Kulmbach.
[9]) anpflanzen, anlegen.

Daz obß awß den gerten die herschafte verkaufen mag oder sust in iren nutze zihen lassen.

Summa der pawmgerten: achte.

In dem vorgeschriben ampte sein und ligen die hernachgeschriben welde und holzer:

Daz holz daz Puche genant hynter Plassemberg.

Item daz hegeholz[1]) uf dem andern teil dez perges.

Item die richterleyten unter Alten Plassemb.[2])

Item der kolpuhel[3]) unter dem Hofleins.

Item der Zetmewsel[4]) bey dem Tennech.[5])

Item daz Hololztal ob Hawenrewt.[6])

Item Eberspacher[7]) hage.

Item die Grebniz bei dem Plossemberg und get bis fur die spitzeneich.[8])

Item die rehleiten bey Lewchaw[9]) und get bis gen Trebgast.

Item der Lawschz und Towschental.[10])

Item der hohperck und puche bey Waldaw.[11])

Item der hage ob Watzendorff.

Item daz hegeholz pey dem Langenrode.[12])

Item daz Espech ob Kawrndorff.

Item der eychberg doselbst.

Item daz lynteich auch doselbst. Die holzer sein komen an die herschafte von dem Plassemberg mit dem hage zu Watzendorff.

Item daz lynteich ob dem hawg, dorein die Waldenfelsser sprechen,[13]) dorumb mit in zu reynen[14]) were.

Item daz holz Wernzhawg genant.

Item der Poderzagel, dorein auch die Waldenfelser sprechen, daz auch awßntragen ist.

Item der ebenberg ob der holzmule.

Item daz pyrkeich bey Lesein.

Item Gemlizerhage und Ufhart.

Item daz holz in der Kulm. und bey dem newfang, Planckenfelser leyten genant.

Item daz Espech bey Munchdabrach.[15])

---

1) geschonter Wald, Schonung.
2) Auch Koppenhof genannt, ehemaliges Hofgut oberhalb Kulmbach, jetzt eingegangen. Vgl. über dasselbe den Aufsatz im Oberfränk. Archiv VI. S. 12 ff.
3) puhel Hügel.
4) Zettmaisel B. A. Kulmbach.
5) Tennoch B. A. Kulmbach.
6) Hauenreuth B. A. Kulmbach.
7) Ebersbach B. A. Kulmbach.
8) Spitzeichen B. A. Kulmbach.
9) Leuchau B. A. Kulmbach.
10) Tauschthal B. A. Kulmbach.
11) Waldau B. A. Kulmbach.
12) Lanzenreuth B. A. Kulmbach.
13) Anspruch erheben.
14) abgrenzen.
15) Abgegangen.

Item daz Rotdlein bey Metzelstroff.
Item der Merteinsberg.
Item daz altholz doselbst.
Item Kaderlohe bey Melkendorff.[1])
Item der lohe bey Mengersrewt.
Item daz holz bey Pattenfelt.[2])
Item der gemein forste zu Langenstat gehort halbe her.
Item daz holz die Zeyern genant zwische Lassan und Humenrewt[3]) by dem mittelberg, daz ist zu reynen.
Item daz hegeholz bey dem Espech vor dem walde.
Daz holz zu Waltpuch,[4]) dorynnen ander lewte hawhen, daz auch zu reyen ist und ein huter doruber zu setzen.
Daz holz, die kupferleyten genant, ob Zedlitz[5]), daz auch ist zu reynen.
Summa der holzer und welde:

In den vorgenanten welden und hölzern ist aller wiltpann der herschaft und dorawz mit geschichten als der fursten und herren herlichkeit[6]) und als vorgeschriben, und darzu alle vogelweyde, habichzuchte und ander weydenheyt.[7])
Item alle nutzunge von hamersmiden und cleinen smiden, waltzynße und kolenzynß, als die jerlichen abzurechen sein, ist der herschaft.

Zeidelweide in den vorbenanten welden und holzern.

In dem nydern forste von Goster ab gen Langenstat und Turnaw.

Eberlein Meyssel hat ynnen ein zeidelweide, dovon gibt er vire virteil Kulmacher maß honiges, gekneten wachs und honig unter einander.
Derselbe Meysse hat mer ein zeidelweide, dovon er gibt vier virteil Beyerrewter maß.
Hans Goßler hat zwu zeidelweyde in solichem leger[8]) und maß.
Hans Milt der alte hat ein zeidelweyde, dovon gibt er 2 virteil Kulmnacher und 2 virteil Beyerr. maß.
Der jung Hans Milte hat und gibt in dez nehst und vorgeschriben maß.

[1]) Melkendorf B. A. Kulmbach.
[2]) Partenfeld B. A. Kulmbach.
[3]) Hauenreuth B. A. Kulmbach?
[4]) Waldbuch B. A. Stadtsteinach.
[5]) Zettlitz B. A. Berneck (oder Stadtsteinach?)
[6]) Gerechtsame, Befugnisse eines Herrn.
[7]) Jägerei.
[8]) Lage.

Heinr. Popp von Masangen tut geleich von sovil als der nehste.

Wolffel Reich von einer zeidelweyde in solicher maß als oben nehst.

Eberlein Meyssel von Mückenrewt[1]) von einer zeidelweyde in der egeschriben maß.

Rentweyg vom Eygen tut von einer zeidelweyde geleich dem nehsten.

Fridel Greff von Waldaw hat ein zeidelweyde in dem Lawsche, Tawschental, Hohemberg[2]) und Puch, davon er jerlichen ein virteil Kulmnacher maß.

Samhapt von Lyndaw[3]) gibt vou einer zeidelweyde awß Zeynern geleich dem nehsteu.

Herdan Mader von Waldaw hat ein zeidelweide im Lawsche, Hohemberg und Puch, davon giltet er sovil.

Derselbe Herhan hat mere ein zeidelweyde im lynteich[4]) und Gemlitzer[5]) hage, davon er gibt geleich dem Samhapt.

Albr. Hönne von Obernsteinach[6]) hat ein zeidelweide in dem Espech ob Kawrndorff, davon er gibt jerlichen.

Nyckel Hönne hat ein zeidelweyde an der waltleiten, davon er gultet jerlichen ein virteil höniges.

Dise hernachgeschriben recht sullen die vorgeschriben zeidler halden, nach dez reiches forsten geschriben, als di zeidler sprechen und gesagt haben.[7])

Es ist zu mercken, das alle vorgeschriben zeidler itzunt und auch kunfticlichen alle iare uf zwu zeit ein gerichte suchen zu Drosenfelt vor einem forstmeyster umb alle handlung und sache, die die zeidelweyde ruren[8]). Und ist ein forstmeister ein richter über dieselben sache und besetzet daz rechte[9]) mit den zeidlern und lesset awß in fordern und nemen die fursprechen[10]), und waz man uf solchem rechten verfellet[11]), dez sal halbteil einem forstmeyster und der ander halbteil den zeidlern gevallen; und hat ein iglich zeidler, der sworn ist[12]) darzu, dorumb zu pfenden, was sulch zeidelrecht ontrett[13]) oder onruren wurde.

Ein iglich zeidler, wenn der ein zeidelweide besteen wil, das sal er tun vor der vorgeschriben gerichte einem, das also mit dem forstmeister und den zeidlern besetzet ist. Und sal auch der zeidler recht und ge-

1) Muckenreuth B. A. Kulmbach.
2) Hohenberg B. A. Stadtsteinach.
3) Lindau B. A. Kulmbach.
4) Lindig B. A. Kulmbach.
5) Gemlenz B. A. Kulmbach.
6) Obersteinach B. A. Kulmbach.
7) Vgl. die Zeidelordnung Burggraf Johanns III. v. 30. Mai 1398 in Mon. Zoll. VI. 18.
8) angehen.
9) Gericht.
10) Wortführer.
11) zur Buße verfallen.
12) geschworen.
13) anbetrifft.

wonheit zu den sweren zu halten, als hernach ire rechte geschriben steen, mit einem schilling haller.

Wenn aber einer di ufgeben wil, daß sal er auch tun vor der gerichte einem mit einem schilling haller, mit einem zeidelseil, mit einem sumer oder kreyen[1]) genant, mit einer pewthacken[2]), mit zweyen ymen[3]) und einem swarme[4]).

Welcher zeidler der vorgeschriben rechte und gerichte eines oder si beide versawmet und dorauf nicht kome nnd den eehaft[5]) not doran nicht hindert, der verfellet zu iglichem rechten ein halb pfunt haller, er hab dorauf zu schicke oder nicht. Versawmet er aber das dritte gerichte, das nach den zwegen schirst[6]) komet, so hat er verlorn alle sein zeidelweide.

Alle zeidler erben[7]) ir zeidelweide uf ire kinder und mügen auch di verkaufen, hingeben oder verschicken[8]) wem sie wöllen.

Wenn auch ein iglicher, wer der ist, ein zeidelweide bestet vor gerichte, als oben stet geschriben, der mag in allen der herschaften welden, di zu disem gerichte gehören, lochen,[9]) wipfeln[10]) und die zeidelweide erbeiten[11]) allenthalben ungehindert von allen zeidelern, doch also daz er meyden sal alle ir pewten und verzeichnet pawme.

Sunderlich so sal dhein zeidler dheinen pawme on dez forstmeisters wissen und heisse nicht lochen noch wipfeln.

Welcher zeidler sein zeidelweyde verligen[12]) ließ ungearbeit jar und tag, derselben zeidelweyde mag sich ein forstmeister von der herschaft wegen unterwinden[13]) und di einem andern geben oder lassen.

Welcher zeidler auch seiner zeidelweide nicht lenger von armut, kranckheit oder geltschulde wegen gearbeiten mochte, so mag er die einem andern verkauffen oder vor dem forstmeister und rechten aufgeben.

Wer auch pynen hat unter der herschaft awß den zeidelweiden, wo oder wer daz sey, was sich von der pynen wegen verhanlung[14]) verlieffen, dorumb sal ein sulcher daz rechte nemen und geben vor dem zeidelrechten.

Es sal auch dhein zeidler awß seiner zeidelweyde dheinen swarm nicht tragen und in ander sein stocke oder vas raffen, di awß[15]) der

---

[1]) Kretze, Tragkorb.
[2]) Beutenhacke, eine Art zum Aushauen der wilden Bienenstöcke od. Beuten.
[3]) Biene.
[4]) Bienenschwarm.
[5]) gesetzmäßig, rechtmäßig.
[6]) nächst.
[7]) vererben.
[8]) testamentarisch vermachen.
[9]) durchlöchern.
[10]) durch Abhauen des Wipfels kürzen.
[11]) erbeuten.
[12]) nicht rechtzeitig betreiben und dadurch das Eigenthum derselben verwirken.
[13]) an sich nehmen.
[14]) Verhandlung, Streitigkeit.
[15]) außerhalb.

zeidelweyde weren. Wer daz uberfure[1]), den mochte die herschaft pussen[2]) gnedilich oder ungnedichlichen, wenn er also in ir gnade vervallen were. In die zeidelweyde mag ein iglicher die swerme wol tragen und domit besetzen.

Wer ein lenen[3]) abrysse oder hintruge,[4]) er wer ein zeidler oder ein ander man, der verviel von ir iglicher 30 schilling haller.

Wer einen wipfeler[5]) oder ein pewten nyderhibe oder felte, der verviel 5 lb. 5 schill. haller.

Wer einem zeidler sein pewte oder wipfeler erstige, der verviel auf und ab 10 lb. haller, als ofte daz geschee; daz ist halbs der herschaft.

Wer einen besatzten ymen steiget und dorunter und nicht gar darzu komet, der vervellet 55 lb. haller, und wer dorzu doruber steiget, der vervellet leibe und gut und doruber 2 schilling haller.

Wer einen swarmen eines iglichen zeidelweide aufhube und hintruge, er wer ein zeidler oder ein ander man, der verviel 5 lb. haller.

Wer einen beyscal[6]) felte oder verhibe bey den ymen, wipfler oder pewten, der verviel aber 5 lb. 5 schilling haller.

Wer ein ligende pewte ufhybe an des forstmeisters urleibt,[7]) der verviel 10 lb. haller.

Wer ein lunten[8]) oder ein salhen[9]) ubhybe, si sein cleine oder groß, der vervellet von einer iglichen 10 lb. haller.

Wer einen kefften[10]) uffetzet, der vervellet von einem iglichen 10 lb. haller.

Wenn ein forstkneht oder ein zeidler ein on[11]) frischer tat begriffe,[12]) dofur mocht er nicht furbaß gelawgen.[13])

Welches jares ein swarm gevasset wirdet, desselben jares gevellet dovon nicht zinses.

Welcher zeidler seinen zinß nicht gebe und den verhilt[14]) und auch dez hinterkomen[15]) wurde, der vellet in der herschaft gnade mit der püß.

Dornach alle jare die pynen pringen fruchte oder nicht, die weil sie leben und also ymen sein und besetzet, so gevellet der zinse, di zeidler gewynnen oder verließen.[16])

Wer einen ymen erbricht, dem geschee als einem der kirchen brichet.

---

1) dagegen handelte.
2) bestrafen.
3) Seil, Leine.
4) wegtragen.
5) gewipfelter Baum.
6) Beißkohl, Mangold?
7) Genehmigung.
8) Linde.
9) Salweide, salix.
10) Bienenkorb.
11) an.
12) ergriffe.
13) läugnen.
14) zurückhalten, vorenthalten.
15) überführt.
16) verlieren.

Wer einen pawm nicht recht lochet, der nehste, der darzu komet und den rechtvertiget,[1]) der mag den nissen[2]) nach seinem pesten.

Was einen angeet von zeidelweyde wegen, dorzu sullen im die andern zeidler geholfen sein: were dez nicht entet,[3]) der vervellet 15 lb. haller.

Wenn ein swarme awßget und komet an daz hewholz,[4]) der sol da beleiben; wer den hintrug, der vervellet 10 lb. haller.

So sein alle gerichtesfelle, die unter und 10 lb. sein, halb der herschaft und halb der zeidler, und was doruber ist, daz ist ganz der herschaft.

Daz sein die burckgut[5]) zu Plassemberg zu verdienen[6]) in dem ampte zu Kulmnach.

Hans Beyerrewter hat zu burckgut die behawsung zu Kulm. bey dem obern wasserloch mit dem hofereyt[7]) dobey und die hernachgeschriben guren[8]) mit allen ihren zugehörungen:

zum ersten Gehart Weber gibt zu iglichem zynß 1 1/2 schilling haller, ein halben lamspawch, 1 vasnachthun von seinem garten und haws.

Heinr. Peyer von seinem hawß.

Wolfel Gelzenpreis.

Hermann Smit.

Conr. Gumpeler.

Walther Humerewter hat seinen zinß abgekauft.

Heinrich Örtel hat einen garten ob dem Humerewter gelegen, der auch in daz burgut gehort und itzunt darawß verkauft ist.

Heinr. Jordans hawß auch also dovon komen ist.

Tugheinr. haws ist auch dovon verkauft.

Heinr. Kurßners haws, dez Knyhoch und Strigels hawß die gehorten auch also darzu.

Umb die wiesen bey Plumenawer[9]) furt gelegen, den flure bey dem Künzenbach und umb daz felt in dem sichengrunt sagen etlich, daz es auch dorein gehore, dorumb der herschaft wol zu erfaren ist.

Nota: on der vorgeschriben verkaufen geschit der herschaft ungutlich.[10])

Item die mule zu Drosenfelt gehort auch in daz vorgenant burckgut und gilt zu iglichem zynß.

---

[1]) in guten Stand setzen.
[2]) nutzen.
[3]) thut.
[4]) Wohl Hauholz, Wald, der gehauen werden kann.
[5]) feudum castrense.
[6]) d. h. die Dienste leisten zur Plassenburg.
[7]) Hofraite.
[8]) Irrthümlich für buren Bauern.
[9]) Blumenau B. A. Berneck.
[10]) übel.

Heinr. und Fritz von Gutemberg haben einen guten hofe und zwu selden[1]) zu burggut von dieser herschaft und sullen auch dasselbe burckgut uf das hawß Plassemberg verdienen und sust, und sie haben uf den güten alle zynß, gulte und zehende; so hat dorauf die herschaft stewer, farende[2]) und geende[3]) frone und auch huner in di kuchen zu nemen; der hofe und selden sein gelegen zum Newenmarck.[4])

Conr. und Hans von Wallenrode haben ein hofe zu Fewlen zu burggut, gen Plassemberg zu verdienen,[5]) der in jerlich bei 12 sumer getreides gilt und der herschaft jerlich uf den[6]) 1 virteil sichelfuters,[7]) huner in die kuchen, stewer und farende frone.

Hans von Waldenfels hat zu Nydernborloch[8]) zu burgut vire gut, die im jerlich gelten vire phunt acht schilling haller in golde, zwey schock eyer, 24 keß[9]) rc., alles gen Plassemberg zu verdienen.

Fritz Mengersrewter hat zu Nyderndorenloch auch zu burckgut gehabt einen hofe und ein mule, die haben jerlichen golten 7 lb. 10 schilling, 90 eyer, 18 keß, dorauf die herschaft stewer, huner und frone gehabt hat.

Hans Schütz von Lewneck[10]) hat ein burggut zu Heinreichsrewt,[11]) daz ist ein hofe, der gilt jerlichen 3 lb. haller, dorauf die herschaft stewr, frone und huner zu nemen hat. Item er hat auch ein sechsteil an dem zehende doselbst in sulcher maß gen Plassemberg zu verdienen.

Heinr. von Rausental hat die behawsunge bey dem turen zu Trebgast, dorzu drey ecker hinter dem pawmgarten, newn acker bey dem weyer gelegen, die wiese daz anspan[12]) genant bey der mule, uf vire fuder hewes geachtet, item die gartenwiese zu zweyen fudern, ein wiese der marbacker[13]) genant bey vire furdern, die lang wiese bey dreyen fudern und die saherwiese zu zweyen fudern geschatzet und funf selden gut. Daz alles hat er zu burggut gen Plassemberg zu verdienen.

Reichart Plassemberger hat die behawsung und den hofe dovor zu burggut.

Herman Lochner hat ein burgut zu Drosenfelt, dorzu gehort . . .

Summa der burggut . . .

---

1) Sölde, kleines Bauerngut.
2) Frohndienst mit einem Wagen.
3) Frohndienst zu Fuß.
4) Neuenmarkt B. A. Kulmbach.
5) Dienst leisten.
6) Die Worte „uf den" müssen als sinnstörend weggedacht werden.
7) Nach Lang, Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth I. S. 48 ist Sichelfutter ein gewisses Maß Haber in den fürstlichen Marstall, wo man den Futterkasten die Sichel zu nennen pflegte. Dieser Zins sei entrichtet worden von ausgerobeten Gründen im fürstlichen Wildbann.
8) Unterdornlach B. A. Kulmbach.
9) Stück Käse.
10) Laineck B. A. Bayreuth.
11) Heinersreuth B. A. Kulmbach.
12) Gespann, Spanndienst.
13) Wohl für Mordacker.

Diz sein die vesten slosser und behawsungen in dem gerichte.

Plassemberg die veste ist der ganze der herschaft.

Myttelberg [1]) die veste ist der herschaft.

Der turme zu Trebgast ist der herschaft.

Die behawsung zu Watzendorff. [2])

Die behawssung zu Pattenfelt [3]) ist der herschaft.

Die behawsung zu Kawrendorff [4]) }
Diz burckstal zu Metzelstroff [5]) } sein der herschaft.

Smelstroff [6]) die behawsung ist der von Kindsberg, domit sie gewarten der herschafte wider allermenclich und ist offen der herschaft.

Berenstein [7]) die veste ist der von Kindsberg, domit sie gewarten der herschaft wider allermenclich, und get zu lehen von der herschaft und ist ir offen hawß.

Burckhawg [8]) daz sloß ist der von Waldenfels und geet zu lehen und ist der herschaft offen hawß wyder allermenclich und dienen dovon.

Gutemberg [9]) die veste ist der herschaft offen haws der allerment [10]) und dienen dovon, und mag die herschaft volk dorauf legen, wenn si dez bedarf, als die brif daz awßweyssen [den], die darüber die herschaft hat.

Die von Gutemberg gewarten auch mit ihrem hofe zu Nydernsteinach gleich als nehst oben geschriben stet.

Die von Wirsberg gewarten geleich also mit der behawßung Vannaw. [11])

Reichart Plassemberger und Rausentaler gewarten mit iren behawßungen geleich den Wirsberg.

Hans Schutz von Lewneck tut geleich also mit dem sitze zu Harstroff. [12])

Conr. Ratzemberger tut sovil von Horanzrewt [13]) und get zu lehen von herschaft mit aller seiner zugehörung.

Mertein Forsche von Pesten [14]) tut in sulcher maß und geet auch zu lehen mit aller seiner zugeherung.

Turaw [15]) die behawßung.

Ulrich Plassemberger dyenet der herschaft nach seinem vermugen von dem hofe zu Swingen. [16])

---

[1]) Mittelberg B. A. Stadtsteinach.
[2]) Waizendorf B. A. Kulmbach.
[3]) Partenfeld B. A. Kulmbach.
[4]) Kauerndorf B. A. Kulmbach.
[5]) Metzdorf B. A. Kulmbach.
[6]) Schmeilsdorf B. A. Kulmbach.
[7]) Wernstein B. A. Kulmbach.
[8]) Burghaig B. A. Kulmbach.
[9]) Guttenberg B. A. Stadtsteinach.
[10]) Unklar.
[11]) Abgegangen.
[12]) Harsdorf B. A. Kulmbach.
[13]) Hornungsreuth B. A. Kulmbach. Vgl. die Urk. v. 25. Mai 1360 (Mon. Zoll. III, 436), mittelst welcher die Hänlein ein Lehengut in Horantzreut an Burggraf Friedrich VI. veräußern. Die Herausgeber deuten diesen Ortsnamen irrig als Honnersreuth b. Tirschenreuth.
[14]) Peesten B. A. Kulmbach.
[15]) Thurnau B. A. Kulmbach.
[16]) Schwingen B. A. Kulmbach. Den Hof zu Schwingen lösten die Burggrafen Johann II. und Albrecht aus der Pfand-

Herman Lochner dienet auch also als der Plassemberger von seinem gut zu Drosensch.[1])

Fritz Lewcher tut geleich dem Lochner von seines gutes wegen zu Newenr.[2])

Hans von Weyer dienet auch also von seiner guter wegen zu Weyer.[3])

Hans von Weyer Hochtru genant tut geleich dem nehsten.

Hans Richter tut sovil von seiner guten zu Lyhental.[4])

Hans Lochner dyenet geleich von seiner guten zu Grafendobrach.[5])

Hans von Zeyern von seiner gute wegen zu Vieteich[6]) dienet auch also.

Fritz und Eberhart die Henlen gewarten der herschafte mit der behawssung zum Franckenberg,[7]) die unpawet itzunt ist.

Dise hernachgeschriben dorfern und hofe mit allen guten und iren zugehorungen gehoren und ligen in dem gerichte zu Kulmnach:

Altenplassemberg

ligt in dem gerichte. Conr. Scheffer pawet den hofe umb den teil, als dann jerlich die amptlewte mit im auf dem felde oder uf dem tenne in dem stadel umb ein teyl uberein werden. Darzu gibt er jerlich ein vasnachthun und mit dem lande stewr.

Hofleins[8])

der hofe ist der herschaft. Albrecht Berold pawet den hofe und gibt davon fur den zinß jerlich 3 sumer korns, 1 sumer gersten, 3 sumer habern und darzu 1 vasnachthun und stewret mit dem lande.

Tennech[9])

daz dorf hat 9 gut oder lehen. Conr. Zynck gibt von einem lehen zu iglichem zinß 10 schilling in golde, weysachten[10]) zu ostern 20 eyer 2 kese, zu pfingisten 2 kese, sovil zu weynhnachten, ein vasnachthun, huner, stewer und frone mit einem rade und pferde.

schaft des Heinrich von Gich. Urk. vom 7. März 1350 in Mon. Zoll. III. 244. 1361 erscheint er im Besitz der Burggräfin Elisabeth (ib. 486).

[1]) Dreschen B. A. Kulmbach?

[2]) Vermuthlich Abkürzung für Neuenreuth B. A. Kulmbach. 1406 verkaufen die Burggrafen Johann III. und Friedrich VII. ihren Zehnten zu Neuenreuth an den Erzbischof Johann von Riga und dessen Bruder Arnold von Wallenrod (Mon. Zoll. VI. 342).

[3]) Weiher B. A. Kulmbach.

[4]) Lehenthal B. A. Kulmbach.

[5]) Grafendobrach B. A. Kulmbach. 1377 verkauft Apel Fuchs seinen Zehntantheil zu Grafendobrach für 300 Pfund Haller an Burggraf Friedrich VI. (Mon. Zoll. IV. 360).

[6]) Abgegangen.

[7]) Frankenberg B. A. Kulmbach.

[8]) Höflein B. A. Münchberg.

[9]) Tennoch B. A. Kulmbach.

[10]) Weisung, Darbringung eines Geschenkes, Geschenk, besonders die kleinen Victualienabgaben zu den drei hohen Festtagen.

Nyckel Zynck gibt von einem lehen an zinsen und allen sachen alsvil als nehst.

Lewpolt tut von einem lehen auch also.

Weyß vergultet lehen mit der vorgeschriben gulte.

Conr. Ritter hat ynnen lehen, daz er in der fordern maß verrentet.

Albr. Ritter hat ein lehen, daz er auch mit sulcher gulte heltet.

Albrecht Ludley besitzet ein lehen in sulchen rechten als ee.

Eberlein Forsche hat da ein gut zu lehen von der herschafte, dovon er fronet mit einem pferde und rade und gibt huner.

Hymelkrone daz closter hat auch ein gut doselbst, darauf Albr. Amman sitzet, daz tut geleich mit frone und huner dez Forschen gut.

Conr. Ritter pawet einen hofe doselbst, dovon er fur zinß jerlich gibt uf den casten 6 virteil korns, 1/2 sumer gersten, 1 sumer habern und darzu ein vasnachthun und stewr mit dem lande.

Der rewtzehende[1]) ist ganze der herschaft und giltet jerlich bey zweyen sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte an stewr und gerichtes- und ander felle: 7 guldein.
- „ getreydgult: 1 1/2 sumer korns, 1/2 sumer gersten, 1 sumer habern an den rewtzehende.
- „ jerlicher weysacht zu ostern: 140 eyer.
- „ der kese zu den dreyen weysach: 42.
- „ vasnachthuner: 8.
- „ stewrhaftigen:[2]) 8.
- „ die fronen: 9.

Heinreinsrewt.[3])

Conr. Fynck gibt von einem lehen zu iglichem zinß 6 schilling in golde, weysacht zu ostern 20 eyer, 2 kese, zu pfingisten 2 kese, sovil zu weynhnachten, item 1 zehenhun, 1 vasnachthun, stewr, huner, frone mit einem pferde.

Heinr. Glawer tut geleich von sovil.

Heinz Norman verzynset ein lehen in sulcher maß.

Heinrich Bamberger gibt von einem lehen der vordern einem geleich.

Eberlein Fortsche vergultet ein lehen in geleicher weyß.

Spiß verzinset ein lehen als der vordern einer.

Heynolt hat ein lehen, dovon er gibt geleich der vordern einem.

Hans Schutz von Lewneck hat do ein gut, daz um[4]) gilt 3 lb. zu

[1]) Zehnten vom neugerodeten Land.
[2]) Steuerpflichtigen.
[3]) Heinersreuth B. A. Kulmbach.
[4]) Vielleicht für: im.

zynß, daz ist burckgut gen Plassemberg zu verdienen, dorauf die herschaft stewr und frone hat, und gibt auch huner.

Der zehende, toter und lebendiger, ist der herschaft, an[1]) ein sechsteyl, gehort zu dem burckgut.

Summa pfenniggulte jerlich: $4^1/_2$ gulden und 4 schilling in golde.
„ der weysacht jerlichen zu dreyen weysacht: 140 eyer und 42 kese.
„ zehenhuner: 8.
„ vasnachthuner: 7.
„ stewrhaftigen: 8.
„ die do fronen: 8.

Spitzeneich[2])

hat 9 gut und leit[3]) mit dem gericht. Walther Seitendorffer gibt von einem gut zu igliche zynß 4 schilling in golde, weysacht zu ostern 12 eyer, 2 kese, zu pfingisten 2 kese, sovil zu weyennachten, item ein vasnachthun, stewr, frone und huner, wenn man der nicht emperen mag.

Derselbe Walther hat noch ein gut, das er mit der fordern gulte besitzet.

Er tut aber von einem gut solich rente.

Der alt Ule gibt geleich von einem gut in sulcher maß.

Mer hat er ein gut, dovon er geleich alsvil tut.

Fritze Ule hat ynnen gut, daz er in der fordern maß verzynßet.

Aber[4]) hat er ein gut in der vordern weyß.

Jurg Haberstumpf besitzet ein gut als vor.

Noch hat er eines, dovon er alsvil pflichtig ist.

Summa jerlicher pfenniggulte an gerichtesselle: $3^1/_2$ gulbein, 2 schilling in golde.

Summa jerlicher zu den dreyen[5]) weysach: 108 eyer und 54 kese.

Summa der vasnachuner: 9.

Liebstemberg[6])

ligt in dem gerichte. Hyemelkrone daz closter hat ein gut, do Eberlein Fortsch auf sitzet, dovon er tut farende frone mit einem pferde und huner in die kuchen.

Dasselbe closter hat mer ein gut, dorauf Albr. Forsche sitzet, dovon er geleich tut alsvil.

---

1) ohne.
2) Spitzeichen B. A. Kulmbach.
3) legt, leistet Abgaben an das Gericht.
4) Weiter.
5) scil. Terminen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten.)
6) Listenberg B. A. Kulmbach.

Fritz Rudolff, purger zu Kulmnach, hat ein gut zu lehen von der herschaft, daz auch also dyenet als nehste.

Die vicarey in der pfarrkirchen zu Kulm. uf aller heiligen altar tut sovil auch von einem gut und haben die Raterloch zu lehen gehabt von der herschaft.

Hertwengeshofe[1])

ligt im gerichte. Der hofe ist dez closters zu der Hymelkron und tut frone mit einem ganzen wagen und gibt huner in die kuchen.

Cristanberg[2])

ligt ym gericht. Doselbst hat die herschafte einen ganzen hofe, der itzunt unbezymert[3]) ist und daz felt man pawet gen Watzendorff.

Die herschaft hat auch einen pawmgarten.

Hyemelkrone daz closter hat einen hofe, der fronet mit einem wagen und gibt huner.

Doselbst gibt ein iglich lehen ein achteil sichelfuters.

Hawenrewt[4])

ligt mit aller verhandelung[5]) in dem gerichte. Walther Mörschel hat den hofe doselbst zu lehen von der herschaft und gibt dovon huner in die kuchen und fronet mit einem halben wagen in und awß dem lande.

Eberspach[6])

gehört mit allen dingen in daz gerichte. Conrat Weyse gibt von einem hofe zinslichen 2 guldein, zu iglichem weysach 2 kese und mit den ersten 24 eyer, stewr, huner und frone mit einem pferde.

Albrecht Schirmer gibt von einem gutlein zinslichen $^1/_2$ gulden, zu iglichem weysach 2 kese und mit den ersten 10 eyer, ander ding als vor dann geende frone.

Fritz Schuwurcht gibt von einem gutlein zinslichen 1 guldein 2 schilling in golde, weysach und alle ding als der Weyse.

Albr. Totsch von einen gutlein zinslichen 8 schilling in golde, zu iglichem weysach 2 kese und mit den ersten 18 eyer, geende frone.

Herman Zauner von einem gut zinslichen $^1/_2$ guldein, weysach 10 eyer, 6 keß zu iren zeiten und ander ding als ee.

Lewpold gibt von einem gut zinslich 15 schilling in golde und sust geleich dem Weysen.

---

1) Abgegangen.
2) Abgegangen.
3) unge.aut.
4) Hauenreuth B. A. Kulmbach.
5) Schlechte Handlung, Vergehen.
6) Ebersbach B. A. Kulmbach.

Thomas Schirmer gibt von einem gut zinslichen 16 schilling in golde und mit andern sachen geleich dem Schuwurchten.

Albr. Pressel von einem gut zinslichen 14 schill. in golde und ander ding geleich dem Weyß.

Hyemelkrone das closter hat ein gutlein, daz gibt huner und tut geende frone.

Der Packer von Kulm. hat ein gut zu lehen von der herschaft, daz gibt huner und fronet mit einem pferde.

Ein gut ist da, daz ist halbs der wyden[1]) zu Kulm. und halbs Eberlein Rudolfs, das gibt huner und tut geende frone.

Doselbst hat die herschaft ein burgstal, ein fischgrube, ein fischwasser in dem Meyne und einen pawmgarten.

Summa jerlicher pfenniggulde: $13^1/_2$ guldein an die nutzung dez pawmgarten.

„ jerlicher weysach: 158 eyer und 48 kese.

„ der vasnachthuner: 8.

Kodnitz[2])

gehort in das gericht mit aller hanlung.[3]) Arnold von Wallenrode hat einen hofe, dorauf der Gruner sitzet, zu lehen von der herschafte, der gibt huner und tut farnde frone, wenn man der bedarf.

Derselbe von Wallenrode hat zwu selden[4]) auch zu lehen als vor, dorauf der Frinzel und Albr. Hacker sitzen; geben huner und geende frone, ir igliche ire anzal.

Hans von Wallenrode hat einen hofe zu lehen von der herschaft, dovon huner und farende frone geet. Die vicarey uf des heiligen cruzes altar in der pfarkirchen zu Kulm. hat einen hofe und ein selden, dorauß von alter und rechtes wegen nichtis ist, als si dez alte brif und gute kundschaft hat.

Ruchendorffer hat ein gut, dovon geen sulche rente, als von dez Hanß von Wallenrode hofe, und ein selden, die gibt huner und geende frone.

Walther von Kodnitz hat zu lehen von der herschaft ein gut.

Arnolde sein sune haben zu lehen von herschafte das holz Eychenlone und den poden mit dem weyngarten, und ligen ob Kodnitz.

Derselbe Arnold ist herschaftman und gibt jerlichen 1 vasnachthun.

Der Packer von Kulm. hat zu lehen von herschafte ein gut, daz tut geleich dez Ruchendorffers.

Her Heinr. von Wirsberg hat einen guten hofe und 5 selden, dovon nichtes geet, und gewartet mit der behawssung doselbst der herschafte.

---

[1]) Witthum.

[2]) Ködnitz B. A. Kulmbach.

[3]) Verhandlung, Verfahren vor Gericht.

[4]) Sölde, kleiner Bauernhof.

Die mule ist Hansen Plassembergers gewesen, nach dez tode sich der sein frawe unterzogen[1]) hat, dorumb der herschafte wol zu erfaren[2]) ist.

Summa der vasnachthuner: eines.

Watzendorff

gehort in das gericht mit aller verhanlung. Daselbst ist ein behawsunge mit graben umbzogen, zwen hofe, vire selden und ein müle, die an die herschafte komen und gevallen von Hanß Plassemberger; die haben dem Plassemberger 9 sumer getreydes, 17 lb. haller an weysacht und ander sache gegolten; haben uf iglichem der vorgnt. hofen die herschaft 1 achtel sichelsuters gehabt und jerlichen noch hat.

Daz fischwasser daselbst ist auch also herkomen. Daz alles dez egnt. Plassembergers hawsfrawen noch ynnen heldet.

Hans von Weyer hat einen hofe, der gilt jerlich uf den casten 1 achtel sichelsuter, huner und frone mit einem pferde.

Hymelkrone daz closter hat einen hofe, der gultet geleich alsvil.

Dasselbe closter hat ein selden, die gibt huner und geende frone.

Conr. Ecke hat ein gut zu lehen von der herschafte.

Summa jerlicher habergülte: 1/2 sumer sichelsuter genant.

Fewlen

ligt im gericht als vor. Hans von Waldenfels hat ein gute, daz gilt jerlich 1 vierteil sichelsuter uf den casten, item huner in die kuchen und farende frone.

Hymelkrone daz closter hat zwey gut, der igliches 3 maß sichelsuters gibt jerliche uf den casten, huner und farende frone.

Dasselbe closter hat mere ein gut, darauf der Forchtliebe sitzet, daz gibt 1 virteil habern und ander dinge als der vordern gut eines.

Ludweig Furssihe von Kulm. hat zu lehen von der herschaft zwey gut, uf dem einen Hans Han und uf dem andern Eberlein Han sitzen und geben 1 virteil habern und frone farnde.

Derselbe Furssihe hat mere ein gut zu lehen, dorauf Fritz Seybelt sitzet, daz gibt 1 virteil habern nnd sust der fordern guten geleich.

Er hat auch zwu selden zu lehen von der herschaft und geben huner und fronen.

Der Wallenroder hat einen hofe zu burggute gen Plassemberg zu verdienen, der im bey 12 sumer getreydes giltet und jerlich der herschafte uf den casten 1 virteil habern, huner in die kuchen, stewr und farnde frone.

---

[1]) an sich genommen.

[2]) d. h. worüber für die Herrschaft Erkundigung einzuholen ist.

Derselbe Wallenroder hat ein selden, die gibt huner und geen frone und geet zu lehen.

Fridrich und Eberhart die Henlein haben da ein selden oder gut zu lehen von der herschafte, die zewhet awß mit der lantschaft.[1])

Albrecht Lengenfelt hat ein selden zu lehen in sulcher maß als nehste.

Summa jerlicher haberngulte: 6 virteil.

Summa der burggut: eynes.

Rewtleins[2])

ist mit ganze in dem gerichte. Der hofe ist dez closters zu der Hymelkrone und gibt huner, fronet mit einen halben wagen in und awß dem lande.

Langenrode.[3])

Der hofe ist der herschafte mit aller seiner zugehorung und gibt jerlich itzunt 6 sumer korns, 4 sumer gersten, 6 sumer habern, 1 vasnachthun und mit andern sachen, als ander der herschafte gut dyenen.

Der zehende ganz, toter und lebendiger, ist der herschaft und auch uber dez Sparneckners hofe, als weit die hofreyt, und uf etlich ecker, als daz vermercket ist.

Nydernlangenrode

ligt in dem gerichte. Her Hans von Sparneck hofmeister] hat den hofe zu lehen von der herschafte mit aller seiner zugehorung bis an die Wuntwey und ein tolles[4]) dez zehende doruber auch zu lehen; item gibt ein zehenthun.

See[5])

ligt genzlich in dem gericht mit aller verhanlung.

Her Heinr. von Wirsberg hat einen hofe, dorauf der Pyderman uf saß, der tut frone mit dem wagen und gibt huner in die kuchen.

Derselbe von Wirsberg hat einen hofe, dorauf sitzet der jung Ertrich, tut geleuch dem nehsten.

Mer hat er einen hofe, den Heinr. Heyn besitzet, dyenet alsvil.

So hat er auch ein selden, die tut geende frone und huner.

Hyemelkrone daz closter hat einen hofe, der fronet und gibt huner.

Die vicarey uf dez heyligen cruzes altar in der pfarkirchen zu Kulmnach hat do einen hofe, der ist gefreynet.[6])

Ott Rannick tut von seinen hofe geleich dez Wirsbergers hofe einem.

Daz closter zu Kulm. hat auch einen hof daselbst.

---

[1]) d. h. wohl: auf dem Gute lastet die Verpflichtung des Auszugs im Kriegsfall.

[2]) Reuthlashof B. A. Kulmbach.

[3]) Langenreuth B. A. Kulmbach.

[4]) Verderbte, unklare Stelle.

[5]) See B. A. Kulmbach.

[6]) gefreit.

Fölschitz [1])

ligt und leidet [2]) mit dem gerichte.

Hans von Wallenrode hat do einen hofe, dorauf der Thömlein sitzet, der tut frone mit einem halben wagen und huner in die kuchen.

Arnold von Wallenrode hat ein gut, dorauf der Smit sitzet, tut geleich alsvil.

Dieselben Wallenroder haben ein selden, die tut geende frone und huner.

Die Schützen von Lewneck haben einen hofe, der tut geleich der vordern einen.

Mer haben sie ein gut do, daz geleich also und geen zu lehen von der herschafte.

Dez Galein hofe tut aller maß also als nehst.

Hyemelkrone daz closter hat einen hofe, der also dynet.

Heinrich Berckmeister hat zu lehen von der herschafte einen hofe, dorauf Hans Weyse sitzet, dovon er tut geleich der vordern hofe einem.

Derselbe Berckmeister hat auch zu lehen von der herschafte ein müle, die fronet mit der hacken.

Heinr. Losengraber hat einen hofe, der tut alsvil als dez Berckmeisters hofe.

Derselbe hat ein selden, dovon frone und huner geen.

Lewpolt Smit von dez closters zu der Hyemelkron gut fronet mit ein pferd und gibt huner.

Smit hat ein gut zu lehen von der herschaft, dovon er stewr und huner gibt und fronet mit einem pferde.

Derselbe Smit hat ein selden, dovon er geende frone tut.

Conr. Weyß tut geleich von seinem gut dem Smid mit frone und huner.

Summa: einer der do stewr gibt.

Forstleinsmule. [3])

Hans Toler hat do ein mule, die fronet mit der hacken und gibt huner.

Arnold von Wallenrode hat ein selden, die zewhet awß mit der lantschaft.

Ewlenperg [4])

ligt in dem gericht. Der hofe ist Hanß Tolers von Kulm. und salt fronen mit einem halben wagen.

---

[1]) Fölschnitz B. A. Kulmbach.
[2]) trägt die Lasten des Gerichts mit.
[3]) Forstlasmühle B. A. Kulmbach.
[4]) Eulenburg B. A. Stadtsteinach.

Espech[1]) ob Kawrndorff.[2])

Der hofe mit aller seiner zugehorung, holz, pawmgarten ist ganz der herschafte und ist unbezymmert.

Der zehende doselbst ist der herschaft.

Kawrndorff

ligt in dem gerichte. Eberhart Eglof pawet der herschafte hofe, dovon er jerlichen gibt 2½ sumer korns, 2 summer gersten, 2½ sumer habern, 1 achteil sichelsuters, ein vasnachthun, stewr, 1 forsthun, item weysacht zu ostern 60 eyer, 2 keß, zu pfingisten 2 keß, sovil zu weynachten.

Contzl Imhofe gibt von seinem hofe jerlichen 1½ sumer kor., 2 virteil gersten, 3 sumer habern, 1 achteil erweys,[3]) 1 meßel hanfes, weysacht zu ostern 30 eyer, zu pfingisten und weynachten 4 keß und mit den eyer zu ostern kese, 1 vasnachthun, stewr etc.

Fritz Hofman gibt von einem hofe sovil.

Heintz Peyer gibt von einer selden zinslichen 2 lb. und in andern sachen geleich mit weysacht dem nehsten.

Herman Zulckenberger gibt von seiner selden zinslichen 4 lb. itzunt werung, stewr, frone und mit den weysachten geleich dem nehsten.

Eberhart Smit gibt zinslichen von der selden 3 lb. und sust geleich dem Zulckenberger.

Die gut vor zeiten, ee si an die herschafte komen, gabe sichelsuter und forstrecht und fronet.

Arnolde von Wallenrode hat zu lehen von der herschafte, der gibt jerlich 1 virteil sichelsuters, frone mit einem halben wagen und zu forstrecht jerlich 2 huner, 2 keß und 2 leibe prots.

Lanckheym[4]) daz closter hat einen hofen, der gibt jerlich 6 meß sichelsuters und fronet mit 3 pferden in und awß dem lande und huner in die kuchen, item zu forstrecht 1 keß, 1 hun, 1 leip.

Hyemelkrone daz closter hat einen, der tut geleich als vil.

Heinrich Rudolf hat zu lehen ein gut von der herschafte, das gibt jerlich 1 achteil sichelsuters, huner und frone mit einem pferde.

Derselbe Rudolf und Sneyder haben ein gutlein zu lehen von der herschafte, dovon si geben 1 hun zu forstrecht, huner in die kuchen und geende frone.

Die Packer von Kulm. haben gut zu lehen von der herschafte, daz gibt 1 achteil habern zu forstrecht, 1 hun, 1 keß, 1 leip, huner und geende frone.

---

1) Eschbach B. A. Kulmbach.
2) Kauerndorf B. A. Kulmbach.
3) Erbsen.
4) Cisterzienserabtei Langheim B. A. Lichtenfels.

Burewtersgut tut geleich alsvil.

Die herschafte hat do ein behawsung, holzer, wyesmat und fischwasser, als die vorgeschriben steen.

Auffenwege sitzet uf seinem erbe.

Summa jerliches getreides: $6^1/_2$ sumer kor., 6 sumer gersten, $6^1/_2$ sumer habern.
" hallergulte: 18 lb.
" sichelfuters: 1 sumer, 1 achteil.
" der weysacht: 210 eyer, 36 keß.
" der vasnachthun: 6.
" der forstrecht: 7 huner, 7 keß, 6 leibe.
" der vastenspeiß: 1 virteil erwey, 1 achteil hanf.

Nydernsteinach

hat sechs pewe,[1]) 6 gute, 4 selden und ein mule.

Michel Steinstroffer pawet ein hofe umb den dritteil, als dann jerliche die amptlewt uit ym überein werden von der herschaft wegen, weysacht zu ostern 30 eyer, 2 kese, sovil zu pfingisten und domit zwey huner und zu weynachten ein hun. Item er gibt auch den von zehende und dritten teil von allen seinem hew, item zwey kirchtagshuner, 2 herbsthuner, 1 zehenthun und ein vasnachthun und auch stewr und giltet jährlich bey 6 sumer getreydes.

Holpeck pawet einen hofe geleich also umb sulch rente und gibt lebendigen zehend.

Conr. Pawcker tut von einem hofe alsvil, dann 12 eyer mynder gibt er zu weysacht.

Hans Polzel pawet einem hofe, dovon er tut geleich dem Pawcker.

Wolfel Pawcker tut sovil von sovil als nehst.

Heinr. Scemstroffer besitzet einen hofe in sulcher maß als Conr. Pawcker.

Conr. Greffe gibt von einem gut zinslich 3 lb. haller, weysacht zu ostern 24 eyer, 2 kese, sovil zu pfingisten, donit[2]) zwey huner und 1 hun zu weynachten, item zwey kirchtagshuner, 2 herbsthuner, 1 zehenhun, 1 vasnachthun und stewr.

Fritz Sara gibt sovil von einem gute als der Greffe.

Conr. Slencke tut sovil von einem gute, dann 8 eyer zu iren zeiten.

Fritz Pecke von einem gut zinslich 2 lb. 15 schilling haller und sust geleich dem Conr. Greffen.

Conr. Pölzel gibt von ein gutlein zinslich 25 schill. haller, wey-

---

[1]) Bau, Behausung. | [2]) Wohl verderbt für: damit, dazu.

sacht zu ostern 12 eyer, zu pfingisten 2 kese, zu weynachten hun, item 1 vasnachthun, 8 zehendhun und stewr.

Nyckel Lengenfelder tut von einem gut zinslich $3^1/_2$ lb. haller und sust geleich dem Greffen, dann 4 eyer myner zu iren zeiten.

Conrad mulner gibt von der mule zinslich 4 lb. haller, weysacht und huner, zehend und stewr geleich dem Holpecken.

Hans Polzel gibt von eyner selben zinslich 2 lb. haller, 1 zehendhun, 1 vasnachthun und stewr.

Seltragin gibt von einer selben $7^1/_2$ schilling und sust geleich als Hans Polzel.

Katherey Rehlingin tut sovil von sovil.

Schuwurcht verzynset ein selben also.

Wydemlewt zu Nydernsteinach.

Hans Wyckel
Conr. Mewsel
Hans Hawsman
Fritz Hofman
Conr. Lobel

die alle geben stewr und zihen awß mit der lantschaft, wenn dez not geschicht; und daz gericht ist der herschaft.

Die von Gutemberg haben do 17 hofe, dorauf diese hernachgeschriben itzunt sitzen:

Pawsch
Hans Kussenpfennig
Hawsman
Polzel
Hennick
Schuwurcht
Porenslegel
Ulr. Heinz
Lymmer
Smit
Totsch
Mulner
Kawlhapt
Swarzman
Sneyder
Ulrich im pach
Wycgig im pach

die geben alle ganzen zehende von getreyde und hewe und ir iglicher ein zehendhun, und meynen die von Gutenberg alles gericht uber si zu haben, daz awßzutragen ist.

Die von Gutemberg gewarten mit irem hofe doselbst der herschaft.

Sie versprechen[1]) auch den hyrten do, doran si der herschaft ungutlich thun, wann alle die herschafte zu versprechen steen.

Die herschaft leihet die pfarr doselbst; so ist die pfarr zu Gutemberg[2]) dovon geschieden und doch der dhein wyderlegung geschehen, und solten die von Gutemberg den kirchensatz doselbst muglich zu lehen haben von der herschaft, dez si doch itzunt nicht empfangen haben; daz ist auch auszutragen.

Der zehende, toter und waz man auß der hant wirfet, der krawtzehen und von allen andern ist ganz der herschafte und auch dez hew zehende uber daz ganz dorf, awßgenommen der wydenlewte und frumeßgut von Gutemberg, und der lebendige zehende unter dez Pawsch hofe uf vire man und der mule ist der herschaft und uber daz andern jare von dez Pawsch hofe, so der ander ist der wyden.

Summa jerlicher pfenniggulte an gerichts- und ander felle: 47 lb. 5 schill. haller.

„ der pewhofe: 6, der nutz jerlich zu setzen sein.

„ jerlicher weysach: 612 eyer und 50 kese zu iren zeiten.

„ der weysachhuner: 39
„ der kirchtaghuner: 24
„ der herbsthuner: 24
„ der zehendhuner: 34
„ der vasnachthuner: 27
} summa der huner aller: 137. (sic!)

„ der kirchenlehen: zwey.

„ der behawßhungen: eine.

Newenmarck[3])

hat 29 lehen, 6 selden.

Ott Puchelberger hat ynnen ein lehen, dovon er gibt zinslich 12 schilling in gelde, weysach zu ostern 20 eyer, 2 kese, zu pfingisten 2 kese, sovil zu weynachten, item 1 zehenthun, 1 vasnachthun, stewr, huner in die kuchen und frone mit einem pferd und rad.

Derselbe Puchelber. und Fritz Püchelberger haben ynnen ein lehen: beyde reiche[4]) und tun dovon sovil als daz erste lehen tut.

Aber[5]) Fritz Puchelberger gibt von einem lehen sovil.

Heinrich Puchelberger tut von einem lehen also in der fordern maß.

Hans Sneider verrentet ein lehen geleicher weyß als vor.

Conr. Rawhe reichet von einem lehen die vorgnt. gulte.

Mer hat er ein lehen, daz er also verzinßet.

---

[1]) in Anspruch nehmen.
[2]) Guttenberg B. A. Kulmbach.
[3]) Neuenmarkt B. A. Kulmbach.
[4]) reichen.
[5]) Ferner.

Conr. Gelein besitzet ein lehen mit sulchen zinßen.
Fritz Sutner reichet sovil von einem lehen.
Fritz Rawhe verzinset eine lehen mit allen dingen als ee.
Semfe gibt sovil gulte von einem lehen.
Aber hat er ein lehen, daz er geleicherweise verzinset.
Wolfel Grebner leydet[1]) von einem lehen sovil zynses.
Fritz Ortunck hat ynnen ein lehen mit semlichen[2]) zynsen.
Nyckel Keßler hat eine lehen, dovon die herschafte die egnt. nutz hat.
Noch hat er mer ein lehen, daz er also verzinßet.
Conr. Heydenreich gibt von einem lehen alsvil.
Hans Pawsch tut sovil von einem lehen.
Heinr. Großkunz verzynset ein lehen also.
Nyckel Murrnig heltet ein lehen also.
Der vorgnt. Großkunz heltet mer ein lehen also.
Conr. Murrnig reichet sovil gulte von einem lehen.
Mer hat er ein lehen, daz er also verzinset.
Fritz Keren pawet ein lehen umb sulche zynß.
Fritz Gelein tut sovil von einem lehen.
Ulrich Großcunz hat ein lehen in demselben rechte.
Aber hat er ein lehen, daz er also verrentet.
Fritz Sax heltet ein lehen als vor.
Er hat noch ein lehen in der fordern maß.

Heinr. und Fritz von Gutemberg haben zwey lehen und zwu selden als gut als der vordern drey sein zu burggut gen Plassemberg zu verdienen, und si haben uf den guten alle zinß, gulte und zehende; so hat die herschaft dorauf stewr, fronde nnd geende frone und auch huner in die kuchen zu nemen.

Selden.

Conr. Heydenreich gibt von einer selden zinslich 4 schilling in golde, weysach zu ostern 6 eyer, ein keß und dornach zu iglichem[3]) ein keß, item 1 zehenthun, 1 vasnachthun, stewr, huner und geende frone.

Gelein gibt sovil von einer selden als nehste.

Teigheinr. gibt von einer selden zinslich 10 schilling in golde und sust geleich als ee.

Conr. Nest tut sovil von einer selden als der Gelein.

Conr. Hase tut geleich alsvil als der Heydenreich.

Der zehende ist ganz der herschafte, toter und lebendiger; der tot

[1]) entrichtet.
[2]) sämmtlichen.
[3]) Vermuthlich: Feste (Pfingsten, Weihnachten).

ist geacht[1]) jerlich bey 60 sumer; so gevallen von dem lebendigen kower,[2]) fulen,[3]) feher,[4]) huner und gense etc.

Summa jerlicher pfenniggulte: 37 guldein und 8 schilling in golde an ander felle.
" der weysacht: 616 eyer, 182 kese.
" der zehenthuner: 35 } an ander huner.
" der vasnachthuner: 35 } an ander huner.
" der burggute: eines.

Zu merken ist . . . .

Hegnembrun[5])

hat 34 lehen, 6 selden.

Conr. Hamster gibt von einem lehen zinslich 11 schilling in golde, weysachten zu ostern 24 eyer, 2 keß, zu pfingisten 2 kese, sovil zu weynachten, item ein zehenthun, 1 vasnachthun, stewr, frone und huner in die kuchen.

Derselbe Hamster hat noch ein lehen, daz er also verzynset.

Conr. Plewer gibt von einem lehen an zinsen und allen sachen alsvil.

Heinr. Grebner tut sovil von einem lehen.

Krogelstein vergultet einen lehen mit sulchen renten.

Mer hat er ein lehen, dovon er sovil tut.

Albr. Slomner reichet sovil von einem lehen.

Pfaffenrewter hat ein lehen, daz er also verzynset.

Aber hat er ein lehen in der forderu maß.

Fritz von der Kadach verzynset ein lehen also.

Er hat noch ein lehen, daz er also verzynset.

Mer helt er ein lehen in sulchem rechten als ee.

Eberlein mulner besitzet ein lehen als vor.

Vogte pawet ein lehen umb sulche zynße.

Er hat noch ein lehen in solichem tun.

Herman Lutz verzynset ein lehen als der vordern einer.

Noch hat er ein lehen, dovon er sovil tut.

Nyckel Heydensmit verzynset ein lehen mit semlichen lauf.[6])

Mer hat er eines, daz er also verrentet.

Dorringe reychet sovil zynse von einem lehen.

So hat er noch ein lehen, daz er umb sulche rente pawet.

Heinr. Grebner gibt sovil von einem lehen.

Hertel Smit helt ein lehen geleich also.

---

1) geschätzt.
2) Kälber?
3) Füllen.
4) plur. von varch, Schwein, Ferkel.
5) Hegnabrunn B. A. Kulmbach.
6) Art, modus.

Noch hat er ein lehen, daz er also verweset.[1])
Heinr. Schorner pawet ein lehen umb sulche gulte.
Herman Koler tut geleich sovil von sovil.
Er tut aber von einem lehen sulche rente.
Herman Schorner leydet von einem lehen geleich also.
Plewer tut geleich also von einem lehen.
Conr. Keßler besitzet ein lehen in sulcher maß.
Pyrckhann heltet ynnen ein lehen mit sogetanen rechten.
Heinr. Prugel sal sovil von einem lehen reichen.
Er hat mer ein lehen, daz er also als ee heltet.

Seldenherwerge.

Heinr. Grebner gibt von einer selden zinslich 10 schilling in golde, weysat zu ostern 11 eyer, ein keß und dornach zu iglichem auch ein keß, zwey huner als vor, stewr, huner und geende frone.

Smit von einer selden gibt zinslich 6 schilling in golde und sust geleich als ee.

Jewte Wolflerrin zinslich 3 schilling in golde und mit andern geleich also.

Heinr. Grebner von einer selden zinslich 5 schilling in golde und auch geleich als ee.

Hertel Smit von einer selden zinslich 4 schilling in golde und weysacht und sust als vor.

Hutman von einer selden zinslich $1^1/_2$ schilling in golde, 1 vasnachthun.

Der zehende, lebendige und toter, ist der herschaft und ist geachtet bey 50 sumer getreydes, und si geben den lebendigen zehende als die vom Newenmarck.

Summa jerlicher pfenniggult an stewr, gerichtes- und andere felle:
40 guldein 7 schilling in golde.
„ der weysacht: 827 eyer, 219 kese.
„ der zehenthuner: 39.
„ der vasnachthuner: 40.

Slömen[2])

ligt in dem gerichte. Fritz Hofman pawet einen hofe umb den teyl als dann jerliche die amptlewte mit im uf dem walde, uf dem thenne, in dem stadel umb einen teil uberein werden, dorzu er gibt jerlich 1 vasnachthun, stewr mit dem lande; der hofe ist geachtet bey 12 sumer.

[1]) verwalten, versehen.

[2]) Schlömen B. A. Kulmbach.

Conr. Hamster pawet einen hofe als guten in sulcher maß als Fritz Hofman.

Heinr. Hohe pawet auch einen hofe umb den teyl in der fordern maß und gibt bey 7 summer.

Arnolt Amman gibt von eyner selden zinslichen 5 schilling in golde, stewr, geende frone, huner und 1 vasnachthun.

Heinr. Smit gibt von eyner selden in allen dingen alsvil.

Die alte Hohin gibt von einer selden zinslich 6 schilling in golde und ander ding als vor.

Die vorgeschriben drey hofe haben vor zeiten zynße, weysach, forsthabern und forstrecht gegeben, doch ist dieser lauf nutzer und pesser. So den egeschriben dreyen selden ist etwevil feldes genomen und den dreyen hofen zugegeben worden; von desselben feldes wegen die weysach, forsthabern und forstrecht abgegangen sein, die di drey selden vormals gereichet haben.

Hans Beyerrewter hat einen hofe zu lehen von der herschaft und gilt jerlich ein sumer holzhabern, 1 virteil sichelfuter, item 6 eyer, 2 keß, 1 leip, zu iren zeiten huner und frone und 1 hun.

Diese hernachgeschriben hofe, gute und selden sein dez closters zu der Hyemelkrone.

Heinr. Seyboth gibt von einem hofe und gutlein jerlich $2^1/_2$ virteil holzhabern, 1 virteil sichelfuter uf den casten, item 9 eyer zu ostern, 2 keß zu pfingisten, zu weynachten sovil, item 3 huner und 4 leyb protes in dem herbst, huner in die kuchen und farende frone.

Hans Schober gibt von einem hofe ein sumer holzhabern, $^1/_2$ sumer sichelfuters uf den casten, zu ostern 12 eyer und dornach zu iglichem weysach 2 keß, 3 huner, vire leibe protes, huner in die kuchen und farende frone.

Hans Gnader gibt von einem gute jerlich 1 virteil sichelfuters, 6 eyer, 2 keß, 1 leip, zu iren zeiten huner und frone.

Hans Leyner jerlich von einem hofe ein halbs sumer holzhabern, 1 hun, 1 virteil sichelfuter, weysach und ander ding als der Gnader.

Ott Rudiger tut von einem hofe geleich alsvil als der Leyner.

Fritz Putel verzynset einen hofe auch also.

Conr. Hohe tut geleicher weyse als Fritz Putel.

Fritz Putel hat mer ein gut, dovon er gibt $^1/_2$ sumer holzhabern und sust geleich als vor.

Herman Keyser gibt von einem gute jerlich ein virteil sichelfuters, 5 eyer, 2 keß, ein forsthun, ein leip protes.

Conr. Zymmerman gibt von einer selben 3 eyer, 2 kese zu forstrecht.

Summa jerlicher pfenniggulte: $1^1/_2$ flor., 2 schilling in golde.

„ der pawhofe: 3, der nütze jerlich zu setzen sein.

„ $7^1/_2$ sumer, 1 achteil holzhabern und sichelfuter genant, der ist 10 virteil sichelfuter.

„ der vasnachthuner: 6.

Summa forstrecht:
- 77 eyer jerlich zu ostern.
- 26 kese zu pfingisten und weynachten.
- 14 huner in dem herbst.
- 16 leybe protes den forstknehten.

Summa der wyesen: eine bey 18 fudern jerlichen.

Eychelmule.[1]

Mulner gibt zinslich 10 schilling in golde, weysach zu ostern 24 eyer, 2 kese und dornach zu iglichem weysach 2 kese, item 1 vasnachthun, stewr und frone mit der hacken.

Summa per se

Zetmewsel[2]

gehort ganz in daz gericht. Hyemelkrone das closter hat ein gute, dovon es gibt jerlich zu forstrecht zu ostern 6 eyer, 1 kese, in dem herbst ein hun und fronet mit einem halben wagen, ein zehendhun.

Her Heinr. von Wirsberg hat ein gute, daz tut mit forstrechten sovil.

Bernhart von Wirsberg hat ein gute, dorauf Hans Ryse sitzet, daz geleich also.

Mer hat er ein gut, dovon sovil gefellet.

Summa aller forstrecht: 24 eyer, 4 kese, 4 huner. Der zehende zu dorf und zu felde ist ganze der herschaft, toter und lebendiger.

Summa der zehenthuner: 4.

Lawtsch[3])

ligt in dem gerichte. Hyemelkrone daz closter hat do zwen hofe, die es selber pawet.

Der Lautscher hat do einen hofe gehabt zu lehen von der herschaft, der warde ledig und dez sich die eptessin zu der Hyemelkrone underwande, die zu der zeit der herschaft swester[4]) was; daz ist aufzutragen.

Lautscher gibt von seinem gute 6 eyer, ein keß, 1 hun zu forstrecht zu iren zeiten und fronet mit $^1/_2$ wagen.

---

[1]) Eichmühle B. A. Kulmbach.
[2]) Zettmaisel B. A. Kulmbach.
[3]) Abgegangen.
[4]) Anna, Schwester Burggraf Friedrichs VI., Äbtissin zu Birkenfeld 1359 bis 1370, zu Himmelkron 1370 bis 1383.

Schewtz[1])

ist mit aller verhanlung in dem gerichte. Hyemelkrone daz closter hat do zwey gut, die Conr. und Ott Herolt ynnen haben, die gelten jerlich ein sumer habern uf den casten, zu ostern 2 kese, 12 eyer, in dem herbste 2 huner, 12 reisten flasch, huner und frone mit einem halben wagen.

Eberhart Lawtscher gibt von einem lehen, daz sein erbe ist, 3 maß habern uf den casten, in dem herbst 2 huner, 12 reysten flasch, huner und geende frone, 2 keß, 12 eyer.

Derselbe Lawtscher gibt von einer mule jerlich uf den casten 6 maß habern uf den casten, zu ostern 6 eyer, einen kese, in dem herbst 1 hun, 6 reisten flasch, huner und frone mit der hacken.

Der Fewlner gibt von dez closters zu der Hymelkron gut 2½ maß habern, in dem herbst 2 huner, 12 reysten flasch.

Die Lyntuerin gibt mit allen sachen alsvil.

Die Lautscherin gibt von 8 acker oder mere, die etwenn von den wyesen genommen sein worden, die itzunt ynnen haben Conr. und Michel die Fewlner und Conr. Hofman vom Bechgraben, 3 maß habern und 3 maß gen Beyerr(eut).

Summa jerlicher habergulte etwen holzhabern genannt: 2 sumer, 1 meßl.
„ jerliches forstrechtes: 30 eyer, 5 keß zu ostern, 54 reysten flasch, newn huner.

Herdleinsrewt[2])

ligt in dem gerichte. Arnolde von Wallenrode hat do einen hofe zu lehen von der herschafte, den itzunt pawet Poppe Horcher; der hofe jerlichen gibt zu ostern vire kese und vireundzwanzig eyer, in dem herbste vire huner, alles zu forstrecht, fronet mit einem wagen, huner in die kuchen und ein virteil sichelfuters uf den casten.

Hyemelkrone daz closter hat do ein hofe, darauf der Herolt sitzet, der fronet und gibt huner in die kuchen.

Summa sichelfuter: ein virteil.
„ dez forstrechtes: 24 eyer, 4 kese, 4 huner.

Santrewt[3])

ligt ym gerichte. Hans Schutze von Lewneck hat einen hofe zu lehen von der

[1]) Schaitz B. A. Kulmbach.
[2]) Hedersreuth B. A. Kulmbach.
[3]) Sandreuth B. A. Kulmbach.

herschaft, do der Mann uf sitzet, der gilt jerlichen zu ostern zwelfe eyer und zwen kese und in dem herbste ein hun, alles zu forstrecht.

Dieselben Schutzen haben noch einen hofe, dorauf der Prawn sitzet, der gibt geleich also.

Mere haben sie einen, dorauf der Frenckel sitzet, der tut sovil.

Zu mercken ist, was die Schutzen da haben, daz geet alles zu lehen von der herschaft.

Die herschaft hat do einen zehende, der gibt bey zweyen sumer getreydes.

Summa forstrecht: 36 eyer, 6 kese, 3 huner.

Zolkempruck.[1])

Die mule daselbst giltet zinslich zehen schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, 2 kese und dornach zu iglichem 2 keß, 1 vasnachthun, stewr, huner und fron mit der hacken.

Summa per se.

Harstroff[2])

gehort in das gerichte mit allen sachen. Walther Orterer gibt von einem hofe zinslichen zehen schilling in golde, weysat zu ostern 45 eyer, 4 kese und dornach zu iglichem 4 kese, item anderhalbt sumer korns jerlicher und rechter gulte, ein mesel hanf zu vastenmüse[3]), 6 herbsthuner, ein zehendehun, ein vasnachthun, item zu ostern 2 kese, 12 eyer zu forstrecht, huner, frone mit einem pferde und stewr.

Herman Deybitzer gibt von der schenckstat zinslichen achthalben schilling in golde, ein vasnachthun und stewr, item ein zehenhun.

Lewpoltin gibt von einer selden zinslichen funf schilling in golde, zu iglichem weysach 2 kese, ein vasnachthun, ein zehenhun, stewr, huner und geende frone, item zu ostern 6 eyer, ein kese und in dem herbst ein hun, alles zu forstrecht.

Hans Newpawer von Kulmnach zu lehen hat von der herschaft ein gute, daz gibt zu forstrecht jerlichen zu ostern 6 eyer, ein kese und in dem herbst ein hun, huner, frone mit einem pferde und ein zehenthun.

Hyemelkrone daz closter hat ein gute, dorauf der schon Conrad sitzet, und gibt dovon zu forstrecht zu ostern 12 eyer, ein kese, in dem herbst ein hun, huner und frone als der Newpawer, ein zehendehun.

Dasselbe closter hat ein gut, dorauf Heinr. Schroter sitzet, der gibt jerlichen uf den casten gen Kulmnach drey virteil habern, zu ostern 6

[1]) Abgegangen.
[2]) Harsdorf B. A. Kulmbach.
[3]) Fastenspeise.

eyer, ein kese, in dem herbst zwey huner, alles forstrecht, item huner, geen frone und ein zehenthun.

Daz egent. closter hat ein gut, daz zu dem sichenmeisterampte[1]) gehört, dorauf Conr. Mürmaw sitzet, daz gilt zu forstrecht zu ostern 12 eyer, zwey keß, in dem herbst zwey huner, huner und frone mit einem halben wagen, item ein zehenthun.

Ortel Kuffner sitzet uf dez closters[2]) gut und tut dovon geleich alsvil als der Murmaw.

Hermann Otterer sitzet uf dez closters gut und gibt jerlichen zu forstrecht drey virtel habern, zu ostern 12 eyer, zwen kese, in dem herbst zwey huner, frone mit einem pferde, huner und ein zehenthun.

Eberhart Schroter sitzet und tut allen dingen als Herman Otterer.

Kerlinger sitzet auch hinter dem closter und gibt zu forstrecht 6 eyer, ein kese, ein hun, zu iren zeiten huner, geen fron und ein zehenthun.

Nyckel Schuwurcht von der wyden gut doselbst tut geleich dem Kerlinger.

Die Schutzen von Lewneck zu Nedmanstroff gesessen haben einen hof und funf gut und auch fischwasser daselbst zu lehen von der herschaft und giltet derselben 5 gut iglichs jerlichen zu iren zeiten 6 eyer, ein kese, ein hun, und wenn sein ist und geschicht, so sullen sie alle mit der lantschaft awszihen und also mit dem dorf gut und übel leiden ir gibt auch ir iglicher ein zehenthun.

Die von Kindessperg haben den kirchensatze zu lehen von der herschaft.

Der zehende, cleiner und großer, toter und lebendiger, zu dorf und zu felde, ist der herschafte und der getreidzehende ist geacht uf 40 sumer jerlichen.

Summa jerlicher pfenniggulte on stewr, gerichtes- und ander felle: zwey gulden 5 schill. in golde.
„ der weysach: 45 eyer und 18 kese zu iren zeiten.
„ jerlicher getreidgulte: $1^1/_2$ sumer korns.
„ ein maß hanf vastenspeiß.
„ der vasnachthuner: drey.
„ der zehenthuner: 18, an andern vihezehenden.
„ forstrecht: newn virteil habern, 138 eyer, dreyundzwanzig keße, 26 herbsthuner, zu iren zeiten

---

1) Spitalmeister zu Kulmbach.

2) Vermuthlich ist Kloster Himmelskron gemeint.

Heydenmule.[1])

Die mül doselbst gibt zinslich 8 schilling in golde, weysach zu ostern 12 eyer, 2 kese und dornach zu iglichem 2 kese, stewr, huner und frone mit der hacken. Die mul ist itzunt unbezymert dorumb daz die Schutzen ir daz wasser genomen haben, doran si der herschafte unguttlichen tun.

Summa per se.

Trebgast[2])

ist ganze in dem gerichte. Daselbste hat die herschaft einen gemawerten turm, doran und dorynnen ein behawsunge.

Daselbste ein hofe, der ober hofe genannt, den lesset man jerlich umb den teil alles getreydes oder wirt geteilt uf dem tenne und giltet gewönlich bey 9 sumer, der pawer dorauf gesessen ein vasnachthun und stewr.

Den nydern hofe bey den weyern pawet man auch umb halp oder umb den teil und giltet bey 12 sumer getreides, der pawer dorauf gesessen ein vasnachthun und stewr.

Conr. Lawterbach gibt von eyner selden zu iglichem zynß zehen schilling in golde, weysach zu ostern 2 kese, 24 eyer, zu pfingsten 2 kese, sovil zu weynachten, ein vasnachthun, stewr, huner und geende frone.

Derselbe Lawterpach gibt aber von einer selden zinßlich zwelfe schilling in golde und in andern sachen als nehste.

Ott Hernpretel von einer selden zinslichen drewzehn schilling in golde und ander dincke alz vor.

Albrecht Scheller von eyner selden zinslich zween schilling in golde und sust geleich alz ee.

Heinr. Fleisman von einer selden zinslich siben schill. in golde mit andern sachen alz vor.

Heinr. Potzel von eyner selden acht schill. in golde zinslichen, daz überig in der fordern weyse.

Michel Sneyder von einer selden zinslich funf schill. in golde, dornach als der fordern eyner.

Mulner gibt zinslichen von der mul achthalben schill. in golde und jerlichen zu obersten[3]) 15 schill. in golde oder dofur ein swein, daz sovil geltes wolwert ist, in andern sachen alz vor, dann fron mit der hacken.

Hans Hegne von einer selden zinslichen vire schill. in golde, zu iglichem weysacht 2 kese und mit den ersten 10 eyer, ander dinck alz vorgeschr stet.

---

[1]) Haidelmühl B. A. Kulmbach.
[2]) Trebgast B. A. Kulmbach.
[3]) Dreikönigstag (6. Januar).

Ott Schuwurcht von eyner selden zinslichen drey schilling in golde mit andern sachen alz vor.

Eberl. Haffner geleich alz vil, dann weysacht als der Lawterpach, von einer selden und von einem garten ein schilling in golde.

Engelhart Roteyssen von einer selden zinslichen und andern sachen alz vil alz der Lawterpach tut von seiner andern selden.

Fritz Holzschuhel tut von einer selden geleich dem Hegne.

Conr. Wilbirck von eyner selden zinslichen funf schilling in golde und sust geleich dem Holzschuhel.

Die schenckstat gibt zinslichen als nehste, weysacht zu ostern 3 keß, 30 eyer, zu pfingsten 3 kese, sovil zu weyhnachten und sust geleich als vor.

Heinz Pfeiffer von eyner selden drey schill. zinslich in golde und sust geleich dem Hegne.

Conr. Peck von eyner selden zinslichen vire schill. und mit andern sachen geleich dem Lawterpach.

Heinr. Jeger von eyner selden zinslichen funf schilling in golde und sust geleich alz vor, dann zu dem ersten weysacht 20 eyer mit 2 kesen.

Conr. Fischer hat zu seinem fischlehen 5 acker bey den weyern, 7 acker uf der newen rewte[1], 4 acker bey Slomen uf dem berge gelegen und wyesmates zu zweyen fudern hewes, dovon er wartet und pfligt[2]) der weyern.

Hyemelkrone daz closter hat do zwen hofe, die geben stewr, huner und fronen, beyde mit einem wagen, und ein selden gibt auch stewr, huner und geen frone,

Die wyden hat daselbst zehen man und gutlein, die geben stewr, huner und geen fron.

Heinr. von Rausental hat die behawsung bey dem turn, darzu drey acker hinter dem pawmgarten, newn acker bey den weyern, die wyese daz anspan bey der mule uf vire fuder hewes geachtet, item die gartenwyese bey zweyen fudern, ein wyese der marbacker genant bey vire fudern, die lang wyese bey dreyen fudern und die saherwyese bey zweyen fudern und funf-seldengutlein.

Daz erste seldengut gibt . . .

Die itzunt genant behawsung mit irem umbgriffe[3]), selden, ecker und wiesen hat der egnt. Rausentaler zu burggut gen Plassemberg zu verdienen und warde herschaft ledig von dem Mengersrewter.

---

[1]) Rodung.
[2]) pflegt.
[3]) Zubehör.

Item die breytwyse bey 7 oder 8 fudern jerlichen geschatzet ist der herschaft, wann die mit andern guten der herschafte von dez Heydenreichs seligen burggute ledig warde, die der obgnan. Mengersrewter langezeit und umpillichen ynnen gehabt hat.

Daselbst ist ein rewtzehentlein[1]), daz gilt bey zweyen sumer jerlichen.

Reichart Plassemberg hat da ein bergfride[2]) und etlich gute.

Die herschaft hat daselbst drey weyer und ein fischwasser in dem Meyne.

Item ein hawß bey der kirchen gelegen, ist Hansen Plassembergers gewesen und nu an die herschafte komen.

Summa jerlicher pfenniggulte on stewr und gerichtsfelle mit dem swëyngelt[3]): 12 gulden und 2 schill. in golde.
„ der weysach zu iren zeiten: 354 eyer und 111 keß.
„ der pewhofe: zwen und ein zehentlein.
„ der vasnachthuner: 20, an ander kuchenhuner.
„ der burggute: eines.
„ der fronwyesen: eine.
„ der fischwasser: eines.
„ der weyer: drey.
„ der stewrhaftigen: 33.

Lyndaw[4])

hat 24 lehen. Ott Hagen gibt von einem lehen zinslichen zwelf schilling in golde, weysach zu ostern 12 eyer, ein kese, sovil zu pfingisten und zu weynachten ein kese. Item ein zehendehun, ein vasnachthun, stewer, huner und fron mit einem pferde.

Er hat noch ein lehen, davon er tut geleich alß vil als von seinem ersten.

Heinr. Rewschel tut sovil von einem lehen.

Noch hat er ein lehen, davon er sulch rechte tut.

Heinr. Vogler verrentet ein lehen in der maß.

Er und Conr. Pfeffel haben noch ein lehen, davon sie sovil als ee reichen.

Conr. Krawß vergultet ein lehen in geleicher weyß.

Conr. Rewschel hat ein lehen ynnen in dem forderen rechten.

Mer hat er ein lehen, daz er in sulcher maß verweset.

---

[1]) Zehnte von neugerodetem Land.
[2]) Fester Thurm oder Haus auf einem Berge.
[3]) Schweinzins.
[4]) Lindau B. A. Kulmbach.

Conr. Gref verzinset ein lehen als der fordern einer.
Hane Wochner reichet sovil gulte von sovil gutes.
Hans Rentel hat ein lehen mit dem fordern zinß.
Ott Holer besitzet ein lehen alz vor.
Aber hat er ein lehen, dovon er sovil leidet.
Albrecht Wochner tut geleich also von einem lehen.
Heinr. Kalhart gibt von einem lehen alsvil.
Noch hat er ein lehen, dovon er alsvil alz ee gibt.
Derselbe Kalhart und Heinr. Wochner tun von einem lehen alz der andern einer.
Heinr. Wochner hat ein lehen aber in dem einen leuf.
Mer hat er ein lehen in solichem tuen.
Heinr. Putel tut von einem lehen alzvil.
Noch hat er ein lehen umb soliche gulte.
Fritz Eyerpauch verzinset ein lehen also.
Aber hat er lehen in solichen renten.
Schenckstat gibt zu iglichem zynß funf schilling in golde.

Selden.

Samhapt gibt von einer selden zinslichen zehen schill. und mit andern sachen geleich einem lehen, dann geende frone.

Conr. Pfeffel gibt von zweyen wysen zinslichen funf schilling in golde.

Der zehende zu dorf und zu felde, toter und lebendiger, ist ganz der (herschaft), der getreydezehende ist geachtet uf 30 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte on stewr und ander felle: 30 gulden 16 schill. in golde.
" der weysach zu iren zeiten: 504 eyer, 81 keß.
" der zehenhuner: 30.
" der vasnachthuner: 30.

Waldaw[1])

hat 30 lehen. Ulman Meysel gibt von einem lehen zinslichen achtzehn schilling in golde, zu iglichem weysach 2 kese und mit den ersten 30 eyer, ein zehenthun, ein vasnachthun, stewr, huner und frone mit einem pferde.

Er hat noch ein lehen, dovon er reichet geleich alsvil.
Walther Castner verzinset ein lehen also alz nehste.
Sewckenrewter verrentet ein lehen in sulchen sachen.

---

[1]) Waldau B. A. Kulmbach.

Mer hat er eines, davon er sovil tut.

Herdein Mader hat ein lehen in solichem rechten.

Derselbe Mader hat drey teil und Heinr. einen virteil eines lehens, davon sie tun geleich der fordern einem, on weysach.

Heinr. Castner hat mere ein lehen umb rente als nehste.

Hans Rosener tut sovil von einem lehen.

Albrecht Kesdorp verzinset ein lehen alz der vordern einer.

Mer hat er eines umb soliche gulte und rente.

Herman Tartschener verwiset ein lehen in solicher maß.

Conr. Pfeffel hat ein lehen umb solich rente.

Derselbe Conr. und Herman Petzel haben ein lehen umb solich gulte.

Herman Petzlein hat mere ein lehen, daz er also verzynset.

Herdan Tartschener tut sovil von einem lehen.

Conr. Jordan verwiset eine lehen alz der vordern einer.

Wolfel Jordan tut von einem lehen geleich alz vor.

Derselbe Jordan verrentet ein lehen in solicher maß.

Albrecht Mader besitzet ein lehen umb solich gulte.

Derselben Mader und Albr. Smit haben einen lehen, daz sie also verzinsen.

Albr. Smit hat noch ein lehen in solichen zynsen.

Fridel Greff tut sovil gulte von einem lehen alz der fordern einer.

Noch hat er eines, daz er also verwiset.

Herdel Rabe hat ein lehen, davon er reichet alz ee.

Eberlein Lyntner tut von einem lehen also.

Derselbe Lyntner und Ulrich Hofel halten ein lehen in solicher maß.

Ulrich Hofel hat mere ein lehen umb solich gulte.

Fridel Jorlein dyenet sovil von einem lehen.

Mer hat er ein lehen in aller maß als der vordern einer.

Schenckstat gibt zinslichen ein lb werung.

Selden und santhofen.[1])

Hans Roßner gibt von eyner selden zinslichen acht schilling in golde und mit andern sachen geleich einem lehen von der Maders und Heinr. Castners lehen wegen.

Heinr. Strolein gibt von einer selden zinslichen drithalben schilling in golde, weysat zu ostern 1 keß, 6 eyer und dornach zu iglichem 1 keß, 1 vasnachthun, ein zehenthun, stewr, huner und geende frone.

Beyerlein tut sovil von sovil.

Heinr. Sneyder sovil von einer selden.

[1]) Sandhaufe, Sandgrube.

Heynel geleich also von seiner selben.

Weyß von seiner selben in der fordern maß.

Der zehende, toter und lebendiger, ist der herschaft und ist geacht bey 50 sumer getreydes, der tot zehende on hanfe, male[1]), erweys und flasch.

Summa jerlicher pfenniggulte: 56 guldein und 1 schill. in golde und 2 lb. werung.

„ der weysach zu iren zeiten: 930 eyer, 148 keß.

„ der vasnachthuner: 37.

„ der zehenthuner: 37.

Bechgraben[2])

hat 13 lehen. Conr. Hofman gibt von einem lehen zinslichen acht schilling in golde, weysach zu ostern 24 eyer, 2 kese und dornach zu iglichem 2 kese, item ein zehenthun, ein vasnachthun, stewr, huner und fron mit einem pferde.

Eberlein Schreyner gibt von einem lehen sovil als der Hofman.

Conr. Schwarz tut auch alsvil von einem lehen.

Er hat noch ein lehen, dovon er geleich alsvil tut.

Ott Newpawer verzinset ein lehen also.

Bertold Kesdorpp tut sovil von einem lehen.

Dinckelpuhel verrentet ein lehen in der fordern weise.

Heinr. Rudel vergultet ein lehen in solicher maß.

Mer hat er ein lehen, daz er geleicher weyß verzinset.

Heinr. Drechsel reichet sovil gulte von sovil gutes.

Noch tut er von einem lehen sovil.

Heinr. Pregler gibt sovil von einem lehen als der fordern einer.

Umbehauen hat eine lehen umb sulche zinse und rechte.

Der zehende, lebendinger und toter, ist der herschaft zu dorf und zu felde von allerley vihe und alz daz herkomen ist gewonlichen. Der zehen ist geacht jerlichen uf 18 sumer getreydes.

Summa jerlicher pfenniggulte: 8 flor. 8 schill. in golde.

„ jerlicher weysach: 307 eyer, 78 kese.

„ der zehenthuner: 13 } on ander huner.

„ der vasnachthuner: 13 }

Der hofe zu der Hell.[3])

Hans Schutze von Lewneck zu Redmanstroff hat den hofe zu lehen und meynen etlich lewte, yn hab vormals der Lochner zu purggut gehabt.

---

1) Mehl?

2) Pechgraben B. A. Kulmbach.

3) Hölle B. A. Kulmbach.

Der hofe gibt ein zehenthun und toten und lebendigen zehenden von allerley vihe und getreide zu dorf und felde.

Grefental[1])

hat 5 hofe, zwu selden. Hans Drechsel gibt von einem hofe zu iglichem zinß funfundzwanzig schill. in golde, weysach zu ostern 3 kese, 36 eyer und dornach zu iglichem 3 kese, item ein zehenthun, ein vasnachthun, stewr, huner und farende frone.

Hans Swingner gibt von einem hofe zinslichen funfzehn schilling in golde nnd dornach alle ding geleich Hansen Drechsel.

Herman Swingner tut von einem hofe mit allen sachen geleich Hanß Swingner, dann weysach, anders zu ostern 5 kese, 60 eyer und dornach zu iglichem 5 kese.

Jordan Rawhe gibt von einem hofe zinslichen virezehen schilling in golde, weysach zu ostern 24 eyer, 2 kese und dornach zu iglichem 2 kese, ander ding als vor.

Heinr. Tarschener pawet einen hofe und gibt dovon jerlichen den dritten teil allerley getreydes, stewer und huner alz vor.

Rawh gibt von einer selden, die vormals ein mule gewesen und newlich abgegangen ist, zinslichen newn schilling in golde, weysach zu ostern 12 eyer, 1 kese und dornach zu iglichem 1 keß, ander ding alz vor, dann geende frone.

Trapp gibt zinslichen von einer selden ein gulden, huner, stewr und frone alz nehst.

Herman und Hans die Swingner geben jerlichen nf Michahelis von eyner wiesen 25 schilling in golde oder die wiesen mag man sust abmeen lassen und uf die scheferey oder in den marstal furen.

Bey demselben dorf ist tahenertreich,[2]) dez ein iglich fuder ein schill. haller zu tahenzinß gibt, alsvil der geladen und hingefurt werden.

Der zehende ist genzlich der herschaft zu dorf und zu felde und gilt bey 10 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 9 gulden 1 schill.
„ der weysacht: 168 eyer, 42 . .
„ der zehenthuner: 7 } on andern lebendigen zehende.
„ der vasnachthuner: 6 }
„ der pawehofe: eyner.

Eberhartzrewt[3])

ligt in dem gerichte. Hyemelkron daz closter hat daselbst sechs lehen,

---

[1]) Gräfenthal B. A. Kulmbach.
[2]) dahe-Lehm.
[3]) Eberhardtsreuth B. A. Kulmbach.

der iglichs gibt jerlichen ein halbs sumer haberngulte uf den casten, zu ostern 1 kese, 6 eyer, in dem herbst 6 reysten flasch, ein hun und sust huner und frone mit einem pferde.

Summa jerlicher haberngult: 3 sumer holtzhabern und sichelfuter genant.

„ 36 eyer, 6 kese zu ostern, 36 reisten flasch, 6 huner in dem herbst.

Eschenaw[1])

ligt in dem gerichte mit aller verhanlung. Nentel Rewter hat ynnen vire acker nnd ein wisen, die haben vor alter zinslichen funf schill. hllr. gegolten; der zinß ist mere dann 24 jare awssen gestanden.

Hans Schutz von Lewneck zu Nedmanstroff gesessen hat daselbst zu lehen von der herschaft alle sein gute, hofe, selden und waz er do hat, nichtes awßgenomen, mit allen iren zugehorungen, dovon er der herschaft dyenet in reysen und andern dinsten.

Altman hat zu lehen von der herschaft was er do hat.

Ulrich Forster und sein bruder haben alſo zu lehen von der herschafte was sie do haben; daz ist etwenn der von Wirsberg gewesen, dovon sie der herschafte dyneten alz ander erber lewte.

Ipsi ambo tenent ein kochlehen[2]) doselbst, dorumb der herschaft zu erfaren ist.

Summa pfenniggulte: $^1/_2$ gulden.

Drosenfelt[3])

ligt in dem gerichte. Die Schutzen von Lewneck haben drey hofe zu lehen von der herschaft, die mit der lantschaft awzzihen und dienen dovon, wenn dez not geschiche.

Ulrich Forster hat einen hofe zu lehen von der herschaft, der vor der Wirsperg ist gewest, dovon si in reysen gedienet haben.

Eberlein Schintler gibt von der mule zinslichen ein halben gulden, ein vasnachthun, stewr, huner und fron mit der hacken.

Fritz Sneyder von einer selden, die zu lehen geet, stewr, huner, geende frone und ein vasnachthun.

Albrecht Pock gibt von einer selden zinslichen ein halben schilling in golde, ander dinck als Fritz Sneider.

Schenck gibt zinslichen vire phunt werung und ein vasnachthun.

Seydel weber tut von einer selden geleich als Fritz Sneider.

---

[1]) Eschen B. A. Bayreuth.

[2]) Küchenlehen, Lehen zur Erhaltung der fürstlichen Küche.

[3]) Altdrossenfeld B. A. Kulmbach.

Tartschenerrin tut geleichweise also von einer selden.

Eberlein Becke von einer selden geleich alsvil.

Eberlein Fleisman von einer in solicher maß und geet zu lehen.

Ruger Gangolf von Kulm. hat zu lehen ein gute, daz tut stewr, huner und fronet.

Hyemelkrone daz closter hat ein selden, die gibt huner und fronet geende.

Pader sitzet hinter der herschaft uf der gemein.[1])

Die wydem der pfarr zu Drosenfelt hat daselbst funf gut oder selden, der iglichs gibt stewr, huner und tut geende fron.

Ein schussellehen[2]), dorzu ein haws, ein acker, ein garten und zu zweyen fuders gehort, dovon einer gen hofe dienet mit 40 schocken oder mere schusseln.

Herman Lochner hat zu lehen dez Schonen und Hassen gut nach awssweyssung seiner brife.

Derselbe Lochner hat zu burggut gen Plassemberg zu verdienen.

Hans Beyerrewter hat zu lehen von der herschaft ein hofftat und einen garten und die mule geenseyt der prücken.

Wysen.

Zum ersten die Litzendorfferin.

Item ein wise in dem hopfgarten genant . . . die wise ist verlassen.

Item fischwasser.

Summa jerlicher pfenniggult: ein gulden, ein schilling und 8 ph. werung.
" der burggut: eines.
" der wyesen: zwu.
" der fischwasser: eines.
" der vasnachthuner: 8.

Brucleins[3])

ligt in dem gericht, ist dez closters von Lanckheym. Daz dorf hat 21 lehen, der ein iglichs gibt jerlich ein achteil sichelfuters, huner und frone mit einem pferde in und awß dem lande.

Der Schuwurcht hat der lehen ynnen $4^1/_2$.

Heinr. Sweser 3 lehen.

Heinr. Meyssel 3 lehen.

---

[1]) Gemeindeland.

[2]) Schüssellehen, ein Lehen, wofür Schüsseln abzuliefern waren.

[3]) Brücklein B. A. Kulmbach.

Habnerstrumpf 4½ lehen.
Die andern pawet man in ander dorfer.
Summa: zwey sumer habern.

Igelsrewt[1])

hat 10 lehen und ligt itzunt wuste und gibt ein iglich sovil alz zu dem Pruckleins.

Die lehen werden itzunt gepawet gen Langenstat, Puch, Horantzrewt und Waldaw und auch anders wo.

Summa: ein sumer, 1 virteil habern sichelfuters genant.

Swingen[2])

ligt in dem gerichte. Heinr. Hubner pawet einen hofe umb halb als daz gewonlich ist ander halbpawer, gibt stewr also und ein vasnachthun.

Selheinz pawet einen hofe in solicher maß.

Kalhart gibt von einem hofe jerlichen zwey sumer korns, ein sumer gersten, zwey sumer habern, stewr und ein vasnachthun.

Ott Kraws gibt von einer selden zinslichen einen halben gulden, weysach zu ostern 30 eyer, 2 keß, zu pfingisten sovil, zu weynachten 2 kese, stewr, huner und geende frone und ein vasnachthun.

Ullein Hubner tut sovil von einer selden.

Ulrich Plassemberger hat zu lehen von der herschaft ein hofe, der gilt jerlich zu forstrecht zu ostern 2 kese, 12 eyer, in dem herbst ein sumer holzhabern, 2 huner uud 12 reysten flasch.

Hans Beyerrewter leihet . . .

Hyemelkrone daz closter hat do ein hofe, der gibt jerlich ein virteil habern sichelfuter, zu forstrecht zu ostern 12 eyer, 2 keß, in dem herbst 2 huner, 12 reysten flasch, huner und fron mit einem wagen.

Summa jerlicher pfenniggult: zwen gulden.
„ der getreidegulte: 2 s. korn, 1 s. gersten, 2 habern.
„ der pewhofe: zwen.
„ der weysach: 60 eyer, 12 kese.
„ der vasnachthuner: 5, on ander huner.
„ ein virteil sichelfuters.
„ ein sumer habern } in dem herbst } zu forstrecht.
„ 4 huner
„ 24 reysten flasch
„ 24 eyer } zu ostern.
„ 4 kese

[1]) Igelsreuth B. A. Kulmbach. | [2]) Schwingen B. A. Kulmbach.

Horanzrewt[1])
ligt in dem gerichte. Conrat Razemberger hat doselbst die behawsung mit graben umbfangen, dorzu einen guten pawehofe.

Derselbe Razemberger hat einen hofe, dorauf der Jorhan sitzet, dovon er den teyl nyemt.

Mer hat er einen hofe, dorauf Hans Hann sitzet umb sulche rente.

Noch hat er einen hofe, dorauf der Seytendorfer sitzet.

So hat er drey selden, dorauf itzunt sitzen Herman Scheffer, Eberlein Torsche und der Vogelein.

Die gut alle der herschaft sind gewesen und ym gegeben worden, also daz er die zu lehen haben sol und umb die herschafte verdienen.

Heinz Smit und Friz sein vetter haben ein gutlein zu lehen und geben dovon stewr.

Jordan hat auch ein gut zu lehen von der herschaft, dovon er stewret.

Rewnrewt[2])
hat 10 lehen, ein mule, 2 selden. Conrat Amman gibt von einem lehen zinslich drey schilling in golde, weysach zu ostern 18 eyer, 2 kese, dornach zu iglichem weysach 2 kese und gibt vom dem den drittenteil allerley getreides uf dem felde und von seinem teil den zehenden, ein zehenthun, ein vasnachthun, stewr, huner und frone farnde.

Derselbe Amman hat noch ein lehen, dovon er sovil zinß, weysach, drittenteil und alle ander dincke reichet als vom dem ersten.

Mer hat er ein lehen, dovon er gibt zinßlich funf schilling in golde und alle ander rente als von der fordern lehenen einem geet.

Ullein Tumpach gibt von einem lehen in dem hofnergrunde gelegen zinslichen virdehalben schilling in golde, weysach zu ostern 12 eyer, 2 kese und ander dincke als vor.

Mer hat er ein lehen gein Prückleins gelegen, dovon er gibt zinslich funf schilling in golde und dornach mit andern sachen als ee.

Eberlein Wenig gibt von einem lehen sovil als der Tumpach von seinem ersten.

Mer hat er ein lehen umb sulch rente und zinse.

Doruber hat er ein gutlein, dovon geet der 3. teil und der zehenden.

Fritz Smit tut sovil von einem lehen, als der Weynig mit zinsen und andern.

Er gibt aber von einem lehen mit zinsen und allen sachen suvil als vor.

---

[1]) Hornungsreuth B. A. Kulmbach. | [2]) Neuenreuth B. A. Kulmbach.

Felden.

Fritz Kobler gibt von einer selden zinslichen ein halben gulden, weysach 6 eyer, 3 keß zu iren zeiten, ein zehenthun, ein vasnachthun, stewr, huner und geende frone.

Ott Krewtel gibt von einer selden zinslich funf schilling in golde und mit andern sachen als der Kobler, dann auch den dritten und zehenden als vor.

Pauls mulner gibt zinslich von der mule sybenzehenhalben schilling in golde und mit andern sachen geleich dem Amman.

Doselbst hat die herschaft ein schafhaws, ein casten und ein stadel, dorin der dritteil und zehenden alles getreides gesamet und dorynnen awßgedroschen wirdet nach der herschafte nutze.

Aller zehende zu dorf und felde ist ganz der herschaft.

Die Lochner haben ein burckstal[1]) und was si da haben geet zu lehen von der herschaft.

Doselbst ist von newes gerewtet 8 acker feldes zu acht fuder hews und wol acht acker holz vor dem forste, die Hawenrewt genant, die Wolfels Fischers vaters gerewtet von Langenstat und die zu dem fischwasser gehabt habt, der sich der Lewter unterzewhet und helt die fur lehen. Nu sagen die lewte, daz die also an yn komen sey, daz sein vater were ein forstknecht und weren ym gelassen worden von dem weyssen Fritzen Hochtert genant, zu den zeiten ein lantkneht, wenn er desselben Fritzen swester zu einem weybe hett; dorumb der herschafte wol zu erfaren ist.

Summa jerlicher pfenniggulte: 6 1/2 gulden, 6 schilling in golde.
" der weysach: 166 eyer, 70 keß zu iren zeiten.
" der zehenthuner: 14.
" der vasnachthuner 13.

Anders getreydes ist nicht in disem dorf dann was von dem dritten-teil und den zehenden in dem stadel awßgedroschen und gefunden wirdet.

Langenstat[2])

gehort mit aller verhanlung in daz gerichte und ist dez closters zu Lanckheim.

Fritz Meissel hat zwey lehen ynnen und gibt von iglichem jerlichen ein achteil habern, sichelfuter genant, huner und frone mit einem pferde in und awß dem lande.

Hans Hubner tut sovil von zweyen lehen als Fritz Meissel.

Herman Swingner hat auch ynnen zwey lehen, dovon er sovil tut

[1]) Burg.

[2]) Langenstadt B. A. Kulmbach.

Wolfel Reich tut von zweyen lehen in der vordern maß.

Herman Swingner der elter gibt von anderhalben lehen 3 messel, huner und fron mit 1 pferde.

Conr. Loner von einem lehen ein achteil habern und sust geleich dem nehsten.

Herman Backel von einem lehen geleich alsvil.

Hawger tut sovil von einem lehen.

Hans Grefe hat zwey lehen, dovon er tut nach seiner anzal alz vor.

Eberlein Förster tut von einem lehen geleich der vordern einem.

Albr. Hurter hat zwey lehen, dovon er den andern lehen geleich.

Heinr. Grebner, Hurter und Tulper tun und geben von dem pfannenlehen[1]) nichtes dann daz si mit dem dorf und der lantschaft leiden ubel und gut an samungen[2]) und yn reisen und fronen zu purglichem paw.

Hans Teyner gibt von einer selden huner und geende frone.

Heinz Fischer gibt jerlich von der mule uf Galli anderhalben schilling hllr. und ein hun, zu ostern 6 eyer, 1 kese, hlles[3]) zu forstrecht, huner und fron mit der hacken.

Dez Meßners gutlein gibt geleich alsvil zu forstrecht.

Conr. Lang hat zwu selden und von einer iglichen sovil forstrecht und sust.

Lengin tut sovil von einer selden.

Albrecht Hafner von einer selden geleicher weyse also.

Eberlein Forstner hat ynnen drey selden und gibt von einer iglichen alsvil.

Wagenkitel tut sovil von einer selden.

Conr. Heber tut nichtes dann sovil als einer von dem pfannenlehen tut.

Die wydemselden der pfarr zu Drosenfelt tut sovil als der Heber.

Daz fischwasser in dem Rotmeyn ist der herschaft.

Es ist zu mercken, daz ein iglich lehen geben sal ein achtel habern und ein iglich selden jerlichen uf Galli 9 hllr. nach awßweyssung der pucher.

Summa jerlicher haberngulte: zwey sumer, 3 meß sichelfuter.

„ forstrechts jerlich	13½ schill.	uf Galli.	
	9 huner		
	54 eyer	zu ostern.	
	9 keß		

1) Lehen, von dem Pfannen gegeben werden.

2) Versammlung, Rüstung.

3) hwes (Heu)?

Rewte[1]) daz dorf.

Wolfel Eyl von Kulmnach hat doselbst zu lehen von der herschaft vire lehen, der igliches jerlichen gilt ein sumer habern uf Galli gen Langenstat, ein achteil habern uf den casten gen Kulmnach, item zu ostern 12 eyer, 2 kese und in dem herbste 2 huner, item huner in die kuchen und fron mit einem pferde von einem iglichen lehen.

Die widem der pfarr zu Kulmnach hat eine lehen, daz tut sovil.

Conr. vom Puch hat ein lehen in der fordern maß geleich.

Die herschafte hat da drey lehen, davon so vil geet, und sein der von Kindsberg gewesen.

Summa jerlicher gulte holzhabern gen Langenstat: 9 sumer.
„ uf den casten sichelfuter genant: ein sumer, ein achteil habern.
„ forstrecht: 108 eyer, 18 kese zu ostern, 18 huner in dem herbste.

Battenfelt.[2])

Doselbst hat itzunt die herschaft einen hofe uf zweyen lehen, der vor gab ein virteil habern sichelfuter, huner und farende frone.

Item ein selden, die gibt zinslich 33 schilling werung, weysach zu ostern 30 eyer, 2 keß und dornach 4 keß zu iren zeiten, 2 herbsthuner und 1 vasnachthun.

Die mule gibt zinslichen zwey phunt und sust geleich der selden.

Es ist zu merken, daz die vorgeschriben der hofe, die selden und die drew lehen uf der rewt an die herschafte komen sein mit weschel[3]) von den von Kinsberg, also daz di herschafte yn gut dofur gegeben hat in dem ampte zu Crewsen, zu Olsniz,[4]) doch mit der bescheidenheit daz her Johans von Kulm., pfarrer zu dem Hofe,[5]) zwen purger von Kulm., zwen von Beyerr.[6]) und zwen von Crewsen uf die gute alle reyten, die besehen und eygentlich[7]) alle nutzung satzen funden sullen; erkenten si aber, daz die gut in den egnt. dorfern pesser und nutzer weren dann der Kinsberg gut, so sullen die von Kinsberg der herschaft erfullen und widerlegen mit andern guten nach der erkennuß, wann die herschafte vil rechte vor auf den obgeschriben güten (gehabt hat).

Summa der nutzungen, die vormals die herschaft uf den guten gehabt: 3 sumer, 10 meß habern, 36 eyer, 6 keß, 6 huner, item fron mit $1^1/_2$ wagen, huner und sust frone.

---

[1]) Reuth A. A. Kulmbach.
[2]) Partenfeld B. A. Kulmbach.
[3]) Wechsel.
[4]) Oelschnitz B. A. Münchberg, oder Oelsnitz im sächs Vogtland.
[5]) Hof.
[6]) Baireuth.
[7]) genau, sorgfältig.

Wölfel Eyl von Kulmnach hat zu lehen von der herschaft einen hofe, der gibt jerlichen ein virteil sichelfuters uf den casten, huner in die kuchen und fronet.

Der Eyl hat mere zwu selden auch zu lehen, als der gibt igliche zu forstrecht jerlichen gen Langenstat zu ostern 6 eyer, ein keß und in in dem herbste 9 hllr. und ein hun und geende frone.

Fritz Plassemberger hat ein gutlein zu lehen von der herschaft, daz etwen Hanß Plassembergers ist gewesen.

Summa jerlicher pfenniggulte: 2 gulden, 3 lb., 6 ß. werung.
„ der vasnachthuner: 3.
„ der weysath: 60 eyer, 20 keß.
„ dez sichelfuters: ein halbs sumer.
„ der herbsthuner: vire.
„ dez forstrechtes: 12 eyer, 2 keß zu ostern, 18 hllr., zwey huner uf Galli gen Langenstat.

Herdleinsrewt[1])

ligt im gerichte. Daselbst hat Mertin Förtsche von Turaw zwen hofe, der iglich jerlichen gibt gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 4 keß und 24eyer, uf Galli vire huner. Die zwen hofe sein etwen gewest dez closters von der Hymelkrone und teten fron als ander closterslewte itzunt tun.

Summa forstrecht: 48 eyer, 8 keß, 8 hun zu iren zeiten.

Lymerstrof.[2])

Die herschaft hat do ein gute, daz si umb daz closter zu der Hyemelkron gekauft hat, daz gibt jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 12 eyer, 2 keß, in dem herbste uf Galli ein sumerein habern, ein hun und zu iglichem zinß 15 schilling in golde, weysacht 'zu iglichem 2 keß und ein vasnachthun, frone. Daz gut besitzt Fridman.

Noch hat si mere ein gute auch umb obgnt. closter gekauft, daz der Schewhel besaß, daz gibt sovil zinß, weysach, alz vor, ein vasnachthun und frone.

Die widem der pfarr doselbst gibt jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 12 eyer, 2 keß und auf Galli zwey sumer habern und zwey huner.

Albrecht Fortsche von Turaw hat ein gut, dorauf Conrat Smit sitzet, daz gilt jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 12 eyer, 2 kese uf Galli, ein sumer habern und ein hun.

Derselbe Albr. hat mere ein gute, dorauf Conr. Kuffner sitzet, dovon sovil rechtes und gulte gefellet.

---

[1]) Hedersreuth B. A. Kulmbach | [2]) Limmersdorf B. A. Kulmbach.

Noch hat er gut, dorauf Heinz Slamptner, daz sovil gulte reichet.

Mer hat er ein gute, daz Albr. Lawer besitzet, dovon er tut geleich alz vor.

Noch mere hat er ein gut, daz Ludweig Greiff besitzet, dovon sovil geet.

Mer hat er ein gut, dorauf der Prezel sitzet, dovon er sovil reichet.

Mer hat er ein gute, daz Heinz Schewhel besitzet, daz sovil gibt.

Noch hat er ein gut, daz der Ott Putel ynnen hat, dovon sovil gulte gefallen.

Mer hat er ein gute, daz Nyckel Habman, dovon er gibt alz vor zu forstrecht zu ihren zeiten anderhalb sumer habern, 2 huner, 18 eyer, 3 keß.

Noch hat er ein gut, daz Hans Schultheiß besitzet, daz gibt geleich halb sovil als Ott Putel von seinem tut.

Mertein Fortsche von Turaw hat ein gute, daz Heinzel Hofman besitzet, dovon er gibt und reichet sovil als Conr. Smit.

Mer hat er ein gut, daz itzunt wuste ligt, dovon sovil gefellet.

Noch hat er ein gute, dorauf Herman Greiff sitzet, dovon er sovil tut.

Mer hat er ein gut, dorauf Herman Keynacher sitzet, dovon er sovil gibt als Hans Schultheiß von seinem gut reichet.

Derselbe Hertein Fortsche hat ein selden, dorauf Dytz Schewhel sitzet, die gibt sovil als Herman Keynacher von seinem gut.

Mer hat er ein selden, dorauf der Scherbain sitzet, die sovil zinset.

Die widem von Turaw hat ein selden, dovon sovil gefellet.

Die widem zu Lymerstroff hat ein selden, die gibt jerlich zu forstrecht zu ostern 6 eyer, 1 keß uf Galli, 9 hllr., ein hun; dorauf sitzet Margareth Lymeryn.

Mer hat die ein selden, dorauf Conr. Haffner sitzet, der sovil dovon reichet.

Albr. Fortsche vorgenant hat ein selden, dorauf der Sewßer sitzet, die tut sovil.

Mer hat er ein selden, dorauf Herman Haffner sitzet, die tut in geleicher weyse.

Noch hat er ein selden, dorauf der Hirt sitzet, die er also verzinset.

Mertein Fortsche hat ein selden, dorauf Walther Haffner sitzet; dovon sovil geet.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 gulden.
„ der weysach: 12 keß.
„ der vasnachthuner: 2.
„ jerliches forstrechtes gen Langenstat: 240 eyer, 41 kese zu ostern, 18 sumer habern, 54 hllr., 27 huner uf Galli.

Turaw [1])

ligt in dem gerichte mit aller verhandlung, die den hals anruret.[2])

Her Conr. Clapperius, techant von Eystet, erben geben jerlichen uf Galli gen Langenstat zu forstrecht von eckern ym Erleich zwischen Turaw und Lymerstroff gelegen sechs messel habern.

Summa per se.

Zu mercken ist, daz die Fortschen meynen zu haben ein halsgericht daselbst noch dez brifes sage und awßweysung, den Mertein Fortsche von dem Romischen kunig Wenzlaw itzunt videlicet anno 1397 erworben hat, doran si der herschaft ungutlich tun nach der lantschaft sage und kuntschaft.

Auch ist einer erslagen worden anno etc. 99;[3]) von dem und den, der daz getan hat, von yn beyden die gesworen von Kulm. und Cassendorf leichzeichen[4]) genomen haben von der herschaft wegen; daz ein was ein smit, daz ander Conr. Pyrrer.

Berndorf.[5])

Doselbst hat die herschaft ein gute, daz si umb[6]) daz closter zu der Hyemelkron gekauft hat, daz gilt zinslichen . . .

Mengewe.[7])

Da hat die herschaft ein gut, daz si umb daz closter zu Hyemelkron gekauft hat etc.

Pyckel tut und gibt sovil von einem gute.

Heinzel Ortolfer gibt von einem gute zinslichen 2 lb. in golde, ein vasnachthun.

Pezold gibt von einem gute zinslichen $25^1/_2$ schill. in golde, ein vasnachthun.

Albr. Mulner zinslichen $5^1/_2$ schilling in golde, ein vasnachthun.

Tyme gibt von einem gute zinslichen 30 schilling in golde, ein vasnachthun.

Der weingarten doselbst der gibt zinslichen 4 schill. in golde.

Die gute alle und die gult hat die herschaft gekauft umb daz closter zu der Hyemelkrone nach awßweysung der brif.

Summa jerlicher pfenniggulte: $13^1/_2$ flor.
„ der weysach: 96 eyer, 8 keß.
„ vasnachthun: 6.

[1]) Thurnau B. A. Kulmbach.
[2]) die an Leib und Leben geht.
[3]) 1399.
[4]) Zeichen, welches das peinliche Gericht von einem gemordeten Körper als Beweis seiner Ermordung nimmt.
[5]) Berndorf B. A. Kulmbach.
[6]) von dem.
[7]) Maingau B. A. Kulmbach.

Felkendorff.[1])

Mertein Fortsche von Turaw hat ein gut, dorauf Gotschalck sitzet, daz gibt jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 6 eyer, ein keß, uf Galli ein halbs sumerein habern und ein hun.

Mer hat er ein gut, dorauf Heinz Keynnacher sitzet, dovon sovil gefellet.

Noch hat er ein gute, daz Conr. Geleist besitzet, dovon er sovil reichet.

Mer hat er einen hofe, dorauf Hans Prezel sitzet, dovon er alz vil reichet.

Noch mere einen hofe, den Seybott besitzet, der tut geleich als vil.

Die herschaft hat einen hofe da, den si umb daz closter zu der Hyemelkron gekauft hat, der gibt sovil forstrechtes alz der fordern einer, und gibt sust zu iglichem zinß 6 schilling in golde, weysach zu ostern 2 keß, darnach zu iglichem 2 keß, ein vasnachthun, frone. Daz gute Conr. Scheffer besitzet.

Albr. Fortsche hat einen hofe, dorauf Ludweyg Swarz sitzet, den er alzo verrentet.

Mer hat er einen hofe, dorauf dez Swarzen sun sitzet, der tut alsvil alz vor.

Noch hat er ein gute daselbst, daz sovil gilt und reichet. Dasselbe gut er geteilt hat unter zwen die vorgnt. Swarzen und Hansen Galeysen zu der Clez, von sulchen teilen wegen er meynet dez forstrechtes uberhaben zu sein, dovon der herschaft ungutlichen geschicht. Der zinße ist awssen belieben mere dann 29 jare.

Summa forstrechtes: { 54 eyer, 9 keß zu ostern.
$4^1/_2$ sumer habern, 9 huner uf Galli.

„ jerlicher pfenniggulte: 12 schill. in golde.

„ der weysach: 11 keß.

„ der vasnachthuner: eines.

Dolniz[2])

ligt in dem gericht. Mertein Fortsche von Turaw hat einen hofe, darauf der Czuckswert sitzet, der gibt jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 12 eyer, 2 keß, uf Galli ein halbs sumer habern, ein hun.

Mer hat er ein gut, dorauf Heinz ym Pach sitzet, der sovil tut.

Noch hat er ein gute, dorauf der Gewder sitzet, dovon er alz vil gibt.

Mer hat er ein gute, dorauf der Kawdler sitzet, daz er also verwist.

Noch hat er ein gut, dorauf Eberlein Peze sitzet, daz er also verzinst.

[1]) Felkendorf B. A. Kulmbach. | [2]) Döllnitz B. A. Kulmbach.

Mer hat er ein gut, daz Heinr. Hofman besitzet, dovon er sovil reychet.

Mer hat er ein gut, dorauf Fritze Pezel sitzet, dovon er gibt zu iren zeiten anderhalbs sumer habern, ein hun, 12 eyer und zwen keß.

Noch hat er ein selden, dorauf Conr. Krawß sitzet, dovon er gibt zu ostern 24 eyer, 2 keß, uf Galli zwen huner.

Mer hat er ein gut, dorauf Wolflein Pezel sitzet, der sovil gibt alz der Gewder.

Der wydem gute zu Turaw, dorauf der Gerweck sitzet, daz tut sovil.

Dez techant von Eystet zwen hofen, dorauf der Zanck sitzet und gibt dovon zu ostern 18 eyer, 3 keß uf Galli, drey virteil habern, 2 huner.

Die mule ist der herschaft und hat die kauft umb daz closter zu Hyemelkrone und gilt zinslichen 1 lb. 1 schill. 4 hllr. in golde, weysacht zu ostern 2 keß, 40 eyer, dornach zu iglichem 2 keß, ein vasnachthun.

Zu merken ist: alle in dem dorf vor zeiten sichelfuter gegeben und fron getan haben nach awßweysung der alten pucher.

Summa forstrechtes: 138 eyer, 23 kese zu ostern, 6 sumer, 1 virteil habern, 13 huner uf Galli.
" jerlicher pfenniggulte: 2 gulden, 2 schilling, 8 haller in golde.
" der weysach: 40 eyer, 6 keß.
" vasnachthuner: eines.

Huzdorf.[1])

Herman Schuwurcht gibt von einer selden zinslichen funf schilling in golde, weysach zu ostern 20 eyer, 2 keß nnd dornach zu iglichem 2 kese, ein vasnachthun, huner und frone.

Derselbe Schuwurcht gibt von der widem gut stewr, huner und frone, dorauf itzunt der Schaller sitzet, und ist ein muntman.[2])

Daz closter zu Landheim hat da anderhalb lehen, dorauf der Dypolt sitzet, und gibt dovon jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 12 eyer, 2 keß, uf Galli drey virteil habern, zwey huner und gen Kulmnach uf den casten ein virteil sichelfuters, huner und frone yn und awß dem lande.

Dasselbe closter hat mere zwey lehen, die Fritz Lang ynnen, und gibt dovon jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 18 eyer, 3 kese, uf Galli anderhalb summer habern, drey huner und sust geleich dem Dyepolt.

Mer hat daz closter drey lehen, die der Hans Greff ynnen hat,

---

[1]) Hutschdorf B. A. Kulmbach.

[2]) der sich in den Schutz eines Andern begibt, Schützling, Client.

und gibt zu forstrecht gen Langenstat zu ostern 4 keß, 24 eyer, uf Galli 9 hllr., ein sumer 6 meß habern und 4 huner nnd gen Kulm. 6 meß sichelfuter, huner und frone als vor.

Albr. und Mertein die Fortschen haben einen hofe, dorauf Heinz Schulwurcht und Conr. Hofuan sitzen, die beyde geben sovil zu forstrecht als Hans Greff, dann 18 eyer und eines achteil habern mere dann der Greff.

Albrecht Fortsche von Turaw hat ein lehen, dorauf Conr. Sawerzapfer sitzet, daz gilt jerlichen zu forstrecht gen Langenstat 9 eyer, ein keß zu ostern, uf Galli ein halbs sumer habern, ein hun und gen Kulm. uf den casten ein achteil sichelfuters, huner und frone mit einem pferde yn und awß dem lande. Von dem lehen der selbe Fortsche holz, ecker und wisen gezogen hat zu einem hamer,[1]) dovon der herschaft sichelfuter und fron awssen beleitt.

Hyemelkrone daz closter hat ein selden, die Heinz Schuwurcht ynnen hat, dovon er tut huner und geende frone.

Hans von Waldenfels hat ein gut, dorauf der Hyltner sitzet und gibt dovon jerlichen zu forstrecht gen Langenstat zu ostern 6 eyer, 1 keß, uf Galli 9 haller, ein hun, huner und geende frone und zu purcklichem pawe mit einem pferde und rade.

Kemeritz[2]).

Fritz Ruhel gibt von einem gute zinslichen funfzehen schilling in golde, weysach zu ostern 24 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 kese, ein achteil sichelfuters uf deu casten, ein vasnachthnn, stewr, huner und fronet mit einem halben wagen, item zu forstrecht gen Langenstat zu ostern 12 eyer, 2 kese, uf Galli ein sumer habern, 2 huner.

Hans Stublinger von Kulm. und der Tulper haben zu lehen von der herschaft ein gute, daz gilt jerlichen ein achteil sichelfuters, huner und frone mit einem pferde.

Lanckheim daz closter hat ein gute, daz gilt sovil forstrechtes, sichelfuters und fron, alz der Ruhel tut von seinem gute.

Hans Castners seligen gute gilt geleich alsvil als der von Lanckheim gute mit allen dingen.

Herman Thyme und die Götzen geben von irem hofe auch gen Langenstat jerlichen zu forstrecht zu ostern 18 eyer, 3 keß, uf Galli anderhalb sumer habern und 3 sumer, item gen Kulm. uf den casten 3 meß sichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

---

[1]) Hammer, Hammerwerk, Hammermühle.

[2]) Kemeritz B. A. Kulmbach.

Summa jerlicher pfenniggult: anderhalben gulden an andere felle.
" der weysach: 24 eyer, 6 kese zu iren zeiten.
" sichelfuters: 11 meß habern.
" der vasnachthuner: eines, an ander huner.

" forstrechtes	54 eyer 9 keß	zu ostern		jerlichen gen Langenstat.
	$4^1/_2$ sumer habern 3 huner		uf Galli	

Lanzenrewt.[1])

Hyemelkrone daz closter hat einen hofe, dorauf Erhart Forster sitzet, der awß anderhalben gemachet ist worden, der gilt uf den casten jerlichen 6 meß sichelfuters, huner und frone mit 3 pferden.

Dasselbe closter hat ein hofe, dorauf Bertold Steger sitzet, der gibt ein virteil sichelfuters, huner und frone mit zweyen pferden.

Summa jerlicher haberngulte: 10 messel on andere rente, sichelfuter.

Dreschen.[2])

Hyemelkrone daz closter hat einen hofe, dorauf der Wolflein sitzet, der gilt jerlichen uf den casten ein virteil sichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

Mer hat er einen hofe, dorauf der Burrewter, der tut sovil alz der Wolfel.

Die mule fronet mit der hacken und gibt huner und ist desselben closters.

Summa jerlicher haberngulte: ein halbs sumer, sichelfuter genant.

Buch.[3])

Landtheim daz closter hat einen hofe, dorauf Dyetrich sitzet, der gibt jerlichen uf den casten uf Galli ein sumer habern, 2 huner, 12 reisten flasch, zu ostern 12 eyer, 2 kese, alles zu forstrecht, item ein virteil sichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

Dasselbe closter hat aber einen hofe, dorauf Heinr. sitzet, der tut geleich alzvil.

Daz egnt. closter hat mere ein hofe, dorauf Conr. sitzet, dovon er sovil gibt.

Daz obgenant closter hat noch einen hofe mit dem wall, dovon geleich alz vil komet.

Hyemelkrone daz closter hat ein hofe, dorauf die fordern recht sein.

---

1) Lanzenreuth B. A. Kulmbach.
2) Dreschenau B. A. Kulmbach.
3) Buch B. A. Kulmbach.

Die frumesse von Crewsen[1]) hat ein gute, daz giltet zu forstrecht zwey sumer habern, 5 huner, 30 reisten flasch uf Galli, zu ostern 30 eyer, 5 keß, item 2 virteil sichelfuters und sust alle ander ding alz vor.

Conr. Kuffner von Kulm. hat ein gute, daz gilt ein virteil sichelfuters, huner und fron alz vor.

Summa holzhabern: 7 sumer und zwei sumer sichelfuter.

„ forstrecht { 15 keß, 90 eyer } zu ostern; { ein klob 26 reysten flasch, 15 huner } uf Galli.

Hofmanfrewt.[2])

Eberlein Hofman gibt vom hofe zinslichen anderhalben gulden, weysach zu ostern 60 eyer, 4 keß, dornach zu iglichem 4 kese, item jerlichen zwey sumer korns, ein sumer gersten rechter gulte, item zu forstrecht 3 virteil habern, 2 keß, 9 reysten flasch uf Galli, zu ostern 9 eyer, 2 keß, ein virteil sichelfuters, stewr, huner und fron, item ein vasnachthun.

Fischer gibt von einer selden zinslichen achthalben schill. in golde, stewr und ein vasnachthun.

Wolfel Eyl von Kulm. hat einen hofe zu lehen von der herschaft, der gibt zu forstrecht ein sumer holzhabern, 2 huner, 15 reysten flasch uf Galli, zu ostern 15, 2 keß, item 2 virteil sichelfuters, huner und frone mit einem wagen.

Derselbe hat ein selden auch zu lehen, die gibt huner und geende frone.

Fritz Plassemberger von Goßler hat ein hofe zu lehen von der herschaft, der gilt jerlichen zu forstrecht ein sumer habern, 2 huner, 12 reysten flasch uf Galli, zu ostern 12 eyer, 2 keß, item 2 messel sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Daz fischwasser ist der herschaft in dem Rotmein.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 gulden 15 schilling in golde.
„ der weysach: 60 eyer, 12 keß zu iren zeiten.
„ rechter getreidegulte: 2 sumer korn, 2 sumer gersten.
„ sichelfuters: 14 meß.
„ holzhabern: 2 sumer, 3 virteil.
„ der vasnachthuner: 2.
„ forstrecht: 36 eyer, 6 keß zu ostern; 1 halb klob, 4 reysten flasch und 6 huner uf Galli.

[1]) Creussen B. A. Kulmbach. | [2]) Gößmannsreuth B. A Kulmbach.

Weliz.[1])

Hyemekrone daz closter hat ein hofe, dorauf Eberlein Zuckswert sitzet, der gibt zu forstrecht zu ostern 12 eyer, 2 keß, in dem herbste 2 huner, item ein virteil sichelfuters, huner und frone mit einem pferde.

Dasselbe closter hat ein lehen, daz Hans Zuckswert besitzet, daz giltet ein achteil sichelfuters forstrecht, zu ostern 6 eyer, ein keß, zu Galli ein hun, huner uud frone als vor.

Daz egnt. closter hat mer einen hofe, den Conr. Greiff ynnen hat, der tut in allen sachen geleich dem Eberlein Zuckswert, dann fron mit 2 pferden.

Noch hat dasselbe closter zwu selden, die geben zu forstrecht 12 eyer, 2 keß, 2 huner, zu iren zeiten huner und geende frone.

Landheym daz closter hat ein hofe, dorauf der Sawerman sitzet, der tut geleich Conr. Greif mit allen sachen.

Dasselbe closter hat mere zwey lehen, die Conr. Spiß und Hans Holle besitzen, die tun in aller der maß dovon als der Sawerman von seinem hofe tut.

Summa sichelfuters jerlichen: 18 meß habern.

„ forstrechtes: 66 eyer, 11 keß, 11 huner zu iren zeiten.

Ror.[2])

Hans Smit gibt jerlichen von einem hofe zwei sumer korns, ein sumer gersten, zwey sumer haber, oder der herschaft amtlewte teilen mit ym uf dem tenne.[3])

Derselbe Smit von einer selden zinslichen funf schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, 2 keß und dornach zu iglichem 2 keß, ein vasnachthun, huner und frone geende.

Fridrich und Eberhart die Henlein haben zu lehen einen hofe von der herschaft, der gilt jerlichen uf den casten zu Galli ein sumer holzhabern, 2 huner, zu ostern 12 eyer, 2 keß und mit dem habern 12 reysten flasch, alles zu forstrecht, item ein achteil sichelfuter, huner und frone.

Herman Smit von Tannersrewt[4]) gibt von einem gutlein jerlichen zu forstrecht ein virteil holzhabern, 1 keß und 6 eyer zu iren zeiten, huner und geende frone und 6 reysten flasch, ein hun.

Derselbe Herman Smid, Albr. Seyfride von Lame[5]) und Fritz Zeck geben und tun von eckern und ein wusten gut sovil mit allen sachen alz nehst der Smit tut.

---

[1]) Wehelitz B. A. Kulmbach.
[2]) Rohr B. A. Kulmbach.
[3]) Tenne.
[4]) Tannenreuth B. A. Berneck oder Tennersreuth B. A. Münchberg.
[5]) Lahne B. A. Baireuth.

Summa jerlicher pfenniggult: 10 schill. in golde.
„ der weysath; 30 eyer, 6 keß.
„ rechter getreidegulte: 2 sumer gersten, 2 s. habern.
„ $1^1/_2$ sumer forsthabern und ein achteil sichelfuters.
„ der vasnachthuner: 2.
„ forstrechtes: 24 eyer, 4 keß, 24 reysten flasch, 4 huner zu iren zeiten.

Lewchaw.[1])

Hyemelkrone daz closter hat einen hofe, dorauf Conr. Keskorpp sitzet, der reichet jerlichen zu forstrecht ein sumer habern, 2 huner, 12 reysten flasch uf Galli, zu ostern 12 eyer, 2 keß, item ein achteil sichelfuters, huner und fron mit halbem wagen.

Mer hat dasselbe closter einen hofe, dorauf Fritz Frosch sitzet, der gibt geleich alsvil.

Conr. Keskorpp hat ein gutlein zu lehen von dem von Landheim, daz giltet ein halbs sumer habern, ein hun, 6 reysten flasch uf Galli, zu ostern 6 eyer, ein keß, zu forstrecht huner und geende frone.

Hans Hann sitzet uf der herschaft hofe und gibt jerlichen dovon 3 sumer korns, 2 sumer gersten, 4 sumer habern, ein vasnachthun und sovil forstrechtes alz der Frösch.

Heinz Hewß gibt von einem hofe zinslichen anderhalben gulden stewr, ein vasnachthun, huner und farende frone.

Albr. Seyfride von Lame und Fritz Zecke haben zwu selden, dovon si beyde sovil tun und gebn alz Conr. Keskorpp von seinem gutlein gibt in allen sachen.

Snmma jerlicher pfenniggulte: 3 gulden.
„ dez rechten getreidgult: 9 sumer.
„ sichelfuters: ein virteil.
„ der vasnachthuner: 2.
„ forsthabern: 3 sumer.
„ forstrecht: 48 eyer, 8 keß zu ostern, 48 reysten flasch, 8 huner uf Galli gen Kulm.

Tannersrewt.

Heinr. Smit gibt von einem hofe zinslichen zwen gulden, weysach zu ostern 60 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem zwen keß, ein virteil sichelfuters, stewr, huner und fron mit einem halben wagen, item zu forstrecht ein sumer habern, 2 huner, 12 reysten flasch uf Galli, zu ostern 12 eyer, 2 keß, ein vasnachthun.

---

[1]) Leuchau B. A. Kulmbach.

Derselbe Heinr. gibt von rewteckern[1]) in der Greywiz jerlich 5 virteil korns.

Heinr. Haberstrumpf und sein sun geben von einem hofe jerlichen drey sumer korns, 3 sumer gersten, funf sumer habern, 2 vasnachthun.

Herman Smit gibt von einer selden zinslichen ein lb. werung, ein vasnachthun.

Derselbe Herman Smit gibt von einem gut, daz etwenn der Henlein ist gewesen, zu forstrecht 1 sumer habern, 2 huner, 12 reysten flasch uf Galli, zu ostern 12 eyer, 2 keß, huner und fron, sichelfuter als Heinr. Smit.

Hans Mengersrewter hat zu lehen von der herschaft einen hofe, dorauf Eckkart Schenter sitzet, daz geleich alz vil alz nehste.

Noch hat er einen hofe zu lehen, dorauf der Knoll sitzet, dovon sovil gesellet.

Summa jerlicher pfenniggult: 4 gulden, 2 lb.
„ der weysach: 60 eyer, 6 keß.
„ rechter getraidgult: 4 sumer, 1 virteil korn, 3 s. gersten, 5 s. habern.
„ 4 sumer forsthabern, ein sumer sichelfuter.
„ der vasnachthuner: 4.
„ forstrecht: 48 eyer, 8 keß, 48 reysten flasch, 8 huner.

Forstlame.[2])

Her Johans von Dyetersheim und seines pruders kinde haben ein gute, dorauf Heinz Schewhel sitzet, jerlichen zu forstrecht gibt ein sumer habern, 2 huner, 12 reysten flasch uf Galli, zu ostern 12 eyer, 2 keß, item ein halbs sumer sichelfuters, huner und farende frone.

Dieselben von Dyertersheym haben ein gute, daz Ott Zigler besitzet, daz tut sovil.

Mer haben sie ein gute, daz Seyfrid besessen hat, das tut geleich halb so vil.

Hyemelkrone daz closter hat ein gute, daz Fritz Purger ynnen hat, daz tut sovil forstrechtes alz der Schewhel, ein virteil sichelfuters und fron mit $^1/_2$ wagen.

Lanckheim daz closter hat ein gute, daz Ott und Eberhartes sun von Lame ynnen haben, dovon sie sovil geben und tun alz Fritz Purger.

Fritz Purger gibt von seinem gut sovil mit allen sachen als der Seyfride, und ist sein erbe.[3])

---

[1]) neugerobete Äcker.
[2]) Forstlahm B. A. Kulmbach.
[3]) Erbgut.

Hyemelkrone daz closter hat da drey seldengute, die gelten und geben jerlichen anderhalb sumer habern, 3 huner uf Galli, zu ostern 18 eyer, 3 keß zu forstrecht, huner und geende frone.

Hans Bere gibt jerlichen von eckern daselbst ein virteil habern, ein hun, ein keß und 6 eyer zu forstrecht.

Summa forsthabern: 7 sumer 1 virteil.

„ sichelfuters: zwei sumer.

„ forstrechtes: 84 eyer, 14 keß, ein klob flasch, 14 huner zu iren zeiten.

Weyer[1])

ligt im gerichte. Hans von Weyer hat da einen hofe, zwu selden mit allen iren zugehorungen, wysen, weyer, holz und felt zu lehen von der herschaft und dyenet dovon in reysen und andern dinsten mit einer gleen[2]).

Hans von Weyer Hochtert genant hat auch ein hofe und ein selden mit allen iren zugehorungen zu lehen von der herschaft und dienet auch dovon in der fordern maß.

Heinz Gobel hat zu lehen doselbst den zehenden.

Plossemberg[3])

ligt im gerichte. Hans von Weyer hat den hofe doselbst zu lehen von der herschaft, alz die vordern seine gute zu Weyer gelegen.

Mengersrewt

Heyn Hofman pawet einen hofe umb halp nach dem als dann der herschafte amptlewte überein werden, oder man teilt mit ym uf dem tenne; item ein vasnachthun.

Eberlein Hofman pawet auch einen hofe in solicher maß alz Heyn Hofman.

Ott Weber gibt von einer selden zinslich ein halben gulden, weysat 30 eyer, 4 keß zu iren zeiten, ein vasnachthun.

Heinz Gebel gibt von einer selden zinslichen zehen schilling in golde und von etlichen eckern 15 pfennig werung, weysach.

Friz Hopfelman von einer selden zinslichen funf schilling in golde.

Kirchnerin von einer selden zinslichen $2^1/_2$ schilling in golde.

Heynolt von Kulm. gibt von dem pawmgarten zinslichen newn pht. werung.

Der zehende uber die vorgnt. ist ganze der herschaft, on ein teil ist

1) Weiher B. A. Kulmbach.
2) Lanze.
3) Veste Plassenburg oberhalb Kulmbach.

der capeln[1]) doselbst, daz ir tragen von der herschaft zu lehen die gemeynmeyster[2]) derselben capell.

Die herschaft hat da ein purckstal.

Hans von Weyer hat do einen hofe zu lehen von der herschaft, dorauf Heinr. Hofman sitzet, daz gilt jerlichen ein virteil sichelfuters und fronet.

Mere hat er ein gute zu lehen, dorauf sitzet Eberl. Sneyder, daz gibt ein achteil sichelfuters und fronet.

Noch hat er ein gute zu lehen, dorauf itzunt sitzet und wonet der Ausenweyer, daz tut geleich alsvil.

Zu mercken ist, daz daz sichelfuter und frone der herschaft awssen ist belieben[3]) und noch beleibt, dovon der herschaft uugutlichen geschiht nach sage der alten pucher.

Summa jerlicher pfenniggulte: $2^1/_2$ gulden, 5 schil. in gold und 18 lb.
„ der weysacht: 30 eyer, 4 keß.
„ der pewhofe: zwen.
„ der vasnachthun: 6.
„ dez sichelfuters: $^1/_2$ sumer.
„ der zehenthuner: 5.

Künzenrewt.[4])

Den hofe haben die Gangolfer zu lehen von der herschaft, der gibt jerlichen uf den casten ein sumer holzhabern, ein virteil sichelfuters, frone mit einem halben wagen, nach awsweysung der alten pucher, alz man daz geschriben findet in dem dorf Mengersrewt in den alten pucher.

Summa per se.

Wickenrewt.[5])

Lanckheim daz closter hat ein gute, dorauf Hans Ochs sitzet, daz giltet jerlichen zu forstrecht ein sumer holzhabern, 2 huner, 12 reisten flasch uf Galli, zu ostern 12 eyer, 2 keß, item ein virteil sichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Dasselbe closter hat mere ein gute, daz der Weyl besitzet, dovon er sovil tut.

Noch hat egnt. closter ein gute, daz Nyckel Ochs ynnen hat, dovon sovil geet.

Hans Newpawer von Kulmnach hat einen hofe zu lehen von den von Weydenberg, der gilt jerlichen virdehalb sumer holzhabern, 5 huner,

---

[1]) S. o. S. 171 Note 7.
[2]) Pfleger, Verwalter.
[3]) rückständig geblieben ist.
[4]) Kunreuth B. A. Stadtsteinach.
[5]) Wickenreuth B. A. Kulmbach.

30 reysten flasch uf Galli, zu ostern 36 eyer, 5 keß, alles zu forstrecht, item virteil sichelfuters, huner und frone als vor.

Allein Hubner hat ein selben.

Summa jerlicher haberngulte: 6½ sumer holzhabern und ein sumer sichelfuters.

„ forstrechtes: 66 eyer, 11 keß zu ostern, ein klob, 2 reysten flasch, 11 huner on ander huner uf Galli.

Obernkadan.[1])

Der hofe ist Hanß von Weyer und gilt jerlichen zwey sumer holzhabern, ein hun uf den casten, huner und farende fron.

Nydernkadan.[2])

Der hofe ist der herschaft und den pawet Fritz Lantknecht jerlichen umb 8 sumer korns, 4 sumer gersten, 8 sumer habern.

Summa per se.

Zedlitz.[3])

hat drey hofe. Fritz Grime pawet einen hofe jerlichen umb halbet, alz man dann mit ym überein wirt nach der herschaft nutze und pesten, und gibt zu weysach funfzig eyer, 4 keß zu ostern und dornach zu iglichem 4 keß, ein virteil sichelfuters, item zu forstrecht zu ostern 12 eyer, 2 keß, uf Galli 2 huner, ein vasnachthun, stewr, huner und frone.

Heinr. Swartz pawet einen hofe in solicher maß in allen sachen alz nehste.

Gobel pawet einen hofe und gibt dovon jerlich drey sumer korns, ein sumer gersten, zwey sumer habern und sust geleich in allen dingen dem Grymen.

Derselbe Gobel gibt von einer wysen zinslich acht schilling in golde.

Fridrich und Eberhart die Henlen haben zu lehen von der herschaft zwey gut, dorauf itzunt der Vere sitzet, die gelten jerlichen zu forstrecht 24 eyer, 4 keß, 2 huner, ein halbs sumer sichelfuters und frone mit einem wagen.

Hans von Wallenrode hat zwey gute zu lehen, dorauf der Heyn sitzet, die geben sovil.

Wolfel Eyl hat drey gut zu lehen, der gibt igliches sovil zu forstrecht: 12 eyer, 2 keß, 2 huner, item ein virteil sichelfuters nnd frone mit einem halben wagen.

---

[1]) Oberkodach B. A. Kulmtach.
[2]) Abgegangen.
[3]) Ober-Zettlitz B. A. Kulmbach.

Summa jerlicher pfenniggulte: 16 schilling in golde.
„ rechter getreydgulte: 3 s. korn, 1 s. gersten, 2 s. habern.
„ der pewhofe: zwey.
„ weysacht: 150 eyer, 36 keß.
„ dez sichelfuters: $2^1/_2$ sumer habern.
„ der vasnachthun: 3.
„ forstrechtes: 120 eyer, 20 keß, 20 huner zu iren zeiten.

Nydernzedlitz [1])

ist ganz der herschaft. Brawn pawet einen hofe, dez sein zwey gut, und gibt dovon jerlichen zwey sumer korns, zwey sumer gersten, zwey sumer habern, weysach zu ostern 4 keß, 60 eyer, dornach zu iglichem 4 keß, ein vasnachthun, stewr, huner und frone.

Der mulner gibt von der mule zinslichen $25^1/_2$ schilling in golde, weysach 120 eyer, ein vasnachthun, stewer, frone mit der hacken und fisch zu weynnachten, die sullen wert sein . . .

Summa jerlicher pfenniggulte: $2^1/_2$ gulden, ein schilling in golde.
„ jerlicher weysach: 170 eyer, 14 keß, an die fische zu weynachten.
„ jerlicher getreidgulte: 6 sumer.
„ der vasnachthuner: zwey.

Affaltern.[2])

Den hofe haben die von Kinsberg zu lehen von der herschaft und giltet jerlichen ein virteil sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Summa per se

Hyzmans.[3])

Der hofe ist Conr. Krempel Scannvelden (?), dovon geet jerlichen ein sumer holzhabern uf casten.

Summa per se.

Windischenhawg.[4])

Conr. Lang pawet einen hof der herschaft und gibt dovon jerlichen vire sumer korns, zwey sumer gersten, vire sumer habern, stewer und ein vasnachthun.

Walther Sleicher gibt von einem gute zinslichen zehen schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer und dornach zu iglichem 2 keß, ein vasnachthun, stewer, huner und fron.

---
[1]) Nieder-Zettlitz B. A. Kulmbach.
[2]) Affalterhof B. A. Kulmbach.
[3]) Hitzmain B. A. Kulmbach.
[4]) Windischenhang B. A. Kulmbach.

Die von Kindsberg haben einen hofe zu lehen von der herschaft, dorauf der Schaller sitzet, der gibt ein virteil sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Heinr. Schutzen von Kowneck[1]) haben[2]) einen hofe auch zu lehen, dorauf der Trupacher sitzet, der gibt sovil.

Arnolde Sneider von Kulm. hat einen hofe zu lehen, der tut sovil alz der Schaller.

Albr. Obßer von Kulmnach hat zu lehen zwu selden, der iglich gibt huner und tut geende frone.

Puhelman hat zu lehen ein gutlein.

Die widen von Kulmnach hat drey hofe, dorauf nichtes dann daz gerichte[3]) ist, wenn die gefreyet sein von widerlegung wegen dez closters zu Kulmnach.

Summa jerlicher pfenniggulte: ein gulden.
„ der weysach: 30 eyer, 4 keß.
„ jerlicher getreydgulte: 10 sumer.
„ der vasnachthuner: zwey.
„ 3 virteil sichelfuters.

Katschenrewt[4])

hat 4 hofe. Wolfel Tewfel pawet einen hofe umb halbt, alz man mit ym uberein wirt nach der herschaft nutze, ein vasnachthun.

Eberl. Scharz pawet einen hofe in solicher maß.

Schober pawet einen hofe in geleicher weyß.

Keckpart tut sovil von einem hofe.

Da sein zwu selden, der gibt igliche zinslich ein halben gulden, weysach zu ostern 30 eyer, darnach zu iglichem 2 kese, ein vasnachthun.

Unter dem dorf ligt eine behawsung mit wasser umbfangen, die der hern Johanß von Culmnach und seines pruders seligen kinder ist, dorauf die herschaft noch sust ymand anders hat dann mit der lantschaft awszusenden einen reytenden oder geenden knecht mit einem spiß und daz gerichte.

Summa jerlicher pfenniggulte: 2 gulden.
„ weysach: 60 eyer, 8 keß.
„ vasnachthuner: 6.
„ pewhofe: 4.

---

1) Wohl richtiger: Laineck.
2) Wohl richtiger: hat.
3) d. h.: es lastet auf ihnen nichts als die Gerichtsunterthänigkeit mit den daraus fließenden Abgaben.
4) Katschenreuth B. A. Kulmbach.

Penckleinspawm.[1])

Doselbst sein sechs acker und der zehende ist ganz der herschaft, dovon man itzunt die prucken zu Katschenrewt pessert.

Proß.[2])

Daz dorf mit aller seiner zugehorung gehort und ligt in dem gerichte und waz die vom Eglofstein da gehabt haben daz geet von der herschafte zu lehen.

Pesten

gehort in daz gerichte mit aller verhanlung. Daz dorf mit der behawsung, den kirchensatz und was da ist, daz geet genzlichen von der herschaft zu lehen.

Der rewtzehende doselbst sein zwey teil der herschaft und der dritteil der pfarr zu Melkendorf[3]) nach sage der alten pucher.

Willhelsrewt[4])

Daz dorf ligt in dem gerichte mit aller verhanlung. Den zehende doruber hat Ulrich von Kindsberg und Hans Pere zu lehen von der herschaft.

Gundolzrewt[5])

gehort in daz gericht mit aller verhanlung. Den zehende doselbst hat Hans Feysock zu lehen von der herschaft.

Heinreichsrewt[6])

ob Poluz[7]) gelegen ligt auch im gerichte. Lanckheim daz closter da hat zwey gut, dorauf Heinr. und Herman die Geyßler sitzen, der gibt iglicher ein achteil sichelfuters, huner und fronen, beyde mit einem wagen.

Dasselbe closter hat ein selden, die gibt kuchenhuner und tut geende frone.

Die Henlein haben ein gut doselbst.

Summa jerlicher haberngulte: ein virteil sichelfuters.

Wolpersrewt[8])

gehort in daz gerichte. Lanckheim daz closter hat da drey gut, der igliches uf casten jerlichen reichet ein achteil sichelfuters und geben huner in die kuchen, und die drey gute fronen mit einem wagen yn und awß dem lande.

---

1) Nicht zu ermitteln.
2) Proß B. A. Kulmbach.
3) Melkendorf B. A. Kulmbach.
Willmersreuth B. A. Kulmbach.
5) Gundersreuth B. A. Kulmbach.
6) Heinersreuth B. A. Kulmbach.
7) Pölz B. A. Kulmbach.
8) Wolpersreuth B. A. Kulmbach.

Mager Fischer hat ein gutlein zu lehen von der herschaft, dovon er huner gibt und geende fron tut, dovon er auch vor zeiten stewer gegeben hat.

Summa jerlicher haberngulte: 6 mesel sichelfuter genant.

Swarzach.[1])

Was hiedissehten des paches desselben dorfes ligt, daz gehort in und fur daz gerichte gen Kulmnach mit aller verhanlung.

Smeylstroffe.[2])

Die behawsunge doselbst ist der von Kindsberg, domit si der herschafte gewarten wider allermentlich.

Daz dorf ganze mit allen seinen ingesessen gehort und ligt in dem gerichte zu Kulmnach.

Meynlewbs[3])

ligt im gerichte. Mengerstrewter gibt jerlichen uf den casten ein virteil habern sichelfuter genant und zwey huner zu forstrecht.

Die von Putzendorff haben einen hofe, dorauf der Slot, der gibt sovil habern und huner alz nehst, fron mit einem halben wagen, huner in die kuchen.

Der von der mule hofe, dorauf der Sewckenrewter sitzet, tut sovil alz der Slote.

Hans Vogelman von seinem hofe, der sein erbe ist, tut so vil.

Sewckenrewter sitzet uf seinem erbe, daz er zu lehen hat von den von Kindsberg, dorumb si versprechen daz nicht sein salt, und tut dovon halb sovil alz der Vogelman.

Der Egloffin gut geleich sovil dem Sewckenrewter.

Mager Fischer tut von einem gut, daz sein erbe ist, in allermaß also.

Ulrich von Kindsberg hat ein gut, dorauf Hans Gigelhart sitzet, der gibt ein meß sichelfuters, huner und frone.

Die mule ist Heinr. Hewssen, die gibt huner und fronet mit der hacken.

Summa jerlicher haberngulte: ein sumer, 7 meß sichelfuter genant.
„ 11 huner zu forstrecht.

Poluz

ist also in dem gerichte. Die von Kindsperg haben einen hofe, der gibt huner in die kuchen und fronet mit einem pferde. Sie haben auch einen fischer, der Knawr genant.

---

1) Schwarzach B. A. Kulmbach.
2) Schmeilsdorf B. A. Kulmbach.
3) Mainleus B. A. Kulmbach.

Der Zulp zu Kulmnach hat einen hofe, der gibt und tut sovil alz vor.

Die von Gutemberg haben einen hofe, dorauf Fritz Beheym sitzet, der sovil tut.

Der Knapp und Fritz Beheim haben einen hofe, ir erbe, dovon si die fordern recht reichen.

So hat irr iglicher der vorgeschrieben zwen ein selden, von der iglicher huner und geende (frone) gefallen.

Albr. Nassenawr hat ein selden, dovon er huner und geende fron tut.

Glichen hat ein selden, die fordern recht leidet.

Franckenberg[1])

ligt in dem gerichte mit aller verhanlung. Fritz und Eberhart die Henlen haben einen hofe und drey selden.

Nolt Henleins tochter hat einen hofe doselbst.

Mule zum Steinenhawß.[2])

Ist Hansen von Waldenfels, die gibt huner und tut fron mit der hacken.

Trogerstroff[3])

ligt in dem gericht. Derselbe hofe ist Heinzen Rudolfs von Kulmnach, dovon gefallen huner und fron mit einem halben wagen.

Melkendorff[4])

igt in dem gerichte. In diesem dorfe ist sunderliche gulte und marckrechte[5], alz daz von alter also herkomen ist. Daz marckrecht wirbet jerlichen gesamet[6]) uf sand Michels tag.

Die von Gutemberg haben ein gute doselbst, dorauf der Ruprecht gesessen was, daz si nu zuworfen[7]) und en ... zlichen etlichen lewten gelassen haben; daz gute gilt jerlichen ein schilling hllr.

Dieselben von Gutemberg haben ein gute, dorauf der Knapp sitzet, daz geleich alsvil.

Doselbst ist anderhalb gute, dorauf Conz Krynne gesessen, was der Nolt Henlen umb die Töler gekauft hat, die Toler [die] von dem Henlen zu lehen hatten und die Henlen hatten zu lehen von der herschafte, der sich itzunt unterzewhet Fritz von Gutemberg und meynet die

[1]) Frankenberg B. A. Kulmbach.
[2]) Steinhaus B. A. Kulmbach.
[3]) Tröbersdorf B. A. Baireuth.
[4]) Melkendorf B. A. Kulmbach.
[5]) Abgabe an die Markgemeinde.
[6]) gesammelt.
[7]) zerschlagen, dismembriren.

zu lehen zu haben von einem stifte zu Bamberg, dovon der herschaft ungutlichen geschit, wenn der hofe pillichen ledig were worden mit andern dez Henleins guten nach der lantschaft. Die gute gelten jerlichen uf den casten anderhalb sumer forthabern[1]), ein hun uf Galli, ein virteil sichelfuters, anderhalben schilling haller zu marckrecht, huner und fron mit einem halben wagen.

Der Popp gibt von einem gute in allem sovil alz der Knappe mit marckerecht und andern sachen; daz gute auch also in irsal[2]) alz vor mit allen dingen.

Derselbe Popp gibt von einer hofstat, einem garten und einem wislein jerlichen ein halbs sumer habern uf den casten, marckrecht, huner alz vor und geende frone.

Eberlein Beheym gibt von einem gute, daz der herschaft ist, zinslichen funfzehen schilling in golde, item ein schilling marckrechtes und geleich dem Knappen in allen sachen.

Albr. Lengenfelt hat ein gute zu lehen von der herschaft, daz gilt und tut geleich in allen sachen dem Knappen, dann fron mit einem pferde.

Ruger Gangolf hat ein gute zu lehen alz vor, dovon er sovil tut in aller weyse.

Die Henlen haben ein gute, dorauf Herman Ecke sitzet, auch zu lehen alz ee, dovon man sovil tut alz der Gangolf von seinem tut.

Wolfel und Ott Puhelman haben ein halbs gute, dovon si geben jerlichen ein schilling zu marckrecht, ein halbs sumer habern, ein hun, ein achteil sichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Hertel Rodlapper hat ein gute, daz etwenn die Roßner von den Wallenrodern kauften, mit lehen und allen sachen, daz die Wallenroder furpaß von der herschaft zu lehen hatten, alz dez pawern zu heiligen gelert[3]) eyde gesworen haben in dem pfarrhofe zu Kulm., alz die eptessin von der Hyemelkrone rechtet[4]) mit der Forsterin von Lanzenrewt. Diz sein, die gesworen haben: Heinr. Hofman der alte, Fritz Smit, Conr. Rether und Eberlein Beheim, von Melkendorff alle. Dasselbe gute Nolt Henlein von den Roßner gekaufet hat, dez sich die von Gutemberg nu nach dez jungen Henleins tode unterwinden. Daz gut gilt und tut sovil in aller maß als die Puhelman tun von einem halben gute. Nach der schrifte[5]) war daz gute pillichen der herschafte.

Fritz Smit und der Salvelt haben ein gute, daz tut sovil geleich alz der Rodlapper, dann frone mit einem halben wagen, anders . . . .

---

[1]) Forsthaber.

[2]) Irrung, d. h. über das Gut besteht dieselbe irrthümliche Auffassung.

[3]) der nach einer vorgesagten Formel gesprochen wird.

[4]) einen Rechtsstreit hat.

[5]) nach schriftlichen Zeugnissen.

Sie haben auch ein selden, dovon werden fron geende und huner.

Item die von Gutemberg haben einen hofe, dorauf der Hulhofman sitzet, der tut in aller maß sovil alz der Smit und Salfelt gute leydet.

Item Rewthofe giltet jerlichen ein hun und sust huner und frone mit ein pferde.

Der Leyst sitzet hinter der herschaft uf einer selden und gibt zinslichen 30 schilling werung, weysach zu ostern 30 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 kese, ein vasnachthun und stewr.

Der Smit sitzet auch also und tut sovil in allen sachen.

Albr. Lengenfelt hat zwu selden, der igliche huner und geende fron geben und tun.

Fritz Ludweig hat zwu selden, dovon sulche rechte geen.

Ruger Gangolf hat ein selden, die leydet sovil.

Fritz Zigler ein selden in sulchen rechten.

Der Henlen ein selden, die sovil.

Dez Merreichs selden tut geleich alz vil.

Die Henlen haben drey selden doselbst an dem wege, der igliche sovil reichet.

Der Pewschin mulstat gibt huner und fron.

Der von Gutemberg hofstat tut sovil.

Dez Krynnen hofstat leydet und tut in allermaß also.

Conr. Rother tut und gibt sovil mit allen von ein gute, alz der Hertel Rodlapper von seinem gute gibt.

Zu mercken ist, daz alle die sitzen in dorfmarcke[1]), wer die sein, die gehoren in daz gerichte gen Kulmnach mit dem halsgerichte und allen andern verhanlungen, mit raufen und slahen. Sie geben auch alle huner in die kuchen und tun fron farende und geende, ir iglicher nach dem alz er sitzet.

Summa jerlicher pfenniggulte: $1^1/_2$ gulden, 6 lb. werung.
„ marckrecht jerlichen uf Michahl.: $13^1/_2$ schill. hllr.
„ weysach: 60 eyer, 12 keß.
„ forsthabern: 11 sumer.
„ sichelfuters: ein sumer 12 meß.
„ der forsthuner: 14.
„ der vasnachthuner: 3.

Rewhental[2])

der hofe ligt in dem gerichte alz vor. Ist Ludweygs Furssiches und gibt dovon

---

[1]) Dorfgemarkung.

[2]) Nicht zu ermitteln.

jerlichen uf den casten ein virteil sichelfuters, kuchenhuner und fronet mit einem halben wagen.

Summa per se.

Der ober hofe in der awe.[1])

Hat Ulrich von Waldenfels zu lehen von der herschaft nach awßweysung dez brifes, den Fritz von Waldenfels der herschaft gegeben hat, dovon sovil gefellet alz von Rewhental.

Summa per se.

Der unter hofe in der awe.

Den haben die Schutzen von Lewneck zu lehen vou der herschaft und geet sovil haberngulte und andern rechte alz von Ulrichs von Waldenf. obern hofe.

Summa per se.

Seytendorf

ligt in dem gerichte. Denselben hofe mit deu weyngarten doselbst und zum Hawge haben die vorgnt. Schutzen zu lehen von der herschaft. Der hofe gilt sovil alz nehste geschriben mit sichelfuter und frone.

Summa per se.

Die mule zu der weynprucken.[2])

Der mulner gibt von der mule zinslichen newn schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, zu pfingisten 2 keß, zu weynachten 2 huner, ein vasnachthun und frone mit der hacken und gibt stewr.

Summa per se.

Burckhawg[3])

ligt mit aller verhanlung in dem gerichte zu Kulmnach. Was die von Waldenfels do haben alle mit der behawsung, allen hofen, guten, selden, weyngerten und alles daz si do haben geet zu lehen von der herschaft und gewarten der herschaft mit dem sloß wider allermenclichen.

Awer pawet der herschaft hofe umb halbt, alz (man) dann mit ym uberein komet, und gibt ein vasnachthun.

Ulrich Stoßlein gibt von einer selden zinslichen drey schilling in golde, weysach zu ostern 12 eyer und dornach zu iglichem 1 keß, 1 vasnachthun.

Wolfel Graw gibt von einer selden zinslichen zehen schilling in golde, weysach zu ostern 24 eyer, zu pfingisten 2 kese, zu weynachten 2 huner, ein vasnachthun, huner, fron und stewr.

Conr. Zewlner pfligt von seiner selden der weyngerten und zinst sust alz der vordern eyner.

---

[1]) Nicht zu ermitteln.
[2]) Weinbrücke B. A. Kulmbach.
[3]) Burghaig B. A. Kulmbach.

Die herschaft hat do drey hofstat mit dem burckstal, wenn die wurden gepawet, so geben (si) zinß und weysach.

Die herschaft hat ein leyten zwischen der Waldenfelser perge, daz ist ein pawmgarten und ein furrewt[1]) wol uf acker, doruber der zehende der herschaft ist.

Der herschafte hat doselbst weyngarten geschatzet uf ....

Conr. Hawger hat ein gute zu lehen von der herschaft, daz gibt stewr, huner und frone.

Hans von Weyer Hochter (?) genant hat zwey gutlein, die haben vor zeiten gefronet und stewr gegeben nach awßweysung der alten pucher, auch zu lehen.

Summa itzunt jerlicher pfenniggulte: ein gulden, 6 schill.
" der weysach: 36 eyer, 4 keß.
" der pewhofe: eyner.
" der vasnachthuner: 4.

Berenstein[2])

ligt in dem gericht. Die von Kindsberg haben daz sloß zu lehen von der herschaft mit aller seiner zugehorung, dovon si ir dynen, gewarten wider allermenclich, nyemans awßgenomen, und ist offen der herschaft zu allen iren sachen, wenn daz burckstal und daz holz der herschaft ist gewesen.

Bernrewt[3])

ligt in dem gerichte. Lanckheim daz closter ist der hofe und gilt jerlichen ein virteil sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen, dez sich itzunt die von Kindsberg unterziehen und der herschaft doran tun ungutlichen.

Summa per se.

Hofleinsanger[4])

ligt in dem gerichte. Doselbst hat Hans von Waldenfels zwey gute, dorauf der Fleck und Fritz Lymerstroffer sitzen, die haben vor zeiten huner geben und gefronet.

Sewckenrewte[5])

ligt in dem gerichte. Lanckheym dez closters ist der hofe und fronet mit einem halben wagen yn und awß dem lande.

---

[1]) Fürreut, Rente von ausgerodet. Land.
[2]) Bernstein B. A. Wunsiedel od. Naila.
[3]) Bärenreuth B. A. Baireuth oder Berneck.
[4]) Höferänger B. A. Kulmbach.
[5]) Sackenreuth B. A. Kulmbach.

Keyerlame[1])

ligt in dem gerichte. Herman Lymerstroffer gibt zinslichen funf schilling in golde, weysach zu (ostern) 24 eyer und dornach zu iglichem 2 kese, huner, fron und stewr.

Ott Castner hat ein gute, dorauf Eberlein Lymerstroffer sitzet, daz gibt jerlichen ein virteil sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Mer hat er gute, dorauf der Popp sitzet, daz tut geleich halb sovil alz vor.

Die von Kindsberg haben einen hofe, der tut sovil in aller weyß alz Eberlein Lymmerstroffer tut von dez Castners, und sitzet dorauf der Lassenbach.

Die Rudolf von Kulmnach haben zwey gut zu lehen von der herschaft, dorauf der Burrewter sitzet, dovon sovil gefallen in allen sachen geleich der von Kindsberg hofe.

Landheym daz closter hat ein gute, dorauf der Hassenstein sitzet, daz gibt ein achteil sichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Dasselbe closter hat ein gute, dorauf Dyz Lymerstroffer sitzet, daz gilt halb sovil.

Mer hat es ein gute, daz Herman Lymerstroffer ynnen hat, daz tut geleych dem Hassenstein.

Die von Kindsberg haben mere gute, dorauf Herman Pyderman sitzet, daz tut und gibt sovil alz Herman Lymerstroffer nehst tut.

Die wydem der pfarr gibt ein achteil sichelfuters und fronet mit einem halben wagen, huner etc.

Seldengute.

Burrewter, Smit, Beheym, Schuwurcht, Lymerstroffer, Sneydil geben und tun geende frone.

Die herschafte leyhet etwevil[2]) doselbst den zehende und andere gute.

Waz korb oder schreyn[3]) in der kirchen sein, von der iglichem gefellet jerlichen zu weynachten ein kese und ein hun.

Summa jerlicher pfenniggulte: $^1/_2$ gulden.

„ der weysach: 24 eyer, 4 keß, on die kirchenkeß.

„ der vasnachthuner: eines, on die kirchenhuner.

„ dez sichelfuters: 1 sumer 6 meß habern.

---

[1]) Kirchleus B. A. Kulmbach?

[2]) etlichen, ungewiß wie vielen.

[3]) Der Sinn dieser Stelle ist nicht deutlich. Sollten damit feste Stände in der Kirche für die einzelnen Gemeindemitglieder in der Form von Körben und Schreinen gemeint sein?

Hoffteten[1])

ligt in dem gerichte.

Engelhart gibt von der herschaft gute zinslichen ein halben gulden, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 kese, ein achteil sichelfuters, ein vasnachthun, stewr, huner und frone mit einem pferde.

Ulrich von Waldenfels hat zwei gute, dorauf Conr. Sutner sitzet, die geben jerlichen ein virteil sichelfuters, huner und fron mit zweyen pferden.

Hans von Waldenfels hat ein gute, dorauf der jung Grossel sitzet, der gibt ein achteil sichelfuters, huner und frone alz nehst.

Dasselb closter hat zwey gute, die Heinr. Scharrer ynnen hat, dovon er gibt sovil alz Conr. Sutner von seinen zweyen guten tut und gibt.

Daz goteshaws zu Kulmnach hat ein gute, daz der Hannawer besitzet, dovon er tut und gibt alsvil alz der jung Grossel.

Hans Newpawr hat ein gute zu lehen von der herschaft, daz sovil alz nehst (gibt).

Der Morche hat zwu selden, dorauf ist gericht und mit der lantschaft awszuzihen.

Summa jerlicher pfenniggulte: ein gulden.
„ der weysach: 36 eyer, 4 kese.
„ der vasnachthuner: eynes.
„ dez sichelfuters: 18 meß habern.

Altenrewt[2])

ligt in dem gericht.

Landheym daz closter hat zwey gute, die der Geyselher besitzet, dovon gefellet jerlichen ein virteil sichelfuters und fron mit einem halben wagen.

Dasselbe closter hat ein gute, dorauf Herman Lang sitzet, daz gibt ein achteil sichelfuters und frone mit 1 pferde und dorzu huner.

Daz egnt. closter hat mere ein gute, daz Herman Snapauf ynnen hat, dovon er gibt und tut geleich dem Herman Langen.

Noch hat er ein gute, dorauf Hans Koz sitzet, dovon er sovil tut und gibt.

Summa jerlicher haberngulte: 10 mesel sichelfuter genant.

Münchdabrach

ist also in dem gerichte.

[1]) Höffstädten B. A. Kulmbach. | [2]) Altenreuth B. A. Kulmbach.

Landheim daz closter hat zwey lehen, die Heinr. Weyß besitzet, dovon er gibt und tut jerlichen ein virteil sichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

Dasselbe closter hat mere zwey lehen, die ynnen hat Wolfel Puhelman, dovon er gibt und tut sovil als nehste.

Daz egnt. closter hat ein lehen, dorauf Fritz Wolf sitzet, der tut halb sovil als nehst.

Mer hat (es) ein lehen, dorauf der Slicker sitzet, daz er also verwiset.

Conr. Genck sitzet auch uf dez egnt. closters lehen einem, dovon er sovil tut.

Donnoch[1]) hat es mere ein lehen, daz Ott Kempf besitzet, daz leydet sovil rente.

Die Henlein haben gute zu lehen von der herschaft, daz gibt sovil alz der Kempfe.

Nolt Henleins tochter hat do einen hofe, der tut und gibt sovil alz der Weyß.

Die mule ist dez obgnt. closters, die gibt huner und fronet mit der hacken.

Ein hofstat ist da, die gibt huner und tut geende fron.

Summa jerlicher habergulte: ein sumer, 6 mesel sichelfuters genant.

Pezmansperg[2])

ligt in dem gerichte.

Die von Kindsberg haben ein gute, daz ist gewesen dez Schawberg, dovon si geben ein achteil sichelfuters, huner und frone mit einem pferde.

Dieselben von Kindsberg geben von dez Lobleins gute sovil.

Item von dez Gemleuzen hofe und einem gute 6 mesel, fron mit dreyen pferden und von dem gute, do der Lobel uf, ein achteil, alles sichelfuter genant, huner und frone mit einem pferde.

Landheim daz closter hat ein gute, daz gilt einch[3]) achteil habern, huner und fron.

Ulrich von Waldenfels hat ein gute zurissen und daz geteilt unter Herman Stocklein, Hans Stoßlein und Albr. Stoßlein; die gut gibt sovil sichelfuters und fron als der von Landheym gute.

Hans von Waldenfels hat do zwu selden, dorauf sitzen Hans Fischer und Hans Resch, die geben huner und tun geende frone.

Die von Kindsberg haben zwu selden, dorauf Pezolt Weyman und Albr. Haberman sitzen, die tun und geben den nehsten geleich.

---

1) Ferner, weiter.
2) Petzmannsberg B. A. Kulmbach.
3) Wohl richtiger: ein.

Hans von Mengersrewt hat ein gute zu lehen von der herschaft, darauf der Eychhorn sitzet, daz tut und gibt huner und geende frone.

Fritz Rudolf von Kulmnach hat ein selden, dorauf der Mewsser sitzet, die tut sovil.

Summa jerlicher haberngulte: 14 mesel itzunt sichelfuter genant.

Mezelstroff[1])

ist ganze der herschafte.

Ott Haß pawet einen hofe bey dem purckstal umb halp oder sust, alz man mit ym uberein wirt, weysach zu ostern 60 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 kese, 2 herbsthuner und ein vasnachthun.

Fritz Hase pawet den nydern hofe in sulchem rechten und gibt dovon mit weysach und andern sachen geleich dem fordern.

Der mulner gibt zinslichen von der mule ein halben gulden, weysach zu ostern 40 eyer und dornach zu iglichem 2 kese, 2 herbsthuner, ein vasnachthun, stewr, huner und frone mit der hacken.

Hans Zigler gibt sovil von einer selden, dann 10 eyer myner, und geende frone.

Heynel Forster tut sovil von einer selden als der Zygler.

Conr. Wagner verwist ein selden in sulchem rechten.

Hedel Grillin verzinset ein selden in aller maß alz vor.

Walther tut sovil von eyner selden.

Spet Sneyder verreitet ein selden in solichen rechten.

Peter tut geleicher weyß sovil von sovil.

Dyetrich Geyßler hat ein selden, die er also verzinset; von einer wysen unter dem Espech jerlich 4 schill. in gold.

Summa jerlicher pfenniggulte: 9 gulden, 4 schill.
„ der weysach: 500 eyer, 48 keß.
„ der herbsthuner: 22.
„ der vasnachthuner: 11 on ander huner.
„ der pewhofe: zwen.

Prunstroff[2])

ist ganze der herschaft.

Hofman gibt von dem hofe jerlich funf sumer korns, zwey sumer gersten, funf sumer habern und ein vasnachthun.

Pörwitsche[3])

Linhart gibt von gute zinslichen funfzehen schilling in golde, wey-

---

1) Metzdorf B. A. Kulmbach oder Metzlesdorf B. A. Münchberg.
2) Nicht zu ermitteln.
3) Pörbitsch B. A. Kulmbach.

sach zu ostern 24 eyer, 2 kese, dornach zu iglichem 2 keß, ein vasnacht-(hun) und wartet der weyer mit graben und eysen.

Summa per se.

Kawrnwurck[1])

in dem gerichte. Hans Toler von Kulmnach gibt von seinem hofe jerlichen drey mesel sichelfuters, fron mit dreyen pferden, item zu forstrecht uf Galli anderhalben keß, anderhalben hun und anderhalben leip und huner in die kuchen.

Die widem von Nydernsteinach hat ein gute, dorauf Hans Weyß saß, daz gibt ein meß sichelfuters, stewr, fron mit ein pferde und huner, item zu forstrecht ein keß, ein hun, ein leip.

Dieselbe wyden hat ein selden, die gibt stewr, huner und fron mit einem pferde.

Die Schrecker von Kulm. haben ein gute, dorauf der Zulkenberger sitzet, das gibt ein mesel sichelfuters, huner und fron, item zu forstrecht ein halb keß, ein halben leip, ein halbs hun.

Dieselben Schrecker haben ein selden, die tut geende fron, 1/2 keß, 1/2 hun, 1/2 leip zu forstrecht.

Daz closter zu Kulmnach hat ein gute, dorauf der Stublinger sitzet, daz gibt ein achteil sichelfuters, stewr, huner und fron mit einem halben wagen, item zu forstrecht ein keß, ein hun, ein leip.

Die Henlen haben ein gute, daz dez Clasmers ist gewesen, dorauf der Zulkenberg ist gesessen, daz geleich dez closters gute (gibt).

Heinr. Perckmeister hat ein gute zu lehen von der herschaft, dorauf der Gumpler sitzet, daz gibt yn uber daz ander jare ein leip, ein keß, ein hun, huner und frone.

Lanckheim daz closter hat ein gute, daz der Rotermel besitzet, daz geleich dez Perckmeysters gute (gibt).

Die Henlen haben drey selden, dorauf sitzen die Frenckin, die Lusch und Dyetr. Arzgraber, der igliche gibt huner und tut geende frone.

Summa jerliches frostrechtes: 6 1/2 huner, 11 1/2 keß, 6 1/2 leip uf Galli.

Summa dez sichelfuters: 9 mesel.

Egenrewt.[2])

Der hofe ist der von Gutemberg und ligt in dem gericht mit aller verhanlung.

[1]) Kauernburg B. A. Kulmbach. | [2]) Eggenreuth B. A. Kulmbach.

Gumperstroff[1])

ligt in dem gerichte.

In dem dorf hat die herschaft uf etlichen guten ein sumer habern, etwenn vogthabern genant.

Purckpach[2])

ist in dem gerichte.

Hyemelkrone daz closter hat do drey lehen, dorauf sitzen der Prickel, Fritzolt und Conr. Wodeler, der igliches gibt ein achteil sichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Der Stublinger von Kulm. hat drey lehen zu lehen von der herschaft, der igliches sovil tut und gibt alz vor.

Hans Hochtter hat zu lehen von der herschat[3]) ein lehen, dovon er sovil reichet.

Hanß Weyers kinden haben zu lehen ein lehen daz si alſo verwesen.

Conr. Moller sitzet uf seinem erbe, daz er auch zu lehen hat von der herschaft, dovon er sovil gibt und dyenet.

Summa jerlicher haberngulte: 18 mesel sichelfuter genant.

Oberndorff[4])

ist Nolt Henleins gewesen uud ist ledig worden. Wytig pawet einen hofe in der fordern maß.

Herman Kemsp von einer selden 30 schill., weysach 30 eyer, 4 keß.

Die gute alle sein gegangen zu lehen von der herschaft und haben vor gegeben huner und gefronet.

Rewfang[5])

ist ganz der herschaft.

Hans Part pawet den hofe umb halp, alz man jerlichen mit ym uberein komet, item ein vasnachthun, ein zehenthun.

Der zehende ist genzlich der herschaft.

Die herschaft hat doselbst ein schafhaws.

Pawmgarten[6])

ligt in dem gerichte.

Ott Selant pawet ein hofe umb den teil, alz man mit ym kauft, und gibt ein vasnachthun.

Heinr. Prewßner pawet einen hofe alz der Sellant.

---

1) Gumpersdorf B. A. Stadtsteinach.
2) Nicht zu ermitteln.
3) Herrschaft.
4) Oberndorf B. A. Kulmbach.
5) Neufang B. A. Kulmbach.
6) Baumgarten B. A. Kulmbach.

Heinr. Tawbeneſt gibt zinſlichen von einem lehen newn ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 keß und ein vaſnachthun, ſtewr und frone.

Derſelbe Tawbeneſt gibt von eyner ſelden zinſlich achthalben ſchilling in golde, zu iglichem weyſach 2 keß, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und geende fron.

Diz Heyman von einem lehen zinſlichen zehen ſchilling in golde, weyſach alz der Tawbeneſt von ſeinem lehen und ander dincke.

Derſelbe gibt von einem lehen zinſlichen dreyzehen ſchilling in golde, weyſach 30 eyer, 6 keß zu iren zeiten, ein vaſnachthun.

Heinr. Schreiber von einem lehen zinſlichen funfzehen ſchilling in golde und geleich dez Tawbeneſtes lehen.

Der alte Nyckel gibt von einer ſelden zinſlichen zehen ſchilling in golde, 3 keß zu weyſach zu iren zeiten, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und geende frone.

Ott Pawcker von einer ſelden zinſlichen acht ſchilling in golde und ſuſt geleich dem Nyckel.

Ott Gucker ein ſelden zinſlichen funf ſchilling in gold und ſuſt alz vor.

Hyemelkrone daz cloſter hat doſelbſt . . . .

Die herſchaft hat do ein rewtzehenlein.

Summa jerlicher pfenniggulte: 7 gulden, 15 ſchilling in golde.
„ der weyſach: 120 eyer, 39 keß.
„ der vaſnachthuner: 10 on ander huner.
„ der pewhofe: zwen.

Lyhental [1])

ligt in dem gerichte.

Heinz Helbing gibt von einem lehen zinſlichen ſibenzehenhalben ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30, dornach zu iglichem 2 keß, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und fron mit einem pferde, item ein halbs ſumer habern, etwenn vogthabern genant, 3 meſel ſichelfuters jerlichen.

Ulrich Geyer von einer ſelden zinſlichen achthalben ſchilling in golde, weyſach 20 eyer, 4 keß zu ihren zeiten, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone.

Derſelbe gibt von rewteckern an dem lohe [2]) zinſlich funf ſchilling in golde.

---

[1]) Lehenthal B. A. Kulmbach. | [2]) Zur Lohegewinnung angelegtes Gehölz.

Heinr. Schutzen kinder haben ein hube, dorauf Walther bey dem brun sitzet, die gibt ein sumer habern, huner und frone und ist gewesen der widem zu Obernsteinach und gabe zu zinß funf schill. hllr., fron yn und awß dem lande, alz zwey lehen tun, dovon der herschaft itzunt ungutlichen geschicht.

Dieselbe Schützen haben einen hofe zu lehen von der herschaft, dorauf der Eychorn sitzet, den ir anher von Conr. Schreiber gekaufet, der tut geleich sovil alz der nehst oben.

Hyemelkrone daz closter hat ein lehen, daz Conr. Richter besitzet, dovon er gibt jerlichen ein halbs sumer habern, 3 mesel sichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Derselbe Richter sitzet uf dez egnt. closters gute, dovon er gibt ein sumer habern, 6 meß sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Dasselbe closter hat ein lehen, dorauf Clas Wustenstal sitzet, dovon er geleich sovil tut alz Conr. Richter von seinem lehen, dann 6 meß sichelfuters.

Das egnt. closter hat mere ein lehen, daz Heynel Sellant besitzet, umb solich recht alz der Wustenstal.

Mer hat es ein gute, daz der Awer etwenn (be)saß, daz tut geleich dez Conr. Richters gute in allen sachen.

Daz obgent. closter hat ein gute, daz Heinr. Schutheyß ynnen hat, dovon er sovil gibt alz nehst vor geschriben stet.

Noch hat es gute, dorauf Conr. Hofman sitzet, dovon er gibt so vil alz der Wustenstal.

Es (hat) auch ein selden, die gibt huner und tut geende frone.

Hans Richter hat zu lehen von der herschaft zwey gute und ein selden, die geben huner und fronen.

Der rewtzehende ist ganze der herschaft uf der hart[1]) und anders wo.

Zu einem iglichem halben sumer habern sal ein iglicher ein hun geben.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 gulden 3 schilling in golde.
" der weysach: 50 eyer, 8 kese.
" der vasnachthuner: drey.
" dez habern: $6\frac{1}{2}$ sumer, etwenn vogthabern genant.
" der vogthuner: 15 on ander huner.
" dez sichelfuters: 2 sumer, 4 mesel.

Gemlitz[2])

den hoffe den pawet der Stocker umb halben teil oder alz die amptlewte mit ym jerlichen uberein werden, und gibt ein vasnachthun.

[1]) Trift, Weidetrift, auch Wald. | [2]) Gemlenz B. A. Kulmbach.

Holzmule[1])

ist ganze der herschaft.

Der mulner gibt zinslichen funfzehen schilling in golde, weysat zu ostern 60 eyer, dornach zu iglichem 4 kese, ein vasnachthun, ein zehenthun.

Derselbe mulner gibt von etlich eckern zinslich funp[2]) pfennig.

Der zehende, toter und lebendiger, ist ganz der herschaft.

Lesein[3])

ist ganze der herschafte.

Albr. Rise ein hofe umb halben teil, alz man mit ym uberein komet, ein vasnachthun.

Noch ist zwen hofe do, die pawet Wolfel Zymerman und gibt dovon jerlichen 8 sumer korns und weyzes, 4 sumer gersten, 6 sumer habern, zwey vasnachthuner; dorzu er hat drey seldengute.

Ott Pawmeyster gibt von einem lehen zinslichen 10 schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 kese, ein vasnachthun, stewr, huner und frone, item ein achteil sichelsuters.

Mer hat (er) ein lehen, dovon er gibt zinslichen zwelf schilling in golde und sust geleich dem fordern.

Conr. Kopp gibt von einem lehen zinslichen funfzehen schilling in golde und sust alz der fordern eines.

Derselbe Kopp hat mere ein lehen, dovon er sovil tut alz von seinem ersten.

Dyetrich Karel verzinset ein lehen in solicher maß mit zinsen alz die vordern beyde.

Wolfel Weyß tut sovil von sovil gutes, dann eines keß und zehen eyer mere wenn vor.

Heinr. Kempf gibt zinslichen newn schilling in golde und sust geleich alz Conr. Kopp.

Conr. Hohe von einem lehen zinslichen zwelf schilling in golde, weysach 45 eyer, 6 keß zu iren zeiten und sust geleich als vor.

Heinr. Amman von einem lehen geleich alz Heinr. Kempf.

Conr. Zottel tut und gibt von einem lehen geleich als Conr. Hohe zu aller maß.

Conr. Schele von einem lehen zinslichen sechs schilling und sust geleich dem Amman.

Noch ist ein verloren[4]) lehen doselbst.

Der zehende, toter und lebendiger, ist ganz der herschaft.

---

1) Holzmühle B. A. Kulmbach.
2) Fünf.
3) Leesau B. A. Kulmbach.
4) aufgegeben, verlassen.

Summa jerlicher pfenniggulte: $11^1/_2$ gulden.
„ der weysacht: 370 eyer, 49 keß.
„ rechter getreydgulte: 18 sumer.
„ dez sichelfuters: 11 achteil.
„ der vasnachthuner: 18.
„ der zehenthuner: 18.

Grafendabrach[1])

ligt in dem gerichte.

Nyblungs kinde pawen einen hofe umb halp oder alz man mit in kauft uf dem felde, gibt ein vasnachthun und stewr.

Conr. Haspeil verwist einen hofe in solicher weyß.

Ott Greffe besitzet einen hofe in solichen rechten.

Derselbe Greffe hat noch einen hofe, dovon er sovil tut und gibt.

Hans Hubner gibt von einer hube zinslichen anderhalben gulden sibenhalben schilling in golde, weysach zu ostern 60 eyer, dornach zu iglichem 4 keß, item ein virteil sichelfuters, ein vasnachthun, stewr, huner, frone mit einem halben wagen.

Derselbe Hubner gibt von einem lehen zinslichen achtzehen schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 3 kese, item drey meß sichelfuters, ein vasnachthun, huner, stewr und frone mit einem pferde.

Fritz Hofman hat ein lehen, dovon (er) sovil gibt und tut alz der Hubner von seinem lehen.

Conr. Heraw tut sovil von einem lehen.

Jungheraw hat ein lehen, dovon er sovil reichet.

Heinr. Schancker hat ein lehen, daz er also besitzet umb solich zinß.

Ott Amman besitzet ein lehen umb solich rente.

Derselbe Amman hat mere ein lehen, dovon er sovil tut.

Herman Kopp tut sovil von einem lehen.

Derselbe Kopp hat ein haws und ein garten, dovon er gibt zinslichen virdhalben schilling in golde, weysach 2 keß und ein vasnachthun.

Ott Visman verwist ein lehen geleich dem fordern einen.

Die widem von Obernsteinach hat ein lehen, daz gibt 3 mesel sichelfuters, huner und frone mit einem pferde in dem flure in weynlesen.

Hans von Weyer hat ein lehen zu lehen von der herschaft, dovon er geleich tut der widem lehen.

Conr. Lochner hat einen hofe zu lehen von der herschaft, dovon er dienet nach seinem vermögen in reysen und anderswo.

Heyn Hirß hat einen hofe zu lehen von den von Wirsberg.

---

[1]) Grafendobrach B. A. Kulmbach.

Selden zu dem vorgnt. dorf.

Heinr. Weber gibt zinslichen von einer selden drey schilling in golde, weysach zu ostern 20 eyer, dornach zu iglichem ein keß, ein vasnachthun, stewr und geende frone.

Eberl. Schuwurcht gibt sovil von einer selden.

Hans Mulwust gibt von einer selden zinslichen vire schilling in golde und geleich dem Weber.

Hans Kefer gibt sovil von einer selden alz der Mulwust.

Albr. Sneyder tut sovil von sovil.

Ott Fulgrab von einer selden zinslichen drithalben schilling in golde, zu iglichem weysach ein keß, ein vasnachthun.

Herman smit von der smitstat gibt zinslichen ein schilling in golde und ein vasnachthun.

Der rewtzehende ist ganze der herschaft und der dorfzehende ein virteil, toter und lebendiger.

Summa jerlicher rechter pfenniggulte: 20 flor. 11 schill. in gold.
„ der weysach: 430 eyer, 76 keß.
„ dez sichelfuters: 2 sumer, 5 meß habern.
„ der vasnachthuner: 22, on zehende und ander huner.
„ der pewhofe: vire.

Oberndorloch.[1])

Da hat der von Waldenfels drey hofe und vire selden, die gehoren mit dem halsgerichte, flissenwunden und andern verhan lung in dem gerichte

Mitelmdornloch.

Die wiben von Keyerlews hat drey gute, die geben huner und tun fron yn und awß dem lande und daz gericht als vor.

Nydernbornloch.[2])

Hans von Waldenfels hat doselbst vire gute zu burggute gen Plassemberg zu verdienen uf der herschaft widerrufen. Die gute gelten itzunt zinslichen 2 gulden ein schilling, weysach 120 eyer, 24 keß und sust ander dinck. Die gute itzunt besitzen Heinz Reymbot, Conr. Torsz, Conr. Prentel und der Renck.

Die herschaft hat do ein gute, daz gibt zinslichen einen gulden syben schilling in golde, weysach zu ostern 60 eyer, 4 keß, dornach zu iglichem 4 keß, ein vasnachthun.

Die mule gibt zinslich eylfthalben schilling in golde, weysach zu ostern 36 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 keß, ein vasnachthun.

[1]) Oberdornlach B. A. Kulmbach. | [2]) Unterdornlach B. A. Kulmbach.

Uf dem gute und mule hat die herschaft vormals stewr, huner und frone gehabt die zeit, do die der Mengersrewter zu burckgut hilt.

Dyetrich Torsz gibt zinslichen von einem gute ein gulden, weysach zu ostern 30 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 keß, ein vasnachthun und frone.

Die von Landheim haben drey gute und ein selden, die tun fron und geben huner.

Summa jerlicher pfenniggult: 5 gulden, 15 schill.
„ der weysach: 120 eyer, 24 keß.
„ der vasnachthuner: 3, on ander huner.
„ der burggute: eines.

Espech[1])

hat 12 lehen und ist ganz der herschafte.

Conr. Marquart gibt zinslichen von zweyen lehen virzehen schilling in golde, weysach zu ostern 48 eyer, dornach zu iglichem weysach 4 keß, zwey vasnachthuner, zwey zehenhuner, stewr, huner und frone.

Heinr. Münch gibt sovil von zweyen lehen.

Ott Prentel der verwist zwey lehen also.

Albr. Elgast der tut sovil von zweyen lehen.

Conr. Plattner tut sovil von sovil lehen.

Hans Hocker hat zwey lehen, die er also verzinset.

Der zehende, lebendiger und toter, ist ganz der herschaft und ist geacht bey 24 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 8 gulden, 8 schilling.
„ der weysach: 288 eyer, 48 keß.
„ der vasnachthuner: 12.
„ der zehenthuner: 12.

Waltpuch.[2])

Heynel Man gibt von einem hofe jerlichen anderhalb sumer korns, anderhalbs sumer habern, ein vasnachthun.

Hans Hofman tut sovil von einem hofe alz nehst und sein gewest beyde Heinr. von der Cappen burggute.

Heynel Man gibt von einem gute zinslichen sybenzehen schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 keß, ein vasnachthun, stewr, huner und fron mit einem pferde.

Ott Krogner gibt von einem gute zinslich anderhalben gulden, acht schilling in golde, weysach zu ostern 60 eyer, dornach zu iglichem 4 keß, ein vasnachthun, stewr, huner und frone.

---

[1]) Eschbach B. A. Kulmbach. | [2]) Waldbuch B. A. Stadtsteinach.

Fritz Zymerman von einem gute zinslich ein gulden, ein schilling in golde und sust geleich dem Heynel Man von seinem gute.

Der jung Krogner von einem gute zinslichen ein gulden und sust sovil alz der Zymerman.

Herman von ein gute zinslichen anderhalben gulden und sust sovil alz der Zymerman.

Kung und Schermyn von einer selden zinslichen funf schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 keß, ein vasnachthun und geende frone.

Peter Putner tut sovil von einer selden alz nehst.

Merckin von einer selden zinslich drey schilling in golde, weysach 20 eyer, 2 keß zu iren zeiten, ein vasnachthun.

Katherey Pyrtin ein selden zinslich zwey schilling und ein vasnachthun.

Der acker on[1]) der Krognitz uf der leiten gelegen gehort in Otten Krogners gute, dorein die von Waldenfels sprechen.[2])

Daz holz uf 60 acker[3]) oder daz ander lewte hawen daz ist zu behuten.

Summa jerlicher pfenniggulte: 14 gulden, 2 schill. in golde.
„ der weysach: 260 eyer, 34 keß.
„ der vasnachthuner: 11 huner.
„ der pewhofe: zwen.
„ dez getreydes: 6 sumer.

Wiechcich

in dem gerichte.

Heinr. Pawer gibt von einem gute zinslichen ein gulden anderhalb schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 kese, ein vasnachthun, stewr, huner und frone.

Herman Wicklein tut von einem gute zinslichen ein gulden und sust geleich alz vor.

Derselbe Wicklein gibt von einem gute zinslichen anderhalben gulden, funf schilling in golde, weysach 60 eyer, 4 keß zu iren zeiten und sust geleich alz ee.

Heinz Zymerman zinslich von einem gute funfzehen schilling in golde und sust geleich dem Pawern.

Heinr. Tuck von einem gute ein gulden zinslichen, mit andern sachen geleich dez Herman Wickeleins anderm gute; item dem Craft von Kulm. jerlichen ein sumer korns fur den weynzehende zum Hawge.

[1]) richtiger: an.
[2]) d. h.: das die v. W. beanspruchen.
[3]) ein Längenmaß.

Herman Cleine von einem gute zinslichen anderhalben gulden, vire schilling in golde, sovil weysach alz der Tuck und ander sachen.

Conr. Man tut sovil von einem gute alz der Wicklein von seinem ersten tut.

Hans Cleine tut sovil von einem gute alz Conr. Man, dann eines schilling mynner.

Wolfel Dorring tut sovil von sovil als Hans Cleine.

Heinr. Herman tut und gibt sovil von einem gute alz Heinz Zymerman, dann zu iglichem zinß anderhalben gulden.

Heinr. Sack gibt von einem gute zinslichen sovil in allen sachen alz Heinr. Herman, dann 4 pfennig mynner zu iglichem zinß und 30 eyer mere zu weysach.

Herman Teyger gibt zinslichen drithalben schilling in golde, ein vasnachthun.

Hans von Zeyern hat zu lehen von der herschaft, dovon geen huner und frone.

Der rewtzehende ist der herschaft und gilt jerlichen bey 6 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 26 gulden, 12 schill. in golde.
" der weysach: 450 eyer, 56 keß.
" der vasnachthuner: 12, on ander huner.

Mittelberg die veste[1])

mit aller irer zugehorung ist der herschaft und die waltleyt.

Unter dem Mittelberg an dem berge und die wustung zu Humerewt[2]), die diß hernach geschriben pawen und legen in dem gericht mit aller verhanlung.

Wolfel Zuzym gibt zinslichen von einer helberg[3]) und einem gute zu Humenr. newn schilling weysach, 30 eyer, 6 keß, ein vasnachthun, ein herbsthun und frone.

Tiz Grefe von einem guten zinslichen funfhalben schilling, weysach 40 eyer, 6 keß zu iren zeiten und sust geleich alz vor.

Brechtel Greff gibt zinslichen drey schilling und sust sovil alz der Wolfel.

Hotschelein sovil von sovil gutes.

Heynel Putner tut sovil alz nehste.

Heinr. Hufnagel tut und gibt sovil alz der Brechtel.

Herman Ergersheym sovil alz nehste.

Agnes sovil von sovil.

Conr. Suntag tut geleich dem Brechtel.

---

1) Mittelberg B. A. Stadtsteinach.
2) Hauenreuth B. A. Kulmbach?
3) Herberg.

Brechtel Greffe von ein gute sovil als Heynel Putner, weysach 15 eyer, 2 keß zu iren zeiten und sust geleich als vor.

Item ein wuste gut, daz tut sovil als der Ergersheym.

So sein noch do 2 acker und ein wise, die ein amptman newst.

Der rewtzehende zu Humerewt ist der herschaft.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 lb. 15 schill. in golde.

„ der weysach: 325 eyer, 62 keß zu iren zeiten.

„ der vasnachthuner: 11 } on ander huner.

„ der herbsthuner: 11 }

Scheybenrewt[1])

ist ganz der herschaft und ist wuste, dez sich die von Waldenfels genzlichen unterzogen haben.

Feltpuch.[2])

Anders Bernher gibt von einem hofe zinslich 5 sumer korns, eines sumer gersten, 4 sumer habern, ein vasnachthun.

Summa per se.

Seibelstroff.[3])

Doselbst hat die herschaft ein hofe, den man pawet und halbp[4]) und gilt bey 15 sumer getreydes, ein vasnachthun.

Conr. Tuck gibt von einer selden zinslichen ein pht.[5]) werung, weysach 30 eyer, 4 keß zu iren zeiten, ein vasnachthun, stewr etc.

Summa per se.

Fischpach[6]) und Tawschendorff.[7])

Uber die zwen dorfer ist der zehende, toter und lebendiger, der meß zu Plassemberg.

Zedlitz daz berckwerck

ist ganz der herschaft.

Alle berckberg uf allen vorgeschriben steten, dorfern, hofen und wustungen, alz verne eines iglichen reynung helt, sein ganze der herschaft.

Diz sind die zehende:

Newnmarck gilt uf[8]) 70 sumer.	Langenrode ist geacht uf 9 sumer.
Hegnembrun bey . . 55 „	Espech ob Kawrndorf uf 3 „

1) Nicht zu ermitteln.
2) Feldbuch B. A. Stadtsteinach.
3) Seitelsdorf B. A. Stadtsteinach.
4) Richtiger: den man pawet umb halb.
5) Pfund.
6) Fischbach B. A. Stadtsteinach.
7) Tauschendorf B. A. Stadtsteinach.
8) bei.

Nydernsteinach . . uf 22 sumer.
Tennech rewtzehende uf 3 „
Heinrichsrewt . . uf 3 „
Trebgast rewtzehende uf 2½ „
Harstorf, Zetmewsel . . uf 40 „
Santrewt . . . uf 2 „
Heydenmule, Wildaw . . uf 24 „
Waldaw . . . uf 60 „
Bechgraben . . . uf 18 „
Eberhartzrewt
Zu der Hell
Grefental uf . . . . 9 „
Newnrewt . . . . 5 „
Mengerst. . . . . . 8 „

Pencleinspawm uf ein virteil.
Pesten uf ein halbs ß[1])
Burckhawg rewtzeh. uf 1 virteil.
Lesein, Espech . . . . uf 24 sumer.
Fischbach, Tawschendorf . . uf 20 sumer.
Bichteich rewtzehende uf 6 ß.
Grafendabrach ein virteil 4 ß.
und der rewtzehende uf 6 ß.
Holzmül 1 sumer.
Lyhental rewtzehend uf 2 s.
Pawmgarten rewtzehende 1 virteil.
Mitelberg, Humenrewt uf ½ sumer.
Newfang uf 4 sumer.

Summa: 34 zehende.
„ die achtung[2]) jerlichen uf 426 sumer, 1 virteil.

Daz sein die halbpewer[3]) und ander gute, die man umb den teil pawet, alz vorgeschriben stet.

Altenplassemberg einer gilt uf 10 sumer.
Kristanberg einer uf 4 sumer.
Slomen drey „ 36 „
Trebgast zwey „ 22 „
Grefental einer „ 7 „
Swingen zwey „ 22 „
Newenrewt 10 „ 22 „
Pattenfelt einer „ 20 „
Zedlitz zwey „ 24 „
Katschenrewt vire „ 48 „
Mengersrewt zwen „ 30 „

Burckhawg einer „ 12 sumer.
Metzelstorf zwen „ 22 „
Gemlitz einer „ 8 „
Lesein drey „ 36 „
Dabrach drey „ 34 „
Seybelstorf einer „ 12 „
Pawmgarten zwen „ 20 „
Newfang einer „ 24 „
Oberndorf zwen „ 24 „
Espech ob Kawrndorf einer „ 4 „
Nydernsteinach 6 „ 36 „

Summa: 52
„ der jerlichen nutzung: . . . . 467 „
„ der kirchenlehen und gotesgaben, die alle die herschaft von der hant leihet: 16 mit den capellen.

---

[1]) Sumer.
[2]) Schätzung.
[3]) Güter, die statt des Zinses die Hälfte des Naturalertrages geben.

Summa jerlicher und rechter pfenniggulte on stewr, gerichtesfelle, zolle, ungelt, geleite, marckrecht zapfenpfennig, salznutzung, marckrecht uf den jarmercken, uf dem rathawß, von den gewantsneidern und andern cleinen rechten, waltzinsen, holzverkaufen und alle ander nutzungen und felle von schaffen und andern sachen: 451 gulden 14 schill. 8 hllr. in golde, allezeit 20 schill. fur ein gulden gerechnet und angeslagen, und 482 lb. 12 schill. 8 hllr. itzunt lantwerung.

" forstrechtes on hllrgelt jerlichen uf Galli zu Langenstat: 21 schill. in golde.

" dez marckrechten zu Langenstat: 13½ schill. in golde.

" jerlicher weysach zu iren zeiten: newn tawsent 693 eyer, und newn hundert 33 keß und 44 weysachthuner.

" rechter getreidgulte von den guten, die genant getreide geben itzunt: 62½ sumer, ein virteil korns, 30½ sumer gersten, 4 sumer malzes und 55½ sumer habern.

" der halbpew und ander pew, die man jerlichen umb den teil pawet: 49 hofe und sust gute, die gelten jerlichen bey 400 sumer allerley getreydes und 67 sumer.

" zehenden cleiner und grosser: 34, die jerlichen gelten auf 476 sumer, 1 virteil.

" vastenspeiß: 1 virteil erweys, 3 meß hanfs, on daz dovon zehden komet.

" 41½ sumer holzhabern in und vor der stat; des holzhabern uf dem lande: 60 sumer 5 meß, on Katschenrewt.

" dez forsthabern jerlichen gen Langenstat: 54 sumer, ein virteil.

" dez sichelfuters: 49 sumer, 5 meß.

" dez vogthabern: 9 sumer.

" 12 centner unslitze.

" totalis aller getreidgult nach einem gemein onslage: 1259 sumer, 5 mesel.

" dez forstrechtes { 977 eyer, 184 keß } zu ostern. { 216½ huner, 7½ cloben, 9 reysten flasch, 28½ leyp prot } uf Galli.

" dez zu Langenstat: 795 eyer, 110 kese zu ostern, 101 huner uf Galli.

" der vasnachthuner: 459. Item der zehenhuner: 274. Item

Summa der herbsthuner: 61. Item 24 kirchtagshuner und 15 vogthuner.
„ totalis aller huner: 1200 minus $^1/_2$ hun, on kuchenhuner und kirchenhuner zu Keyerlame.
„ totalis aller eyer: 11465 eyer.
„ der keß: 1227 keß.
„ des flachß: vire cloben, 2 reysten.
„ der purckgute: 9.
„ der fischwasser: drewzehen.
„ dez geltes fur die wenn die nicht dienen: 400 lb. 16 ß. 4 hllr.
„ der weyer und fischgruben: 14.
„ der hofwysen: 15, die habern 274 tagwerck.
„ der pawmgarten: newn, der nutz auch jerlichen geachtet wirt.
„ der weyngarten:
„ der hegholzer: 35 und welde, dovon nutz komet von kolen und stock mit und sust zu verkaufen.
„ der zeidler, die itzunt zeidelweyde dorynnen haben: 15.
„ dez höniges: ein eymer, 4 virteil Kulmnacher maß und 12 virteil Beyerreyter maß.
„ der offen sloß und hewsser: 12.



Beilage I.

Graf Otto von Orlamünde verpfändet dem Burggrafen Johann II. von Nürnberg seine Stadt Kulmbach u. s. w. 1338, April 4.

Wir Otte von gots gnaden graf von Orlamünde, herre ze Plassenberch, veriehen und tun kunt offenlichen an disem brif allen den, di in sehen oder hörent lesen, daz wir mit gesampter hant der edeln frowe Künigunden, unserr liben wirtin, und mit unsers rates rat uns lieplichen und freuntlichen vereinet und besammet haben mit dem edeln manne Johansen burchgrafen ze Nüremberg, unserm liben öheim, also: daz er uns gelihen hat vier tausent pfunt guter haller, die wir von im enpfangen haben auf unser stat Kulmnach, auf das dorf Grafendabrach, auf daz vorwerch Primstorff, auf die ekker Kuppeln genant und auf alle di gut, gulte und nutze, die in dem zolle ze Kulmnach, als verre der geraichet, gelegen sint. Der zol get von Kulmnach bis an den Kuntzenbach und an den bach, der Kulmna genant ist, an den Kawerburger bach und an den vallenden brunnen, mit allem dem und zu der vorgenanten stat Kulmnach und gegent in dem zolle, als weit vor geschriben stet, gehöret, mit dörfern, mülen, vorwerchen, gerichten, rehten, guten, nützen, zinsen, stewern, vischwazzern, holzern, wisen, ekkern, holtzhabern, gulte in der stat und davor, wazzern, weyden, eren und gewonheiten, besucht und unbesucht, swi daz genant ist, mit dem gedinge, daz er und sein erben di vorgenanten stat Kulmnach, gute und gülte, mit allem rechten, als vorgeschriben stet, innehaben und nizen sullen als lange, untz wir oder unser erben diselbe stat und gut von im erledigen und erlösen umb die vorgeschriben vier tausent pfunt haller 2c. 2c.

Gedr. in Monum. Zoller. III. 51.

Quellen

zur

Geschichte der Stadt Baireuth.



I. Das Stadtbuch vom Jahre 1464.



Uf dem gute und mule hat die herschaft vormals stewr, huner und frone gehabt die zeit, do die der Mengersrewter zu burckgut hilt.

Dyetrich Torsz gibt zinslichen von einem gute ein gulden, weysach zu ostern 30 eyer, 2 kesz, dornach zu iglichem 2 kesz, ein vasnachthun und frone.

Die von Lanckheim haben drey gute und ein selden, die tun fron und geben huner.

Summa jerlicher pfenniggulte: 5 gulden, 15 schill.
„ der weysach: 120 eyer, 24 kesz.
„ der vasnachthuner: 3, on ander huner.
„ der burggute: eines.

Espech[1])

hat 12 lehen und ist ganz der herschafte.

Conr. Marquart gibt zinslichen von zweyen lehen virzehen schilling in golde, weysach zu ostern 48 eyer, dornach zu iglichem weysach 4 kesz, zwey vasnachthuner, zwey zehenhuner, stewr, huner und frone.

Heinr. Münch gibt sovil von zweyen lehen.

Ott Prentel der verwist zwey lehen also.

Albr. Elgast der tut sovil von zweyen lehen.

Conr. Plattner tut sovil von sovil lehen.

Hans Hocker hat zwey lehen, die er also verzinset.

Der zehende, lebendiger und toter, ist ganz der herschaft und ist geacht bey 24 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 8 gulden, 8 schilling.
„ der weysach: 288 eyer, 48 kesz.
„ der vasnachthuner: 12.
„ der zehenthuner: 12.

Waltpuch.[2])

Heynel Man gibt von einem hofe jerlichen anderhalb sumer korns, anderhalbs sumer habern, ein vasnachthun.

Hans Hofman tut sovil von einem hofe alz nehst und sein gewest beyde Heinr. von der Cappen burggute.

Heynel Man gibt von einem gute zinslichen sybenzehen schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 kesz, ein vasnachthun, stewr, huner und fron mit einem pferde.

Ott Krogner gibt von einem gute zinslich anderhalben gulden, acht schilling in golde, weysach zu ostern 60 eyer, dornach zu iglichem 4 kesz, ein vasnachthun, stewr, huner und frone.

[1]) Eschbach B. A. Kulmbach. [2]) Waldbuch B. A. Stadtsteinach.

Fritz Zymerman von einem gute zinslich ein gulden, ein schilling in golde und sust geleich dem Heynel Man von seinem gute.

Der jung Krogner von einem gute zinslichen ein gulden und sust sovil alz der Zymerman.

Herman von ein gute zinslichen anderhalben gulden und sust sovil alz der Zymerman.

Kunz und Schermyn von einer selden zinslichen funf schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 keß, ein vasnachthun und geende frone.

Peter Putner tut sovil von einer selden alz nehst.

Merckin von einer selden zinslich drey schilling in golde, weysach 20 eyer, 2 keß zu iren zeiten, ein vasnachthun.

Katherey Pyrtin ein selden zinslich zwey schilling und ein vasnachthun.

Der acker on[1]) der Krognitz uf der leiten gelegen gehort in Otten Krogners gute, dorein die von Waldenfels sprechen.[2])

Daz holz uf 60 acker[3]) oder daz ander lewte hawen daz ist zu behuten.

Summa jerlicher pfenniggulte: 14 gulden, 2 schill. in golde.
" der weysach: 260 eyer, 34 keß.
" der vasnachthuner: 11 huner.
" der pewhofe: zwen.
" dez getreydes: 6 sumer.

Viechcich

in dem gerichte.

Heinr. Pawer gibt von einem gute zinslichen ein gulden anderhalb schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 kese, ein vasnachthun, stewr, huner und frone.

Herman Wicklein tut von einem gute zinslichen ein gulden und sust geleich alz vor.

Derselbe Wicklein gibt von einem gute zinslichen anderhalben gulden, funf schilling in golde, weysach 60 eyer, 4 keß zu iren zeiten und sust geleich alz ee.

Heinz Zymerman zinslich von einem gute funfzehen schilling in golde und sust geleich dem Pawern.

Heinr. Tuck von einem gute ein gulden zinslichen, mit andern sachen geleich dez Herman Wickeleins anderm gute; item dem Craft von Kulm. jerlichen ein sumer korns fur den weynzehende zum Hawge.

---

1) richtiger: an.
2) d. h.: das die v. W. beanspruchen.
3) ein Längenmaß.

Herman Cleine von einem gute zinslichen anderhalben gulden, vire schilling in golde, sovil weysach alz der Tuck und ander sachen.

Conr. Man tut sovil von einem gute alz der Wicklein von seinem ersten tut.

Hans Cleine tut sovil von einem gute alz Conr. Man, dann eines schilling mynner.

Wolfel Dorring tut sovil von sovil als Hans Cleine.

Heinr. Herman tut und gibt sovil von einem gute alz Heinz Zymerman, dann zu iglichem zinß anderhalben gulden.

Heinr. Sack gibt von einem gute zinslichen sovil in allen sachen alz Heinr. Herman, dann 4 pfennig mynner zu iglichem zinß und 30 eyer mere zu weysach.

Herman Teyger gibt zinslichen drithalben schilling in golde, ein vasnachthun.

Hans von Zeyern hat zu lehen von der herschaft, dovon geen huner und frone.

Der rewtzehende ist der herschaft und gilt jerlichen bey 6 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 26 gulden, 12 schill. in golde.
„ der weysach: 450 eyer, 56 keß.
„ der vasnachthuner: 12, on ander huner.

Mittelberg die veste[1])

mit aller irer zugehorung ist der herschaft und die waltleyt.

Unter dem Mittelberg an dem berge und die wustung zu Humerewt[2]), die diß hernach geschriben pawen und legen in dem gericht mit aller verhanlung.

Wolfel Zuzym gibt zinslichen von einer helberg[3]) und einem gute zu Humenr. newn schilling weysach, 30 eyer, 6 keß, ein vasnachthun, ein herbsthun und frone.

Tiz Grefe von einem guten zinslichen funfhalben schilling, weysach 40 eyer, 6 keß zu iren zeiten und sust geleich alz vor.

Brechtel Greff gibt zinslichen drey schilling und sust sovil alz der Wolfel.

Hotschelein sovil von sovil gutes.

Heynel Putner tut sovil alz nehste.

Heinr. Hufnagel tut und gibt sovil alz der Brechtel.

Herman Ergersheym sovil alz nehste.

Agnes sovil von sovil.

Conr. Suntag tut geleich dem Brechtel.

---

[1]) Mittelberg B. A. Stadtsteinach.
[2]) Hauenreuth B. A. Kulmbach?
[3]) Herberg.

Brechtel Greffe von ein gute sovil als Heynel Putner, weysach 15 eyer, 2 keß zu iren zeiten und sust geleich als vor.

Item ein wuste gut, daz tut sovil als der Ergersheym.

So sein noch do 2 acker und ein wise, die ein amptman newst.

Der rewtzehende zu Humerewt ist der herschaft.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 lb. 15 schill. in golde.

„ der weysach: 325 eyer, 62 keß zu iren zeiten.

„ der vasnachthuner: 11 } on ander huner.

„ der herbsthuner: 11 }

Scheybenrewt[1])

ist ganz der herschaft und ist wuste, dez sich die von Waldenfels genzlichen unterzogen haben.

Feltpuch.[2])

Anders Bernher gibt von einem hofe zinslich 5 sumer korns, eines sumer gersten, 4 sumer habern, ein vasnachthun.

Summa per se.

Seibelstroff.[3])

Doselbst hat die herschaft ein hofe, den man pawet und halbp[4]) und gilt bey 15 sumer getreydes, ein vasnachthun.

Conr. Tuck gibt von einer selden zinslichen ein pht.[5]) werung, weysach 30 eyer, 4 keß zu iren zeiten, ein vasnachthun, stewr etc.

Summa per se.

Fischpach[6]) und Tawschendorff.[7])

Uber die zwen dorfer ist der zehende, toter und lebendiger, der meß zu Plassemberg.

Zedlitz daz berckwerck

ist ganz der herschaft.

Alle berckberg uf allen vorgeschriben steten, dorfern, hofen und wustungen, alz verne eines iglichen reynung helt, sein ganze der herschaft.

Diz sind die zehende:

Newnmarck gilt uf[8]) 70 sumer.
Hegnembrun bey . . 55 „
Langenrode ist geacht uf 9 sumer.
Espech ob Kawrndorf uf 3 „

---

1) Nicht zu ermitteln.
2) Feldbuch B. A. Stadtsteinach.
3) Seitelsdorf B. A. Stadtsteinach.
4) Richtiger: den man pawet umb halb.
5) Pfund.
6) Fischbach B. A. Stadtsteinach.
7) Tauschendorf B. A. Stadtsteinach.
8) bei.

Nydernsteinach . . uf 22 sumer.
Tennech rewtzehende uf 3 „
Heinrichsrewt . . uf 3 „
Trebgast rewtzehende uf $2\frac{1}{2}$ „
Harstorf, Zetmewsel . . uf 40 „
Santrewt . . . uf 2 „
Heydenmule, Wildaw . . uf 24 „
Waldaw . . . uf 60 „
Bechgraben . . . uf 18 „
Eberhartzrewt
Zu der Hell
Grefental uf . . . . 9 „
Newnrewt . . . . 5 „
Mengerst. . . . . . 8 „

Pencleinspawm uf ein virteil.
Pesten uf ein halbs ß[1])
Burckhawg rewtzeh. uf 1 virteil.
Lesein, Espech . . . . uf 24 sumer.
Fischbach, Tawschendorf . . uf 20 sumer.
Wichteich rewtzehende uf 6 ß.
Grafendabrach ein virteil 4 ß.
und der rewtzehende uf 6 ß.
Holzmül 1 sumer.
Lyhental rewtzehend uf 2 s.
Pawmgarten rewtzehende 1 virteil.
Mitelberg, Humenrewt uf $\frac{1}{2}$ sumer.
Newfang uf 4 sumer.

Summa: 34 zehende.
„ die achtung[2]) jerlichen uf 426 sumer, 1 virteil.

Daz sein die halbpewer[3]) und ander gute, die man umb den teil pawet, alz vorgeschriben stet.

Altenplassemberg einer gilt uf 10 sumer.
Kristanberg einer uf 4 sumer.
Slomen drey „ 36 „
Trebgast zwey „ 22 „
Grefental einer „ 7 „
Swingen zwey „ 22 „
Newenrewt 10 „ 22 „
Pattenfelt einer „ 20 „
Zedlitz zwey „ 24 „
Katschenrewt vire „ 48 „
Mengersrewt zwen „ 30 „

Burckhawg einer „ 12 sumer.
Metzelstorf zwen „ 22 „
Gemlitz einer „ 8 „
Lesein drey „ 36 „
Dabrach drey „ 34 „
Seydelstorf einer „ 12 „
Pawmgarten zwen „ 20 „
Newfang einer „ 24 „
Oberndorf zwen „ 24 „
Espech ob Kawrndorf einer „ 4 „
Nydernsteinach 6 „ 36 „

Summa: 52
„ der jerlichen nutzung: . . . . 467 „
„ der kirchenlehen und gotesgaben, die alle die herschaft von der hant leihet: 16 mit den capellen.

---

1) Sumer.
2) Schätzung.
3) Güter, die statt des Zinses die Hälfte des Naturalertrages geben.

Summa jerlicher und rechter pfenniggulte on stewr, gerichtesselle, zolle, ungelt, geleite, marckrecht zapfenpfennig, salznutzung, marckrecht uf den jarmercken, uf dem rathawß, von den gewantsneidern und andern cleinen rechten, waltzinsen, holzverkaufen und alle ander nutzungen und felle von schaffen und andern sachen: 451 gulden 14 schill. 8 hllr. in golde, allezeit 20 schill. fur ein gulden gerechnet und angeslagen, und 482 lb. 12 schill. 8 hllr. itzunt lantwerung.

„ forstrechtes on hllrgelt jerlichen uf Galli zu Langenstat: 21 schill. in golde.

„ dez marckrechten zu Langenstat: 13½ schill. in golde.

„ jerlicher weysach zu iren zeiten: newn tawsent 693 eyer, und newn hundert 33 keß und 44 weysachthuner.

„ rechter getreidgulte von den guten, die genant getreide geben itzunt: 62½ sumer, ein virteil korns, 30½ sumer gersten, 4 sumer malzes und 55½ sumer habern.

„ der halbpew und ander pew, die man jerlichen umb den teil pawet: 49 hofe und sust gute, die gelten jerlichen bey 400 sumer allerley getreydes und 67 sumer.

„ zehenden cleiner und grosser: 34, die jerlichen gelten auf 476 sumer, 1 virteil.

„ vastenspeiß: 1 virteil erweys, 3 meß hanfs, on daz dovon zehden komet.

„ 41½ sumer holzhabern in und vor der stat; des holzhabern uf dem lande: 60 sumer 5 meß, on Katschenrewt.

„ dez forsthabern jerlichen gen Langenstat: 54 sumer, ein virteil.

„ dez sichelfuters: 49 sumer, 5 meß.

„ dez vogthabern: 9 sumer.

„ 12 centner unslitze.

„ totalis aller getreidgult nach einem gemein onslage: 1259 sumer, 5 mesel.

„ dez forstrechtes: 977 eyer, 184 keß zu ostern; 216½ huner, 7½ cloben, 9 reysten flasch, 28½ lepp prot uf Galli.

„ dez zu Langenstat: 795 eyer, 110 kese zu ostern, 101 huner uf Galli.

„ der vasnachthuner: 459. Item der zehenhuner: 274. Item

Summa der herbsthuner: 61. Item 24 kirchtagshuner und 15 vogthuner.
„ totalis aller huner: 1200 minus $^1/_2$ hun, on kuchenhuner und kirchenhuner zu Keyerlame.
„ totalis aller eyer: 11465 eyer.
„ der keß: 1227 keß.
„ des flachß: vire cloben, 2 reysten.
„ der purckgute: 9.
„ der fischwasser: drewzehen.
„ dez geltes fur die wenn die nicht dienen: 400 lb. 16 ß. 4 hllr.
„ der weyer und fischgruben: 14.
„ der hofwysen: 15, die habern 274 tagwerck.
„ der pawmgarten: newn, der nutz auch jerlichen geachtet wirt.
„ der weyngarten:
„ der hegholzer: 35 und welde, dovon nutz komet von kolen und stock mit und sust zu verkaufen.
„ der zeidler, die itzunt zeidelweyde dorynnen haben: 15.
„ dez höniges: ein eymer, 4 virteil Kulmnacher maß und 12 virteil Beyerreyter maß.
„ der offen sloß und hewsser: 12.



Beilage I.

Graf Otto von Orlamünde verpfändet dem Burggrafen Johann II. von Nürnberg seine Stadt Kulmbach u. s. w. 1338, April 4.

Wir Otte von gots gnaden graf von Orlamünde, herre ze Plassenberch, veriehen und tun kunt offenlichen an disem brif allen den, di in sehen oder hörent lesen, daz wir mit gesampter hant der edeln frowe Künigunden, unserr liben wirtin, und mit unsers rates rat uns lieplichen und freuntlichen vereinet und besammet haben mit dem edeln manne Johansen burchgrafen ze Nüremberg, unserm liben öheim, also: daz er uns gelihen hat vier tausent pfunt guter haller, die wir von im enpfangen haben auf unser stat Kulmnach, auf das dorf Grafendabrach, auf daz vorwerch Primstorff, auf die ekker Kuppeln genant und auf alle di gut, gulte und nutze, die in dem zolle ze Kulmnach, als verre der geraichet, gelegen sint. Der zol get von Kulmnach bis an den Kuntzenbach und an den bach, der Kulmna genant ist, an den Kawerburger bach und an den vallenden brunnen, mit allem dem und zu der vorgenanten stat Kulmnach und gegent in dem zolle, als weit vor geschriben stet, gehöret, mit dörfern, mülen, vorwerchen, gerichten, rehten, guten, nützen, zinsen, stewern, vischwazzern, holzern, wisen, ekkern, holtzhabern, gulte in der stat und davor, wazzern, weyden, eren und gewonheiten, besucht und unbesucht, swi daz genant ist, mit dem gedinge, daz er und sein erben di vorgenanten stat Kulmnach, gute und gülte, mit allem rechten, als vorgeschriben stet, innehaben und nizen sullen als lange, untz wir oder unser erben diselbe stat und gut von im erledigen und erlösen umb die vorgeschriben vier tausent pfunt haller 2c. 2c.

Gedr. in Monum. Zoller. III. 51.



Quellen

zur

Geschichte der Stadt Baireuth.



I. Das Stadtbuch vom Jahre 1464.





Das im Nachstehenden zum erstenmal veröffentlichte Stadtbuch von Baireuth vom Jahre 1464 soll den Anfang einer größern Publikation von Quellen zur Geschichte der Stadt Baireuth bilden, welche außer dem Stadtbuch auch noch die Heller'sche Chronik und die Stadtordnung vom Jahre 1434 umfassen wird. Die letztgenannte ist allerdings keine besondere Baireuther Geschichtsquelle, wie man dies bisher allgemein angenommen hat, sondern nur eine allgemeine Verordnung Markgraf Friedrichs I. von Brandenburg für alle Städte und Märkte des obergebirgischen Fürstenthums, aber ihr Inhalt war doch auch für Baireuth bestimmt und hat nachweislich einen großen Einfluß auf die spätere Entwicklung der dortigen Verfassungs- und Rechtsverhältnisse ausgeübt, so daß ihre Veröffentlichung innerhalb des Rahmens einer Quellensammlung zur Geschichte der Stadt Baireuth sich wohl rechtfertigen dürfte, um so mehr, als sie bisher fast ganz unbekannt geblieben ist.

Die erst am Ende des 16. Jahrhunderts geschriebene Heller'sche Chronik der Stadt Baireuth ist allerdings schon einmal veröffentlicht, von Hagen in seinem und Dorfmüllers „Archiv für Baireuthische Geschichte und Alterthumskunde," der Abdruck ist jedoch stark modernisirt, auch sonst sehr mangelhaft und aller Hilfsmittel der Erklärung entbehrend, so daß ein neuer Abdruck, der sich aufs engste an die Handschrift anschließt und mit Einleitung, erläuterndem Notenmaterial und Registern ausgestattet ist, ohne Zweifel einem wissenschaftlichem Bedürfniß Abhilfe verschaffen wird.

Die Originalhandschrift des Stadtbuches, mit dem wir es vorerst zu thun haben, befindet sich jetzt im Königl. Bairischen Kreisarchiv zu Bamberg und ist dem unterzeichneten Herausgeber seitens der bairischen Archivverwaltung mit gewohnter Liberalität zur Benützung hierher überlassen worden. Es ist ein mächtiger Band im größten Folioformat, mit 226 Papierblättern — nur ein einziges Pergamentblatt, und zwar Bl. 25, befindet sich mitten unter den Papierblättern — in eine mit Leder bezogene und mit Messingbuckeln versehene Holzdecke gebunden, und im Ganzen wohl erhalten. Auf Bl. 25 findet sich eine in Farben

ausgeführte Darstellung des Baireuther Stadtwappens, wie es der Stadt im Jahre 1457 von Markgraf Albrecht Achilles neuerdings verliehen worden war. Die einzelnen Einträge sind von verschiedenen Händen geschrieben, wie ja auch jene nicht alle dem Jahre 1464 angehören, sondern bis zum Jahre 1662 herabreichen. Offenbar hat man eben das „Stadtbuch" als einen Sammelpunkt und eine Quelle des städtischen Rechts betrachtet, in welche auch späterhin alle wichtigeren Urkunden und Schlüsse eingetragen wurden.

Über den Werth und die Bedeutung des Stadtbuches nicht allein für die mittelalterliche Geschichte der Stadt Baireuth, sondern auch für fränkische Geschichte und die Kulturgeschichte des ausgehenden Mittelalters im allgemeinen glaube ich mich für jetzt ganz kurz fassen zu können. Ich beabsichtige, am Schlusse der ganzen Publikation eine eingehende Darstellung der älteren Geschichte Baireuths, namentlich nach ihrer verfassungs- und rechtsgeschichtlichen Seite hin zu geben, und werde dabei Gelegenheit finden, mich auch über den inneren Werth des Stadtbuches ausführlich zu verbreiten.

Für jetzt möge die eine Bemerkung genügen: daß fast kein Gebiet unseres inneren Volkslebens, wie es sich in Recht und Verfassung, Handel und Wirthschaft, Kunst und Wissenschaft darstellt, in unserm Stadtbuch unvertreten bleibt. Eine Fülle neuer Nachrichten findet sich namentlich für die Geschichte der Gewerbeverfassung und des Gewerbebetriebes des späteren Mittelalters. Sehr wichtig ist auch die Schulordnung und die ausführliche peinliche Gerichtsordnung. Die Bedeutung des Ganzen wird dadurch noch erhöht, daß sämmtliche ältere Urkunden und sonstige schriftliche Aufzeichnungen bei Gelegenheit des großen Brandes, der Baireuth bei dem Hussiteneinfall im Jahre 1430 betroffen hatte, zu Grunde gegangen waren, so daß wir in dem Stadtbuch nahezu das einzige größere Dokument für die ältere Geschichte der Stadt besitzen.

Chr. Meyer.

Nach Cristi gepurt tawsentvirhundertimvirundsechtzigisten jare am montag nach sonntag als man singt in cristenlicher kirchen oculi mei semper ad dominum[1]) sind durch rate und gemeynde der stat Beyrreuth alle ire alte löbliche freyheyt, recht, gerechtigkeyt, gewonheyt, gesetz, ordenung, bücher und brive fürgenomen und getrewlich bedacht, das dye selben von alters wegen abnemen und schaden entpfahen möchten, der stat rat, gemeynde, bürgern und allen iren nachkumen zue trost, zueversicht, unterweysung, eeren und nutz, dyeweyl dye selben alten bücher, brive und schrift noch erkentlich und sichtiglich zue verlesen und dye alten bürger und glawbwirdig personen domit von alter herkomen in gesuntem leben und zeytiger gedechtnisse waren, und umb das der menschen gedechtnisse und leben entweychen und nicht gewißers ist dann der tode, so schrift und bücher vil jar und zeyt pleyben mögen, das alles überlesen, besichtigt, ersücht, erkündet, glawblich erfragt, abgenomen und dorauf in ditz buch, der statpuch genant, bracht und dorüber gemacht haben.

Zum ersten vindet man, wye ein burger zu burgerrecht, zwelf burger zum rate und gericht, sechs burger von der gemeynde zum rate, alle amptleuth der stat und dye hantwergk sollen geordent werden.

Wenn ein gast[2]) begert burger zue werden, der sol kumen zue einem burgermeyster, des burgerrechten begeren und dornmb piten. Dann so sol ime burgermeyster für den rat bescheyden, sein pete fürzubringen. So sol er seins handels und wesens gefragt werden und sunderlich, ob er anderer herschaft verpflicht seye oder kheynen herrn habe. Sagt er dann, er hab keynen herren und sey nymant verpflicht, das steet[3]) zue glawben oder urkunde zue bringen begeren von dem ende, doe er am nehsten wer verpflicht gewesen oder sein wesen gehabt hete, wes dann dorumb ein rat genüge würd haben.

---

[1]) 5. März.
[2]) Fremder.
[3]) ist.

Dornach sol man ime sagen, das er das burgerrecht müß kaufen, wye er stat und gnade an eynem rate gehaben möge. Wil er dann das burgerrecht haben und kaufen und pitet ine auftzunemen, so sollen ime alle hernach geschriben artickel und stück vorgesagt oder gelesen werden.

Er sol sich verherren[1]) von unserer gnedigen herschaft wegen an eyn amptman mit dreyen pfennigen, der herschaft und amptman gehorsam und gewertig zu seyn in allen sachen, als eynem mitburger ze thun gebürt.

Er sol auch dem burgermeyster und rate in allen sachen, dye einem burger ze thun gepüren und dem burgerrechten zuesteen, gehorsam, getrewe und gewertig seyn.

Er sol dem burgermeyster von der stat wegen zweyntzig pfunt, ye dreyssig pfennig für ein pfunt, verbürgen mit aynem oder zweyen bürgern, vir nehstkunftige jar awßwesentlich[2]) burger zue pleyben, und so oft er der jar eyns ist pliben, so oft geen ime an den zweyntzig pfunden funfe pfunt abe; pleybt er dye vir jar gar awß burger, so ist er der zweyntzig pfund gantz ledig.

Ob er aynigerley höret, das der herschaft, iren landen, lewten, rate, gemeynde oder stat schedlich wer oder werden möcht, das er dasselbe wöll melden, offenbaren und getrewlich nach seinem vermögen bewenden[3]) ongeverde.

Auch das er recht nemen und geben wölle vor der stat geordneten richter und gericht gegen einem yden, domit er zue handeln hat.

Seynen harnisch und sein weer[4]) sol er haben nach seinem vermögen; ob er des nicht hat, soll er den schicken[5]), wye im von dem rate aufgesatzt würt.

Do eyn burger nicht lenger burger pleyben und sein wesen fürter setzen wolt[6]), der hat des ze thun macht nach diser ordenung: er sol kumen für eyn rate, dem rate das burgerrecht auffsagen und ime von der stat wegen drey gericht[7]) gegen einem yden, der zue ime zue vordern het oder clagen wölt, hinter sich zue steen und nachtzukumen verpürgen mit einem oder zweyen bürgern. Also wann ein eehaft gericht[8]) ist, sol derselbe burger, der aufgegeben hat, oder sein bürg an gericht gegenwertig sein und offenbar melden lassen, ob ymant icht zue ime zue vordern oder clagen habe. Clagt dann ymant in gegenwertickeyt des schuld(er), dem sol er antwurten und gegen seinem widersachen[9]) also

[1]) sich jemand als dem Herrn ergeben.
[2]) mit Hauswesen angesessen?
[3]) abwenden.
[4]) Wehr, Waffe.
[5]) d. h. wohl: er soll einen Ersatzmann stellen.
[6]) seinen Aufenthalt anderswo nehmen wollte.
[7]) Gerichtstag.
[8]) judicium legitimum.
[9]) Widersacher.

dem rechten ein genüg thun, und deßgleychen dye drey gericht nacheinander. Und ob sich der gerichtßhandel gegen einem seinem widersachen über dye drey gericht in recht verzüg, wye langk das wer, so sol er als dye drey gericht[1]) zue steen verpunden sein. Und all dye zeyt der schuld(er) an gericht steet und seinem verbürgen[2]) ein genüg thut, so steet der burg pillich ledig und ungemüt[3]). Ob aber der schuld(er) dem verbürgen nicht volg thete, also das er dye gericht versitzen[4]) wölt, so mag doch zue den selben gerichten ydem der clager den bürgen mit gericht fürnemen[5]) und seyn spruch zue ime legen[6]). Stellt dann der bürg nach gerichtforderung den selbschulden[7]) für gericht, wye der selbschuld des glawbens[8]) oder vermogens seye, also das er dye gericht überstee[9]), so ist der bürg desselben spruchs und anclags für den schulden vom clager pillich fürter ledig und ungemüt. Stellt aber bürg den selbschulden nicht für gericht, so mag clager sein spruch auf den bürgen füren[10]), ine als ein bürg nach statrecht zue halten.

Auch sol derselbe wegende[11]) bürger mit den bürgen hinter sich verbürgen, ob aynigerley zins oder stewr von noturft wegen, doreyn dye stat kumen und ime doran angelegt wer[12]) oder dorümb nach seynem abscheyden im nehsten jar ime angelegt würde, dasselbe außzurichten.

Dorauf sol er dem amptman und burgermeister, ydem besunder, mit hantgebenden trewen geloben[13]) und dann disen hernach geschriben gelerten[14]) ayd sweren:

„Dye trew, dye due geben hast dem amptman von der herschaft und dem burgermeyster von der stat wegen, dye selben trew wilt due getrewlichen halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch awßweyst, on alles geverde, als pit[15]) dir got zue helfen und alle hyligen[16].“)

Von burgers sonen und den dye sich mit burgers töchtern oder witwesburgerin vereelichen.

Wenn eins burgers sone oder eyner, der eins burgers tochter oder burgerin genomen hat, wil burger werden, der endarf des burgerrechten

[1]) gerade wie bei den drei Gerichten.
[2]) Bürge.
[3]) ungebraucht, unbeschwert.
[4]) außer Acht lassen, versäumen.
[5]) gerichtlich vorladen.
[6]) den Gerichtsspruch ihm zustellen.
[7]) wirklicher Schuldner.
[8]) d. h.: je nachdem man vom Schuldner glaubt, annimmt.
[9]) bei Gericht dafür einsteht.
[10]) ausführen.
[11]) weggehende.
[12]) und er dazu (zu der Steuer) veranlagt würde.
[13]) mit Handschlag versprechen.
[14]) nach iener vorgesagten Formel.
[15]) bitte.
[16]) Von einer Hand aus dem 16. Jahrhundert sind die Worte: „und alle hyligen“ durchstrichen und dafür der Zusatz gemacht: „durch seinen lieben son Jesum Christum amen.“ Die Aenderung geschah jedenfalls unter dem Einfluß der reformatorischen Lehre.

nicht kaufen, auch der zweynzig pfund, als[1]) ein gast, der burger würt auf das auffagen in vir jaren zue geben[2]), wye obgeschriben steet, nicht hinter sich verpürgen, sunder umb willen das sein oder seins weybs vater oder vorman ein burger ist oder bürger gestorben, so ist er des beyds vertragen.[3])

Ime sollen aber sunst alle artickel als dem gast, der bürger würt, fürg halten und gelesen werden, sol dye alle zue halten verpflicht sein, geloben und dorauf swren aller ding, als der ein gast ist gewest und wye obengeschriben steet.

Ob eines burgers sone oder tochter sich an andern enden verherret, vermannet[4]) oder awßwendig des statrechten ansessig würd, so ist sein burgerrecht, das er von seinem oder sye von irem vater gehabt hate, abe und hat gantz des burgerrechten sein ende.

Von bürgern des rates.

Zwelf burger söllen an der zal sein des innern rates genant an iren eeren unverletzt, irs stands und wesens tügenlich[5]), als sich gepürt, wann ein rate ist ein hawbt der stat ob andern burgern in der burger ordenung, rechten und gerechtickeyten. Und auß denselben zwelfen des rates söllen alle jar vir burgermeyster, zue yder quatemper[6]) eyner, durch ir kür[7]) erwelt werden, dem fürter von irer kür macht vnd gewalt ist gegeben zue seyn ir und aller anderer bürger oberster. Dye selben zwelf söllen auch seyn gerichtschöpfen und das gericht besitzen[8]) und awß ine alle jar jerlichen eyner, zween oder drey frey gelassen und ander burger auß der gemeynde an ir stete erweelt und gesatzt werden.

Dye ordenung eyn rat mit dem abe- und zuesetzen zue vernewen sol jerlichen nach der hyligen österlichen zeyt schir[9]) umb sanct Walpurgen tage fürgenomen. Und ee der tag, doran dye newen des rates bestetigt werden söllen, ist erschynen, so sol ein besunder tag fürgenomen und doran retig[10]), wyvil der des rates in das künftig jar feyern und ander an ir stete süllen erweelt werden, auch mit wolbedachtem rate vormittage dye bürger der stat eyn yden seines wesens überachten[11]), also das er eelich geboren, seyner eeren unverletzt und nit rechtloß seye. Er sol auch seyn guter, redlicher, stiller, verswigener, weyser, gesprecher vnd wolgehorender[12]) persone.

---

1) gleichwie
2) scil verpflichtet ist.
3) überhoben.
4) sich verheirathen.
5) tugendlich, tüchtig, wacker.
6) die vier Mittwoche vor Reminiscere, vor Trinitatis, nach Kreuz Erhöhung und nach Lucia.
7) Wahl.
8) besetzen.
9) sogleich, bald.
10) scil. werden, einen Rathschluß fassen.
11) anschlagen, schätzen.
12) gut hörend.

Nachdem so der tage, doran dye erwelung und eynweysung der newen des rates sol geschеen, erscheynen wil, so sol den bürgern, dorauf das furnemen ist, den nehsten tag dovor verkündigt werden, das sye sich anheym gewertig finden lassen, wann ein amptman und rate nach ine schicket, das sye dann für[1]) sye auf das haws kumen.

Am tage der erwelung söllen amptman und rate nach den bürgern, dye in rate erweelt sind, schicken, und so dye sind fürkumen, söll ine gesagt werden, das sye zum rate und gericht sind erweelt, und dornach ine dise hernachgeschriben artickel fürgesagt und gelesen werden:

Wenn ein burgermeyster von rats wegen ine vordern lest, sol er gewertig und gehorsam seyn und zum rate kumen.

Er sol auch burgermeyster und rate getrewlichen der stat und gemeynde helfen vorsteen und im rate eyn gemeynen nutz und noturft raten und wegen[2]) und seyn aygen nutz dorinne nicht fürnemen, auch ein gemeyn schaden, woe er den sehe, bewaren[3]) und gemeyn nutz fürdern nach seinem guten gewissen und so pest er mag.

Was im rate ratsweyse zu halten gehandelt würt, sol er weyb, kinden, noch ymant ausserhalb des rates offenbaren und in keyn weyse dovon gestalt,[4]) mergkung[5]) oder gleychnisse geben, sunder das verswеygen und behalten in[6]) seyn tode.

Als er auch ist erwelt zue einem gerichtschöpfen, sol er dem richter von der herschaft wegen zum gericht, als sich gebürt, gehorsam seyn.

Auch sol er, so er an gericht ist kumen, auf clage, antwurt und allen gerichtshandel mit vleys achten und mergken, und ob er zue fürsprechen gevordert würde, sol (er) nach gerichts ordnung ze thun verpflicht seyn.

Er sol auch nach clag, antwurt und nach allem fürbringen des handels an gericht nymant zue lib, leyd, gunst, früntschaft, neyd, haß, myt oder gabe[7]) und nit anders dann nach seynem rechten gewissen urteyl sprechen.

Dorauf sol er dem amptman und burgermeyster ydem besunder mit hantgebenden trewen geloben und dann disen hernachgeschriben geleerten ayd sweren:

„Dye trewe, dye ir gegeben habt dem amptman von der herschaft und gerichts wegen und burgermeystern von der stat und rats wegen, dye selben trewe wolt ir war und getrewlichen halten, als ir mit worten

[1]) vor.
[2]) erwägen.
[3]) verhüten.
[4]) Beschaffenheit.
[5]) Betrachtung, Erwägung.
[6]) bis zu.
[7]) Belohnung oder Gabe.

unterricht seyt und statpuch awßweyst, on alle geverde, als pit euch got zw helfen und alle heyligen."[1])

So das alles also ist ergangen, seyn dye newen des rates noturftiglich geschickt,[2]) gefertigt und eyngeweyst. Und welche alten des rates man feyern wil lassen, dye selben dorauf yder seins aydes, den er zum rate und gericht gethon hat, ledig vom amptman und burgermeyster gesagt werden mit der bescheydenheyt,[3]) was sye ratßweise gehört oder gehandelt haben, sullen sye verpunden sein dasselbe ausserhalb des rates zu behalten und verswеygen piß in iren tode.

Vom ewssern rate, das sind sechs von der gemeynde.

Von müe wegen, dye oft ein rate anstossen, und irrsal[4]) zue fürkumen, ist vor etlichen jaren[5]) furgenomen worden und auffkumen, das nun jerlich ein rate pfligt sechs auß der gemeynde zue erwelen, dye dann genant sind des ewssern rates oder sechs von der gemeynde.

Dye selben sechs söllen auch jerlich mit eynem, zweyen oder dreyen vernewt, und an dem vorgeschriben tage und zeyten, so dye bürger, welcher zum rate genoß und tugenlich sein mag, in gantzer commun fürgenomen, söllen auch dye zum ewssern rate oder sechsen von der gemeynde irs stands und wesens bedacht und überacht werden.

Dornach sol dye erweelung, fertigung und eynweysung gescheen auch an dem tage, so dye des innern rates und gerichtschöpfen geordent, und wye hernach geschriben ist ine vorgesagt oder gelesen werden.

Wenn ein burgermeyster dye sechs des ewssern rates von der gemeynd wegen zum rate vordert, söllen sye gehorsam sein und zum rate kumen.

Sye söllen auch burgermeyster, rate, stat und gemeynde an zinßauflegungen, rechnungen und andern sachen dye gantze gemeynd berürende getrewlichen helfen vorsteen und so sye in rate gevordert und kumen sind, ein gemeynen nutz und noturft raten und wegen und iren sundern nutz dorin nicht fürnemen, auch der stat und gemeynde schaden, woe sye den sehen oder mergken, bewaren und nach irem pesten versteen der stat und gemeynde nutz suchen und fürdern.

Meer was im rate ratßweyse zue halten gehandelt würt, sol er gantz ratßweyse behalten und nymant ausserhalb des rates dovon sagen oder offenbaren, sunder das verswеygen piß in seyn tode.

[1]) Hier findet sich dieselbe Änderung wie oben S. 274 Note 16 bemerkt, vorgenommen.
[2]) gerüstet, fertig.
[3]) Bestimmung, Bedingung.
[4]) Irrung, Schaden.
[5]) 1434?

Auf das söllen dye selben novitzen oder newen von der gemeynde dem amptman und burgermeyster, ydem besunder, mit hantgebenden trewen geloben und dann disen hernachgeschriben gelerten ayd sweren:

„Dye trew, dye du gegeben hast dem amptman von der herschaft wegen und dem burgermeyster von stat und gemeynd wegen, dye selben trew wilt due getrewlichen halten, als du mit worten unterricht pist und das statpuch awßweyst on alles geverde, als pit dir gott zu helfen und alle hyligen.[1])“

Eyns statschrybers verpflicht,[2]) ordnung und was sein löne sind des gemeynen handels ongeverde.

Eyn statschryber ist eyns burgermeysters, rates, gemeynde und der stat diner und den allen verpflicht, sovil ime von statschrybampts wegen gepürt und hernach geschriben steet.

Er sol geordent und geschickt sein im rate, doreyn aufgenomen und gefertigt werden also, das er burgermeyster und rate von iren, der gemeynde und stat wegen getrew gewer[3]) und gewertig seye zue allen und yden zeyten, so man rat haben wil. Und was im rate gehandelt würt, das sol er alles ratßweyse halten und behalten dyeweyl er diner ist, und nach seinem abscheyden sein lebtag awßwesentlich piß in seyn tode.

Alles was ein rate von rates, gemeynde oder stat wegen brive zue schreyben haben, was hand und sachen dye sind, ist er pflichtig zue schreyben und sol das fürderlichen thun.

Do rat ist, sol er vleyssige aufmergkung eyner yden sachen haben und was dan dem burgermeyster, den des rates oder gemeynde mit ratsbeslyß außtzurichten bevolhen würt, welcher seyner bevelhnisse, aufzeychnisse oder gedechtnißtzeteln begert, sol er in von stund an schreyben.

Allen amptleuten, als burgermeystern, kamerern, zynstern, pawmeystern, verbhwsmeystern ungeltern, gotzhawßmeystern der pfarr Marie Magdalene, spitalmeystern sanct Niclas zue Altenstat, dem heyligen crewtz und was ampt oder rechnung das weren, dye unter eins rats gewaltsam[4]) und bevelhniß stünden, sol er einem yden amptman sein register alles eynnemens und awßgebens eyner yden handelung, als er im das bevilht und des entricht[5]) und domit ein stat mit den egenanten ampten aufrechtiglich und getrewlich versehen werde, schreyben und beholfen sein, das dye überlegt und berechet werden.

[1]) Auch hier wieder die oben S. 274 bemerkte Textänderung.

[2]) Verpflichtung.

[3]) Gewährleister, Vertreter.

[4]) Gewalt, Macht.

[5]) bescheidet.

Er sol auch, so man pfligt zue rechnen, alle register und rechnungen lesen, dye receß dorein schreyben und welchem der stat und rates amptman der obgedachten ampt und rechnungen zuesteet oder begert quitantzen und receß der rechnung von registern, als sich gepürt, schreyben und fertigen.

Alle bücher, brive, register und schrift, dye ime von rats wegen bevolhen oder im rat ratßweyse gehandelt werden, sol er ratßweyse haben und behalten, gleycherweyse als rete und rede, dye im rate tractirt werden.

Ob ein rate ine mit andern des rates, gemeynde oder sünderlich in potschaften schicken wölt, sol er gehorsamlich ze thun verpflicht seyn.

Er sol in keynem rate oder handel sein, doe man eins rates, gemeynde oder stat args reden oder handeln wölt. Ob er aber aynigerley höret oder ime gesagt würd, das rat, gemeynd oder stat möcht schaden fügen, sol er das von stund an gegen einem burgermeyster melden, iren schaden getrewlich nach gantzen seynem gewissen und vermögen bewaren nnd iren frumen werben.[2])

Auch sol er in seinem oder anderm geschick[3]) on wissen nicht außtzyhen, es seye ime dann durch ein burgermeyster oder rate erlawbt.

Ein statschreyber sol auch umb allerhand sachen, dye er gegen eynem burger oder den iren, bürger oder dye iren gen ime ze handeln hetten, dorumb sye eynander mue nicht erlassen mochten, vor einem burgermeyster als seynem herrn recht nemen und geben.

Eyn statschryber sol zum ersten ein halbs jar und in dem verding[4]) aufgenomen werden: wann ein rat sein wegerung suchen und ein statschryber nicht lenger haben wil, so dann das halbe jar halp verschynen[5]) und auf dye quatemper kumen ist, so sol ein rate dem statschryber am freytag in der quatemper sagen, das er seyn wesen fürter setze[6]) und sich anderswoe pynnen der nehstkünftigen quatemper versehe, dann sye auch einen andern aufnemen wöllen, und also für sich von eyner quatemper zue der andern gehalten werden. Wann ein rat iren statschryber urlawben wöllen, das sol gescheen auf ein quatemper, und so das gescheen ist, so sol er auf dye nehsten quatemper dornach abetzyhen.

Deßgleychen hat auch ein statschryber macht, so er nicht lenger pleyben und seinen stant fürter setzen wölt, ein quatemper vor einem rate abetzuesagen und dornach auf dye nehsten quatemper abtzutzyhen.

---

1) berechnen, Rechnung ablegen.
2) ihren Nutzen befördern.
3) Angelegenheit.
4) Bedingung.
5) vergangen.
6) seinen Aufenthalt anderswo nehme.

Man pfligt eynem statschryber vom statschrybampt lon und solt zue geben nach dem als sich ein rate und statschryber dorumb miteinander vertragen und veraynen mögen.

Eyn statschryber ist auch verpflicht zum statgericht und sind ime bevolhen dye gerichtsbücher; dye selben bücher sol (er) in guter acht und bewarung haben, also das nymant doreyn sehe oder dorinnen lese, dann ein richter, ein schöpf[1]) und er, auch nymant doreyn oder dorauß schreyb dann er oder dem es durch ein rate in seinem abwesen bevolhen würde.

Wann und zue welcher zeyt gericht würt gehalten burgern, pawern, gesten oder wer dye sind, so sol er doran sitzen, auf clag, antwurt und urteyl mit vleys mergken, dem armen als dem reychen und dem reychen als dem armen getrewlich und mit vleys schreyben on geverde; und ob ein eehaft sachen wer, dye sich mit clag, antwurt, urteyl und gerichtßhandel weytleufdigen und lengen[2]) möcht, begern dye teyl, sol er von stund an clag, antwurt und gerichtßhandel und urteyl, dye weyl er ime in gedechtnisse ist, aufschreyben und alßpald dornach ein rate verhören lassen und sollen ime dye partheye dovon nach unterrichtung der fürsprechen lonen.

Wyewol der statschryber macht hat in dye gerichtßbücher zue schreyben, so sol er doch gar nichts dorein schreyben, es werd ime dann durch eynen gerichtschöpfen bevolhen und angegeben; denselben sol er zue zewgen dortzue schreyben.

Bekennt ein person der andern vor einem gesworen schöpfen, beclagt oder unbeclagt, eyner schuld, pflicht oder anvorderung slechter bekentnisse, der ist dem statschryber dovon zu lon ein pfenning schuldig.

Gibt statschryber einem, der ein bekentniß oder das eyner nit verantwurt hat, ein zetteln auß dem gerichtßpuch, ist er ein burger, er sol im ein pfenning zu lon geben, ist es ein awßwendiger, er ist im zween pfenning zue lon schuldig.

Ob er ein gerichtßhandel und urteyl, ein beteydigung,[3]) eynsatzung,[4]) erbgerechtickeyt oder was hand sachen das wer, das vil müe und schrift hete, eynschryb oder dorüber brive zue nemen gepürt, sol er umb ein yde sach sein zimlichen[5]) lon nemen und nit zue hart seyn. Auch ine dye schöpfen oder dye des rates, von den der selbe handel zue schreyben bevolhen und angegeben würde, ob eyner, der des schreybens bedürft,

[1]) Schöffe.
[2]) in die Länge ziehen.
[3]) Verabredung.
[4]) Besitzeinweisung.
[5]) gebührend.

ime nit gepürlich zue lonen vermeynt, ine hanthaben und dorob sein, das ime seyner müe nach pillickeyt gelont werde ongeverde.

Alle brive, dye unter der stat oder eins richters sigill versigelt und gegeben werden, dye sol nymant schreyben dann ein gesworner statschryber.

Ob er schrib einen gepurtbrive, gerichtsbrive, entschuldigung oder leymotsbrive[1]), erburkunde, chuntschaft,[2]) macht,[3]) eebrive, lypding, kauf, urphede, eewig teydingsvertzignisse,[4]) send,[5]) schuldbrive oder ander brive, wye dye nach dem gericht oder handel manigveltig sind, genant wurden, sol er von eynem yden, der des bedürfen würd, eyn zimlichen gleychen und gewönlichen lon nemen. Ob aber eyner, der ime eyn brive machen lyß, ime nicht zimlichen lonen oder der selbe vermeynt, das er ine übernemen wölt, also das sye sich dorumb nit geeynen könden, söll sye dorumb ein burgermeyster oder etlich des rates entscheyden und ime seyn lone sprechen nach dem dye müe und handelung groß oder clein sind, also das ime seyner müe gelont werde, ime zue nemen und jenem zue geben seye on geverde.

Statschryber ist verpflicht, so ein richter und etlich des rates zue gefangen lewten, dye in fronveste oder sunst gefangen ligen, geen, wann er dortzue gevordert würt, dopey und mit zue seyn und dye sage[6]) des gefangen zue schreyben, und was der gefangen sagt und wye er das sagt, soll statschryber also von worten und artickelen nacheinander lawter und aygentlichen on mittel,[7]) abe- oder zuesetz und nicht anders dann der gefangen gesagt hat schreyben, auch nichts anderes dopey handeln oder thun dann der sage zuehören und dye schreyben.

Auf das alles sol ein statschryber dem burgermeyster von rats, gemeynd und stat wegen mit hantgebenden trewen geloben und dornach disen hernachgeschriben gelehrten ayde sweren:

„Dye trew, dye ir burgermeystern von rats, gemeynd, stat und statschrybampts wegen geben habt, dye wölt ir getrewlichen halten, als ir mit worten unterricht seyt und als alle artickel das statpuch awßweyst on alle geverde, als pit euch gott tzu helfen und alle hyligen.“

---

1) Leumundsbrief.
2) Aussage, Zeugniß.
3) Vollmacht.
4) Gerichtsverzicht.
5) Sendschreiben.
6) Aussage.
7) unmittelbar.

Hernach vindet man gesetz und ordenung der hantwergk und hantwergkmeyster eyns yden hantwergks zue Beyerreuth. Dye pfligt[1]) man jerlich auf freytag und sampstag invocavit zue ordiniren[2]) und fertigen,[3]) zue strafen und zue püssen[4]) nach eins yden verhandelung[5]) und wandeln, wie dann dye wandel[6]) darauf gesetzt sind. Und steen alle gesetzte wandel zue halp dem richter und halp der stat.

Gesetz und ordenung des verbhantwergks.

Es sol keyn meyster leerknecht aufnemen oder leeren, es hab dann der leerknecht glaublich urkunde bracht, das er eelich geporen seye, ob[7]) der selbe leerknecht anders fremd und das von seyner gepurt unwissenlichen seye.

Keyn verber sol das hantwergk im selbe in meysters weyse arbeyten,[8]) er sey dann eelich geporen, und ob er unkundig wer, des glawblich urkunde bracht, auch vormals ein ansesser[9]) und gesworner mitpurgen worden und hab sich mit dem hantwergk vertragen umb das meysterrecht nach guter gewonheyt ongeverlichen.

Eyn yder, der das hantwergk arbeyt, der sol keyn kamp[10]) haben, der gantz aufgespalten ryet[11]) seye. Und das ryt sol auch auf gantz nicht gespalten seyn. Wer das mit wissen überfür, das ist ein falsch.[12])

Auch sol das ryet in der stat meeß und stab nach der preyt getzetelt[13]) steen anderhalben und virtzig geng, mit sechtzehen fedemen[14]) aufgesetzt. So macht ein gantzer gangk zweenunddreyssig fedemen; und was mynner ist dann eynundvirtzig geng, das ist ein ferliche smeel.[15])

Eyn ydes tuch nach der stat elen sol an der leng zwuunddreyssig elen nach der snur oder eynunddreyssig elen nach der elen gemessen haben ongeverde.

Keyner sol lendische[16]) wollen oder pflocken[17]) arbeyten: welcher das wissenlich betzewgt oder überfaren[18]) würd und des nicht hylt, der ist ve vallen zue strafe und wandel zehen pfunt.

Es sol auch keyner gewachsne swartze wollen auf das zeychen zue swartzen geweyten tuchern arbeyten und keyn kemlers[19]) garn zue swartzen

[1]) pflegt.
[2]) einen zu etwas verordnen.
[3]) einen förmlich aufnehmen.
[4]) strafen.
[5]) Vergehen, Verbrechen.
[6]) Strafgeld.
[7]) es sei denn daß.
[8]) betreibt.
[9]) ein ansäßiger.
[10]) Kamm.
[11]) roth?
[12]) Fälschung, Betrug.
[13]) den Zettel machen, zu einem Gewebe aufziehen.
[14]) Fäden.
[15]) betrügerische Schmalheit.
[16]) vom Lande.
[17]) flockiger Abgang bei dem Tuchscherer, Flockwolle, Scherwolle.
[18]) überführt.
[19]) vom Kamel.

geweyten tuchern auf das zeychen unterzeteln oder eyntragen: wer das überfür und nit hylt, der ist zue puß zehen pfunt.

Ob aber eynem warfs[1]) an einem zettel zerünn,[2]) so mag er wol auf ein wefel[3]) ongeverlich unterzeteln, domit der zetel breyt genug wurd.

Alle gekempte wickelein und wefel sollen nach der stat weg und gewicht dorzue gehörende in eins yden meysters haws aufgezogen und gewegen werden, dye selben sweer haben und nicht dorüber: welcher aber anders von zeychenmeystern funden würd, der ist den zeychenmeystern von ydem ungerechten wickelein oder wefel zue puß drey pfenning.

Von mörltuchen[4]) zue machen.

Wer möreltuch machet, der sol keyn snyzerlig[5]) oder pflocken dorzue nemen: welcher das überfür und nicht hylt, ist zue puß auf das haws funf pfunt.

Eyn yder mörel sol als langk gezetelt werden als ein ander tuch und sol nach der preyt sibenunddreyssig geng haben im stab und als vil fedem: (ob er zue wenig hete und zue smal erfunden wurde, sind wandel dorauf gesezt und ist man dovon schuldig zue geben als von andern tuchen.

Dye mörl söllen auch furgetragen, geschawt und mit irem zeychen, welche an der schaw besteen, gezeychent, welche aber nit besteen, gewandelt werden als andere.

Zue diser ordnung und gesetzen sind nach altem herkumen durch voyt, burgermeyster, rate und hantwergk vir zeychenmeyster geweelt. Von den selben vir meystern sollen jerlichen zwen meyster abe und ander zween auß dem hantwergk an ir steet von newem gesezt, also das ye zween zwey jar nacheinander zeychenmeyster pleyben und von einem vogt, burgermeyster und rate mit derselben pleybenden zeychenmeyster rate zween newe zue ine erweelt werden. Den sind bevolhen dise hergeschriben sachen außzurichten.

Dye stat hat eyn eysnen stab, mitten mit einem glid, der hat nach der stat elen leng drey elen mynner eins halben virteyls. Deßgleychen ist ein ander eysnen stab abgenomen und den zeychenmeystern eyngegeben, domit sye dye tuchpreyt und das ryet auf der zaw[6]) beweren sollen, ob sye dye rechten maß haben, als hernach geschriben steet.

Auch ein besundern stab zue der mörlpreyt, der hat an der leng dritthalbt eelen und ein sechzehenteyl eyner eelen, dovon man ime auch ein stab gegeben hat.

---

[1]) Aufzug oder die Kette eines Gewebes, Werfte, Zettel, Zettelgarn.
[2]) zerrinnen, ausgehen, mangeln.
[3]) Einschlag beim Gewebe.
[4]) Ungefärbtes, gewöhnliches Tuch.
[5]) zerschnitten?
[6]) Vielleicht verderbt für: Schau?

Die stat hat auch ein wag mit zweyen gewichten, das ein zue wicklein und das ander zue weseln. Das gewicht zue wicklein hat drey virdung[1]) und drey lot frongewichts[2]) und ist sein gewicht am ewssersten der wagstangen, und das zue weseln hat ein pfunt eyn virdung und virdhalb lot frongewichts dornach gegen der wagtzungen, beyd und ydes besunder gewicht an eyner seyten an der wagstangen nach derselben wage und gewicht. Und ires gleychen hat ein rate den zeychenmeystern von der stat und hantwergks wegen ein wag mit gewicht eyngegeben, domit wickel und wesel außzuzyhen und zue wegen.

Von der herschaft ist auch dye stat mit einem tuchtzeychen in gestalt eins adlers gegraben begnadet.

So hat dye stat besunder ir zeychen, swartz und weyß und ein rewth[3]) doburch gegraben, dotzwe gesugt, domit dye tuch der adler eyner seyt und der andern weyß swartz und rewten söllen in pley aufgeslagen und getzeychnet werden. Deßgleychen ist den zeychenmeystern von des hantwergks wegen ein zeychen in stempfeln[4]) gegraben eyngegeben, domit sye dye tuch zeychen sollen, welche zeychens wert sind.

Auch ist ine ein besunder zeychen gegeben zue den mörltuchen.

Mit den hernachgeschriben stucken ine bevolhen söllen sye als hernachgeschriben steet handeln.

Sye söllen umbgeen und haben des macht alle wochen wöchenlich und wenn sye wöllen, mit dem stabe und der wag dye smeel suchen; und welcher erfunden würde, das er dye preyt am zettel in stab nicht getzetelt hete, als oft ine dye zeychenmeyster zue smal vinden, so ist er ine von ydem fadem, der er zue wenige getzetelt hat, ein heller zue puß.

Welcher meyster mit ferlicher smeel funden wurde, den sullen dye zeychenmeyster für voyt, burgermeyster und rate bringen; der selbe ist zue puß und wandel funf pfunt.

Ob aber ein meyster in eynem menet[5]) zwir[6]) mit ferlicher smeel wird funden, den sollen dye zeychenmeyster auch für ein voyt und rate bringen, und der selbe soll gestraft werden nach erkentniß eins voyts und rates und doch er dopey den zeychenmeystern ir wandel schuldig sein.

Auch sollen sye desselben umbgeends wickel und wesel aufzyhen und wegen, und was sye der zue swer finden, es sey wickel oder wesel, ist man in vom einem yden, das zue swer wer, zue puß drey pfenning.

---

[1]) Viertel.
[2]) schwerer als das Krämergewicht.
[3]) roth.
[4]) Stempel.
[5]) Monat.
[6]) zweimal.

Zeychenmeystern sind dye tuchzeychen und zewgk mit eyner laden, dorin das versloſſen ligen ſol, bevolhen, alſo das ye ein zeychenmeyſter dye laden mit den tuchzeychen und zewgk und der ander den ſluſſel dortzue ein virteyl eins jars haben ſollen; und ſo ein virteyl jars iſt awßgangen, ſullen dye ſelben zween zeychenmeyſter andern zweyen, dem eynen dye laden und dem andern den ſluſſel, iren mitgenoſſen zeychenmeyſtern antwurten und domit alſo umbgeen, das ye eyner im jar dye laden beſunder und den ſluſſel beſunder gehabt hat.

Sye ſollen alle wochen drey tag, nemlich montag, mitwochen und ſampſtag, tuch ſchawen und zeychnen und yden derſelben tage dortzue anheben zue mittage, wann dye glogk zwelfe ſlecht, und ſchawen, pis dye glock zwey ſlecht, und nicht lenger.

Auch ſollen ſich dye vir zeychenmeyſter zue rechter zeyt ir yder zum zeychnen fügen und das hantwergk fürdern. Und ob eyner oder meer zeychenmeyſter nicht anheym weren, haben ſye macht, nach der antzal, als zeychenmeyſter nehſtvergangens jars geweſen, zue in zue vordern; und ob ſich dye ſelben alten zeychenmeyſter des ſetzen[1]) wolten, ſol ſye ein burgermeyſter dortzue halten unvertzogenlich,[2]) damit das hantwergk nicht ve ſawmt werde.

Ein ydes tuch, das leyſten[3]) hat, ſol für dye zeychenmeyſter getragen und das geſchawt werden: wer des nicht tet und wiſſentlich überfür, alſo das er eins verkauft oder verſnyten het unfürgetragen, der iſt zue puß und wandel auf das haws zehen pfunt.

Trüg aber eyner ein tuch für dye zeychenmeyſter zu ſchawen und möcht im doch zu dem ſelben mal nit geſchawt werden und kömen ime zwuſchen der nehſten ſchaw kaufleuth, das er das tuch gantz verkaufet oder verſnyt ongeverlich, ſo iſt er zue puß auf das rathaws ein zwivach tuch wandel, das iſt zween groſchen ſchuldig. Und ob er des zwüſchen der nehſten ſchaw nit verkauft het, do ſol er das dorauf alſpald wider fürtragen und ime das ſchawen laſſen. Thet aber eyner das verhalten[4]) oder verkaufen unbeſchawt mit geverde, der iſt zum wandel zehen pfunt.

Do dye tuch an dye ſchaw für ſye bracht werden, ſöllen ſye dye getrewlich und mit vleys beſchawen, ob ſye aynigerley gebruch[5]) heten an weben, noppen[6]), karten[7]), in der mul oder andern gebrüchen; welcherley das wer, das zu wenden wer, mögen ſye einem yden den ſelben

[1]) widerſetzen.
[2]) unverzüglich.
[3]) Saum, Borte.
[4]) zurückhalten, verheimlichen.
[5]) Fehler.
[6]) das Tuch von den Noppen (Wollknötchen) reinigen.
[7]) mit der Karde krämpeln.

gebruch sagen fürter zum pessern, dodurch des hantwergks und ein gemeyn nutz gewegen[1]) und geacht werden.

Welchs tuch an der schaw von ine erkant würt, das es nicht zeychens wert ist, dem sollen sye von stundan eine oer[2]) absneyden, und ist ine dovon nichts zue lon schuldig, dann[3]) man sol zue wandel dovon uf das haws geben ein groschen oder siben pfennig.

Sye mögen und söllen auch, ob sye an einem tuch zweyvel heten, das es zu kurtz wer, dasselbe tuch messen: das sol also ongeverlich mit der elen gemessen eynunddreyssig elen haben; ist es ferlich kürtzer, so mögen sye demselben, des das tuch ist, zue wilkür setzen;[4]) wöll oder wisse er dye leng herawß zu efaren[5]), mög er wol thun; ob aber er des nicht thun wolt, so söllen sye dem tuch den fürslagk[6]) abreyssen, und gibt auf das haws zue wandel ein groschen.

Alle vor und nachgeschribne stück, dye wandelbar von zeychenmeystern, dorauf sye vleys und achtung haben söllen, funden und auch fürbracht werden, was und wie dye überfaren sind.

Doräuf sollen dye zeychenmeyster yder besunder dem voyt und burgermeyster mit hantgebenden trewen geloben und dann ir yder disen hernachgeschriben gelerten eyd sweren:

> „Dye trew, dye du dem voyt und burgermeyster von der herschaft, stat und tuchschawampts wegen geben hast, dye wöllest also getrewlichen halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch awßweyst, on alle geverde, als pit dir got zur helfen und alle hyligen[7]).“

Alle jar und zur vorgeschriben zeyten solle mit willen und wissen des voyts und rates das hantwergk bestellen[8]) und setzen[9]) eyn tuchstreycher, eyn walgker und ein wollenschawer. Zur dem selben wollenschawer auch ein rat einen setzt. Dye sollen ein yder zue seinem ampt geloben, sweren und wye hernach geschriben steet, gefertigt werden[10]).

Weidmesser.

Dem weydmesser ist bevolhen mit der stat maß, das hat an der eych vier maß,[11]) den weyd zue messen: also er sol haben ein preyte

---

1) befördert.
2) eingebogene Ecke.
3) als daß.
4) zur Verfügung stellen.
5) in Erfahrung bringen, ermitteln.
6) Berechnung.
7) An Stelle der Worte: und alle hyligen hat eine spätere Hand geschrieben: und sein wort.
8) in Stand setzen, in Ordnung bringen.
9) festsetzen, einrichten.
10) instruiren.
11) die worte: vier maß sind spätere Einschaltung.

schawfeln, den weyd dorauf vassen, domit wol aufrücken [1]) und den weyd auf der schawfeln also aufgerückt dapferlich [2]) in das möß [3]) werfen, so oft und sovil das moß überfüllt ist. Dann so sol er mit der schawfeln preyt zerück auf den weyd im maß auf drey oder virmal slahen und dann wider mit der schawfeln dorauf werfen und das maß hawfen. Nach dem sol er den weyd über das maß mit einem strich abstreychen und mit dem strich hin und wider piseln,[4]) also das der weyd nit auß dem möß gestrichen werde, und also messen dem burger als dem gast und dem gast als dem burger ongeverde. Und man ist ime von ydem moß zue lon schuldig ein pfennig, das macht von einem gesetz[5]) weyds, des sind vir moß, zu lon 4 pfennig, dye gibt halp der kaufer und halp der verkaufer.

Weydbegysser.

Der weydbegysser sol unterricht werden und ist im also bevolhen seinem ampt vorzusteen. Er sol den weyd getrewlichen begyssen und pey tag, nacht und yder zeyt ongeverlichen den versorgen und vleys dorauf haben. Und so er den wil eynthun, ob er dann wol oder übel prenn, dürr oder feucht seye, das er den wiß dornach zue schöpfen und mit den gaben des aschers[6]) zue rechter maß halten, auch mit vleys achtung und aufsehen haben, wenn der weyt kümpt, das er den nach seyner noturft überprenn. Er sol auch dye vaß und kessel reyn haben und halten und sich in den arbeyten und nit alleyn auf dye knecht lassen[7]), domit einem, der ferbet, sein gut bewart, im nichts versewmt und schaden verkumen[8]) werden. Und man ist ime von eynem yden gesetz, das er prüft oder begewst, schuldig dreyssig pfennig zue geben, und sol also prüfen dem burger als dem gast, dem gast als dem burger, dem armen als dem reychen und dem reychen als dem armen.

Eynem unterkünter[9]) ist man schuldig von eynem ayntzigen vaß zue unterkünden und zue bringen achtzehen pfennig zu geben; kündet er aber unter zue zweyen vassen, so gibt man ime von beyden vassen zue unterkünden und zue bringen ein pfunt.

Eynem yden knecht, den eyner hat zum bringen, ist man schuldig von einem vaß zue lone zwelf pfennig.

Welcher meyster der obgeschriben artickel einen verbrech und des

[1]) in die Höhe heben.
[2]) tüchtig.
[3]) Maß.
[4]) streichen.
[5]) Satz, Maß.
[6]) Zuthat von Asche.
[7]) verlassen.
[8]) zuvorkommen.
[9]) einer, der Feuer worunter anmacht.

wissenlich besagt[1]) würde, das dann dye zeychenmeyster thun und pey iren ayden fürbringen sollen, der ist auf das haws zue puß funf pfunt.

Tuchwalgker.

Dem tuchwalgker ist bevolhen, das er eynem yden getrewlich mit waschen und walcken versorgen und versehen sol und keynen vor dem andern fürdern, sunder eynen yden, als sye in dye mül mit den tuchen nacheinander kumen, wider also nacheinander herauß walcken und arbeyten, es sey dann mit eyns guten willen; und man ist ime von einem yden tuch zue lon funf pfennig und dem walgmüllner von der mül von ydem tuch drei pfenning.

Tuchstreychern.

Dem streycher ist das tuchstreychen und ein streychsnur bevolhen. Dye selbe snur hat an der lenge acht elen und acht dawmen[2]), für yde elen ein dawmen gesetzt. Mit der selben snur sol er also streychen: er sol dye snur am fürslag ansetzen, den rück am tuch und dye snur zwüschen den vingern gestragks[3]) awssen gleych umb dye falten zyhen, und wo er im tuch an eyn faltz kumpt, das dye snur sich innen an das tuch richten wil, so sol er dye snur mit der hant und vingern stets halten, dye snurlengken wechseln und richten uber den faltz herawß, also das das tuch gantz so langk es ist awsserhalb gemessen werde; und ein ydes tuch nach der snur also gemessen sol der snur virer langk sein, und tut also dye gantz tuchlengk nach der snur gemessen zwuunddreyssig elen. Und sol der streycher also getrewlichen streychen dem burger als dem gast und gast als dem burger. Und man ist ime von einem tuch zue streychen schuldig zwen pfennig, dye sol geben der, der das tuch kauft.

Wollenschawer.

Den wollenschawern ist bevolhen dye wollen zue schawen, ob dye icht naß, ungewaschen, schynharig,[4]) schütling,[5]) ewterwollen[6]) oder rawfwollen doreyn gepunden oder ferlich viltzig seye. An disen stucken und als sich wollen zue schawen gepürt, sollen sye vleys thun und getrewlich schawen dem bürger als dem gast, dem gast als dem burger. Und ist in ye von einem zentner schuldig zue schawen vir pfennig, dye gibt halp der verkeufer und halp der keufer. Und was wollen hye

[1]) überführt würde, daß er davon gewußt habe.
[2]) Daumen hier als Maß gebraucht.
[3]) stracks, gerade zu.
[4]) dünnhaarig.
[5]) im Wollenkauf die kurzen Locken, die in die längern gesteckt sind und aus denselben geschüttelt werden.
[6]) Eiterwolle, Giftwolle

an der stat fronwoge [1]) gewert [2]) würt, wer dye ungeschawt nympt, er sey des hantwergks oder sunst burger, der ist auf das haws zue wandel schuldig zwey pfunt.

[Item welcher tuchmacher oder furkaufel [3]) alhie wollen kauft, es sei zu Pernneck,[4]) Cronnach,[5]) Weidennwerk [6]) oder andern orten, der soll die, sopald er diselben hieherein bringt, schawen lassen; welcher aber diselben ungeschaut nimbt und vererbet,[7]) der ist zu pueß verfallen zehen pfundt.] [8])

Eyn yder, dem der obgeschriben ampt eyns, als weydmessen, begyssen, tuchstreychen, walgken oder wollenschawen beyolhen würt, sol dem voyt und burgermeyster geloben pey waren trewen und dann disen hernachgeschriben aydt sweren:

„Dye trew, dye du voyt und burgermeyster von der herschaft, stat und ampts wegen gegeben hast, dye wöllest also getrewlichen halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch awßweyst, on alle geverde, als pit dir got zu helfen und alle heyligen [9]) [durch Jesum Christum].

Gesetz und ordenung der eehalten [10]) und irer löne auf dem werkhantwergk.

Nymant sol mer von einem pfund warfs mit zween umbslegen zu kemmen geben dann drey heller und von dem selben wefel zue kemmen geben zwen pfenning. Wer aber das man dye wollen kemme mit dreyen umbslegen, so sol man von dem wicklein drey haller und vom wefel drey pfenning geben; ob man aber überzüg, so sol man von zweyen wickelein eins hallers meer geben.

Es sol keyn meyster von sanct Walpurgen tag piß auf dye kalten kirchwey meer von einem wicklein zue spinnen dann virdhalben pfenning geben, und von kalter kirchwey piß wider auf Walpurgis von einem wicklein nicht meer dann drey pfenning zue spinnen geben, es wer dann das dye zeychenmeister mitsampt dem hantwergk von des hantwergks noturft und gebruchs [11]) wegen mit wissen eins voyts und rates aynig würden etlich gesetzt zeyt meer zue spinnen geben, und sich fürter wider nach awßgeend der zeyt nach eegeschribner ordnung richten.

Durch das gantz jar sol man geben von einem yden wefel zue spinnen funfthalben pfenning und nicht meer, hindan gesetzt [12]) ein yde

---

[1]) herrschaftliche Wage.
[2]) Gewähr leisten.
[3]) Fürkäufer, Aufkäufer.
[4]) Berneck in Oberfranken.
[5]) Kronach in Oberfranken.
[6]) Weidenberg B. A. Baireuth?
[7]) weiter gibt.
[8]) Das Eingeklammerte ist spät. Zusatz.
[9]) die Worte: u. a. h. sind durchstrichen.
[10]) Dienstboten, Lohnarbeiter.
[11]) Gebrauch, Gewohnheit.
[12]) ausgenommen.

prüfwollen auf sat[1]) geverbet hat keyn gesetze und gibt ein yder dovon zu spinnen was er wil. Welcher dise obgeschriben ordenung mit spinnen und kemmen lon zu geben uberfür, der ist schuldig funf pfunt auf das haws.

Eyn yder eehalt, der sitzt in eins meysters haws und ime auf ein zeyt ist versprochen, den selben sol keyn ander meyster setzen,[2]) er hab dann dem meyster sein zeyt, dye er ime versprochen hat, außgehalten, es geschee dann mit willen und gunst desselben meysters, dem der eehalt wer versprochen. Welcher das uberfür, ist zue puß auf das haws funf pfunt.

Wurden ein meyster und eehalten, eyner oder meer, gegen einander zwitrechtig, söllen sye der sachen fur zeychenmeyster kumen, und wye sye dye selben nach beyderseyten verhörung entrichten[3]) werden, dopey sol es pleyben, hindan gesatzt das gericht, und es sey dye sach groß oder cleyn, so sol dye entrichtung eynem voyt und rate zue wissen gescheen.

Dye verberzunft ist durch voyt, burgermeyster und rate zu haben erlawbt und in nachgegeben auf ein widerrufen, auch das ein yder, der eyn leerknecht aufnemen wil, der leerknecht in ir zunft geben sol zwei pfunt wachs.

Ine ist auch nachgegeben und haben macht, ob ine ymand in ir zunft wachs oder gelt schuldig wer unlaugenhaft,[4]) selbst macht dorumb haben zue pfenten on clage oder widerrede eins richters.

Sye sollen auch keyn sunder ordenung, gesetz, püntnisse, aynung oder samnung[5]) haben, das wider dye herschaft, voyt, rate, gemeynde oder stat sey oder werden möcht, in keyn weyse.

Welcher den zeychenmeystern oder ander obgeschriben amptleuten des verbhantwergks eynredet oder sye smeht, der sol das wandeln mit fünf pfunden auf das haws, er möcht im sulch smehlich eynrede gethan haben, er sol gepüßt und gestraft werden nach verhandelung der sachen und wye er stat[6]) und gnade an voyt und rat gehaben mag. Vermeynt aber einer, im wer der eynrede noturft gewesen, köme für ein voyt, rate und erpüt sich ware unterrichtung ze thun, das im unrecht wer gescheen, so sol in beyden fürbescheyden und sye geneinander verhört werden; welcher dann unrecht funden würde, der sol nach verwürkung[7]) der sachen gestraft werden, wye er stat und gnad am voyt und rate gehaben mag.

---

[1]) Ob mit sôt Sieden zusammenhängend?
[2]) annehmen, anstellen.
[3]) schlichten, entscheiden.
[4]) unläugbar.
[5]) Vereinigung.
[6]) Hilfe.
[7]) Lage, Gestalt.

Alle jar hat eyn yder burger, der das vermag, macht im in sein haws und zue seyner noturft ein tuch on leysten von seyner verlegung[1]) und in den genanten lönen machen lassen.

[Es haben auch burgermeyster, rate, ynner und ewsser gemeynde von mercklicht nuz und frommens wegen des hantwergks auch gewegen[2]) und furgenomen, das nu hinfur keiner des ferbhantwergks mer sol zu meister aufgenomen werden, er könne und wiß dann personlich mit seiner hant karten und weben.

Es sol auch keiner zu meister aufgenomen werden, er hab dann sein lerejare pey einem meister redlich außgehalden, sich mit im umb das lernen vertragen und wo das unwissende were, des gleublich urkunde bracht.

Auch sol man weyß und morltuch nit zu leberfarb, sunder kemler mag man leberfarb machen, dieselben tuch an dy schau yn mas wie andre tuch tragen; sein sie zaichens wert, sollen dye gezaichent werden, als sich dann gepurth.

Item den tuchheftern allen soll bei 10 lb. und einer leibsstraf gesagt und verpoten werden, das sie hinfur kein tuch, das eines furschlags zu wenig hab, heften und ganz keinen haft thun sollen, sonder geschlicht[3]) ungeheft wider auß der hall[4]) tragen lassen; desgleichen alle stuck; und welche tuch zu kurz sind, sollen sie keins heften noch zustechen bei obgemelter pen und straf.

Und ob eins burgers sun sich verelichen würde, der das ferbhantwergk nit konnt, sol zu maisterrecht nit zugelassen werden, er hab dann das hantwergk vor gelernt mit karten und weben laut des statpuchs.

Item ob ein meister weisse tuch, die gut zu ferben werden, rot, praun, sittig[5]), golt oder gelb farb und die einem gewantschneider ungeferbt zu kaufen wolt geben, der sol das fur weiß verkaufen und der gewantschneider das nit anderst ferben lassen. Wo aber der gewantschneider ein andre farb daran haben wolt, das soll er dem meyster, des das tuch gewest ist, vor ansagen und soll alsdan der selbig meister mit wissen der zaichenmeister in seinem namen und uf seine kosten das ferben und schawen lassen, das tuch als ein geferbt tuch verkaufen und nit anders domit handeln. So aber das uberfaren wurde, so sollen kaufer und verkaufer yder von einem yden tuch 5 lb., das sich 10 lb. beruft,[6]) on gnade zu puß verfallen sein und ein straf nach rats rate.

Item ein jeder tuechhefter soll kein tuech furkaufen ime selbsten

---

[1]) auf eigene Rechnung.
[2]) erwogen.
[3]) schlicht, einfach, gewöhnlich.
[4]) Tuchhalle.
[5]) Papagei.
[6]) beläuft sich auf.

oder andern, auch zu keinem furkeufel geen frembden bei einem furkeufel tuech furzukaufen, sonder wo er der nachgefragten gattung nit hett, mag er in ein andere hall geen und allda helfen kaufen bei obgemelter peen.

Und ob einer in ir hall kome und nach ein tuch fraget und darneben, weßen es were, begeret zu wissen, dem soll ers one mittl anzaigen und nit verhalten, auch kein gelt nit von frembden kaufleuten fürnemen; und als ein kaufman herkeme tuech zu kaufen, dem solls der tuchhefter den meistern anzaigen].[1])

Ordenung und gesetze des hantwergks der fleyschawer.

Es sol keyn fremder oder awßwendiger[2]) zue meyster aufgenomen werden, er bring dann glawblich urkunde, ob er fremde und unkündig[3]) wer, das er eelich geporn seye.

Keyns schefers[4]) sone sol man auf das hantwergk zue leerknecht nit nemen oder sunst[5]) auf dem hantwergk arbeyten lassen, der selbs mit der hant schelmen[6]) geschunden,[7]) dorzue hant angelegt oder geholfen hete; welcher das wissenlich des hantwergks überfür, ist zue wandel 10 pfund auf das haws[8]) und dorzue den knecht wider faren lassen.[9])

Es sol oder hat keyn fleyschawer macht ein fleyschpangk zue losen,[10]) noch im losen lassen, er sey dann ein geswörner mitburger und eelich.[11])

Den sumer sol eyn yder fleyschawer nicht meer pey im schof zue halten haben dann fünftzehn schof; ob er anders schof halten wölle; doch also, das er dye für [12]) den sweynhirten geen lasse; und den winter nicht meer haben dann fünftzig hemel, und sol keyn pernde[13]) schof haben oder wintern.[14]) Und dye selben gangkschof[15]) sölln sye nicht ee zue der stat thun dann so man fütern wil; und alß pald es eyfer[16]) würt, das man ir nymer fütern bedarf, söllen sye dye wider von der stat treyben. Und ob eyner nun dyeselben fünfzig hemel von der stat treyben und verkaufen wölt, hat er ze thun keyn macht, sunder er sol den halpe teyl pey der stat stechen und unter dem rathaws verkaufen, pey eyner puß und straf.

Auch sol keyner keyn stechschof[17]) zue der stat treyben, dann umb sanct Johannis tag sunwend, dan es dem statvihe an der weyde schaden

---

[1]) d. h. der Tuchhefter soll dies dann den Tuchmachern anzeigen.
[2]) Auswärtiger.
[3]) unbekannt.
[4]) Schäfer.
[5]) scil. einen.
[6]) Cadaver, Aas.
[7]) die Haut abziehen, schlachten.
[8]) Rathhaus.
[9]) entlassen.
[10]) loosen.
[11]) ehelich geboren.
[12]) mit.
[13]) schwanger.
[14]) den Winter über einstellen, füttern.
[15]) Schafe, die ausgetrieben werden.
[16]) besser (von der Jahreszeit).
[17]) Schlachtschaf.

thete, und fürter derselben stechschof keyns hindan verkaufen, dann mit lawb [1]) eins voyts und rates pey dem wandel [2]) funf pfunt uf das haws.

Welcher fleyschacker oder ander burger, dye gemeest rinder oder vihe pey ine haben steen, sol keyner keyns auß der stat verkaufen dann mit erlawbung eins voyts und rates; welcher das überfür, ist dye puß so manig hawbt vihes so oft ein pfunt [3]) auf das haws.

Dye fleyschawer söllen keyn fleysch ungeschawt oder ungesetzt [4], hingeben oder verkaufen, auch in hewsern keyns verkeufen, außgenomen am hyligen osterabent, sunder unter dem rathaws; welcher das überfür, ist zue wandel zwey pfunt auf das haws.

[Wer das fleysch über den satz höher gibt, (gibt) zu wandel 2 pfd.]

Sye söllen armen und reychen allerley fleysch durchawß eyn pfunt eyntzig, [5]) zwey oder drey geben, wyevil es wil, und nymant dringen oder nöten, ob eyner kalpfleysch oder anderes haben wölt, das er icht sunder [6]) ander fleysch dorunter und zuegehawen nemen müst. Welcher fleyschawer aber das überfür, der ist schuldig zue wandel auf das haws zwey pfunt.

Ob ein burger oder awßwendiger fleysch umb [7]) ir eynen kaufet und der keufer dasselbe fleysch nicht von stund an wegk trüge, wer dornach köme, reych oder arm, der es doe verhanden sehe und fünde und ime das, als es gesetzt wer, betzalen wölt, dem sol es der fleyschawer geben pey dem wandel [2 pfd.] auf das haws, so er des wissenlich besagt [8]) würde.

Von sweynem fleysch.

Wer pfinnig fleysch hat, der sol sichtiglich [9]) ob den fleyschpencken an dye rame ein rayf aufhengken, doe man das ingesneyd [10]) pfligt antzuhengen; und der selbe rayf sol ongeverlich so weyt seyn als ein mittel rayf an einem saltzkindel; [11]) wer des nit aufhengkt, der sol das wandeln mit einem pfund auf das haws und sol darnoch den rayf aufhengen, so man des gewart und von schawern erinnert würt.

Sweynem fleysch, das do gut und abgelöst ist, söllen sye geben ein pfunt umb fünf heller und nicht höher; auch das doe nicht abtzulösen tawg oder ist ein pfunt umb fünf heller.

[1]) Erlaubniß.
[2]) bei Geldstrafe von.
[3]) d. h. für jedes Stück Vieh 1 Pfd.
[4]) unklar, vielleicht für ungesehen.
[5]) einzeln.
[6]) d. h. wohl: daß er dieses nicht, sondern . . .
[7]) von.
[8]) so gegen ihn ausgesagt würde, daß er davon gewußt hätte.
[9]) sichtbar.
[10]) Eingeweide.
[11]) ein Maß für Salz.

Rüssel und füß von den sweynen, doch das man dye rüssel hinter den oren abhawe und dye vordern füß an der prust und die eftern[1]) füß im andern glid, ein pfunt umb zween pfenning.

Vir protwürst,[2]) der man eyne umb ein pfenning gibt, sollen haben nach rechter wag ein pfunt; haben sye mynner,[3]) ist das wandel ein pfunt auf das haws.

Von rintfleysch.

Das rintfleysch, was dick feyst ist, söllen sye geben em pfunt umb zwen pfening, das ander umb drey haller dornach. Wer aber das ein metzler[4]) zweyvelt, das ein pfunt dreyer heller nicht wert wer, so sol er dye gesworen schawer dortzue piten und das lebendig schawen lassen; welcher das nit thete und das dasselbe fleysch zue dreyen hallern zue geben nicht tügenlich wer und also von den gesworen schawern geschatzt würde, der sol ein pfunt umb ein pfenning geben und nicht höher verkaufen. Sprechen sye, das es sein nicht wert seye, so sol er das aufheben und nicht feyl haben, noch fürter ymands zu kaufen geben; ob er aber das überfür, so ist er zue puß auf das haws zwey pfunt.

Hamel- und schopkzenfleysch.

Hämel- und schöptzenfleysch, auch gelte[5]) schof, dye über winter gefutert und pliben sind, söllen sye on lawb eins voyts und rates hinawß nicht verkawfen, dye pey der stat stechen und ein pfunt umb zween pfenning geben; und tragende schof, was nicht zweyer pfennig wert ist, söllen sye zue dreyen hellern; und was nicht dreyer heller wert ist, söllen sye zue pfenningen[6]) geben; und was von den gesworen schawern erkannt würt, das der pfenning nicht wert ist, söllen sye wider aufheben und das nymant zue kaufen geben pey dem wandel zwey pfunt uf das haws.

Ob ein clemme[7]) oder zobel[8]) ins land an rintfleysch oder schöptzenfleysch köme, also das das hantwergk nach den obgeschriben gesetzen des fleyschwergks nicht zuekumen oder handeln möchten, so mögen dye schawer für voyt und rate kumen (und) das fürbringen. Erkennt oder vermergkt man dann, das ein clemme wer, mag ein voyt und rate das fleysch anders zue setzen etliche genante zeyt ein erlawbung zu thun.

Kalpfleysch sol man nicht höher geben dann umb drey heller; und

[1]) after, hinter.
[2]) Bratwürste.
[3]) minder, weniger.
[4]) Metzger, Schlachter.
[5]) keine Milch gebend.
[6]) d. h.: zu 1 Pfennig.
[7]) Klamm, Krampf, eine Viehkrankheit.
[8]) Ob eine Krankheit der Haare bei Schafen? zotichte Haare.

wer kalpfleysch kauft, söllen dye fleyschacker nymant müssigen[1]) oder dringen, das er ingesneyde dortzue neme, pey dem wandel: so oft er das thut und übertritt, sol er von ydem ein pfunt auf das haws geben.

Pockfleysch sol man geben ein pfunt umb drey häller und nicht höher pey dem wandel: so oft eyner das übertritt, ein pfunt auf das haws zue geben.

Farrnfleysch[2]) ein pfunt sol man geben umb ein pfenning und nicht höher pey dem wandel ein pfunt auf das haws; wer es aber ein gemester farr, das steet zu voyt und rate, wye sye das erlawben zue geben.

Es sol keyner zue gutem fleysch, das der käufer kauft, ander fleysch, das mynner gilt, zuehawen oder legen, sunder ein ydes fleysch in seyner satzung[3]) besunder verkaufen pey dem wandel zwey pfunt auf das haws,

Welcher fleyschacker sein fleysch die juden lest sechen,[4]) der sol dasselbe gesecht fleysch besunder hindan unter dem rathaws und unter dem auf welcher seyten er wil, feyl haben; ob er des nicht thete, ist er zue puß zwey pfunt auf das haws.

Dye fleyschacker sollen sich alle wol verwaren, versehen und keyner untzeytigs kalpfleysch kaufen, stechen oder verkaufen, das unter dreyen wochen alt sey, ongeverde. Auch sollen sye keynerley vihe, das wolf,[5]) noter,[6]) wiselpeyssig[7]) oder wye das vergift, lame, krangk, süchtig[8]) oder sunst geprechenhaft seye, weder kaufen, slahen, stechen oder verkaufen, wann durch sulch unfertig[9]) vihe oft dye menschen groß sewchen besteen,[10]) dye von einem zum andern und dovon umb ir leben kumen. Welcher dorinne also mißhandeln und der artickel einen überfaren würd, der sol swerlich[11]) gestraft werden an leyb oder an gut, wye er stat und gnade an voyt und rate gehaben mage.

Fleyschackerzunft ist durch voyt, burgermeyster und rate zue haben erlawbt und ine nachgegeben auf ein widerrufen; auch das ein yder, der ein leerknecht aufnemen wil, der leerknecht in ir zunft geben [4] pfunt wachs.

Ine ist auch nachgegeben und haben macht, ob ine ymand in ir zunft wachs oder gelt schuldig wer, unlawgenhaft selbs macht dorumb on clage zue pfenden.

---

1) nöthigen.
2) Stier-, Ochsenfleisch.
3) Taxierung, Werth.
4) schächten.
5) Hautentzündung, fressendes Geschwür.
6) Unklar, vielleicht für: oder.
7) von einer Biene (Weisel) gebissen, gestochen.
8) mit einer Seuche behaftet.
9) krank.
10) ausstehen, erdulden.
11) schwer.

Sy söllen auch keyn sunder ordenung, gesetz, püntnisse, aynung oder samung haben, das wider dye herschaft, voyt, rate, gemeynde nnd stat sey oder werden möcht, in kheynweyse.

Welcher schawmeystern eynredet oder sye smeht, der sol das wandeln mit funf pfunden auf das haws. Er möcht im sulch smehlich eynrede gethan haben, er sol gepüßt und gestraft werden nach verhandelung der sachen und wie er stat und gnade an voyt und rat gehaben mag. Vermeynt aber eyner, im wer dye eynrede noturft gewesen, kome für ein voyt und rate und erpit sich ware unterrichtung ze thun, das im unrecht wer gescheen, so sol in beyden fürbescheyden und sye geneinander verhört werden; welcher dann unrecht funden würde, der sol nach verwürckung der sachen gestraft werden, wye er stat und gnade am voyt und rate gehaben mage.

[Item kein metzker soll an suntagen oder andern feiertagen kein fleisch nit fail haben, auch keins verkaufen vor syngens an obgemelten feyertagen, bey peen zehen pfund. Wer es aber sach,[1]) das etwan ain noeth verhanden were einer kintpetterin oder eins frembden halben, so soll derselbig metzker für den vogt oder ein burgermeyster komen und mit desselben erlaubniß und wissen ime und sonsten nit zu kaufen geben.]

Zue diser ordenung und hantwergk setzt man auch jerlichen zween fleyschawer und schatzer.

Den fleyschschawern und schatzern ist bevolhen alles fleysch zue schawen, zue schetzen, zue setzen und ordiniren, in allen und yden vorgeschriben sachen, artickeln und stücken auffsehen zue haben und in welchen vor oder nach geschriben stück überfaren würde, das furtzubringen für voyt und richter, auch in irem schawampt nach irem wissen und versteen rate, gemeynd und stat getrewlich versehen; und ob ein zobel oder volle[2]) an vihe im land würde, ye zue zeyten anbringen thun[3]) für voyt und rat und sich nach der zeyt mit der ordenung unterrichten lassen, domit des hantwergks und volkes ein gemeyner nutz gesucht werde.

Dorauf sollen dye schawer und schetzer yder dem vogt und bürgermeyster pey trewen geloben und disen hernachgeschriben ayd sweren:

„Dye trew, dye du dem voyt und burgermeyster von der herschaft, stat und fleischschawampts wegen gegeben hast, dye wöllest also getrewlichen halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch awßweyst, on als geverde, als pit dir got tzu helfen und alle hyligen."

---

[1]) Geschähe es aber.
[2]) Überfluß.
[3]) Anzeige machen.

Unterkaufer und swennschawer.

Alle jar jerlich und zue vorgeschriben zeyten pfligt man zue setzen und sol setzen zwen unterkewfer über das vihe und swennschawen, dye sind schuldig sich nach diser hernachgeschriben ordenung zue halten.

· Wann ein offenbar verpot geschicht, also das man keyn vihe on erlawbung awß der stat geben solle, und ob ein gast in den ·selben zeyten köme, vihe kaufen wolt, sol er ze thun keyn macht haben. Auch die unterkewfer ime dorzue nicht beholfen sein on wissen und erlawbung eins burgermeysters; und welcher über das verpot auß der stat vihe verkaufet, der ist nach grösse oder cleyn des kaufs auf das haws nach begerung voyts und rates zue püssen.

So dye unterkaufer einen oder meer geste oder bürger erkunden, dorauf sye achtung mit vleys haben söllen, dye in verpotener zeyt vihe unerlawbt aus der stat kaufen oder verkaufen, und das einem burgermeyster fürbringen.

Wann sye einen kauf umb vihe machen wöllen, so pölln sye dorin getrewlich, mit vleys und ongeverlichen handeln, dem armen als dem reychen, dem gast als dem bürger, und von keynem teyl sunderlich myt[1]) oder gabe dorumb nemen, deßhalben sye ferlich vermergkt würden. Auch als zue zeyten sich fügt, das ein gast zue einem schlechten[2]) mitpurger von kaufs wegen, der dye lewfde[3]) und keuf nicht versteet, kümpt, den söllen sye selbs im kauf versehen und den kauf machen nach gleychen dingen, das dem gast zue nemen und dem burger zue geben seye ongeverde.

Es sol kein gast vihe kaufen oder der burger verkaufen on peywesen der fürkeufer eins oder beyder. Ob aber ymant vihe kaufet oder verkaufet in irem abwesen, so ist man den unterkewfern von yden keufen, dye gescheen, den hernach geschribenen lon, sye sind pey den keufen oder nicht, zue geben schuldig.

Den unterkeufern ist bevolhen alle magere swenn, dye in dye stat gekauft oder dorin verkauft werden, zue schawen, ob dye schön oder pfinnig sind; und hat sunst nymant swenn zue schawen macht, dann die geswóren unterkeufer und schawer.

So sye schawen wöllen, söllen sye oder ir eyner, der swenn schawt, das swenn auf dye rechten seyten gegen dem tage und lycht werfen, dem swenn ein hültzen knebel in das mawl stossen, dye zungen herawßzyhen und dye mit eynem leynen hadern wol trücknen, mit vleys auf der zungen nnd dorumb beschawen; und wann er ein pfinnen an der

[1]) Lohn, Belohnung.
[2]) schlicht, einfach.
[3]) Läufe, Lage der Dinge.

zungen vindet, so sol er das sweyn gantz für pfinnig vir wochen sagen und geschawt haben und ime an der lingken seyten am obern teyl des oers von der spitzen herab pis mitten in das oer ongeverde auß dem oern eyn dreieckteten zwickel sneyden zur betzeychnisse und mergkung, das es pfinnig seye.

So ein gast oder pawer in der stat sweyn verkauft und ein burger kauft, so sol der außwendig dye sweyn keynem geben und der keufer keyns nemen, sye sind dann durch dye gesworen schawer geschawt worden. Welcher aber dye ungeschawt verkauft oder kauft. ist den schawern iren hernachgeschriben lon, als sye das geschawt heten, schuldig und der kaufer, der dye sweyn ungeschawt eynleget, zue wandel anf das haws von ydem sweyn zwey pfunt.

Wann der unterkaufer[1]) eyner oder sye beyd einen kauf umb ein rind oder meer machen, so ist man ine ye von einem rind zue lon und unterkauf schuldig zwen pfenning, dye gibt halp der kaufer und halp der verkeufer.

Von zehen schofen zue unterkauf gibt man ine zwen pfenning, halp der kaufer und halp der verkaufer; und ob der schof meer dann zehen weren, so sol ine ye nach antzal der schof gelont werden, außzurechnen, das ine ye von zehen schofen zwen pfenning lons gepüren.

Von einem sweyn zue unterkawf ein pfenning und von einem sweyn zue schawen zwen pfenning. Gibt alles halp der kaufer und halp der verkawfer.

Auf das alles söllen dye unterkaufer yder besunder disen hernachgeschriben ayd, so sye pey trewen gelobt haben, sweren:

„Dye trewe, dye du voyt und burgermeyster von der herschaft, stat, unterkauf- und sweynschawampts wegen gegeben hast, dye wöllest also getrewlichen halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch awßweyst, on alles geverde, als pit dir got tzu helfen und alle hyligen."

Gesetze und ordenung der pecken und peckenhantwergks.

Es sol keyner, der fremd ist oder awßwendig, zue meyster aufgenomen werden oder meysterrecht handeln oder packen, er bring dann vormals glawblich urkunde, das er eelich geporen seye.

Dye pecken sollen packen alle wochen wochenlich am mitwochen und am sampstag; und ein yder pecke mag anheben an dinstag abents und packen pis am mitwochen zue mitternacht, deßgleychen am freytag zue abent und packen pis an sampstag kegen dem abends[2]) und zue einer yden kirchweyhe mag ein yder peck einen tag zue den

[1]) Zwischenhändler.

[2]) Statt der Worte: k. d. a. stand ursprünglich: zue mitternacht.

andern packtagen wol packen. Auch ob ein feyertag wer am mitwochen, so mag eyner am dinstag dovor packen; wer aber ein feyertage am sampstage, so mag eyner am freytag dovor packen. Und ein yder peck mag packen semeln, losel [1]), röckel [2]) und lawb [3]) über jar, [4]) doch auf ein packen nicht meer dann eynerley waytzens, und in der vasten pretzen, zwue umb ein pfenning und auch vir umb ein pfenning, doch das der pretzen yder eynßteyls syeden [5]) söll. Sye söllen auch packen in der vasten gekümelte lange röckelein.

[Ist abgestellt, sollen nit packen an sambstag nachts, nur bis kegen dem abend und bey scheinender sunnen.]

· Ob ein pecke oder meer weren, dye pesser und eins andern wesens und wergks prot vermeynten zu machen, das haben ein voyt, burgermeyster und rate macht zue erlawben und zue verpyten.

Keyn pecke sol des andern mit dem packen schonen, sunder ir yder alle wochen an den obberürten packtagen packen.

Welcher pecke zue untzeyten puch [6]) über die erlawbten vorgeschriben zeyt und ordenung, der sol albey [7]) dye nehsten virtzehen tag dornach ungepacken seyn. [8])

Man sol oft das prot schawen, umb das das packen von gemeynes nutz wegen in rechter ordenung pleybe, und man mag schawen in der pecken hewser und auf den protpencken unter dem rathus, wenn man wil.

Das prot sol geschawt werden, ob es icht ferlich ungepacken, zue sweer, wasserig oder verswemt [9]) seye, also das es am mel zue wenig het und im sunst ein swer oder größ mit dem wasser zue eynem scheyn gemacht oder mit cleyen vermenget wer. Das alles sol nit gestatt und sol gestraft werden.

Welchs prot auch zue cleyn wer und wandelbar [10]) funden würde, sollen dye schawer von stund an eynßteyls zuesneyden, [11]) und sol fürter der selbe pecke, des das wandelbar prot ist, was und wyevil des ist, es sey unter dem rathaws oder in seynem haws, ye drey prot für einen pfenning geben und nicht anders; wer das überfür, der ist schuldig fünf pfunt auf das haws. [Doch nach gefallen eins rats in solcher überfarung zu handeln und uf ein widerrufen des ein satzung zu thun.]

---

1) Semmel mit Milch angeknetet, Milchbrod.
2) aus Roggen- und Weizenmehl gemischtes Brödchen.
3) Laib, kleine Art Bäckerbrodes von Roggenmehl.
4) das ganze Jahr hindurch.
5) die Bretzen sollen theilweise gesotten werden.
6) backen würde.
7) alle Wege.
8) nicht backen.
9) verschwemmt, aufgeschwemmt.
10) strafbar.
11) zerschneiden.

Heympecken[1]) oder außwendig pecken söllen nicht feyl haben und dye heympecken in iren hewsern keyn prot verkaufen, dann am donrstag, so wochenmargkt ist, und an den jarmergkten. Doch sollen sye an keynen enden in der stat feyl haben, dann auf dem protmargkt an der preyten gassen neben dem rathaws; woe sye das überfaren, ist das prot verfallen und sol das der statknecht aufheben und nemen, es wer dann das ein pewrin eyn hawßleyp auf ein margkt trüg und verkaufen wölt, dye sol des macht haben ongeverde.

Eyn yder peck sol nicht meer dann acht sweyn haben; als manigs er hinüber helt, so oft ist er von ydem auf das haws zwey pfunt.

Aber ein peck mag wol ein stal magrer sweyn bestellen und dye zue ime nemen, doch also, das er dye feysten in eynem menet verkauft und hinwegk thue. Thet er das nicht und hylt sye lenger pey einander, was dann über dye zal ist, so ist er von eynem yden auf das haws zwey pfunt.

Auch sol keyn peck sweyn auf- oder eynlegen, es haben dann dye gesworen schawer geschawt; welcher das überfür, ist von ydem sweyn den schawern iren lon schuldig, ye von einem zwen pfenning, gleycherweyß als sye dye heten schawen lassen, auch dortzue zue puß von ydem ungeschawtem sweyn zwey pfunt auf das haws.

Welche sweyn pfinnig geschawt werden, dye sol keyn pecke auflegen; welcher aber dye aufleget, der ist von ydem pfinnigen sweyn auf das haws zue wandel zwey pfunt.

Dye schawer des peckenhantwergks sollen ye über ein menet umbgeen in der pecken hewser, dye stell und sweyn schawen, wyvil yder sweyn habe, und welcher zuvil sweyn hat, der sol das von ydem sweyn auf das haws wandeln nach inhalt statpuchs.

Welcher peck unerlawbt sweyn von der stat verkauft, so manig sweyn er verkauft, so oft ist er zwey pfunt auf das haws.

[Item alle pecken sollen alles das proeth, so sy haben, sy geben das ufs land oder verkaufens allhie, schawen lassen, bei peen zehen pfunt; welcher aber das uberfarn wurde, der sol one alle mittl[2]) der gemelten straf verfallen sein. Es mochte sich anders jemandt so geverlich halten, er soll darzu am leib und guet nach gestalt seiner verhandlung gestraft werden.]

Protschawer.

Zum peckenhantwergk setzt man jerlich zwen schawer. Den ist bevolhen, das sye zue yden zeyten sich nach den leufden, als das getreyde

[1]) der zu Hause bäckt. | [2]) unmittelbar

auf- oder abeslecht, mit der schaw richten söllen, des hantwergks und gemeyn nutz dorin wegen und sich mit dem protschawen dornach richten, das ordenlich, getrewlich und mit vleys und zur yden noturftigen zeyten schawen, doburch ein gemeynschaft[1]) mit dem protkauf versehen werde und das dye stat keyn tag on kaufprot seye.

Sye sollen auch auffsehen und mergken haben mit vleys, welcher zue untzeyten püch[2]) über dye vorgeschriben ordenung, das prot ferlich mit der swer, preyt oder untermengung machet, versweminet oder zue clein püch, der sweyn halben über dye zal oder die unbeschawt oder pfinnig aufgelegt oder on erlawbuug verkaufet, des prots halben strafen und dye andern artickel, wye obgeschriben steen, wue sye erkunden, das dye überfaren werden, und so oft das geschee, auftzeychen und zue der zeyt, so dye ordnung und gesetz der hantwergk in der vasten fürgenomen werden, für voyt und rate bringen.

Welcher einem schawer eynredet oder in smeht, der sol das wandeln auf das haws mit fünf pfunden, er möcht im sulch. smehlich eynrede gethan haben, er sol das püssen und gestraft werden nach verhandelung der sachen und wye er stat und gnade an voyt und rate gehaben mage. Vermeynt aber einer, im wer der eynrede noturft gewesen, köme für ein voyt und rate und erpüt sich ware unterrichtung ze thun, das im wer unrecht geschehen, so sol in beyden furbeschyden und sye geneinander verhört werden; welcher dann unrecht erfunden würd, der sol nach verwürkung der sachen gestraft werden, wye er stat und gnade am voyt und rat gehaben mag.

Der pecken zunft ist zue haben durch voyt und rate erlawbt und in nachgegeben auf ein widerrufen, und das ein yder, der ein leerknecht aufnemen wil, in ir zunft geben sol drey pfunt wachs.

Welcher meysterrecht haben wil, der sol vor gesworner mitburger sein und in dye peckenzunst geben drey pfunt wachs.

Ine ist auch nachgegeben und haben macht, ob in ymand in ir zunft gelt oder wachs schuldig und das on lawgnen wer, ine dorumb selbs pfenden on clage oder widerrede eins richters.

Sye sollen auch keyn sunder ordenung, setz, püntnisse, aynung oder samnung haben, das wider dye herschaft, voyt, rate, gemeynde oder stat seye oder werden möcht, in keynweyse.

Dye schawer süllen yder dem voyt und burgermeyster geloben und dann disen hernachgeschriben ayd sweren:

„Dye trewe, dye du voyt und burgermeyster von protschawampts

[1]) Gemeinde. | [2]) backen würde.

wegen gegeben hast, dye wöllest also getrewlichen halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch awßweyst, on alle geverde, als pit dir got tzu helfen [und sein heilig gottlich worth]."

Ordenung der müllner und mül an der stat ligend und dopey dye bürger und inwoner der stat malen.

Eyns yden müllners lawfde[1]) umb seinen mülstein sol nicht weyter sein dann das zwischen dem steyn und dem lawfde ein strangk eins dawms digk mag getzogen werden; was der lawf dorüber weyter ist, das ist ein falsch und sol gestraft werden.

Gesetz und ordenung der ledrer und ires hantwergks.

Es sol keyn fremder oder awßwendiger zue meyster aufgenomen werden, er bring dann glaublich urkunde, ob er fremd wer, das er eelich geboren seye.

Keyn ledrer sol gesnytes[2]) leder im gericht[3]) oder an den jarmergten und wochenmergkten der stat feyl haben, es sey dann vormals von den geswornen schawern geschawt; welcher das überfür, und so oft das geschee, der ist von yder überfarung ein pfunt auf das haws.

Ist das leder verprant, so sol es der, des es ist, in der stat und in dreyen meylen dorumb nicht feyl haben oder verkaufen pey dem wandel.

Es sol keyner das leder streychen oder schrynis[4]) sneyden, dann welcher das thut, das ist ein falsch[5]) und sol das püssen auf das haws.

Der ledrer sol solen für solenleder und nicht für fußleder für solenleder[6]) verkaufen pey dem wandel ein pfunt auf das haws.

Welchs leder ferlich zue wenig oder zue vil geschert ist und durch dye gesworen schawer erkant würt, der sol das wandeln auf das haws, ye von eyner hawt fünftzehen pfennig und von einem vell virdhalben pfenning.

Ein yder, der auf das hantwergk kumpt zu lernen, der sol lernen und dinen also, das er vir jar auf dem hantwergk sey gewesen, ee und er meyster werde, und sol zum meysterrechten nicht kumen oder gelassen werden, er sey dann wissenlich vor vir jar auf dem hantwergk gewesen.

---

1) Lauf, ein vom Böttcher verfertigtes und um die Mühlsteine gesetztes Gefäß, daß, wenn der Läufer der Mühle darin herum läuft, die gemahlene Frucht nicht herausspringen od. verfliegen kann, sondern im Lauf bleiben und in den Mehlkasten fallen muß.

2) geschnittenes.

3) an Gerichtstagen?

4) schräge, schief.

5) Betrug.

6) die Worte: für solenleder sind wohl wegzudenken.

Es sol ein knecht keyu recht eyntzustossen[1]) oder im selbs ichts zue nutz auf dem hantwergk sunderlich mit kaufen oder verkaufen zue handeln oder ze thun macht haben pey dem wandel zehen pfunt auf das haws.

Wer er aber eins meysters sone, der het macht auf ein ascher[2]) eynzuestossen vir vel oder ein hawt, doch sol er dorüber sunst keyn handel treyben weder mit kaufen oder verkaufen, der wider statrecht wer, er sey dann ein geswornen mitburger, pey dem wandel zehen pfunt auf das haws.

Es sol keyn knecht meysterswehse im selbs das hantwergk arbeyten, er seye dann vor ein gesworner mitburger, pey dem wandel zehen pfunt auf das haws.

Dise nachgeschriben artickel sol ein yder meyster, der ein leerknecht aufnympt, ime ertzelen und sagen, dornach sich eyner wiß zu richten.

Zum lederschawampt setzt man und vernewt jerlich dye lederschawer. Den ist bevolhen, das sye getrewlichen und mit vleys das leder schawen söllen nach nutz und noturft des hantwergks und der gantzen gemeynde.

Und wnnn eyner, er wer meyster, meysters sone oder knecht, in disen vorgeschriben artickeln eynen oder mer uberfur oder wandelpar wurd, wie oft das geschehe, so vil mal schullen sy in das unfertig leder nemen, auf das hawß antworten, auch dy andern wandel mercken und das jar ein end hat in der newen ordnung fur ein voyt und rat pringen.

Der lederer zunft ist zu haben durch voyt und rat erlaubt und in nachgeben auf eyn widerrufen. Und eyn yeder, der maystet wirt, ist in dye zunft schuldig zue geben vier pfunt wachs; und so eyn leerknecht aufgenomen wirt, ist er der zunft schuldig zu geben drey pfunt wachs.

Ine ist auch zuegegeben und haben macht, ob in yemand in ir znnft gelt oder wachs schuldig und des on lawgen were, in darumb selbs pfenden on clag oder widerrede eyns richters.

Sye sullen auch keyn sunder ordnung, setz, puntnuß, eynung oder sammung haben, das wider dye herschaft, voyt, rat, gemeyn oder stat sein oder werden mocht, in chein weyß.

Darauf sollen dy schawer ir yeder dem voyt und burgermeyster pey trewen gelüben[3]) und den ayd sweren, wie hernachgeschriben stet:

Ayd der lederschawer:

„Dye trew, dye du voyt und burgermeyster von der herschaft, stat und lederschawampts wegen gegeben hast, dye wollest also getrewlichen

---

[1]) das Leder in die Kufe einstoßen.

[2]) Asche, bez. ein in die Erde gegrabenes Faß, worin die Häute mit Asche und Kalk gebeizt werden.

[3]) geloben.



29°
bersaechsischer - - - - - Kreis
Stadt Ilm
Voigtland
Koburg
Koburg
Ludwigstadt
Lehesten
Nordhalben
Lichtenberg
Naila
Selbitz
Hof
Posseck
Böhmen
Haslau
Hohenbg.
Schwarzenbach
Rehau
Neuhaus
Mitwitz
Kronach
Wallenfels
Presseck
Enchenreut
Grafengehaig
St. Steinach
Kulmbach
Burgkundstadt
Lichtenfels
Staffelstein
Weissmain
Main

halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch außweyst, on alle geverde, als pit dir gott zue helfen und [sein heiliges wort]."

Ordenung und gesetz des hantwerck der schuster.

Es sol kein meister lerknecht aufnemen oder lernen, er hab dann der lerknecht gleyblich urkunde bracht, das er eelich geporen sey; auch sol keyner zu meister aufgenomen werden, ob er fremd wer, er breng dann vor gleyblich urkunde, das er eelich geporen sey.

Dye schuster, die burger sind, die haben macht, das sie an allen jarmerckten und wochenmerckten der stat die ersten stet[1]) losen[2]) und nach in die schuster aus andern steten loßen und steen und nach den selben aber die dorfschuster loßen und steen sullen.

Der schuster wandel ist auf ydem stück und schuhwerck, das wandelbar geschawet wirt, auf das hawß zu wandel 8 pfennig; und wenn ein stück wandelbar geschawet wirt, so sollen sie das selbig von stund an antworten.[3])

Was geprants leders ein schuster erbett[4]) und das von gesworen schawern für braut leder geschawet wirt, das darnach dann die gesworen schawer sehen und schawen süllen; ist der das veyle hat von ydem gemachten stück, sovil der funden wirt, besunder acht pfeunig zu wandel auf das hawß.

Das leder söllen sye unten und oben smiren, als vor alter herkomen und gewonheyt ist, pey dem wandel.

Alle neet[5]) sollen gestempt[6]) sein und was zu ler ist das ist ungeverd.

Eyn solen sol man swertzen auf dem aß[7]).

Alle stifeln söllen mit drat gemacht und geneet und alle volle stemm haben pey dem wandel, awßgenomen palckstifeln,[8]) die dürfen von stemm wegen nicht wandelpar werden.

Alle kurtz schüh süllen mit drat piß über den enckel[9]) gemacht sein pey dem wandel.

Man sol keine alten solen wider unter setzen pey dem wandel.

Kindesschuh pey acht pfennig haben nicht wandels.

Die schuster schullen pey den schuhen kein leder veyl haben, sunder pey den ledrern auf dem lederhawß pey dem wandel.

---

[1]) Verkaufsstände.
[2]) loosen.
[3]) überantworten, einliefern.
[4]) bearbeitete.
[5]) Nähte.
[6]) steif gemacht.
[7]) Asche?
[8]) Ob mit Balg zusammenhängend?
[9]) Knöchel am Fuß.

Keiner sol schuh machen oder das hantwerck erbeyten außer der stat im ampt, außgenomen in einem dorf, da ein pfarrkirch ist, da mag einer wesentlich sitzen[1]) und erbeyten und nicht mer.

Auch söll kein meister oder schuhknecht weder pfaffen, edellewten, bürgern oder pawern in ir selbs hewsern nicht sitzen zu erbeyten noch schuh machen lassen in steten oder dörfern. Hat aber einer der gedachten icht zu machen, das sol er einem meister zutragen, da er wanhaft und in seiner werkstat ist. Wo aber das hantwerck daruber ymant betreben, der sich zu stören verfing und anneme, den selben störer söllen sie in die stat bringen, den, als herkomen ist, vertrincken[2]), und sünderlich sol der selbig störer das einem voyt und rat nach verhandlung der sachen püssen.

Ein yeder, der meyster wil werden, der sol wissen, künnen und beweren die meistersschnitt, und sol keiner zu meister aufgenomen werden, er hab sy dann vormals vor den gesworen schnittmeistern bewert.

Jerlich sol man setzen vir schnittmeister vom hantwerck, die söllen, so einer, der meisterrecht haben und das hantwerck erbeyten wil, ine die meisterschnitt zu thun, als hernach geschriben stet, fürhelfen.

Der selbig, der schneiden wil, sol zum schnitt haben sein eygen leder und die schnitt also thun.

Er söl schneiden auß einer kuehawt fünf par schuh, und das ein werden ein par stifeln mit einem hintern faltz, das ander ein par pawernstifeln, das dritt ein par geschremter[3]) frawenschuh, das vird ein par gerinckelter nyder schuh, das fünfte ein par geschnürter schuh von dreyen stücken. Doch eins yeden meysters sun oder ob einer ein meysterin oder eins meisters tochter nöme in der stat und zu meyster werden wölt die meysterschnitt thun und beweren, der selbig hat macht in den benanten fünf paren zu schneyden, welchs er wil, fürzunemen und das den schnittmeistern zu sagen, ee er anhebt zu schneyden. Welchs pars er zu schneiden dorunter vertragen sein wil, des hat er macht und ist des auf sein zusagen wol vertragen zu schneiden, alles on geverde. Und dorauf so söllen die schnittmeister pey dem schnitt sitzen und nicht ansehen mit gab, freuntschaft, veintschaft, neyd, haß oder vergönnung sich überwinden lassen, sunder die gerechtigkeyt fürnemen und wegen on geverde. Und so der die schnitt hat gethan, so söllen die schnitmeister, ob er bestanden sey oder nicht, an einen rat bringen; hat er dann die schnitt bewert ungeverlich, so sol er zu meisterrecht gelassen werden; ob er aber

[1]) mit Haus und Hof ansäßig sein.
[2]) beim gemeinsamen Trunk die Zeche bezahlen lassen.
[3]) gebogener.

nicht wer bestanden, so mag er noch ein virtel eins jars lernen und ob er dornach wolt meister werden, sich abermals beweren lassen.

Altrewsen[1]) süllen keinen newen schuh oder newwerk machen, erbeyten oder veyl haben an erleybung eins rats pey dem wandel 8 pfennig auf das hawß.

Altrewsenschuh süllen ob dem fuß eytel[2]) alts leder sein und nichts newes und umb zwen vinger außgefült und sollen unter dem fuß geschmirt sein pey dem wandel; und von yedem wandel 8 pfennig auf das hawß.

Welcher gast schuh verkawft, ee dan man schawet, der sol das wandeln mit einem zwifachen schuhwandel.

Der schuster zunft ist zu haben durch voyt und rat erlawbt und in nachgeben auf ein widerrufen, und das ein yeder, der einen lerknecht aufnemen wil, in ir zunft geben sol zwey pfunt wachs.

Welcher meisterrecht haben wil, der sol vor geswormer mitburger sein und in die schusterzunft geben vir pfunt wachs.

In ist auch nachgegeben und haben macht, ob in ymant in ir zunft gelt oder wachs schuldig und des an laugen wer, den selben darumb zu pfenden on clag oder widerrede eins richters.

Sie süllen auch kein sundern ordenung, gesetze, püntniß, eynigung oder sammnung haben, das wider die herschaft, voyt, rat, gemeyn oder stat sey oder werden möcht, in keynerley weyß.

Auß den genanten vir schnitmeistern sol man auch jerlich zwen schawemeister setzen; den ist bevolhen, das sie getrewlich und mit vleys schuh schawen nnd von all vorgeschriben stück wegen auffsehen haben süllen und wo sie der wandel eins oder mer fünden, yetweders fürbringen und auf das hawß antworten.

Dye schawer süllen yeder dem voyt und burgermeister geloben und dan disen hernachgeschriben eyd sweren.

Der eyd der schuhschawer:

„Die trew, die du voyt und burgermeister geben hast von der herschaft, stadt, schuhschneiderampts und schuhschaweamts halben, die wollest du also getrewlich halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch außweist, on alle geverde, als pit dir got zu helfen [durch Jesum Christum].“

Der ander eyd der zweyer schnitmeister:

„Die trew, die du voyt, burgermeister von der herschaft, stadt von schuhsneidampts wegen geben hast, die wölst du also getrewlich halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch außweyst, on alle geverde, als pit dir got zu helfen [durch Jesum Christum].“

[1]) Schuhflicker.

[2]) bloß, nur.

Hernach vindet man geschriben der stat freybrive und anderer der stat brive abeschrift.

1439, Mai 3.

Wir Friderich von gotes gnaden marggrave zu Brandenburg, des heyligen Romischen reichs ertzkamerer und curfurste und burggrave zu Nuremberg, bekennen öffentlichen mit disem brive fur uns, alle unser erben und nachkomen gen allermeniglichen, dye ine sehen, horen oder lesen. Wann für uns komen sind burgermeister und etlich des rats und gemeyne der stat zu Beyerreut und uns von des rats und der gantzen gemeyn wegen doselbst furbracht haben, wye ine ir alte freyheyt[1]) und brive, dye sye von unsern vorfaren und eltern seliger gedechnuß und uns gehabt haben, zu der zeyt, do dye Hussen[2]) und Beheym mit herescraft auf dem pirge und zu Beyerreut gewest sind,[3]) verbrannt und entweret sein worden, und haben uns demüticlichen gebeten, ine sülch alte freyheyt, brive und gut gewonheyt von newes zu geben, zu confirmiren und zu bestetigen umb besserung nutzes, frumens und widerkumens der egenanten stat Beyrreut, und wann uns nu wol indenck[4]) und wissentlich ist, das dy selben von Beyrreut uns sülch ir alte freyheyt, brive und gnade, ine von unsern vorfaren seligen getan, zu Rotenaw[5]) in der marck zu Brandburg des freytags vor sanct Veytstag[6]) im einundtzwentzigsten jar furbracht, sehen und lesen haben lassen, dorinne dann dyse hernachgeschriben artickel begriffen sind gewest und dye wir ine zu sulcher tzeyt von besundern gnaden und irer willigen getrewen dinst wegen bestetigt und confirmiret haben, der selbe unser bestetigungsbrive ine in der obgeschriben hussenreyse auch entweret ist worden.

So wir dann von ine unterrichtet sein und sulche ir verlust der egeschriben irer alten freyheyt, ir gros swer verderben, auch ir willig und getrewe dinst, demütige und fleyssig bete angesehen und von uns erkant, haben wir den obgeschriben burgermeistern, rat und gemeyne und allen iren nackkomenden burgern zu Beyerreut von besundern gnaden

---

1) Privilegiumsurkunden.
2) Hussiten.
3) Gemeint ist der Einfall der Hussiten in Oberfranken und die Zerstörung Baireuths im Januar 1430.
4) eingedenk.
5) Rathenow.
6) Juni 13.
7) in Verlust gerathen.

dye hernachgeschriben artickel, als dye von worte zu worte geschriben steen und begriffen sein, von newes wider gegeben, confirmiret, bevestet und bestetigt:

Zum ersten: das nymants in der selben stat und in dem statrechten gefreyet sol sein dann der fronhofe[1]), der pfarhofe,[2]) das hawß unser liben frawen messe[3]), des spitals wonung[4]), des heyligen creutz messe hawß[5]), der Nackenreuter hawß, der Plassemberger hofstat, dye der Kergel gewest ist, der alten Ottschneyderin hofstat und hawß, das der Seckendorffer von Crewsen gewest ist, und unser herschaft haws vor der brucken, do vortzeyten ein Schütz innen gewest ist.

Item es sol nymant in dem gericht weder mültzen[6]) noch brewen, leder mach noch gewant schneyden mit der ellen, awßgenomen ein pfaff oder edelmann mag sovil mültzen und brewen, als er mit seinem gesinde in seinem hawß außgetrincken mag und des nicht verkawfen sol.

Item es sol auf dem lande und in dem gerichte nymants weder wein noch pir schencken, er kauf es dann zu Beyerreut in der stat von einem burger, do man das ungelt gibt.

Item ob ein pfaff oder edelman einem burger zu Beyerreut schuldig und ime des unlawgenhaft were, der ime doch vertzöge,[7]) so mag der selb burger einen voyt zu Beyerreut anrufen, der sol und mage ime pfands helfen[8]) von desselben pfaffen oder edelmans lewten, habe oder gut, was er der in der stat betrete[9]), domit er seiner schulde betzalt werde.

Item es sol keyn amptmann noch vogt nymant kein gleyt geben, der mit einem burger zu Beyerreut zu schicken[10]) hete, er thu daß dann mit desselben burgers wissen.

Item der rate zu Beyerreut mit rate eins vogts sullen macht haben, alle gebote in der stat zu setzen auf hantwerck und anders nach notturft und gemeins nutzes der stat.

Item ob ein mitburger einen totslage thet, der wiche von dannen kome,[11]) so sol im keyn vogt noch gewalt in sein haws geen, er hab dann pey ime zwen des rats; mit denselben mag er bestellen, das dye habe ordenlich beschriben werde und unverrückt bleybe bis auf der herschaft gnade.

---

[1]) herschaftlicher Hof.
[2]) jetzt Dekanatshaus.
[3]) jetzt wahrscheinlich das Pfarrhaus neben dem Dekanat.
[4]) Wohnhaus des Hospitalpredigers.
[5]) vermuthlich das Pfarrhaus neben der Wohnung des Hospitalpredigers.
[6]) malzen.
[7]) hinhalten, hinziehen.
[8]) zu einem Pfande verhelfen.
[9]) antrafe.
[10]) zu thun, zu schaffen hätte.
[11]) der entflieht, entweicht.

Item dye von Beyerreut süllen alle kirchtag fride haben, als sye dye dann von alter herbracht haben.

Item es sol auch keyn amptman noch vogt keinen burger zu Beyerreut in turren oder gefencknuß legen, der auf recht zu verburgen hat,[1]) awßgenomen was hals und haut antreff oder sich gerichts weret,[2]) alles ungeverlichen.

Und bestetigen, bevesten und confirmiren ine dye obgeschriben artickel alle und igliche besunder gegenwerticlichen mit craft diß brives und sellen und wöllen sie auch dabey getrewlichen bleyben lassen on allerley eintrege, widerrede, on argk und on alles geverde. Und des alles zu einem waren urkünde geben wir ine disen brive mit unserm anhangenden insigel. Der geben ist zu Onolzspach, des suntags nach sand Walpurgen tag, nach Christi unsers herren gepurt virzehenhundert jare nnd darnach im neunundreissigisten jare.[3])

Ein freybrive und reformacion.

1457, Dezember 22.

Wir Albrecht von gotes gnaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg bekennen offenlich mit disem brive gen allermeniglichen, dye ine sehen, horen oder lesen, das fur uns kumen seyn unser libe getrewen burgermeyster und rat von iren und der gantzen gemayn wegen der stat zu Beyerreuth und haben uns berichtet und zu erkennen gegeben, wye sye und ir stat durch alte freyheyt und brive, dye sye von unsern vorfaren und eltern selger und löblicher gedechtnisse gehabt, dye in aber pey unsers liben herrn und vaters marggrave Fridrichs selgen leben zu der zeyt doe dye Hussen und Beheym mit heres craft auf dem gepirge und zu Beyerreuth gewest, das uns dann auch wol indenck ist, verbrant und entweret sind, das aber der selbe unser liber herr und vater selger wol bedacht, auch sülch ir alt freyheyt, brive und privilegia, dye sye vor sülcher geschicht von unsern eltern und ime gehabt haben, gesehen und gehört hat, hat sein libe widerumb von newes etlicher artickel gefreyet, ine dye zugegeben, konfirmiret, bevestet und bestetiget durch seinen besigelten brive, der das alles clerlicher und eygentlicher inheldet und außweyset, und stet des selben brives datum zu Onolzpach des suntags nach sant Walpurgen tage nach Cristi unsers herren gepurt virzehenhundert jar und dornach im neunundreyssigisten jare, welchen brive uns dye obgenanten burgermeister und rat zu Beyerreuth auch ytzunt fu.bracht und von iren und der gantzen gemeyn wegen

[1]) der Bürgschaft leistet, daß er sich dem Gerichte stellen wird.
[2]) sich gegen das Gericht wehrt, sträubt.
[3]) Gedr. Corpus Constitutionum Brand.-Culmbac. Th. II Bd. IV. S. 417—19.

demütiglichen und fleyssiglichen gepeten haben, das wir in sülche ire freyheyt, brive und privilegia gnediglichen zu bestetigen geruhten. Des haben wir angesehen sulch ire demütig und vleyssige gepete, auch dye getrewen und willigen unverdrossen dinste, dye sie unsern eltern, auch unserm liben herrn und vater selgen, unserm bruder marggrafe Johannsen, uns und unser herschaft manigveltiglich gethon haben und noch hinfür in chünftigen zeyten wol thun süllen und mögen, dorumb und auch von sunderlichen gnaden und zueneygung wegen uns gegen in bewegende, so haben wir in sulch ir freyheyt, brive und privilegia, wye sye dye von dem obgenanten unserm liben herren und vater selgen, als vorstet, erworben haben, mit allen stücken, punckten und artickeln bestetiget, bevestiget und confirmiret, bestetigen, bevestigen und confirmiren in dye also mit und in craft ditz brives gantz und volkümlich zu halten und pey iren creften und mechten bleyben zu lassen gleicher weyse als ob des dickgenanten unsers liben herren und vaters selgen brive in doruber gegeben von wort zu worte hirinnen begriffen were und geschriben stünde, getrewlich und gentzlichen on alles geverde.

Als auch dye vorgenannte unser stat Beyerreuth von alter her mit einem slechten wapen nach der swartzen und weyssen veldung, wye dye dann unser herschaft des burggravethums zu Nurmberg von der graveschaft zu Zoler herrürende füren, doch mit der unterscheyde zweyer rewten, der eine weyß, dye ander swartz und creutzweyse mitten durch dye veldung gegangen seyn, gehabt und sich des insigeln und panern gepraucht hat, haben wir wol bedacht und angesehen, wye dye vorgenannt stat Beyerreuth der eltesten und wesenlichsten stat eine in der burggraveschaft zu Nurmberg gewest und noch ist, dorumb so haben der selben stat Beyerreuth als ein fürst des reichs und ir rechter natürlicher erbherre von sünderlichen gnaden sülch ir wapen mit dem zusatz gepessert, das sye in einem schilde dye zwu obgedachten veldung swartz und weyß und doezwuschen auch des burggravethums zwu veldung mit dem swartzen leben in gelben velde und umb des schildes rant rot und weyß, doch auch mit der unterscheyde, das zwu rewten, eine weyß, dye ander swartz, crewtzweysse mitten durch den schilt, nemlichen dye weyß rewt durch beyde veldung des lebens und dye swartz rewt durch dye zwu veldung swartz und weyß geen, haben und füren süllen. Und das cleynoth auf dem helme des schildes sol sein zwey gekrompte horner mit weyser und roter varb außgeteylt gegeneinander und doezwuschen ein swartzer lebe mit einer guldein crone auf einem aufgeworfen stulp eins hutes steende. Und sol haben ein rote und weysse helmdeck, alles in der forme zusamen gefügt, als hye pey in dysem brive eygentlichen

mit varben und aller substancien wesenlichen gemalet und außgezeyget ist. Geben und pessern auch der obgenanten stat Beyerreuth sulch ir wapen und cleynoth in craft und macht dyz brives, also das sye und alle ir nachkomen von der stat wegen das nu hinfür zu ewigen zeyten haben, furen und sich des mit der pesserung des zusatz gebrauchen sullen und mögen in sigillen, in paniren und sunst in allen sachen zu bevestigung und bewertem urkunde irer trew, warheyt und glawbens, wie sich das danne nach altem loblichen herkumen durch recht und sunst zu halden, ze thun und zu volfuren gepürt und sein sol, on allermeniglichen hinternüß, irrung oder eintrege, alles getrewlich on argelist und gentzlich on geverde. Des zu urkunde geben wir den obgenanten von Beyerreuth und allen iren nachkomen diesen brive mit unserm grössserm anhangenden insigel versigelt. Der geben ist zu Beyereuth, am donerstag nach sanct Thomas des heyligen aposteln tage, nach Cristi unsers liben herren gepurt virtzehenhundert und dornach in dem sibenundfunftzisten jaren.[1])

Aynungbrive zwüschen rate und gemeynde.

1432, Mai 22.

Wir Fridrich von gotes gnaden marggrave zu Brandenburg, des heyligen Romischen reichs ertzkammerer und burggrave zu Nurmberg. Von solicher spene, irrunge, zwitracht und uneinickeyt, so dann gewesen ist zwischen unsern liben getrewen dem burgermeister, ratmannen und der gantzen gemeynde unser stat Beyerreuth, dye wir dann in schriften und worten beyderseyt wol vernomen haben, bekennen wir offenlich mit dem brive gen meniglich, das sye solcher spene und tzwitracht, wye und in welcher masse sich dye tzwischen ine vom anfang piß auf den hewtigen tage verlawfen, gehandelt und gemacht hat, gantz mechtig zu uns gangen und pey uns plieben sein, sie beyderseyt dorumb zu entscheyden und zu entrichten, wie wir das tzwischen in richten und scheyden, das sye das auf alle seyten getrewlichen halten, volfüren und nachkomen wöllen, als sie uns des alle mit hantgebenden trewen an eydes stat gerett und gelobt haben. Also setzen, scheyden und sprechen wir.

Des ersten: als sich der rate zu Beyerreuth beclaget von der gemeynde daselbsten, das dye den statgraben wider iren willen gevischet haben, dorauf wir dann der gemeynde antwurt auch gehört haben und dye gemeynde das unpillichen gethon haben, dorumb sye dann wol zu strafen weren. Solch strafe wir bey uns behalten und heyssen auch dye

[1]) Gedr. Corp. Constit. S. 415—17.

gemeynde daselbst pey unsern hulden und penen, dye wir dorauf setzen in dysem brive, das sye solicher sache hinfur one des rats willen nicht mer thun, wann wir den rate bey seiner macht und kreften gehabt wollen haben.

Auch als der rat claget uber Cuntzen Newkam von grober uncristenlicher wort wegen, dye er gerett hat, als wir die in schriften und seiner antwurt vernomen haben, dorumb er dann vor von solicher wort wegen hinter ein puß geteydingt und geschiden ist, und dye selben puß mit hantgebenden trewen an eydes stat zu halten gelobt hat und des nicht gehalten hat, sprechen wir, das er solich puß, dye im vorgesatzt ist, noch thun und volfuren sülle, dartzu er dann durch unsern amptman zu Beyerreuth gehalten sol werden.

Wir sprechen auch von Fritzen Predigers wegen, das den unser amptman auch zu solcher strafe halte, dye im vor umb seine uncristenliche wort gesatzt ist, das er dye selben puß und strafe noch thue und volfure in massen als sye im gesetzt ist und auch mit trewen an eydes stat zu halten gelobt hat, und das man in auch halte, das wir, unser lande und lewte vom im wol versichert werden, Und setzen das zu dem rate, ob sye in hinfur pey in in der stat zu Beyerreuth haben wollen oder nicht.

Auch sprechen wir, als dye vom rate dye gemeynde beschuldigen, wie dye gelt under in aufgelegt haben, welche des nicht geben wolten, haben sye gedroet auß der gemeynde zu setzen, das dye gemeynde eins solchen hinfur nicht mere thun süllen on eins rates willen.

Auch als der rate Hannsen Spersnabel und Herman Ditzen beclagen, das sye gerett haben, hetten sye langst einen oder zwen erslagen, es were langst bericht worden, sprechen wir, das Hanns Spersnabel und Herman Ditze noch nymant auß der gemeynde solicher wort und wercke nicht mer thun und auch hinfür keyn parthey noch sampnungen wider den rate nicht machen süllen in kein weyse. Wer aber sache, das sye des nicht hilten und uberfüren und des redlichen uberweyst würden, so solten sye uns leybe und güte verfallen sein.

Item als der rate claget, wye in dye gemeynde in ir eyde gerett haben, von der maß wegen sprechen und scheyden wir: wenn der rate von Beyerreuth ein vertzeichente maß bringet vom rate von Nurmberg in der form, als sye vor der hussenfluchte zu Beyerreuth gewest ist, wenn sye dann dye bracht haben und außgeben, so bleyben sye pillichen dobey.

Und als der rat claget uber einen auß der gemeynde, wye der gerett habe, ob es wunder were, das sich ir zehen sammeten und einen

auß dem turn nemen, den selben spruch Endres Smidt verantwurt, wye er soliche wort unschuldig sey und sich dorumb zum rechten erpütet, dorumb sol man in pey rechte pleyben lassen.

Auch umb solche grobe wort, dye Herman Ditze vom rate gerett hat, des er mit zweyen gesworen uberweyst ist worden, sprechen wir, das Herman Ditze in einem turn zu Beyerreuth steygen sulle und dorinnen sein solang piß in der rate doselbst wider herauß lest; dartzu in dann unser amptman zu Beyerreuth halten sol. Wolt in aber der rate zu lange in dem turn lassen, so hat Harttung vom Eglofffstein, unser hawbtman auf dem pirge, macht, den herwider auß zu lassen.

Und als nu dye gemeynde zu Beyerreuth zu dem rate doselbsten clagen und in iren spruche lautend, wie das dye vom rate mit den heyptleuten uberein sein worden, als sich dy Hussen zu in neyneten, das virtzehen virtelmeister gesatzt, und mit hantgebenten trewen gelobt hetten, keynen rat zu haben, es wern dann dye virtzehen virtelmeister dobey, und auch pey der stat zu pleyben, sülch an ine nicht gehalten sey worden, sunder ir funf vom rate und einer auß der gemeyn besunder rete gemacht und dye virtelmeister dortzu nicht gevordert haben und haben dye flucht auß der stat gemacht und sye umb ir habe und gut bracht: dortzu sye antwurten, das sye in sunderheyt keynen rat gehabt haben, sunder ir hawbtman, der in zu der selben zeyt von uns geben sey worden, habe sye zu im gesant in seinen rate, das sye von gehorsamkeyt wegen also getan haben und mit in gerett von brechenhaft wegen der stat, als sye das in irer antwurt zu guter maße wol gemeldet haben, das sye ungeverlich mit den sachen umbgangen sein und piten sich dorumb zum rechten. Also sprechen wir, das man sye pillichen dorumb pey rechte pleyben lasse.

Auch als dye gemeynde lawtend in irem spruche, wy der rat den fride, der zwischen in biß auf unser zukunft gemacht und funfzig guldein zu pene dorauf gesatzt sey worden, an ine uberfaren und nicht gehalten haben, dorauf der rate antwurt, dye gemeynde hab sulchen fride an in geprochen und sye nicht. Und durch merer fruntschaft und richtigung wegen wollen wir solichs vallen lassen, doch also daß das gehalten werde von peyden partheien, das vor und nach in dem brive geschriben stet.

Item als dye gemeynde claget, das in der rate zu swere sey und doch nicht lawtend worane, dorauf der rate antwurt, das sye den rate nach irem gewissen gehandelt haben als frome byder lewte, sprechen wir, worynne dye gemeynde deuchte, das ine der rate zu swere were, da möchten sye mit dem rate selber wol umb reden in gegenwertigkeyt unsers amptmans zu Beyerreuth; was in dann dorin nicht zu rate

getzogen würde, das möchten sye wol fürder an uns bringen und auch sunst keynen unwillen gen dem rat für sich nemen.

Wir sprechen auch, als dye gemeynde vermutend jerlichen sechs auß in zu geben zu dem rate, dye mitsampt dem rate alle anlegung, dye die gemeynde und stat antrifft an rechunge, reysen oder solicher sache, und auch mit der selben sechser rate dem rate alle jare mit einem oder mer zu vernewen, dorauf der rate antwurt, das solichs vor nicht mer gescheen sey bey in, doch von glimpfens wegen wollen sye des nicht verslahen, also das ein rate albegen dye sechs auß der gemeynde mit eins amptmans willen zu einem solichem zu welen haben: duncket uns wol gut sein und wollen, das der rate sechs auß der gemeynde zu im neme, solche obgeschriben sache mit in zu handeln von der gemeynd wegen, und auch alle iar ein amptman und der rat den rat mit einem oder zweyen vernewen, daß das auch nicht schedlich sey.

Auch sprechen wir: als die gemeynde Micheln Capler beschuldigen, er sül gerett haben, die frawen, die in der hussenfluchte zu Beyerreuth plyben sein, haben sich dye Hussen an eren umb gabe lassen swechen, dorauf der Capler antwurt, das er solcher wort nit gerett hab und sprech das pey dem eyd, den er zu dem rat gethon habe; mag der Capler mit seinem rechten für solche wort kumen, als recht ist, so beleybt er pillich dobey, ob sye in des nicht vertragen wöllen.

Auch als dye gemeynde begert, das sye mit dem rate und der rat mit in ein panwein zu schencken, damit man der stat schulde dester paß außgerichten müge, sprechen wir, das sye das doheymen miteinander außtragen und eynen sollen nach der stat notturft und pestes.

Item als dy gemeynd sich beclaget von Heintzen Fleyschman, wye der ubel von in rede und nicht frides von im gehaben mögen und wol sye hawen und stechen, dortzu er antwurt, wye (er) solchs nit gethon habe und im sey auch solch tzwitracht leyt, sprechen wir: wollen sye Heintzen Fleyschman des nicht vertragen, mag er dann mit seynem rechten fur sulch sach komen, er genewst sein pillich.

Auch als Eberhart Newkam claget uber Thoman Kawtschen und Micheln Capler, wye sye in entsetzet haben an seinen eren, dorauf sye antwurten, wye dem Newkam ein zinst vom rate und gemeynde aufgelegt wer worden, denselben zinst hetten sye gevordert, des wölt er nicht geben und er habe in swerlich zugerett und meynten das selbst zu clagen, sprechen wir: mag Eberhart Newkam den Kawtschen und den Capler dorumb nicht erlassen, so sol er in vor dem rate zu Beyerreuth mit rechte dorumb zusprechen.

Wir sprechen auch: was gemeyner habe in den segrer in der kirchen zu Beyerreuth dem Ratzenberger und Thoman Kawtschen seinem untervoyt zu iren handen kumen ist und der nicht wider außgeben haben, was sye der selben habe noch innen haben, die sollen sye pey iren guten trewen dem rate antwurten, an eynen gemeynen nutz der stat zu legen.

Uud dorauf sol aller handel und unwillen tzwischen dem rate und gemeynde in allen und yglichen besunder, wye sich dye biß auf den hewtigen tage tzwischen in gemacht und verlawfen haben, gantz tot, abe und ein verrichte und versünte sach sein und solcher sach nymant gen den andern weder mit worten noch wercken hinfür in argk nicht mer efern, anten noch zusachen, und auch solcher parthey und teylungen geneinander nicht mer machen süllen in keynerley weyß ongeverde. Welcher teyle aber, es wer auß rat oder auß gemeynde, sye alle, ir einer oder mer das uberfüren und nicht hilten, als obgeschriben stet, wye das köme, dy sullen uns fellig sein zu strafen an leybe und an gute, und wöllen auch, daß das gehalten werde. Und des zu urkunde und merer sicherheyt haben wir unser insigel an dysen ausspruchbrive thun hencken.

Der geben und geschen ist zu Plassenberg, am donerstag vor Urbani, nach Cristi unsers Herrn gepurt yirtzehenhundert jare und dornach in dem tzweyunddreyssigsten jare.

Es ist tzu wissen allen unsern nachkümen und menicklichen, das wir burgermeister und rath der stat Beyerrewt durch geheis und von wegen des hochgeporen fursten und herrn herren Johannsen marckgrafen zu Brandburck und burckgrafen tzu Nuremberg, unsers gnedigen liben herrn, ein halßgericht tzu Bellenrewt[1]) bestett[2]) und besessen[3]) haben bey Jorgen und Adam den Wilden gebrudern uber Jorgen Schwantner, Purckharten Part und Hansen Langen, tzu der leib und leben dann die bemelten Wilden gebruder semtlich clagten durch fursprechen, umb das sie in und den iren pferd gestolen heten. Darumb den die obgenanten Jorge Schwantner, Purckhart Part und Hans Lang nach ordnung des gerichts mit urteil und recht tzu dem tod geurteilt wurden. Do wurden Jorg Schwantner und Purckhart Part an galgen gehangen und ward durch pet[4]) Hansen Langen der kopf abgehawen. Und sulchs gerichtes ist der erber und vest Rudiger Henlein, der zeit amptman zu Beyereut, von des benanten unsers gnedigen herrn wegen ein richter gewesen und sulchs halsgericht mit den ersamen und weisen gerichtßschopfen der stat Beyerrewt besessen, und nemlichen: Eberharten Widman der zeit burger-

[1]) Bärenreuth B. A. Baireuth?
[2]) bestätigen.
[3]) zusammensetzen.
[4]) Fürbitte.

meister, Cunraden Roten des eltern, Cunraten Ottschneyder, Cunraten Guglern, Hansen Sendelbecken, Fridrichen Zereyssen, Hansen Vischmeister, Heinrichen Pawer und Cunraten Schreibers. So sind pey in an sulchem halsgericht von der bemelten Jorgen und Adam Wilden wegen und ir eygen menner und schopfen gesessen, mit namen Hans Peyer, Hans Binckel und Fritz Schick von Bellenreut. Und ist meister Hans von Peyerstorff ein nachrichter gewest. Und sulchs gericht ist gehalten und gesessen worden am mantag vor sand Katren tag[1]), als man zalt nach Christi unsers liben herrn gepurt M⁰CCCC⁰ und im fünfundfüntzigisten jare.

Sulchs hab ich obgenanter Cunrad Rott durch befelhen eins burgermeisters und rates tzu gedechtnuß mit meiner eygen hant in ditz puch geschriben, wan ich das ben. halßgericht selbs und personlich hab helfen besitzen.

Willbrive[2]) das ein rate dye engelmesse leyhe.

1456, Oktober 13.

Wir Johanns von gotes genaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nuremberg. Wann fur uns komen sind unser libe getrewen burgermeyster, rate und gemeyne der stat zu Beyrreut und haben uns fürgetragen: dye funfzig ewig güldein, dye sye Anna Schulteissynne von Nuremberg seligen schuldig waren, darauf hett sye ein ewige messe zu Beyrreuth gestiftet, ob wir unsern willen und gunst dartzu thun, das dye funftzig guldein daran fürder jerlich gevallen solten so lange piß sye dy abgelöst und sovil jerlicher nutzung wider dortzu gekawft, und den egenanten rate begnaden wolten, das sye fürder sulche messe ewiglichen zu leyhen heten; baten uns demütiglichen sye damit zu begnaden. Haben wir geachtet gote des almechtigen lop, ere und wirdigkeit pey uns und in unser herschaft zu meren, sye ir pete entfinden lassen und bekennen offentlich mit dysem brive für uns, alle unser erben und nachkomen gen allermeniglichen, das wir unsern gunst und gantzen willen dartzu gethan und gegeben haben und geben den dartzu in craft ditz brives, also das dye egenanten unser burgermeister, rate und gemeyne furder ewiglichen dye funftzig guldein, dye sye vor Anna Schultheissin seligen geben haben, jerlich eynem priester auf der messe, dye sye gestiftet hat, raichen und geben süllen so lang piß dye abgelöst werden, und das dye egenanten dye unsern der rate zu Beyerreuth hinfur sülch messe zu ewigen zeyten macht haben zu leyhen eynem ires mannes

[1]) November 24.

[2]) Bestätigungsbrief.

seligen oder ires geslechts der stat kint oder eynem caplan, der dartzu geschicket in tuglichen und eben[1]) wer. Dabey süllen und wöllen wir sye auch getrewlichen bleyben lassen one alle eintrege, widerrede, on argk und on alle geverd. Und des alles zu eynem waren urkünde ist unser insigel an dysen brive gehangen.

Geben zu Plassenberg, am mitwochen nach sanct Dyonisii, nach Cristi unsers liben herrn gepurt virtzehenhundert jare und darnach in dem sechsundfunftzigsten jare.

Confirmation über dye engelmesse.

1456, November 22.

In nomine sancte et individue trinitatis amen! Anthonius dei et apostolice sedis gratia episcopus Bambergensis. Ad perpetuam rei memoriam. Et si ad nostri pastoralis officii circumspectantem providenciam pertineat, queque salutifera et pia opera promovere, ut Christi fidelium salubria desideria debitum ad effectum producantur, ad ea tamen precipue astringimur, que divini cultus augmentum concernunt et salutem recipiunt animarum. Oblate siquidem nobis nuper peticionis series continebat, quod quondam Anna relicta Johannis Schultheysen opidani opidi Nurmbergensis nostre Bambergensis dyocesis, dum in humanis agebat cupiens terrena in celestia et transitoria in eterna felici commercio commutare, ad laudem et honorem omnipotentis dei, gloriosissime virginis Marie genitricis eius ac omnium celestium civium in divini cultus augmentum pro sue suique mariti, progenitorum ipsorum ac omnium aliorum Christi fidelium tam vivorum quam defunctorum animarum salutare remedio quodam beneficium ecclesiasticum simplex non curatum presbiterale in ecclesia parochiali opidi Beyrr. dicte nostre dyocesis pro unius presbiteri domino inibi perpetuo servituri substantacione de novo fundaverit et competenter dotaverit bonis et redditibus infra scriptis per ipsam Annam fundatricem de bonis a deo sibi collatis, ut inferius describitur conparanter, que prevato de novo instaurando beneficio donacione perfecta et irrevocabili in dotem donaverit et assignaverit. Unde fuit nobis humiliter supplicatum, quatenus fundacionis dotacionis donacionis et assignacionis huiusmodi robur nostre ordinacione confirmacionis adiuvare dignaremur. Nos igitur Anthonius episcopus prevatus divinum cultum adaugere ex intimis affectantes supplicacioni huiusmodi utpote iuste et racionabili favorabiliter inclinati fundacionem dotacionem donacionem et assignacionem pretactas ac omnia inde secuta, prout rite

[1]) geschickt.

et provide facta sunt, ratas et gratas rataque et grata habentes in domino collaudamus et approbamus atque ad cuius supra votivam supplicacionem de honorabili nostri devoti Johannis Coci rectoris dicte parochialis ecclesie ad hoc expresso consensu accedente beneficium ecclesiasticum simplex non curatum presbiterale creamus erigimus instituimus autorisamus et confirmamus dei nomine in hiis scriptis ac presentis scripti patrocinio communimus perpetuis futuris temporibus divina favente clemencia duraturis. Jus patronatus eiusdem beneficii sive ius presentandi ad ipsum consolatui memorati opidi Beyrr. suisque successoribus pro tempore expresse imperpetuum reservantes ita quod nunc primo et deinde quociescumque casus vocacionis ipsius beneficii se obtulerit idem consolatus clericum secularem ydoneum actu presbiterum aut qui infra unius anni spacium a tempore adepte per eum possessionis eius pacifice alio canonico impedimento cessante velit et valeat ad sacerdocium promoveri nobis aut successoribus episcopis Bambergensibus seu nostro ipsorum in spiritualibus vicario sive commissario generali pro institutione canonica infra terminum iuris debeant presentare. Ordinamus quoque irrefragibiliter statuentes, quod quivis dicti beneficii rector pro tempore aput ipsum personaliter residere et singulis ebdomadis quatuor missas in dicta parochiali ecclesia salva ipsius consciencia debita et honesta, unam videlicet quintis feriis delato per eum previo sacrosancto eukaristie sacramento in processione missam de corpore Christi ad integram sollempniter prout temperacio congruerit sub nota servatis aliis ceremoniis condecentibus assistentibus sibi rectore scolarium cum scolaribus et aliis cooperatoribus et prout alias hactenus fieri conswevit. Vero tres missas sub publica seu diurna missa diebus et quando maluerit ac devocio sua exposcet absque nota celebrare seu dicere atque dominicis et celebribus diebus primis vesperis et missis diurnis seu publicis necnon generalibus et consuetis processionibus cantando et psalendo superpliciatus interesse legitima pro peticione cessante, quodque idem beneficiatus quam primum dicti beneficii possessionem adeptus fuerit plebano dicte parochialis ecclesie pro tempore aut eius locum tenenti desuper requisitus quod singulas oblaciones in dicta parochiali ecclesia aut alibi infra limites eiusdem sibi obvenientes eidem presbitero seu eius locum tenenti absque reprehensili mora per se vel alium presentare velit fidem manu data promittere et nichilominus singulis annis perpetuis futuris temporibus anniversarium dictorum quondam Johannis Schultheysen et Anne coniugum ac ipsorum progenitorum in pretacta parochiali ecclesia cum vigiliis novem lectionum et missis pro defunctis circa festum sancti Bartholomei apostoli

die convenienti rite peragere assumptis sibi aliis beneficiatis et presbiteris ibidem necnon rectori scolarium et edituo et cuilibet ipsorum pro presenciis decem denariis monete usualis currentis ministrare ac eciam cereos expensis suis propriis disponere. Insuper quod singulis ebdomadis dictorum Johannis Schultheysen et Anne coniugum ipsorumque progenitorum ac omnium aliorum qui ad dictum beneficium de bonis suis contribuerunt sive auxilium prestiterunt qualiter per se vel alium presbiterum publicam memoriam coram publico facere debeat et teneatur. Preterea nullus dicti beneficii rector infra limites pretactos sacramenta sive sacramentalia ecclesiastica alicui ministrare nec de iuribus aut actibus plebanis se intromittere absque expresso consensu sive commissione plebani seu locum tenentis prevati nisi in casu emergentis necessitatis prout et quando ius id fieri permittit nec alias ipsum plebanum aut parochialem ecclesiam predictam in iuribus suis impedire presumat quovis modo. Redditus vero cum quibus memoratum beneficium dotatum est sunt hii: videlicet quinquaginta floreni aurei Renenses legales et dativi per quondam Annam Schultheysin fundatricem pro mille similibus florenis auri a dicto consolato in Beyrr. sub forma reemptionis comparati quorum quidam florenorum viginti quinque in sancti Michaelis archangeli et alii viginti quinque in beate Walpurge festivitatibus consulatus prevatus pro tempore ipsi beneficiato singulis annis exolvere debet et tenetur prout et quemadmodum hec et alia in litteris desuper confectis quarum tenores hic haberi volumus pro insertis lacius dinoscuntur continere. Porro redditus cum quibus sepe dictum beneficium dotatum est et amplius dotabitur in futurum ex intimis ac exemplis decrevimus et denunciamus ab omnibus iugo onere et exaccione cuiuslibet layce et provane potestatis, decernentes eciam ut huiusmodi beneficium cum sua dote ea emunitate et ecclesiastica libertate nostraque et successorum nostrorum episcoporum Bambergensium tuitione perpetua gaudere debeat, quibus alia beneficia ecclesiastica per civitatem nostram Bambergensem et dictam dyocesim consistentes gaudent specialiter et tuentur. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum atque robur perpetuum presentes nostras literas desuper confectas fecimus appensione sigilli nostri vicariatus communiri.

Datum et actum Bamberge, anno domini milesimo quadringentesimo quinquagesimo sexto, die vicesima secunda mensis Novembris.

Abeschrift des schuldbrives über den zins zue der messe.

Wir burgermeyster, radt, gemeünde und burger zu Beyrreuth als von der funfzig güldein wegen ewiger zinst, dye wir der erberu frawen Anne Schultheyssin selgen, burgerin zu Nurmberg, der got gnad, schuldig waren, ir dye ierlichen gereicht haben und sye nun von diser vergengklich zeyt, wollust zeytlicher frewden und gutes ir gemüt abgeworfen, ir hoffnung zu got, seiner almechtigkeyt zu lob, wirden und eeren und umb ires elichen hawßwirts Hannsen Schultheysen selgen, irer seel, irer beyder vorfaren und auch aller glaubwirdigen cristen selen trost, hilf und seligkeyt willen auß sulchen funftzig gulden zu uns in unser pfarrkirchen ein ewige messe genannt dye engelmeß gestift hat nach inhalt instrument und ander brive doruber geben, bekennen und globen unverscheydenlichen für uns alle, unser nachkomen und burger offenbar gen allermeniglichen, dye disen brive sehen, hören oder lesen und besunderlichen den fursichtigen und weysen Hannsen Toplern, Hannsen Strassern und Hannsen Margkhewsern, alle burger zu Nurmberg, der egenanten Anne Schultheyssin selgen vormund, und allen iren nachkommen, das wir sulch funfzig gulden ewigen zinst alle jar jerlichen halp auf sant Walpurgen und halp auf sanct Michels tagen einem yden prister, der dye meß besitz und inhat, on alle sein scheden reichen und geben wöllen. Und ob wir zu der frist einer oder beden mit der zalung sewmig würden, welcher zeyt und iars das geschee, was dann der prister, der dye meß inhet, sulcher sewmnüß schaden neme, wye dye genant würden, gereden und globen wir im für uns und alle unser nachkomen, burger und stat pey unsern trewen, den mitsampt der erschinen vervallen gült gütlichen außzurichten und zu bezalen, alle geverde hirin gantz außgeslossen. Und das dye genanten Hans Topler, Hans Strasser, Hans Margkhewser und alle ir nachkumen vormund von wegen Anne Schultheyssin dester gewisser sein, das wir dye funfzig gulden ewiger gült zu yder gewönlichen zeyt, so vor geschriben ist, zu der stiftung und ewigen messe jerlichen den selben beneficium und prister reychen wöllen, haben wir uns für uns alle, unser nachkomen, burger und stadt verwilligt, ob wir der scheden veracht und dem prister sein zinst domit nicht zu yder zeyt bezalt hetten, das dye genanten vormund oder ir nachkomen macht und recht haben, unser sechs burger auß radt oder gemeynde, welche meben[1]) und fuglichen[2]) weren, gen Nurmberg in eins offen wirts hawß zu manen, und sobald wir sochs ermant werden durch brive, poten oder wye das geschee, sullen und wollen wir

[1]) wohl fälschlich für: eben.

[2]) passend, geeignet.

pey unsern waren trewen und eyde unser yeder mit sein selbs leyb in acht tagen nach der ersten manung dorein zyhen, uf uns selbs zeren und leysten, auch auß der leystung nicht kumen so lang piß der prister seiner zinst von uns bezalt und alles außgericht wer, dorumb dye vormund zu leysten gemant hetten, ongeverde. Uber das alles, ob wir dem prister zu yder zeyt nicht zalung theten seiner zinst, dye manung zu leysten versessen oder sich einer auf den andern vertzyhen wölt, wye sich das verhandelt, so hetten dye genanten vormund, ir nachkumen oder wer in dortzu gehulflich wer, gewalt und gut recht, uns, unser nachkumen, arm und reich, burger zu Beyrreuth anzugreifen, unser leyb und gut hemmen und aufhalden in freyung,[1]) geleyt, wu und an welchen enden das wer, als lang und vil piß in alles das gehalten würt, dorumb sye uns zu leysten gemant hetten; doran sollen sye oder ir helfer an nymant gefrevelt haben, alles ongeverde. Wir haben auch macht, dye[2]) funfzig güldein ablosen wölten und ablösten, so gereden wir in eegeschribner maß, das wir dye widerumb an eygne güter und erb getrewlich wollen anlegen und kewfen, das ein prister, der auf der genanten meß ist, völliglichen und jerlichen an gelt oder getreyd und andern zinsen nach gewonlichen lewfen der zeyt und landes funfzig gulden aufzuheben hat, und das genannten vormund oder iren nachkumen zu wissen thun. Wir[3]) denn sulch zinst gekawft und dye mit wissen der vormund oder irer nachkumen dem prister auf der meß mit briven dorüber und aller pillicher noturft beweyst und in sein hant bracht haben, so sullen wir, unser nachkumen, burger und stat sulcher verschreibung furder gantz quidt, ledig und loß sein, und unser brive wider geantwurt werden hinfür den vormunden, iren nachkumen und prister auf der meß und gen allermeniglichen craft und machtloß sein. Und des alles zu einer bekentniße und warer urkund haben wir unser stat Beyrreuth insigel unden an disen brive gehangen, dorunter wir uns burgermeister, radt, gemeynd, burger und stadt unverscheydenlich verpinden und glüben pey unsern waren trewen, alles das hyn geschriben ist getrewlichen zu volfüren und zu halten on alle geverde.

Ornament eines geschefts und ewiger gedechtniß meister Heinrich Herolts, auch Oßwalt Roten, burger zu Beyereut.

1458, Mai 8.

In namen der vereynigten drivaldigkait amen! Wann doch nicht ungewißers ist dann das leben und nicht gewissers dann der tod und

[1]) Asyl, Freistatt.
[2]) scil. wenn wir die . . .
[3]) scil. wenn wir denn . . .

zukunft des tods, haben ich Heinrich Herolt, villeicht der mynste in siben freien künsten meister, und ich Oßwalt Rote, burger zu Beyerreut, bedacht und durch vermanunge des unbegreiflichen ewigen gutes, seiner almechtigkait, der hochgelobten königin Marie, seiner werden gebererin, auch allem himelischen here zu lobe und eren, unsern liben eltern seligen, unser und aller unser geslecht nachkomenden selen zu hoffenung, troste und hülf, yeder mit guter gesunter gewissener vernunft vier ewige gedechtnuß ierlich in pfarkirchen zu Beyerreut gestift und dreissig pfunt gelds, ye dreissig pfennig für ein pfunt landßwerung, ewiger zinste demselben gotßhaws uf unsern eygen freien hernachgenanten wisen, die wir umb Mathesen, Herman, Thoman und Lorentzen vom Rabenstein gekauft und wol vergolten haben, dartzu geschickt und gegeben, dornach einem pfarrer, burgermeister und rate zu Beyerreut und allen iren nachkomen mit gantzer macht ditzs brives sulch unser gescheft zu trewen hant bevolhen, das ordenlich iren gotshawßmeistern der pfarkirchen Marie Magdalene fürder zu bevelhen außzurichten von zeyten zu zeyten und von jaren zu jaren ewiglich, wie dann unterschidlichen von worten und artickeln hernach eigentlich geschriben ist. Zum ersten han wir geschickt,[1]) daß solch dreissig pfunt gelts unser erben oder wer die wisen mehet, von yedem tayl soviel an den dreissig pfunden dorauf gesatzt ist, dem gotßhawß Marie Magdalene erlichen und ewiglichen awßrichten sullen uf sand Michaels tag on alles vertziehen und on alle des gotßhaws scheden. Dornach umb willen das yeden heiligen hohen zeiten und festen ir löbliche ampt umb unser gedechtnuß willen nicht verhindert werden, han wir uns furgenomen vier gewöhnlich zeyt im jare und geschaft, das man alle jar jerlichen und ewiglichen in der nehsten wochen nach sanct Philippi und Jacobs tag mein Heinrich Herolts eltern, nemlich Cüntzen Herolts und Elspethen seiner wirtin, auch nach meinem verscheiden mein selbs und alle wegen aller menschen selen, die auß meinem geslecht verschieden sein, mit den heiligen ambten am abend vigilg und am andern tage dornach mit den götlichen ampten der messen gedencken und begeen sol. Dornach die ander begengnusse deßgleichen in der wochen nehst nach dem achten tag der königin Marie, als sie entpfangen ym himel wurde, mein Oßwalt Roten eltern, nemlich Conratt Roten und Margarethen seiner wirtin, auch mein selbs, Elspethen meiner wirtin und aller menschen selen, die auß meinem geslecht verschyden sein. Die dritte in der wochen nehst nach aller heiligen tag gantz deßgleichen des Herolts geslecht. Die virde in der wochen nehst unser liben frawen tag purificacionis genant aber deßgleichen der Roten geslecht, also

[1]) ordnen, anordnen.

wenn der genanten zeyt eine kömpt, sol ein pfarrer uf sontag nehst davor offenwär die tag, dorauf er die begengnüsse mit vigilien und messen legt, verkünden lassen. Und auf denselben ersten tag am abend söllen die newn prister alle, nemlich ein pfarrer mit seinen zweyen capellan, prister vom spital, der vom heiligen creutz, der auf unser frawen messe, die zwen altaristen der messe, der meister Heinrich Uebeln eine und etliche burger zu Beyerreut die andern gestift haben, und der prister auf der messe, die Anna Schulthesin gestift hat, zum anfang des Venite ex ultemus (sic!) domino in der vigilg sein, die vigilg gantz auß helfen singen; dornach am andern tag umb willen das den leuten, die irer erbeit und taglon warten müssen, die frümesse nicht dorumb verhindert werden, sol in ein capellan früe nach altem herkomen ein selemesse lesen. Auch das den dürftigen ym spital ir messe bleibe, sol in ir brister umb sein gewönliche zeyt ein selemesse dorin lesen. Dornach umb die rechten tagzeit sol ein pfarrer oder sein caplan die selemesse singen, dorunter yedem geslecht in seiner begengknusse seiner eltern und sein mit namen, dornach aller sele seins geslechts in gemeinem gepete öffentlich gedencken. Und der die einen messe, die die bürger gestift haben, besitzet, sol auch ein selemesse dorunter lesen. Und so die selemesse ist gesungen piß auf die wandelung unsers herren Cristi Jhesu, sol alsdann ein schulmeister mit den bristern, die nicht ob altar steen, und knaben dorunter singen das löblich gesangk Alma redemptoris mater; dorauf ein prister versicel[1]) und collecten[2]) sol psalliren[3]). Nach dem sol denn ein pfarrer oder ein ander brister an seiner stat singen ein löblich ampt nach der zeyt als sich vordert von der jungfrawen Marie. Und unter der wandelung sol ein schulmeister mit den bristern, die nit ob altar steen, und mit den schulern loblichen singen: hec est dies und aber ein versicel und collecten dartzu psalliren. Auch unter dem ampt sollen lesen der brister uf meister Heinrich Uebeles messe ein messe von der heiligen drivaldigkeit. Der prister vom heiligen creutz sol lesen ein messe von allen liben heiligen. Der prister uf Anne Schulthesin messe sol ein messe lesen von zarten fronleichnam unsers lieben herren Jesu Cristi und alle brister, die nicht selmesse lesen, sollen unter iren ambten ieder ein collekten von den selen einlegen. Und so das ambt von unser lieben frawen nach der wandelung und hec est dies ist gesungen, söllen alle prister, die nit ob altar steen, und ein schulmeister mit seinen knaben obsequias ordenlich singen. So nun solche begengknüsse gar volbracht ist, söllen die gotß-

[1]) versiculus, kleiner Vers.
[2]) Gebet.
[3]) eigentlich Psalmen sprechen, dann überhaupt singen.

hawßmeister den newn pristern, schulmeister und messenern ir yedem vierzehen pfennig zu presentz geben. Und welcher prister in vigilg nicht gewesen were, sollen sie einen gröschen abbrechen; hett er aber nicht messe gehalten, süllen sie im gar nichts geben, sondern dasselb gelt dem gotzhawß zugeaygent sein, er brechte dann für redliche ursach, die in verhindert hett. Item man sol auch zu yeder begengknüsse abents und morgens mit allen glocken in der pfarr leuten. Die gotzhaußmeister süllen auch zu yeden den begengnüssen vier kertzen leyhen und prennen lassen am abent zu vigilg und am tag zu den gesungen ampten der messe so lang biß die alle volbracht sind, auch ornat und alles dartzu leyhen, das dann zu den begengnüssen gehört, und außrichten. Und von den vier begengnüssen sol das gotßhawß für wachs und ander notdurft, die man dartzu gebraucht hat, vier pfunt und zweintzig pfennig aufheben. Die gotßhawßmeister süllen von irer müe wegen zu yeder begengnüsse zu lone semptlichen aufheben fünftzehen pfennig: macht das gantz jar zwey pfunt. Uber das alles ist an den dreissig pfunden noch zwei pfunt und vierundzweintzig pfennig vorhanden: die sullen gotzhawßmeister zwir im jar, halp uf unser frawen tag assumptionis genant und das ander iren heiligen tag purific. genant, umb gots willen, unsern selen zu troste armen schulern, hawßarmen leuten oder sundersichen[1]) geben, wie sie gedünckt da es am pesten bestatt sey. Meer ob ein pfarrer solch begengnüsse nicht zu yeder gesatzten zeyt volbrecht und das verlichen vertzüge, süllen die gotzhawßmeister presentz, die in allen zugehört, umb gotßwillen dem gotßhawße geben. Widerumb sol der rate die gotßhawßmeister dartzu halten, daß sie alles, was zu den begengnüssen gehört, zu yeder zeit dartzu schicken und in vorgeschribner maß ordenlich außrichten. Würden sie aber dorinnen seumig mit ichte, sol ein pfarrer macht haben, sie dorumb für geistlich recht zu wenden, und sie im seinen schaden dorauf geende außrichten on alles geverde. Und das solch begengnüsse ordenlich zu ewigen zeyten vollbrecht und dem gotßhawse seine müe dester paß gelonet werde, so hab ich Heinrich Herolt dartzu gegeben ein rote kaseln[2]) von samet mit ihrer zugehörunge, dorin sol man zu ieder unser yeder begengknüsse das ambt und messe von der königin Marie singen und das alles obgeschriben zu yeder gesatzten zeyt ewiglich vollbringen. Amen!

Nun das gotßhaws Marie Magdalene dreyssig pfunt gelds ewigs zinstes dester gewisser und habenhaft sey, so ditzs die aygen wisen, die ich Heinrich Herolt und Oßwalt Rote ym dorumb eingesatzt und zinst-

[1]) Aussätzige. | [2]) Meßgewand.

gültig gemacht haben: nemlich zwu wiesen gelegen unter Poppendorff[1]) am Hewbschpach, eine dye Hewbschwiese genant, die ander wiese im Kelermans hove doselbst gehört hat, yede etwann Mathesen und Herman vom Rabensteins zum Ablatz gewesen. Dornach eine genant die weyrwise, die yn Ottel Herings hove etwann gehört hat. Ein wißlein doran gelegen, das vormals in ein selden gedint hat. Auch die Hewbschwise durchauß, die vormals Thomans und Lorentzen vom Rabensteins gewesen sind. Auf disen itzgenanten wisen machen und verschreiben ich Heinrich Herolt uf meinem tayl wiesen achtzehen pfunt und ich Oßwalt Rote für mich, Elssen mein wirtin und alle meine erben uf meinem tayl zwelf pfunt, ye dreissig pfennig für ein pfunt, ewiger zinste in gantzer craft ditzs brives, also wer die wiesen inhat und haben würde von einem zum andern, das er alle jar jerlich und ewiglichen dem gotßhawß sant Marie Magdalene solch dreissig pfunt gelds in stat Beyerreut außrichten sollen on verziehen und on alle des gotßhaws schaden. Würden aber die die wiesen inhetten mit der zalung zu der frist sewmig, haben die gotßhawßmeister macht und gut recht, die nutzung und gewehr der wisen des zukünftigen iars von stundan zu versetzen oder zu verkawfen, davon sie des gotßhaws verfallen zinste bezalt würden on alle eintrege, widerrede und behelf meniglichs. Und ich Heinrich Herolt, ich Oßwalt Rott, Elizabeth sein hawsfrawe geben disen brive dem erbern und weysen rate zu Beyerreut in iren gewalt und getrawen, und umb merer bestetigung den in ir statpuch schreiben lassen, davon sie dem pfarrer und unsern zweyen eltisten erben yedem tayl abschrift geben haben uf die meynunge, ob laßheyt[2]) oder abbruch in dem genanten unserm gescheft wolt geschehen, das sie sich dornach wisten zu richten und wol dorein zu reden hetten on geverde. Auch so bekenne ich Johann Koch pfarrer, wir burgermeister und rate zu Beyerreut für uns und unser nachkomen gen meniglich in diesem brive, das wir von loblichs gotzdinstes und merclich unsers gotzhaws nütz wegen solch dreissig pfunt ewiger zinste, die sie uns dann uf den genanten wisen verschriben, danckperlich und gerne aufgenomen haben, gereden unterscheydenlich[3]) und warhaftig für uns und unser nachkomen, diese begengknüsse, wie dann hievor geschrieben ist, ewiglich zu volfüren, hantzuhaben und darob sein, das sie ordenlich volbracht werden ongeverde. Des testaments alles, wie vorgeschrieben ist, zu urkunde hab ich Heinrich Heroltt und ich Elßpeth Rötin yede obgenant den erbern vesten Herman von Püntzendorff, die zeyt voyt zu Beyerreut, gebeten, das er sein aygen insigel unden an

1) Poppendorf B. A. Pegnitz.
2) Trägheit, Nachlässigkeit.
3) mit genauer Erklärung.

diesen brive gehangen hat, wann Oßwalt Rott, mein hawßwirt, uf solch eynschriben testament, das dann mein guter wille und wissen ist gewest, mit tode verschied, ee das versigelt warde, und mir an seinem ende bevolhen hat, das also zu bevesten lassen. Auch ich Johann Koch pfarrer den genanten Herman von Püntzendorff ditzs testament zu versigeln gebeten hab. Dorunter ich Heinrich Heroltt, Elßpet Rötin und Johann Koch pfarrer, yeder tayl für sich, sein erben und nachkomen uns verpinden, alles das also zu verleyben[1]), zu volenden uud volkomen lassen. Der sigelung ich Herman von Püntzendorff von ir aller fleissiger pethe wegen getan bekenne, doch mir und meinen erben on schaden. Auch zu merer bekenntnüsse das obgeschriben testament alles also zu handvesten haben wir burgermeister und rate unser stat Beyerreut insigel doran für uns und unser nachkomen gehangen.

Der geben ist montag nach sontag als man singt in cristenlicher kirchen vocem iocund., nach Cristi gepurte vierzehenhundert und ym achtundfünftzigisten jar.

Ein kaufsbrive Contzen Roten dem rate mitsampt dem kawf und seiner gerechtigkait übergeben an einer wisen und einem eckerlein zu Poppendorff ym aherntal gelegen.

1457, Februar 28.

Ich Thoman vom Rabenstein, die zeyt zum Ablatz gesessen, bekenn für mich, alle meine erben und nachkomen gen allermeniglich in diesem offen brive, das ich mit urtet[2]) einen ewigen kawfe verkauft und zu kaufen geben han dem fürsichtigen und weysen Conratt Roten, burger zu Beyerreut, und allen seinen erben ein wiesen und ein eckerlein gelegen unter Poppendorff ym aherntal, rurende an einem ort an Tanhewsers wisen, am andern oben an wegk, an einer seiten gen Poppendorff wartes, an Mathesen vom Rabenstein velt und an diesem tayl an mein velt, mit allen und iglichen iren nutzungen und zugehörungen, wie die namen hetten, der gewonnen nicht außgenomen noch entzogen, so weyt verreynt[3]), versteynt[4]) und mit margk begriffen sind. Und komen zu rechtem kawf umb dreissig gute Reynische guldein, der ich on alle meine scheden entricht und bezalt bin, und zele in dorumb in diesem brive mit ledig und lose. Ich habe im auch die wiesen und eckerlein für lauter ledigs freys unbeswerts aygen zu kaufen geben, reiche in und seinen erben die auf auß mein und meiner erben hende in ire gewalt, gewere und hende, fürter domit zu thun nach gantzem irem verlangen. Und ob in

---

1) verbleiben.
2) definitiv, ohne Vorbehalt.
3) vermarken.
4) mit Marksteinen versehen.

eynigerley irrunge dorein geschehe, durch wen und wie sich das begebe, gerede ich in bey meinen waren trewen für mich und alle meine erben die wiesen und acker zu weren, entweren, mit recht zu vertreten und fertigen on alle ire scheden an enden und gerichten, da sichs hingepürt. Und das Conrat Rott oder sein erben der werschaft und aller sachen hie ingeschriben bester gewissers versichert werden und sein, so hab ich in zu einem gewissen pürgen zu mir gesatzt den erbern vesten Lorentzen vom Rabenstein zu Warperg, mein lieben bruder, ob in dieser kawf umb die wiesen und acker nicht fertiglichen[1]) on alle ire scheden gehalten wurde, irrung dorein geschehe, ee sie ir gewerhe ersessen. Wann er dann ermant würde, wie und von weme das geschehe, sol der bürge von stundan einen knecht und ein pferd gen Beyerreut in eines offen wirts hawß, dorein er gemant würde, schicken, von knechten zu knechten und von pferden zu pferden leysten und dorauß nit komen so lang biß in werschaft, scheden und aller sachen genüglichen fertigung und ablegung ergieng, dorumb sie zu leisten gemant hetten, ongeverde. Auch als oft der bürge abgieng, wil ich in nehsten vierzehen tagen einen andern setzen pey vermanung und leistung, die sie selbs auf mein säumniß tun möchten in vorgeschribner maß. So gerede ich Lorentz von Rabenstein bey meinen waren trewen, pnrgenrecht zu thun und zu halten nach lawte ditzs brives, den ich Thomas vom Rabenstein als ein verkawfer und ich Lorentz vom Rabenstein als ein pürge, unser yeder mit seinem aygen insigel besigelt haben, uns aller sachen hie in verschriben zu überzewgen.

Der geben ist uf montag nach dem sontag esto mihi, nach der geburt unsers herren Cristi Jhesu vierzehenhundert und dornach ym sibenundfünftzigistem jare.

Uf freitag nach Gerdrudis anno ꝛc. ym LVII. jar hat Conrat Rote diesen vorgeschriben brive mitsampt dem kawf und aller gerechtigkait dem rate zu Beyerreut übergeben und geantwort.

Wie ein schulmeister regiren sol und was sein lone oder gerechtigkait ist.

Man sol einem schulmeister fürhalten und in gevordertem rate sagen, das er im die schuler laß getrewlich und mit fleiß bevolhen sein uf sein gewissen, als in gepürt, gleicherweiß als einem pfarrer zu seiner selesorg zu thun gebürt.

Er sol sich zu rechter zeyt mit seiner lere mitsampt seinen gesellen die schuler zu leren schicken; und welcher in der verhörung ist sol sein

[1]) vollkommen.

unterweisung und lere yeden tag geton haben vor oder nach mittag, ehir dann sie zu kore geen, das solchs geschehen sei und nicht unfruchtbar davon auch von den schulern geeylet werde.

Was er und seine gesellen fürnemen von büchern den knaben zu lesen oder zu leren oder andere lerung zu thun, sollen sie zu yedem buche sein gesatzte zeyt zu lesen und lernen alle tag haben an einem als dem andern ongeverde, getrewlich mit fleiß sie leren und underweysen, das die kinder zu eren und nutz davon aufgezogen werden; auch dieselben angefangen bücher alle zum allerwenigsten in einem jar geendet, außgelesen und gelernet sein sollen.

Sich sol auch der schulmeister seinen schulern gar nichts gemeyn machen, sundern sie in forcht mit der lere halten, und das in keyner kein dewtsch wort rede mit keinen gelerten, er konne dann des nicht oder tet das mit lawbe[1]) oder mit gedinge.[2])

Dorüber sol man haben einen lupum, der dieselben knaben schreibe[3]), und sunderlich in yeder leccione einen asinum.

Alle nacht sollen die kinder scripturas schreiben, iren latein den eltern anheim sagen und an dem morgen die schrift in der schule weysen und ire latein wider auffsagen.

Es sol auch ein schulmeister kein gemeynschaft mit den leyen haben, dan es nemen ebenpilde[4]) seine kinder, den er das auch weren sol, das sie an keinem ende mit leyischen knaben gemeynschaft haben, sundern wann die zu zeyten ledig sind, ir zusammengeen auf dem kirchhove haben und sich mit den leyen nicht mengen sollen.

Sie sullen auch an geschick[5]) oder on ursach an der gassen oder für die thor nicht lawfen, sundern ir zucht haben, als wolgezogen schulern zusteet.

Sie sollen von den schulen, ein und auß der kirchen ordenlich zu geen gewenet sein.

Wenn sie in irer procession geen, sollen sie wolgezogen, geschickt sein von schriten zu schriten zu geen, yre custodes haben, die sie in dem chore von einander taylen, stellen, zu rechter stilheyt[6]) weysen, umbsehen und ungepern[7]) weren sullen, auch sie wider am außheregeen zusammen schicken.

Und ein schulmeister mitsampt seinen gesellen sol ine in allen sachen vorsteen, als sich gebürt, das dann ein schulmeister wissen sol und vil mer des notdurft were alles zu erzelen von kürtz wegen vallen lassen,

---

1) Erlaubniß.
2) Uebereinkunft.
3) schreiben lehrt.
4) Vorbild.
5) Anordnung.
6) Stille.
7) Ungebühr.

doch daß er dasselb selbs nach dem pesten fürneme und sye das püchlein der schulerzucht gantz leren. Auch sol er die kirchen und das chore mit gesange ordenlich außrichten, die kinder des zu gewönlicher zeyt underrichten, leren und domit fleiß tun, dadurch die schule, auch die kirch zu hübscher zierheit, nutz und eren gehalten, dem pfarrer und dem gemeinen volk zu gevallen.

Dem schulmeister sol man von itzlichem knaben alle kotember geben zwelf pfennig und dem jungkmeister und locaten[1]) 7 pfennig.

Zum newen jar sol itzlich schuler dem schulmeister geben zwen pfennig und dem jungkmeister ein pfennig; wer aber ein schuler so arm, sollen sie ym gütlichen doran tun[2]).

Zu weyhnachten mag ein schulmeister mit seinen knaben in der stadt goldnen[3]).

Von unser frawen messe ungeverlichen alle tag zu singen ist der frawenmesser einem schulmeister zu geben pflichtig ein jar fünf gulden.

Von der procession vor dem sacrament, so man einen krancken bewaren[4]) wil, sein die gotßhawßmeister ein itliche kotember einem schulmeister pflichtig zu geben fünfundsibentzig pfennig, das macht ein gantz jar zehen pfunt, ye dreissig pfennig für ein pfunt ungeverlich.

Vom psalter ob dem psaltergrabe zu lesen vom karfreytag biß zu der ostermetten geben aber die gotßhawßmeister einem schulmeister vier pfunt.

Wer ein vigilien mit newn letzen[5]) gesungen wil haben, ist dem schulmeister davon zu geben sechs pfennig pflichtig, und von einer kurtzen vigilien fünf pfennig.

Von einer leich zu besingen drey pfennig; gehören dem jungkmeister zu.

Ein schulmeister hat alle tag ym pfarrhove seinen berayten tisch.

Wer ein schulmeister über velt oder würde kranck, so hat der jungkmeister seinen tisch und koste ym pfarrhofe an seiner stat.

Wer schulmeister und jungkmeister nicht vorhanden, so hat der locat an irer stat den gerichten tisch ym pfarrhove.

Alle donerstag sol der schulmeister bestellen vier schuler mit iren korrücklein, die vier stabkertzen und glöcklein zu tragen vor dem sacrament in der procession; und desselben tags die messe de corpore Christi helfen singen.

Er sol auch einem pfarrer mit singen, lesen und allen andern sachen sein ambt rürend gehorsam sein, on sein und eines burgermeisters lawbe nicht außziehen ungeverlichen.

---

1) Gehilfen des Schulmeisters.
2) Güte, Nachsicht üben.
3) freiwillige Geldgaben einsammeln?
4) das Abendmahl reichen.
5) lectio, Lesetext im Gottesdienst.

Und ob sich begebe, das ein schulmeister mit einem pfarrer, seinem caplan, andern bristern oder sunst mit der herschaft leuten in der stat oder auf dem lande oder andern, wer die weren, einen auflauf oder unwillen[1]) hett oder gewönne, sol er sich dorumb hie zu Beyerreut vor einem ambtman und rathe ane gleich und rechte benügen lassen,[2]) des nicht ferner sich appelliren, ziehen noch waygern. Treff aber die geschicht geistlichkait ane, wo yn dann ein ambtman und rat darumb hin verweysen, sol er verfolgen und gar nicht ferner waygern.

Und ob er jungkmeister, locaten oder studenten aufneme, sol er tun mit rate eines burgermeisters, die auch geloben sollen, sich an gleiche und recht benügen lassen gleicher weyse als der schulmeister.

Welcher schuler nicht holz tregt, der sol dafür von Michahelis biß uf ostern, so lang man einkündt,[3]) einem schulmeister geben drei groschen; da sol er holtz für kawfen und im nicht behalden.

Sumerzeyt für weichselkerne sol ein schuler in prima und secunda partibus einem schulmeister geben sechs pfunt, ye acht schilling für ein pfunt, und dreissig keren für einen schilling oder vier pfennig dafür.

Ein schuler in casualibus temporalibus und dorunter drew pfunt keren oder zwen pfennig dafür.

Einem calefactori[4]) gibt ein knabe drei pfennig, einen zu weyhnachten, einen zu faßnacht und einen zu ostern.

Eines pfarrers gerechtigkait und seiner caplan.

Von einem kinde zu tawfen drey pfennig zu lone. Dem kirchner 1 pfennig; ist es aber ym winter und muß wasser werme(n), so ist sein lone zwen pfennig.

Wen man bewart mit dem sacrament, der ist nichts pflichtig zu geben weder dem prister noch dem mesener.

Von einer leiche zu besingen zum grabe gibt man itlichem brister, der mit geet, drei pfennig und dem jungmeister drei pfennig.

Von einem kinde, das nicht zu gotstische gangen ist, drei pfennig.

Von einer vigilien ym hawß zu singen gibt man itzlichem brister, der gegenwertig ist, sechs pfennig und dem pfarrer besunder von der vigilien ym hawse achtzehen pfennig.

Von einer person, die zu gotßtisch gangen ist, gibt man dem pfarrer zu selegerete newn pfennig. Wer aber nicht zu gotstisch gangen ist, der gibt nichts.

---

[1]) Feindseligkeit.

[2]) d. h. er soll keinen gerichtlichen Entscheid suchen, sondern sich an dem Schiedsspruch des Amtmanns und Raths genügen lassen.

[3]) einheizt.

[4]) Einheizer.

Als manig brister die dreissig tag über das grab geen, der itzlichem gibt man fünfzehen pfennig.

Geet der pfarrer auch selbs dorüber die dreyssig tag, so gibt man im für sein persone dreyssig pfennig.

Wer einer selen nach der grebnüsse dreissig tag gedencken lest, der gibt yeden caplan dreyssig pfennig.

Von itzlicher selen über jare alle sontag zu gedencken gibt man dem pfarrer sechs pfennig.

Von dreissig selemessen ist gewonheit zu geben 3 pfunt.

Von einer vigilii und selemesse slechtlich zu singen achtzehen pfennig.

Zu weyhenachten gibt itzlicher wirt, der aygen brot hat, dem caplan ein pfennig und deßgleichen dem kirchner ein pfennig.

Der pfarrer sol mit seinem caplan aufrichtiglich bestellen, das ir einer alle tag teglichen zu rechter zeyt, es sey zu winter oder sumerzeyt, ein früemesse lesen, als dann vor alter guter gewonheit herkomen ist, uf das hantwercklewt, tagloner und ander zu rechter zeyt an ire arbeyt und geschicke[1]) komen mogen.

Es sol auch dobey unser lieben frawen messer zu stund an nach dem und man das ewangelii zu der frümesse gelist, alle tag teglich ungeverlich unser lieben frawen messe anfahen zu singen.

Alle hochtzeitliche tage und veste: nativitatis Cristi, circumcisionis, epiphanie domini, purificacionis, annunciacionis Marie, resurreccionis, ascensionis, penthecostes, in dedicacione ecclesie, corporis Cristi, visitacionis, assumptionis, nativitatis, omnium sanctorum, animarum, presentacionis etc. et apostolorum indifferenter sollen alle altaristen zu der tagmesse in der pfarre messe lesen; die genanten tag sol in auch ein pfarrer die koste geben zum früemal.

An aller zwelfpoten tag und sunst an allen festen und heiligen tagen sol man metten singen.

Ein pfarrer ist einem mesener an den nachgeschriben tagen die malezeyl zu geben pflichtig: er sol im das male geben zu weyhnachten, zu ostern, zu pfingsten, ascensionis domini, corporis Cristi, dominica infra octavas, festa per annum beate Marie virginis, apostolorum per annum und wenn man metten singet, alle kotember, so man die Auffesser begeet,[2]) zwey feste crucris, zu der kirbey der Altenstad, alle krewtzfart, dedicacionis templi, patrocinii und bibaler (?) an den hochtzitlichen tagen nach seinen eren.

[1]) Geschäfte.

[2]) den Jahrestag der Auffeß begeht, feiert.

Von gerechtigkait eines kirchners.

Zu lewten und graben vierundzweintzig pfennig von einer alten person, wann es ungefroren ist. Ist es aber gefroren, so sol man im darumb seinen willen machen nach pillichen dingen.

Von einem menschen, der nicht zu gotßdienst und tische geet, zu lewten und zu graben 8 pfennig.

Zu den dreyen hochtzytlichen tagen cristag, ostern und pfingsten von einem yeden, der eygen brot hat, ein pfennig.

Und einen pfennig zu tawfen; wermt er das wasser, so ist man im zwen pfennig zu geben schuldig.

Was dörfer in die pfarre gehören, da sol er seine lawbe[1]) sammen zu rechter gewönlicher zeyt.

Umb die stat einer, der einen pawe hat, auf einen pflug gibt ym ein garbe.

Der ein tagwerck hat, das ein pflug einen tag gepawen mag und besampt ist, auch ein garbe.

Was mynder ist, der solle über das ander jar ein garbe geben.

Ein yeder, der ein begengknüsse hat und spent[2]) gibt, der sol im geben zehen kuchen.

Die gotßhawßmeister geben im zwei pfunt, das er mit dem sacrament geet.

Wer icht lest verkunden auf der canceln, gibt im ein pfennig.

Am rennwege[3]) neben Zeydlern stadel liegen zwey hofstettlein und pewntlein:[4]) genewst[5]) ein kirchner so meyst er mag, und sol mittag doruber[6]) alle tag lewten.

[Die gotzhawsmeister geben im alle quatemper 1 ort[7]) eins gulden vom salve zu lewten].

Gesetz und ordenunge eines kandelgiessers.[8])

Ein kandelgiesser, so er erbeyten wil auf den kawf unter der stat zaichen, so sol er zu newn pfunden zyns statfrongewichtes ein pfunt pleys setzen, gantz nach Nürmberger zusatz und werunge und nicht mere.

Machet er aber eynigerley arbeit einem andern von desselben und nicht von seinem zewge, wann im derselb zehen pfunt in die werckstat antwort, so sol er im newn pfunt wider wegen und weren und das zehent pfunt abgeen, und also nach anzale der pfunde, soviel einer dem

---

[1]) Weißfisch.
[2]) Spende, hier Leichenschmaus.
[3]) Rennweg, noch heute eine Straße in Baireuth.
[4]) eingehegtes Grundstück, Gehege.
[5]) nutznießt.
[6]) dafür.
[7]) vierte Theil.
[8]) Kannengießer, Zinngießer.

kandelgiesser unter oder über zehen pfunt antwort, der zehent tayl in abgang gerechent werden sol.

Wer sein zeugk selbs hat und den dem kandelgiesser antwort, er sey mit kleinem oder grossem zusatz, gut oder argk, sol er den demselben also machen und ongeverde widergeben. [Doch wo der erger ist dan er sein sol, der stat zaichen darauf nit schlahen].

Ob im alter zeuck zubracht würde, der der stat oder Nurmberger zeychen het, der sol das on zusatz wider arbeiten und machen, als im das ist geantwort worden.

Und so das vor gezeichent ist gewesen, so mag er der stat zeichen wider dorauf slahen.

Ob im gestolen zyne oder bley zubracht wurde, der sol er keines wissentlich kawfen pey seinem ayde.

Wer also von seinem zewge im arbeiten lest, der ist dem kandelgiesser von einem pfunde, als viel er im über den abgang wider herawß wigte, vierdhalben pfennig und nicht mer zu geben schuldig.

Dye stat hat im auch bevolhen zwey zeychen, das ein die weruug, das ander die kandeleych, auch fünf eych, nemlich ein virtel, ein maß, ein quarten, ein drittail und ein halbe quarten eiche, alles küpferein.

Das zeichen der werung ist ein stampfschiltlein mit weyse und mit swartz und ein rewt dadurch; das sol er auf den bewerten zeuck, dazu newn pfunt zyns und ein pfunt bleys gesetzt ist, slahen; und welchs stücke derselben werung nicht hat, da sol er der stat zeichen nicht aufslahen.

Das zeichen der eich ist ein stampf mit einer rewten. So er kandeln eichen wil, sol er mit der stat eich eychen. Und so er das recht geeycht hat, sol er dieselben geeychten kandeln mit demselbem stampf der rewten zeichen und sunst nit aufslahen.

Ob er aber der zeychen eines, der werung oder eych, anders aufslage oder mit dem zusatze anders handelt, ist ein falsch und sol dornach als sich dorumb gepürt gestraft werden.

Er sol auch die stempf, eyche und was im von der stat wegen bevolhen ist oder wirt, getrewlichen und mit fleys bewaren, das das niemant dann er gebrauch oder handel.

So im das alles fürgehalten und gelesen ist, sol er den nachgeschriben eyd also sweren: „Die trewe, die du dem voyt und burgermeister von der herschaft, stat kandelgiessens und desselben ambts wegen gegeben hast, die wollest also getrewlichen halten, als du mit worten unterricht bist und der stat puch außweist, on alle geverde, als pite dir gott zu helfen und alle heiligen."

Gesetze und ordenung der juden und wie sie sich in irem handel gen den cristen halten sollen.

Gebe ein jude einem cristen icht zu kaufen oder handelt ander sach mit im, so ist er des cristen gewere in denselben sachen nach statrecht, es wer dann das der jude ein außdingen[1]) tet nach seinem rechten, das gepürt dem juden zu erzewgen nach gestaltnüsse des handels.

Von gotes und rechts wegen gepürt keinem juden bucher zu nemen, dorumb in recht dem juden kein bucher sol gesprochen werden. Ob aber ein jude in seiner clage fürgebe wort, die im der schulde gerett, oder brive, die er im gegeben, dorin er im verschriben hett, er wolt im sein geliehen gelt on schaden bezalen, so velt ein geredung und verpflichtung in schulde und ist statrecht, das der schulde dem clager halt was er gerett oder sich gen im verschriben habe.

Wie ein cleger seiner schulde gegen dem antworter mit gerichtsordenung, als vorgeschriben[2]) steet, nachgevolgt und erstanden hat, gleicherweyß ein jude sein schulde und pflicht gegen einem cristen und ein crist gegen einem juden ersteen mögen nach statrechten.

Der jude sol nicht versprochen[3]) lewten, als rawbern und dyeben, heymlich leyhen, sundern was sie denselben lewten oder den, die in dasselb gestolen oder gerawbt gut fürbrechten, leyhen wollen, sollen sie tun bey tag, scheynender sone und offenwar vor der hawßthüre an der strassen. Und kompt dornach jener, dem gut ist genomen oder gestolen worden, sol der jude sein hawptgut,[4]) das er dorauf geliehen hat, von im ongesuch nemen und on widerrede demselben sein gut wider geben. Het der jude aber auf dasselb gestolen oder gerawbt gute heymlich und nicht wie vorgeschriben ist, geliehen, das sich erfünde, als recht were, und der jude des verlawgnet, so hat er sein geliehen gelt verloren und sol ihenem sein gute ungelöst widergeben und darzu das verlawgenen dem gericht wandeln.

Keyn jude sol leihen auf plutig gewant, gestolen oder geraubt kelch, messepucher und andere gotßhawßpucher, gewant oder ander ornat zum gotßdinst und gotßhewssern gehörend. Ob er aber dorauf liehe und komen die, den dieselben cleynat und ornat zustünden, sol der jude sein geliehen gelt alles verfallen haben und denselben die kleynat und ornat ungelöst und on entgelt widergeben. Und ob er der cleynat verlawgenet, des überzewgt würde, als recht wer, das er dorauf geliehen hett, oder die in seiner gewalt funden würden, sol er nach der sachen tat dorumb gestraft werden.

---

[1]) ausbedingen.
[2]) die Gerichtsordnung folgt erst weiter unten.
[3]) anrüchig, übel berufen.
[4]) Kapital.

Es sollen auch die juden auf harnisch und geschoß keynem mitburger in keynerley weyse leyhen: wo aber ein jude des übersagt würde, als recht were, oder bey im funden, sol er das geliehen gelt auch verloren haben, den harnisch oder das geschoß ungelöst widergeben und dartzu gestraft werden, wie in recht erkant würde.

Der juden eyd.

Der jude sol steen auf einer sewhewt parfuß oder einer hewt, die mit lammes blut gefeucht ist, und sol legen sein rechte hand in Moyses puche, oder sol sweren auf dem radöl,[1]) und sol sein hand auf das radöl legen. Und sol keren gegen der sonnen aufgangk und sol sprechen also: des mir N. schulde gibt, des pist du unschuldig, als dir got helf, der do geschuf lawbe und gras, himel und erden, und das ee nye was;[2]) und ob du unrecht swürst, das dich der got schende,[3]) der Adam schuf mit einem pilde nach seinem antlitz und Evam machet auß einer ryppen; und das dich das hellisch fewer übergee, das Sodomam und Gomornan verprant, und das dich die erde verslint,[4]) die Dathan und Abyran verslande, und das dich die masselseuch[5]) bestee,[6]) die Naaman lyeß und Jesi bestund, und das dein fleisch nymmer zu der erden gemischet werde; und das dich got schende, der mit hern Moysi rett auß einem fewerigen pusche und im die zehen gepot schreibe mit seinen fingern an steynen tafeln; und das dich der gott schende, der Pharaonem schlug und die juden über das mere furte; und das dich der got schende, der die juden speyste in Egiptenlande mit himelischem prot viertzig jar; und das dich die schrieft velle an den fünf püchern Moysi; und das dich das blut und fluch übergee, das dein geslecht über sich erflucht und gezogen hat, das sie Jhesum Cristum marterten und sprachen also: sein blut kome zu rachsal[7]) über uns und unsere kinder; und das dich got schende und dem tewfel gebe mit leibe und mit sele nu und ymmermer.

Der stad policey und ordnung der rechten.

Wenn ein außwendiger, der über drey meyl von der stat wesen und wonung hat, mit einem burger, einem ansessen oder wesenlichen ym ambt und gericht zu handeln hett und rechts dorumb von einem richter begeret zu helfen, dem sol man gastgerichts gestatten helfen, wann er ist ein gast nach statrecht geheyscht werden. Und des tags nehst davor

---

[1]) rotulus, hier Talmud.
[2]) war.
[3]) strafe.
[4]) verschlingt.
[5]) Massenseuche, Pest.
[6]) ergreife.
[7]) Rache.

sol derselb gast den richter umb den fronboten bitten sein fürpot zu thun, das dann der richter heyssen und der fronbot das bey scheynender sonnen thun soll.

Dorumb ist der gast uf gewyne und verluste gegen dem antworter[1]) in recht nach den hawptsachen[2]) zu suchen dem richter vom gastrechten[3]) schuldig vierundzweintzig pfennig, den schöpfen vierundzweintzig pfennig und der stat fronboten drei pfennig.

Welche aber in dreyen meilen gezelt begriffen sind wonung oder wesen haben, die unsrer gnedigen herschaft zusteen und ir arme leut sind, die sein nicht geste geheyssen nach statrecht; dieselben sollen ir handel und sachen an eehaften gerichten, wann die durch einen richter, rat und gerichtschöpfen benampt und durch die fronpoten offenwar in der stat und ym ambt offenwar verkündet werden, außwarten.

Stünde aber ein ancleger nicht unser gnedigen herschaft, der manschaft oder pflichte[4]) zue oder seiner gnaden man, ob er gleych unter dreyen meylen sesse, so ist er doch ein gast geheyssen und sol im rechts als einem gaste obgeschribner meynunge gestatt werden.

Es sollen auch nach altem herkommen alle jar vier eegericht, nach yeder kotember eines gehalten werden, es wer dann ursachen, dadurch die aufgeslagen und angehangen würden. Und so ein richter und rate eegericht zu halten sindubereyn komen, sollen die fronboten in der stat und auf dem lande dasselb gericht offenwar verkünden, das dartzu das fürpot werde und außgee inner acht tagen und sich ende am achten tag, so die sonne zu rue und untergeet. In denselben acht tagen, yeden tag ee die sonne zu rue ist gangen, mag einer, der vor eehaft gericht zu handeln hat, seinem widertail[5]) durch den fronboten fürgepieten lassen, doran zu antwort zu komen. Und umb dasselb fürpote ist der cleger uf gewyne und verluste gegen dem antworter in recht nach den hawptsachen zu suchen und ist der stat fronboten schuldig zu lone in der stat und ym burgerrechten[6]) ein pfennig und den landfronboten von einer fürpot drei pfennig. Und an eehaften gerichten sollen sunderlich der gebunden heiligen zeyt,[7]) die nach cristenlicher kirchen gesetzt sind, verschont werden on geverde.

Dieselben fronboten in stat und auf lande sollen zum gericht auch geloben und yeder einen gelerten eyd sweren, das er demselben fronambt mit warlichem gewisen und getrewlichem fleiß, was im von gerichts wegen bevolhen zu thun zusteet, außwart ongeverde.

1) Beklagte.
2) Rechtsstreit, Prozeß.
3) Dasselbe was Gastgericht.
4) Lehens- und Dienstverhältniß.
5) Prozeßgegner.
6) Stadtgebiet.
7) an denen das Gericht gebunden ist, d. h. keines abgehalten werden soll.

So ein parthey an gerichte kompt und clagte uf seinen widertail nach gerichtsordenunge umb schulde oder pflicht und erlangt die mit recht oder das er im die on gericht von willen[1]) unbeclagt bekennt, das sol geschehen vor einem gesworen gerichtschöpfen. So ist die bekenntnüsse als viel als das erclagt recht und das erclagt recht zu der hülf hat seinen aufslag[2]) vierzehen nehst tag nach dem tag der gesprochen urtail oder bekenntnüsse. Ob dann der schuldig den cleger in den vierzehen tagen nicht außrichtet, so sol der richter nach den vierzehen tagen dem cleger, so er des begert, den fronboten leyhen und im zum schulden umb sein schulde zu pfanden helfen lassen. Und von der selben hülf sol der cleger dem richter geben siben pfennig und dem fronpoten 3 pfennig.

Wenn dann dem anclager ist geholfen zu pfanden, sol er auf dieselben hülf on vertziehen domit für den richter und einen gerichtsschöpfen oder zwen komen, die pfand durch einen schöpfen aufpiten und piten zu fragen, wie er mit dem pfande fürter geparen[3]) solle. Ist statrecht, das der ancleger die pfant sol halten vierzehen tag und dem schulden aber durch den fronboten zu wissen thun, das er die mit gericht hab aufgepoten, und begeren seiner schulde. Thut dann der gülter[4]) dem cleger in denselben vierzehen tagen außrichtung, sol er im sein pfant widergeben, und gepürt dem voyt zu helfgelt siben pfennig, vom aufpote siben pfennig, dem fronboten vom pfande drei pfennig und aber ein pfennig das aufgepot zu verkunden in der stat, vom helfen uf dem lande dem fronpoten 7 pfennig und zu verkunden 7 pfennig.

Dornach so die vierzehen tag sind vergangen und ist dem cleger kein bezalung von schulden geschehen, sol der cleger wider für den richter und einen oder zwen schöpfen komen und piten zu fragen, wie er fürter mit den pfanden sich halten solle. Ist statrecht, das der cleger die pfant versetzen oder verkawfen mag. Gelten die mere dann im der gülter schuldig ist, sol er das überig dem gülter widerkeren;[5]) gelten die mynder, sol im ein richter mer pfande helfen; und wann er die versetzt oder verkauft, sol er dem gülter die vierzehen nehst tag dornach wale und losung dingen, das aber durch den fronboten dem gülter zu wissen thun. Wann er dann dem, der die gekauft oder dorauf geliehen hat, in denselben vierzehen tagen sein gelt widergibt, sol er im die pfant widergeben. Ob er aber die pfant in denselben vierzehen tagen nit loset und[6]) im der ancleger, kewfer oder leyher fürter darumb nichts pflichtig und ist dornach des kaufers oder leyhers gekaufts gut. Und

[1]) mit freiem Willen.
[2]) Aufschub, Verlängerung der Frist.
[3]) verfahren.
[4]) Schuldner.
[5]) wiedergeben.
[6]) statt und besser: ist.

geburt dem fronpoten in der stat aber von der verkundung zu lone ein pfennig und auf dem lande 7 pfennig.

Wer aber das nymant einem cleger die pfant, die er, wie obgeschriben ist, mit gericht darbracht hat, abkawfen oder dorauf leyhen wolt, sol er aber für richter und einen oder zwen schöpfen komen, sich unterrichten lassen fürter domit zu handeln. Ist statrecht: der richter sol des clegers und beclagten yeder fürsprech oder ander zwen fürsprechen und schöpfen dartzu geben, dem cleger dieselben pfant zu schatzen. Und ob dieselben pfant swecher geschatzt würden dann die erclagt schulde, sol dem cleger mer pfande geholfen werden; ob sie aber pesser dann des clegers erclagte schulde geschatzt würden, sol der cleger den überlawf[1]) dem gulter hinawß geben und die pfant, wie im die geschatzt sind, behalten. Und was also obgeschrieben von der pfande wegen mit gericht biß auf die schatzung herebracht würde, sol alles ym gericht gehandelt werden.

Ob einem clager von einem beclagten lebendiger und essender pfande geholfen würde, ist statrecht, das clager die pfant drey tag dem beclagten auf losung halten solle, und mag die eynziehen zu einem gastgeben, doe fütern und yrer notdurft versehen lassen. Dieselben pfant mag und sol der beclagt von dem cleger umb die erstanden schulde und vom wirte auß der atzung in denselben dreien tagen losen; ob er aber der also nicht loset, sollen den pfanden mit gerichtsordenung ye drei tag von einem zum andern und sunst gleicherweyse als den obgeschriben pfanden nachgevolgt und also darbracht werden.

Wenn aber einer uf schulde mit gerichte erclagt und gülter nicht bezalt, auch nicht pfande hat, dartzu dem cleger möcht geholfen und domit er möge unclaghaft werden, sol der gulter dem clager in sein hand und gewaltsam persönlichen und leiplichen gesprochen werden, und mag in in gefencknüsse legen drey tage, dorinnen mit gewonlicher zymlicher speyse und getranck, auch mit dem wesen[2]) nit zu warme oder kalt halten und dann bezalung von im begeren. Ob er in aber nicht bezalt, sol er im mit aufgepoten fingern einen gelerten aid sweren, das er fürter sein steter verhefter[3]) gulter sein und alle tag teglichen nach einander was er über sein aynig leybspeyse erübrigt, drey pfennig geben wolle so lang und er in gantz bezalt hat ongeverde.

Was einer von gerichtswegen das das gericht und stap[4]) berürt auf sein clage oder schulde legt und die hauptsach behelt, der hat dieselben scheden, sie sein im vom beclagten davor gerett worden oder nit,

---

[1]) Ueberschuß.
[2]) Wohnung, Aufenthaltsort.
[3]) verpflichteter.
[4]) Gerichtsstab, Gerichtsbarkeit.

sunderlich mit behalten, und sol im mit der hawptschulde dorumb geholffen werden: ist statrecht.

Ob einer dem andern dreyssig pfennig oder dorunter und nicht dorüber schuldig wer, der endarf in nicht dorumb für gericht laden, sunder der richter sol im den fronpoten leyhen und der fronbote mit im geen zum schulden die schuld vordern. Ist er der schulde bekentlichen, sol er den cleger außrichtung thun oder pfant on vertziehen geben. Mit denselben pfanden sol der clager handeln, wie obgeschriben steet. Ob aber der schulde spreche, er were im nicht schuldig, was er im dann zue lewgenen were, dorumb sol ym der fronbot einen gelerten ayd offenwar unter der hawßthure zu thun geben, domit die unschulde zu betzeygen, und was er also erzeygt hat, dorumb ist er vom clager ledig; und gebürt dem richter ein groschen, dem fronpoten in der stat vier pfennig und auf dem lande ein groschen.

Von slachtung[1]) wie die von dem beschedigten oder seinen frewnden, die dorumb zu rechte fliehen, solle fürgenomen werden; was lemde[2]) sind und ander wunden, auch wie die an gericht sullen gepüst werden.

Wann yemands geslagen oder gewunt wird und kome derselbe beschedigte oder seine frewnde zu einem richter umb zwen schöpfen bitten den schaden zu beschawen, sol der richter zwen schöpfen dartzu geen heyssen, ob sie anders die sachwalther durch pete selbs nicht vermöchten und sullen die wunden oder schaden schawen. So der beschedigt gepunden[3]) würde, dornach dann die wunde schedlichen oder ferlichen ist, dornach sol die gebüst werden.

Ob aber kein schopfe uber die wunden oder den schaden zu beschawen gevordert und gefürt und das der beschedigt gebunden und geheylet würd und ist der arzt, der in gepunden hat, der stat gesworner arzt, der sol an gericht dorumb verhört werden, ob des notdurft were.

Hett aber ein artzt, der nicht der stat geswornar artzt were, den beschedigten gebunden und ob derselb artzt an gericht dorumb zu sagen vom clager fürgezogen würde, so mag in der antworter leyden oder nicht, es wöll dann derselb artzt vor, warumb er des schadens halben gefragt würde, einen gelerten eid sweren, das er die warheit dorumb so viel im wissend ist sagen wolle; so er dann den ayd getan hat, sol er dorauf verhört werden.

[1]) Strafe.
[2]) Lähmung.
[3]) verbinden (die Wunden).

Slüge oder wundet einer den andern, das er legerhaft[1]) und zu besorgen würde, das er des schadens sterben möcht, und köme doch wider auf, ginge zu kirchen und strassen, und ob er dornach nach dem im der schade wer geschehen, über vier wochen nehst mit tode abgienge, ist statrecht, das er dem schadhaften oder yemands anders nit mere dorumb schuldig were denn das er die wunden wandelt nach dem und die wunden gewest weren.

Was lemde sind.

Die erste lemde ist ein awge, das einem mit slahen, hawen oder stechen verderbt würde; ist ein zwisache[2]) lemde.

Die ander lemde ist ein nasen, ob einem die abgehawen oder ferlich gewuntschart[3]) würde, das er die narben und schaden tragen und haben muß die weil er lebt und sich seins adems oder leibßnotdurft nicht ungeirret gebrauchen möcht, als im der schade geschehen wer.

Die dritte lemde ist, das einer durch seine kinbacken gestochen oder gehawen wurt, dadurch er den kynpacken fürpaß steth an seiner rede, essen und trincken in hülf und pflege tragen und haben muß.

Die vierde lemde ist, das einem sein mund versert[4]) wurde, das er sein gespreche[5]) und rede nicht gemachsam[6]) als erstens[7]) gehaben mag.

Die fünft lemde ist, wem die zeen werden außgeworfen oder geslagen vorne oder neben ym munde, das im gehindern mag an seiner sprache, an essen oder trincken.

Die sechste lemde ist, der in seinen hals gewundt würt und im der hals krump bleibt, so er geheylt ist, wann zwischen dem hawpt und der achseln entpfeht ein man was lemde, dadurch die gesinn[8]) und geeder[9]) an das hawpt dinend gepert[10]) werden.

Die sibend lemde ist zwüschen der achseln und dem ellenbogen, mag einer verhawen werden, das im der arme lame und unkreftig würde.

Die achte lemde ist dem der arme vorne wirt verhawen, das er im swindet uncreftig oder gar abgehawen würde oder im die hand gelembet.

Die newnde lemde ist die man entpfeht an den fingern, die verhawen und uncreftig oder abgehawen werden.

Die zehent lemde ist 2c.

Die eylft lemde ist an dem peyn oder dem knye oder dorunter, das sich einer des fürter nicht gebrauchen mag als vor.

---

1) bettlägerig.
2) d. h.: muß doppelt gebüßt werden.
3) verwundet.
4) verletzt.
5) Sprachvermögen.
6) bequem.
7) früher, vormals.
8) Sinne.
9) Collectiv zu Ader.
10) schlagen, treffen.

Die zwelfte lemde ist an dem fuße.

Die dreytzehend lemde ist an den zehen.

Die vierzehend lemde ist in den lenden, do ein mensch gestochen, geslagen oder geworfen würde, das er fürter seines gangs nicht mag gehaben und dorumb geirret werden.

So ist nach statrechte von einer lemde die puß zehen pfund, ye dreissig pfennig für ein pfunt; gepürt halp dem gericht und halb dem ancleger, und dann ein straf nach dem die lemde groß, clein oder ferlich ist, und wie in recht erkant würde.

Von wunden, slegen und messer zücken.

Sleht einer einem ein verchwunden,[1]) die sol am gerichte bezewgt werden als ein lemde und ist die puß dorumb zehen pfunt, ye dreissig pfennig für ein pfunt, halp dem gerichte und das ander tayl dem ancleger, und ein straf nach erkenntnüsse.

Sleht einer einem ein fliessende wunden,[2]) die unverdackt[3]) ist, die sol er püssen mit fünf pfunden, halbs dem gericht und das ander tayl dem ancleger, und dartzu ein straf nach erkentnisse eines rats.

Sleht einer dem andern ein fliessende wunden verdackt, ist die pusse dorumb drithalb pfunt, halb dem ancleger, das ander tail dem gericht, dortzu ein straf nach erkentnüsse des rechten.

Das sein unverdackte wunden:

am antlitz, am halß, ob den kleyden, henden, gelenck und knöchlein vor dem unterkleyde.

Verdackte wunden:

auf dem hawbt ym hare, ob der styren und den oren und hinter den hantpreyssen,[4]) am untern kleyde und wo einem die sunst an seinem leibe gehawen werden.

Wurde einer geslagen mit trucken[5]) slegen, ist die pusse dem richter fünf schilling, dem ancleger vier schilling, ye drei heller für einen schilling, dortzu ein straf nach erkentnüsse des handels, wie der gescheen sey.

Ob einer zum andern mit einem waffen, trinckgefeß, wie die sind und genant werden, würf, ist die puß zehen pfunt: gebüren halp dem gericht und das ander tail der stat.

Würf einer zum andern mit einem steyn, brügel oder deßgleichen, so ist die puß fünf pfunt, halp dem gerichte und das ander tail der stat.

---

[1]) tödliche Wunde.
[2]) Wunde, bei der Blut fließt.
[3]) offen, unverdeckt.
[4]) Manschetten.
[5]) wobei kein Blut fließt.

Wer ein messer rückt und entplöst, ist das wandel zwei pfunt und das messer verloren.

Entsetzung[1]) eren und gelympfs[2]) wie das sülle gepüst werden.

Wer den andern entsetzt mit worten und spricht, er sey ein dyp, verreter, hürensone, panckhart,[3]) ketzer, kuegeheyer,[4]) mawletschaft,[5]) das ist außsatz, hunt oder dergleichen, ist die puß zehen pfunt und dartzu ein straf nach erkentnüsse.

Ob aber einer dem andern einen dyp oder sunst der obgedachten artickel einen oder dergleichen hieß und spreche, er wölt das auf in beweysen, und möchte des nicht thun, als recht were, derselb ist dem gericht zehen pfunt und dem anclager einen widerspruch, auch ein straf am leibe nach rats erkentnüsse verfallen.

Ob einem ein widerspruch in recht ertailt würde zu verfüren,[6]) soll derselb offenwar vor gerichte und vor meniglich, die dobey sind oder dartzu komen, auf ein panck steen, das in meniglich müge angesehen, und sol sein fürsprech, den er in seiner antwort an gerichte gegen dem clager gehabt hat, bey im steen und im den widerspruch vorsprechen also: die sweren ferlichen wort, was dann die sein gewest, sol er nennen, die du auf N. gerett hast und das du die auf in erweysen wöllest, und pist deinen worten und beweysung nicht nachkomen, als recht ist, und hast in doran gantz unrecht geton, dorumb lewgst du dieselben wort wider in deinen mund, dorauß du die gerett hast; und sol sich selbs mit flacher hand dorauf in seinen mund slahen.

Ein offenwarer gotßswerer[7]) und lesterer, das dann in mangerley weyß geschehen möchte, den sol man am nehsten tag dornach in den pranger stellen, vor meniglich dorin gestraft werden, so lang ein richter und rat die straf im auflegen. Wer es ein frawenpilde,[8]) die sol den stein tragen[9]) und ir mit einem pecken vorgepawcket werden; auch so lang und weyt zu tragen, als ir die straf aufgelegt wurde.

Heysset einer den andern lecker,[10]) unendlich,[11]) lügner oder deßgleichen, lügestraft oder unwarsagen oder fluchte im das vallend übel[12]) oder was übels oder schedlichs das were, ist die puß nach statrecht

---

[1]) Herabsetzung, Kränkung.
[2]) guter Leumund.
[3]) Bastard.
[4]) Kuhhirte, ein Schimpfwort, da die Hirten als unehrlich galten.
[5]) malât aussätzig
[6]) auszuführen.
[7]) Verleumder.
[8]) Frauensperson.
[9]) Diese eigentlich für unzüchtige Weiber bestimmte Strafe bestand darin, daß die Verurtheilte eine bestimmte Strecke weit in der Stadt einen ihr um den Hals gelegten Stein tragen mußte.
[10]) Tellerlecker, Possenreißer, Schelm.
[11]) liederlich, schlecht.
[12]) hinfallende Krankheit, Epilepsie.

dem gericht fünf schilling, dem ancleger vier schilling, ye drey heller für ein schilling, und dartzue ein straf nach erkentnüsse und geschichte des handels.

[Item alle gepoten wandel gebüren halp dem gericht und halp einem rate].

Der für einen lewmund komen und sich des mit rechte benemen[1]) will.

Kömpt ein person, dorauf ein übel gerüchte und lewmund erhollen ist,[2]) ungebunden, ungekömert und ungefangen für den richter und offenwart im denselben lewmund, pewt[3]) sein unschulde und pit ine umb tage und recht, doran er sich des lewmunds benemen wölle, wie im in recht erkant werde, des ist der richter pflichtig und sol im dorumb tag setzen und seinem widersachen, der den lewmund auf in außgeben hett, denselben gesatzten tag durch den fronboten, ob der widersach ym gericht wonet, drey tag davor, oder ob er außer des gerichts wonet, vierzehen tag davor verkunden lassen, das der, den er verzygen[4]) habe doran, mit rechte sich des lewmunts benemen wölle, ob er auf solchen tag auch an gericht erscheynen und im dorein mit recht reden wölle oder nicht. Und ob sein widersach im nicht einredet oder widerstant tet, als recht were, so mag der sich des lewmunts mit recht und seiner eyns hant wol benemen und entschuldigen nach alt loblichem herkomen der stat rechte.

Köme ein person von untat wegen, das hand und hals antreffe, für einen richter und rufet den richter an von gerichtswegen, im einen, den er dorin verzyge, in gefencknüsse zu legen, er wölt im nachkomen[5]) mit rechte und gerichte, so sol im der richter in peywesen zweyer gesworner schöpfen denselben, der in dorumb anruft, die schulde und tat heyssen sagen. So das gescheen und in geoffenwart ist, sol im richter, ob er dem, den er schuldig, mit gericht und recht nachkomen, fragen: sagt er dann ja, er wölle im also nachkomen, sol im der richter den in gefencknüsse, dorein versprochen[6]) und schedliche[7]) lewte gebüren,[8]) legen und in derselben gefencknüsse liegen drei tag. Verpürgt dann der gerichts begert dem richter über den gefangen fünfzehen pfunt nach statrecht, das er dem rechten umb die tat, die er den gefangen beschuldigt hat, wölle nachkomen, so sol der richter das verpürgen von im nemen und dorauf im einen rechttag setzen und gerichts helfen ongeverde. Lyeß aber der cleger den gefangenen in gefencknüsse über die drey tag unverpürget

---

[1]) sich reinigen, den Verdacht von sich abwälzen.
[2]) bez. deren ein übles Gerücht sich erhoben hat.
[3]) erbietet.
[4]) bezichtigt.
[5]) ihn verfolgen.
[6]) übel beleumundet.
[7]) Schaden bringende Leute, Missethäter.
[8]) gehören.

liegen, so hat er fürter über in nicht macht oder recht zu verpürgen, und ein richter sol den gefangen auß der gefencknüsse lassen on alle entgeltnüsse und beswerung: ist statrecht herkomen; und der, der in einbracht hat, von dem pütel und gericht entheben; dornach mag der ingelegen und gefangen gewest ist, den, der in einbracht hat, wol widerumb rechtfertigen,[1]) als recht ist.

Es sol auch ein richter keynem clager gestatten, ee und er über den gefangen verpürgt hat, in der gefencknüsse über in zu geen oder schicken geton, auch weder richter noch schöpfen über in geen oder yemant verhengen[2]) zu thun, in nicht fragen, bedroen, betwingen oder nöten lassen. So aber über in ist verpürgt worden, sol dem ancleger gestatt werden sovil, als recht und gebürlichen ist.

Ob einer auf dem lande oder in der stad begriffen und in gefencknüsse gelegt würde, den man in gemeyner rede untat beschuldigt und doch nyemant richten begeret, den sol ein richter in gefencknüsse behalten drey tag und nacht. Kumpt dann in den dreyen tagen yemant und begert über in zu verpürgen, er wölle im nachkomen, wie recht ist, so sol er die tat nennen, dorauf verpürgen und füder domit gehalten werden als mit andern, da man über verpürgt, wie vorbegriffen ist. Köme aber in dreyen tagen nemant, der über in verpürgen wölt, so ist in der richter auß der gefencknüsse zu lassen. Köme aber in den dreyen tagen yemant, der warliche tat auf in weste, die er seinen freunden geton hett, und pete den richter in in gefencknüsse lenger zu behalten, er wölte das seinen frewnden kunt thun, und ob sie den umb die untat wölten rechtvertigen, so mag und sol in der richter auf desselben kostung lenger denn drey tag in gefencknüsse behalten, domit die untat gerechtfertigt wirt: das ist statrecht.

Ordenunge uber das blut zu richten und halsgerichte zu besitzen.

Wann der richter dem cleger einen tag bestympt hat und auf denselben tag das halßgericht wil sitzen, das sol vor dem rathawß und offenwar an der strassen und unter keinem obdache gesetzt oder gehalten werden. Und der richter mit gewappenter hand und ein swert in seiner hand haben, in die gerichtsschrannen[3]) und rinck steen und ye einen schöpfen nach dem andern pey namen an das gericht in die schrannen zu im rufen. Dann so sol er die schöpfen alle heyssen sitzen. Und so sie gesessen sind, sol der richter einen yeden besunder fragen, ob er das

[1]) vor Gericht ziehen.
[2]) gestatten.
[3]) mit Schranken für Abhaltung des Gerichts eingefriedeter Raum.

gerichte genüglichen bestelt hab, das er müg gesitzen über hant, hals und das blut zu richten.

So sol das urteil dorauf gesprochen werden. Hab der richter den pane und sey dann der richter mit seiner persone dartzu geschickt, als sich gebüre, und habe der schöpfen siben, die da sitzen, so müge er wol sitzen und richten über hant, hals und das blute; sey aber der schöpfen mere, die mogen auch sitzen nnd bringe nit schadens.

Dornache, ist dann der richter mit seiner persone und mit dem gewalt dortzu gehörend geschickt, so sol er sitzen und offenwar sprechen, das gericht sey bestelt und gesessen; wer dann zu handeln habe, möge wol fürtreten und das thun.

Dorauf sol der ancleger den richter umb ein fürsprechen bitten; den sol im der richter erlawben. Welchen schöpfen dann der ancleger mit seinem namen vordert, der selb schopf sol dorauf nichts reden, auch nit auffsteen, so lang und er vom ancleger zum drittenmal offenwar würt gevordert. Und nach der dritten vorderung sol er den richter pitten zu fragen, ob im der schöpf icht pillichen sein wort spreche, das der richter tun und dem ancleger in recht erkant soll werden, der schöpfe sprech im sein wort pillichen. Dann sol der schöpf gen dem richter sprechen, ob er im nu erlawben wölle, dem ancleger sein wort zu reden; sol der richter antworten, er gönne im das wol. Erst sol der schöpf auffsteen und sprechen: ich dinge im alle die recht, die ich im von gerichts und rechtens wegen dingen sol; ob ich ine saumet, das er einen andern möcht nemen, vom andern an den dritten alsolang und dem rechten ein genügde geschicht. Ich dinge im auch sein gesprechе[1]) und wene er dartzu gehaben müge, auch sprechen, das im der richter erlawbe zum ancleger zu geen, seine wort zu vernemen, das denn der richter im also erlawben sol.

Dornach sol die erste frage durch fürsprechen also an gericht komen: (h)er richter! der ancleger heyst mich reden, wie ir einen schedlichen man oder ein schedlich weip in ewern und des gerichts panden habt; dem wil er mit rechte nachkomen und lest euch fragen, ob ir das gericht bestellt habt, das ir mügt sitzen und richten uber hant, hals und das blute. Ist dann das gericht also, wie vorgeschriben ist, bestelt, sol er dorauf sprechen: ja, er hab das also bestellet.

Die ander frag ist: der richter hab einen schedlichen man oder ein weip oder ander persone, wie viel der weren, in seinen und des gerichts panden; auf den= oder dieselben hab der ancleger zu clagen, und sol

[1]) das Sprechen, Reden.

pitten zu fragen an gericht, ob man im icht pillichen einen warner[1]) erlawbe; dornach sol gefragt und im ein warner mit recht ertailt werden.

Die dritte frage ist die, das er dem ancleger dingen sol und zu fragen pitten, ob sich in dem die weyl er zu clagen und zu rechten hett begebe, das das heilig sacrament über die gassen getragen, fewer, uberbracht,[2]) nömne,[3]) ein auflawft würde, über die tagzeyt kome oder wie sich das verhandelt, dorumb das gericht zustört würde, ob dem ancleger das icht pillichen an seiner gerichtigkait,[4]) dorumb er an gericht komen wer, dheynen schaden brechte: dornach sol gefragt werden, und ist das urtail: was der fürspreche dem ancleger gedinget und warumb er zu fragen gebeten habe, dasselb alles bringe dem ancleger pillichen dheinen schaden.

Nach dem allen sol der ancleger durch seinen fürsprecher sein anclage füren und sprechen: her richter! der anclager steet alhie vor gericht, als im dann uf den tag zugericht und rechte ist beschieden, und sagt, wie im N. gestolen, gerawbt oder andere tat geton habe unbewart[5]) und on recht, und clagt dorumb auf sein leibe und leben, und ob er des lawgenen wölt, so zeuht sich des der ancleger an gesworen lewte, vor den er solcher tat bekant hat, oder an ware tat und warzeichen, ob die vorhanden weren, in do mit der tat zu überzewgen, wann er lege an einer stat, das er hoffene, das seinem lawgenen nicht zu gelawben stee, und pitten zu fragen, wie er dem schedlichen manne mit rechte solt nachkomen, das er recht tet und unrecht ließ. Ist das urtail, das der richter zwen schöpfen vom gerichtsdinge über[6]) die gefencknüsse, dorin der gefangen ligt, sol schicken, die dem gefangen die anclage, wie an gericht ist auf in ergangen, fürlegen sollen und in slechtlich und einmütig fragen, ob er der tat bekentlichen sey; bekennet er der tat oder lawgent der tat, so sol darumb geschehen was recht ist.

So nu die zwen schöpfen von dem gefangen sind wider an gericht komen, sol der ancleger durch seinen fürsprechen den richter zu fragen pitten, was fürter recht sey. Ist das urtail, man sölle den nachrichter über die gefencknüsse schicken. Und sollen die ancleger mit dorüber geen, und soll der nachrichter den gefangen auß der gefencknüsse nemen und dem seine hende auf seinen rücken pinden und pinden als einen schedlichen man. Doch sol er also gepunden werden, das er got und die werlt müge angerufen. Und den für gericht füren und mit im hindan steen, das der gefangen das gericht mit seinem geschrey nicht

---

1) Beistand vor Gericht.
2) übermäßiges Schreien und Lärmen.
3) Vielleicht für nâme gewaltsamer Raub?
4) rechtlich begründeter Anspruch.
5) unbewacht, unbehütet.
6) nach.

betawbe. Und begert er deme eines fürsprechen, den sol er zum drittenmal vordern, durch frag und recht erlangen inmassen als der ancleger.

So dann der gefangen also für gericht ist bracht, sol der ancleger abermals durch seinen fürsprechen auf des gefangen leyb und leben sein ansprach am gericht tun und dorin melden die warzeichen, bekentnüsse, beweysung oder was im notdurft und nach eyschung[1]) der anclag oder sachen zum rechten oder berechten[2]) zu thun gebürt und er in der vorclag an gericht fürbracht hat. Dorauf mag der gefangen sein antwort durch seinen fürsprechen thun; und ob er antwort thut, er bekenne oder lawgen, so sol der richter nach clag, antwort und herkomen an gerichte des rechten fragen. Ist das urteyl und recht: ist (d)er gebunden und gefangen man der tat in lawgenen und hat sie doch vormals vor zweyen gesworen schöpfen bekant, das die dorumb sollen verhört und er mit denselben schöpfen solle der tat überzewgt[3]) werden; und endarf[4]) man sunst zum rechten dorumb keiner besagung[5]) oder zeugknüsse. Weren aber ware tat oder warzeichen wissentlich und offenwar vorhanden, domit der gefangen begriffen und der zu rechte genung were, dorauf möchte der ancleger auch nach gerichtsordnung in seiner anclag fliehen.[6]) Und so die ordenunge nach anclage in rechte auf die gesworen schöpfen zu verhören würd fürgenomen und die schöpfen sind gefragt worden oder ware tat oder warzeichen genung zum rechten dem gefangen man sind weren fürbracht, sol der richter nach rede, widerrede und allem fürbringen an gericht der sachen geschehen des rechten fragen, wer des genyessen oder entgelt,[7]) und ein urteil dorauf gesprochen werden. Und so die urteil gevellet und dem cleger bestanden sind,[8]) sol er dornach durch fürsprechen den richter piten zu fragen, wie sein schedlich mane mit dem nachgericht umb die tat, die er auf in bracht habe, solle gerichtet werden. Sol das urtail dorauf über den armen gesprochen werden, in zu richten nach dem er mit der tat verwürckt hat.

Alle urtail, die an halßgerichte gesprochen werden, die mag man gesessen[9]) sprechen, außgenomen das urteil, domit dem arme des tods, wie er den leyden solle, verurtailt würt, das sol steend gesprochen werden, also wenn der richter derselben urtail fregte den ersten schöpfen, sol derselb schöpf auffsteen, sein hawpt entplössen und das urteil also entplösset seines hawpts und steende sprechen und dann sich wider setzen.

---

[1]) Forderung.
[2]) richten, verurtheilen.
[3]) überführt.
[4]) bedarf.
[5]) Aussage.
[6]) seine Zuflucht nehmen.
[7]) es büßen muß.
[8]) entgegentreten, herangegangen sind.
[9]) sitzend.

Dornach sollen die schöpfen alle der urteil gefragt und von yedem sunderlich nach einander gesprochen werden.

Bringt aber einer ein persone in halßgefencknüsse nach gerichtsordenunge, wie vorgeschriben steet, umb ein tat, der er ine beschuldigt, und hett wider ine kein genügliche beweysung, warzeichen, oder wern nit gerichtsschöpfen ob dem gefangen, doe er in gefencknüsse lege, gewesen, davor er der tat bekennet hett, domit der anclager bezewgen möcht, und wölt doch der anclager dem gericht auf den gefangen nachvolgen und püte dieselben tat auf in zu bringen und wie ym in rechte erkant würde, sol der gefangen gebunden, als vorgeschriben steet, für gericht gefürt werden, seinen behelf[1]) mit antwort durch fürsprechen tun. Wurde dann nach seiner antwort gemercket, das er sich domit nit erledigen mag, so ist das urteil dorauf . . .

Nachdem der ancleger in seiner anclage auf den gefangen fürgeben hat, das er der tat schuldig sey, das wolle er auf in bringen, wie im in rechte erkant werde, wil er das tun, als recht ist, so sol er den gefangen besiebenden[2]) also das er dem, dorauf er clagte, zwen finger vorne in schopf sol legen und einen gelerten eyd sweren, das des anclegers eyd, den er auf den gefangen gesworen hat umb die tat, das er der schuldig sey oder die geton habe, reyn sey und nicht meyn[3]) on alles geverde, als pite in got zu helfen und die heiligen.

Und ob eyner die tat mit rechte auf den armen bracht und ym der zum tode dorumb ist geurtailt worden, so sol er dornach lassen fragen, ob in der richter icht pillichen schütze und handhabe[4]) solang und das nachgericht verfürt[5]) und dem rechten ein genügde geschehen sey. Ist das urtail, das der richter ine also pillichen beschütze und hanthabe nach allem vermögen.

Dornach sol der anclager lassen fragen, ob yemant den tod mit frevel anden, eyfern[6]) oder rechen wölte, ob er icht pillichen die schulde, ursachen und recht zu dem oder denselben haben sölt, die er zu dem armen gehabt, den er nach gerichtsordenung mit rechte und urteyl vom leben zum tode bracht hett: sol ym in recht erkant werden, das er dieselben recht pillichen habe.

Wer aber das der ancleger der tat, dorumb er seiner widersachen in halßgefencknüsse bracht, beschuldigt und über in verpürgt hett, auf in nicht bringen oder berechten möchte, als recht wer, so sol der in gefenck-

---

1) Ausflucht, Vorwand, Vertheidigung.
2) eigentlich mit sieben Zeugen überführen, hier nur noch sinnbildlich zu verstehen.
3) falsch.
4) schützen, schirmen.
5) ausführen, zu Ende bringen.
6) rächen.

nüsse oder ob er für gerichte wer bracht, derselben tat, bant[1]) und gefencknüsse von demselben ancleger on entgeltnüsse mit recht ledig gesprochen werden.

Und ob der ancleger ein gast were, dem halßgerichts wer geholfen worden, derselb ist pflichtig dem richter und gerichtsschöpfen ein male[2]) zu einem wirte verdingen zu geben und zu bezalen.

Wie die nachgericht ein yeder nach seiner tat und verwürckung sollen gericht werden, ist wie nachvolgt.

Felscher, mortbrenner, kirchenprüchel,[3]) ketzer, zawberer, den menschen, die mit gifte töden, und dergleichen söllen nachgericht werden mit dem brande.

Morder, der mord uf lande, walde, an pfadhauchen[4]) oder deßgleichen söllen nachgericht werden mit dem rade.

Der in notwere oder in zorne eynen vom leben zum tode bringet oder straßrawbt oder deßgleichen, dorüber ist das nachgericht, das er söll mit dem swert enthawpt werden.

Ein dyep, der stilt pey tag oder nacht, der sol nachgericht werden mit der kethen, wiede[5]) oder strange an dem galgen.

Ein verreter sol mit dem nachgericht gevirteilt werden und auf vier strassen, do gericht über in ist geholfen, ein virtel des leichnams an einen eingegraben pawm gehangen werden.

Der im selbs den tod thut, es sey mannes- oder weipßpilde, des leichnam ist nicht wirdig, in geweyhte stete zu legen, sunder man sol in eingraben an die landstrasse an ein wegescheyde. Und ob er im den tot unter einem obdache geton hett, so ist er nicht wirdig zu der thüre herawß zu tragen;[6]) man sol (in) unter dem geswellen[7]) eingraben und rawmen[8]) und den leichnam unter der geswellen herawß ziehen.

Welch weibßpilde oder weibe ir leben verwürckt, mit welcherley hant sachen das ist, die mag man dorumb mit dem nachgerichte lebendig begraben.

Ob einer dem andern bey nacht in sein hawse stiege, begriffe in dann der wirt und slüge in zu tode, so endarf der wirt dorumb nit weichen, und mag den toden für einen diep dem richter fürbringen, den richter umb recht anrufen und demselben toden mit gerichte und rechte nachvolgen, als recht were. Ob aber derselb, der eyngestiegen, von dem

---

[1]) Bande.
[2]) Gastmahl.
[3]) Einbrecher in Kirchen.
[4]) pfathucke Räuber.
[5]) Weide.
[6]) scil. herausgetragen zu werden.
[7]) Schwelle.
[8]) räumen, Platz schaffen.

entküme und komen were und törfte erweysen mit seiner eyns hand und eyde, das er umb nichte anders hineyn gestiegen wer dann von des wirts hawßdirne wegen, des müsse sich der wirt benügen lassen.

Umb was hand sachen einer einen meyneyd swerte und des überzewgt würde, als recht ist, ist das urteil und strafrechte, das im die zwen vordern finger an der rechten hand, die er ym sweren aufgeracht hat, zwischen dem vordern und mitteln geliede sollen abgehawen werden.

Wie einer dem andern sein hawßfreyunge[1]) dorein zu lawfen oder mit slahen gebrochen hat, sol man rate suchen und erlernen, auch der peen dorüber.

An welcher tat oder hand sachen obgeschrieben sich yemands vergriffe und das nach ordenung des halßgerichts fürbracht und gehandelt würde und die gerichtßschöpfen in der anclage vermerckten oder fünden, das die tat ym schaden nicht am ferlichsten oder grösten wer, das steet yn schöpfen, ob der teter darumb das leben verwürckt habe oder nicht; erkennen sie dann, das er des lebens nit vellig ist,[2]) so sol er zu hawt und hare gericht und gestraft werden, wie hernach geschriben steet, und ist die straf:

Einem dybe ein ore oder yede oren absneyden, in den pranger slahen und mit gerten außhawen, semptlich oder sunderlich, ir eynes oder zwey, für ein tat fürgenomen, als dann in einem rate funden würde.

Ein felscher mit spiel oder andern sachen dergleichen die awgen außstechen oder in die styren oder in die backen brennen und mit gerten außzuhawen oder ytweders besunder egeschribner maynunge.

Auch ander ungericht[3]) mere, was die und nachdem die schedlichen, leydenlich[4]) oder ferlich wern, nach erkentnüsse oder eynunge eines rats und der schöpfen sollen gericht und gestraft werden.

Ob aber yemant, es wern mannes- oder weibßpilde, auf dem velde bey nacht getraybe, hewe, graß, krawte, raben[5]) obse, ander früchte oder gewüchse, holtz, zewne oder was das were neme, der sol dorumb in pranger geslagen oder mit gerten außgehawen, den steyn zu tragen gestraft oder gar auß der stad geweyst werden, wie dann nach dem der schade leydenlich oder ferlichen were, nach eynunge und rate eines richters und eins rats.

---

[1]) Hausfriede
[2]) das Leben nicht verwirkt hat.
[3]) Vergehen, Verbrechen.
[4]) Leid verursachend.
[5]) Rüben.

Von eines statknechts gerechtigkait und auf wen er warten[1]) soll.

In dem jar vier eehafte gerichte fürzupieten von einem mitburger ein pfennig und von einem außwendigen drei pfennig fürzupieten; und kein ratherre gibt im nichts.

Er hat alle nacht ein wache und davon vier pfennig.

Wenn er einem pfands hilft davon drei pfennig.

Wer ein hawß kawfte, der gibt ime sechs pfennig.

Wenn er einen in den thurm legt, davon sechs pfennig.

Het er aber sunst gefangen, den sol er essen und trincken geben und sol in das rechen nach des rats rate.

Alle jar sol ym ein rate einen rock nach iren eren geben.

Zu weyhnachten sol er das opfergelt sammen[2]) in einen newen weysen pewtel.

Von den fremden pecken, wenn man in schawet, ein pfennigsemel.

Er mag wol garb sammen umb die stat, wo ein rechter ackerpawe ist, und in etlichen dorfern samment er auch garbe.

Eins flures recht und was im zugehört.

Von einem tagwerck wißmats ein pfennig.

Ein garb von einem tagwerck velds, das da geseet ist.

Wer des velds aber mer, so ist er im doch nicht mere pflichtig.

Von einem graßtuch 3 pfennig [oder ein graßsicheln].

Von einer kue vier pfennig.

Von einem pferde ein groschen.

Von einem swein drey pfennig.

Von einer geyß drey pfennig.

Von einem esel 1 groschen.

Von einer hert gensen, der unter zehen sind, 3 pfennig; sind ir aber über zehen, so gibt man 1 gr.

Von einem virtel[3]) schafen oder wievil der mynder ist, 3 pfennig; wern der aber mere dann ein virtel, das steet zu gnaden, als er unterrichtet wirdet.

[Auch sol er ein wechter sein; darvor gibt man im 45 lb. lons und ein lb. für ein rock ein jare, ein par kurze schuh, filtzschuh und ein peltz].

Eines hutmans[4]) gerechtigkait.

Zu sant Walpurgen tag von itzlicher kue, die man vor sant Walpurgen tag fürgetriben hat oder nicht, 7 dn. und ein wenpfennig,[5]) es

---

[1]) gewärtig sein.
[2]) sammeln
[3]) viertelhundert.
[4]) Hirte.
[5]) Weinpfennig?

wer dann das er mastwiehe hett und ließ das auf den kawf steen und der nicht verkawfen könde: ist er im nichts schuldig.

Von sant Walpurgen biß uf sant Jacobstag aber von itzlicher kue 7 dn. und von Walpurgis biß Jacobi alle samstagnacht von einer kue die milch oder 1 dn. dofür; und nymant haben sie uf die milch zu bringen, der in die pf. gibt.

Von Jacobi biß Martini aber von einer kue 7 dn.; und wer an der obgenanten tag einem nach mittag fürtreibt, der ist des lons verfallen, er unterrede das dann vor.

Yeder hutman sol (reht) haben einen ochsen selbs kawfen und den fütern an der stat schaden; dorumb lest man yedem ein wisennützlein. Von einer kue, die gerindert hat, 1 dn.

Von ytzlichem swein gibt man dem hirten den gantzen sumer 12 dn.; zwei junge sweyn verlonet man für eines.

Was das gotßhaws Marien Magdalen[1]) an geltzinsen aufzuheben[2]) und uf welchen erbstücken[3]) man die beweiſt[4]) hat.

Ein hofstat zwischen Sendelbecken und des fischmeisters hofraiten solt des iars 2 pfunt zinstes geben; und etwann der clein Gebhart yngehabt. Ist dem gotßhawß lang kein zinst davon gevallen, sundern umb den zinste gar verlegen.[5]) [Solche hofstat haben nu fürder ein rate und gotshawßmeister dem Hansen Sendelbecken umb funf gulden zu kaufen geben, die dann die gotzhawßmeister furder dem gotzhawß zu nutze empfangen haben, das nu furan die gedacht hofstat dem gotzhawß fürder nichts mer pflichtig noch schuldig ist].

Ewerlein Hofman verber ein jar 3 lb. von seinem garten am rennwege neben Rephuns garten gelegen, und gibt dortzu alleweg über das ein in dem andern jare ein faßnachthenn.

Jung Eckhart sneyder ein jare 1 lb. von seiner hawsung und hofrait in dem eckegeßlein neben dem Rößner an einer seyten, uf der ander neben des Schrawtzners hawse gelegen.

Abele Frewndt 1 lb. 12 dn. von hawse und hofrait, an den jungen Eckhartt an einem ende, dornach an Ulle Pawle hinterhawß am andern ende rürend.

Hanns Maler 1 lb. von hawse und hofrait, an einer seyten neben dem kirchhove gelegen, an der andern seyten an Merteins Samstag rürende.

---

[1]) Pfarrkirche Maria Magdalena zu Baireuth.
[2]) erheben.
[3]) Erbgütern.
[4]) angewiesen.
[5]) der Zins ist verfallen, verjährt.

Mertein Samstag ein jar 1 lb. 15 dn. von seinem hawß und der hofrait, uf einer seyten an Hannsen Maler, an der andern seyten an des Elsassers hawß, das etwan ein selehofstad[1]) gewesen ist.

Jorg Benoser ein jare 2 lb. von seiner müle und hawsung die Schawbmüle genant, bey dem heiligen creutz[2]) gelegen.

Heinrich Pawer ein jar 1 lb. 10 dn. von seiner behawsung und hofstad nebem dem hawse, etwann des Symons gewesen, gelegen.

Hohberger zu der Altenstat ein jare 18 dn. und auch ein faßnachthenn von einer hofstat, die dem gotßhawß zinste.

Cuntz Radacher ein jar 1 lb. 12 dn. von einem acker gelegen bey des Wilden pewnten.

Hans Zehkorne ein jar 1 lb. 22 dn. von einem weingarten am Tierpühel[3]) gelegen, etwann Hansen Ottsneyders gewesen.

Idem Zehkorne ein jar 2 lb. von seinem weingarten am Tyrpühel gelegen.

Idem Zehkorne ein jar 1 lb. 6 dn. von einem acker bei des Smids pewnte gelegen.

Idem Zehkorne ein jar 1 lb. 22 dn. von einem weingarten am Tyrpühel gelegen, etwann Erharten Zickels gewest.

Als etwann ein reyhen[4]) zwischen der schule und ytzund des Kröpffels hawse gewesen, einem der stat und des gotßhaws pawemeister von einem rate auß gunst nachgeben und erlawbt worden ist, der mit namen meister Oswalt geheyssen hat, mit solcher unterscheyde, das derselb meister Oßwalt oder wer solche behawsunge nach im inhaben würde, hinfür allveg zwischen dem hawse und der schule berynnen[5]) und die trawf außfüren soll, dem gotßhaws von der schule wegen on schaden.

Hans Zymerman ein jar 2 lb. von dem garten, der Pfaffenhensyn gewest und von Hartung Mistelgaw herkomen.

Endres Salwart ein jar 1 lb. von einem garten, des Puttermilchs gewesen, an der zygelgassen[6]) bey Hennßlein Fischers garten gelegen.

Jacob Schernfelder ein jar 27 dn. von seinem hawse am rennwege gelegen, etwann des düren Kuntzen gewesen.

Hennsel Fischer ein jar 1 lb. von seinem garten in der zygelgassen gelegen.

---

[1]) Seelhaus, Haus für die Seelnonnen, Beghinen.

[2]) eine jetzt nicht mehr vorhandene Kirche links von der Kulmbacher Straße.

[3]) Bühlholz, 4 Kil. sö. v. Bair., oder Thiergarten, 4 Kil. ssö. v. Bair.?

[4]) Rinne, Abzugsgraben.

[5]) den Graben unterhalten.

[6]) ostwärts vom Kutscherplatz, neuerdings in Badstraße umgetauft.

Otto Krewtel ein jar 15 dn. von einem hopfgarten in der zigelgassen, der dann vor alter 1 lb. gezinst und in einem gar alten zinstpüchlein also beschriben funden hat.

Hanns Gerhartt ein jar 1 lb. von seiner hawsung und hofrayt, doryn er ytzund seßhaft ist.

[Contz Salger rotferber[1])] 3 lb. 15 dn. ein jar von der pewnten am newen wege gelegen [die des Keysers gewest ist.]

Fritz Sneyder ein jar 2 lb. von seiner hausung und hoverayt, auch einem garten in den niedern höven, da itzund Hanns Pecke auffitzt.[2]) [Ist abgelöst umb 7 gulden].

Heintz Mann ein jar 6 lb. von seiner hawsung und hofrayt neben Nickeln von Weyers hawse und hofrait gelegen.

Alt Adam ein jar 2 lb. von seinem hawse und garten in der zygelgassen gelegen, das dann vormals uf der obern müle bey dem heiligen creutz gelegen gestanden ist.

Her Fridrich, des heiligen creutzes messeherre, 24 dn. von einem acker ob dem heiligen creutz gelegen jerlich dem gotßhaws.

Cuntz Tewfflynn ein jar 1 lb. von irem hawse und der hofstad bey dem Wechman gelegen.

Ludwig Wechman ein jar 1 lb. von seinem hawß und der hofstad neben des Lutzen hawsung gelegen.

Heintz pader in der untern padstuben ein jar 1 lb. von dem velde am Tyrpühel neben Hannsen Zehkorns weingarten gelegen und der meister Hannsen wundartzts gewest ist, etwann zu und in Beyerreut gesessen.

Herman Brentel ein iar 1 lb. von seiner hawsung und hofstad hinter Ewerharten Pötzlingers hawß gelegen, uf der andern seyten an Margarethen Pewtlerin hawß rürende.

Margareth Pewttlerin ein jar 1 lb. von irer behawsung und hofstad, dorauf sie seßhaft und neben Herman Brentels hawß gelegen ist.

Von der fronwage dem gotzhawse ein jar 12 lb.

Gotßhawßzinste uf dem lande.

Von dem gute zu Mewschlitz,[3]) da der Leytgeb auffitzt, ein jar 73 lb. 9 dn., dorzu alle jar ein faßnachthenn. Solch gute ist dem Leytgeben von burgermeister und rate von wegen des gotßhawß sand Marien Magdalen nach notdurft erblich verschrieben; widerumb dem gotßhawß ein reverß von demselben genomen worden, als hernach beschriben ist.

---

[1]) an Stelle der letzten 3 Worte stand ursprünglich: Endres Krystrin.

[2]) dieser Absatz ist durchstrichen.

[3]) Meuschlitz B. A. Ebermannstadt.

Ich Herman Leitgebe zu Meuschlitz bekenn mit diesem offen brive gen allermeniglichen für mich, dann mein eeliche wirtin und alle unsere erben: als die erbern und ersamen bürgermeister, rate und gemeyn der stat zu Beyerreut, mein liebe herren, das gute doselbst zu Mewschlitz, vormals Jörgen Wilden gewest, mitsampt dem zehenten zu erbrecht gelassen und vererbet, inmassen sie mir verschriben haben, also das ich, mein wirtin und erben solch gute an dem zymmer[1]) und gepewen in ordenlich und wesemlichen pawe und wirden halten und den gotßhawßmeistern des gotßhawß sant Marien Magdalen zu Beyerreut, so ye zu zeyten sein, alle jar jerlich dreyundsibentzig pfunt haller und newn pfennig ewigs zinstes, halp zu sant Walpurgen tag und das ander teyl zu sant Michaels tag, auch ein faßnachthenn zu faßnacht on allen abgangk und schaden reichen und geben süllen: dorauf gerede nnd gelobe ich Herman Leytgebe für mich, Anna mein eeliche wirtin und alle unsere erben bey guten waren trewen, die benant zinste zu rechter zeyt außzurichten und alles zu volfüren, das vor und nach geschrieben steet, ongeverde. Wer aber das wir mit der bezalunge zu einer oder mer fristen obberürt sewmig würden und nicht bezalten, so haben die vorgedachten gotßhawßmeister und ire nachkomen gantz mügen und macht uf dem vorgemelten gute zu pfenden bey tag oder nacht, wenn sie wöllen, on hülf der herren und der ambtleut; darwider ich, mein wirtin und erben mit nichte sein; dortzu keinen herren ander dann dieselben gotßhawßmeister und sunst nymands über sie[2]) aufnemen noch gewynnen, in keynerley weyse nicht haben sollen noch wollen, es wer dann das sölchs von in auß eehafter not erkant und mit irem willen zugelassen würde, doch den gotßhawßmeistern und dem gotßhawse an iren zinsten und gerechtigkaiten on schaden ongeverde. Auch ob das were, das ich, mein wirtin und erben unser erbrecht an dem vorobgemelten gute zu Mewschlitz, auch den zehenten nicht lenger haben, das von not wegen hingeben und verkawfen müsten oder wolten, das wir zu thun macht haben, doch meinen herren den gotßhawßmeistern das anpieten, ob sie das kawfen wolten, nach erkentnüsse piderber lewt vor meniglich zu kaufen geben solten; wer in aber zu kawfen nicht gemeynt, süllen und mögen wir das einem andern verkawfen, doch unserm genossen oder untergenossen also das der oder dieselben sich verschreiben und reverß geben alles das zu halten, das in diesem brive geschriben steet, gantz on allen eintrag, irrung und widerrede, alles ongeverde. Alle stück, punckt und artickel obbestympt

[1]) Bau, Gebäude.

[2]) außer ihnen.

ware stete veste und unverbrochenlich zu halten, auch mich, mein wirtin und erben der zu übers . . . en, so han ich zu bekentnüsse gebeten den erbern und vesten Hansen Schütensamen, die zeyt zu Beyerreut gesessen, das er seiu insigel für mich, mein wirtin und erben an diesen brive gehangen hat, wenn ich aygens sigels nicht enhabe. Und ich Hanns Schütensame der elter bekenn, das ich mein insigel an disen brive von pethe wegen Herman Leytgeben gehangen hab mir und meinen erben on schaden.

Der geben ist am freytag nach unser lieben frowen tag concepcionis genant,[1]) nach Cristi geburt vierzehenhundert und dornach in dem sibenundsechtzigistem jaren.

Gröschlynn zu Mewschlitz ein jar 26 lb. 24 dn., 4 sümer korns, 6 sümer habern Holfelder[2]) maß; und sol alles nach Holfelder maß gekawft sein; ein vaßnachthenn, alles von irem gute zu Mewschlitz, das sie lange zeyt ingehabt, des genossen und ire zinste schön bezalt hat.

Stawdner zu Truppach[3]) ein jar 10 lb., ein faßnachthenn und 2 herbsthüner von einer selden zu Truppach, dorauf er seßhaft ist.

Wamp zu Truppach ein jar 12 lb. und ein faßnachthenn von einer selden doselbst zu Truppach, dorauf er seßhaft ist.

Nützel von Pütterßdorf[4]) ein jar 24 lb. und ein faßnachthenn von einer selden zu Pütterßdorff, dorauf er sitzende ist.

Grünawer müllner zu Mistelbach[5]) hat die manschaft[6]) von dem gotßhaws sant Marien Magdalen und zinste ein jar 1 lb. 15 dn. und ein faßnachthenn von seiner mülen, dorauf er seßhaft ist.

Snerrlein sein swiger[7]) hat iren schutz, auch den verspruche[8]) von dem gotßhawse, also das sie die gotßhawßmeister vertaydingen[9]) und ir mechtig sein sollen alsolang und ir das gevellichen und lieb ist. Und gibt ein jar 75 dn. und ein faßnachthenn. Wenn aber dieselb Snerrlein nymmer wil, so mag sie davon lassen und solche manschaft[10]) auffsagen, doch wenn sie das auffagt, so sollen die zinste und faßnachthenn auch abe sein.

Von einem acker bey dem hage ist dem gotßhawse von einem genant Jörge Rawhe geschickt[11]) und 24 dn. jerlichs zinstes dorauf gesatzt; doch derselb acker in öden[12]) gelegen und dem gotßhawß nichts davon gegeben worden.

---

1) Dezember 11.
2) Hollfeld, Stadt in Oberfranken.
3) Truppach B. A. Baireuth.
4) Pittersdorf B. A. Baireuth.
5) Mistelbach B. A. Baireuth.
6) Gesammtheit der Hörigen.
7) Schwiegermutter.
8) Schutz, Vertheidigung.
9) vertheidigen.
10) Lehensverhältniß.
11) letztwillig vermacht.
12) unbebaut.

Swartz Herman zum Göttelhove[1]) ein jare 7 güldein von demselben Göttelhove, darauf er seßhaft ist.

Von einer wisen ym aherntal[2]) in jahr 30 lb., dorauf her Heinrich Heroltt und Oßwaltt Roten ein stiftung jerlichen mit vier gedechtnissen mit den ambten, vigilien, gesungen und gelesenen selemessen, als das der brive dorüber gegeben eygentlich inhelt und vor in diesem puch an dem 32. blate[3]) geschriben ist.

Zu mercken von des heiligen geistes pethe, dornach auch von des heiligen geistes potschaften und sandt Bernhardts botschaft, wiewol des heiligen geistes pete oder ein potschaft nach gevallen der menschen genant wirdet, so ist es doch allein eynes sandt Bernharts botschaft, das ander von den zweyen, doch yedem sunderlich gepürt dem gotßhawß ein dritte teyl zu geben.

Des gotßhawß sandt Maria Magdalen wachßzinse.

Albrecht Fleischman ein jar 3 pfunt wachß von dem erbe etwann dem Marci abkawft, alles bey dem wege am Aymerßweyer[4]) gelegen.

Hanns Söllein ein jar ein virdung wachß von seinem hawß und garten am rennwege gelegen.

Contz Gebhartt ein virdung wachß von seinem garten und der hofstat neben des Sölleins hawse und hofrait gelegen.

Hannsen Hofmans kinde ein jar 2 pfunt wachs von der grossen pewnten am graben.[5])

Fritz Manne der alte ein jar 2 lb. wachß von seiner hofstat vor dem obern thore[6]) bey dem platzbrunnen gelegen.

Aber derselb Manne ein jar 1 pfunt wachß von einer ymmerküe[7]) von Herman Müllnern zu Heynerßrewt[8]) entpfangen und eingenomen.

Hanns Slossner (?) der junge ein jar ein halp pfunt wachs von einem acker ob dem heiligen creutz gelegen.

Alt Siber ein jar 2 pfunt wachs von der pewnten und dem garten am rennwege gelegen.

---

[1]) Gottelhof B. A. Baireuth.

[2]) Ahornthal in der fränk. Schweiz, 12 Kil. sw. von Baireuth.

[3]) s. o. S. 322 flgd.

[4]) eine Eimersmühle liegt am Main, 8 Kil. ssö. von Baireuth.

[5]) noch heute unter diesem Namen existirende Straße. Im 15. Jahrhundert lief da der Stadtgraben.

[6]) die Stadt Baireuth hatte im 15. Jahrhundert nur 2 Thore: das obere und untere oder niedere Thor; außerdem eine kleine Auslaßpforte am Main, das Mühlthürlein. Das obere Thor befand sich in derjenigen Gegend, welche noch jetzt diesen Namen führt, das untere in der Gegend des Hauses 259, wo man noch jetzt einen Theil der alten Stadtmauer erblickt. Holle, Alte Gesch. der Stadt Baireuth S. 63.

[7]) Kuh, die von dem Hofherrn oder Pächter beständig erhalten und nach dem Tode ersetzt werden muß.

[8]) Heinersreuth B. A. Baireuth.

Hebentantz ein jar 1 pfunt wachs von einer pewnten am rennwege, etwan Cuntzen Höschels gewesen und also kauffsweise an in komen.

Hanns Peckin die alt ein jar 1 pfunt wachs von der pewnten, etwann der alten Wildynn gewesen.

Ewerle Meynel ein jar 3 pfunt wachß von der hofstat und dem garten bey dem Seytz' müllner gelegen.

Hanns Lochner Müllner genant ein jar 3 lb. wachß von seiner hawsung, dorauf er itzund seßhaft und wonend ist.

Aber derselb Lochner ein jar 2 pfunt wachs von seinem tayl an der pewnten, die er innen, und Fritz Fincke am newen wege[1]) den andern tail hat, an der Schere[2]) genant.

Fritz Finck am newen wege ein jar 3 pfunt wachs von seinem tayl an der pewnte an der Schere genant, den er umb Sendelbecken gekauft, und 2 pfunt wachs vor uf demselben tayl der pewnten, da sie dannoch des Sendelbecken gewesen, und ein pfunt wachs, das auch der Sendelbeck von dem Lerchenpühel[3]) schuldig gewest ist und auch der vorgenant Finck über sich in dem kawf der pewnten genomen hat.

Löhel ferber ein jar ein pfunt wachß von seiner hawßung und hofrayt, dorauf er seßhaft ist.

Albrecht Sneyderin ein jar 2 pfunt wachß von einem garten, den sie vom gotßhawse hat.

Lochner müllner ein jahr 1 pfunt wachs von einer pewnten, die etwann des Frorentaygß gewest ist.

Heinrich Pawer, schuster, ein jar 1 pfunt wachs von seiner hawssung und garten bey der Symonyn hawß.

Hanns Zehkorne am newen wege ein jar 2 pfunt wachs von der pewnten am mittelwege gelegen.

Aber derselb Zehkorne 2 pfunt wachs von einem acker bey des Smids pewnten gelegen.

Thomas Kawtsch ein jar 4 pfunt wachß von seiner wisen bei dem stege, die Loneysseneyn genant; ist vormals gestanden uf der cleynen pewnt, bey den Mazoltßstegen gelegen.

Jung Hanns Höschel ein jar ein pfunt wachß von seinem tayl des hawß, das er mit dem Scherenfelder getailt hat.

Scherenfelder ein jar ein pfunt wachs von seinem tail des hawßs neben Hannsen Höschel hawsung, das vormals ein hawß gewesen ist,

---

[1]) der Neue Weg stand schon vor dem Hussitenkriege und wurde 1444 bei der Ziegelhütte diess. des Mains gepflastert. Holle a. a. O. S. 65.

[2]) die Stelle unterhalb des Centralschulhauses, an der sich der Mühlbach wieder mit dem Main vereinigt.

[3]) Lerchenbühl B. A. Baireuth.

das nümals von einander verkawft, und 2 pfunt wachs, die dasselb hawse vergeben hat, yzund getaylt haben.

Heintz Huter ein halb pfunt wachß von der pewnten neben und bey Cuntz und Hannsen Schusters pewnten gelegen.

Hennsel Gerhartt ein jar 2 pfunt wachß von seiner hawsung und dem garten an der Maroltßgassen[1]) gelegen.

Riese am newen wege ein jar 2 pfunt wachs von seinem erbe doselbst am newen wege gelegen.

Förstel ein jar ein halp pfunt wachs von einer wiesen in der obern awe[2]), etwan des Ecken gewest.

Zewlner ein jar 1 pfunt wachs von seiner hofrait, etwan Ewerhartten Messersmidts gewest.

Hanns Zickell ein jar 1 pfunt wachs von einer ymmerküe.

Jung Meye ein jar 1 pfunt wachß von einer ymmerküe.

Heintz Koler ist dem gotßhawß zwo ymmerküe zu stellen schuldig, der er nicht schickte, gleichwol seine zinste richtet, als ob er die hett, die er doch zu schicken schuldig ist.

Die Schlomeryn helt ein ymmerküe geschickt, die Jacob Castner gotßhawßmeister verkawft gehabt, doch den willen hab ein andere von des gotßhawß wegen zu kawfen, davon dem gotßhaws, so die wegk verlassen wirdet, alle jar ein pfunt wachs, als das vor geordent ist, gevalle.

Was das gotßhawse und die heiligenmeister[3]) von des gotßhawß wegen jerlichen zu richten schuldig sind.

15 lb. für die begenknüsse nnd koste der jartag, den meister Heinrich Übele jerlich zu halten gestift hat[4]) und umb den sontag udica in der fasten sol geton werden.

15 lb. von meister Heinrich Übeleins, auch der Eytnerin, Krewssel, Kepners und ander mer begengknüssen, der namen in dem gotßhawßregister verzeichent sind und die man umb Galli zu halten schuldig ist und das gotßhawß gelt dorumb entpfangen und eingenomen hat.

12 güldein oder soviel gelds dafür als dann die güldein zu yeder zeyt gelten, zu dreyen begengknüssen und zu dreien malen ym jare: die erste umb judica,[5]) die ander Kyliani[6]) und die dritte Lucie;[7]) zu

[1]) vielleicht identisch mit Moritzhöfe.
[2]) Obere Aue.
[3]) Verwalter des Kirchenvermögens.
[4]) S. o. S. 324.
[5]) 5. Fastensonntag.
[6]) 3. Juli.
[7]) 13. Dezember.

einer yeden begengknüssen 4 güldein, alles von der güter wegen zu Mewschlitz und zu Pütterßdorff, die Holfelden genant, davon zu begeen.

25 lb. und 6 dn. von meister Heinrichen Herolts, auch Oswaltten Roten begengknüssen, zu viermaln ym jare, alles uf einer wiesen ym aherntal gelegen und zu yeder zeyt geschehen, als der brive an dem 32. blatte das eygentlichen inhelt.

Einen halben güldein gibt das gotßhawß von dem jartag und begengnüssen herrn Burggrafen, etwann pfarrers zu Eckerßdorff.[1])

6 lb. geben die heiligenmeister von des gotzhawßs wegen einem pfarrer zu Beyerreut von eylf personen, ye von einer 15 dn., der namen ein pfarrer beschriben hat. Dortzu so gibt das gotßhawse von des capellers wegen zu einer spente armen leuten 1 sumer korns.

6 lb. und 24 dn. gibt ein gotßhawß dem pfarrer von sechßundzweintzig personen, die ein pfarrer beschriben hat, das er der alle sontag gedencken und für die lieben selen bitten sol mit andern glawbiger menschen selen.

10 lb. geben die heiligenmeister von des gotßhawß wegen alle jar dem schulmeister, das etwann Albrecht Fleischman und Hanns Hoffman auf das gotßhaws bracht und gestift haben, umb das er zwene schuler vor dem sacrament zu geen ordenen und schicken sol, wenn man die lewt mit den heiligen sacramenten bewaren will.

2 lb. sind die heiligenmeister von wegen des gotßhawßs schuldig zu geben dem kirchner, der auch mit geet, so man die lewte procuriren[2]) sol.

4 lb. sein die heiligenmeister von des gotßhawßs wegen jerlichen, dorzu die koste zu geben pflichtig dem schulmeister, deßgleichen die koste den knaben und schulern, die ob dem grabe den psalter lesen von dem heiligen karefreytag biß zu der auferstehung unsers herren. Kompt von Micheln Kappler here.

1 lb. und 9 dn. sein die heiligenmeister von des gotßhaws wegen zu richten schuldig kost der jartag und begengknüsse, die der Tartschner auf das gotßhawß gestift und hundert guldein dorumb geben hat, alle jar jerlichen mit dreien priestern begangen werden.

1 lb. und 9 dn. sein die heiligenmeister von des gotßhawß wegen zu richten pflichtig und koste die begengknüsse der jarzeyt Berthold Rosenpühels mit dreyen pristern begangen für sein und der seinen auß seinem gesl echt verschieden lieben selen gepeten werden, alles uf einer pewnten gestift, die nu dem Hohel zukomen und worden ist.

1 lb. und 9 dn. sind die heiligenmeister von des gotßhaws wegen zu richten schuldig und koste der jartag des Wetzsteins, also das man

[1]) Eckersdorf B. A. Baireuth. | [2]) mit den Sterbesakramenten versehen.

in mit den dreyen pristern begeen lassen und für die lieben selen gebeten werden sollen alle jar jerlichen in der fasten, dorumb er sein hawsung an das gotßhawse geschickt; dasselb hawse man Jacoben Lawtterpach verkawft und das gotßhawse fünftzig gulden eingenomen und dorumb empfangen hat.

9 lb. muß man jerlichen von dem wachß und kerzen des gotßhawß zu machen geben, auch zwo semeln zu weyhnachten nach iren eren, eyne der kertzenmacheryn, die ander dem kirchner.

Was das gotßhawße der pfarrkirchen sant Marien Magdalen pücher hat, auch dartzu gehören und von einem rat besichtigt, funden und abegezelt sein in geinwert herrn Johannsen Koche, die zeyt pfarrers.

Ein puch von den hohen synnen.[1])

Ein predigpuch etlicher besunder vest und Lucas.

Ein predigpuch von der zeyt genant scolaris.

Ein predigpuch genant ein passionale von den heiligen.

Ein predigpuch genant von den heiligen discipulus (sic!)

Ein predigpuch genant Johannicius.

Ein predigpuch von den selen und von der kirchweyhunge.

Ein predigpuch heyst der text des ewangeliges.

Ein püchlein genant die kurtz begreyfung.

Ein predigpuch von der messigkait.

Ein predigpuch von der zeyt genant Lucas und dabey doctor Awerbach.[2])

Ein gemeyns predigpuch von der zeyt in einem kleynen püchlein

Ein kleyns püchlein, dorinnen sind begriffen mancherley materii (sic!)

Ein suntagpredigpuch durch das gantz jar

Ein fastenpredigpuch genant Conradus Waltthawser.

Das alt und das newe testament.

Ein predigpuch genant scolaris.

Thomas über das vierd puch von dem meister von den hohen synnen.

Ein puch, dorinnen ist begriffen die auslegung über die siben sacrament.

Ein predigpuch von den heiligen und etliche feste.

Ein predigpuch von der zeyt und von den heiligen das gantz jar.

Einen tractat von den zehen geboten.

Einen tractat von den newn frömden sünden.

---

[1]) Sieben Sinne, sieben freien Künste?

[2]) Presbyter zu Bamberg, Verfaßer des Buches de sacramentis ecclesiae pontif.?

Einen tractat von den siben todsünden; viel mere ander tractat in einem puche.

Ein predigpuch durch die gantzen fasten.

Ein summa von den siben todsünden, ein materia, die gar gut zu predigen ist.

Zwei püchen, das alt und das newe testament, die der pfarrer zu Emerßdorff[1]) dem gotßhawß hie geschickt hat.

Ein predigpüchlein genant peregrinus.

Ein predigpüchlein, do mancherley materia innen begriffen ist.

Ein postill über das ambt der messe.

Ein predigpüchlein, dorin ist begriffen am anfang: wilt du eingeen, halt die gepote gotes . . .

Zwey petpücher.

Einen psalter und ein briviarium.

Zwu summa die zehen gebote mit etlichen predigen.

Etzliche pücher, die meister Hanns Marte zu dem gotßhaws geschickt hat.

Ein puche des heiligen lerers Gregorii[2]) von den syten.

Das ander puch sancti Gregorii von den syten.

Holgott über das buche der weyßheyt.

Ein predigpuch von mancherley materia.

Das newe testament und manche materia dobey.

Ein predigpuch, dorinnen sind begriffen die viertzig leyenpredig sancti Gregorii.

Summa der pücher sind 42, alle außwendig vertzeichent.

Auch haben burgermeister Cuntz Rott und etliche des rats die messepücher, ornat und andere kleynat der pfarrkirchen Beyerrewt in dem sagarach[3]) besichtigt und dem mesener die nachgeschriben ornat und kleynat ein anzeygung geton und ein zedeln domit übergeben.

Siben gantze messepücher.

Fünf pücher spezial.

Einen gantzen psalter mit alter schrieft.

Vier alte pücher, do vigilien innen steen.

Einen alten antifonarium[4]) mit papir.

Ein kleyns püchlein de beate (sic!) virgine.

Ein venite ex ultemus (sic!) mit prettern eingepunden.

---

[1]) vermuthl. ist der oben (S. 361) genannte Pfarrer Burggraf von Eckersdorf gemeint.

[2]) Gregor von Nazianz.

[3]) Sacristei.

[4]) ein die Antiphonien (Wechselgesänge) enthaltendes Kirchenbuch.

Und zwo agend.

Ein messepuch ist zu Krewssen, auch dobey ein kelch, der ist halp kupferein, und ein messegewant; sol man von des gotßhawß wegen einvordern.

Ein altes pergamenes gradual.[1])

Zwelf silbereine vergulte guter kelch, ytzlicher mit einer paten.[2])

So ist itzund in kürtze aber ein kelch gezeugt worden, von Fritzen Sperrsnabel herkomen und geschickt, doch das gotßhawß 7 fl. doran geben hat.

Ein pacem,[3]) ist helften[4]) paynen, in silber gefasset und vergult.

Ein pacem, ist ein silberein vergults krewtz.

Ein pacem, ist silberein, gerünt,[5]) auf einer seyten ein glaß mit stück heiligthums,[6]) auf der andern seyten ein Mariapilde gegraben.

Ein pacem mit einem kreutzlein und vier spangen.

Fünf gute corporal,[7]) zwey brawne, ein grünes, ein blawes, aber ein blaes von einem güldein stück.

Und zehen gemeyne corporal.

Zwey vierechte trühlein,[8]) do man das sacrament uf die altar mit tregte, so man die lewt bericht, ein rotes und eines von einem güldein stück, unser frawen pilde dorauf gestickte.

Ein große silbereine monstrantzen.

Ein strawßaye[9]) in messig gemacht.

Ein groß silberein übergults creutz, an den orten[10]) mit edelm gestein.

Ein kupfereins mostrentzlein übergulte.

Ein strawßaye uf einem kußlein[11]) gemacht.

Drey tafeln mit mancherley heiligthum.

Ein seydein tuch mit mancherley varben zu dem sacrament.

Vier seidene tüchlein, die man zu ostern, so man die lewt bewart, unter das sacrament vor den eltern[12]) helt.

Ein gewurcktes blaes tuch mit einem gewülken;[13]) gehört auch unter das sacrament.

---

[1]) ein Kirchenbuch, aus welchem nach Vorlesung der Epistel vom Cantor das Responsorium abgesungen wird.

[2]) patena Schale

[3]) Accus. von pax Friede, ein Friedensbild oder Agnus Dei, das der Priester nach der Messe dem Volke mit den Worten: pax domini vobiscum zum Küssen reicht.

[4]) zur Hälfte.

[5]) rund.

[6]) Reliquie.

[7]) Tuch, womit Kelch und Hostie auf dem Altar zugedeckt werden.

[8]) kleine Truhe.

[9]) Reliquiengefäß.

[10]) Rand, Saum, Seite.

[11]) kleines Kissen.

[12]) Altäre.

[13]) Gewölk?

Ein tischtuch mit einem roten fürhange und ein grün seydein tuch, das man an heiligen tagen unter die brive legt.

Newn par grosse und kleyne zynein[1]) leuchter, auf die altar gehören zu setzen, kertzen dorauf zu stecken.

Zwelf par zyneiner kendelein zu ministriren.

Ein halbsquartenkendelein zu opferweyne.

Ein giessfaß[2]) und ein raychfaß.[3])

Zwelf kleine glöcklein zu den eltern.

Zwey par zymbeln.[4])

Die ornat.

Ein grüns sameteins messegewandt mit zweyen levitenröcken[5]) und ir zugehörunge.

Ein swartz samates messegewant mit zweien levitenröcken und irer zugehörunge.

Ein swartze samate korkappen.

Aber ein alte swartze samate korkappen.

Ein brawne harrasse korkappen.

Zwey grüne kleyne korkeplein, die man am donerstag umbtregt.

Ein swartz damascat messegewant mit einem breyten pernleincreutz[6]) geheft umb die vadem, das von der alten herschaft here kömpt, mit den heiligen drei königen.

Ein swartz damascateins messegewant, auch mit einem kreutz mit pernlein geheft, das von der Blassenbergerin herekömpt, mit seiner zugehörunge.

Das obgeschrieben sein die hochtzitlichen[7]) ornat und messegewandt der pfarkirchen Maria Magdalen.

Tegliche messegewant.

Ein rote harresein[8]) messegewant mit seiner zugehörunge.

Ein rotseydein messegewant mit seiner zugehörunge.

Ein grünseyden messegewant mit seiner zugehörung.

Ein swartz forsetes[9]) messegewant mit seiner zugehörunge.

Ein schamalates[10]) messegewant mit seiner zugehörunge.

---

1) zinnern.

2) Gießgefäß, metalln. Gefäß zum Aufgießen des Waschwassers auf die Hände des Priesters.

3) Rauchfaß.

4) Schallbecken.

5) Diakonengewänder.

6) Perlenkreutz.

7) bei den hohen Festtagen gebrauchte.

8) ein leichtes Wollengewebe, Rasch (von Arras i. d. Niederl.)

9) unklar.

10) Camelot, ein Zeug aus Kameelhaaren.

Ein schamalates messegewant mit blumen und seiner zugehörunge.

Ein swartz leynbates[1]) messegewant mit seiner zugehörunge.

Ein rote harrasen messegewant mit einem kreutze mit smalen porten und seiner zugehörunge.

Zwey newe brawn harrase messegewant mit iren zugehörungen.

Ein weyß messegewant mit einem roten kreutze an sein zugehörunge.

Fünf überige alben[2]) und fünf ummerall.[3])

Zwo plaebe[4]) bocken[5]) über die püchsen zu dem sacrament, mit pernlein geheste und geziret.

Zwo damastate kaseln an zugehörunge.

Ein rote kaseln mit einem weyßen kreutze.

Zwen koreröcke, ein weyßen und einen gelben, die man nützent, wenn man mit dem sacrament über die gassen geet.

Zwo alte korekappen: sind mit silber uf blae gedrückte.

Zwo rote grosse seydene fanen.

Ein rosen von Jericho mit einem seyden tuch dobey.

Zwen altarstein, ein alten grossen und einen kleynen.

Einen newen flechsein guten korrock.

Drey sextern[6]) de officio de beata virgine.

Drey hantzweheln,[7]) eine mit einem güldein kreutzlein, do man das sacrament auffetzt.

Acht altartücher an fürhenge, die gute sein.

Sibenzehen altartücher mit fürhengen und vier ledig fürheng.

Einen roten seyden golter,[8]) den man in den chore hanget, und einen hymel.[9])

Vier gewurckte tebich, die man in den chore hencket, und einen gedruckten tebich mit den heiligen drey königen.

Und etlich viel kleine stück, die man nicht alle geschreiben kan und die man teglichen abnützent.

Messegewant zu der bruderschaft gehörende.

Ein blaes güldein stücke und messegewant mit seiner zugehörunge: gehört zu der bruderschaft und hat her Hanns von Waldenrode dortzu geben.

Ein rot samates messegewant mit seiner zugehörunge und einen kelch; ist das wappen Sachsener lant aufgesmeltzt und ein guldeins

---

1) leinenes.
2) das weiße Chorhemd der Geistlichen.
3) Humeral, Schultertuch bei der Meßbekleidung.
4) blau.
5) Ueberzüge, Futterale.
6) Lage von 6 Bogen oder 12 Blättern.
7) Handtuch.
8) gefütterte Steppdecke.
9) Baldachin, Traghimmel.

stücke; gehört über die pare[1]) in der bruderschaft; und zwu grosse zynein leuchter.

Spitals zu Beyerreut gefltzinse.

2 lb. ein jar der Francke von seiner hofrait vor dem obern thore neben Ewerle Meyndels hofrait gelegen, etwan des Plintfritzen gewesen.

Hanns Mislelgayn ein jar 2 lb. von einem hawß und garten vor dem obern thore neben des fischmeisters garten gelegen.

Ewerlein Hofman verber ein jar 3 lb., auch allewege über das ander jare ein faßnachthennen von seiner hawsung und garten an dem rennwege gelegen.

Heintz Mann ein jar 2 lb. von seiner hofrayt und garten vor dem obern thore gelegen.

Jung Trewttler ein jar 15 dn. von seinem hawse und garten, dorauf er itzund seßhaft und vor dem obern thor liegend ist.

Apell Lemlein ein jar 3 lb. von seiner pewnten in der wolfßgassen[2]) gelegen.

Huterynn hawsung und garten ein jar 2 lb. und ein faßnachthenn; das selb haws Hanns Wilhelm der Metzler innen hat.

Heintz Haffners hofrayt hat ein jar gezinst 2 lb., die sein Fritzen den alten Mannen von des spitals wegen zu tode[3]) verkawft worden.

Heinrice Küssenpfennig ein jar 6 lb. und 2 messel zwifeln von seinem garten in der wolfßgassen gelegen.

Jörge Rager ein jar 2 lb. und 10 dn. von dem tiefen graben vor der hohen wart[4]) gelegen.

Hanns Smit ein jar 8 lb. von einem acker und einer wisen bey des Göstels weingarten.

Jörg Hals ein jare 22 lb. von dem velde und der wiesen hinder den siechen[5]) gelegen.

Steypel ein jare 5 lb. von einem acker der Seydler genant.

Thoman Kawtsch ein jar 2 lb., die etwann uf des Meyssseners hawß, das nu Hanns Haberberger kawft hat, gestanden sein und Kawtsch des gelds dofür siben güldein eingenomen und gewilligt hat alle die zeyt und weil Kawtsch oder seine erben sölcher siben güldein nicht wider bezalen, dieselben zeyt er die anderhalb pfunt jerlichs zinstes dem spital ausrichten und bezalen soll; aber der notdurft zu gedencken, so wer gute dem Kawtschen anzuhalten, das er dieselben zinste uf einem erbstück, als sich gepüret, bewehste.

---

[1]) Leichenbahre

[2]) noch heute vorhanden: sie zieht sich außerhalb der alten Stadtmauer von der Erlanger Straße aus nach Süden zu.

[3]) auf den Todesfall.

[4]) Hohe Wart, Berg bei Baireuth.

[5]) Siechenhaus, Spital.

Jung Seyboltt zu der Alttenstad ein jar 4 lb. und zwo faßnachthenn von seinem hawß und zweien eckern zu der Altenstat gelegen.

Aber derselb Seyboltt jerlichen 20 dn. von einem wißflecklein.

Ein gütlein zu Thandorff[1]) gelegen 2 lb., das Steffan Puchman ynnen hat und bepawet; ist wüste, solte doch bezymmert[2]) und dem spital mit einer manschaft[3]) besatzt werden.

Greckenmüllner ein jare 4 lb. von der Greckenmüle[4]) bey Mistelgaw gelegen; dieselb müle auch von dem spital zu lehen rürt, doch in langer zeyt nicht ist entpfangen worden.

Erhartt Imßpecherynn ein jar 3 lb. von einer wiesen zu Pußpach[5]) gelegen,

Weber zu Mistelbach[6]) ein jar 2 lb. und 8 dn., und ist die manschaft des spitals; zu ostern 4 kese, zu pfingsten 4 kese, zu weyhnachten 4 kese, vier frontag oder 4 gr. dofür und ein faßnachthenn, alles von dem gute zu Mistelbach, dorauf er itzund seßhaft ist und ein kaufrecht[7]) doran hat.

Schuster zu Aladorff[8]) ein jare 8 lb., ein kese zu ostern und 1 schock ayer, zu pfingsten 2 kese, zu weyhnachten 2 kese und ein faßnachthenn von seinem gute, dorauf er wonhaft ist zu Aladorf und hat auch sein erbrecht doran.

Wagner zum Entmanßperge[9]) ein jare 4 lb., zu ostern 4 kese, zu pfingsten 4 kese, zu weynachten 4 kese, zwey herbsthüner und 1 faßnachthenn von seinem gute zum Entmanßperge, und er hat auch sein kawfrecht doran.

Die alt Rauchfüssynn von Otmanßrewt[10]) ein jare 6 lb., zu ostern 2 kese und 1 schock ayer, zn pfingsten 2 kese, zu weyhnachten 2 kese, 1 herbsthun und 1 faßnachthenn, alles von irem gute zu Ottmanßrewte.

Kreck schuster ein jar 11 dn. von einem acker ym Maroltßhove, der etwann des Hewners gewest ist.

Eschenfelder hat gestift jerlich 6 lb., die Fritz Schererin, seine tochter, jerlichen halp zu sandt Michahels tag den armen lewten ym spital unverhalten geben sol, doch dabey zu gedencken, das solch zinste uf erbstücken verweyst würden.

Pecke zu Aladorff ein jare 8 lb., zu ostern 1 kese und 1 schock ayer, zu pfingsten 2 kese, zu weyhnachten 2 kese und 1 faßnachthenn; hat auch sein erbrecht uf seinem gute doselbst zu Aladorff.

---

1) Daudorf B. A. Kulmbach.
2) aufgebaut.
3) Dienst- und Abgabenpflichtige.
4) Kreckenmühle bei Mistelgau.
5) Busbach B. A. Baireuth
6) Mistelbach B. A. Baireuth.
7) durch Kauf erworbenes Recht.
8) Alladorf B. A. Kulmbach.
9) Emtmannsberg B. A. Baireuth.
10) Ottmannsreuth B. A. Baireuth.

Des spitals getraydezinsse und dorzu andere weysat.

Prewßlinger zu Weyselnrewt[1]) gibt ein jar 3 sümer korns, 3 sümer habern, zu ostern 6 kese und 1 schock ayer, zu pfingsten 6 kese, zu weyhnachten 6 kese, 2 herbsthüner und 1 faßnachthenn, auch frone mit den pferden, wenn man sein bedarf, von seinem hove doselbst zu Weyselnrewtt, dorauf er itzund seßhaft ist.

Grünigel zu Weickenrewt[2]) gibt ein jar 1 lb., 1 sümer korns, zu ostern 2 kese und 1 schock ayer, zu pfingsten 2 kese, zu weyhnachten 2 kese, 1 herbsthun und 1 faßnachthenn, auch frone mit den pferden, alles von seinem gute, dorauf er zu Weickenrewt seßhaft ist.

Weber zu Leyneck[3]) gibt ein jar 3 lb., 1 sümer waitzs, 1 sümer korns, zu ostern 2 kese und 1 schock ayer, zu pfingsten 2 kese, zu weyhnachten 2 kese, 1 herbsthun, 1 faßnachthenn, alles von seinem gute zu Leyneck, dorauf er itzund seßhaft ist und auch sein kawfrecht an sölchem gute hat.

Die Pülen zu Droschenrewt[4]) geben ein jar 4 lb., 3 sümer korns, 4 sümer habern, zu ostern 4 kese und 1 schock ayer, zu pfingsten 4 kese, zu weyhnachten 4 kese, 2 herbsthuner, 1 faßnachthenn und frone mit den pferden, wenn man sein bedarf, alles von dem hove zu Droschenrewt, dorauf sie itzund und seßhaft sein.

Zetzner von Otmanßrewt gibt ein jare 9 lb., 2 sümer korns, 1 sümer habern, zu ostern 2 kese und 1 schock ayer, zu pfingsten 2 kese, zu weynachten 2 kese, 2 herbsthuner, 1 faßnachthenn und frone mit den pferden, wenn man sein bedarf und er dorumb ersucht virdet.

Thannrewter von Ottmanßrewt gibt von seinem hove ein jar 1 sümer korns, 1 sümer habern, zu ostern 4 kese und 1 schock ayer, zu pfingsten 4 kese, zu weyhnachten 2 kese, 1 herbsthune, 1 faßnachthenn und fronte mit den pferden, wenn man sein bedarf.

Heinle Rawhfuß von Otmanßrewtt gibt von seinem gute ein jar 2 sümer korns, 2 sümer habern, zu ostern 4 kese und 1 schock ayer, zu pfingsten 4 kese, zu weyhnachten 4 kese, 2 herbsthun, 1 faßnachthenn und frone mit seinen pferden, als oft er gevordert virt.

Ordnung und reformation unserer gnedigen herschaft, wie man von urteilen am statgericht, so sich ye zu zeiten einer der beschwert zu sein vermeynt, appelliren soll.

1458, Januar 18.

Wir Albrecht von gottes gnaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg etc. entbieten allen und igklichen unsern ambt=

1) Waizenreuth B. A. Baireuth.
2) Weikenreuth B. A. Baireuth.
3) Laineck B. A. Baireuth.
4) Troschenreuth B. A. Baireuth.

lewten, vogten, richtern, schultheisen, burgermeistern und reten aller gericht in unsern steten, merckten und dörfern unsern gruß zůvor. Lieben getreuen! Nachdem uns durch die unsern von unsern gerichten mancherlei appellation zubracht werden und wir in solchen appellation finden und vermercken, das die on ursachlich und aufrecht beschwert beschehen und dadurch die unsern zu mercklichem abnemen, verderben und scheden kumen, hierumb dasselb alles zufurkomen und das solchs unpillichs und geverlichs furnemen und appelliren dester baß in unpillich wege verhalten werde, so ist unser ernstliche maynung und wollen auch gehabt haben, das es hinfur bei euch in unsern steten, ambten und in allen unsern gerichten also gehalten werde: so eynicher der unsern wer, der sich beschwert ducht und fur unser hofgericht berufen wolt, das solchs demselben nit gestat werde anders dan er hab vor dem richter und euch gelobt, zu got und seinem heiligen worth geschworen, das er das thu allein umb redlicher beschwerde und nit umb erlengerung willen oder seinem widerteil zu geverde und das er demselben seinem widerteil, ob die gesprochen urteil dem, der sich beschwert zu sein vermeynt, an unserm hofgericht mechtig erkant wurde, seinen costen und schaden, den er der selben appellation halben neme, nach ewrm erkennen lege und außrichte. Und so er das also gelobt hat, so soll noch endarf er das durch kein instrument oder notarium fürbringen oder bezewgen noch sunst nichts anders mer dartzu thun dan allein er sprech: ich ding mich des gein hof; so das also geschicht, sollen sie alßdan der richter, die urteiler und mit ine ein geschworner statschreiber nydersitzen, ir clag, antwort, rede und widerrede und wie die sach vor ine mit recht ergangen ist, mitsampt der urteil, die durch sie daruf zu recht gesprochen wurdet, aufschreiben und doch kein parthei mit namen benennen, weder kleger noch antworter. Und alßdan sol solchs unserm haubtman und hofrichter uf dem gebirg, der ye zu zeiten sein wird an unser stat, verschlossen unter des richters oder der stat insigel durch den, der sich also beschwert zu sein vermeynt, auf seinen kosten und potenlon zugeschickt werden und das ime also zubracht wird aufbrechen und sich daruber mit andern unsern rethen setzen. Und so er und die selben unser rete erfinden und erkennen, das solchs ein recht gesprochen urteil ist, soll er ine alßdan solch beschrieben sach und urteil wider verschlossen zuschicken und domit schreiben, das solchs geschehe. Wo aber er und unser rete die urteil anderst erkleren und was sie dan zu recht in solcher sach sprechen wurden, soll in auch verschlossen in irem brive wider zugesandt werden und sollen dan das den partheien für ein urteil öffnen und daran sein, das dem nachgegangen und voltzogen werde. Das wöllet

also alle und igkliche besonder in den gerichten unser stat und ambt bei euch ernstlich halten und zu haben bestellen, das darinnen nicht anders furgenomen und domit zukunftiger schade der unsern deshalben vermyden werde. Ist unser ernstliche maynung und wöllen das also gehabt haben.

Geben mit unserm aufgedrucktem insigel versigelt an sant Brisca tag virginis, anno etc. LVIII.

Copia der andern reformation, die auch nach der obgeschrieben gelesen und neben derselben gehalten und gebraucht soll werden.

1470, Februar 26.

Wir Albrecht von gottes gnaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg rc. entbieten allen und ygklichen unsern ambtlewten, vogten, richtern, schultheisen, burgermeistern und reten aller gericht in unsern steten, merckten und dorfern unsern gruß zuvor. Lieben getrewen! Als wir in vergangener zeit ein ordnung und reformation an alle unser gericht haben lassen außgeen, wie man mit und gegen den, die sich ye zu zeiten von den selben unsern gerichten als beschwert untersteen zu berufen und zu appelliren, halten soll nach inhalt der selben unser brive und außschreibung, werden wir aber bericht, wie an etlichen enden unser gericht solch ordnung und reformation nicht recht angesehen oder verstanden werden: nemlich in dem stuck, so ein urteil gesprochen, davon sich ein teil als beschwert fur unser hofgericht beruft und dieselb gesprochen urteil durch unser rete widerworfen und aberkant wirdet, so werde dannoch an den selben gerichten, da die urteil außgangen ist, vener in der selben sach, auch umb costen und scheden rechtlich gehandelt, das aber die maynung gantz nit auf ime tregt noch also sein soll. Und darumb so geben wir euch des aigentlich unterschaid und ist unser ernste maynung, das ir die ordnung nun füro bei und neben allen andern stücken, wie die in unser vorigen reformation aygentlich gesatzt und begriffen sein, also haltet, in was sachen von euch geappellirt und dieselben appellation vor unserm hofgericht rechtfertig und die urteil vor euch gesprochen von unwirden erkant werden, das ir furter in der selben sach oder was dieselben sach berüren möcht, es wern scheden oder anders, nicht weiter vor euch richtet. Wo aber die appellation, so von euch geschehen, vor unserm hofgericht von unwirden und die gesprochen urteil kreftig ertailt wirdet, in der selben sach mögt ir woll vener mit recht handeln, wie sich dan das nach der gestalt und gelegenheit, es berürn kosten, scheden oder anders, gepürt. Und als in unser egeschrieben reformation nit gesatzt ist, in wie vil tagen nach gesprochner urteil geappellirt und die gerichtzhendel in unser

cantzlei geantwort werden sollen, ist unser maynung, das ein yeder, der zu appelliren willen hat, in den negsten zehen tagen nach gesprochner urteil berufung thun und in dreissig tagen, auch von der zeit an als die urteil gesprochen wirdet, den gerichtzhandel, der ime auch in der gestalt, als das in unser voraußgangen reformation aygentlicher gesatzt ist, furderlich durch den gerichtzschreiber gefertigt und gegeben werden soll, das er den selben gerichtzhandel vor außgang der dreissig tag in unser cantzlei antworten mag; dan welcher des also in solcher zeit nit thet, des berufung und appellation solt alsdan desert und von unwirden sein und die gesprochen urteil bei iren kreften bleiben.

Nach dem allen habt euch zu richten.

Datum unter unserm zurück aufgedrücktem insigel versigelt zu Onoltzbach, am montag nach sant Mathias tag, anno domini etc. septuagesimo.

So also dem appellanten die beden reformation und ordnung vorgelesen oder gesagt werden und er zu appelliren willens, soll er dan nach gethanen glübde diesen hernachgeschrieben gelerten ayde schweren: „als ich dise appellation fürnem, des thu ich umb redlicher beschwerde und nit umb verlengerung willen, noch meinem widerteil zu geverde, und wie dan die reformation außweisen, on alle geverde, als bit mir got zu helfen und sein heilig götlich worth."

Darnach ist der appellant schuldig einzulegen ein gulden, der gehört mit dem gerichtzhandel in die cantzlei zu antworten, auch drei groschen potenlons hinabzutragen, 2 gr. umb den abschide des hofgerichtzs und 3 gr. potenlons herwider zu bringen.

Er ist auch schuldig, sich mit dem vogt oder den des rats umb die siglung, wie er des stat gehaben mag, zu vertragen und richter und urteiler ob dem gerichtzhandel den zu vergreifen verlegen oder ine gnug darumb zu machen, auch dem gerichtzschreiber den gerichtzhandel zu verlonen.

Item wo sich einer ye zu zeiten einer urteil als beschwert fur meins gnedigen herren hofgericht uf dem gebirg appellirt und dieselbig urteil aldo kreftig und übel geappelliret erkandt würde und der appellirent teil sich weiter von der gesprochen nrteil berufen wolt, der mag das viva voce, das ist mit lebentiger stym, nach eröffnung des abschids vom hofgericht bracht, thun, also das er solcher urteil beschwert sei und sein beschwerung fürbringen wöll zu seiner zeit, und bitt den richter zum ersten, andern und drittenmal vleissig, vleissiger und allerfleissigst, ime des apostel- und abschidebrive zu geben. So das geschiht, bedarf der selbig keinen ayde daruber schweren noch weiter nichtz dartzu thun

dan den gerichtzhandel zn lösen, der im alßdan auch durch den richter offen gegeben soll werden, die parthei mit namen benennen, klag und antwort mitsambt der urteil daruf gesprochen setzen, auch das der ein teil sich von solcher urteil fur meins gnedigen herren hofgericht des oberlands beruft hab und was vom hofgericht wider kommen und die anderwaide berufung, nemlich also, das sich der appellirend teil mit lebentiger stym weiter beruft hab fur meins gn. herren hofgericht des nyderlands mit der solennität, wie sich das gebüre und recht sei, woll er das auch gethan haben; daruf apostel erfo dert, die im der richter gegeben hab, nemlich der richter mag sprechen: ich will dir den gerichtzhandel geben oder was recht ist (das heist apostolos). Solchs soll alles in den gerichtzhandel gesetzt und mit des richters oder rats insigel besigelt, auch die urteiler mit namen geschrieben werden. Wie dan ein gerichtzhandel sein soll, der soll im föderlich gegeben werden fürter gein Onoltzbach in dreissig tagen von der zeit der eröffnung des abschids und appellation an zu tragen hab, inibition daruber zu erlangen.

Item ob solchs durch richter, urteiler oder schreiber verhindert wurde, soll dem, der do appellirt, on schaden sein, doch das es im gerichtzhandel angezaigt werde, das die sawmnus des appellanten nit gewest noch sei.

Item es soll auch das datum der eröffnung und berufung uber zehen tag von einander nit beschehen oder gesetzt werden.

Item die obgemelt berufung soll fur meins gn. herren hofgericht des nyderlands beschehen; aldo mag einer sein beschwerung muntlich oder schriftlich furtragen und einbringen, der widerteyl sein gegenrede dartzu thun.

Item so aber einer nach eröffnung des abschids vom hofgericht des oberlands bracht seinen bedacht haben will, der soll im zehen tag gegeben werden. Derselbig mag alsdan viva voce nit mer berufen, sonder durch einen notarium er dem richter in den zehen tagen ansagen soll lassen, das er appellirn woll, als sich geburt. Demselben soll der gerichtzhandel auch offen gegeben werden on geschworn wie vor, und mag den gerichtzhandel uber landt oder kurtz nemen, doch vor dem hofgericht zu Onoltzbach.

In solchem gerichtzhandel bedarf sein berufung von dem abschide des hofgerichts nit gesetzt werden, allein er hab im des bedacht genomen mit anfang und conclusion, als sich sonst zu einem gerichtzhandel geburt.

Item das auch das ansagen der berufung durch den notarium und des instruments datum daruber in zehen tagen nach der eröffnung und bedachts lauten soll.

Welcher aber dem wie verlawt der berufung viva voce oder durch den notarium in angezaigter zeit nit nachkem und handlet, das verlasset, der soll verner nit zugelassen, die gesprochen urteil in ir wirde und kreft gangen sein und der widerteil darbei gehanthabt werden.

Nachdem sich die leuft allenthalben im lande unter den fursten und andern wilde und swinde erheben, haben burgermeister, rate und gemeine furgeslagen, der herschaft und gemeiner stat merkliche notdurft darin bedacht, dise hernach geschriben ordenung fuder alleweg zu halten gemacht und gesetzt, wie und wes sich fuder ein yder halten und gewertig sein sol pey der pflicht und gehorsam unser gnedigen herschaft, und zu der stat gethan, wie dann hernach volgt und begriffen ist, ob sich yn kurtze oder langck begebe, es wer pey tag oder nacht, innen oder ausserhalb der stat, das got lange beware, eynicherley aufrur erhüben, das ein geschreye, aber man die sturm lewtet oder fewer außköme, ein auflawf yn der stat wurde, oder so man in der stat gedencken wolt, wie sich des gleichen erhübe, darnach sich ein yder weiß zu richten, was er thun sol aber wohin er geordent ist.

Zum ersten.

So ist die stat mit irer manschaft und iren weren yn vier teile geslagen und eym yden virteil der stat und manschaft ein burger in der stat zugeben und geordent, der dann unter dem selben virteile ein oberster virteilmeister und haupman ist und hat macht, die andern mit rats rate anzuschicken[1]) und den getrewlich vor zu sein.

Und den selben obersten virteilmeistern und haupman sind ydem ander vier untervirteilmeister auß seiner manschaft der burger geordente und yder mit einer anzale der manschaft; dieselben vir untervirteilmeister ir yder auch mit seiner manschaft geordent ist und verweist, wohin sie laufen und sich schicken sullen, wie dann auch hernach begriffen ist.

Von den thorwarten und hütern.

Es sind auch die torwarten und hüter geordent, ab sich yn obgerurter weiß eynicherley erhube, so sullen sie pey iren eyden von stund an pey den thoren sein und die tore zuslahen und dapey bleiben mit iren weren und die wol in acht haben; und sullen das clein türlein offen lassen und dapey bleiben, ab burger vor der stat weren und yn

---

[1]) einrichten, anordnen.

die stat zu iren virteilmeistern wolten, das man die einließ, und sunst nymant frembdes die zeit auß oder einzulassen on geheiß eins ampmans und burgermeisters.

Und ab sich fremde mit den burgern mengten, auß aber ein wolten, es wer einer aber mere, den sullen sie nit ein oder auß lassen umb willen, ab einer yn der stat icht ein untat gethan hett, es wer ein burger aber fremder, das man den behalten möcht, und sunst nymant auß aber ein lassen dann mit geheiß eins ampmans, burgermeisters aber der virteilmeister einer. Und ab das wurde, das fremde, einer aber mere, vor dem thore weren und sich unter die burger mengt und ye uber iren aber des torwarten willen yn die stat aber darauß wolten, den sullen der torwart aber ander burger, die dapey sind, annemen und behalten pis an ein ampman und ein rate; könten sie des aber der nicht mechtig sein aber wolten des sunst nit thun, so sol der torwart das thore gantz zuslissen, nymant weder ein noch auß lassen on geheiße eins ambmans, eins burgermeisters aber eins virteilmeisters.

Von den virteilmeistern.

So sind das die vorgedachten obersten geordenten virteilmeister und hauplewt mit namen: Cunradt Gugler, Johannes Lemmel, Heintz Fleischman, jung Cuntz Rote.

So sind ditz die undervirteilmeister under in, als nemlich: Heintz Gugler, Eberhart Widman, Hanns Vischmeister und Eberhart Kuffner unter Cunradt Gugler.

So sind Fritz Zerreyser, Heintz Putner, alt Cuntz Rote und Apel Lemmel untervirteilmeister unter dem Johannes Lemmel.

So sind unter Heintzen Fleischman: Eberhart Hofman ferber, Hanns Ditz, Fritz Sneider und Jacob Lautterpach untervirteilmeister.

So sind unter dem jungen Cuntzen Roten: Hanns Koch, alt Fritz Man, Herman Man und Claus Haman untervirteilmeister.

Wenn sich ein aufrur begebe.

Und ab sich ein aufrur begebe, welcherley das wurde sein, so sol ein burgermeister von stundan zu dem rathawß laufen und do gehorchen, was an dem geschreve sey, und das panir yn die hant nemen, pis mer lewt zu ym komen, die darzu geordent sind; und nachdem er dan hört, was der handel ist, so sol er eym andern das pannir bevelhen und etlich zu im nemen, die er dann yn der eyle gehaben mag, und zu dem handel schicken, darnach des notdurft ist, es sey puchsen, pulver, pfeile, laiter aber fewerhocken, des man darzu notdurft were aber haben solt.

So sullen ein ampman mitsambt den obersten virteilmeistern und den, die zu in geordent sind, wie hernach volgt, mit iren weren aber was darzu notdurft were; zu dem handel laufen, wo sich der begibt aber das geschrey hin erhilt, und aldo die lewt mit ernst und vleis anschicken, nachdem notdurft darzu ist, und auch selbst helfen bewaren, so sie peste mügen.

Darauf sind zu Cuntzen Guglers virteile die untern virteilmeister also geordent und geschickt, wie sich die halten sullen, ab ein auflauf aber geschrey wurde, es wer bey tag aber nacht, innen oder ausserhalb der stat.

So ist Heintz Gugler der erst untervirteilmeister geordent und sol von stundan mit seiner manschaft und iren weren fur das rathaws auf den platz laufen, do warten und bleiben, wo sie fuder von eim ampman, burgermeister aber irem obersten virteilmeister geschickt werden. Wer aber sach, das sie hörten, das die aufrur nit darumb were, das man zu der stat gedenchen wolt, aber so fewer yn der stat were, und ab sie von den obgenannten ampman, burgermeister aber yrem virteilmeister alspalde nicht geschickt wurden, so des dann so grosse not were, so solten sie selbs zu dem fewr laufen aber wo des am notdurftigisten were; weil sie des aber künnen vertragen sein, sullen sie vor dem hawß bleiben, pis man sie heist abgen.

So ist Eberhart Widman der ander untervirteilmeister: der ist geordent mit seiner manschaft und weren aber was darzu notdurft were, so ein geschrey wurde, von stundan zu Cuntzen Gugler laufen; und ab er nit anheym aber vor im zu dem geschrey gelaufen were, so sullen sie zu im und dem handel eylends laufen, und was dann der handel were von fewer aber andern sachen, das sullen sie mit ernst und getrewlich helfen bewaren und retten nach irem vermügen.

Wurde aber ausserhalb der stat ein geschreye aber das man zu der stat mit geleger aber andern sachen gedencken wolt aber die stat weren, so gehört er mit seiner manschaft ausserhalb der stat in die pasteyen pey dem mültürlein, auch in die pasteye davor auf dem graben pey der müle und twinger[1]) pis an das unter thore.

So ist Eberhart Kuffner der dritte untervirteilmeister: der ist geordent mit seiner manschaft in aller maß und weis zu Cuntzen Gugler zu laufen als Eberhart Widman mit den sein. Und so man die stat belegert hat aber sunst darzu gedencken wolt aber die stat ausserhalb mit wer, hut und wache wolt versorgen, so sind sie geordent in den zawn vom mültürlein und in die pasteien pis an den Zerrisen ausserhalb der stat.

[1]) Zwinger.

So ist Hanns Vischmeister der virde untervirteilmeister. Und so ein aufrur wurde aber ein gelewf,[1]) es wer fewr aber anders, so sol er mit seiner manschaft und weren von stundan auf die mauer laufen, die inhaben und wol besichten von dem Lantzenrewter pis zu dem untern thore innerhalb der stat; und so er vernymbt, das nymant[2]) ausserhalb der stat wer, der darzu gedencken[3]) aber schedlich sein wolt, und das dann fewer in der stat were oder sust ein auflauf, so sol er dann noch die mawer nit ploß lassen und zum mynsten mit vier mannen bestellen, die darauf hin und wider geen, so es anders bey tag were, das man gesehen möcht die trewlich zu sehen, ab sich ichts wolt erheben, das man solchs pey zeiten meldet, und er mit den andern zu dem geschreye aber fewer laufen, wo dann der ampman und hauptlewt mit andern weren, und yn getrewlich beholfen sein; wer es aber pey der nacht, so sol er mit sein gesellen auf der mauer bleiben, pis ym ein ampman aber burgermeister schaft abzihen, und sunst davon nit gen.

Und die zu dem Vischmeister gehoren und geordent sind, so man lewtet die sturm und ein geschreye wurde, so sullen ir yder von stundan mit seiner were auf die mauer zu dem Vischmeister, und ab ir einer aber mere eh dan er darauf komen, sullen sie doch darauf verharren, pis er kombt, und getrewlich zusehen und davon on sein willen und geheisse nit abgen, pey der gehorsam und pflicht zu der stat gethan.

Desgleichen und in allen stücken, wie dan yn Cuntzen Guglers virteile mit ym und sein untervirteilmeistern geordent ist, desgleichen ist auch mit des Hannsen Lemlens virteile geordent und yder verweist[4]) und geschickt, wie hernach volgt.

Heintz Putner, der erst untervirteilmeister, sol mit seiner manschaft fur daß hawß auf den platz zu dem pannir und sich aller mas davor halten als Heintzen Guglers virteile.

Alt Cuntz Rot, der ander untervirteilmeister, sol mit seiner manschaft auf die mauer innerhalb der stat vom Zerreisen pis zum slosse[5]) und sich allermaß darauf halten als Vischmeister beschiden und geordent ist mit seym virteile zu handeln.

So sind Fritz Zerreysen und Apel Lemmel, der dritte und virde untervirteilmeister, geordent, sich mit irer manschaft fugen zu dem ampman und obersten virteilmeister, wie dann Eberharten Widman und Eberharten Kuffner beschiden und geordent sind.

[1]) Auflauf.
[2]) Jemand.
[3]) einen Anschlag vorhaben.
[4]) angewiesen.
[5]) das in die meranische Zeit zurückreichende burggräfliche Schloß stand da, wo jetzt das königliche Regierungsgebäude steht; 1621 ging es bei dem großen Stadtbrand mit zu Gruude. Holle a. a. O. S. 39.

Und ab sich ausserhalb der stat zu notdurft ichts begebe, wie vor gemelt ist, so gehort Fritz Zerreysen mit sein gesellen yn die pasteye auf dem weiher hinter im und yn den zawn pis an die pasteye am ecke hinter dem slosse.

So gehort Apel Lemmel mit sein gesellen in die pastey am ecke hinter dem slosse, auch yn zwinger und zawn vor dem slosse pis zu dem obern thore.

So sind auch desgleichen in Heintzen Fleischmans virteile die vier untervirteilemeister geordent.

Und ist Hanns Ditz mit seiner manschaft geordent fur das hawß auf den platz zu Heintzen Gugler und Heintzen Putner, und ab des not wurde thun, so ist er geordent yn die pasteyen vor dem obern thore und zwischen die thore.

So ist Eberhart Hofman ferber geordent auf die hohen mauer pis zu dem teufelsthurm,[1]) und soll sich und sein gesellen daruf yn allermaß halten als Vischmeistern und dem alten Cuntzen Roten bevolhen und geordent sind.

So sind Fritz Sneider und Jacob Lautterpach, der dritte und virde untervirteilmeister, geordent, das sie mit irer manschaft zu dem geschrey, wo dan der ampman und ir virteilmeister sind, laufen allermaß als Zerreysen und Apel Lemmel unterrichtung haben und mit andern geordent sind.

Und ab sich ausserhalben der stat zu notdurft ichts begebe, so ist Fritz Sneider geordent mit sein gesellen in den twinger hinter dem pfarhofe vom obern thore pis zu der pasteyen hinter dem pfarhofe und yn die pasteye uber den graben.

So ist Jacob Lautterpach mit sein gesellen geordent in den zawn vom pfarhofe pis auf das ecke am tewfelsthurm und uber den graben in die pasteien am selben ecke.

So sind auch des gleichen in jungen Cuntzen Roten virteile die vier untervirteilemeister geordent.

Und ist Hanns Koch geordent fur das hawß auf den platz zu Heintzen Gugler, Heintzen Putner und Hannsen Ditzen mit seiner manschaft; und ab des not wurde thun in vorberurter maß, so ist er geordent mit sein gesellen yn die pasteien vor dem unterm thor und zwischen die thore.

So ist Herman Mann geordent auf die mawer vom teufelsthurm pis zu dem untern thore und sol sich und sein gesellen darauf halten

[1]) derselbe befand sich am obern Graben.

in aller maß den andern auf der mawer zugepurt und unterricht sind, domit die mawer bewart sey.

So sind alt Fritz Mann und Claus Hamman, der drite und virde untervirteilmeister, geordent, das sie mit irer manschaft auch zu dem geschrey, wo dann der ambtman, burgermeister und virteilmeister sind, zulaufen und getrewlich den schaden helfen retten und bewaren, so sie pest mügen.

Und ab man ir ausserhalb der stat bedurfen wurde in vorgemelter weiß, so ist alt Fritz Mann mit sein gesellen geordent in den zawn von der rynne der padstuben pis yn die pasteyen am ecke innen und uber das wasser pey dem tewfelsthurm zu dem Lauterpach.

So ist Claus Haman mit sein gesellen geordent hinder den juden[1]) yn den zawn pis an das unter thore und zwischen die thore zu Hannsen Koch.

Und in diser ordenung und geschicke sol ein yder bleiben, es wer dann sache das mit sturmen, steigen ader ander der stat notdurft erheischet, das einer ader mere mit sein gesellen von eym ampman, burgermeister ader eym haupman, der in kriegslewften von der herschaft darzu geordent were, an ander ende, do des zu weren hilf not were, schüsse,[2]) das sullen sie thun, ader das einer selbst die notdurft sehe, ee dan man in das heissen möcht ader die hauplewt gewar wurden, do es wolt uber hant nemen, so sol sich ein yder selbst darzu schicken, als dan eym piderb man zustet, die notdurft mit getrewen ernst helfen bewaren und retten on als geverde.

Wurde aber sach, das fewer in der stat ader vor der stat außköme, das got bewar, so es yn eins hawß ader zunechst dapey außkome, in welchem virteil er wer, der mocht wol anheym bleiben, das sein und ander bewaren, so er peste mocht, on alles geverde.

Des gleichen ab slachtung, mort ader dipstal yn seym hawß geschee, dodurch ein auflawf ader geschrey wurde, der möcht auch wol anheym in seym haws bleiben, doch alles on geverde.

Anno domini MCCCC. und im LXXIII. an mittwochen nach der unschuldigen kindlein tag[3]) ist die vorgeschriben copia[4]) durch Cunradt Roten dem eldern begriffen und finirt worden uf vorbetrachtung, zu eren der stat und eins gemeinen nütze.

---

[1]) Schon im 14. Jahrhundert kommen Juden in Baireuth vor. Eine Schuldforderung derselben an die Burggrafen Johann II. und Albrecht den Schönen erklärte Karl IV. 1347 für nichtig. Noch heute existirt eine Judengasse in Baireuth. Holle a. a. O. S. 50.

[2]) unklar; dürfte wohl heißen: geschickt würde.

[3]) 29. Dezember.

[4]) Dieser Ausdruck bedeutet hier nicht Copia im gewöhnlichen Wortsinn, da unsere Handschrift unzweifelhaft das Original des Stadtbuchs ist, sondern etwa so viel wie Zusammenfaßung, Sammlung.

Und sind also die selben egeschriben stück, gesetzt und ordenung durch den gemelten Cunrat Roten von bete[1]) wegen eins rats und der gemein begriffen und finirt worden, wie dan oben erlawt, die eym burgermeister, rate und gemcine vorgelesen und von yn fuder confirmirt und bestetigt alle wege pey der stat also zu halten und yn dits der stat buch geheissen schreiben lassen.

So sind die der zeit burgermeister, des rats und gemeine gewest sein, die dan sulchs confirmirt und bestetigt haben, als nemlich: Heinrich Putner, burgermeister, Cunradt Rot der elder, Eberhart Widman, Cunrat Gugler, alt Fritz Mann, Hanns Vischmeistern, Johannes Lemel, Fritze Zerreyssen, Heintz Newkam, Fritz Sneider, Jacob Lautterpach und Heintz Fleischman.

Von der gemeine: Heintz Gugler, Claus Haman, Hanns Kawtsch, Heintz Heldorf, jung Cuntz Rot und jung Fritz Mann. Actum ut supra.

1472, Mai 24.

Es ist zu wissen, das wir die hernach benanten, nemlich Cuntz Rot der junger und Herman Mann zwischen Cuntzen Roten dem eldern, Elsen, seiner swester Rodanyn seligen gelassen tochter, an eynem und Hannsen Ditze, burger zu Beirrewt, am andern ein fruntschaft[2]) und erbeteydinge[3]) außgesprochen und bereth, wie mit worten hernach volgt und begriffen ist: also das Cuntz Rot der elter obgenant die bemelten Elsen, seiner swester tochter, dem benanten Hannsen Ditzen geben sol und er sie auch nemen zu dem sacrament der heiling ee, das also volfurt und gescheen ist. Mer und verner haben wir bereth und außgesprochen, das Cuntz Rot obgenant der benanten Elsen, seiner swester tochter, fur ir veterlich und müterlich gelassen erb und gut geben sol hundert gulden; und was er ir an cleynaten und andern sachen zu pette und tische darzu gibt, daran sol Hanns Ditz und Else, seiner swester tochter, ein gut genüge an haben und domit von Cuntzen Roten dem eltern obgenant und sein erben hindan und außgericht sein irs veterlichen und müterlichen erbs, guts und aller anfoderung domit gantz entricht sein. Und uber sulchen unsern spruch erpote sich Cuntz Rote gen Hannsen Ditzen nnd Elsen, seiner swester tochter, obgenant, und ab sie vermeinten, das in durch den bemelten unsern spruch und das gedinge, wie das mit den hundert gulden und ferner clert ist, keinerley verkürtzung aber domit ein ungleich furgehalten wer, wollen sie dann liber ein rechnung haben, so wolt er yn peyden vor eym erbern rate zu

[1]) Bitte.
[2]) verwandtschaftliche Einigung.
[3]) Erbvertrag.

Beirrewt umb alles einnemen, außgeben, schulde und ander sachen halben, was und wie er mit irem veterlichen und müterlichen erb und gut nach irer muter tod gehandelt hab, ein aufrichte redliche rechnung und beweysung thun; was sich dann in rechnung erfinden mag, das er ir schuldig sey, das wölle er ir fuder vil lieber geben dann wie durch das geding mit den hundert gulden und andern gesprochen und geclert ist, wie dan oben begriffen und geschriben stet. Und darumb sullen sie pede gute willkür und wale haben, ab sie den spruch mit dem obgerurten geding ader die rechtung[1]) wollen aufnemen: welches der eins sie wollen, das wölle er thun. Auf das haben sich Hanns Diß und die benant Else, sein haußfrawe, bedacht und darauf peide willkürlich mit freiem guten willen und gewissen gewillt und zugesagt, sie wollen von Cuntzen Roten, irem oheym und swager, darumb kein rechnung begeren nach haben, sunder sich des spruchs und gedings mit den hundert gulden geclert wol genügen lassen und domit vergenügt[2]) sein. Sie sullen und wollen auch, ir peider erben nach sunst nymant von iren wegen fuder[3]) von der bemelten Elsen veterlichs und muterlichs erbs und gelassens guts wegen gen dem bemelten Cuntzen Roten den eltern und allen seinen erben keinen zuspruch noch anforderung mer darumb haben noch fürnemen zu dheinerley weiß. Darauf so haben wir obgemelte spruchlewte ferner bereth und gesprochen, das nu fuder der benant Cuntz Rot Hannsen Ditzen und Elsen seiner haußfrawen obgenant die bemelten hundert gulden geben und bezalen sol nach irem ersten elichen peyligen, als der stat Beirrewt heiratsrecht und gewonheit ist. Wir haben auch bereth und beteydingt, ab es zu fellen köm, do got lang vor sey, das die bemelt Elße unter der jarsfrist und eh es sich mit erben vererbt het von todes wegen abging eh dan Hanns Diß, so sol Hannsen Ditzen ires gelassen guts gevolgen funftzig gulden und was sie darüber zu im bracht het wider herauß gevolgen. So aber Hanns Diß unter der jarsfrist nach irem ersten elichen peyligen und ee es sich obgeschribner maß vererbt hat, von tods wegen eh dann die benant Elße (abging), so sol der bemelten Elsen seins gelassen guts volgen und bezalt werden hundert gulden und darzu was sie hinein bracht hat, das alles sol ir unverrückt wider herauß gevolgen. So es aber uber die jarsfrist köme und sich yn obgeschribner maß vererbt het, so sol das geding mit dem widersale ab sein und fuder ir beyder elich erben, so es zu fall kom, in des benanten Ditzen gut, wie das namen het ader gewune, gleich erben, ein ydes als manig munt als manig pfunt nach statrechten zu

[1]) Rechnung.
[2]) zufrieden.
[3]) fernerhin.

Beirreut. Am letzten ist bereth, das sulche unser beteydigungspruch verwillen zu sagen von peiden obgenanten partheien also gescheen zu gedechtnus sol yn der stat buch geschriben werden. Und des zu warer bekentnuß und merer sicherheit so haben wir obgenante Cuntz Rot der iunger und Herman Mann, teydings- und sprucheute, auch wir Cuntz Rot der elder fur mich und mein erben, Hanns Ditz und Elß sein hawßfrawe fur uns und alle unser erben mit vleis gebeten die fursichtigen weysen burgermeister und rate der stat Beirrewt, das sie zu zeucknuß der obgemelten beteydigung, spruchs und verwilligung von uns peiden partheien obgeschribner maß gescheen sulchs yn der bemelten stat statpuch schreiben lassen uns domit zu bezewgen. Des sind gezewgen vom rate: Johannes Lemel, alt Fritz Mann, Hanns Vischmeister, Fritz Sneider, Heintz Newkam und Heintz Fleischman.

Datum auf sontag trinitatis anno domini MCCCCLXXII.

Nachträge auf losen Blättern.[1])

Eins statknechts gerechtigkeit und warauf er warten sol.[2])

Voraus sol er warten uf ein burgermeister und rate; auch alle morgens fru und des tags ye ein mal aber zwier zu eym burgermeister gen, yn fragen, ob er sein notdurftig sey.

Er sol auch alle notdurft, was ein burgermeister und rate angeht, mit gepieten, verbieten, die lewt zu fordern, was im dan fuder von eym burgermeister und rate, es sey zu pfenden aber andern, empfolhen wird, getrewlich und vleissig lassen empfolhen sein.

Er ist schuldig dem richter von gerichtz wegen und was das gericht angehört in der stat, es sey slachtung, auflauf aber andern untaten, welche die weren, die sich domit begriffen und im von ein vogt oder burgermeister bevolhen wurde, anzukomen, das er im das also getrewlich wol lassen empfolhen sein, die in gefencknus nach seym pesten vermugen bewaren.

Ob er auch eynicherley horet oder sehe, das ein burgermeister, rate aber der stat schedlich were, pey tag oder nacht, das er das eym burgermeister oder rate wolle melden, auch iren frommen werben[3]) und schaden wenden getrewlich an als geverde.

---

1) Dieselben gehören, soweit sie nicht besonders datirt sind, der Schrift nach der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.

2) vgl. o. S. 352.

3) Nutzen befördern.

Er sol auch ein swert aber ein gut messer und ein steblein darauf an der seiten tragen, als eym stat- und gerichtzknecht zustet, aber yn der hant das steblein tragen.

Darumb gibt man im eyn jare von der hant[1]) und der stat wegen 50 lb. und gewant zu eym rocke nach der stat eren aber 9 lb. dofur.

Er hat auch macht zu weynachten das opfergelt zu samen von hawß zu hawß; mag yn ein yder geben nach sein eren und ist keiner des bezwungen;[2]) auch mag in einer geben aber nicht, das sol er also samen in ein newen weissen pewtel.

So man den fremden pecken brot schawet, ist ym ein yder peck schuldig ein pfenningsemel.

Item in dorfern, die da gehoren in das gericht, mag er garn samen.

Wer ein hawß kawfte, es sey in der stat aber yn der vorstat, davon 6 dn.

Im jare hat er vier ehafte gerichte furzupieten, auch sonst zu beschicken: von einem mitpurger 1 dn., von einem außwendigen 3 dn.; aber kein ratherre gibt ym nichts.

Item wen er eym pfandes hilft, davon 3 dn.

Item verkindet er das selbig pfant auß, davon 3 dn.

Item slecht er eym die thur auf, davon auch 3 dn.

Wen er ein in den thurn legt und alspalde wider herauß nympt, davon 6 dn. Hat er aber sust gefangen und uber tag und nacht inligen, den er zu essen gebe, gibt man im ye unter tag und nacht davon 24 dn. und auch nach erkantnuß des rats.

Wer aber sach, das er gefangen hette, die auf den hals[3]) ynlegen, den er zu essen gebe, davon unter tag und nacht 30 dn. und auch nach erkentnuß des rats; die selben gefangen sol er also getrewlich bewaren.

Item herberg und die nutzung im untern zwinger lest man ime zu nutzen.

Von einem itzlichen karren, der ufn markt kombt und etwas fayl hat, gibt man im 1 dn. aber sovil wahre[4]) vom karren. Darumb soll der statknecht das pflaster vor dem rahthaus rain halten und scharren (?).

Ob er aber eynicherley slachtung, untat aber wort sehe und ein vogt aber burgermeister nit vorhanden weren, sol er die selben also annemen, hader und zenk helfen stillen nach seym pesten vermugen.

Item (wenn) er einen rate fodert, umb ansuchen urteil zu geben, ersuchung umb einen geburtbrive, davon 6 dn.

Item zu einem gastgericht die des rats zu fodern 7 dn.

---

1) soll wohl heißen: Herrschaft.
2) dazu gezwungen.
3) wegen eines Verbrechens, bei dem es dem Angeschuldigten an Leib und Leben geht.
4) Waare.

1502, Juli 25.

Item uf anbringen der meister des tuchmacherhantwerks ist durch haubtman, vogt, burgermeister, rate und gemeyn verwilligt und zugegeben dise nachvolgende ordnung neben andern artickeln inhalt des statpuchs[1]) funf jare die negsten nach dato zu halten und zu versuchen; und sollen die jare uf sant Lorentzen[2]) tag schirst[3]) angeen.

Erstlich welcher nun hinfur das meisterrecht haben will und keins meisters son hie ist, der selbig sol das mit zehen gulden und nit neher[4]) kaufen. Die sollen vier gulden der herschaft, zwen gulden dem ambtman oder vogt, zwen gulden einem rate und zwen gulden dem hantwerk geraicht werden; dartzu zwei pfund wachs in die zunft und ein meisterpade[5]) nach alter gewonheit; und sonderlich das keiner zum meisterrechten gelassen werde, er hab dan das alles vor entricht und gehalten, und das er auch mit der hand karten und weben könne, auch urkund seiner geburt und lernens, ob das unkundig were, bei der hand hab.

Item eins meisters son sol des kaufens vertragen[6]) sein oder sonst thun, wie vor alter herkomen ist.

Item ob einer eins meisters tochter oder eins meisters weibe neme, urkund als obgemelt stet, und des meisterrechts begert, der soll fünf gulden geben, nemlich zwen gulden der herschaft, ein gulden dem ambtman oder vogt, ein gulden einem rate, ein gulden dem hantwerk, wachs und pade, wie obgemelt, und on das auch nit zugelassen werden, sonderlich er könne den weben und karten mit der hand.

Item das nymant kein geringer oder legertuch[7]) dan Beyerreuter tuch uf den gewantschnit[8]) kauf und herein bring bei verliesung[9]) des tuchs dem ambtman oder voht und 10 gulden der herschaft on gnade und nachlassen verfallen zu sein.

Item das nymant kein tuch nach der schaw und zaichen anderst ferben laßen, sonder bleiben, wie es geschawt ist, auch bei verliessung des tuchs und 10 gulden der herschaft, wie obgemelt. Und ob ein meister, burger oder knap[10]) ein ram zu solchen tuchen anzuschlahen verliehe oder anschlahen hilft, der selbig sol on gnade 14 tag uf dem strafthurm liegen, es wer dan das ein inwoner in sein hawß ein tuch nach dem zaichnen anderst ferben wolt lassen und nit wider ver-

---

1) vgl. o. S. 283 flgd.

2) 10. August.

3) nächst.

4) richtiger: mehr.

5) d. h. wohl, daß der um das Meisterrecht Nachsuchende den Meistern des Handwerks das Geld zu einem Bade verabfolgen mußte.

6) überhoben.

7) Lagertuch.

8) Ausschnitt des Tuches im Kleinen.

9) Verlust.

10) Geselle.

kauft, der sol das, doch mit wissen der zaichenmeister zu thun macht haben.

Actum am tag Jacobi anno etc. secundo.

Welches tuch zweier ellen zu kurtz ist, das ist ein ferliche kuertz; davon geburt sich zu wandel zehen pfund ufs haus.

Item am suntag misericordia domini[1]) sein die vir zeychenmeister und das gantz hantwerk eins worden und haben gemacht, das ein yder, der das hantwerk erbayt und ferbt, so er gemengte tuch machen und gesoten wollen darunter erbayten wil, sol er von einem pfunde der selben wollen vir pfenning zu kemmen geben.

So aber einer kemler machet und wurf gesoten[2]) darunter, sol auch vir pfenning zu kemmen davon geben und von andern kemlern nit. Umb die andern wollen, da nit gesotten wollen unter ist, sol man von dem pfunde drey pfenning geben.

Und nymant sol keinen vorauß zu kemmen geben: wer des überfaren wirt, sol zehen pfunt zu wandel und puß geben, halp dem vogt [rat] und halp dem hantwerk in die zunft und ein straf an dem leyb.

Item keiner des hantwerks sol zwen knecht pey einander, ein lerknecht und ein wochenknecht,[3]) haben.

Item welcher ein lerknecht aufnemen wil, der sol in dingen zwey jar und im geben das erst jar fünf ellen slechts kemlers, und das ander jar sol er im geben 6 ellen rots oder plabs tuchs ungeverde. Dagegen sol der lerknecht die zwey jar dem maister geben 5 gulden und 2 lb. wachs in die zunft, oder der meister, so sie der lerknecht nit gebe; auch sol der meister ydes jar dem lerknecht geben 3 par schuh und ein hemd ungeverde.

So der meister ein lerknecht dingen wil, der kein gelt geben wil, sol er dem meister vir jar dinen und nit mynder. Dagegen sol der meister dem lerknecht geben das erst jar 4 ellen slechts kemlers, das dritt jar 6 ellen geferbts tuchs und das 4. jar 7 ellen geferbts tuchs, rot, plab oder grün.

Item mer wen sich aber ein lerknecht newer[4]) ein jar wolt zu einem meister verdingen, so sol er dem meister zu lernen geben acht gulden und nicht mynder; und der meister ist dem lerknecht nicht mer schuldig und der lerknecht sol 2 pfunt wachs in die zunft geben. So aber der lerknecht des wachs nit gebe, so sol der meister das fur in geben.

---

[1]) der zweite Sonntag nach Ostern.
[2]) scil. Wolle.
[3]) Knecht mit wöchentlicher Löhnung.
[4]) nur.

So ein meister das mit den lerknechten, wie vor stet, nit hilt, der sol zu puß geben zehen guldein on widerrede: 3 guldein dem amptman, 3 guld. einem rat, 2 guld. dem hantwerk und 2 guldein in die zunft.

Item die ferberswag sol man aufzihen und gleich machen.

Wo dann furter ein tuch an die schau gebracht und von den zaichenmeistern daran gezweivelt wirt, dasselb tuch soll nach der ellen, wie den zaichenmeister eine eingeben ist, nach der leng gemessen werden: findet sichs dan, das solch tuch, doran gezweivelt worden ist, zweier ellen zu kurz ist, das ist und heist ein geverdliche kürtz. Dasselb tuch sol demnach von den zaichenmeistern ufs hauß geschaft werden, und ist der maister, des das tuch ist, davon zu wandel schuldig zehen pfunt aufs haus, wie den solchs durch ambtman, vogt, burgermeister, rath, zaichenmaister und die eldisten des hantwergs zu erhaltung des hantwergs hievor furgenomen ist.

Jung Hanß gereth ist 36 rit zu schmal gefunden worden, aber der zetel ist gerecht gewesen: ists wandel 5 lb.

Auch understen sich die tuchhefter und lassen inen gelt schicken und kaufen die tuch ab, wem sichs vergünnen: ist ein hantwerk ein grosser schad und ist in auch verpoten.

Wenn einer sneiden wil, es sey eins meisters aber burgers sun, und sein meistersnit beweren und thun wil, so sol der selbig 4 lb. wachs vor dem snit auflegen, man sol im sust nit zusehen noch dobey sein. Bestet einer mit den meistersniten, so ist er die 4 lb. wachs in die zunft zu geben verfallen; wo aber einer zum sneiden nit bestunde, so sol er die vier lb. wachs wider aufheben und mag uber ein virteil jars wider sneiden und aber die 4 lb. wachs vor dem snit auflegen; sust sol man im nit zusehen noch bey dem snit sein; und mag obgeschribner maß so oft und so vil sneiden, pis er sein meistersnit bewert hat; erst ist er der 4 lb. wachs zu geben verfallen.

Item es sol kein meister ein loterpfaffen[1]) setzen; wo aber einer ein setzet, aber gesetzt hett, das wissentlich uberfaren wurde, der selbig sol das wandeln mit einem gulden, halp dem rate und halp in die zunft.

---

[1]) Geistlicher, der als Gaukler herumzieht.

Item es ist auch durch den vogt, burgermeister und rat, auch das gantz hantwerk furgenomen, das nun die meister an jarmerkten in der stat, auch ausserhalb in andern steten, merkten und dorfern, wo sie zusamen slahen,[1]) nach gewonheit des selben ends mit einander losen sollen; welcher aber des nit thet, der sol 1 lb. zu putz, halp einem rat und halp in die zunft, verfallen sein: es wer dan das einer oder mer das los versaumpt heten und zu spat komen weren, der oder die selben sollen alsdan zu underst ansten; und so der mer dan einer ist, die sollen zu unterst auch mit einander losen und ansten, keiner im besonders stants furnemen; welcher aber das uberfure, so oft das geschicht, soll er 1 lb., halp einem rat und halp in die zunft, verfallen sein.

Hantwergsmengel
an gulden freitag reminiscere[2]) anno etc. XXXVIII. furgetragen.
Pecken.

Begern, man soll ine ein wag aufrichten aber ein muster geben, auch selbst malen lassen und packen und erfarung haben, was das getraid thue.

Item so mugen sie auch leiden, das in andern der herschaft steten und flecken brot geholt und gegen dem irem uberacht werde.

So haben sie auch begert di mulordnung.

1515, Februar 25.

Item von Erharten und Hansen Altheymer gebrudern, mulnern uf der pleidenmul, ist verwilligt und fur sich, ire erben und nachkomen zugesagt, das sye furan die walkmul in wesenlichem paw mit löchern und aller notturft halten wollen und das hantwerk nit höher anzihen dan von einem tuch 5 dn. zu nemen und wie vor alter herkomen ist, und kein ander gerechtigkeit furzunemen in kein weiß. Doch alspalde ein tuch gewalken und in der mul berait ist, soll dem mulner, auch dem walcker ir ydem sein lon par bezalt werden.

Nemlich dem mulner von einem kurtzen tuch 3 dn., wie obgemelt, und dem walker 5 dn. darvon.

Item von einem ailfpunt[3]) dem mulner 7 dn. und dem walker 12 dn.

Desgleichen hat Heintz mulner, Kurplein genant, in der obern mul

---

[1]) ihre Verkaufsstände zusammen aufschlagen.

[2]) Freitag vor Reminiscere, also 1538, März 15.

[3]) 11 Pfund.

und Kilian, sein bruder, auch gewilligt, das hantwerk mit der walkmul mit 4 löchern albeg zu fodern und zu lon nit mer fodern noch begern dan wie obgemelt und wie vor alter herkomen ist. Und ob sie die mul verkaufen wurden, mit solcher gerechtigkeit auch verkaufen wollen und nit anderst on geverde. In gegenwart Contzen Kuffners, burgermeister, und des rats, gemayn und des gantzen hantwerks geschehen an gulden freitag vor reminiscere im XV. jar.

Die

Herkunft der Grafen von Abenberg.

Von

Christian Meyer.

In meiner vor kurzem erschienenen Schrift über „Die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg“ [1]) habe ich die Abstammung derselben von den alten Grafen des ostfränkischen Rangaus, wie sie seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts insbesondere in den Grafen von Abenberg in Erscheinung treten, darzulegen versucht. Heute will ich versuchen, die Herkunft dieser letzteren und damit zugleich diejenige der ältesten Nürnberger Burggrafen festzustellen. Ich brauche wohl kaum auszuführen, daß was ich über die unendliche Dürftigkeit des Quellenmaterials und damit über die Schwierigkeit, bestimmte Resultate zu gewinnen, im Eingang meiner soeben erwähnten Schrift hinsichtlich der Periode von 1080 bis 1200 bemerkt habe, in noch weit höherem Maße für die derselben voraufgehende Zeit gilt.

Da ist nun zuvörderst der Name „Abenberg,“ der mir einen Anhaltspunkt zur Feststellung der Frage nach der Herkunft dieses Dynastengeschlechts zu gewähren scheint. Nicht früher als 1071 erscheint urkundlich dieser Name [2]). Ueber die Zeit der Erbauung der Burg Abenberg und ihre älteste Geschichte besitzen wir nicht einmal eine Tradition, geschweige denn eine historische Nachricht. Jedenfalls ist sie uralten Ursprungs, da sie schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts den Höhepunkt ihres Glanzes erreicht hat, und darf vielleicht, gleich der Nürnberger Burg, in die erste Zeit der fränkischen Eroberung und Besiedelung des Landes, als es sich darum handelte, durch eine Anzahl fester Burgen das neu gewonnene Gebiet gegen die drohenden Einfälle der slavischen Stämme, namentlich der Böhmen, vielleicht auch gegen etwaige Aufstandsversuche der unterjochten alten Bevölkerung des Landes zu sichern, zurückgeführt werden.

Sie lag im Rangau, hart an der Grenze des Nordgaus, da der Grenzfluß der beiden Gaue, die Rednitz, nur etwa zwei Stunden ostwärts von Abenberg fließt. Da wir für die früheste Zeit nicht von einem in jener Gegend begüterten Adelsgeschlecht oder einer kirchlichen Stiftung wissen, so mag sie ursprünglich, wie die Burg zu Nürnberg,

[1]) Ansbach, 1889.

[2]) in der Stiftungsurkunde des Klosters Banz bei Sprenger, Geschichte von Banz. Beil. V.

Reichs- oder königliches Hausgut gewesen sein, muß jedoch diese Eigenschaft schon frühzeitig verloren haben, da wir sie bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts als Allod der Rangaugrafen finden. Ob dieser Uebergang durch eine königliche Schenkung bewirkt wurde, oder ob die Gaugrafen in dem Maße, wie sie ihre amtlichen Befugniße allgemach zu territorialen Hoheitsrechten umzugestalten wußten, auch die mit ihrem Amt verknüpfte Güternutzung zu freiem Eigenthum fortbildeten, kann jetzt natürlich nicht mehr festgestellt werden.

Die Burg Abenberg bestand nicht bloß als solche, sondern war vielmehr der Mittelpunkt einer nach allen Seiten hin weit ausgedehnten Herrschaft. Spalt, Heilsbronn und Kadolzburg waren neben Abenberg die vornehmsten Sitze derselben.

Wer waren oder vielmehr woher stammen nun die Besitzer dieser Herrschaft Abenberg? Einen ersten Fingerzeig scheint mir, wie bereits bemerkt, der Name Abenberg selbst zu geben. Ich halte nämlich Abenberg für gleichbedeutend mit Babenberg und werde in dieser Annahme noch dadurch bestärkt, daß schon in sehr früher Zeit für Abenberg auch die Bezeichnung Klein-Abenberg oder Amberg vorkommt. Ein Klein-Abenberg setzt aber ein größeres und älteres Abenberg voraus, und da sich ein solches in der Nähe von Abenberg nicht findet, auch früher niemals existirt hat, so müssen wir in einem weiteren Umkreise Umschau nach einem solchen älteren Abenberg halten. Nur zwei gleichnamige Orte gibt es nun, die hier überhaupt in Betracht kommen können. Der eine ist Amberg in der Oberpfalz, der zweite Bamberg. Amberg könnte ebensogut, wie Bamberg aus Babenberg, aus Abenberg entstanden sein, wenn nur sonst auch nur der geringste geschichtliche Zusammenhang der beiden Orte nachweisbar wäre. So werden wir nothwendig auf Babenberg-Bamberg gedrängt und müßen dasselbe als Mutter unseres Abenberg ansehen.

Eine kühne Hypothese — wird Mancher unserer Leser kopfschüttelnd sagen, und auch wir gestehen unumwunden ein, daß uns, als wir zuerst auf den Gedanken eines engen Zusammenhangs der beiden Orte kamen, die Sache höchst fragwürdig, ja vermessen erschien. Eine eingehende Prüfung aller in Betracht kommenden Momente hat uns dann aber doch zu der Ansicht gebracht, daß ein solcher Zusammenhang wenigstens nicht so ohne Weiteres von der Hand zu weisen sein dürfte.

Um das Endergebniß unserer Forschungen gleich vorweg bekannt zu geben, so sind wir nämlich der Ueberzeugung, daß die Grafen von Abenberg des 11. und 12. Jahrhunderts sich als die Nachkommen der Babenberger Grafen des 10. Jahrhunderts darstellen.

Zum Beweis dessen sind wir genöthigt, auf die Geschichte des letztgenannten Dynastengeschlechts näher einzugehen.[1]).

Als ältester bekannter Stammvater des späteren Babenberger Hauses begegnet uns seit 819 ein Graf Poppo. Er erscheint als Graf in den Gauen Grabfeld, Tullifeld und Waldsassengau, von welchen der erstere den Bezirk zwischen den Flüssen Fulda, Steinach, Main und Werra, der zweite die Gegend um Roßdorf, Kaltennordheim und Fladungen, der dritte endlich die von dem Mainbogen zwischen Würzburg und Wertheim eingeschlossene Landschaft umfaßte. Als Poppos Söhne gelten ein Heinrich und ein jüngerer Poppo. Dieser tritt 880 als Herzog der thüringischen Mark auf, jener als Nachfolger seines Vaters in der Verwaltung der Gaue Grab- und Tullifeld, namentlich aber als Heerführer gegen die Normannen, wo er auch 886 vor Paris fiel. Von seinen Söhnen Adalbert, Adalhard und Heinrich überkam der erstgenannte die väterlichen Grafschaften und dazu noch das am Main zwischen Bamberg und dem Steigerwald liegende Volkfeld, während die jüngeren Brüder lediglich im Besitz der reichen Eigengüter des Hauses auftreten. Und jener Adalbert war es auch, dessen Person den Mittelpunkt der bekannten Babenberger Fehde zu Anfang des 10. Jahrhunderts bildete, deren tragisches Ende den Untergang wenigstens dieses einen Zweiges des popponischen Hauses in sich schloß.

Gelegentlich dieser Fehde erscheint zuerst der Name Babenberg als einer im Besitz der Brüder befindlichen Burg, die bald so im Mittelpunkt des Kampfes steht, daß dieser seinen Namen von ihr erhält. Auch das Geschlecht selbst ist späterhin, als man anfing, die edlen Geschlechter nicht mehr nach ihren hervorstechenden Vornamen, sondern nach deren vornehmsten Sitzen zu kennzeichnen, nach dieser Hauptburg benannt worden.

Der Name Babenberg wird verschieden gedeutet[2]). Man brachte ihn in Zusammenhang mit der slavischen Geburtsgöttin Baba, Baba szlota=goldene Mutter, Ahne, und berief sich bei dieser Herleitung auf die unbestrittene Thatsache, daß noch zur Zeit der Gründung des Bisthums Bamberg die ganze Gegend von Slaven bewohnt war. Ein zweiter Deutungsversuch stützt sich auf eine Stelle in des böhmischen Historikers Cosmas von Prag Chronik der Böhmen, wonach Bamberg seinen Namen von einem früheren Besitzer Pabo erhielt, dem König

[1]) Hauptquelle für die Geschichte dieses Geschlechts ist die auf den gründlichsten und fleißigsten Quellenstudien ruhende „Geschichte Frankens" von Friedrich Stein (1885—86). Vergl. namentlich Bd. I. S. 59, 69, 77, 84 flgd., 102 flgd. und die dazu gehörigen Anmerkungen.

[2]) Vgl. hierüber Hirsch, Jahrbücher der deutschen Gesch. unter Heinrich II. Bd. II. S. 17.

Heinrich II. den Hügel, auf dem sich später das von ihm gegründete Michelskloster erhob, abkaufte. Diese Ableitung ist aber schon deshalb hinfällig, weil der Name Babenberg bereits 100 Jahre früher erscheint. Hirsch neigt sich zu der Annahme, daß Babenberg von Baba herrühre, der Tochter Herzog Ottos, der Schwester König Heinrichs I., die, mit dem oben erwähnten Grafen Heinrich vermählt, die Mutter der drei unglücklichen Brüder Adalbert, Adalhard und Heinrich geworden sei, und beruft sich hiefür nicht nur auf alte einheimische Quellen (Würzburger Chronik, Ekkehard von Aura), sondern namentlich auf den auch anderwärts vorkommenden Brauch, Burgen nach Frauennamen zu benennen, wie den Umstand, daß gerade in der Zeit jener Ehe der Name Babenberg zuerst erscheint.

Das Eine steht fest, daß Babenberg erst mit dem Auftreten der obengenannten drei Brüder in den südlichen Gegenden ihres Amtsbezirks während der sogenannten Babenberger Fehde erwähnt wird. Während des 9. Jahrhunderts werden in jener Gegend andere Orte, so namentlich Hallstadt und Forchheim, als Schauplätze wichtiger Verhandlungen genannt; hätte Babenberg damals bereits existirt, so wäre es bei seiner Lage in der Mitte zwischen den angeführten beiden Orten sicherlich nicht unerwähnt geblieben.

Der jähe Sturz der Babenbergischen Brüder schloß jedoch nicht den des ganzen Hauses in sich. Nur jene, nicht auch ihr Oheim Poppo und dessen Söhne Poppo und Adalbert waren der Ungnade des Königs verfallen. Der Aemter- und Güterbesitz dieses Zweigs blieb also unangetastet, während allerdings der des hingerichteten Adalbert zum königlichen Fiskus eingezogen und größtentheils an andere Große des Hofes und Reiches vergabt wurde. Im Volkfeld, in dem Bamberg lag, erscheint noch im Jahre der Hinrichtung Adalberts sein Oheim Poppo als Gaugraf, ebenso seit 908 in Grabfeld, wo ihm nach seinem Tode (910) sein gleichnamiger Sohn folgt. Und bis zum Ausgang der Gaugrafschaftsverfassung ist diese Würde bei jenem Zweig des Babenbergischen Hauses geblieben, ja mit höchster Wahrscheinlichkeit sind die späteren Territorialherren des Grabfeldes, die Grafen von Henneberg, nur die Nachkommen der alten Babenbergischen Gaugrafen.

Noch zu Lebzeiten Adalberts begegnet uns, und zwar in denselben Gegenden, in denen dieser, wenigstens während der letzten Jahre vor seinem tragischen Ausgang, seine Hauptstütze suchte, also um Bamberg herum, am Ober- und Mittelmain und im südlichen Radenzgau, ein Graf Adalhard. Man hat denselben als einen außerhalb jedes Familienzusammenhangs mit dem Babenberger Adalbert stehenden fränkischen

Großen unbekannter Herkunft bezeichnet, ohne dabei zu bedenken, daß es doch höchst unwahrscheinlich ist, daß neben dem Babenberger Adalbert in der gleichen Landschaft ein zweiter, demselben ganz fern stehender mächtiger Graf — denn als solchen bezeichnet ihn eine Urkunde Ludwigs des Kinds von 905 — auftritt. Ich halte ihn vielmehr für einen nahen Anverwandten der drei Babenbergischen Brüder, und zwar um so mehr, als von ihm mit großer Wahrscheinlichkeit das sogenannte jüngere Babenberger Haus abstammt, was auch diejenigen zugeben, welche jede Verwandtschaft desselben mit dem 906 hingerichteten Adalbert in Abrede stellen. Ich frage nun: ist es wohl denkbar, daß diese jüngeren Babenberger sich so benannt haben würden, wenn sie mit den älteren Babenbergern in keinem Geschlechtszusammenhang gestanden hätten, vielmehr Nachkommen eines diesen ganz fremden Stammvaters gewesen wären? Man hat zur Erklärung dieses Widerspruchs annehmen zu müssen geglaubt, daß jener Graf Adalhard nach der Hinrichtung Adalberts zu seinen übrigen Besitzungen auch die Verwaltung der zum Königsgut eingezogenen Burg Babenberg erhalten habe — doch ist davon in den gleichzeitigen Geschichtsquellen mit keinem Worte die Rede. Allerdings kann man uns hier entgegenhalten, daß ja auch die älteren Babenberger die gleichnamige Burg nicht in der Hand behielten und trotzdem, wenn sie nach unserer Annahme sich in den jüngeren Babenbergern fortgesetzt hätten, diese sich nach einem ihnen verloren gegangenen Besitz benannt haben würden. Aber es ist doch etwas Grundverschiedenes, ob Jemand einmal einen Besitz gehabt und nachmals verloren hat, oder ob er niemals einen solchen gehabt hat; im ersteren Falle ist es ganz erklärlich, daß ihm der Name auch nach dem Verlust der materiellen Unterlage bleibt, während es kaum denkbar ist, daß Jemand nach einem Gute benannt wird, das er, beziehh. seine Vorfahren niemals besessen haben.

Für die Herkunft der jüngeren Babenberger von den älteren besitzen wir übrigens noch ein direktes vollgültiges Zeugniß in der bekannten Stelle des Historikers Otto von Freising (Chron. V. 15), wo er einen der jüngeren Babenberger, den Markgraf Adalbert von Oesterreich, bei Erzählung des tragischen Geschicks des Popponen Adalbert als einen direkten Nachkommen desselben bezeichnet. Auch das Vorkommen der gleichen Namen (Heinrich, Poppo, Adalbert) bei den älteren und jüngeren Babenbergern deutet auf eine Identität der beiden Familien.

Der oben genannte Graf Adalhard würde also das Bindeglied zwischen den beiden Generationen der Babenberger abgeben. Zwischen dem Jahre 912 und 934 erscheint sodann urkundlich in den südfränkischen Gegenden ein Graf Heinrich, den man früher für einen Sachsen und

zwar den nachmaligen König Heinrich hielt, von dem aber jetzt mit überzeugenden Gründen nachgewiesen ist, daß er ostfränkischer Abkunft war. Ob auch Graf in Radenzgau — wie Stein wahrscheinlich zu machen versucht[1]) — muß bis zur Beibringung direkten Beweismaterials dahingestellt bleiben. Es klingt also ganz annehmbar, wenn man, — auch der Name deutet darauf hin, — diesen Grafen Heinrich als einen Babenberger, etwa als einen Sohn des oben genannten Grafen Adalhard bezeichnet. Die ostfränkischen Brüder Berthold und Liutpold, von denen der erstgenannte von König Otto I. 938, neben seiner Grafschaft im Radenzgau und Volkfeld, mit der Verwaltung des bairischen Nordgaus und der böhmischen Mark betraut wurde, während der bedeutend jüngere Liutpolt von Otto II. diejenige der bairischen Ostmark erhielt, würden dann am besten als Söhne jenes Grafen Heinrich anzunehmen sein. Von da ab ist die Genealogie des Babenberger Hauses sichergestellt. Dem älteren Berthold folgte 980 sowohl in Ostfranken wie im Nordgau sein Sohn Hezilo. Als dessen vornehmster Burgsitz in Franken wird uns Schweinfurt genannt, außer diesem Kronach und Creussen. Das Königsgut Bamberg, das der Familie den Namen gegeben hatte, war 973 durch Schenkung Ottos II. an Herzog Heinrich von Baiern, den Vater des späteren Königs Heinrich II., gelangt. Hezilo verlor in Folge eines mißglückten Aufstandes gegen Heinrich II. 1005 seine sämmtlichen Reichsämter und verblieb lediglich im Besitz seiner Eigengüter und starb 1017 mit Hinterlassung eines Sohnes Otto, gewöhnlich Otto von Schweinfurt genannt, welcher 1048 von König Heinrich III. das Herzogthum Schwaben erhielt und 1057 ohne männliche Nachkommenschaft aus dem Leben schied. Der Liutpoldsche Zweig des Hauses pflanzte sich nach dem Tode Liutpolds (994) zuvörderst durch seine drei Söhne Heinrich, Ernst und Adalbert fort; ein vierter, Poppo, hatte sich dem geistlichen Stande geweiht und wurde später Dompropst von Bamberg und Erzbischof von Trier. Heinrich folgte seinem Vater in der Verwaltung der bairischen Ostmark, Ernst und Adalbert blieben in Franken; der letztgenannte erscheint späterhin, zwischen 1007 und 1035, also bald nach Hezilos Sturz, als Graf im Radenzgau und Graf der bairischen Ostmark nach seines Bruders Heinrich Tode (1018). In den Aufstand seines Vetters Hezilo verwickelt, aber von Heinrich II. begnadigt, wurde Ernst 1012 durch seine Heirat mit der schwäbischen Herzogstochter Gisela Herzog von Schwaben, starb aber schon drei Jahre später, in Folge eines Jagdunfalls. Seine fränkischen Eigengüter, darunter sein glänzender Burgsitz Aura a. d. S., späterhin durch Bischof Otto den

[1]) Geschichte Frankens II. S. 296.

Heiligen in ein Benedictiner-Kloster umgewandelt, fielen zumeist an die bischöflichen Kirchen von Bamberg und Würzburg.

Dies ist in kurzen Zügen die äußere Geschichte des jüngeren Babenbergischen Hauses, das nach der bisherigen Annahme in seiner fränkischen Heimath 1057 im Mannesstamm erlischt und nur in Oesterreich durch die Nachkommen Adalberts bis zum Jahre 1246 fortblühte.

Wir sind nun der Meinung, daß die Babenberger, wenn sie auch seit dem Jahre 1018 den Schwerpunkt ihrer politischen Wirksamkeit in Oesterreich gefunden haben, dennoch in Ostfranken nicht gänzlich verschwunden sind. Da tritt zuvörderst als Nachfolger des Markgrafen Adalbert in der Verwaltung des Radenzgaues ein Graf Kraft auf (1062 — 1089). In einer Würzburger Urkunde von 1098[1]) wird ein Wolframus advocatus et frater ejus Kraft angeführt. Da ein Graf Wolfram bereits 1045 als Vogt der Bamberger Kirche erscheint[2]), so dürfte die Vermuthung nicht allzu gewagt sein, daß jener Graf Kraft vom Radenzgau und der Wolfram advocatus von 1098 Brüder gewesen sind. Dieser Wolfram ist aber wiederum kein anderer als der 1071 in der Stiftungsurkunde des Klosters Banz[3]) aufgeführte Graf Wolfram von Abenberg, den wir in unserer Herkunft der Burggrafen von Nürnberg als Wolfram I. bezeichnet haben. Der Radenzgauer Graf Kraft würde also ein Abenberger gewesen sein, was auch noch weiter dadurch bestätigt wird, daß nach dem Verschwinden des Markgrafen Adalbert als Grafen des Radenzgaus und bis zum Auftreten der Grafen von Andechs als Inhaber dieser Gaugrafschaft die Grafen von Abenberg höchst wahrscheinlich im Besitz derselben gewesen sind.

Um sich davon zu vergewissern, halte man einmal die verschiedenen Fälle, in denen Graf Wolfram von Abenberg in Bamberger Urkunden vorkommt, neben einander: 1045 als Graf und Vogt der Bamberger Kirche, 1071 als Graf gelegentlich der Uebergabe des neugestifteten Klosters Banz an Bischof Hermann von Bamberg, was mit größter Wahrscheinlichkeit darauf schließen läßt, daß seine Zuziehung eben nur mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als Schirmvogt der Bamberger Kirche erfolgt ist, 1093[4]) wieder als Vogt der bischöflichen Kirche. Daß die Grafschaft dieses Wolfram von Abenberg keine andere sein konnte, als eben die des Radenzgaus, ist aus verschiedenen Gründen ganz unzweifelhaft. Einmal bildete derselbe den Haupt- und Grundstock der Besitzungen der Bamberger Kirche; sodann waren die Grafschaftsrechte in demselben

[1]) Schultes, dipl. Geschichte von Henneberg I. 30.
[2]) Wirtemb. Urk.-Buch I. S. 268.
[3]) Sprenger, Gesch. von Banz. Beil. V.
[4]) Ussermann, Cod. dipl. Bamb. p. 54.

wohl schon mit der Gründung des Bisthums an dieses übergegangen. Die Schirmvögte desselben mußten also nothwendig auch zugleich die Befugnisse der alten Gaugrafen in sich vereinigen. Es ist ganz undenkbar, daß die Schirmvögte des Bisthums auch nur in einem entfernten Gau, geschweige denn im Hauptgau desselben einen besonderen Grafen neben sich gehabt hätten. Man stoße sich ja nicht an der Bezeichnung Vogt als an einem im Vergleich mit dem alten Gaugrafenamt etwa minderwerthigen Ausdruck! Der Name „Vogt" mag bei kleineren Herrschaftsbezirken (Klöstern, Städten) ein Amt untergeordneter Bedeutung kennzeichnen, die Schirmvogteien der großen bischöflichen Kirchen — und Bamberg war sicherlich eines der vornehmsten und reichsten Stifter Deutschlands — standen an Ansehen und Recht den alten Gaugrafen jedenfalls nicht nach. Im Gegentheil: da jene meist mehrere frühere Grafschaften in sich schlossen und überdies die thatsächlichen Befugnisse der Schirmvögte bei dem geistlichen Charakter der Lehensherren wesentlich gesteigerte sein mußten — man denke nur an die Unfähigkeit der Bischöfe zur Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit! — so mußte daraus den Schirmvögten eine ganz bedeutende Mehrung ihres äußeren Ansehens erwachsen. In Wirklichkeit war mit dem Uebergang der weltlichen Hoheitsrechte von dem Könige an die Bischöfe, wie er bereits unter den Karolingern durch die Verleihung von Immunitätsrechten an die Kirche vorbereitet war und durch die bekannten ottonischen Privilegien einen vorläufigen Abschluß erlangt hatte, dem ganzen System der alten Gau- und Grafschaftsverfassung der Boden entzogen und der Zusammenbruch derselben und ihre Ersetzung durch die neuen kirchlichen Immunitäten mit ihren Schirmvögten nur eine nothwendige Folge jener Politik der sächsischen Könige. Bei dem Bisthum Bamberg kommt als ein seine äußere Macht steigerndes Moment noch der Umstand in Betracht, daß es als verhältnißmäßig junge Gründung nicht, wie seine älteren Kollegen, zu seiner glänzenden Machtstellung auf dem Wege einer allmähligen Verleihung von Immunitäts- und Hoheitsrechten gelangte, sondern gleich manchen Städtegründungen des 12. Jahrhunderts, wie Minerva dem Haupte ihres Erzeugers, als ein fertiges Gebilde aus der verschwenderischen Freigebigkeit seines königlichen Stifters entstieg.

Wie anderwärts, so wird auch bei der Gründung des Bisthums Bamberg diejenige Dynastenfamilie, welche sich gerade im Besitz der Grafschaftsrechte des zu der neuen Stiftung abgetretenen Bezirks befand vorerst ruhig in diesem Besitz belassen worden sein. Es erwies sich dies schon als ein Gebot der allereinfachsten Klugheit, da jene Grafengeschlechter meist zugleich die größten und vornehmsten Grundbesitzer des

betreffenden Territoriums waren. Auch wenn wir keine direkten urkundlichen Zeugnisse dafür hätten, dürften wir aus jenem allgemeinen Gesichtspunkt auf das Verbleiben der Babenberger Grafen in ihrer Stellung als Inhaber der Grafschaft des Radenzgaus, der den eigentlichen Mittelpunkt und Grundstock des neuen Bisthums ausmachte, schließen. Es dürfte also, sofern nicht ein direkter Gegenbeweis beigebracht wird, schwerlich anzunehmen sein, daß jener Graf und Schirmvogt Wolfram und sein muthmaßlicher Bruder Kraft vom Radenzgau einer anderen als der Babenberger Familie angehört haben.

Neben ihnen erscheint zwischen 1057—1064 noch ein Graf Adalbert,[1]) welcher aber nicht der Markgraf Adalbert von Oesterreich gewesen sein kann, da dieser bereits 1045 verstorben ist.

In welchem Verhältniß steht nun dieser Graf Adalbert zu dem Brüderpaar Wolfram und Kraft und dieses letztere selbst zu Markgraf Adalbert? War jener ein Bruder desselben und alle drei etwa Söhne Markgraf Adalberts? Eine Gewißheit darüber zu geben, ist bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten unmöglich. Wir können einen solchen genealogischen Zusammenhang lediglich als möglich hinstellen: sicher erscheint uns bloß die Zugehörigkeit aller dieser zu einer und derselben Familie und zwar zu der der Babenberger. Der Name Adalbert begegnet uns zu wiederholten Malen in der Familie der Grafen von Abenberg: 1108 in der Person des Bamberger Domherrn Adalbert, Sohn eines Grafen Wolfram von Abenberg, Schirmvogt der Bamberger Kirche, und 1132 als Graf und Grundherr von Heilsbronn.[2])

Als den vornehmsten Beleg für die Herkunft der Grafen von Abenberg von den Babenbergern haben wir die in den Händen der ersteren befindliche Schirmvogtei der Bamberger Kirche, die eben nichts anderes war, als die durch die veränderten Zeitumstände modifizirte alte Grafschaft des Radenzgaus, bezeichnet. Dieses neben- und nacheinander Auftreten des Markgrafen Adalbert und der Grafen Wolfram und Kraft in der gleichen Amtsstellung würde allein einen Beweis für einen engen Familienzusammenhang derselben abgeben. Wir verfügen jedoch noch über eine Reihe anderer, nicht weniger werthvoller Zeugnisse für unsere Annahme einer Identität der Babenberger und Abenberger und wollen versuchen, dieselben unseren Lesern nacheinander vorzuführen.

Bezüglich der Identität des Namens Babenberg und Abenberg haben wir schon oben eine kurze Andeutung gemacht. Wichtiger erscheint uns die Gleichheit des Güter- und Rechtebesitzes der beiden Familien.

[1]) Jaffé, Mon. Bamberg. S. 52.

[2]) Meyer, Herkunft der Burggrafen von Nürnberg S. 28 und 29.

Ein großer Theil der Babenbergischen Güter und Berechtigungen in Franken erscheint später im Besitz der Grafen von Abenberg. Die Besitzungen der letzteren scheiden sich in solche, welche im nördlichen Franken, im Sprengel des Bisthums Bamberg, namentlich im alten Radenzgau, und in solche, welche im südlichen Franken, im Bisthum Eichstätt und dem Rangau lagen. Zu den ersteren gehörte zunächst Bamberg bezieh. die Rechte in und über dasselbe. Advocatus burgi Babenberc wird Graf Rapoto von Abenberg in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. vom 14. Februar 1160, in welcher die Rechte des Bamberger Bisthums in dessen Grafschaft festgestellt werden, genannt.[1]) Da dieser Rapoto früher und später als Schirmvogt der Bamberger Kirche auftritt, so dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß auch schon sein Vater bez. Großvater die Bamberger Burggrafschaft inne hatten. Gerade diese aber befand sich im 10. und 11. Jahrhundert in der Hand der Babenberger Grafen. Bis zum Fall des Grafen Adalbert von Babenberg (906) war die Burg Bamberg Allod desselben; als sie dann zum königlichen Fiskus eingezogen wurde, wurden die Babenberger Grafen mit der Präfektur über das nunmehrige Königsgut betraut. Ein Adalbertus comes de Altenburch (Altenburg oberhalb Bamberg), ohne Zweifel ein naher Verwandter des hingerichteten Adalbert, erscheint schon 910.[2]) Später war Burggraf von Bamberg der Babenberger Berthold (980); es ergibt sich dies daraus, daß er der Hüter des 964 in Bamberg internirten und dort verstorbenen Königs Berengar gewesen ist.[3]) Und auch nachdem 973 Bamberg durch Schenkung an Herzog Heinrich von Baiern gelangt war, ist kein Grund einzusehen, daß damit die Burggrafschaft der Babenberger erloschen sei. Im Uebrigen scheint mir schon der eine Umstand, daß die Babenberger fortdauernd von diesem Burgsitz benannt wurden, darauf hinzudeuten, daß sie ununterbrochen wenigstens im Besitz der Präfektur über denselben geblieben sind, wie endlich auch der Besitz der gaugräflichen Rechte im Volkfeld, zu dem Bamberg gehörte, für deren Inhaber, eben die Babenberger Grafen, implicite zugleich die Bamberger Präfektur in sich schloß.

Ein zweiter Besitz, in dem die Babenberger und Abenberger unmittelbar auf einander folgen, ist das bei Lichtenfels gelegene Banz. Dasselbe erscheint in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts unter den Allodialgütern Ottos von Schweinfurt, des letzten Babenbergers aus der Bertholdischen Linie, und gelangte nach dessen Tode an seine mit dem bairischen Grafen Hermann von Habsberg vermählte Tochter Alberada.

1) Mon. Boica XXIX. 1. S. 351.
2) Forsch. z. deutsch. Gesch. XII. S. 127.
3) Forschungen a. a. O. S. 129.

1077 errichteten hier die beiden söhnelosen Gatten ein Kloster und übergaben dasselbe dem Bischof Hermann von Bamberg, indem sie sich jedoch für sich und ihre Erben das Recht der Schirmvogtei vorbehielten. Seit dem Jahre 1126 erscheint nun auch hier der obengenannte Graf Rapoto von Abenberg als Schirmvogt, muß also in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Stifterin gestanden haben. Man hat dieselben in einer Heirath der Erbtochter Hermanns und Alberadas, Hedwig, mit einem Grafen von Abenberg finden zu dürfen geglaubt und manche Anzeichen sprechen für eine solche Annahme.[1]) Andererseits ist jedoch bezeugt, daß die einzige Tochter der Genannten, Judith, mit einem Manne niederen Ranges sich gegen den Willen der Eltern verheirathet hat und deshalb von diesen enterbt wurde. Wenn also schon wenige Jahrzehnte nach der Stiftung des Klosters Banz ein Graf von Abenberg als Schirmvogt desselben auftritt, so muß derselbe ein agnatischer Verwandter der Stifterin Alberada von Babenberg gewesen sein: denn diese steht bei der Gründung durchaus im Vordergrund, wie ja auch die Dotirung des Klosters ausschließlich aus ihrem Erbgut erfolgte. Auch war der Besitz der Schirmvogtei seitens der Abenberger Grafen keineswegs ein vorübergehender, da noch Rapotos Urenkel, Graf Friedrich II. von Abenberg, zu Ausgang des 12. Jahrhunderts die Schirmvogtei hinter sich hat.

Ein weiterer Besitz der Babenberger Grafen war das nördlich von Haßfurt am Main gelegene Hofheim. Im Jahre 1108 schenkt der Bamberger Stiftsvogt Graf Wolfram von Abenberg dieses Eigengut (allodium) den Georgenbrüdern zu Bamberg mit der Auflage, dafür künftig seinen und seiner Gemahlin Gerhilde Jahrestag zu begehen. Die letzteren, sowie ihr beider Sohn Adalbert sollten jedoch lebenslänglichen Nießbrauch des verschenkten Gutes haben, Adalbert indeß nur unter der Voraussetzung, daß er Bamberger Domherr bliebe. Auch dieses Hofheim ist wohl früher Eigenthum der Babenberger gewesen, wenigstens war dies der Fall mit dem benachbarten Gebiet (Theres, Knetzgau, Wonfurt).[2])

Auch die südlich von Bamberg gelegene Burg Frensdorf, die im 12. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Abenberg ist und nach der sich sogar Rapoto und sein Enkel Friedrich II. zeitweise benennen, gehörte wahrscheinlich vormals zum Babenberger Hausgut; wenigstens lag sie mitten innen in jener Gütergruppe Höchstadt-Etzelskirchen-Lonnerstadt-Wachenroth-Gremsdorf-Adelsdorf, welche im 10. Jahrhundert Eigengut der Babenberger Grafen ist.[3])

---

[1]) Schmid, S. 34 Anm. 2.

[2]) Forsch. z. deutschen Gesch. XII. 132.

[3]) Forschungen XII. 132 u. 135.

Graf Friedrich II. von Abenberg erscheint im Jahre 1289 im Besitz der Schirmvogtei über den Ort Roßstall bei Nürnberg. Dieses Roßstall aber war ein alter Hausbesitz der Babenberger, was schon daraus hervorgeht, daß hier, wahrscheinlich dem Erbbegräbniß der Babenberger, die Leiche des unglücklichen Herzogs Ernst II. von Schwaben beigesetzt wurde (1030).[1]) Später ging Roßstall auf die Grafen von Abenberg und von diesen an die von Heydek, eine mit jenen in Stammesgemeinschaft stehende Familie, über. Roßstall liegt im Rangau und ist vielleicht der älteste bekannte Ort desselben. Er muß schon unter Otto I. ein wichtiger und stark befestigter Platz gewesen sein, da sich hier der aufrührerische Herzog Rudolf von Schwaben 953 so energisch gegen seinen Vater vertheidigen konnte, daß das kaiserliche Heer außer Stand war, den Ort zu nehmen. Widukind von Corvey nennt ihn bei dieser Gelegenheit eine Stadt.[2]) Es dürfte daher der lokalen Tradition, daß hier der Sitz der Gaugrafen gewesen sei, doch vielleicht einige Glaubwürdigkeit zugesprochen werden. Nimmt man dann noch weiter dazu, daß hier das Erbbegräbniß der Babenberger war, die sich für ein solches Familienheiligthum sicherlich nur einen ihrer vollen Gewalt unterstehenden Ort ausgesucht haben werden, so ergiebt sich daraus, daß die Babenberger im 10. und 11. Jahrhundert neben der Grafschaft im Radenzgau und Volkfeld auch diejenigen des Rangaus, wenigstens der nördlichen Hälfte desselben, inne hatten. Zum Jahre 997 und 1008 wird Büchenbach bei Herzogenaurach im Rangau und in der Grafschaft des Grafen Adalhard liegend erwähnt;[3]) gerade dieser Name aber ist der Babenberger Familie eigen. An diesen Adalhard läßt sich dann andererseits wieder der älteste bekannte Abenberger, nämlich der seit 1045 als Bamberger Stiftsvogt genannte Graf Wolfram ohne Schwierigkeit anreihen[4]) so daß wir auch auf diesem Wege unsere Annahme von einem Geschlechtszusammenhang der Babenberger und Abenberger bestätigt finden. Daß die letzteren wenigstens seit Mitte des 12. Jahrhunderts die Grafschaft im Rangau erblich besaßen, ist urkundlich festgestellt; höchst wahrscheinlich aber reicht dieser Besitz schon in das 11. Jahrhundert zurück, so daß auch hier die Abenberger als die unmittelbaren Nachfolger der Babenberger auftreten.

Ein weiteres Zeugniß für die Stammesgemeinschaft der Babenberger und Abenberger ist die enge Verbindung, in welcher die Nürnberger

---

[1]) 9. Jahresbericht des Hist. Vereins für M.-Frank. S. 25 ff., Stälin, Wirtemb. Gesch. I. 483, Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit II. 266.

[2]) III. c. 31—35.

[3]) Lang, Reg. Circ. Rez: S. 17 u. 21.

[4]) 28. Jahresbericht des Hist. Vereins für M.-Frank. S. 38.

Burggrafen des 12. Jahrhunderts mit den niederösterreichischen Grafen von Retz, höchst wahrscheinlich einer Seitenlinie der österreichischen Babenberger, gestanden haben.[1]) Daß die ersteren Grafen von Abenberg waren, glauben wir in unserer Eingangs genannten Schrift zur Genüge dargethan zu haben. Unabhängig von dieser alten Streitfrage und unbestritten ist die Thatsache jenes Zusammenhangs der beiden Familien, und nur über die Ursache desselben gehen die Meinungen auseinander. Stillfried und seine Nachfolger halten die Nürnberger Burggrafen des 12. Jahrhunderts für Grafen von Retz oder Raabs. Nach unserer Ansicht dagegen ist eine Identität ausgeschlossen. In der vorhin citirten Schrift haben wir des Näheren ausgeführt, daß die Nürnberger Burggrafen des 12. Jahrhunderts fränkische Grafen waren und aus vielen Gründen nur solche sein konnten. Ihre nahen Beziehungen zu den Grafen von Retz müssen also eine andere Ursache haben. Am ungezwungensten denken wir hiebei an eine Verwandschaft der beiden Dynastenfamilien, über deren Beschaffenheit wir einen Fingerzeig wiederum in der Art und Weise des Zusammenhangs der Grafen von Retz mit den Babenberger Markgrafen erblicken zu dürfen glauben. Wie bereits oben bemerkt, sind die ersteren lediglich ein Seitenzweig der letzteren, der vielleicht von einem nachgebornen Sohn Markgraf Ernsts († 1075) seinen Ausgang nimmt,[2]) während die Hauptlinie durch den erstgeborenen Markgraf Leopold und seine Nachkommen repräsentirt wird. Um das Jahr 1100 tritt zuerst ein Gottfried von Retz (Rakoutz) auf, dessen Nachkommen dann sehr bald den Titel „Graf" führen. Ihr Besitz stellt sich als ausgedehntes Eigengut dar; außerdem stehen ihnen, gemeinsam mit den Babenberger Markgrafen, wichtige Vogteien — unter ihnen namentlich die über das Kloster Garsten — zu. Jene Lehensunabhängigkeit einer- und diese Besitzgemeinschaft andererseits, insbesondere aber die Bezeichnung des Grafen Konrad von Retz als „cognatus"[3]) durch Herzog Leopold V. v. Oesterreich (1177—1194) machen eine Stammverwandtschaft der beiden Häuser in hohem Grade wahr=

[1]) Zeugniße jener Verbindung sind: das Vorkommen derselben Taufnamen (Gottfried, Konrad) bei den beiden Familien, die Identität des beiderseitigen Wappens (schwarzer Löwe im goldenen Feld), der Anfall der Grafschaft Retz nach dem Tode des letzten Inhabers derselben an die Burggrafen von Nürnberg, wenn in diesem letzten Fall die Ursache jenes Anfalls auch zunächst in der Heirath der Erbtochter des Hauses Retz, Sophia, mit Burgraf Konrad II. von Nürnberg zu suchen ist; immerhin weist auch diese Heirath selbst auf alte Verbindungen der beiden Familien hin.

[2]) vielleicht mit jenem Markgrafen Gottfried, der uns schon vor 1100 als Herr der Grafschaft Retz begegnet. Meiller Regesten der Babenberger, S. 107.

[3]) Schmid S. 78. Auch Heinrich II. und Leopold V. nennen die Grafen von Retz ihre Blutsverwandten (consanquinei). Meiller S. 197.

scheinlich. An dessen Sohn und Nachfolger, Herzog Leopold VI., gelangte dann auch nach dem Tode jenes Konrad die Grafschaft Retz, nicht als heimgefallenes Lehen, sondern mittelst Kauf von dessen mit dem Burggrafen Konrad II. von Nürnberg vermählten Erbtochter Sophia und deren Söhnen. Endlich ist das Wappen der Nürnberger Burggrafen und der Grafen von Retz — wie oben erwähnt ein schwarzer Löwe im goldenen Feld — das gleiche. Sind nun aber die Grafen von Retz einerlei Stamms mit den Babenbergern, so dürfte auch die Verwandtschaft der Burggrafen von Nürnberg des 12. Jahrhunderts mit den ersteren und damit auch mit den letzteren auf der gleichen Ursache einer Stammesgemeinschaft beruhen. Auf eine solche läßt namentlich auch das den drei Familien gemeinsame Wappen schließen.

Der Biograph des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg (1106 bis 1147), welcher ein jüngerer Sohn des Grafen Wolfram II. von Abenberg war, sagt von jenem, er sei „aus dem erlauchten Geschlecht der bairischen Fürsten entsprossen" (**ex illustri principum Bavariae stemmate originem duxit**). Die Abfassung der Biographie fällt in die Jahre 1172—1177.[1]) Nun waren zwischen 1139 und 1156 die Babenberger Leopold und Heinrich Herzöge von Baiern, und es ist sehr wohl denkbar, daß der Biograph seinen Helden deshalb als einen Sproß des bairischen Herrscherhauses bezeichnet, wenn auch zur Zeit, als er sein Werk niederschrieb, den Babenbergern bereits der Welfe Heinrich (der Löwe) im Herzogthum Baiern gefolgt war. Denn einmal mag er den Eingang seines Buches, in welchem sich die oben citirte Stelle findet, noch zu einer Zeit geschrieben haben, in welcher die Babenberger das Herzogthum Baiern innehatten — war er doch ein Zeitgenosse und Vertrauter Konrads —, sodann aber fällt das Todesjahr desselben (1147) noch in die Zeit der babenbergischen Herrschaft über Baiern, und man wird von dem Biographen, wenn er von seinem Helden schreibt, daß er ein Sproß des bairischen Fürstengeschlechts gewesen sei, weit eher voraussetzen dürfen, daß er damit das zu Lebzeiten desselben, nicht aber das zur Zeit der Abfassung seiner Schrift blühende Haus gemeint habe. Zur Gewißheit wird diese Annahme dadurch, daß die Abenberger jedenfalls keine Welfen waren, wie es der Fall sein müßte, wenn der Biograph das zur Zeit der Niederschreibung über Baiern herrschende Geschlecht im Auge gehabt hätte.

Der Biograph des Erzbischofs Konrad von Salzburg erzählt, und zwar — wie er ausdrücklich hinzufügt — nach einer ihm von

---

[1]) Vgl. meine Schrift: Erzbischof Konrad I. von Salzburg (München, 1868).

diesem selbst gemachten Mittheilung, derselbe habe einen Ahnherrn, Namens Babo, gehabt. Andererseits berichtet Cosmas von Prag in seiner böhmischen Chronik (I. 37), König Heinrich II. habe von einem gewissen Babo den Hügel, darauf sich nachmals die Bamberger Domkirche erhob, gekauft, und daß von diesem früheren Besitzer der Stadt der Name geblieben sei. Wenn nun auch dies letztere deshalb nicht zutrifft, weil der Name Bamberg bereits 100 Jahre früher erscheint, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß zu Heinrichs II. Zeiten ein solcher Babo als reicher und vornehmer Grundbesitzer zu Bamberg gelebt hat. Und unter dieser Voraussetzung dürfte nichts im Wege stehen, denselben der Familie der Babenberger zuzuweisen. Nun kennen wir aber auch aus der Jugendgeschichte Heinrichs II. einen Burggrafen Babo von Regensburg, namentlich als Theilnehmer an seinen ersten geistlichen Gründungen und vermuthlich identisch mit jenem Grafen Babo, den das Nekrolog des bairischen Klosters Weltenburg als Vater von 30 Söhnen und 7 Töchtern namhaft[1]) macht und die Tradition als Ahnherr der Grafen von Abensberg annimmt. Ganz dieselbe Geschichte mit den 30 Söhnen berichtet aber auch der Biograph des Erzbischofs Konrad von dessen Ahnherrn Babo. Zur Lösung dieser Schwierigkeiten gibt es nun zwei Wege: entweder wir nehmen an, daß jener Burggraf Babo von Regensburg identisch ist mit dem bei Cosmas genannten Babo von Bamberg, oder wir halten diese Babos als zwei ganz verschiedene Personen auseinander. Im ersteren Falle würde sich — immer vorausgesetzt, daß jener Bamberger Babo dem Babenberger Geschlecht angehört hat — als nothwendige Folge ergeben, daß die Babenberger auch in den Gegenden an der Donau nahmhaften Besitz und Einfluß gewonnen hätten, weiter, daß die früheren Grafen von Abensberg — sie erscheinen als solche erst seit 1138[2]) — nur ein Zweig der Babenberger sind; im letzteren Falle würden wir gezwungen sein, unter dem Ahnherrn Babo des Erzbischofs Konrad einen solchen von mütterlicher Seite anzunehmen. Da nun die Babenberger neben ihren Gütern und Aemtern in Ostfranken bereits seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts im Besitz der Markgrafschaft des Nordgaues waren, der seinen Anfang vom Nordufer der Donau nahm, so dürfte es nichts Verwunderliches haben, sie daselbst auch zeitweise im Besitz der Regensburger Burggrafschaft zu erblicken, wie auch der fast völlige Gleichklang der Namen Babenberg, Abenberg und Abensberg auf einen engen Zusammenhang der sich nach ihnen benennenden Familien schließen läßt. Andererseits deutet in der bezeichneten Stelle der Biographie

[1]) Mon. Boi. XIII. 477. | [2]) Riezler, Gesch. Baierns I. 856.

Konrads gar nichts darauf hin, daß der Verfasser unter dem Ahnherrn Babo einen solchen von der Mutter Seite habe verstanden wissen wollen; vielmehr weist der Zusatz, daß die von dem Ahnherrn Babo herrührenden Verwandten sich nicht allein über Baiern und Kärnten, sondern auch über Ost- und Rheinfranken ausbreiteten, auf die väterliche Verwandtschaft, die Babenberger in Baiern, hin, die eben in Franken gleichmäßig angesessen und begütert waren.

Wenn nun für uns die Herkunft der Grafen von Abenberg von den Babenbergern feststeht, so können wir doch über den Zeitpunkt und die Art und Weise der Abzweigung jener von diesen nicht viel mehr als eine Vermuthung vorbringen. Wie wir oben gesehen haben, verschwinden die Babenberger unter diesem Namen aus ihrer ostfränkischen Heimath mit dem Zeitpunkt, als der jüngste Sohn Liutpolds, Adalbert, nach dem Tode seines ältesten Bruders Heinrich von Kaiser Heinrich II. die Verwaltung der Ostmark erhielt (1018). Zwar behielt derselbe vorerst daneben seine fränkischen Grafschaften (Radenzgau, Volkfeld und wohl auch Rangau) dem Namen nach bei, da aber doch einmal der Schwerpunkt seiner Thätigkeit nach Österreich verlegt war, so gehen wir wohl kaum fehl, wenn wir annehmen, daß die thatsächliche Ausübung der Herrschaftsrechte in den ostfränkischen Stammlanden an einen Anderen, bez. Andere übergegangen ist. Wir haben gesehen, daß bald nach dem Tode Markgraf Adalberts (1045) drei Grafen (Wolfram, Kraft und Adalbert) in den babenbergischen Stammlanden auftreten, von denen wenigstens die beiden ersten mit großer Wahrscheinlichkeit Brüder, bez. Oheim und Neffe gewesen sind, während jenes bez. des Dritten höchstens vermuthet werden kann, was auch hinsichtlich ihres Sohnesverhältnisses zu Markgraf Adalbert gilt.

Zu Anfang des 12. Jahrhunderts tritt als Graf des Radenzgaus ein Konrad auf, dem zugleich neben einem Burggrafen (praefectus) Gottfried vom Kaiser Heinrich IV. die Hut der Nürnberger Reichsburg gegen den aufrührerischen späteren König Heinrich V. übertragen war. So berichtet wenigstens der Nürnberger Chronist Meisterlin, indem er jenem Konrad den Beinamen de Razaza gibt. Nun ist allerdings die Glaubwürdigkeit Meisterlins — wie wir in unserer Schrift über die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg näher ausgeführt haben (S. 13 ff.) — wenigstens für jene älteste Zeit, eine sehr zweifelhafte; immer aber glauben wir das eine in seiner Angabe als glaubwürdig annehmen zu dürfen, daß damals in der That ein Konrad Burggraf von Nürnberg gewesen ist. Entstellt ist nur der Name Razaza. Diese Form bedeutet gar nichts, am wenigsten Retz oder Raabs, wie Stillfried und seine

Nachfolger diesen Namen deuten. Höchst wahrscheinlich ist er von Meisterlin in seiner von ihm namhaft gemachten Vorlage, einer Handschrift des Klosters Kastel, falsch gelesen worden: es hat dort nicht Razaza, sondern irgend eine alte Form des Namens Radenzgau gestanden, wie ja auch Fries und Hoffmann bei der Schilderung der Belagerung Nürnbergs ausdrücklich statt Razaza Radenzgau schreiben. Die Namen Gottfried und Konrad begegnen uns seit 1113 urkundlich als Nürnberger Burggrafen, so daß die sonst wenig glaubhafte, überdies von den Berichten der zeitgenössischen Chronisten abweichende Darstellung Meisterlins wenigstens in dem einen Punkte, dem der Namen Gottfried und Konrad, vollen Glauben verdient.

In welchem Geschlechtszusammenhang diese Gottfriede und Konrade unter einander und mit den Grafen Wolfram, Kraft und Adalbert stehen, ist unsicher. Nur das eine dürfte gewiß sein, daß sie alle derselben Familie angehört haben. Darauf deutet schon die Bezeichnung Konrads als „vom Radenzgau“ hin, was doch wohl nur heißen kann, daß dieser sein Amtssprengel war, der ihm den Namen gab. Zudem sind, wie früher bemerkt, die Nürnberger Burggrafen des 12. Jahrhunderts Grafen von Abenberg oder wenigstens eines Stammes mit diesen gewesen, so daß auch hieraus ein genealogischer Zusammenhang mit den Babenbergern des 11. Jahrhunderts erhellt. Es ist schlechterdings nicht anzunehmen, daß zwischen den Babenbergern und den Grafen von Andechs, welche seit der Mitte des 12. Jahrhunderts als Grafen des Radenzgaus erscheinen, ein anderes Geschlecht — etwa das des Nürnberger Burggrafen Konrad von 1105 — jene Grafschaft inne hatte.

Diese in Franken zurückgebliebenen Glieder des Babenberger Hauses oder vielmehr die Nachkommen des einen Grafen Wolfram nannten sich später nach einem ihrer Burgsitze Grafen von Abenberg. Die Burg Abenberg gehörte wohl schon von Alters her den Babenbergern. Sie lag im Rangau, dessen Grafschaftsrechte den Babenbergern zustanden. Wenige Stunden nordwärts, in Roßstall, befand sich das Erbbegräbniß der Babenberger. 1071 begegnet uns zuerst mit dem Brüderpaar Wolfram und Otto der Name der Grafen von Abenberg. In Anbetracht des langen Zeitraums, der zwischen dem Vorkommen des obengenannten Bamberger Schirmvogts Grafen Wolfram (1045) und dem ersten Auftreten jener Brüder liegt, dürfen wir wohl zwei Wolframe auseinander halten, einen ersten und einen zweiten: vermuthlich waren sie Vater und Sohn. Der Radenzgauer Graf Kraft würde dann ein jüngerer Sohn des älteren Wolfram sein, und ebenso vermuthlich der zwischen

1057—1064 genannte Graf Adalbert. Unter diesen Voraussetzungen ergiebt sich folgendes genealogische Thema:

Wolfram I. (1045), Bambergischer Schirmvogt

Wolfram II.	Otto	Kraft,	Adalbert
(seit 1061)	(seit 1071)	Graf im Radenzgau (1062—1089)	(1057—1064)

Die Hauptlinie setzt sich dann mit den Söhnen Wolframs II., Wolfram III., Otto und Konrad (dem späteren Erzbischof von Salzburg) fort. Wolframs II. Bruder Otto dürfte der Vater des nachmaligen Bischofs Otto des Heiligen von Bamberg (1102—1139) gewesen sein, während jener Graf Wolfram von Abenberg, der 1108 mit seiner Gemahlin Gerhilde und seinem Sohn Adalbert als Besitzer von Hofheim genannt wird, etwa als Sohn des jüngsten Bruders Wolframs II., Adalbert, anzunehmen wäre. Er sowohl wie sein Sohn Adalbert würden dann den Namen ihrer Großväter geführt haben, was bekanntlich im Mittelalter, namentlich bei dem Adel, gang und gäbe war. Obige Stammreihe würde dann sich so gestalten:

Wolfram I.

Wolfram II.	Otto	Kraft	Adalbert
Wolfram III. Otto Konrad	Bischof Otto		Wolfram u. Gerhilde
			Adalbert, Domherr

Die spätere Verzweigung und Geschichte der Abenberger habe ich in meiner „Herkunft der Burggrafen von Nürnberg“ ausgeführt.

Hervorheben möchte ich noch das häufige Vorkommen derselben Vornamen bei den Babenbergern und den Abenbergern: Otto, Adalbert, Rapoto, Friedrich, Konrad.

Am Hofe Friedrich Wilhelm's I.

Von

Christian Meyer.



Hohenzoll. Forschungen I. H. Lüßlenöder, Berlin.

Markgräfin Friederike Louise von Ansbach.

Aus Taysen: „Die äußere Erscheinung Friedrichs des Großen“
(Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin.)

Das im Nachstehenden mitgetheilte Tagebuch entstammt der Feder eines Herrn von Nostiz, über dessen Persönlichkeit sich jetzt nur noch das eine feststellen läßt, daß er bereits 1725 den jungen minderjährigen Markgrafen Karl Wilhelm Friedrich von Ansbach auf einer großen Reise durch die Niederlande, Frankreich und Norddeutschland, wie eine solche damals als unerläßliches Bildungsmittel für fürstliche Jünglinge angesehen wurde, begleitet hat. Auf dieser Reise war Nostiz mit seinem Zögling auch an dem verwandten Berliner Hofe zum Besuch, und höchst wahrscheinlich ist bereits damals die spätere Verheirathung des jungen Fürsten mit der Prinzessin Friederike Louise, zweiten Tochter König Friedrich Wilhelms I. von Preußen, geplant worden. 1729 erscheint dann Nostiz abermals im Gefolge des Markgrafen, als dieser sich nach Berlin zum Abschluß der Heirath begiebt.

Wichtiger als die Persönlichkeit des Verfassers unseres Tagebuches ist für uns diejenige des jugendlichen Hohenzollern, mit dem sich die Aufzeichnung in erster Reihe befaßt.

Markgraf Karl Friedrich war 1712 als der Sohn des Markgrafen Wilhelm Friedrich und seiner Gemahlin Christiane Charlotte von Württemberg geboren. Den Vater hinderte andauernde Kränklichkeit, der Erziehung seines Thronfolgers die bei dessen Charakteranlagen ganz besonders nothwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er glaubte, einem schon früher sich äußernden Hang zu ungebundener Wildheit des Sohnes am besten dadurch begegnen zu können, daß er ihn, entfernt von dem Geräusch und den Lockungen der Landeshauptstadt und des Hoflebens, in dem ungefähr halbwegs zwischen Ansbach und Nürnberg einsam gelegenen Jagdschloß Bruckberg durch strenge Lehrer für seinen künftigen Beruf erziehen ließ. Das Experiment schlug aber, wie sich kaum anders erwarten ließ, vollständig fehl. Anstatt daß die tiefe Abgeschiedenheit sänftigend auf die wilde Gemüthsart des Knaben wirkte, erweckte und förderte sie in ihm eine herrische Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit, Starrheit und Eigensinn des Willens, insbesondere auch eine späterhin

geradezu verhängnißvoll gewordene Leidenschaft für den Waidsport. Der „tolle Markgraf“ heißt Karl Friedrich noch heutzutage im Munde des Volkes, und dieses Epitheton dankt er zunächst seiner Jagdlust und weiterhin seinem ungezügelten wilden Naturell. Bei solchen Anlagen war es doppelt verhängnißvoll für den jugendlichen Fürstensohn, daß er bereits mit 11 Jahren seinen Vater verlor. Seine treffliche, hochbeanlagte und noch jetzt in segensreichem Andenken stehende Mutter war, wenn sie auch nicht durch Kränklichkeit an der Wahrnehmung ihrer Erziehungspflichten gehindert gewesen wäre, dem unbändigen und trotzigen Naturell des Sohnes nicht gewachsen.

Auch die Verbindung mit der preußischen Königstochter hatte eher üble als gute Wirkungen im Gefolge. Die Heirath entsprang keinem Herzensbedürfniß der jungen Vermählten, sondern war vielmehr eine Frucht diplomatischer Berechnung. Dem preußischen Hofe lag Alles daran, die beiden stammverwandten fränkischen Linien zu Bayreuth und Ansbach eng an das Interesse der Kurlinie zu fesseln, und das geschah am besten durch Heirathen. Daher die Doppelverbindung der beiden Töchter Friedrich Wilhelms I. mit den Markgrafen der fränkischen Stammlande, von welcher die der jüngeren Tochter Wilhelmine freilich daneben auch zu einem Herzensbündniß, wenigstens von ihrer Seite, geführt hat, wie es uns in dem sittenlosen Hofleben des vorigen Jahrhunderts selten begegnet. Gleich materielle Erwägungen haben Karl Friedrich von Ansbach der sonst wenig verlockenden Heirath geneigter gemacht. 1708 waren der Krone Preußen die reichen gräflich Geyernschen Güter in Franken zugefallen, die nun den Brautschatz der Prinzessin Friderike bildeten. Sie hatte diese Mitgift nöthig: wenn sie auch Nostitz schilderte, als habe sie „was Großes, Leutseliges, Gnädiges, Freundliches und Angenehmes in ihrem Gesicht“ gehabt, so errathen wir gerade aus dieser Häufung von Lobpreisungen, daß dabei mehr der höfische, gewohnheitsmäßige Schmeichler, als der unparteiische Berichterstatter zur Aussprache kommt. Von anderer Seite, darunter auch von ihrer eigenen Schwester, wenn deren immer witzige, manchmal aber auch recht boshafte persönliche Bemerkungen auch mit Vorsicht aufzunehmen sind, erfahren wir, daß Friederike launisch und heftig gewesen sei; ein Fußübel, an dem sie Zeit Lebens litt, wurde — ob mit Recht, wagen wir nicht zu entscheiden — einer barbarischen Mißhandlung durch den eigenen Vater zugeschrieben.

Noch bedenklicher als die mangelnde Herzensneigung der Neuvermählten war deren große Jugend. Karl Friedrich zählte bei seiner Verheirathung 17, Prinzessin Friederike 15 Jahre. Der erstere hat sich

später, dank seiner Jagdleidenschaft, die ihn stets in engem Verkehr mit Mutter Natur hielt, zu einem kräftigen, von Gesundheit strotzenden Manne ausgewachsen, während Friederike wie eine allzu früh versetzte Pflanze im Wachsthum zurückblieb und frühzeitig verblühte und verkümmerte. Was Wunder, daß die Gatten, die sich nie recht gefunden hatten, im Laufe der Jahre immer mehr einander aus dem Gesicht kamen und ihre eignen Wege aufsuchten!

Man hat in den letzten Jahrzehnten mit jenem ausgleichenden Gerechtigkeitssinn, der eine der schönsten Errungenschaften unserer modernen Geschichtsschreibung ist, auch der historischen Erscheinung Friedrich Wilhelms I. von Preußen eine objektive Beurtheilung und Würdigung zu Theil werden lassen. Noch in Schlosser's vielgelesener Geschichte des 18. Jahrhunderts, welche Meinung und Urtheil weiter gebildeter Kreise durch Jahrzehnte hin beherrschte, kam dieser fast nur als Vater seines großen Sohnes in Betracht, d. h. als ein engherziger, brutaler Tyrann und Bildungsverächter, dessen einziges Verdienst höchstens noch darin bestand, daß er in der Weise eines gewissenhaften Gutsverwalters wirthschaftete und Vorräthe für kommende Zeiten aufspeicherte, ohne welche es seinem Nachfolger nicht möglich gewesen wäre, sich gegen eine Welt von Feinden zu behaupten und sein kleines preußisches Land mitten hinein in die Bewegung der europäischen Politik zu stellen; seitdem hat eine Reihe der angesehensten preußischen Historiker (Ranke, Droysen, Treitschke, Koser u. a.) einem völlig anderen Urtheil über diesen Fürsten zur Geltung verholfen. Nicht zuletzt auch in Hinsicht auf das Verhältniß zu seinen Kindern. Unsere Aufzeichnung liefert einen neuen Beleg dafür, daß Friedrich Wilhelm I. keineswegs nur der polternde, knickerige Haustyrann war, als welchen ihn seine eigene Tochter, die Markgräfin von Baireuth, in ihrem bekannten Memoirenwerk geschildert hat. Man lese nur in unserem Tagebuch beispielsweise die Stelle vom Empfang des Bräutigams in Potsdam nach, oder diejenige zum 24. Mai, wo der König so gemüthlich bei der Tafel die Bemerkung einstreut: „Heute über 8 Tage heiße ich meine Rike schon Frau Markgräfin,“ oder die zum 31. Mai, wo Nostitz berichtet, daß der König — es war am Tage nach der Hochzeitsfeier — schon in aller Morgenfrühe die Neuvermählten, seine „lieben Kinder,“ in ihrem Schlafgemach besuchte. Ich könnte hier aus unserm Texte eine Reihe anderer Zeugnisse dafür anziehen, aus welchen warme väterliche Empfindung und Sorge für seine Kinder spricht, wenn auch die Form, in der sie sich äußerte, nicht immer die feinste war. Und wenn man Elternliebe weniger nach äußerlichen Zärtlichkeiten als nach thätiger, aufopfernder Fürsorge für das

Wohl der Kinder bemißt, so wird man Friedrich Wilhelm I. das Zeugniß eines pflichtbewußten und guten Vaters nicht versagen können. Auch von besonderer Sparsamkeit oder gar von Geiz berichtet unser Tagebuch an keiner Stelle, wohl aber finden sich zahlreiche Belege für das Gegentheil. Wie reich beschenkt der König seinen Schwiegersohn und dessen Begleitung, und auch die Schilderung des täglichen Hoflebens läßt keineswegs auf Knauserei schließen.

Unser Tagebuch endet mit der Abreise des jungen Paares von Berlin. Die unglückliche Ehe blieb lange Jahre kinderlos; erst 1733 wurde ein Sohn, der aber schon frühzeitig starb, und 1736 ein zweiter geboren, der nachmalige Markgraf Karl Alexander, der letzte selbständige Fürst des Ansbacher Landes in der langen Reihe der Hohenzollernfürsten seit Albrecht Achilles, der zuerst seine Residenz in Ansbach aufgeschlagen hatte und so als der Begründer der untergebirgischen Linie der brandenburgischen Markgrafen des fränkischen Theils gelten kann. Noch bei seinen Lebzeiten trat Karl Alexander regierungsmüde sein blühendes Ländchen, mit dem inzwischen nach dem Aussterben der Baireuther auch das Fürstenthum dieser Linie vereinigt worden war, an seinen Stammesvetter Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab, bei dem es bis 1806 verblieben ist, in welchem Jahre des ersten Napoleons Haß gegen Preußen mit einem Federstrich das Jahrhunderte alte, innige Band zerriß, das die Hohenzollern mit ihrem Stammlande verknüpft hatte.

Bald nach der Geburt des zweiten Sohnes trat eine vollständige Entfremdung der Gatten zu Tage, so daß die Markgräfin sich auf das ihr früher von ihrem Gemahl geschenkte Schloß Schwaningen am Hesselberg zurückzog. Im Laufe der Jahre gestaltete sich dieser ursprünglich freigewählte Rückzug vom Hofleben zu einer Art unfreiwilliger Verbannung. Hier hat die unglückliche Fürstin, getrennt vom Gatten und Sohn, abgeschieden von aller Welt, über 40 Jahre ein freudloses, zuletzt qualvolles Leben hingeschleppt. Ich selbst habe während meiner Studentenzeit (1863) das unweit meiner Heimath gelegene Schwaningen aufgesucht, um vielleicht noch Erinnerungen an jene Zeit aufzufinden, wo hier die in Glanz geborene Tochter und Enkelin mächtiger Herrscher, die zärtlich geliebte Schwester eines Königs verkümmerte, der, während hier ein so nahe verwandtes Leben dahinsiechte, die Welt mit seinem Ruhm erfüllte. Von dem eigentlichen Schlosse war jedoch nichts mehr zu entdecken. Die bairische Regierung, die zu Anfang unseres Jahrhunderts unter dem hier Alles beherrschenden Einfluß des Napoleonismus einer Aufklärungssucht verfiel, der keinerlei geschichtliche Tradition mehr heilig war, hatte bald nach der Besitzergreifung der hohenzollerischen Stammlande mit

zahllosen anderen mehr oder minder ehrwürdigen Bau- und Kunstdenkmälern auch das Schwaninger Schloß auf den Abbruch verkauft, der denn auch von den dortigen Bauern, die das treffliche, noch gut erhaltene Baumaterial zu ihren ländlichen Kunstbauten verwenden konnten, gründlichst besorgt wurde. Von der ganzen alten Herrlichkeit waren nur die Umfassungsmauern mit ihren vier Eckpavillons und Spuren der ursprünglich großartigen, im Stille von Versailles gehaltenen Gartenanlagen übrig geblieben. Rings um die äußere Mauer zog sich ein Wassergraben, auf dem — wie ein uraltes Mütterchen, deren Kinderjahre noch in die letzte Zeit der Markgräfin Friederike fielen, aus dem sorgsam gehüteten Schatz ihrer Erinnerungen zu erzählen wußte — die unglückliche Fürstin häufig nach dem Hinabsinken der Sonne auf einem „vergoldeten" Kahne sich dahin rudern ließ, während die Hofdame ihr dabei aus einem Buche in einer „fremden" Sprache vorlas. Eine andere Ueberlieferung, die ich jedoch im Augenblick nicht auf ihre Glaubwürdigkeit prüfen kann, lebt noch heute im Munde der Bewohner Schwaningens. Der Markgraf Karl Friedrich hatte sich im siebenjährigen Kriege, wie dies bei dem feindseligen Verhältniß, in das er durch die Mißhandlung seiner Frau zu dem preußischen Schwager gerathen war, kaum anders zu erwarten war, auf Oesterreichs Seite geschlagen und sein Truppenkontingent zu der österreichischen Armee stoßen lassen. Als nun im Sommer 1757 Friedrich II. ein größeres Streifkorps von Böhmen aus nach Franken entsandte, um die dortigen Reichsstände, welche sammt und sonders für Oesterreich Partei ergriffen hatten, in Schrecken zu versetzen, soll er auch einer kleineren Abtheilung desselben, bestehend aus einem Offizier und etwa 20 Husaren, den besonderen Auftrag ertheilt haben, seine Schwester, die Markgräfin Friederike, in Schwaningen förmlich aufzuheben und aus ihrer Gefangenschaft zu ihm zu bringen. Die Ausführung dieses Befehls erforderte den ganzen waghalsigen Muth und die kaltblütige Besonnenheit, durch die sich die preußische Reiterei auszeichnet. Denn Schwaningen lag ziemlich weit ab von der Operationsbasis jenes größeren Streifkorps, und mehrere feindliche Detachements hatten gerade in der Richtung von Ansbach nach der schwäbischen Grenze hin, an der Schloß Schwaningen lag, Stellung genommen. Während des Tags nun hielt sich die kleine verwegene Schaar in den Wäldern versteckt und ritt erst bei einbrechender Nacht vorsichtig auf ihr Ziel los. Unaufgehalten gelangte sie so in der dritten Nacht nach Schwaningen. Alles lag im tiefsten Schlaf, auch die Markgräfin hatte sich schon seit einigen Stunden zur Ruhe begeben. Plötzlich erdröhnt der sonst so stille Schloßhof von Pferdegetrab und

Waffengeklirr. Die Markgräfin erwacht aus dem Schlummer, eilt, nur nothdürftig bekleidet, ans Fenster und sieht auf dem Hofe einen Trupp Reiter, die ungestüm nach dem Schloßkastellan rufen. Die schwergeängstigte Frau meint nicht anders, als daß sie einen Haufen Panduren oder anderes marodirendes Gesindel vor sich habe, wie sie der Krieg vielfach auch in jene Gegend führte, — die wirkliche Sachlage vermag sie nicht zu erkennen — und versteckt sich in einem Wandschrank ihres Schlafzimmers, der nur ihr allein bekannt und zugänglich ist: alle Schlösser aus der Zopfzeit sind ja voll von solchen geheimen Gängen, Thüren, Treppen und Verstecken. Hier harrt sie aus, bis sie nichts Verdächtiges mehr hört und gewiß ist, daß die Reiter wieder abgezogen sind. Umsonst hatte man inzwischen nach der Markgräfin gesucht, um ihr die frohe Kunde von der Botschaft ihres königlichen Bruders zu bringen; Niemand vermag sich vorzustellen, wo die fürstliche Frau hingekommen sei. Mit dem ersten Morgengrauen müssen die preußischen Reiter unverrichteter Dinge wieder von dannen; als die Markgräfin sich aus ihrem Versteck hervorwagt, sind sie längst über alle Berge. In den späteren Jahren des Krieges gelangten preußische Truppen nicht wieder bis in jene Gegend; die Markgräfin aber wurde von jener Zeit an noch schärfer als früher überwacht. Auch nach dem Tode ihres Gatten besserte sich ihre Lage nur wenig; der junge Markgraf, ihr Sohn, scheint der Mutter von Kind auf systematisch entfremdet worden zu sein; Thatsache ist, daß zwischen den durch natürliche Bande so eng auf einander Angewiesenen so viel wie kein Verkehr bestand. Bis zu ihrem 1784 erfolgten Tode hat die unglückliche Fürstin Schwaningen nicht mehr verlassen; zuletzt verfiel sie noch in eine krankhafte Schwermuth, in der sie gespenstische Erscheinungen zu sehen glaubte.

Ein volles Vierteljahrhundert vor ihr war ihr Gemahl ganz plötzlich aus dem Leben geschieden. Noch während Friederikens Aufenthalt in Ansbach hatte er mit einer durch Schönheit und eine gewisse zierliche Anmuth hervorstechenden Schloßdienerin ein zärtliches Verhältniß angeknüpft: die noch heute — auch in Preußen — vorkommenden Freiherren von Falkenhausen leiten ihren Stammbaum aus dieser Verbindung her. Nach ihrem frühzeitigen Tode war es abermals ein den untersten Ständen angehöriges Mädchen, das den Markgrafen bis zu seinem Tode an sich zu fesseln wußte. Er ist in ihren Armen am 3. August 1757 in Folge eines Schlaganfalls gestorben, den er sich neben dem Uebermaß der Tafelfreuden namentlich durch einen förmlichen Wuthausbruch über die kriegerischen Erfolge seines königlichen Schwagers im Sommer jenes Jahres zugezogen hatte.

Aus der Menge von Geschichten, die noch heute unter dem Ansbacher Volke über Karl Friedrich von Mund zu Munde gehen, will ich hier nur zwei, die auch anderwärts gut beglaubigt sind, kurz wiedergeben. Die eine ist die von dem Gunzenhäuser Bürger, dem der Markgraf, als jener vor dem dortigen Schlosse auf Wache stand, das Gewehr abforderte, und den er, als er es ihm gab, an einem Pferdeschwanz durch die Altmühl zu Tode schleifen ließ. Einen Hundewärter, von dem ihm fälschlich hinterbracht worden war, daß er die fürstlichen Jagdhunde schlecht füttere, schoß er ohne Verhör eigenhändig nieder.

„Als man" — schreibt der bekannte Ritter von Lang in seiner Geschichte Markgraf Karl Friedrichs — „seine Leiche von der Triesdorfer Straße her den neuen Weg herabkommen sah, stürmte ihr eine wilde Menge Volks entgegen, nicht zur Begleitung, nicht den Sturz menschlicher Größe schweigsam betrachtend, sondern in neugierigem, schadenfrohem Toben und Brausen, gleichsam als würde der ärgste Räuber und Friedensbrecher, der die Stadt schon lange erschreckt, endlich einmal in Ketten und Banden eingeliefert."

Markgraf Karl Friedrich von Ansbach gehört in die Reihe derjenigen Fürsten des 18. Jahrhunderts, in deren Person der Gedanke des fürstlichen Absolutismus, wie er sich seit dem vierzehnten Ludwig von Frankreich von dort aus über ganz Europa, insbesondere aber über unser von langem Kriegselend, religiösem Hader und politischer Uneinigkeit zerrissenes Vaterland verbreitet hatte, in erschrecklicher Anschaulichkeit zu Tage tritt, jenes Absolutismus, der, wie er keinen fremden Willen außer dem seinigen kennt, auch kein anderes Interesse verfolgt als das der Befriedigung seiner natürlichen Triebe und Leidenschaften. Der sogenannte aufgeklärte Absolutismus unterscheidet sich dann von jener älteren, roheren Form dadurch, daß ihm zwar auch noch der eigene Wille das einzige Staatsgesetz ist, daß er aber nicht mehr ausschließlich dem eigenen Wohle, sondern nur noch dem des Staates und Volkes dient. Am vollendetsten ist diese Form in Friedrich dem Großen in Erscheinung getreten. Die beiden einander so feindlichen Schwäger bedeuten also auch hinsichtlich ihrer geschichtlichen Würdigung zwei auseinander strebende Gegensätze: dort der letzte Ausklang eines Zeitalters brutaler Gewalt und Selbstsucht, hier die lichte Morgenröthe einer neuen Zeit der Aufklärung, der Humanität und der Unterordnung der Eigensucht unter die höheren Zwecke des allgemeinen Wohls.

In dem Tagebuch des v. Nostiz[1]) lesen wir: Den 18. May passirten Serenissimus durch Wittenberg, allwo man Ihnen abermals obgedachte Honneurs anthat. Ser. speisten zu Mittag in Grobstatt[2]) und pernoctirten in Treuenprizen, von dar man durch eine Staffetta die Ankunft Ser. an J. M. den König in Preußen melden ließ, nämlich daß Niemand als Ser., Herr General von Seckendorf, Herr Geheimrath von Brehmer[3]) und Herr Hofrath Crammer[4]) nur nach Potsdam kommen, der Rest von seiner Suita hingegen gänzlich nach Berlin abgehen würden.

Den 19. ließ J. M. der König Ser. und seine ganz bey sich habende Suita durch eine Staffetta nach Potsdam invitiren. Sie brachen auch alle dahin auf. Herr Geheimrath von Brehmer ging diese Nacht um 3 Uhr voraus nach Potsdam. Wie Sie nach Pöliz[5]), 3 Meilen von Potsdam, kamen, fanden Sie unterlegte Pferde von J. M. Leibzügen, und man erwartete allda den Kronprinzen selbst, Ser. zu empfangen.

Wie man ein wenig vor Pöliz herausfuhr, kamen J. H. der Kronprinz selbst nebst Herr Adjutanten Haagken,[6]) Herr Stallmeister von Kayserling[7]) und etlichen Pagen zu Pferd im vollen Courir Ser. entgegen. Ser. stiegen dann sogleich aus und embrassirten Ihro Hoheit auf das Tendreste. Ihro Hoheit setzten sich in Ser. Wagen und fuhren noch zwei unterlegte Leibzüge in dieser angenehmen Begleitung weiter fort. Eine kleine Meile vor Potsdam kamen Ihro Majestät selbst zu Pferd in hoher Person Ser. entgegen, embrassirten und küßten Ser. auf eine so tendre Art zu mehr als 5, 6 Malen, daß den Umstehenden die Thränen in den Augen standen. Der König setzte sich wieder zu Pferd, der Kronprinz, Ser., Herr General von Seckendorf und Herr von Nostiz in Ser. Karosse und fuhren also fort. Der König ist eine Weile bei der Karosse hergeritten und dann tout d'un coup voraus bis Potsdam galopirt.

Der König empfing Ser. an der untersten Stiege des Schlosses zu Potsdam und führten selbst Ser. hinauf zu der Königin und zu der Prinzessin-Braut Hoheit. Beide empfingen Ser. im äußersten Vorgemach. Die Königin selbst führte die Prinzessin-Braut Hoheit zu unserm gnädigsten Markgrafen hin. Und der König nahm ihre bede

---

[1]) Mit Genehmigung des Vorstands des histor. Vereins für Mittelfranken dem 33. Jahresbericht desselben (1865) entnommen.

[2]) Kropstädt, Kreis Wittenberg.

[3]) geborner Livländer, Erzieher und Reisebegleiter des jungen Markgrafen.

[4]) Cramer, Leibarzt des Markgrafen.

[5]) Belitz.

[6]) Johann Christoph Friedrich v. Haake, Oberst und Generaladjutant seit 1734. Der von ihm gebaute Haake'sche Markt in Berlin trägt noch heute seinen Namen.

[7]) Lieutenant v. Keyserlingk, dem Kronprinzen seit März 1729 als Stallmeister beigegeben.

Häupter und drückte sie durch eine darauf folgende tendre Embrassade zusammen, daß bede hohe Verlobte mehr roth als blaß wurden.

Bald darauf riefen Ihro Majestät den Herrn von Nostiz und introduzirten ihn als Hofmeister bei Ihro Majestät und Ihro Hoheit der Prinzessin-Braut.

J. M. die Königin deklarirten sich en personne des Herrn Geheimraths von Brehmer, daß hochgedachte dieselbe mit der Wahl des Herrn Markgrafen, den Herrn von Nostiz als Hofmeister choisirt zu haben, in allen Stücken gnädigst Approbation finden.

Bald darauf ging man zur Tafel. J. M. der König rufte selbst Alle, wer an der ersten und andern Tafel sitzen sollte, mit Namen. Die erste Tafel bestand in langer quarrée table von wenigstens 24 und mehr Personen. Zwischen den Aufsätzen vou Oel, Essig, Citronen, Pfeffer und Zucker standen allzeit drei Schüssel Essen, welches 12 Essen ausmachen. Es wurde diese Tafel zweimal also servirt, aber kein Konfekt wurde nit gesehen noch aufgetragen.

Die andere Tafel vor die übrigen Herrn Offiziers war noch größer und länger und beinahe etliche 30 Personen. Diese Tafel stand gleich daneben in eben diesem Saal. Diese wurde nur einmal servirt.

Es wurde auch unter währender Tafel Musik von denen Hautboisten des großen Korps gehalten.

J. M. der König sprachen viel mit dem neuen hohen verlobten Paar, fingen große Deckelgäser an zu trinken, standen etlichmal auf, um mit denen Fremden besser in der Nähe sprechen zu können, und waren ungemein lustig und vergnügt. Es wurde bey dem guten alten Rheinwein mit zweierlei Ungarischen und Burgundischen Wein servirt. Nach dem Essen haben J. M. die Königin, J. H. die Prinzessin mit unserm Durchlauchtigen Herr Markgrafen à l'hombre in der Königin Zimmer gespielet.

Den Ansbachischen Herren Cavaliers wurde im Vorzimmer auch Kaffee gegeben.

Die Kronprinzessin[1]) sind nit hier zugegen, sind heute früh nach Berlin, um sich wegen der zwar sehr wenigen Marquen von Blattern nit sehen zu lassen. Die andern Prinzessinnen und der jüngste Prinz nebst denen Hofdamen und Cavaliers sind alle in Berlin.

J. H. unsere künftige Frau Markgräfin sind ungemein größer als vor 2 Jahren gewachsen und haben sich sehr zu ihrer avantage elongirt. Sie haben was Großes, Leutseliges, Gnädiges, Freundliches und Angenehmes in Dero Gesicht.

[1]) Friederike Sophie Wilhelmine, die spätere Markgräfin von Bayreuth, älteste Tochter Friedrich Wilhelms I.

Diesen Abend speisten Ser. mit J. M. der Königin, J. H. dem Kron-Prinzen, Prinzessin, Frau von Camecken,[1]) Fr. v. Rowedel und Fr. von Bardenbrok[2]) in der Königin Zimmer à parte. Die Ansbachischen Herren Cavaliers speisten an einer Tafel von 9 Personen im anderen Zimmer à parte.

Nach dem Essen bald reterirten sich J. D. Herr Markgraf und führte dero Braut in der Prinzessin Zimmer. Braut und Bräutigam logiren in einer Etage gegenüber.

Den 20. um 5 Uhr wurden die anjetzo hergekommenen 3 Bataillons, welche über 3000 Mann ausmachen, ohnweit vor Potsdam gemustert. J. M. der König selbst ritt als Obrister mit seiner Feldbinde vor diesem Corps her und voraus. J. H. der Kronprinz marschirten als Obrist-Lieutenant zu Fuß und mit der Pique und Feldbinde und führten die zweite Bataillons raus. Ser. ritten auch mit, Herr von Schaumberg[3]) und Herr Obristlieutenant Rochow[4]) kommen heraus und sehen das Exerciren, zu Pferd haltend, mit an. Ihre Exercitia wurden mit der größten accuratesse alle durchgemacht und dauerte bis gegen 1 Uhr. Einem von diesem großen Corps ging die Flinte onversehens los und schoß sich damit ein Aug aus.

Zu Mittag wurde wieder eben wie gestern zu Mittag gespeiset und viel getrunken. Jedoch blieben Ser. bey dero ordinarien Getränk und kleinen Gläsern. Und ein Jeder von Ihnen hat Freiheit nach Verlangen einzuschenken und zu trinken.

Gegen 6 Uhr ging der Ball an und wurde getanzt bis 9 Uhr. Von Damen war ohngefähr zugegen Frau Landräthin von Rochau nebst ihren zwei Fräulein Töchtern, Frau Obristlieutenantin von Knößebeckin, Frau Majorin von Einsiedel, Frau Obristlieutenantin von Rochau und Frau Majorin gleiches Namens, Frau Oberküchenmeisterin von Holdwedel,[5]) Fräulein von Könige und noch etliche Offiziersweiber.

An der Tafel wurde Conterie gehalten und Zettel gezogen. Ser. bekamen die Königin und Herr General von Seckendorf die Prinzessin-Braut. Nach dem Essen wurde wieder getanzet. Die Königin selbst haben mit Ser. getanzet und Ser. selbsten aufgezogen.[6]) J. M. der König tanzte vor und nach der Tafel mit der Prinzessin-Braut und nach dem Essen mit J. M. der Königin und mit noch etlichen Dames.

---

[1]) Oberhofmeisterin der Königin.

[2]) richtiger Buddenbrock.

[3]) Wahrscheinlich ist der Ansbachische Geheime Rath Johann Wilhelm v. Schaumberg gemeint.

[4]) v. Rochow, dem Kronprinzen seit März 1729 beigegeben mit dem Auftrage, ihm Gesellschaft zu leisten als ein guter Freund. Koser, Friedr. d. Gr. als Kronprinz, S. 24.

[5]) richtiger Holwede.

[6]) zum Tanze holen, auffordern.

J. M. der König fing auch an à la polonaise zu tanzen, und Viele folgeten also nach, welches in ganz modester Art getanzt war. Um 11 Uhr ward der Ball geendiget und reterirte sich Alles. Vor dem Essen in währendem Ball haben die Königin mit Frau von Camecken und dem Herrn geheimen Rath von Brehmer à l'hombre gespielet. Der zweite Prinz Wilhelm haben auch mit der Prinzessin Braut getanzet.

Zwei Pagen, von Döliz und Siegerod genannt, ein Kammerdiener, 4 Laquais, welche alle schon, wie die Ansbachische Livree gemacht ist, tragen, kommen mit J. H. der Prinzessin nach Ansbach.

Die Aufwartung von Cavaliers bei Ser. haben bekommen der Herr Hauptmann von Polenz und Herr Lieutenant von Haagken. Zu Berlin soll Herr Obrister von Dörschau, welcher noch allda ist, wiederum die Aufwartung bey Ser. nehmen.

Den 21. gaben S. hochfürstl. D. unser gnädigster Herr Markgraf Visite an die Prinzessin-Hoheit, tranken Thee mit denenselben und präsentirten zugleich derselben eine Uhr mit Diamanten besetzt. Sodann gingen Sie auf die Parade, allwo J. M. der König waren. S. Durchlaucht unser Herr Markgraf wurden von J. M. dem König selbst in den Stall geführt, allwo etliche 300 Englische Reitpferde standen. Nach diesem sah man die Wache aufziehen, 10 neue Englische Pferde vorführen und vorreiten. Bald darauf ging man an die Tafel. Man speiste wieder wie sonsten an zwei Tafeln, und wurde zweimal servirt 7 à 7 Schüsseln. Nach dem Essen wurde ein Schnepperschießen in des Königs Garten gehalten, allwo man mit Armbrüsten nach den Scheiben schoß. J. M. die Königin und Prinzessin-Braut kamen auch mit ihrem Hofstaat heraus. Nach Endigung dieses Schnepperschießens wurde in einem Lusthaus gespielt, da dann S. D. der Herr Markgraf mit der Königin und Prinzessin-Braut und Madame Camecken spielten. Neben diesem Lusthaus standen zwei Zelte. In dem einen rauchten J. M. der König nebst vielen andern Generals und Offiziers Tobak. In dem andern Zelt war die Musik plazirt. Gegen 8 Uhr fuhr man wieder herein in die Stadt Potsdam.

Unser Herr Markgraf soupirten mit J. M. der Königin, der Prinzessin-Braut und Madam Camecken, Frau von Rowedel und Frau von Brodebrock in der Königin Zimmer.

Von den angesetzten Gewinnsten bei dem Schnepperschießen haben unter Andern gewonnen J. H. der Kronprinz ein Lavoir und Gießkannen von Silber, Herr von Schaumberg eine Butterbüchsen von 50 Reichsthaler Werth, ein Tabatier von Schildkrot, mit goldenem Draht überzogen und einen Hirschfänger.

Den 22. gingen Ser. mit J. M. dem König in die Garnisonkirche. J. M. die Königin und J. H. die Prinzessin-Braut fuhren sodann nebst ihrem Hofstatt nach. Und sahen J. M. der König und S. D. unser Herr Markgraf alle 3 Bataillons bis auf den letzten Mann in die Kirche marschiren. Nach Endigung der Predigt wurde das hohe Paar abgekündiget von der Kanzel von dem Garnison-Prediger und durch einen wohl gesetzten Wunsch viel Segen zu dieser Mariage beigelegt. Nach Endigung der Kirchen mußte das dritte Bataillon wieder nach Brandenburg in ihr Quartier marschiren. Sodann sahe man die Wache aufziehen.

Man speiste zu Mittag wieder an zweien Tafeln wie gestern. Der Ansbach'sche Koch Kraft mußte wie gestern etliche Schüsseln zur Probe appretiren. Nach der Tafel fuhren beide Majestäten und sämmtliche Herrschaft in die sogenannte neue Kirche und hörten den berühmten Prediger daselbst predigen. Nach der Predigt setzten sich J. M. der König und Kronprinz zu Pferd, nachdem dieselben von der Prinzessin-Braut und Herrn Markgrafen tendrement Abschied genommen, und ritten nach Berlin; J. M. die Königin, die Prinzessin-Braut, Herr Markgraf und dessen Hofstaat fuhren durch die Stadt Potsdam spazieren. Hierauf wurde Tocadillie[1]) mit J. M. der Königin und Herrn Markgrafen gespielt. Herr Capitain von Klinzing[2]) praesentirte Herrn Markgrafen einen schönen dänischen Hund.

Nachts soupirten Herr Markgraf mit der Königin, Prinzessin-Braut wie gestern in der Königin Zimmer, und die Herrn Cavaliers speisten mit 8 Personen im Saal. Herr von Schlammersdorf und Herr von Voit gingen nebst Herrn Cramer und der Bagage voraus nach Berlin. Herr von Brehmer, Schaumberg und Nostiz nebst etlichen Domestiken blieben hier und fahren morgen in J. M. der Königin Suite.

Vorgestern haben J. M. der König dem Herrn Markgrafen alle Parforce-Hunde gewiesen und vorführen lassen. J. D. der Herr Markgraf fingen vorgestern zweimal aus der Nase zu bluten an, welches der Leibmedicus für keine böse Marque ästimirten.

J. Hoheit die Prinzessin hatte heut ein reich Kleid von silbernen Blumen mit einem ford de Robe an. Den 19. May haben J. H. die Prinzessin-Braut ein blemerantes Etoffe mit silbernen Blumen an, den 20. ein gelbes Kleid mit einem silbernen tour, den 21. ein grünes mit silbernen Blumen, den 22. ein rosenfarbenes mit silbernen Blumen.

---

1) ein aus Italien stammendes, dem Puff verwandtes Spiel.

2) richtiger Klitzing.

Den 23. fuhren der Herr Markgraf mit J. M. der Königin, der Prinzessin-Braut und Prinz Wilhelm nach Berlin. Herr von Brehmer, Herr von Schaumburg und Herr von Nostiz fuhren apart dahin. Wie Seine Durchlaucht nach Berlin kamen, wurde die auf dem Paradeplatz postirten 36 Kanonen und die andern von den Wällen dreimal gelöst. Der Herr Markgraf speisten alda mit dem König und dem ganzen königlichen Haus, die andern Herrn Cavaliers in Ser. Vorgemach. Nach dem Essen schenkte J. M. (der König) an Ser. einen schönen Zug Engländer und neuen Wagen von rothem Tuch mit goldnen Tressen bordirt, ferner noch einen schönen Zug braune Preußische Pferd nebst einer neuen Carosse, einen Leibkutscher und einen Leiblaufer in unserer Ansbachischen Livree. Sodann mußte Ser. auf des Königs Befehl mit dem Kronprinzen, Herrn von Dörschau und Herrn von Nostiz in dem neuen Wagen fahren. Ihre Majestät haben überdies noch Ser. zwei schöne preußische Hengstfüchse zu Reitpferden geschenket. Der Kronprinz kam und holte Ser. ab, da dann bey dem König gespielet und soupirt wurde. Die Herren Cavaliers assen im Vorgemach, wie alle Tage geschehen soll und vom König ordinirt wurde.

Herr von Schlammersdorf wurde zu den zwei Markgrafen Hoheiten aufs Land geschicket, Ser. Ankunft zu notifiziren. Morgen kommen fünf Regimenter Infanterie anhero. Künftigen Freitag dürfte die Generalrevue der 9 Regimenter sein.

Den 24. May rückten vormittags der Markgraf Albrecht[1]), Prinz Heinrich[2]) und General von Schwerins Regiment und nachmittags das Gerstdorfische und Golzische Regiment hier an, welche S. M. der König alle in hohen Augenschein nahmen. Heute wurden die Praesenter an die fünf Prinzessinnen und zwei kleinen Prinzen ausgetheilt.

Heute zu Mittag speisten hier Herr v. Brehmer, (Herr v. Schlammersdorf war zu Malchun beym Markgraf Albrechten), Herr von Schaumberg und Herr von Nostiz an des Königs Tafel nebst der Königin, der zweiten und dritten Prinzessin, auch Prinz Wilhelm. Die Tafel bestand aus 24 Personen. Prinz Georg von Hessen-Cassel,[3]) Markgraf Carl, Markgraf Albrecht's Sohn, Prinz Heinrich, Markgraf Albrecht selbst, Graf von Finkenstein,[4]) General Grumpkau,[5]) General Burg und

[1]) Markgraf Albrecht v. Schwedt, dritter Sohn des Großen Kurfürsten aus dessen zweiter Ehe mit Dorothea von Holstein-Glücksburg, Johanniter-Ordensmeister zu Sonnenburg.

[2]) Heinrich Friedrich, Markgraf v. Schwedt, jüngster Sohn des Markgrafen Philipp.

[3]) Sohn des Landgrafen Carl von Hessen-Cassel, geb. 1691, † 1755.

[4]) wahrscheinlich Albrecht Conrad, Feldmarschall, zeitweise Oberhofmeister des Kronprinzen.

[5]) Friedrich Wilhelm v. Grumbkow, der bekannte Vertraute Friedrich Wilhelms I.

Andere mehr waren auch an dieser Tafel. Nach dem Essen kam der berühmte Maler Pöhn und malte Ser. und die Prinzessin-Braut auf ein Oelgemälde. Sodann kamen auch der Joualier[1]) und alle Kammerfrauen zusammen und machten Anstalten, die Krone mit Diamanten zu binden. Ihro Majestät haben aus besonderen Gnaden an Ser. versprochen, sich von dem Maler Pöhn malen zu lassen und es an Ser. zu schenken. Ihro Majestät sagten heute an der Tafel: „Heute über 8 Tage heiß ich meine Rike oder Friderica schon Frau Markgräfin." Nach dem Essen ließen Ihro Majestät 3 Reitpferde durch den Herrn von Schaumberg probiren, welche, wie man sagt, mit Sattel und Zeug an Ser. sollen geschenkt werden.

Abends speisten Ser. mit der Königin und zwei Prinzessinnen allein. S. M. der König kamen aus dem Tabaks-Kollegio auf einen Augenblick dazu. Die Herrn Cavaliers speisten wieder im Vorgemach.

Den 25. May empfingen Ser. von allen anwesenden Ambassadeurs Envoyés, hier seienden und ankommenden Generals, auch Prinzen die Visite. Ser. legten auch an I. H. Markgraf Albrecht und Ludwig[2]) die Visite ab. Hernach sahen Sie mit I. M. dem König und Kronprinzen die Wache aufziehen. Herr General von Baudiz und General Grumpkau, bede aus Sachsen, waren zugegen nebst andern auswärtigen Officiers. Zu Mittag speisten Ser. mit dem König, und die anderen Cavaliers von Ansbach alle bey Herrn General von Grumpkau zu Gaste. Nach dem Essen ließen I. M. der König und Herr Markgraf sich malen von dem Maler Pöhn. Heute erwartete man Prinz Louis von Württemberg.[3])

Gegen 4 Uhr schickten S. M. der König Ser. zwei braune Engländer und einen Brandfuchs aus dem preußischen Gestüte. Eines war mit einer rothen Chabraque von Gold gestickt und Fransen reich und schön equipirt. Ser. mußten diese drei Pferde selbst reiten und probiren in Gegenwart S. M. des Königs. Sodann fuhren Ser. in der neuen Chaise spazieren und gaben Visite an I. H. Markgraf Philipp. Alsdann fuhren Ser. nebst dem Kronprinzen nach Monbyou,[4]) allwo der König nebst der Königin und ganzen königlichen Familie ganz allein ohne Cavaliers soupirte. Gegen 10 Uhr kam Alles wieder zurück. Ser. führte die Prinzessin-Braut in die Kammer, und hierauf reterirten sich Ser. auch in dero Appartements. Herr Oberst-Lieutenant von Stechau traktirte diesen Abend die Ansbachischen Herren Cavaliers mit einer magnifiquen Abendmahlzeit.

[1]) Juwelier.
[2]) Christian Ludwig, Markgraf von Schwedt, jüngster Sohn des großen Kurfürsten aus dessen zweiter Ehe.
[3]) Friedrich Ludwig, Sohn des Herz. Eberhard Ludwig von Württemberg, verm. mit Henriette Marie von Schwedt.
[4]) Schloß Monbijou.

Den 26. May empfingen Ser. von vielen auswärtigen und hiesigen Ministern, auch Generals die Visite. J. D. Fürst von Dessau und dessen zweiter Prinz [1]) kamen heute auch anhero. Gegen 9 Uhr gingen Ser. mit J. M. dem König in die Garnisonkirchen. Darinnen sang man nach der Predigt das Te Deum laudamus. Der Parade-Platz wurde heute nicht besucht, weil diese Nacht um 4 Uhr die Gensdarmes die Wache und Posten abgelöst hatten, damit die Soldaten von der Infanterie morgen zu der großen Revue sich präpariren könnten.

Zu Mittag speisten Ser. bey dem König wie sonsten; Nachmittag ließen Höchstgedachte sich wiederum malen. Um 7 Uhr ging der König schon zu Bette, um morgen um 2 bis 3 Uhr zur Revue desto früher aufstehen zu können.

Um 6 Uhr wurde heute an der Königin Tafel, allwo Ser. speisete, gespeiset. Sonst soupirten auch die Ansbachischen Herren Cavaliers an der Marschallstafel, und alle Offiziers retirirten sich um 7 Uhr nach Hause. Bei 4 Tagen nach einander haben wir das schönste warme Wetter gehabt, heute Abend aber fing es an stark zu regnen und continuirte die ganze Nacht und den morgenden Tag darauf.

Den 27. May stand der König um 3 Uhr auf. Weilen es aber stark regnete, mußten alle Regimenter auseinander gehen, und ging die General-revue heute nicht vor sich. Herr von Brehmer, Herr von Schlamersdorf und Herr von Nostiz speiseten mit Ser. an des Königs Tafel. Nach der Tafel ließen J. M. der König und Ser. sich malen. Um 6 Uhr Abends wurde soupirt, damit man um so früher morgen zur Revue aufstehen könnte.

Den 28. May um 1 Uhr marschirten die 10 Regimenter Infanterie schon heraus zur Musterung. Um halb 3 Uhr ritten J. M. der König auch dahin, bis alle Regimenter draußen stunden vor der Stadt. Bis, sie zusammen kamen, schlug es 5 Uhr, und um diese Zeit traf auch Ser. allda ein. Hier setzte sich Ser. auf das neu geschenkte Pferd und ritten mit J. Mayestät die ganze Linie runter und rauf, welches bald hin bald her 2 Stunden dauerte. Alsdann ritt man auf den Platz, wo die 6 Kanonen stunden. Und wie J. M. der König auch dahin kamen lösete man 3 Kanonen, und es wurde Alles durch Signals der Kanonen exercirt. Ohnweit denen Kanonen stunden Seine Majestät und Ser. und sahen dem Exerciren zu. Nach Endigung dessen sahe man alle 10 Regimenter vorbeimarschiren, welches etliche Stunden währete. Ser. fuhren und der König ritten nach der Stadt, allwo sie um 1 Uhr

[1]) Fürst Leopold, gen. der „alte Dessauer", und der spätere Fürst Leopold.

ankamen. Um 1 Uhr langten erst die 10 Regimenter in der Stadt an, welche der König alle wieder bey dem Schloß vorbeigehen sahen. Sodann gegen 3 Uhr gingen Seine Majestät erst zur Tafel mit 50 Stabs-Officiers. Ser. aber und seine ganze Suite speisten schon um 12 Uhr bey Herrn Grafen von Seckendorf[1]) zu Gast. S. k. H. der Kronprinz kamen nebst Herrn Obristlieutenant Rochau auch dann hier zum Essen. Nach dem Essen gaben Ser. Visiten und soupirten mit Ihro kön. May. Vor etlichen Tagen wurde Prinz Karl, des Herrn Markgrafens erster Prinz, zum Obersten declarirt. Morgen speisen sie alle bey Herrn Oberst von Dörschau zu Gaste.

Ihro Hoheit nach Ansbach mitbringende Suite aus Berlin: Frau Oberhofmeisterin von Rowedel, Fräulein von Brodenbrock, Fräulein von Schwerin, eine Kammerfrau Klein mit Namen, eine Kammerfrau Heckelbin, beide unverheirathet, ein Garderobenmädchen vor Ihro Hoheit, zwei Mägde vor die zwei Kammerfrauen, eine Kammerjungfrau vor die Frau Oberhofmeisterin, der Oberhofmeisterin Garderobe- oder Laufmädchen, 2 Kammerjungfern vor die 2 Fräuln, zwei deren Laufmädchen, drei Fräuln von Rowedel und ein deroselben Mädchen (logiren in der Stadt Ansbach vor sich), eine Waschfrau vor Ihro Hoheit, welche einer der Kammerlaquaien, Worack, geheirathet hat, zwei Pagen, von Dölitz und von Sigerot, beide in Ansbachische Livree schön gekleidet, ein Kammerdiener vor Ihro Hoheit, ein Kammerlaquai vor Ihro Hoheit, ein Laquai vor die Frau Oberhofmeisterin, ein Kutscher, ein Vorreiter, Alles in Ansbachische Livree schön gekleidet.

Den 29. May in Berlin vor der Kirche empfing Ser. viel Visiten in dem Gemach. Um 9 Uhr gingen dieselben in J. M. (Begleitung) in die Garnisonkirche und speiseten auch mit J. M. dem König; die andern Herrn Cavaliers speiseten alle bey Herrn Obersten von Dörschau.

Nach dem Essen fuhren Ser. aus und gaben Visiten. Abends um 6 Uhr soupirten dieselbe schon mit J. M. der Königin, weil Morgens gar frühe 2 Regimenter gemustert werden und der König frühe aufstehen mußte.

Den 30. ritten schon J. M. der König um 3 Uhr aus und sahen 2 Regimenter die Musterung passiren. Ser. blieb diesen ganzen Vormittag in dero Gemach, ohne auszugehen, noch Jemanden vor sich zu lassen. Wollten auch zu Mittag allein in dero Zimmer speisen, aber dieselben wurden zur Königin-Tafel geladen. Der König aß diesen

[1]) Friedrich Heinrich Graf v. Seckendorff-Gutend (1673—1763), kaiserl. General-Feldmarschall und Gesandter am Berliner Hof v. 1727—1734.

Mittag nichts als ein wenig Suppe und einen Flügel vom Huhn in dero Zimmer apart.

Gegen 5 Uhr kleideten sich Ser. in dero Bräutigamsrock an und trugen den schönen goldenen mit Diamanten besetzten Degen, so dieselbe von der Königin bekommen. Um 6 Uhr kam der Kronprinz mit einem Kammerherrn und holten Ser. ab zu der Prinzessin Braut. Sodann führte der König Ser. in den Trauungssal hinauf. Die Prinzessin-Braut wurde auch herauf gebracht mit ihrer zugegebenen Aufwartung von Cavaliers. Dero Schlepp wurde von vier Hofdamen getragen. Der Herr Oberschenk von Schlippenbach und Herr Oberküchenmeister von Hohlwedel gingen mit 2 Marschallsstäben voraus. Die Königin und Prinzessinnen folgten der Braut nach. Die Trauung geschahe unter einem Dais[1]) durch Herrn Garnisonsprediger Gedicke.

Nach der Trauung geschahen von denen Vornehmsten die Gratulationes und reterirten sich in die Gallerie. Das resolvirte Tanzen vor der Tafel ging nicht vor sich. Gegen 9 Uhr ging man zur Tafel, saß Niemand als Braut und Bräutigam wieder unter einem Dais, und was königlichen oder fürstlichen Geblüts war an der ersten Tafel. Nach den königlichen saßen die Ansbachischen Herrn Cavaliers, alle Feldmarschalls, Generals, Ambassadeurs und vornehmste Fremde von hohem Charakter, an der zweiten Tafel die Herrn Generalmajors, Obristen und dergleichen, an der dritten Tafel und vierten aber über 80 Dames, an der fünften und sechsten andere Offiziers, Kammerherrn und Cavaliers. Summa in Allem wurden über 300 Personen gespeiset. Nach Erledigung dieser Abendmahlzeit, wobei stark getrunken und mit denen auf dem Paradeplatz am Schloß stehenden 36 Kanonen beständig abgefeuert wurde, reterirte sich Alles in die Gallerie, bis die Tafel abgenommen worden.

Alsdann ging der Brauttanz an, und zwar also: Voran mit dem Marschallsstab ging der Herr Oberküchenmeister von Hohlwedel voraus. Die Musik dieses deutschen Tanzes bestand in Trompeten und Pauken. Hernach folgten der Herr Feldmarschall von Wartensleben, Herr Feldmarschall von Arnim, Herr General Graf von Finkenstein, die Herren Generallieutenants von Grumkau, von Borck, von Gerstdorf, von Blankensee uud von Löwen, Herr Generalmajor von Schwerin, die Herren Generale von Golz, von Glasenap, von Dönhof, die Herren Generalmajore von Bodenbrock, von Truchses, von Dockum, von Binger von der Artillerie und zwei von Schulenburg, bede von der Kavallerie,

[1]) Thronhimmel, Baldachin.

die Herren Obristen von Sidow und von Falckenstein, alle mit Fackeln in der Hand. Sodann beschloß der Herr Oberschenk von Schlippenbach mit dem Marschallsstab. Hinter diesen tanzten Braut und Bräutigam, und zwar der König mit der durchlauchtigsten Braut und Ser. mit denen königlichen Prinzessinnen zusammen den Prinzen von Geblüt, womit dieser Tanz in einer guten halben Stund zu Ende war.

Braut und Bräutigam wurden vom König und der Königin Majestät in das gleich daneben seiende Zimmer ins Paradebett gebracht. Ser. wurde vom König selbst, nachdem Er vorhero von seinem Bedienten ausgekleidet war, die Schlafmütze, Hemd und Schlafrock praesentirt. Serenissima wurde von der Königin, Markgräfin Philipp[1]) und Albrechten[2]) ausgekleidet in Aller Praesence. Sodann wurden Ihro Hoheit die Augen verbunden. Da dann dieselbe in einem gemachten Kreis die auf Dero Haupt getragene Krone an eine Dame ongefähr praesentirten, welches vor ein Omen gehalten wurde, daß diese Person dieses Jahr noch eine Braut werden würde. Hierauf mußte Alles zum Zimmer hinaus, ausgenommen der König und die Königin blieben darinnen mit Braut und Bräutigam. Nachdem diese sich in das Paradebett gelegt hatten, durfte Alles wieder herein ins Zimmer. Ein Jeder sahe Beide darinnen liegen, und nach abgelegter Gratulation mußte sich Alles nach Hause begeben. Bald darauf standen beide Verlobte aus dem Paradebett wieder auf und ließen sich in zwei Portchaisen herunter in die präparirten Gemächer in das rechte Brautbett bringen. Sonsten war aber bey und vor der Trauung, auch bey dem Essen und Trinken eine solche unbeschreibliche Menge Dames und Cavaliers, daß Manchem das Kleid vom Leib gerissen wurde und man meinte vor Hitze zu zerschmelzen.

Den 31. kamen J. M. der König gegen 10 Uhr in Ser. Gemach vors Bette und gaben seinen Durchlauchtigsten und also genannten lieben Kindern einen guten Morgen. Beide tranken justement Thee im Bette. Nach deren Ankleidung kamen auch J. M. die Königin selbst herunter und gaben Ihro Hoheiten Visiten. Um 12 Uhr speisten Ser. und Sra. mit dem König, der Königin und Königlichen Familie an einer Tafel allein. Die Ansbachische Herrn Cavaliers speisten alle nebst andern Dames und Offiziers bey Herrn Generalmajor von Schulenburg zu Mittag zu Gaste.

Um 3 Uhr ritten J. M. der König heraus und sahen das Löwenische Regiment. Unser Ser. und Sma. blieben diesen Nachmittag in dero

[1]) Johanna Charlotte, Wittwe des Markgrafen Philipp v. Schwedt.

[2]) Maria Dorothea von Kurland.

Gemächern und passirte diesen ganzen Tag nichts vom Festin oder Assemblee bey Hof. Um halb 7 Uhr soupirten Ser. und Sma. mit der Königin und dem König, indem Morgens J. M. wieder gar frühe zwei Regimenter mustern wollten. Die Ansbachische Herrn Cavaliers soupirten wieder bey Herrn General von Schulenburg. Gestern haben J. M. der König und der Kronprinz einen andern Habit angelegt als wie à l'ordinaire, nämlich dero täglichen Montirungsrock, wie man es bey dem großen Corps trägt. Ueberdies trugen auch bede nebst allen anwesenden Officiers weiße Camisole, J. M. der König trugen auch dabei leinwandene Hosen, die andern aber tuchene. Auch hatte J. M. der König das preußische Ordensband unter dem Rock über das Camisol angethan.

Den 1. Juny frühe um 3 Uhr ritten J. M. der König heraus und sahen 2 Regimenter mustern. Zu Mittag speiseten Sms. wie gestern mit der königlichen Familie. Gegen 4 Uhr kamen mehr als 90 Dames und legten die Gratulation an Jhro Hoheit die neue Frau Markgräfin in dero Gemach ab. Sodann gingen diese alle in den großen Saal und Gallerie, allwo getanzet wurde. Hier war alles voll, daß man sich vor Menge der Dames und Cavaliers nicht rühren und vor Hitz nicht bleiben konnte. Um halb 9 Uhr ging man zur Tafel. Vorher aber wurden Zettel gezogen zur Bonterie. Die Ansbachischen Herren Cavaliers speiseten diesen Mittag bey Herrn geheimen Rath von Marschall zu Gast. Die Tafel bestand bey der Bonterie in der Figur eines F und eines L, Friedericke Louise bedeutende. Die daran sitzende Paar waren ihrer 36, die anderen 60 Paar saßen an andern Tafeln. Der König speisete nicht mit, sondern gingen ab und zu. Die Königin bekam Markgraf Albrechten und Sms. die neue Frau Markgräfin zum Paar. Wie die Tafel bald zu Ende war, ging ein spaßhafter Aufzug mit Praesentirung eines Strohkranzes vor. Voraus ging der Obristlieutenant Graf von Truchses mit einem Licht in der Hand. Darauf folgte des Herrn Generallieutenant von Löwen Herr Sohn, in einer Hand ein Licht, in der andern Hand auf einem Credenzteller einen Strohkranz, daran allerhand nackte Kinder mit untermengte Blümlein zu sehen waren. Sodann folgten etliche 30 Paar, lauter unverheirathete Damen und Cavaliers. Diese letztern hielten auch Lichter in der Hand und marschirten alle um die Tafel herum. Obiger Herr von Löwen hielten eine Rede von Versen an die neue Frau Markgräfin und präsentirte ihr diesen Kranz. Hierauf kam der Herr General v. Schwerin mit der völligen Musik, welche den Marsch blies, und führte diese Paare mit völliger Prozession wieder ab. Nach dem Essen wurde wieder ein wenig getanzt und hernach reterirte sich Alles nach Haus.

Den 2. Juny sahe der König abermal 2 Regimenter mustern. Um halb 12 Uhr kam der König und Königin wie gestern und gaben dem neuen verlobten Paar die Visite. Und diese speisten wie gestern mit der königlichen Familie. Vor dem Essen kamen alle Lutherische Geistliche aus Berlin, deren etliche 30 waren, und legten die Gratulation an bede Durchlauchten ab. Um 4 Uhr Sms. Visite an die Frau Markgräfin Philippin, Albrechtin, Hoheiten. Zwei Chaisen mit Cavaliers, welche die Aufwartung hatten, fuhren voraus. Sodann folgte eine Porte Carosse à deux fonds mit einem rothsammeten Imperial gestickt, mit Gold und dergleichen Fransen besetzt. Hierinnen saßen der König und Sms., und hinter diesen 4 Gensdarmes und Corporals im Goller und Harnisch. Hernach folgete der Hofmeister und Fräulein Stahl nach. Gegen 6 Uhr kam der König und holte das verheirathete Durchlauchtige verlobte Paar selbst aus dem Zimmer ab und führte sie zum Saal. Da wurde wieder wie gestern getanzt, aber in dem neuen großen Saal an einer Figurtafel von 105 Paar gespeiset, alles mit Porcellan servirt. Die Figur der Tafel war ein W mit einem angeschlungenen F. Die Ansbachische Herrn Cavaliers speiseten heute zu Mittag bey Herrn geheimen Rath von Pörstel. Sms. bekamen heute von Ihro Hoheit der Kronprinzessin einen saubern lakirten Schreibtisch geschenkt, und Sms. zwei Kammerdiener bekamen von der neuen Frau Markgräfin Hoheit reiche Praesente von Silberwerk.

Den 3. Juni frühe um 3 Uhr musterten S. M. der König wiederum zwei Regimenter. Wie gestern zu Mittag speisten Sms. wiederum mit der königlichen Familie, und die Ansbachischen Cavaliers speisten alle bey Herrn geheimen Rath von Geren. S. M. der König ritten von der Musterung sogleich nach Charlottenburg und speiseten nur mit 2 Cavaliers allda allein. Um 3 Uhr fuhr die ganze königliche Familie nach Charlottenburg. Allhier wurde in der Orangerie zur Hälfte getanzet und gespielet, und die andere Hälfte an einer Tafel von 90 Personen gespeiset. Nach der Tafel ging ein Nachtschießen an und war Alles auf allen Seiten, Enden und Ecken mit viel tausend langen Gläsern schön illuminirt. Derjenige, welcher das Schwarz oder die Zwecke traf, da stieg aller Zeit ein Raquet mit herunter fallenden Sternen empor. Sms. haben eine silberne Suppen-Pot, ingleichen S. M. der König den andern Gewinnst in Silber, Herr von Brehmer ein plat de menage von Silber und Herr Markgraf Ludwig einen Kranz mit einem Kaffee-Pot gewonnen. Bey währendem diesen Schießen wurde auch getanzet und nach Endigung dieses Schießens ging man bald zu Bette.

Den 4. Juny früh um 4 Uhr kamen S. M. und besuchte Smum.

in dero Zimmer, führten ihn im Garten herum und ließen Sms. angeln, schenkten auch Sms. 12 schöne große Hetz- oder Saufanger. Und vorgestern bekamen Sms. von dem Herrn Grafen von Schlippenbach, dem Herrn Hofjägermeister, 2 kleine Dachshündlein und von dem Hauptmann von Klitschen[1]) einen großen andern Hetzhund. Gegen 11 Uhr ging die Copulation zwischen der ersten Königlichen Hofdame, der Gräfin v. Pinden,[2]) und Herrn geheimen Rath von Viereck vor. Nach Endigung dessen speisten sie an einer Tafel von 40 Personen. Braut und Bräutigam saßen obenan und ging Alles sehr lustig und vergnügt zu. Gegen 5 Uhr fuhr Alles wieder nach Berlin, nachdem gestern die Dames, auch meiste Prinzen und Prinzessinnen sich schon dahin reterirt hatten. Sms. speisten diesen Abend mit der königlichen Familie. Auf künftigen Donnerstag werden wir die Erlaubniß bekommen, nach Wusterhausen abzugehen und von da den Freitag den Weg nach Ansbach zu nehmen. S. M der König wollen auch den Freytag nach Pommern.

Den 5. Juny gestern theilten S. M. der König das andere Strumpfband von J. H. der Frau Markgräfin unter die Ansbacher und andern Cavaliers selbst aus, weil an dem ersten Hochzeittag nur die Fürstlichen damit beschenkt worden. Heute gegen 9 Uhr empfing Sms. wieder viele Visiten und sodann gingen dieselbe wieder mit J. M. dem König in die Garnisonskirchen. Ihro Hoheit hingegen die Frau Markgräfin hörten die Predigt in der Königin Zimmer an. Zu Mittag speiseten Sms. und der König. Nach dem Essen wurden Sms. und der König bei einem Capitain zu Gevattern gebeten, wohin hochgedacht dieselbe alle bede hinfuhren und in eigner Person das Kind aus der Taufe hoben. Die Ansbachische Herrn Cavaliers speisten zu Mittag bey Herrn Grafen von Schlippenbach, Hofjägermeister. Nach der Tafel ließen sich dessen zwei Töchter, eine von 14, die andere von 8 Jahren, auf der Lauten hören, welches mit Verwunderung deren Geschicklichkeit halber zu consideriren war. Abends soupirte Sms. wieder mit der Königin und königlichen Familie. Gestern Abends kam Herr geheimer Rath von Seckendorf[3]) aus Ansbach hier an. Heute um 9 Uhr hatte er Audienz bey Sr. M. dem König und speisete auch zu Mittag bey S. M. an der Tafel.

Den 6. Juny ging Sms. mit des Königs Majestät in die Garnisonskirche. Sma. hörten den Hofprediger Jabalonsky in der Königin Zimmer

---

[1]) Klitzing.

[2]) Eine gräfliche Familie dieses Namens existirt nicht. Adam Otto von Viereck, später Kriegsminister unter Friedr. d. Gr., war in zweiter Ehe vermählt mit Gräfin Marie Amalie von Finkenstein.

[3]) Christoph Friedrich v. S., Ansbacher Premierminister.

predigen. Der König, Kronprinz, Sms., die Ansbachischen und andere viele Generals speisten diesen Mittag bey dem Herrn Generallieutenant Grafen Finkenstein in dem sogenanten königlichen Garten Belvedre. Es wurde hier magnifique servirt und ziemlich getrunken. Der König war ungemein lustig, bat sich auf übermorgen selbst nebst der anwesenden ganzen Compagnie von 40 Personen bey dem Herrn Generalmajor von Binger zu Gaste. Nach der Tafel wurde Tabak gerauchet, und mußte sich ein Jeder mit dahin setzen. Gegen 6 Uhr reterirte sich Alles nach Haus. Des Königs Majestät war so gnädig und druckten den 3 Herren Cavaliren, Herrn von Schaumberg, Herrn von Schlammersdorf und Herrn von Nostiz mit beiden ausgestreckten Armen durch viele gnädige Ambrassaden ineinander zusammen und bezeugte ihnen durch viele außerordentliche Contestationen seine königliche Gnade. Heute wurde auch resolvirt, daß Ser. erst den 13. Juny von hier aufbrechen sollen. Diesen ersten Tag gehen Sms. und Sma. nebst deren Suite bis nach Zenna, 6 Meilen von hier, den andern Tag gehet Sms. nach Meußelwitz, Sma. aber hält zwischen Zenna und Meußelwitz noch ein Nachtlager. Zu Meußelwitz werden sie 2 Tage ausruhen und sodann die Marschroute nach Ansbach nehmen. Smi. Suite über Meußelwitz bestehet in folgenden Personen: Sma. selbst, Frau Hofmeisterin von Rowedel, Herr geheimer Rath von Brehmer, Herr von Schaumberg, Herr von Nostiz und Herr Hofrath Crammer, 2 Pagen, 2 Kammerdiener, 1 Kammerfrau, 1 Kammerjungfer, 2 Mädchens und andere unentbehrliche Domestiquen. Die andere Ansbachische Herrn Kavaliers und Bediente nebst 3 Hofdames und 3 Fräulein von Rowedel gehen nicht in Smi. Suite, sondern nehmen einen ganz andern Weg recta nach Ansbach und dürfen etliche Tag ehender dahin kommen als die ersten. — Heute Abend speisten Sms. mit I. M. der Königin, die Ansbachische Herrn Cavaliers soupirten bey Herrn Oberschenk von Schlippenbach. — Eben den 6. Juny ist auch in der hochfürstlichen Residenzstadt Onolzbach wegen des Beylagers in Berlin ein Danksagungsfest gehalten werden. Erstlich werde in der Frühekirchen in der Pfarr[1]) das Lied gesungen „Es woll uns Gott gnädig seyn“, zweitens „Komm, o komm du Geist des Lebens“. Darauf wurde ein Stück mit Trompeten und Pauken musikalisch abgesungen. Unter der Predigt hat man gesungen „Nun danket Alle Gott“. Nach der Predigt wurde von der ganzen Gemein unter Trompeten- und Pauken-Schall noch ferner gesungen „Herr Gott, Dich loben wir“.

---

[1]) Pfarrkirche zu St. Johannes.

Den 7. Juni musterte S. M. der König die 2 letzten Regimenter und morgen wird der Beschluß mit den Gensdarmes gemacht. Sms. ging mit dem König auf die Parade. Die Ansbachische speisten Alle bey dem Staatsminister von Plotho. Sms. speisten diesen Mittag bey dem Englischen Abgesandten M. de Dubtourgay. S. M. der König ließ heute frühe einen Major und einen Capitain in Arrest bringen, weil diese etwa eines Mousquetiers Capitulation nicht halten wollten. Sms. speisten diesen Abend bey der Königin. Heute früh um 8 Uhr starb des Herrn Oberjägermeisters anderer Diener schmerzlich dahin, nachdem er vor 2 Tagen, als sie von Charlottenburg nach Berlin fuhren, ohnversehens von der Chaise unter das Rad fiel. Es solle diesen Abend sein Leib geöffnet werden. Vermutlich wird er sich etwas versprengt haben. Dieser Bedienter, Georg Vogl mit Namen, seines Handwerks ein Schneider und Schneiders-Sohn von Kinzelsau.

Den 8. Juni ließ der König Smi. Suite sehr reichlich und königlich mit Gold beschenken. Herr Geheimrath von Seckendorf bekam 2000 Speziesdukaten, Herr Geheimrath von Brehmer auch so viel, Herr Oberstallmeister von Schaumberg, Herr Oberjägermeister und Herr von Rostiz ein jeder 300 Dukaten, Herr von Voit weiß nit wie viel, Herr Hofrath Crammer über 100 Speziesdukaten. Was die Uebrigen erhalten haben, weiß man noch nit. — Um 11 Uhr ging Sms. mit dem König auf die Parade. Heute zogen 5 Regimenter Commandirte auf, da sonsten nur von einem Regiment gewisse 800 Mann in einer Uniform aufzuziehen pflegten. Um 11 Uhr ging Sms. mit dem König zu Herrn Generalmajor von Linger. Hier besahe man erst das an seinem Haus anstoßende Arsenal, worin vor 80 Bataillons ganz neues Gewehr, mit Messing beschlagen, parat liegt und täglich noch mehr gemacht wird. Bald darauf speiste der König, Sms. und die Ansbachische Herren Cavaliers an einer Tafel von 40 Personen unten auf dem Boden im Arsenal selbsten, allwo sie von Herrn Linger selbsten recht kostbar, 4 mal servirt, traktirt worden. Es wurde hier ziemlich getrunken, und wer davon ein Liebhaber sein wollte, der „Willkomm vom König in Polen“ wurde getrunken. Dieser bestehet in drey Stücken oder Gefäßen. Das erste ist ein großer Mörser von Silber, vergoldet. Darein gehen drey Bouteillen Wein. Man durfte aber trinken, was man wollte. Jedoch wurden allzeit die Trommeln im Arsenal selbst darzu gerührt. Das zweite Gefäß ist ein Becher von Silber und vergoldet, den man in diesen Mörser einsetzen kann. Das dritte ist eine Granate von purem Gold, wohlgearbeitet und mit Diamanten reich besetzt. In dieser liegt ein kleines Männchen, von Schmelzwerk gemacht. Es soll das Ebenbild

von Generalmajor v. Linger vorstellen, weil er der kleinste Offizier von der ganzen Armee ist. Wie S. M. der König sich zu Fuß nach Haus reteriren wollte, so regnete es stark. Es gaben dannenhero S. M. der König Smo. seinen eigenen blauen Rock, welches Sms. auch annahmen, und der König nahm Smi. weißen Rock mit goldenen Schleifen um. Und also gingen sie bede zu Fuß nach dem Schloß zu. Diesen Abend speisten Sms. wie sonsten; die Ansbachischen Herren Cavaliers wurden diesen Abend von Herrn Oberschenk von Schlippenbach gebeten, allwo erstlich gespielet, sodann soupirt wurde.

Den 9. Juni ging nichts Extraordinäres vor. Sms. ging mit J. M. dem König auf die Parade und an die Tafel zu Tag und zu Nacht. Die Ansbachischen speisten theils bey Herrn Feldmarschall von Wartensleben, theils bey Herrn Oberjägermeister von Hartenfeld. Nachmittags wurde gespielet und soupiret bei Herrn geheimen Rath v. Viereck, allwo die Ansbachischen auch nebst einer großen Gesellschaft erschienen.

Den 10. ritten J. M. der König und Kronprinz heraus um 4 Uhr. Sms. nebst seiner Suite fuhren um 5 Uhr heraus und sahen das unvergleichliche schöne Corps von Gensdamen zu Pferde und zu Fuß exerciren. Sie machten auch obgedachten auf dreierley Art ihre Handgriffe, daß es mit der größten Verwunderung anzusehen war. S. Kön. May. machten bey dieser Musterung den Herrn Major Schenk zum Obristlieutenant, Herrn Feldmarschall Nazemer zum General bey diesem Corps. Es konnte wegen Unpäßlichkeit Herr von Nostiz, welcher dieses Journal aufgesetzet, heute nicht zugegen sein. Nach dieser Revue ritten Sms. mit S. M. dem König herein in die Stadt, da dann bede hohe Häupter dieses Corps noch einmal vor dem Schloß vorbei passiren sahen. Zu Mittag speiste Sms. mit dem König, die Herren Ansbacher aber bey Hof an einer Aparte-Tafel in Smi. Vorgemach. Abends war Assemblee bey Herrn Oberküchenmeister von Schlippenbach, allwo gespielet und soupiret wurde.

Den 11. passirte nichts Extraordinäres. Herr Reichshofrath v. Dankelmann machte Smo. die Aufwartung. Uebermorgen wird der Tag der Abreise sein. Auch am 12. passirte nichts Sonderliches, und am 13. Nachmittags um 12. Uhr ist sämmtliche gnädigste Herrschaft von Berlin abgereist. Am 20. Juni kam sie in Bayersdorf an und übernachtete sodann zu Fürth, den 21. Mittags speiste sie im Kloster Heilsbronn. Gegen Abend kam sie gesund und zu Jedermanns größtem Vergnügen in der fürstlichen Residenz zu Ansbach an.

— ———

Hohenzollerische

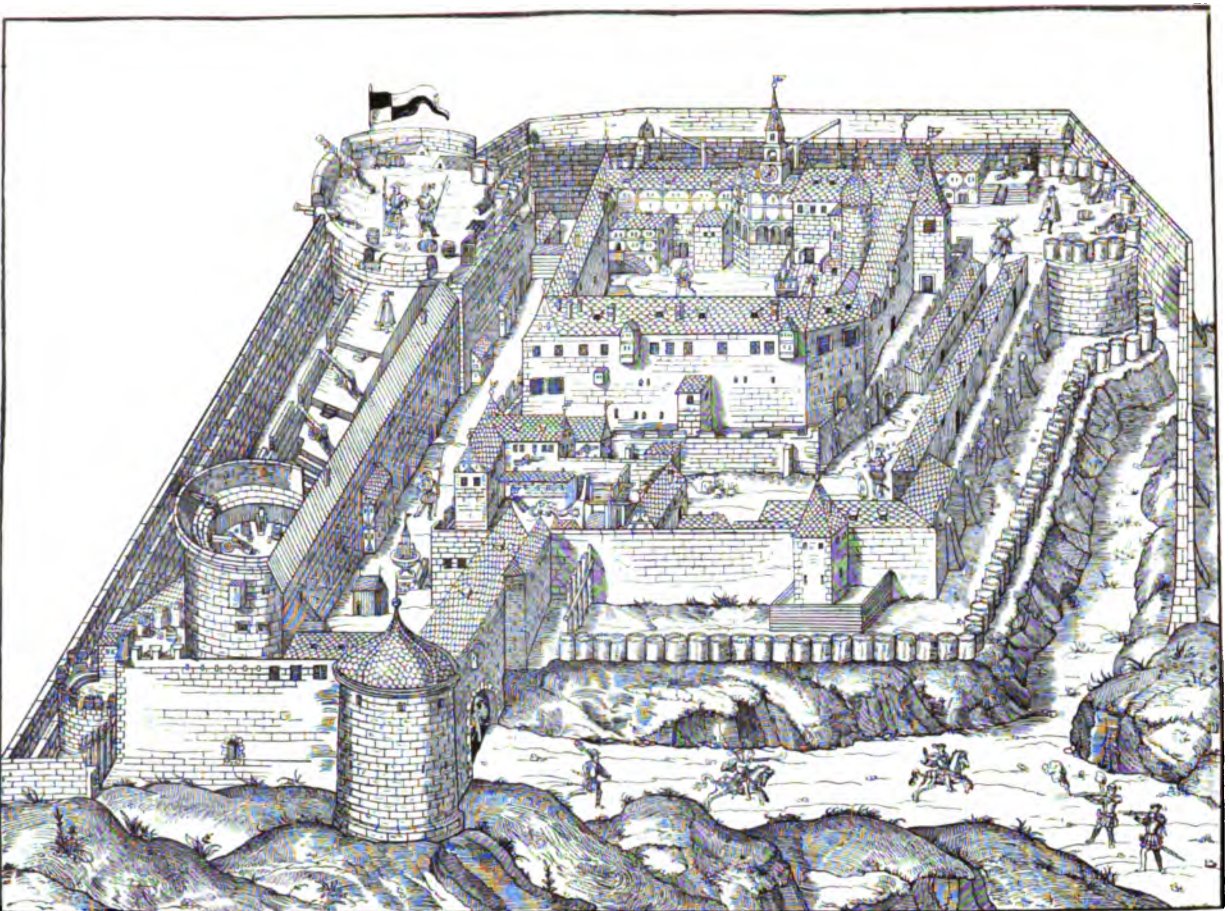
Burgen und Grabstätten in Franken.

Von

Christian Meyer.

I. Plassenburg.

II. Kadolzburg.



H. Lüstenöder, Berlin.

Plassenburg vor der Zerstörung im Jahre 1554

Nach einem Kupferstiche des Germanischen Museums vom Jahre 1554.

Die Burg zu Nürnberg und die Kadolzburg waren die vornehmsten Wohnstätten der Nürnberger Burggrafen während des 13. und 14. Jahrhunderts. In der Folgezeit kommt neben der Kadolzburg namentlich die Plassenburg oberhalb Kulmbach in Aufnahme. Die Anfänge derselben verlieren sich im grauen Dunkel des frühen Mittelalters. Der Name Blassenberg — dies die alte Form — deutet auf slawischen Ursprung hin: wlazin = nasser Berg. Später höchst wahrscheinlich mit dem umliegenden Territorium Eigengut der mächtigen Familie der Babenberger, gelangte die Feste im 11. Jahrhundert durch Heirath an das bairische Grafengeschlecht der Andechse. Otto II. aus diesem Hause war es dann, der die Burg von ihrer ursprünglichen Stätte, dem heutigen Koppenhof, weiter westlich an die Stirne des Berges verlegte. Nach dem Tode desselben (1248) fielen seine fränkischen Besitzungen in Ermangelung männlicher Erben an seine drei Töchter, von denen speciell die mittlere, Beatrix, verheirathet an den Grafen Otto von Orlamünde, die Herrschaft Plassenburg erhielt. Aber noch keine hundert Jahre verblieb diese in den Händen jenes thüringischen Grafengeschlechts. Nachdem schon 1338 Otto IV. von Orlamünde die Herrschaft an den Burggrafen Johann II. von Nürnberg verpfändet hatte, fiel dieselbe drei Jahre später, in Folge des kinderlosen Ablebens des Pfandschuldner s definitiv an die Nürnberger Burggrafen. Damit beginnen für die Plassenburg ihre glänzendsten Zeiten. Burggraf Johann III. verlegte seine Residenz von Nürnberg hierher und Elisabeth von Baiern, die Gemahlin des ersten Zollern'schen Kurfürsten, genannt die „schöne Els", führte von hier aus während der Abwesenheit ihres Gatten in der fernen Mark Brandenburg strenges Regiment. Bei der Belagerung der Stadt und Feste durch die Hussiten (1430) blieb, während die erstere in einen Schutthaufen verwandelt wurde, die letztere, Dank der heldenhaften Vertheidigung durch Hartung von Egloffstein, unerobert. Nach dem Tode Kurfürst Friedrichs I. fiel die Plassenburg an den ältesten Sohn Johann. Freiwillig hatte er der ihm zukommenden Kurwürde entsagt, um sich fern vom Geräusch der Welt den Wissenschaften, insbesondere seiner, Lieblingsbeschäftigung, der Alchymie, zu widmen. Die Mark Branden-

burg scheint damals trotz der mit ihrem Besitz verbundenen Kurwürde keine große Anziehungskraft auf die Hohenzollern ausgeübt zu haben, denn auch der zweite Sohn Friedrichs I., Kurfürst Friedrich II., trat freiwillig von seiner hohen Würde zurück, um auf der heimathlichen Plassenburg seine Tage zu beschließen. Den höchsten Glanz jedoch entfaltete dieselbe unter Markgraf Friedrich dem Aelteren, dem zweiten Sohne des Kurfürsten Albrecht Achilles. 11,000 Goldgulden, eine für die damaligen Verhältnisse höchst bedeutende Summe, verwandte Friedrich auf den Ausbau und die Ausschmückung seiner Lieblingsburg. Doch sollten diese Jahre üppigster Lebenslust ein trauriges Nachspiel haben: der alte Markgraf verfiel in eine Geisteskrankheit und mußte von den Söhnen in seiner eigenen Burg in strengem Gewahrsam gehalten werden. Es ist noch heute nicht aufgeklärt, ob für die unwürdige Behandlung, der sich der Vater durch die eigenen Söhne ausgesetzt sah — nicht einmal einen Spiegel vergönnte man dem Kranken — lediglich die Rücksicht auf die Krankheit, oder daneben nicht auch noch die Absicht maßgebend war, den Vater zur Abdankung zu zwingen. Jedenfalls wurde diese letzte Absicht nicht erreicht: der Alte blieb, trotz aller Pein seines Gefängnisses, standhaft. Erst nach dem Tode des ältesten Sohnes Kasimir (1527) erlangte die zwölfjährige Gefangenhaltung ihr Ende.

Lag eine Schuld der Söhne vor, so sollte sie nicht ungesühnt bleiben. Kasimirs Sohn, der wilde und ehrgeizige Albrecht Alcibiades, hatte die Schlacht bei Sievershausen gegen Moritz von Sachsen und den ihm verbündeten Herzog von Braunschweig verloren (1553) und sich mit den Resten seines Heeres in sein fränkisches Stammland zurückgezogen. Ihm nach drängte der siegreiche Braunschweiger und legte sich mit schwerem Belagerungsgeschütz vor Kulmbach und die Plassenburg. Die Stadt war nur mit einer kleinen Schaar besetzt. Bald war ein Theil derselben in Brand geschossen; die Bürger flüchteten mit ihrer Habe auf die Feste Plassenburg. Jetzt wurde die Stadt an allen Enden angezündet, drei Tage lang loderten die Flammen auf. Die Braunschweiger Reiter brachen in die brennende Stadt ein, plünderten und stachen alles nieder, was ihnen nur irgend noch wehrfähig begegnete. Im Juni des folgenden Jahres fiel auch, von allem Proviant entblößt, die Plassenburg; sie wurde von den Belagerern, deren Erbitterung durch die siebenmonatliche Belagerung aufs höchste gestiegen war, ausgeplündert und in Brand gesteckt; was das Feuer verschont hatte, wurde fast bis auf den Grund geschleift. Glücklicherweise war noch vorher das kostbare markgräfliche Hausarchiv nach Forchheim in Sicherheit gebracht worden. Albrecht aber starb bald darauf zu Pforzheim als geächteter Flüchtling. Und wenn

auch die alte Stammfeste unter seinem Nachfolger Georg Friedrich wieder aufgebaut wurde, so schien doch der Aufenhalt in ihr den Besitzern verleidet zu sein, so daß schon 1603 Markgraf Christian die Residenz nach Baireuth verlegte.

Noch zweimal hatte in der Folgezeit die alte Feste eine Belagerung auszuhalten. Das eine Mal versuchte Wallenstein alle seine Kriegskunst vergeblich gegen die stärker als je befestigte Fürstenburg, das zweite Mal lieferte nach der Schlacht bei Jena die schmachvolle Feigheit des preußischen Commandanten von Uttenhofen die Festung fast auf die erste Aufforderung des Feindes demselben in die Hände; zum zweiten Male wurde der stolze Riesenbau geschleift, in so fern ein Schnitt ins eigene Fleisch, als kurz darauf Stadt und Festung in den Besitz Baierns gelangte. Jetzt dient die Feste als Landeszuchthaus.

An die Plassenburg heftet sich die düstere Sage von der weißen Frau des Zollernschen Hauses. Welche Bewandtniß hat es mit dieser Erscheinung? Ist sie eine Ausgeburt der erregten Phantasie oder eine absichtliche Täuschung, oder haben wir es bei ihr mit einem verkümmerten Rest eines alten heidnischen Mythus zu thun? Die richtige Deutung gewinnen wir nach unserem Dafürhalten lediglich durch eine aufmerksame Verfolgung der ältesten Berichte über die gespenstische Erscheinung.[1])

Die älteste Nachricht findet sich in der Chronologia Monasteriorum Germaniae praecipuorum des gekrönten Dichters Bruschius (erschienen 1552), wo es bei dem Kloster „coeli corona, germanice Himmelkron" bei Aufzählung der Aebtissinnen in deutscher Uebersetzung heißt: „Es ruhen in dem Tempel dieses Klosters auch zwei Kindlein, ein Knabe und ein Mädchen, von dem Orlamündischen Grafen und dessen Gemahlin, einer Meranischen Herzogin, von ihrer eigenen Mutter, welche auf Plassenburg wohnte, vor ohngefähr 200 Jahren, kaum zwei Jahr alt, auf grausame und jämmerliche Weise ermordet. Diese Mutter nämlich war Wittwe geworden und verliebte sich, lüstern und geil wie sie war, und wegen ihrer Schönheit weit und breit berühmt, in einen gewissen Albrecht, den jungen und kräftigen Burggrafen von Nürnberg, Sohn des Grafen Friedrich von Zollern, der ihre Liebe mit gleicher Heftigkeit erwiderte. Dieser Albrecht soll etliche Male öffentlich geäußert haben, er wäre geneigt, die Plassenburg'sche Wittwe zu heirathen, wenn ihm nicht vier Augen im Wege ständen; und als diese Aeußerung der von

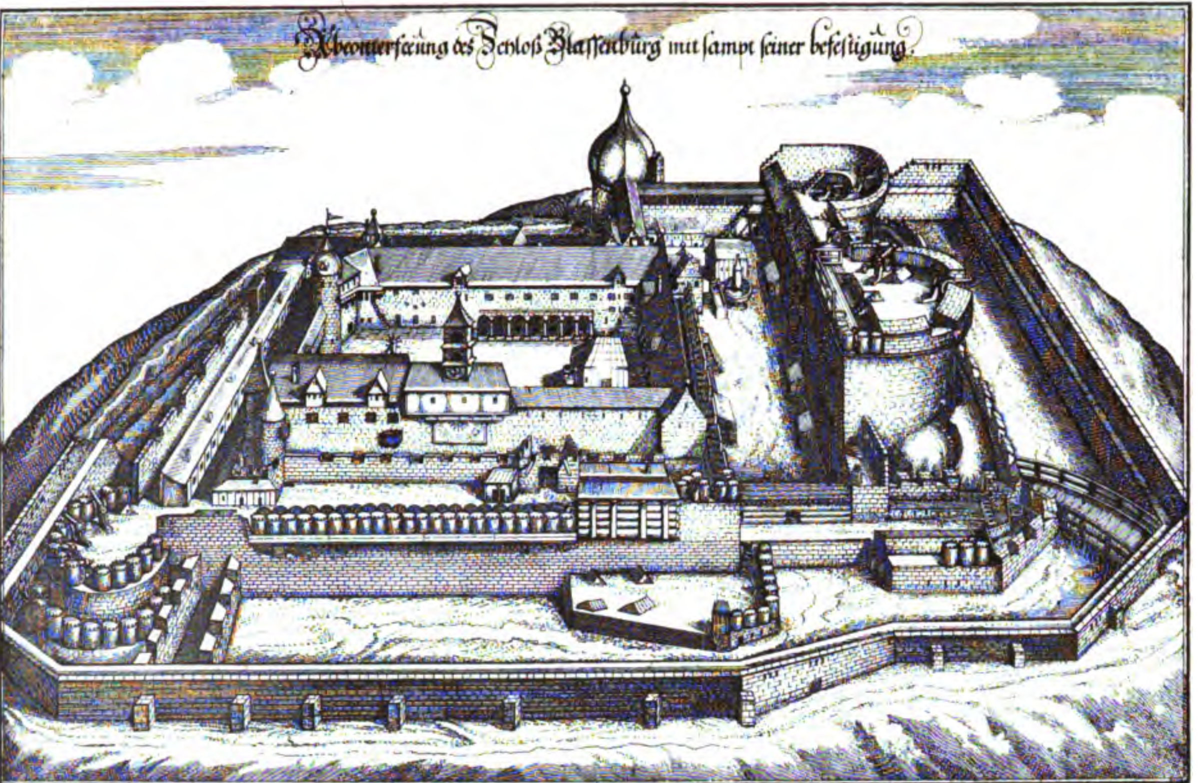
[1]) Vgl. zum nachstehenden literaturgeschichtlichen Excurs, Archiv f. Gesch. u. Alterth. von Oberfranken Bd. XI. Heft 1.

heißer Liebe entbrannten Frau zu Ohren kam, tödtete sie alsbald in ihrem Liebeswahnsinn mit ihrer eigenen Hand ihre Kinder, indem sie ihnen eine Nadel in den Kopf stieß, damit diese mütterliche Unthat nicht so leicht erkannt und sie desto leichter die Meinung verbreiten konnte, die Kinder seien von einer Krankheit plötzlich hingerafft worden. Den Ausgang und die Katastrophe dieser traurigen Geschichte wird man dereinst in dem „Ursprung und Monumenten des Klosters Grundlach“ lesen. Diese unschuldigen jungen Märtyrer habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen und mit meinen Händen betastet. Das Mädchen war noch ganz unversehrt, als sei sie erst vor einem Jahr verblichen, sogar nicht war an ihm zu bemerken, was einer Asche ähnlich war; dagegen begann des Knäbleins Brust von der Feuchtigkeit und dem Wasser, das zur Winterzeit von der schwitzenden Mauer auf den zunächst anstoßenden Sarkophag herabfloß, einigermaßen in Asche sich aufzulösen, der Kopf aber und die Schultern und Schenkel waren noch unversehrt und ohne die geringste Aenderung. So hat die göttliche Majestät in wunderbarer Weise gezeigt, wie unschuldig diese Kindlein umgekommen sind, deren Seelen wahrlich am Tage des jüngsten Gerichts gegen die grausame und unmenschliche Mutter schreien, welche ihres eigenen Blutes nicht verschonte, um nur ihrer unsinnigen und verabscheuungswürdigen Liebe genießen zu können. So wahr ist das Wort Seneca's: lieben und weise sein, ist selbst den Göttern nicht gegönnt.“

Eine ähnliche, gereimte Darstellung des Vorganges enthält die Beschreibung des Klosters Himmelkron vom Pfarrer Böer von Melkendorf aus dem Jahre 1559, mitgetheilt im Anhang der historischen Beschreibung desselben Klosters von Teichmann (1739).

Der dritte Gewährsmann ist Widmann, der zwischen 1592 und 1612 eine Chronik der Stadt Hof schrieb, die in lateinischer Uebersetzung in Mencken's Scriptores rerum Germanicarum tom. III. aufgenommen ist. Hier wird der obigen Erzählung beigefügt, daß Burggraf Albrecht die Kindesmörderin zur Strafe ihres Verbrechens in Hof eingemauert habe. Den Namen der Kindesmörderin gibt auch Widmann nicht an, nur weist er nach, daß es Beatrix, die erste Gemahlin Otto's I., nicht gewesen, sondern vielmehr eine zweite Frau desselben, die er im späteren Alter geheirathet und die ihm noch zwei Kinder geboren habe, deren Geschlecht man aber gern verschwiegen habe.

Der Nächste, der die Geschichte in obiger Weise erzählt, ist Rentsch in seinem „Brandenburgischen Cedernhain“ vom Jahre 1682. Er führt an, daß noch zu seiner Zeit das Grab der Kinder Fremden gezeigt worden sei.



Hohenzoll. Forschungen I.

H. Lüstenöder, Berlin.

Plassenburg im 17. Jahrhundert.

Nach einem Kupferstiche in Merian's „Topographia Franconiae“ (1645).

Der erste, welcher einigen Zweifel an der historischen Richtigkeit der Sache hegt, ist Lairitz in seinem „Palmwald" (1686). Er kann nicht glauben, „daß Albrecht zu dieser grausamen und unbarmherzigen Mordthat durch eine ihm angedichtete Rede einigen Anlaß gegeben." Sein Zweifel beruht aber darauf, „daß diejenigen, so diese Erzählung beibringen, das 1298. Jahr nennen, worin die Mordthat begangen worden." Damals sei Albrecht gewiß noch gar nicht am Leben gewesen. Auch kann er nicht glauben, daß Albrecht eine solche Rede gethan habe. Gleichwohl findet sich die Sage in der oben geschilderten Darstellung bei Lucae in seinem uralten Grafensaal" (1702), den Minutoli ins Jahr 1540 setzt.

Bisher scheint durchgehends als die Kindermörderin die Gräfin Beatrix, Gattin Otto's I. von Orlamünde, trotz Widmann, dessen Chronik wenig bekannt sein mochte, angenommen worden zu sein, da diese die einzige Orlamünderin aus dem Meran'schen Hause war. Die erste Abweichung von dieser herkömmlichen Annahme findet sich bei Hoen († 1702) in seiner Geschichtsuntersuchung des sächsischen Wappens, der als Mörderin Agnes, die Gemahlin Otto's II., nennt, und zwar gleichfalls als Meran'sche Prinzessin. In Hofmanns Annalen dagegen heißt sie Karintha, aus unbekanntem Geschlecht.

Am entschiedensten tritt Falkenstein der bisherigen Annahme entgegen, sowohl in seinen „Nordgauischen Alterthümern" (1733 ff.), als in seinen Analectis Nordgaviensibus (3. Nachlese, 1738). Zuerst wendete sich Falkenstein gegen die Annahme, daß Beatrix, Gemahlin Otto's I., die Mörderin der Sage sei. Der Gegenbeweis war leicht, da Beatrix die Schwester von Albrechts Großmutter war. Weiter wendet sich Falkensteins Kritik gegen Hoens Annahme, daß Agnes, die Gemahlin Otto's II. und eine Meran'sche Prinzessin, die Kindermörderin gewesen, indem er nachweist, daß eine solche Prinzessin Namens Agnes gar nicht existirt habe. Eher will er sich die Annahme Hoffmanns, daß die Gemahlin Otto's II. Karintha geheißen und diese die Mörderin gewesen, gefallen lassen, nur glaubt er, daß, wenn Albrecht wirklich in diese Wittwe verliebt gewesen wäre, ihn die Kinder nicht würden abgehalten haben, „quasi vero er sie nicht hätte ernähren können." Auch sei, meint er, eine solche Rede aus dem Munde Albrechts nicht vorauszusetzen; solche Aeußerung sei keine Rede für einen großen Herrn, sondern für Leute vom bürgerlichen Stand. Die von Bruschius und noch von Hoffmann gesehenen Kinderleichen will er diesen Autoren gegenüber nicht in Abrede stellen; es komme ihm nur darauf an, ob Albrecht mit in den

Handel zu ziehen sei. Falkenstein hält schließlich die ganze Geschichte für einen erdichteten Roman.

Indeß, noch während er dies niederschrieb, änderte sich ihm die ganze Lage der Dinge. Es kam ihm nämlich die unten näher zu erörternde Urkunde von 1338 zu Gesicht, die er denn auch in seinem Codex diplomaticus abdrucken ließ. Aus dieser ergab sich ihm, daß um diese Zeit ein Otto von Orlamünde gelebt, dessen Gemahlin Kunigunde geheißen, und daß diese Beiden in dem genannten Jahre ihre Plassenburg'schen Güter an die Burggrafen Johann und Albrecht verpfändet haben. Auch fand sich, daß Albrecht bereits 1342 eine Hennebergische Gräfin geheiratet habe, so daß also der Kindermord zwischen 1338 und 1342 stattgefunden haben müßte. Da aber Albrecht doch auch ein oder ein paar Jahre früher geheirathet haben könne, so erscheint die Liebesgeschichte zwischen ihm und Kunigunde als reine Dichtung.

Nachdem man auf diese Weise die Erzählung von dem Orlamündischen Kindermord als eine müßige Erfindung späterer Chronisten aufgedeckt zu haben glaubte, blieb immer noch die Frage zu beantworten, wie denn die Sage selbst in dieser Bestimmtheit, wie sie schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts als alte Tradition auftritt, entstanden sei. Minutoli meint, daß ein ähnliches Verbrechen wie der Orlamünder Kindermord zu jener Zeit irgendwo vorgekommen und der Gegenstand des Abscheues und der Verbreitung in weiteren Kreisen geworden sein mag; nur, meint er, liege nicht das Mindeste vor, um jene Sage auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die gräflich Orlamündische Familie zu beziehen und den Burggrafen Albrecht von Nürnberg damit in Verbindung zu bringen. Wir stimmen ihm hierin völlig bei, halten aber die Uebertragung eines in anderen Kreisen vorgekommenen Verbrechens auf andere unbetheiligte Personen für ebenso unwahrscheinlich.

Ein anderer Erklärungsversuch zielt dahin ab, die Erzählung von dem Orlamünder Kindermord als eine Art historischen Mythus hinzustellen. Zu gleicher Zeit nämlich mit dem letzten Orlamündischen Ehepaar und insonderheit mit der Orlamündischen Wittwe lebte auf Berneck eine andere Orlamündische Wittwe aus einer Seitenlinie, genannt Podica. Diese machte Ansprüche auf die von Otto und Kunigunde 1338 an die Nürnberger Burggrafen verpfändeten und vererbten Plassenburger Güter. Es ward ein Prozeß anhängig, der von 1338 bis 1341 bei dem kaiserlichen Landgericht zu Landshut verhandelt und schließlich durch einen dahin gehenden Vergleich beendet wurde, daß Podica eine Abfindungssumme für sich und ihre Erben erhielt. Hier zeige sich nun, was von dem viel verrufenen Kindermord einer Orlamündischen Wittwe auf Plassenburg zu halten

sei. „Es sei eitel vergebliches Bemühen, die Thatsache, welche hier erzählt wird, bald ableugnen, bald vertheidigen zu wollen. Was dabei zu Grunde liege, sei ein historischer Mythus, erfunden, um darunter ein politisches Unrecht zu verschleiern, welches damals an einigen zarten Orlamündischen Erben (nämlich der Berneck'schen Nebenlinie) aus allzu großer Vorliebe gegen das burggräfliche Haus Nürnberg begangen wurde. Der Tod, welchen jene Kinder starben, war keine Beraubung ihres natürlichen Lebens, sondern eine Beraubung ihrer Geburts-, Erb- und Standesrechte. Und wer hatte zu diesem politischen Todesstiche (!) die goldene Nadel geliehen? Kunigunde von Orlamünde auf Plassenburg." Eine ernstliche Widerlegung scheint uns diese allzu gekünstelte Conjectur nicht werth zu sein.

Eine andere Conjectur leitet die weiße Frau der Hohenzollern von der bereits im 15. Jahrhundert auftauchenden weißen Frau des böhmischen Herrengeschlechts der Rosenberge ab. Ein Fräulein dieses Hauses, Bertha mit Namen, war an einen Grafen von Lichtenstein, einen rohen Wüstling, verheiratet gewesen, der selbst vor einer körperlichen Mißhandlung seiner Gattin nicht zurückgeschreckt war. Nach dem Tode ihres Gemahls lebte die Wittwe bis zu ihrem Ende zu Neuhaus in Böhmen. Nach ihrem Tode (1476) erscheint sie den Angehörigen ihrer Familie vor jedem wichtigen Ereignisse, nicht allein vor Trauerfällen, sondern auch vor Geburten und anderen frohen Ereignissen. Als im Jahre 1539 der letzte Rosenberg geboren wurde, soll die weiße Frau ihn öfters gewiegt und mit ihm gespielt, ihm auch nachmals einen Schatz gezeigt haben. Die weiße Frau ging nun als Todesbotin vom Rosenberg'schen Haus auf alle Familien über, welche durch Heirath mit jenem verwandt wurden, und erscheint daher nicht nur schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts in anderen böhmischen Schlössern, sondern auch an den mit den Rosenbergen und Lichtensteinen verwandten Höfen zu Karlsruhe, Kopenhagen und Stockholm. Auf diese Art ist sie auch an den Berliner Hof gekommen, und zwar durch die Heirath der Tochter Kurfürst Joachims II., Sophia, mit Johann von Rosenberg. Diese letztere Erklärung dürfte schon durch den einen Hinweis sich als hinfällig erweisen, daß eine Verbindung der Häuser Brandenburg und Rosenberg, die ja doch die nothwendige Voraussetzung eines Uebergangs jener sagenhaften Gestalt von dem einen zum anderen Hause ist, erst zu einer Zeit erfolgte, als wenigstens in der fränkischen Linie der Zollern die weiße Frau bereits seit nahezu einem Jahrhundert eingebürgert erscheint.

Mit merkwürdiger Zähigkeit hält die Tradition den vorgenannten Erklärungsversuchen gegenüber immer wieder an der Gestalt der Orlamündischen Gräfin fest. Dieß zeigt sich namentlich auch in der Art und

Weise, wie in älterer und neuerer Zeit eine Reihe monumentaler Denkmale mit der Erscheinung der weißen Frau iu Zusammenhang gebracht worden ist.

Beginnen wir mit den Abbildungen der weißen Frau selber. Noch heutzutage zeigt man auf der Plassenburg die Nische, wo das Lager des gefangenen alten Markgrafen Friedrich IV. gestanden, und über demselben ein in Stein gehauenes weibliches Bild. Es hat eine Kopfbedeckung mit einer weit über den Kopf reichenden Spitzengarnirung und zwei dichte Locken zu beiden Seiten. Für das hohe Alter zeugt nicht bloß der Bau selber, da das Bild nicht eingesetzt, sondern hineingebaut ist, sondern auch die Tracht und namentlich die Art, wie die beiden Brüste der Dame dargestellt sind. Ferner fand sich früher ein anderes in Oel gemaltes Bild auf der Plassenburg, welches gleichfalls die weiße Frau darstellen sollte und den Zimmerschmuck des alten Markgrafen bildete. Jetzt ist dasselbe nicht mehr vorhanden, wenn es nicht ein und dasselbe mit dem im neuen Schlosse zu Baireuth aufbewahrten ist. Dieses Bild stellt eine Gestalt in schwarzem, knapp anliegenden, mit Pelz besetzten und bis an den Hals reichenden Gewande mit engen Aermeln dar, deren mit kostbaren Steinen geschmückte Hände unterhalb der Brust zusammengelegt sind. Der Kopf ist mit einer weit ins Gesicht ragenden Haube bedeckt, die Züge des Gesichts sind scharf, die Augen stechend. König Ludwig I. von Baiern urtheilte nach längerer Betrachtung desselben: „das muß man sagen, schön war sie nicht.“ Ein zweites Oelgemälde befindet sich auf der Eremitage bei Baireuth und soll ebenfalls die weiße Frau darstellen. Hier trägt sie ein weißes Schäferinnenkleid, so daß man auf die Vermuthung kommt, daß wir es eher mit dem Bilde eines Hoffräuleins im Maskencostüm, als mit der weißen Frau zu thun haben.

Interessanter sind mehrere Grabdenkmale in der Klosterkirche zu Himmelkron, welche die Tradition mit der weißen Frau in Zusammenhang bringt. Da ist zunächst der steinerne Sarkophag rechts vom Altar, auf welchem eine Figur in Lebensgröße eingehauen ist, in langem Kleide mit einem Gürtel, der mit goldenen Rosen besetzt ist. Dieser Sarkophag sollte die Ueberreste der Orlamündischen Kindermörderin enthalten. Zwar hat die Figur auch ein Schwert zur linken Seite, allein das deutete man als ein Sympol, daß sie eigentlich verdient hätte, durch das Schwert umzukommen. Neben diesem Sarkophag steht ein steinernes Standbild ohne Inschrift; das sollte der Burggraf Albrecht sein. So glaubte man wenigstens bis zum Jahre 1772. Da führte der um die Baireuth'sche Geschichte hochverdiente Archivar Spieß aus der noch ziemlich erhaltenen Aufschrift des Sarkophags den Nachweis, daß jenes liegende Steinbild den Grafen Otto von Orlamünde, den Stifter des Klosters Himmelkron

vorstelle. Das lange Kleid, das wohl vorzugsweise zu der Annahme, daß man es hier mit einem weiblichen Bilde zu thun habe, geführt haben mag, erwies sich als kein weibliches, sondern als ein Ordens- oder Staatskleid. Das Schwert ist das signum jurisdictionis. Das steinerne Standbild aber, welches den Burggrafen Albrecht vorstellen soll, hat zwar keine Aufschrift, die Embleme lassen aber gleichfalls einen Grafen von Orlamünde erkennen. Entscheidend ist für die Unrichtigkeit der früheren Annahme, daß die urkundlich einzig mögliche Kindermörderin Kunigunde in der Klosterkirche zu Gründlach bei Nürnberg begraben liegt. Ihr dort befindlicher Grabstein trägt die Umschrift: Anno MCCCL. obiit domina Cunegondis Orlamund, fundationis hujus abatissa in celi throno. Die Gräfin ist im Nonnenschleier und im Habit der weißen Frauen von Cisterz dargestellt, trägt in der Rechten den Aebtissinnenstab und in der Linken ein Gebetbuch. Ebenso ist Burggraf Albrecht nicht in Himmelkron, sondern im Kloster Heilsbronn beigesetzt.

Die ermordeten Orlamündischen Kinder sollten nach der Sage in Himmelkron begraben sein. Bruschius und Hoffmann haben, wie oben erwähnt, die Leichen noch teilweise ganz unversehrt gesehen. Seitdem sind dieselben noch öfter gezeigt worden, sodaß sie allmählich durch den Zutritt der Luft in Asche zerfielen und später (in der Mitte des 17. Jahrhunderts) von dem Stiftsprediger Rapsius in die steinerne Truhe zur rechten Seite des Altars beigesetzt wurden. Im Jahre 1701 wurde auf Anordnung des Markgrafen Christian Ernst der Leichenstein, welcher zunächst der Schneckentreppe bei der kleinen Kirchthür liegt und „worauf dieser beiden Kindlein Bildniß gehauen zu sehen“, weggehoben und die Erde aufgegraben. Man fand aber nichts, was auf das Kinderbegräbniß deutete. Man hob dann auch den Stein von der steinernen Truhe und fand darin neben anderen Todtenköpfen und Gebeinen auch zwei kleine Hirnschalen und kleine Rippen, die man für die der Orlamündischen Kinder hielt.

Was Spieß bei seinen Untersuchungen im Jahre 1772 fand, wollen wir mit seinen eigenen Worten wiedergeben. „Hinter dem Altar ist der vorgebliche Grabstein der zwei ermordeten Orlamündischen Kinder an die Mauer gelehnt, auf welchem ein großes langes Kreuz in der Mitte herunter, dann unter demselben ein Todtenkopf sammt zweien kreuzweise über einander gelegten Todtenbeinen (so wie man auf heutige Art die Crucifixe zu machen pflegt) eingehauen ist. Unten neben dem Kreuz zur Rechten sieht man ein Kind mit bloßem Haupt, welches einen Schild mit beiden Händen zu halten scheint, auf der linken Seite des Kreuzes ist dergleichen Kind, auf die nämliche Art abgebildet. Von der Um-

schrift aber, davon die vestigia auf dem Rand des Steins zu sehen, ist nichts zu erkennen, weil der Stein ziemlich abgeschliffen und abgetreten ist, jedoch scheinen die Buchstaben deutsch gewesen zu sein. Uebrigens halte ich diesen Stein sowohl nach seiner Figura als nach seiner ganzen Beschaffenheit für nicht alt; daß er aber für die obberühmte Mordgeschichte mag verfertigt worden sein, ist allerdings wahrscheinlich, ob schon die Gewißheit derselben hiedurch nicht bewiesen ist."

Wenn nun auch die kritische Betrachtung aller dieser der weißen Frau zugeschriebenen Denkmale die fernere Haltlosigkeit ihrer früheren Deutungen erwiesen hat, so glauben wir doch in dem einen Umstand, daß überhaupt die Tradition von Alters her jene der Orlamündischen Familie zugehörigen Denkmale mit der Gestalt der weißen Frau in Zusammenhang gebracht hat, ein wichtiges Moment für die Ableitung der Sage von der weißen Frau erkennen zu dürfen. Wir sind demnach der festen Ueberzeugung, daß der Kern der Erzählung von dem Orlamündischen Kindermord der historischen Wahrheit entspricht. Jeder historischen Sage liegt eine, wenn auch durch diese letztere noch so verkümmerte und entstellte historische Thatsache zu Grunde, und es ist nach Analogie zahlreicher Beispiele ganz unmöglich, daß unsere Sage von der weißen Frau völlig aus der Luft gegriffen ist. Die Ausschmückung, das Beiwerk sind Zuthaten zuerst der schaffenden Volksphantasie, später erzählungslustiger Chronisten, und es ist dem späteren kritischen Beobachter kaum mehr möglich, aus dem Wust von übertreibenden und entstellenden Uebermalungen das ursprüngliche Bild wieder herauszuerkennen. Trotzdem dürfen wir uns die Mühe nicht verdrießen lassen, an der Hand der urkundlichen Belege den wahren Kern der Sage herauszuschälen.

Das sind zuvörderst die zwei Hauptpersonen des Dramas wahrhaftige historische Gestalten. Hinsichtlich der männlichen Hauptperson, des Burggrafen Albrechts des Schönen von Nürnberg, zeigt sich eine so durchgängige Uebereinstimmung sämmtlicher Chronisten, daß allein dieser Umstand die Zweifler an der geschichtlichen Wahrheit der Erzählung von dem Orlamündischen Kindermord eines Besseren hätte belehren müssen. Nicht gleich übereinstimmend sind die Angaben bezüglich der weiblichen Hauptperson. Daß sie eine Gräfin von Orlamünde war, steht den meisten Berichterstattern fest, nur über den Namen derselben gehen die Meinungen auseinander: Beatrix, Agnes, Karintha und endlich Kunigunde heißt die Mörderin bei den einzelnen Berichterstattern des 16. und 17. Jahrhunderts. Der letztgenannte Name ist der richtige. Kunigunde war die Gemahlin des letzten Grafen (Otto) von Orlamünde

und demselben im Jahre 1321 angetraut worden. Da im Mittelalter unter dem hohen Adel Ehen häufig noch im halben Kindesalter geschlossen wurden, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Kunigunde beim Tode ihres Gatten, der noch vor dem Jahre 1341 erfolgt sein muß, da bereits in diesem Jahre eine Urkunde des Burggrafen Johann auf der Plassenburg ausgestellt ist, in dem für eine Wittwe noch fast jugendlichen Alter von etwas über 30 Jahren stand. Albrecht dagegen war 1304 geboren, zählte also im Jahre 1338 34 Jahre. Dieses Alter paßt vortrefflich zu dem Kunigundens. Albrecht führt in der Geschichte den Beinamen des „Schönen", und in der That ist sein ganzes Leben ein den ritterlichen Künsten gewidmetes gewesen. Bis zu seiner Mitbetheiligung an der Verwaltung der Burggrafschaft scheint er sich größtentheils in der Fremde aufgehalten zu haben, um hier Ritterschaft und Kriegskunst zu üben, in Turnieren und Feldzügen sich hervorzuthun und mit der Sitte fremder Fürstenhöfe sich bekannt zu machen. Wenigstens wissen wir von einer Ritterfahrt, welche der junge Burggraf an den Hof des Königs von England unternahm, dem er im Kriege gegen die Schotten seine Dienste leistete.

Nun bestand für Albrecht, ganz abgesehen von persönlicher Zuneigung, ein sehr bedeutendes Interesse an einer Verbindung mit der jungen Wittwe. Im Jahre 1338 hatte nämlich Graf Otto von Orlamünde für den Fall seines unbeerbten Todes dem Burggrafen Johann von Nürnberg, älterem Bruder Albrechts des Schönen, das Recht der Nachfolge in seine Herrschaft Plassenbnrg zugesichert. Ganz sicher ist also, daß das Orlamündische Ehepaar in diesem Jahre keine Kinder hatte, wodurch jedoch die Möglichkeit uicht ausgeschlossen ist, daß ihm solche noch nach Abschluß des Erbbertrags geboren wurden. Nehmen wir einmal das letztere an, so erscheint die Lage der Dinge für das burggräfliche Haus als eine wesentlich andere. Dann war der so überaus vortheilhafte Vertrag hinfällig und die burggräflichen Brüder hatten das Nachsehen. Das einzige Auskunftsmittel, die reiche Erbschaft doch noch an sich zu bringen, war für die beiden Brüder nur noch die Beseitigung der legitimen Erben. Hierzu war aber vor allem eine intime Annäherung an die gräfliche Wittwe die nothwendige Vorbedingung. Burggraf Johann, der bis zum Jahre 1341 alleiniger Inhaber der burggräflichen Würde war, konnte eine solche Annäherung deshalb nicht bewerkstelligen, weil er bereits verheirathet war, dagegen war der eben von seinen ritterlichen Kreuzfahrten in die Heimath zurückgekehrte Burggraf Albrecht noch unvermählt. Laut Urkunde vom 18. Oktober 1341 erhält er jetzt von seinem Bruder den Mitbesitz der Burggrafschaft ein-

geräumt. Nunmehr mag er die Orlamündische Wittwe mit seiner Liebeswerbung angegangen haben; die Sage spricht ausdrücklich von einem beiderseitigen Verständniß, nicht etwa blos von einer einseitigen, unerwiderten Liebe Kunigundens zu dem schönen Burggrafen. Da es aber Albrecht ausschließlich um die reiche Herrschaft Plassenburg zu thun war, so konnte dieser seiner Absicht eine bloße eheliche Verbindung mit der jungen Wittwe nichts nützen. Er wird daher eine solche Verbindung der Gräfin, die ihrerseits heiß nach derselben verlangt haben mag, nur als eine unter gewissen Voraussetzungen mögliche bezeichnet haben, und es ist durchaus nicht abzusehen, warum er nicht geradezu die verfänglichen Worte, die ihm die Sage in den Mund legt, gebraucht haben soll. Daß er sie in dem Sinne, wie sie die Gräfin ausgeführt, verstanden hat, erscheint uns nach obiger Darlegung unzweifelhaft. Beides, die Anstiftung und die Ausführung der schrecklichen That, kann den Kenner mittelalterlicher Zustände nicht befremden. Die Geschichte zahlreicher regierender Häuser in jenem finsterem Zeitalter ist eine Kette von Gewaltthaten und Verbrechen; namentlich da, wo es sich um Vergrößerung des Güterbesitzes handelte, scheute man auch vor bedenklichen oder geradezu verbrecherischen Mitteln nicht zurück; Besitz und wieder Besitz war das große Losungswort der Zeit; Besitz gab Macht, und diese allein war im Stande, ihrem Inhaber nicht nur einen wirksamen Schutz gegen die Zügellosigkeit und Anarchie der damaligen Gesellschaft, sondern auch die Fähigkeit zu verleihen, Andere in den Bannkreis seiner Machtsphäre zu ziehen. Allein die Kirche bot in diesem wilden Kampf der Leidenschaften eine Friedstätte, und wie hinter den Mauern der Klöster manches in jenem Kampfe ermüdete Herz Ruhe suchte, so glaubte man auch durch Vergebungen an kirchliche Institute sich von den schlimmsten Sünden loskaufen zu können. Daher läßt die Sage auch Kunigunden bald nach verübter Schreckensthat auf den Knieen von der Plassenburg nach dem Kloster Himmelkron rutschen und dieses letztere mit reichen Schenkungen begeben. Auch von einer Wallfahrt der Gräfin nach Rom weiß die Erzählung zu berichten. Die Schenkung an das genannte Kloster ist urkundlich beglaubigt. Laut Urkunde vom Sonntag nach Valentin 1343 schenkt die Gräfin 5000 Pfund Heller zur Abhaltuug von Seelenmessen für ihre Eltern, ihren Gatten und sich selbst. Nun hat man aus dem Umstand, daß bei dieser Stiftung eigener Kinder gar keine Erwähnung geschieht, schließen wollen, daß Kunigunde auch wirklich niemals solche gehabt hat, also auch nicht umbringen konnte: denn würde sie jemals Kinder gehabt haben, so würde sie dieselben doch jedenfalls in die Seelmeßstiftung mit eingeschlossen haben. Wir



Hohenzoll. Forschungen I.

H. Lüstenöder, Berlin.

Plassenburg im Jahre 1892.

Nach einer Aufnahme des Architektur-Photographen Ferdinand Schmidt in Nürnberg.

unterschätzen das Gewicht dieses Arguments sicher nicht, glauben aber doch die Frage aufwerfen zu dürfen: vorausgesetzt, daß der Kindermord wirklich stattgefunden hat, konnte Kunigunde dann noch der Kinder Erwähnung thun? Wie sollte sie derselben in der Urkunde gedenken?

Spätere Ausschmückungen der ursprünglichen Sage wissen von einer Heirath Albrecht's mit Kunigunde zu erzählen. Die Geschichte widerspricht dem durchaus. Albrecht heirathete 1348 eine reiche Erbtochter, Sophie von Henneberg. Warum sollte er auch Kunigunde heirathen, nachdem durch den Tod der Kinder der Zweck der Annäherung vollkommen erreicht war? Kunigunde dagegen wird bald von den Furien der Gewissenspein gepackt worden sein; darauf deutet, außer den bereits erwähnten Pilgerfahrten und Schenkungen an die Kirche, namentlich auch die durch sie im Jahre 1353 erfolgte Stiftung des Klosters Grundlach, in das sie sich zurückzog, um daselbst ihre Tage zu beschließen.

Nun wird man fragen, ob denn die Kindermörderin nicht von der Hand der weltlichen Gerechtigkeit erreicht wurde. Die Sage berichtet, die unnatürliche Mutter habe die Tödtung der Kinder dadurch bewirkt, daß sie mit einer goldenen Nadel das Gehirn durchstochen und dann vorgegeben habe, der Tod sei in Folge einer plötzlichen Krankheit eingetreten. Eine obrigkeitliche Leichenschau gab es damals noch nicht; aber auch wenn es eine solche gegeben haben würde, würde eine Entdeckung des Verbrechens immer noch schwierig gewesen sein, doppelt schwierig, wenn man im Auge behält, daß Kunigunde eine souveraine Reichsgräfin war, also keine als höchstens des Kaisers Gerichtsbarkeit, der aber wiederum — es waren die Jahre des Thronstreits zwischen Ludwig dem Baier und Karl von Böhmen — solchen Vorkommnissen sicher keine Aufmerksamkeit schenken konnte, über sich und ihr Thun anerkannte. Verwandte der gemordeten Kinder von Vaters Seiten waren nicht vorhanden, und der mächtige Nachbar, der vielleicht allein noch hätte einschreiten können, war an der Blutthat mit betheiligt. Die Angabe, als habe Albrecht die Mörderin in Hof einkerkern lassen, ist spätere Zuthat und widerspricht ebenso sehr den allgemeinen Zeitverhältnissen und den der That vorausgegangenen Umständen, als sie durch eine Urkunde von 1342, in welcher wir die burggräflichen Brüder im friedlichen geschäftlichen Verkehr mit Kunigunde erblicken, ausgeschlossen erscheint.

Blieb also die That eine durch den weltlichen Richter ungerächte, so war dies nur ein weiterer Grund, daß die Volksstimme sich der gemordeten Kinder annahm und der Mörderin eine Strafe zudiktirte, die die weltliche Gerechtigkeit nicht zuerkannte. Man wird nie hören, daß der Volksglaube einem Verbrecher, den die irdische Strafe voll und

ganz erreicht hat, eine überirdische Strafe andichtet. Das Rechtsbewußtsein des Volkes erhält seine Befriedigung durch die sichtbare Bestrafung des Verbrechers, dessen That damit, wenn ich so sagen darf, für alle Zeiten todt gemacht ist. Anders aber, wenn dieses Rechtsbewußtsein durch den straffreien Ausgang der verbrecherischen That gekränkt und beleidigt wird. Es sucht dann seine Befriedigung auf einem anderen Wege, indem es dem Verbrecher die verwirkte Ruhe seines Gewissens weder vor noch nach dem Tode finden läßt. So kann auch Kunigunde keine Ruhe im Grabe finden, sondern muß ruhelos wandern. Sterblichen Augen ist sie nicht sichtbar, nur dann, wenn — da sie selbst keine Familie hinterlassen hat — ein Glied der Familie ihres Mitschuldigen zum Sterben kommt, erblickt es mit der Sterbenden gewährten Fähigkeit des sogenannten zweiten Gesichts die geisterhafte Erscheinung, die ihm dadurch immer wieder aufs Neue die ungesühnte That vor die Erinnerung führt. Auch Albrecht's Schuld blieb ungerächt, also muß auch er und seine Nachkommen nach dem strengen göttlichen Gesetze, daß die Thaten der Väter an den Kindern heimgesucht werden sollen bis ins dritte und vierte Glied, theilnehmen an der ewigen Strafe.

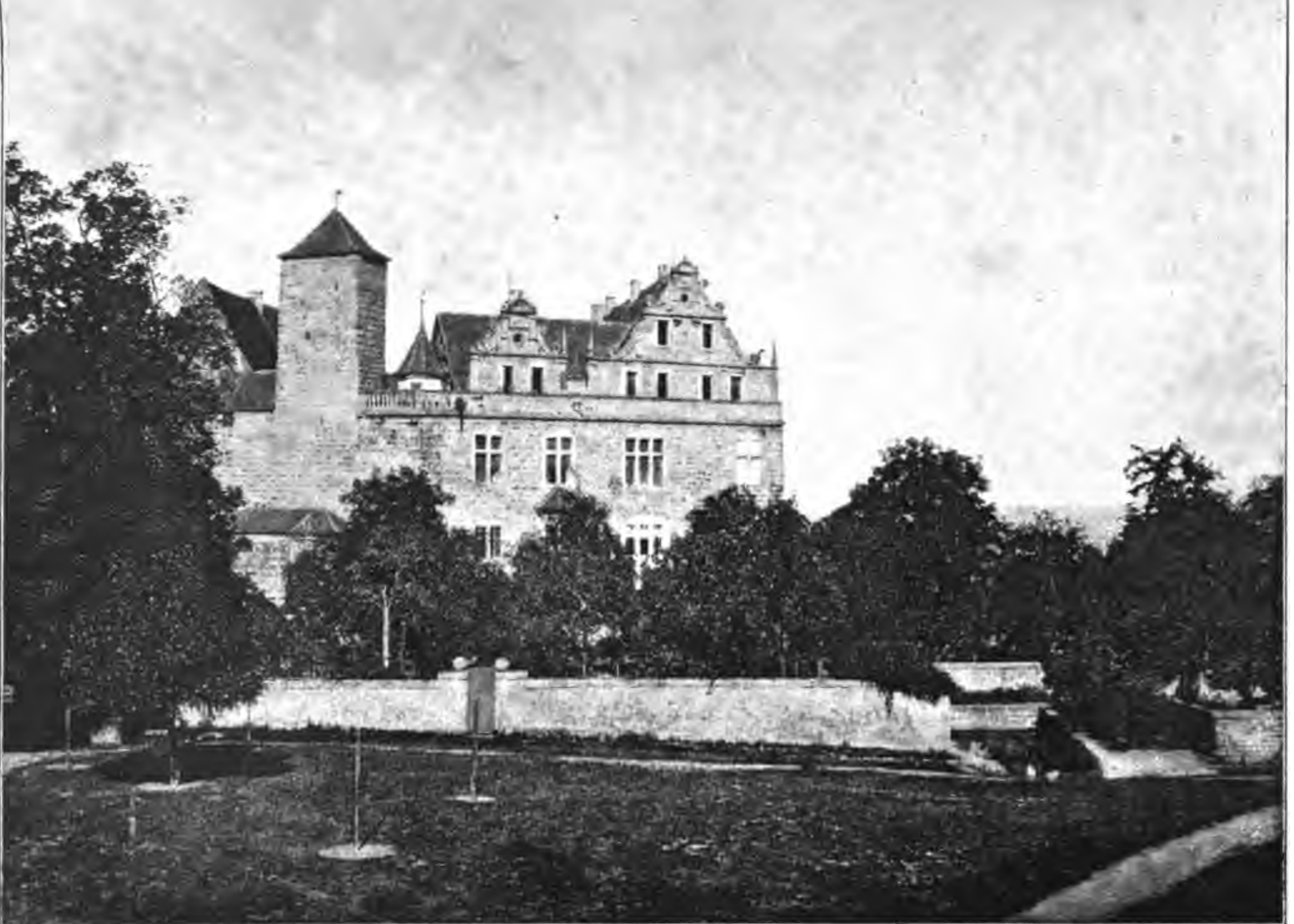
Das scheint uns im Wesentlichen der Kern der Sage von der weißen Frau des Zollern'schen Hauses, die eine andere Deutung als die von uns im Vorstehenden gegebene kaum zulassen dürfte, wenn man nicht von vornherein die ganze Sage als eine aus der Luft gegriffene müßige Erfindung späterer Chronisten hinstellen will. Gerade dies aber halten wir für ganz unstatthaft. Es ist geradezu undenkbar, daß den beiden Hauptpersonen eine solche That ganz und gar angedichtet worden ist; es liegt hierzu auch nicht der leiseste Schatten eines Grundes vor. Kunigunde hat ihre Kinder unter Anstiftung durch Burggraf Albrecht ermordet, oder die Volksstimme hat ihr und ihrem Genossen diese That wenigstens imputirt — das wäre aber auch das einzige Zugeständniß, das wir anderen Erklärungsversuchen gegenüber machen können. Vielleicht — und wir wollen dies zur Ehre des Gedächtnisses Albrechts und Kunigundens gerne gelten lassen — waren die beiden Kinder eines plötzlichen natürlichen Todes verstorben und, da die vorausgehende Krankheit eine ansteckende, vielleicht die damals häufig grassirende Pest gewesen war, rasch und formlos beigesetzt worden. Es war dann vielleicht nur noch nothwendig, daß zu derselben Zeit der Plan einer Heirath Albrechts und Kunigundens bestanden hat, so wird es begreiflich, wie der Volksglaube dazu kommen konnte, eine Ermordung der beiden Kinder anzunehmen. Wir erinnern hier an einen analogen

Vorfall aus neuerer Zeit, der den Beweis liefert, wie aus einer Complikation an und für sich durchaus unverfänglicher Umstände sich schließlich eine monströse Nachsage bilden kann. Im Jahre 1812 war der erstgeborene Sohn des Großherzogs Carl von Baden bald nach der Geburt wieder gestorben und kurz darauf, vielleicht etwas rasch und formlos, in der fürstlichen Familiengruft beigesetzt worden. Dies in Verbindung mit anderen hier nicht näher zu erörternden Umständen genügte, um Manche in dem später auftauchenden Kaspar Hauser jenen damals gar nicht verstorbenen rechtmäßigen badischen Thronfolger erblicken zu lassen.

Auch soll nicht geleugnet werden, daß die Art und Weise, wie der Volksglaube die weiße Frau erscheinen läßt, vielfach von uralten Vorstellungen beeinflußt ist. Die Phantasie des Volkes erfindet so wenig den Inhalt wie die Form ihrer gespensterhaften Gestalten. Den ersteren liegen stets bestimmte, wirkliche Personen und Thatsachen zu Grunde, die letzteren entnimmt sie dem reichen Schatz einer an Alter weit hinter jedes geschichtliche Gedenken zurückreichenden Tradition. Deshalb begegnet uns die Gestalt der weißen Frau schon in der alten nordischen, ja sogar in der altindischen Mythologie, und zwar als Symbol des Todes. Möglich, daß ein Anklang an diese Vorstellung noch im späten Mittelalter fortgetönt und die mit dem Orlamünder Kindermord beschäftigte Volksphantasie veranlaßt hat, Kunigundens Todesgestalt aus diesem Grunde in das weiße Gewand zu hüllen. Möglich sagen wir, aber kaum wahrscheinlich, da es doch viel näher liegt, dieses weiße Gewand mit der Sitte der damaligen Zeit, die Todten in weiße Gewänder zu hüllen und die Trauer der Hinterbliebenen durch die gleiche Farbe kundzugeben, in Zusammenhang zu bringen. Ganz ungerechtfertigt ist es aber, die Erscheinung der weißen Frau überhaupt aus uralten heidnischen Vorstellungen abzuleiten, wie dies Riedel in seiner Geschichte des preußischen Königshauses thut. „Es war“ — sagt er — „die Verehrung der Erde, in deren mütterlichem Schoß sich Leben und Tod untrennbar vereint. Wie sie daher, gewöhnlich als Freia, Hertha oder Beatrix bezeichnet, in schöner Jugendfülle Leben und Fruchtbarkeit spendet, Blumen und Pflanzen, ihre Kinder, in Frühlingspracht erzeugt, Schätze und reiches Wohlergehen dem Menschen zuströmen läßt, so symbolisirt sie andererseits als Holda, Hel oder Bertha (die weiße) den Tod, der die Früchte ihrer segenspendenden Thätigkeit wieder verschlingt, sowie das Leben und Wohlergehen der Menschen bedroht und niederkämpft. Die Erdengöttin, im Trauergewande des Winters, hat den Gatten, den Sonnengott verloren: sie ist Wittwe — eine weiße Frau — und muß, um durch eine neue Vermählung sich wieder zur Frucht-

barkeit zu erheben, wonach sie sich sehnt, ihre eigenen Kinder tödten und vergehen lassen, aber eben deshalb, in dem ewigen Kreislauf der Natur, alljährlich immer wieder in die schneeweiße Trauergestalt zurückkehren, worin ihr Erscheinen dem Leben, das sie selbst erzeugt hat, ein Ziel setzt. — Daß nach dem Untergang dieses Cultus sich die im Volke fortlebenden Ueberreste der mythischen Vorstellung von einer solchen Schicksalsmacht vorzüglich an hohe Familien knüpften und sich in alte Fürsten- und Königsschlösser gleichsam flüchteten, erklärt sich zum Theil schon äußerlich durch das Grauenerregende, das alten düsteren Schlössern und Burggebäuden eigen zu sein pflegt; noch mehr aber innerlich durch die Eigenthümlichkeit des menschlichen Gemüthes, wonach gerade das Anschauen der höchsten Macht und Herrlichkeit, wie sie in Fürstenschlössern thront, den besorglichen Gedanken an den Unbestand alles Erdenglückes am meisten erregt und besonders lebhaft die Ahnung der Nähe einer Schicksalsmacht hervorruft, welche die irdische Größe im Genusse der berauschenden Freuden ihres Daseins ungesehen umschleicht und leicht einmal, Tod und Verderben bringend, unerwartet hervortritt. Daher ließ der Volksglaube, bedeutungsvoll und warnend, vorzüglich mit dem strahlenden Glücke mächtiger Herrschergeschlechter in ihren alten Burgen und Schlössern die weiße Frau unter einem Dache wohnen. — Als der tiefere Sinn der alten Mythe längst entschwunden und daraus eine bloße Gespenstergeschichte geworden war, wurde mehrfach versucht, solche mythischen Ueberreste an historische Personen und Ereignisse anzuknüpfen."

Einer solchen Deutung widersteht eben, von allem Andern abgesehen, schon die Verknüpfung mit den bestimmten Namen Albrecht und Kunigunde. Daß ferner alte düstere Schlösser die Volksphantasie tief und nachhaltig erregen können, ist ja unzweifelhaft: aber die weiße Frau haust nicht blos in der mittelalterlichen Plassenburg, sondern noch weit mehr in den freundlichen Schlössern zu Baireuth, Ansbach und Berlin, die sicher noch keinem Beschauer ein Grauen erregt haben. Ebenso wenig kann das besondere Glück mächtiger Herrschergeschlechter dem Volksglauben einen Grund zur Annahme einer neidischen Schicksalsmacht geben. Auch diese Deutung erklärt in keiner Weise die specielle Erscheinung der Zollern'schen weißen Frau. Und wenn endlich die Gestalt der weißen Frau auch in anderen fürstlichen und adeligen Familien heimisch ist, so ist dies noch kein Beweis gegen die Existenz einer besonderen weißen Frau des Zollern'schen Hauses. Wie hier, so mögen auch bei anderen Famlien Vorkommnisse ähnlicher Natur einer analogen Haussage zum Ausgangspunkt gedient haben.



H. Lüstenöder, Berlin.

Schloß Kadolzburg.

Nach einer Aufnahme des Architektur-Photographen Ferdinand Schmidt in Nürnberg.

Die Burg zu Nürnberg ist der Ausgangspunkt und die älteste Residenz der Burggrafen von Nürnberg. Namentlich so lange das Unterthanenverhältniß der Stadt Nürnberg zu den Burgherrn bestanden hat, blieb die Veste über dieser Stadt der vornehmste Aufenthaltsort der Burggrafen. Dies änderte sich jedoch von dem Zeitpunkte ab, wo die Nürnberger Bürgerschaft die früheren Fesseln der Abhängigkeit löste und den Burggrafen gegenüber mehr und mehr in die Stellung eines vollkommen autonomen und freien Gemeinwesens eintrat. Die bei dieser Auseinandersetzung unvermeidlichen, durch die damaligen Sitten und Verhältnisse wahrlich nicht gemilderten Reibungen und Kämpfe mochten den Burggrafen den Aufenthalt in ihrer Stammburg um so mehr verleiden, als es der Nürnberger Bürgerschaft mit Hülfe der auf die steigende Macht des burggräflichen Hauses eifersüchtigen Kaiser geglückt war, die alte Reichsveste aus der burggräflichen Hut und Verwaltung in die ihrige zu bringen. Behielten auch die Burggrafen ihre Burg neben der kaiserlichen nach wie vor im Besitz, so war ihnen doch nunmehr die ausschließliche Verfügung über den ganzen Burgcomplex auf der steilen Felshöhe über der Pegnitz entzogen, ja ihre persönliche Sicherheit bei einem ausbrechenden Kriege mit der mächtigen Reichsstadt gefährdet.

Wir sehen deshalb schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Burggrafen ihren Aufenthalt häufig in der nur vier Stunden von Nürnberg entfernten Kadolzburg nehmen. Dieselbe gehörte zu den sogenannten ursprünglichen Besitzungen der burggräflichen Familie, d. h. zu denjenigen, für deren Erwerbung sich jetzt kein sicheres Zeugniß mehr beibringen läßt, die sich schon bei dem frühesten Bekanntwerden der burggräflichen Hausgeschichte im Besitze der Familie befunden haben. Bei dem Mangel beglaubigter Nachrichten über den Zeitpunkt und die Art und Weise des Anfalls der Kadolzburg an die Burggrafen von Nürnberg haben ältere und neuere Historiker sich wie gewöhnlich auf das schlüpferige Gebiet der Vermuthung begeben. Von älteren Ableitungen wollen wir hier nur die namentlich von Bamberger Publizisten aufgestellte Behauptung erwähnen, als sei die Kadolzburg ursprünglich

ein den Herzögen von Meran gehöriges, vom Hochstift Bamberg zu Lehen gehendes Jagdschloß gewesen, das nach dem Aussterben jenes mächtigen Hauses mit anderen Besitzungen an die Burggrafen von Nürnberg gekommen sei. Das Irrthümliche dieser Behauptung ist schon im vorigen Jahrhundert von dem fruchtbaren brandenburischen Hofhistoriographen und Pfarrer Samuel Wilhelm Oetter zu Markt Erlbach in einer eigenen ausführlichen Schrift nachgewiesen worden, so daß wir hier kurz darüber weggehen können. Annehmbarer klingt eine andere, erst in neuerer Zeit vorgebrachte Deutung. Nach dieser soll Kadolzburg zu den alten Stammgütern der Grafen von Abenberg gehört haben und mit jenen durch Verheirathung einer Erbtochter dieses Hauses mit einem der ersten Burggrafen von Nürnberg an das Zollern'sche Haus gelangt sein. Da Kadolzburg im alten Rangau lag, und die Grafen von Abenberg höchst wahrscheinlich die Grafenwürde in diesem Gau erblich besaßen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß neben Abenberg, Spalt, Heilsbronn und anderen Gütern auch Kadolzburg einen Bestandtheil des alten Amts- und späteren Eigenbesitzes jenes Geschlechts gebildet hat. Wie dieser Besitz im 13. Jahrhundert an die Burggrafen von Nürnberg gekommen ist, ob durch Heirath eines Zollern mit einer Abenbergischen Erbtochter — wie Stillfried und die übrigen Vertheidiger der Zollern'schen Abstammung der Nürnberger Burggrafen annehmen — oder dadurch, daß die früheren Burggrafen nur eine jüngere Seitenlinie des genannten Geschlechts sind — wie ich in meiner Schrift über die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg nachzuweisen versucht habe — können wir hier dahingestellt sein lassen.

Urkundlich erscheint Kadolzburg zuerst im Jahre 1157; daß der Ort jedoch weit älter ist, zeigt der Name. Kadolzburg bedeutet Burg des Kadold. Kadold ist ein häufig vorkommender männlicher Eigenname, und noch heutzutage findet sich außer Kadolzburg ein Kadolsdorf in Baiern, ein Kadolzhofen bei Ansbach. Ein thüringischer oder fränkischer Edler hat demnach, vermuthlich im frühesten Mittelalter, an der Stelle der heutigen Kadolzburg eine feste Burg angelegt und nach seinem Namen benannt. Vielleicht reicht aber die Anlage des Ortes noch in die Zeit des germanischen Heidenthums zurück. Zwischen Kadolzburg und Fürth liegt die noch heute sogenannte heilige Haide. Haide bedeutet hier so viel als Wald, da nur dieser, nicht das, was man jetzt unter Haide versteht, den alten Germanen als heilige, d. h. als eine von Göttern bewohnte, ihrem Dienst geweihte Stätte galt. Bis Ende des 16. Jahrhunderts stand hier eine zu Ehren des heiligen Kreuzes und des heiligen Egidius benannte Kapelle. Noch heute deutet ein Kreuz

die Stelle der früheren Kapelle an; auch wird noch jedes Jahr acht Tage nach Ostern durch Kirchweihfest und Jahrmarkt die Erinnerung an das alte Heiligthum aufgefrischt.

Urkundlich erscheinen die Burggrafen von Nürnberg als Besitzer von Kadolzburg zuerst im Jahre 1246. Daß die Burg damals und wahrscheinlich schon früher nicht blos ein fester Platz, sondern zugleich der Mittelpunkt einer ausgedehnten Herrschaft war, ersehen wir aus einer Urkunde vom Jahre 1265, durch welche Burggraf Friedrich IV. dem Stifte Ellwangen seine Allodial-Besitzungen Kadolzburg und Baireuth mit der Bestimmung zu Lehen aufträgt, daß seine Tochter Maria und ihr Gemahl Graf Ludwig von Oettingen ihm darin folgen sollten. Dem Burggrafen Friedrich IV. waren seine beiden jungen Söhne bei einem Jagdausritt von den Nürnberger Sensenschmieden aus wüthender Rachbegier darüber, daß das Kind eines ihrer Genossen von einem Hunde der Jagdmeute zerrissen worden war, jämmerlich erschlagen worden, so daß nunmehr bei dem Mangel männlicher Nachkommen der Rückfall der burggräflichen Amtsbesitzungen an das Reich drohte. In dieser üblen Lage nahm der Burggraf darauf Bedacht, seinen Töchtern die Nachfolge in die Reichslehen zu sichern. Und zu diesen Sicherheitsmaßregeln gehörte auch die Auftragung von Kadolzburg an die mächtige geistliche Hand. Aber der vorsichtige Vater ging noch weiter, indem er sich das Recht der Lehensnachfolge seiner ältesten Tochter durch den römischen König bestätigen ließ. Das war damals der staufische Konradin, zu dessen eifrigsten Anhängern Burggraf Friedrich gehörte. Noch kurz vor seinem verhängnißvollen Zuge nach Italien weilte der königliche Jüngling mit seinem Oheim Herzog Ludwig von Baiern bei dem Burggrafen auf der Kadolzburg. Beide Fürsten, Herzog Ludwig als Reichsvikar und Konradin als Reichsoberhaupt, eröffneten hier unterm 28. Mai 1266 mittelst förmlicher Verschreibungen für den Fall, daß der Burggraf ohne männliche Nachkommen abgehen sollte, seiner Tochter Maria und deren Nachkommen von Reichs wegen die Belehnung mit der Burggrafschaft und den übrigen väterlichen Reichslehen.

Der historischen Konjektur ist durch die Frage, was wohl aus der Burggrafschaft Nürnberg geworden wäre, wenn damals die burggräfliche Familie im Mannesstamme erschoschen wäre, ein weites Gebiet eröffnet. Die Geschichte der Grafen von Oettingen, an welche in dem angedeuteten Falle die Burggrafschaft gefallen wäre, zeigt uns das wahrscheinliche Schicksal, das jene schon in ihren Anfängen so bedeutende und aussichtsreiche Herrschaft betroffen hätte. Vergleicht man die beiden Territorien, die vor Ausgang des 13. Jahrhunderts an äußerem Umfang und poli-

tischer Bedeutung einander so ziemlich die Wage hielten, nur hundert Jahre später mit einander, so erblickt man das eine im Stillstand, das andere im mächtigen Aufschwung. Und wenn man nun weiter erwägt, daß dort die äußeren Verhältnisse in der Form eines trefflich abgerundeten, von der Natur reich ausgestatteten Gebiets einen solchen Aufschwung weit mehr hätten begünstigen müssen, als dies in dem zerrissenen und größtentheils armen Territorium der Nürnberger Burggrafen der Fall war, dann wird man das Emporkommen desselben in erster Reihe seinen hochbegabten, unermüdet thätigen und sparsamen Fürsten zuzuschreiben geneigt sein.

Es war deshalb ein für die ganze künftige Entwickelung unseres Vaterlandes äußerst glücklicher Zufall, daß Burggraf Friedrichs IV. erste Gemahlin, Elisabeth von Meran — es ist dieselbe, die dem burggräflichen Hause die reiche meranische Erbschaft, die den Grundstock der späteren Markgrafschaft Baireuth gebildet hat, zubrachte — vor ihrem Gatten starb und demselben dadurch die Möglichkeit verschaffte, noch im späten Lebensalter zu einer zweiten Ehe mit Helena, einer Schwester Herzog Albrechts von Sachsen, zu schreiten. Noch zwei Söhne entsprossen dem späten Bunde, von denen der jüngere, der nachmalige Burggraf Friedrich V., das burggräfliche Haus fortpflanzte.

Zwei Jahre nach der Umwandlung Kadolzburgs in ein Ellwangensches Lehen schenkte Burggraf Friedrich IV. seine Burgkapelle zu Nürnberg mit dem Patronatsrecht und allen Nutzungen auf ewige Zeiten dem Egidienkloster zu Nürnberg mit der Auflage, daß der jedesmalige Abt desselben als Hofkaplan ihm und seinen Nachkommen, so oft sie die Stadt besuchen würden, in der Burgkapelle die Messe lese. Schon aus dieser Schenkungsurkunde erhellt deutlich, daß die Burg zu Nürnberg damals nicht mehr die Residenz der Burggrafen war.

Weit über das ganze Frankenland hin strahlt von jetzt ab der Glanz der vornehmsten Veste der Burggrafen. Kaiser und Könige, mit denen die Burggrafen immer im besten Einvernehmen standen, weilten zu politischer Berathung mit ihren treuen Rathgebern und daneben zum Jagdvergnügen und ritterlichem Kampfspiel vorübergehend auf der Kadolzburg. Von dem großen Nürnberger Reichstag des Jahres 1274, zu welchem der stolze Böhmenkönig vergeblich beschieden worden war, begab sich der neugewählte König Rudolf als Gast des Burggrafen mit diesem nach Kadolzburg. Wenn Burggraf Friedrich von jetzt an uns seltener auf seiner Veste begegnet, so hatte dies seinen Grund in der fast beständigen Abwesenheit im königlichen Dienste, von dem er sich auch durch die Freuden seines neugestalteten Familienlebens nicht ab-

halten ließ. Bis zu dessen „Grabesritt“ war er der treue Begleiter seines Königs. Auch Adolf von Nassau hielt sich im Jahre 1293 auf der Kadolzburg auf: zwei Jahre später fand hier die Verlobung des Vetters des Königs, Grafen Emicho von Nassau, mit Anna, der Tochter Burggraf Friedrichs IV. aus seiner zweiten Ehe, statt. Hier starb dieser auch am 14. August 1297, nachdem seine letzten Lebensjahre durch widrige Streitigkeiten mit der Kirche verbittert worden waren.

Ueber eine Anwesenheit Ludwigs des Baiern in Kadolzburg sind urkundlich sichere Nachrichten nicht erhalten. Wohl aber war Karl IV. wiederum ein viel gesehener Gast auf unserer Burg. Mit seiner Bewilligung wurde im Jahre 1349 das kaiserliche Landgericht der Burggrafschaft Nürnberg von Nürnberg nach Kadolzburg verlegt, was zu dem Aufschwung auch des Ortes nicht wenig beigetragen haben wird. Auch die Errichtung einer Münzstätte daselbst, die dem Burggrafen Albrecht dem Schönen 1361 vom Kaiser zugestanden wurde, hat sicherlich das Ansehen des Marktes gefördert.

Viel genannt wird dann unsere Kadolzburg in dem großen Städtekriege des Jahres 1388. Während Burggraf Friedrich VI. mit seinen beiden Söhnen, den Bischöfen von Bamberg und Würzburg und mehreren weltlichen Großen die Reichsstadt Windsheim vergeblich umschlossen hielt, überfielen die Nürnberger zuerst das burggräfliche Städtchen Roßstall. Die Kadolzburger Besatzung hatte rechtzeitig Wind bekommen, eilte den bedrängten Nachbarn zu Hülfe und nahm die Hälfte der Nürnberger Reiter gefangen. Aber die Nürnberger ließen sich durch den ersten Mißerfolg nicht abschrecken. Am 9. September rückten 1000 Reiter mit zahlreichem Fußvolk aus den Mauern der Stadt, überrumpelten die Stadt Langenzenn und mehrere burggräfliche Dörfer, plünderten sie aus und steckten sie in Brand. Auch in die Kadolzburg war von den anstürmenden Städtern bereits die Brandfackel geschleudert, doch gelang es der Besatzung noch, dem Feuer Einhalt zu thun, aber nicht ohne daß hierbei eine Menge Menschen ihren Tod gefunden hatten.

Mit der Zerstörung der burggräflichen Burg zu Nürnberg durch die Leute Herzog Ludwig des Bärtigen von Baiern-Ingolstadt in dessen Kriege mit Burggraf Friedrich VII. (1420) und der bald darauf erfolgten Veräußerung der wüsten Baustelle an die Stadt Nürnberg zerriß das letzte Band, das, allerdings nur noch sehr lose, die Burggrafen mit der Ausgangsstätte ihrer Geschichte verknüpft hatte. Von dieser Seite hatte also Kadolzburg jetzt keine Rivalität mehr zu befürchten, wohl aber kam mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts das von den Grafen von Oettingen erworbene Ansbach als beliebter Aufenthaltsort

der Burggrafen neben Kadolzburg in Aufnahme. Trotzdem blieb die letztere unter den beiden ersten Kurfürsten immer noch die bevorzugte Residenz. Friedrich der I. ließ, entsprechend dem neuen Glanz seiner Hofhaltung, neben der alten Burg ein zweites Schloß erbauen und das äußere Burgthor mit dem brandenburgischen Adler und dem Wappenschild seiner bairischen Gemahlin, der im Volksmund sogenannten schönen Els, schmücken. Wie Tangermünde in der Mark, so war Kadolzburg in Franken sein liebster Aufenthalt. Hier empfing er die Gesandtschaft der Nürnberger Reichsversammlung von 1431, die ihm den Wunsch derselben überbrachte, daß er das Reichsheer wider die Hussiten führen möge, und als er derselben mit den denkwürdigen Worten geantwortet, „es sei besser, die Böhmen zuerst mit der Bibel und der Feder zu gewinnen, als mit dem Schwerte", die kaiserliche Vollmacht, mit dem aufständischen Volke, das im Jahre zuvor die burggräflichen Lande mit schrecklicher Verwüstung heimgesucht hatte, noch einmal den Weg der Güte zu versuchen. Die Hussiten bewiesen seitdem dem Kurfürsten großes Zutrauen, und in seinem Geleit kamen 1432 zwei Gesandtschaften derselben nach Kadolzburg.

Kurfürst Friedrich I. starb auf der Kadolzburg, nachdem er sich schwer erkrankt von Ansbach dorthin hatte bringen lassen. Erst in unseren Tagen hat man ein Altarbild aus der Kirche zu Kadolzburg, die Friedrich und seine Gemahlin mit mancher reichen Spende begabt hatten, wieder aufgefunden. Das Mittelstück des Schreines enthält eine Darstellung der Kreuzigung, der Maria und des Johannes; auf den Seitenflügeln erblickt man die hh. Valerianus und Cäcilia. Zu den Füßen des Gekreuzigten, die Augen zum Heiland erhoben, kniet das fromme kurfürstliche Paar in reichvergoldeten Betstühlen, welche mit entsprechenden Wappen verziert sind. Das ganze Altarbild hatte im Jahre 1662 ein Privatmann durch eine nicht sonderlich kunstgeübte Hand auffrischen und zum Theil übermalen lassen. Welche Willkürlichkeiten hierbei der Maler sich erlaubte, geht schon daraus hervor, daß er über den brandenburgischen Adler, welcher die ganze Ausdehnung des kurfürstlichen Schildes einnahm, ein vierfeldiges Wappen malte. Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz, welchem die Kirchengemeinde zu Kadolzburg das Gemälde vor etlichen Jahren verehrte, hat durch den Maler Stübbe die vorgedachte Uebermalung entfernen lassen. Den Urheber des Bildes, welcher der Kölner Schule angehört zu haben scheint und vielleicht in Nürnberg wohnte, bezeichnet kein Monogramm; nach dem Alter des kurfürstlichen Paares zu urtheilen, gehört das Altarbild etwa in die Jahre 1430—1435. Der Kurfürst scheint von mittlerer

Größe gewesen zu sein; sein Gesicht war von runder Form und ziemlich regelmäßigen Zügen, die Nase spitz, das Kinn etwas hervorragend; er trug keinen Bart; das Haar von kastanienbrauner Farbe, etwas in's Röthliche spielend, war an der Stirn kurz abgeschnitten und fiel hinten bis zum Nacken herab. Sein Anzug bestand in einem faltigen seidenen Untergewand, über welches er ein faltenreiches, mit Zobel gefüttertes Obergewand aus schwerem Sammet angelegt hatte. Die Kürfürstin ist in einem grünen, mit Blumen dessinirten Gewande abgebildet, über welches ein ebenfalls grüner, mit Hermelin gefütterter Mantel herabfällt; beide hatte jener Maler des 17. Jahrhunderts mit blauer Farbe überdeckt.

In den Regierungsjahren des Kurfürsten Albrecht Achilles, der Kadolzburg gleichfalls sehr bevorzugte, war diese der Schauplatz eines Familiendramas, wie ein solches in der mittelalterlichen Geschichte zahlreicher Fürstenhäuser durchaus keine Seltenheit war. Albrechts Schwester Margarethe war an den jungen Herzog Ludwig, Sohn Ludwigs des Bärtigen von Baiern-Ingolstadt, den wir schon als Zerstörer der burggräflichen Burg zu Nürnberg kennen gelernt haben, verheirathet. Zwischen Vater und Sohn war wegen einiger Städte und Schlösser, die der alte Herzog dem Sohne vorenthalten wollte, Streit entstanden, und in diesem hatte sich Markgraf Albrecht auf seines Schwagers Seite geschlagen. Es kam zum Kriege zwischen Vater und Sohn, und der alte Herzog gerieth in die Gefangenschaft des jungen Ludwig. Nach dessen frühzeitigem Tode fällt der gefangene Vater wie ein Erbstück in die Hände seiner Schwiegertochter, die ihn wiederum ihrem Bruder Albrecht, der Ansprüche an den Gefangenen zu haben behauptet, überläßt. Zuerst wird der alte Mann in Ansbach festgesetzt, später ließ ihn Albrecht auf die Kadolzburg bringen. Aber der Gefangene setzte der Zumuthung, sich mit einer Geldsumme aus Albrechts Hand zu lösen, ein trotziges Nein entgegen. Als der letztere eines Tages persönlich mit den Worten in ihn drang: „Ihr müßt mir Geld geben oder in meiner Gewalt sterben“, antwortete er: „nimm ein Schwert und stoß mich durch! und doch soll mein letztes Wort sein: ich will Dir nichts geben, bis mir die Seel ausgeht, denn Du hast weder Recht noch Glimpf zu meinem Gute„ Standhaft duldete er die Gefangenschaft, duldete selbst, daß er von dem Markgrafen zum Gegenstand eines kläglichen Handels mit Herzog Heinrich von Baiern gemacht wurde. Erst nach langen Verhandlungen mit den übrigen baierischen Fürsten, die ein Uebergreifen des eigenmächtigen Markgrafen auf die baierischen Stammlande fürchteten, kam ein Ausgleich mit der Herzogin-Wittwe und ihrem Bruder zu Stande, der den Gefangenen seiner Haft entledigte.

In dem Kriege Albrechts mit der Stadt Nürnberg bekam natürlich auch die der letzteren so nahe liegende Kadolzburg alle Schrecken desselben zu fühlen. Zwar die Burg widerstand dem Angriff der Städter, dafür aber wurde der Ort Kadolzburg erstürmt und niedergebrannt.

Die besondere Festigkeit, welche Kadolzburg in allen den Kriegsstürmen der ersten fünfundzwanzig Jahre seiner Regierung bewiesen hatte, bestimmten Albrecht, hier die Urkunden und Briefschaften, welche die Verwaltung des sogenannten Unterlandes, des späteren Fürstenthums Ansbach, betrafen, aufbewahren zu lassen. Das Archiv des Oberlandes, des späteren Fürstenthums Baireuth, war gleicher Weise auf der Veste Plassenburg oberhalb Kulmbach verwahrt. Das Kadolzburger Archiv ist dann schon im 16. Jahrhundert nach Ansbach überführt worden, während das Plassenburger bis in unsere Zeit herein an seiner alten Stelle verblieb und erst zwischen 1814 und 1819 nach Bamberg gebracht wurde, wo es dann bis zu seiner durch den Prager Frieden von 1866 veranlaßten Ablieferung an Preußen liegen blieb.

Aus der ersten Zeit nach der Abdankung Kurfürst Friedrichs II. ist uns ein aus Kadolzburg datirter Brief seines Bruders Albrecht an jenen erhalten, der uns einen hübschen Einblick in das Stillleben giebt, dem sich die fürstlichen Brüder in diesem gemüthlichen Heim hingegeben haben müssen. Friedrich hielt sich damals in der Mark auf, und Albrecht vermuthet wohl nicht mit Unrecht, daß die damals noch weit dürftigere Natur und geringere Kultur dieser Landschaft auf das ohnehin melancholische Gemüth des Bruders einen üblen Einfluß ausüben möchte. So räth er ihm nun, „sich heraus zu dem guten Wein und der guten Luft zu verfügen. Das wird Euch geben Gesundheit und unwidersprechliche Freud, damit Euch die schweren Gedanken entfallen. Das verleihe Euch Gott so lange als wir es selber gerne hätten! Und schickt uns fürderlich die Falken heraus. Wir haben viel Hirsch, darum versäumt der Brunst nit und seid damit Gott befohlen!“

Wie Kurfürst Friedrich II. im Kloster auf dem Berge vor der Stadt Brandenburg eine Gesellschaft für den höheren und niederen Adel unter dem Namen des Schwanenordens gestiftet hatte, so erneuerte Albrecht eine der Tradition nach schon seit alter Zeit bestandene Bruderschaft für geistliche und weltliche Edle und andere fromme redliche Leute. Sie führte den Namen von der bereits oben angeführten bei Kadolzburg liegenden Haide: sie hieß nämlich die Bruderschaft „zur heiligen Haide“. Sowie alle Mitglieder des Schwanenordens eine silberne Kette trugen, an welcher das Bild der Jungfrau mit dem Kinde in einem Strahlenkranze und unter diesem ein Schwan mit ausgebreiteten Schwingen be-

festigt war, so trugen diese ein goldenes Kreuz, an welchem eine silberne Hinde hing, deren Hals von einem Pfeile durchbohrt war.

Die letzten Kaiser, die auf der Kadolzburg weilten, waren Maximilian I. und Karl V. Schon vorher hatte dieselbe aufgehört, die bevorzugte Residenz der Markgrafen von Ansbach, auf deren Erbe unsere Veste bei der Ländertheilung des Jahres 1486 neuerdings gekommen war, zu sein. Die Zeit war eine ruhigere geworden; das Kriegshandwerk bildete nicht mehr den hauptsächlichsten Lebensinhalt der Fürsten und ihrer Vasallen; langsam dämmerte der Morgen des Zeitalters des Humanismus und der Reformation heran, der auch an den Fürstenhöfen nicht spurlos vorüberging, ja bei nicht wenigen einen festen Stützpunkt und treue Pflege fand. Die Landesherren ziehen sich jetzt aus ihren alten Burgen in die größeren Städte, die ihre Bedeutung nicht ausschließlich der in ihnen aufgeschlagenen fürstlichen Hofhaltung verdanken. So kommt jetzt auch nach dem mittelalterlichen Kadolzburg das mehr moderne Ansbach als Residenz der unterländischen Markgrafen in die Höhe. Nach dem dreißigjährigen Kriege, durch den die Kadolzburg viel zu leiden gehabt hatte — namentlich im Jahre 1632, wo Wallenstein und Gustav Adolf sich Monate lang in ihrer nächsten Nähe (bei der Alten Veste) mit furchtbaren Streitkräften gegenüber standen — war die Burg nothdürftig wieder hergestellt worden. 1804 empfing sie sogar den Besuch König Friedrich Wilhelms III. von Preußen und seiner Gemahlin Louise. Nach dem Anfall der fränkischen Fürstenthümer an Baiern wurde in ihren Mauern ein Land-, später Amtsgericht und ein Rentamt eingerichtet.

———————

Zur
Geschichte des Krieges
zwischen
Albrecht Achilles
und
Herzog Ludwig von Baiern
im Jahre 1460.

Mitgetheilt

von

Christian Meyer.

Die nachfolgenden, aus dem Nürnberger Kreisarchiv stammenden Blätter beziehen sich auf den Krieg, der im Jahre 1460 zwischen dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg einerseits und dem Herzog Ludwig von Baiern andererseits wegen verschiedener nachbarlicher Differenzen zum Ausbruch gelangt war. Einen Hauptgegenstand des Streites bildeten die Priviligien, die Albrecht Achilles im September 1454 und im Juli 1456 von Kaiser Friedrich III. für das Nürnberger Landgericht erhalten und gehörig ausgebeutet hatte. Namentlich klagten die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, der Herzog Ludwig von Baiern-Landshut und Kurfürst Friedrich von der Pfalz über die Beeinträchtigung ihrer eigenen Landes- und Hofgerichte. Da vom Kaiser keine Abhilfe zu erwarten war, so schlossen der Pfalzgraf und Herzog Ludwig von Landshut im Februar 1458 zu Landshut ein enges Freundschaftsbündniß, das sich namentlich gegen den Brandenburger richtete, dessen Eingriffe in ihre Gerichtsbarkeit gemeinsam mit Waffengewalt abgewehrt werden sollten. Auch mit den Bischöfen von Würzburg und Bamberg wurden Bündnisse geschlossen. Zwischen dem Pfalzgrafen und Albrecht kam es schon in diesem Jahr zur Fehde; den Herzog Ludwig aber suchte der Markgraf in Sachen des Landgerichts dadurch gefügiger zu machen, daß er ihn bei seinem Ueberfall der Stadt Donauwörth (19. Oktober 1458) unterstützte. Ludwig wohnte sogar der Hochzeit Albrechts im November bei: und wenn auch die antiwittelsbachische Partei Weihnachten 1458 gegen den Pfalzgrafen eventuell ein feindliches Vorgehen beschloß, so hoffte Albrecht doch, Ludwig werde neutral bleiben und ihr Streit sich ausgleichen lassen. Ein Tag zu Ingolstadt (10. März 1459) führte nicht zur Verständigung; die zu Mergentheim versammelten Fürsten ließen den Kaiser auffordern, wegen des Donauwörther Frevels dem Herzog den Reichskrieg zu erklären. Am 4. Juni ernannte Friedrich den Markgrafen nebst Wilhelm von Sachsen zu Reichshauptleuten. Zum Kriege kam es jedoch nicht, weil Ludwig, die Schwierigkeit seiner Lage erkennend, nachgab und in einen Tag zu Nürnberg (Juli 1459) willigte, der in Sachen des Landgerichts ihm günstigen Entscheid brachte, ihn aber verpflichtete, auch den Pfalz-

grafen zur Unterwerfung unter den diesem ungünstigen Spruch des Schiedsgerichts zu bringen. Da nun dieser den „blinden Spruch" von Nürnberg verwarf, kam es im Beginn des Jahres 1460 doch zum Kriege. Ludwig unterwarf den mit Albrecht verbündeten Bischof von Eichstätt und zwang die von ihm eroberten Plätze des Markgrafen zur Erbhuldigung; ein Theilungsvertrag zwischen ihm und dem Bischof von Würzburg lehrt, daß es sich in diesem Kriege um das Bestehen der hohenzollernschen Herrschaft in Franken handelte. Die Entscheidung führte König Georg von Böhmen herbei. Im Herbste 1459 waren die Wittelsbacher mit im in Einung getreten. Von Kaiser und Reich schlecht unterstützt, zuletzt auch noch von den Bischöfen von Bamberg und Würzburg im Stiche gelassen, die mitten im Kriege zu seinen Feinden übergingen, erlag Albrecht der böhmisch-bairischen Allianz und ermächtigte Wilhelm von Sachsen zu Verhandlungen, die zu der ungünstigen Richtung von Roth (6. Juli 1460) führten.

Die Vorgeschichte dieser Richtung beleuchten die nachfolgenden Mittheilungen.

Handelung der fursten kriege.

Item in dem iare als man zalt nach Crists geburt tausend vierhundert und sechtzig iare sind etlich spenn, zwitracht und irrung angangen zwischen hern Fridrichen[1]) pfaltzgraven ꝛc. an einem und hern Diethern[2]) ertzbischof zu Meintz, hern Ludwigen[3]) herzogen in Beyern, graven zu Veldentz, und hern Ulrichen[4]) graven zu Wirttemberg an andern teilen, und dann aber zwischen hern Ludwigen pfaltzgraven bey Rein hertzogen ꝛc. eins und hern Albrechten marggraven zu Brandenburg des andern teils.

Item daruf haben unser heiliger vater der babst Pius der ander und herr Fridrich Romischer keiser, unser allergnedigster herr, in der Türkischen sachen, auch gemeinen friden disen landen zu suchen einen tage uf sontag invocavit[5]) here gein Nurmberg furgenommen und beschriben, uf welichem tage dise hernachgeschribne erschinen sind:

herr B.,[6]) bischove zu Tusculan, cardinal zu Nicen, unsers heiligen vaters des babsts legat, und mitsampt im ein ertzbischof.

herr Peter,[7]) der heiligen Romischen kirchen cardinal und bischove zu Augspurg, von unsers hern keisers wegen.

herr Johanns,[8]) bischove zu Eichstet, auch von unsers hern keisers wegen.

herr Johanns[9]) und herr Albrecht, marggraven zu Brandenburg.

herr Johanns,[10]) bischove zu Speir.

herr Ulrich,[11]) teutschmeister.

herr Ulrich,[12]) grave zu Otingen.

herr Heinrich, marschalk zu Pappenheim, von unsers hern keisers wegen.

---

1) Kurfürst Friedrich I. der Siegreiche von der Pfalz, 1451—1476.
2) Dietrich II. Graf von Isenburg, 1459—1461, dann wieder 1475—1482.
3) Ludwig I. der Schwarze, 1459—1489.
4) Ulrich V. d. Vielgeliebte, 1433—1480.
5) März 2.
6) Cardinal Bessarion.
7) Peter von Schaumburg, 1424—1469.
8) Johann III. von Eich (1445—1464).
9) Johann der Alchymist, Markgraf oberhalb des Gebirgs, 1440—1464, älterer Bruder von Albr. Achilles.
10) Johann II. Nix von Hoheneck, 1459—1464.
11)
12) Graf Ulrich von Oettingen, Flochberger Linie, † 1477.

Kurfursten rete:
hern Diethers, ertzbischove zu Meintz, kurfursten.
hern Diethrichs,[1]) ertzbischofs zu Coln, kurfursten.
hern Johannsen,[2]) ertzbischofs zu Trier, kurfursten.
hern Jorgen, kungs zu Beheim, kurfursten.
hern Fridrichs, pfaltzgraven bey Rein, kurfursten.
hern Fridrichs,[3]) herzogen zu Sachsen, kurfursten.
hern Fridrichs,[4]) marggraven zu Brandenburg, kurfursten.
hern Philipps,[5]) hertzogen zu Burgundien etc.
hern Sigmunds,[6]) ertzbischofs zu Saltzpurg.
hern Jorgen,[7]) bischofs zu Bamberg.
hern Johannsen,[8]) bischofs zu Wirtzpurg.
hern Ludwigs, hertzogen in Nidern- und Oberbeyern.
hern Ludwigs, hertzogen in Beyern und graven zu Veldentz.

Fursten rete:
hern Wilhelms,[9]) herzogen zu Sachsen.
hern Sigmunds,[10]) hertzogen zu Osterreich.
hern Karls,[11]) marggraven zu Baden.
hern Ulrichs, graven zu Wirtemberg.
hern Johannsen, apts des stifts zu Elwangen.

Stet ratsboten:
Regenspurg, Augspurg, Frankfurt, Ulm, Nordling, Rotemburg, Hall, Gemunde, Dinkelspuhel, Kempten, Windsheim, Weissemburg, Werde,[12]) Sweinfurt, Ala.[13])

Also haben unser hern her Fridrich ertzdruchses und her Ludwig pfaltzgrave bey Rein etc. durch ir botschaft an einem und herr Albrecht marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg von wegen sein und hern Diethers ertzbischofs zu Meintz und hern Ludwigs pfaltzgraven etc. und hern Ulrichs graven zu Wirttemberg an dem andern teil uf dem rathause offenlich und vor meniglichen ir spenne und zwitracht halben, die dann vor augen gewest sein, mit reden, antworten,

[1]) Dietrich II. Graf von Mörs, 1414—1463.
[2]) Johann II., Markgraf von Baden, 1456—1503.
[3]) Friedrich II. der Sanftmüthige, 1428—1464.
[4]) Friedrich II., 1440—1470.
[5]) Philipp der Gute, 1419—1467.
[6]) Sigismund I. von Volkerstorf, 1452—1461.
[7]) Georg I. von Schaumberg, 1459—1475.
[8]) Johann III. von Grumbach, 1455—1466.
[9]) Wilhelm III. der Tapfere, welcher 1440 Thüringen erhalten hatte.
[10]) Sigmund der Einfältige, Graf von Tirol, † 1496.
[11]) Karl I., 1453—1475.
[12]) Donauwörth.
[13]) Aalen.

widerreden und nachreden ire glimpf und rechtbot ertzelt und lauten lassen. Und als nu durch die gemelten legaten und sendboten nicht gutlichs gefunden werden mocht, ist derselb tag gewandelt uf den sontag letare[1]) mitfasten gein Worms, den sachen daselbst in gutlichen teydingen nachzuvolgen.

Item als nu marggrave Albrecht von disem tag abscheiden wolt, hat ein rate hern Niclasen Muffel,[2]) hern Hannsen Coler und hern Anthoni Tucher zu seinen gnaden geschickt und werben lassen, wie ein rate in hoffnung gewesen sey, die zwitracht und irrung zwischen seinen gnaden und etlichen andern fursten auferstanden solt uf disem tag ietzt hie gehalten gütlichen hingelegt und verteidinget sein; so sich aber die sach also erschain, das das zu sorgen sey, wie aufrur und unwillen sich in disen landen erheben werde, des sie dann mit bekummerniß erschrocken weren, so beten sie sein gnad mit allem fleiß, daß er im rate und dise stat mitsampt den iren gnediglich wolt lassen bevohlen sein und sunderlich den, die handel und wandel in seiner gnaden lande hetten, gnedige furderung zu beweisen und mit den seinen zu schaffen und zu bestellen, das aller der, die diser stat zustonden, geschont wurde, damit sie unbeschedigt bliben: das wolt ein rate in aller underthenikeit umb sein furstenlich gnade verdinen.

Actum sabbato ante oculi[3]) 1460.

Marggrave Albrecht antwort, wie er sich in aller liebe, sunder frundschaft und gutes zu den von Nurmberg versehe, und nachdem er sie und die iren allwegen in gnedigem bevehlnisse gehabt und mit sundern gnaden gemeint hett, das wolt er hinfur in solichem willen gein in thon, als vor diser aufrur von im gescheen und gehalten wer; sie mochten sich auch zu im wol frundlicher nachpaurschaft und alles guten getrosten; er hett auch solichs den seinen ernstlich bevohlen und wolt von stund an solichs mit in ernstlicher bestellet geschafft werden, dann in allem dem, dorinn sein gnade gemeiner stat und den iren gnad und guten willen beweisen mocht, der wer er gantz willig.

Item in solicher massen ist von den gemelten personen ein werbung an hertzog Ludwigs rete gescheen, wie die an marggrave Albrecht gelautet hat, und des mer, das sie einem rate zusagen wolten, den iren ir osterwein durch irs hern lande zu gestatten heraufzufüren.

Darauf haben dieselben rete geredt, wie ir gnediger herr hertzog Ludwig gantz mit gnaden gein gmeiner stat Nurmberg geneigt sey; sie

---

[1]) März 23.

[2]) Losunger; er wurde 1469 wegen Diebstahls am gemeinen Schatz der Stadt hingerichtet. Vgl. sein Gedenkbuch in Chroniken d. deutschen Städte XI. 737 flgd.

[3]) März 15.

zweifelten auch nit, womit s. gn. dem rate wolgevallen beweisen mog, er thu das gerne; das aber in gebür, hinder s. gn. zu antworten, verstond ein rate wol, das in sulichs nit fügte, aber sie solten einen gewirbigen diener mit in schicken, so wolten sie solch werbung an iren hern bringen, antwort einnemen und die demselben diener sagen und zu wissen thon.

Item daruf ist Ulrich Schütz geordent, mit denselben reten zu unsern hern hertzog Ludwigen zu reiten und die antwort obgemelt einzunemen. Actum u. s.

Item unser hern des rats haben in solichen zwileufen yedem hauptman einen zetel geben lassen, wi der einer unden geschriben stet.

Item nachdem itzunt mancherley gewerbe gescheen, sein unser hern des rates von ir stat gemeins nutzs wegen zu rate worden, gebieten und heissen, das sich kein ir burger oder der in verpflichtet ist, hinauß in die kriegßleufte zu ymant geben noch bestellen lassen sol: welicher aber das uberfür und nicht hielt, wu sie dann den gehaben mögen, den wollen sie an seinem leib und gut strafen: wu sie aber den nit gehaben mögen, den zu ewigen tagen von hynnen rufen lassen und im sein weib und kinde hinaus schicken und die auch ewiglich von hynnen weisen. Darnach wisse sich ein iglicher zu richten und davor zu hüten.

Item das sich ein iglicher mit speise und getrank zu seiner nottorft versehen woll; dann wu ein krieg — da got vor sey! — angeen würd, ist zu besorgen, das er in kurz nit aufhorn werde.

Item welicher auch eincherley hinauß verkaufte, der sol das thon mit dem geding, das der kaufer solich gekauft hab hebe und hinauß bring, ehe dann die vehde und krieg angeen: dann so die krieg angangen sein, wurt man nicht vergonnen hinauß zu füren das zu dem krieg gebraucht werden mag.

Item das nymant keiner parthei ir furnemen nit glimpf noch unglimpf noch eincherley zuschub einem teil wider den andern nit thu heimlich noch offenlich, dann gmeiner stat grosser unwill und schad darauß wachsen und entsten mocht. Welicher auch der einen erfür, der das nit gehalten und uberfaren hett, dieselben einem burgermeister zu wissen thon.

Ob auch ymants erfur oder vermerkt, von wem das wer, das der stat schedlich sein, aufrür und argen willen bringen möcht, das er das einem burgermeister zu wissen thu, als er dann solichs vor auch verpflichtet ist.

Item das sich ein iglicher mit getreid, saltz und harnasch fursch, wann das ein rate in kurtz beschauen lassen will.

Item das auch ein iglicher sein slet[1]) vegen und vertigen lassen.

Item marggrave Albrecht hat das gleit abgeschriben uf maynung, wie er der swern kriegs- und ander leuft halben zu diser Frankfurter messe in der vasten schirste nyman mit gleit versehen möge. Desselben briefs datum stet am donrstag nach reminiscere[2]) anno 1460 und ist gelegt zu andern gemeinen gleitsbrieven.

Item deßgleichen hat her Diether ertzbischove zu Meintz auch geschriben; doch wann man seiner diener und knecht begere, so sollen seine amptleute die zu leihen willig erscheinen, als er dann solichs zu thun mit den seinen bestellet habe.

So haben die hern Schenken von Limpurg weder zu noch abgeschriben.

Item am samstag vor dem sontag oculi[3]) ist etlichen armen leuten von unsers hern marggrave Albrechts dienern beschedigung gescheen an hew und stro und dergleichen und am sontag darnach solichs durch hern Conraten Pawmgartner und hern Anthoni Tucher an s. gn. gebracht und gebeten, nu hinfur gnediglichen vor solicher beschedigung zu sein und auch fleiß zu thon, was genommen sey das solichs widerkert werde.

Antwort s. gn., wie im dieselb geschicht nit lieb sei; nu hab er vor geschafft die unsern nit zu beschedigen, und woll auch von stund an gein Swabach noch ernstlicher schreiben und schaffen zu bestellen, das die unsern von den seinen unbeschedigt bleiben, und das auch denienen, den das ir genommen sey, dasselb wieder geben werd; dann er sey ye mit sundern gnaden zu den von Nurmberg und den iren geneigt und woll auch den seinen gein den unsern nicht unfrüntlichs zusehen.

Item unser her marggrave hat gesagt, ob die krieg angeen würden, wann dann den unsern etwas schaden geschee, das man solchs sn. gn. von stund an zu wissen thon, und man mög sich seiner büchsen wol gebrauchen, die den knechten, die ye zu zeiten in solichen sachen reiten werden, anhenken lassen.

Item am freitag nach letare,[4]) als Johann Feucht etlicher sach halben bey marggrave Albrechten gewest ist, hat s. gn. under andern an in begert, drew stuck an einen rate zu bringen:

---

[1]) Kamine, Schlöte.
[2]) März 13.
[3]) März 15.
[4]) März 28.

Item des ersten so sey fr. gn. rate, das der stat arm leute alles das von in flohnen,[1]) das sie bey in haben, dann er konne nit davor sein, es werd in hew und stro genommen; und ob die seinen solchs nit theten, sundern von seins oheims hertzog Ludwigs dienern einche beschedigung geschee, so würd doch solichs uf die seinen gedacht.

Item zum andern von der strassen wegen, die er vermachen hab lassen zwischen Rot und Swabach, hab es ein solich gestalt, das er der in keinen weg mog öffnen lassen; an keinen enden wer sn. gn. von herzog Ludwigen als wol mit beschedigung zuzukommen als daselbst herein: dorumb so gebür im wol sich selbs und die seinen zu verwaren; doch so woll er gerne mit seinen hauptleuten bestellen, das der von Nurmberg leute durch Swabach und Rote nachts und tags gelassen werden.

Item zum dritten so sollen sie sich fleissen gmeiner rede von im nit zu glauben, damit man im und den seinen nachrede und verdechtniß gein einen rate maint zuzurichten, dann s. gn. woll sich aller liebe und fruntlicher nachpawrschaft gein gmeiner stat und den iren fleissen und halten und sich auch des widerumb gein in versehen.

Item es ist durch ein merers erteilt: welicher der stat arm meiner von schirms wegen ein Nurmbergisch fenlein auf sein hawse stecken will, das er solichs wol thon moge.

Item am mitwoch nach palmarum[2]) ist durch unser hern des rats furgenommen und erteilt, yedem hauptman under den toren ein soliche zettel zu geben, wie die hernach volget:

Der hauptman under dem tor sol verbunden sein mitsampt den zusetzen,[3]) die im dann zubeschieden werden, alle morgen, so man aufspert, bey dem tor, dortzu sie geordent sind, gegenwertig zu sein und nit abzugeen, bis man wider zusperrt.

Es sol auch der hauptman und zusatz nymant under den toren mit ernstlichen und freveln worten beleidigen und rechtvertigen, sunder fleißiglich auffsehen und merkung haben auf die leut, die aus und ein geen oder reiten, und ob sie icht zweifel an ymant hetten, der also herein ging oder riet, das in etwas forgveltikeit brecht, dem mügen sie wol sewberlich nachgeen lassen bis zu seiner herberg und daselbst fleiß thon zu erfarn was des oder derselben wesen sey.

Der hauptman sol auch fleissiglich bestellen, das der sneller[4]) alweg zu sey und seiner undertan einer stetlich dabey stee, der die leut aus und ein lasse.

[1]) flüchteten, bei Seite brächten.
[2]) April 9.
[3]) Beihilfe.
[4]) Schlagbaum.

Es sullen auch der hauptman und zusetz in fleissiger acht haben, ob icht getreid oder anders zu der wer gehorende, das der stat schedlich wer, hinaus gefurt würde, das sie solichs zu stünd einem burgermeister zu wissen thon.

Der hauptman und sein untertan mügen gmein und kundleut wol zimlich fragen, wann sie geen und newe mere; wurden sie dann icht vernemen notturft zu wissen, das sie dann solichs einem burgermeister verkunden.

Auch sollen sie zu zeiten die turner manen fleissig auffsehen zu haben. Sie sullen auch die leut, die aus und einfarn, fürderlich von stat vertigen, damit sie unter den torn und auf den brücken aneinander nit begegen oder irren.

Sie sullen auch in acht haben, ob sie vermerkten, das ymant fluchtsweise, ir wer einer oder mer, zu roß oder zu fuß, hinaus wolt, das sie den oder die aufhalten und fragen, was das oder der gescheft sey.

Sie sullen auch keinen frembden unbekannten betler, betlerin oder kind herein nit lassen, ausgenommen die die burger sind.

Item an des heiligen creutzs tag, als es gefunden ward,[1]) da ist herr Welhelm Truchtlinger vor rate gewest und hat bey im gehabt einen unsers hern hertzog Ludwigs schreiber genannt Andres und drew stuck geworben von desselben unsers gnedigen hern wegen:

Zum ersten so geb uns unser gnediger herr hertzog Ludwig zu versten, das im solich beschedigung, die den unsern und den seinen gescheen wer, gar mit treuen leyd sey, und ein rate sol on zweifel sein, das sein gnade allweg gerne wolt, so den unsern beschedigung geschee, das es den seinen widerfarn were; wu auch s. gn. die unsern möge verhüten und hinfür noch mer dan bißhern mit den seinen zu schaffen die unsern unbeschedigt zu lassen, das s. gn. solichs mit sundern gnaden thon und bestellen wolle. So hat sich auch her Wilhelm erboten, getreulich dortzu zu fürdern.

Item zum andern so bete unser herr hertzog Ludwig einen rate mit fleiß, das man s. gn. vergonnen wolt, sich von hynnen aus der stat zu speisen, so wolt er allweg was er bestellen ließ mit golde oder der muntz, die bey uns ganckhaft ist, bezalen; und das begere s. gn dorumb, wann er hab ein merklich volk bei einander, so werde s. gn.

[1]) Mai 3.

ietz kürzlich aber ein gezeuge zukomen, den er doch nit geworben hab, sundern hetten sich von eigner bewegnisse erhoben s. gn. zu dienen; ob aber wir den widerteile deßhalben entsessen, so wolt s. gn. zulassen und nit vermerken, ob die widerparthei deßgleichen auch bey uns kauft und sich hinaus speiste.

Item zum dritten so understonde sich marggrave Albrechte seinen gnedigen hern herzog Ludwigen zu smehen mit ungeburlichen schriften: ob nu die uns furgehalten würden, das wir dann s. gn. dorin gutlichen verantworten wolten.

Item daruf ist nu geantwort von ratswegen durch hern Niclasen Müffel, hern Hansen Coler und hern Jobsten Tetzell, der dann des redner was, wie ein rate sich aller gnaden, furderung und guts zu unserm gnedigen hern herzog Ludwigen versehe und getroste, als sie dann des bishern wol empfunden hetten und nicht zweifelten, s. gn. wurd ir in gnaden hinfur nicht vergessen. Und nachdem aber sie ein grosse gmeind wer, die merklicher cost bedorft, und sich die leufte so gar seltzamlichen und sorgveltig anliessen, so gebürt in selbs wol sich baß zu speisen und zu versorgen; dorzu so konten sie des gein derselben irer gmeind nit verantworten. Dorumb so fügt in solichs failen kaufs nit zuzulassen noch zu gestatten, in früntlichem fleiß bitende, dise ding im besten gein unsern hern herzogen Ludwigen zu verfugen, damit solichs in gnaden von seiner durchleuchtigkeit aufgenommen und nit in arg gemerkt werde. Aber von unsers hern des marggraven ausschreiben denselben unsern hern herzog Ludwigen anrüende, ob das an uns langte, so wolten wir diser werbung gedechtig sein und uns dorin geburlichen und so wesenlich erzeigen, das uns nit zu verweisse stonde.

Item am eritag nach dem sontag misericordia[1]) do. haben sich herr Kilian von Bibra doctor, thumher zu Wirzpurg, Hans Truchses von Bomersfellen und Jobst Tetzell von irer herschaft Bamberg, Wirzpurg und der von Nürmberg wegen uf solich zuschreiben, das in herzog Ludwig gleitshalben getan hat, zu s. gn. in das here fur Rote gefügt und mit seiner durchl. ein maynung geredt: nachdem dise land mit solicher armut beladen wern, das sie solich aufrur und widerwertikeit nit ertragen mochten und auch s. gn. und unser herr der marggrave einander von angeborner fruntschaft gewant weren, so beten sie s. gn. von irer gnedigen hern von Bamberg und Wirzpurg, auch der stat Nürmberg wegen, gemeinen landen und leuten zu gut so gnedig zu sein und der sachen und

[1]) April 29.

irrung zu gutlichen tagen zu kommen; so wolten sich ire gnedige hern auch personlich dorzu fügen und fleiß thon, ob icht fruntlichs zwischen in gefunden werden mocht; was auch die von Nurmberg als cleinverstendig leut zu solichen grossen sachen mit irer arbeit gedienen mochten, dorzu wolten sie iren fleiß in demütigem wesen unverspart treulich darlegen.

Doruf hat herzog Ludwig geantwort, wie er zu disen dingen durch marggrave Albrechten merklichen bewegt worden sey: wann derselb marggrave hab in, sein edel ritterschaft und ander underthan mit dem lantgericht zu Nurmberg unbillicher weise beswert und an seinen und iren freiheiten understanden zu verletzen. Deßhalben hab sn. gn. wol geburt, dieselben unbillicheit von marggrave Albrechten nicht lenger zu gedulden, und hab sich auch geschickt, wie man dann s. gn. gegenwertig sehe sich desselben furnemens aufzuhalten; doch so wolle er dannocht zu eren und wolgevallen kommen zu einem unverbunden gutlichen tag in die stat Nurmberg, doch also das sich yeder teil, dieweil solich tege geleistet wurden, gein der andern partheien in vehden moge üben, und das auch die, so zu solichen tegen gesant werden, von beden teilen sicherheit und gleit haben sollen, mit mer andern worten, die man kurzerung halben vermeidet.

Item herr Jobst Tetzell hat ein werbung gethan an herzog Ludwigen, wie ein rate zu Nurmberg nicht zweifel, was in und den iren schadens von den seinen bisher gescheen, es sey sn. gn. nicht liep. Nu mere sich solich beschedigung und sunderlich, so hetten die Behem in diser wuchen ein frauencloster genannt Bilnrewt,[1]) nahe bey Nurmberg gelegen, uberfallen und sich understanden das zu blündern; wu nu die frauen davor nit in die stat geflöhent gewest weren, wer zu sorgen, sie mochten auch gesmehet und geuneret sein. Dorzu so hett man etlichen unsern burgern ire weyer abgegraben und gevischet und das geschee auch noch teglichen; des kömen die unsern zu verderben. So geschee uns und den unsern in ander wege merklich grosse beschedigung. Zu dem allen so langt uns an, wie die Behem vor in hetten unser lantwere zu uberfallen; nu wer dieselb lantwer unverletzt in dem nehern kriege behalten: understunden sie sich nu solichen frevel zu begeen, so mocht man sein durchl. so kurz nit ersuchen solichem vorzusein, sunder es wurde unser notturft ervordern, denselben dingen nit vorzusehen, s. gn. bitende in underthenigkeit vor solichen ubeln und unbillicheit gnediglich zu sein und zu schaffen, das die unsern nit so gar swerlich verderbt und beschediget werden.

---

[1]) Pillenreuh B. A. Schwabach.

Doruf hat herzog Ludwig geantwort, es sey ye s. gn. solich furnemen und beschedigung getreulichen leyde und sunderlich das uberfallen dem closter Wilnrewt zugestanden. S. gn. wolle auch von stund an bestellen, das allenthalben in seinem here zu Deutscher und in Behmischer sprach ausgerufen werde, der unsern zu schonen, und ernstlich schaffen mit seinen hauptleuten solichs mit iren undertanen auch zu bestellen. Dorzu so wolle auch s. gn. den unsern gerne zuschicken und in in ire sloßlein uf dem lande knecht leihen, ob die here und gezeug furziehen und sich understeen würden beschedigung zu thun, dieselben zu bescheiden und fleiß zu thun beschedigung zu verhüten. Ob aber die seinen uber solichs alles, es wer an der lantwere oder anderswo, sich daruber icht understonden, so sey sr. gn. ganzes wolgevallen, das wir uns derselben mit ernstlicher were aufhalten; und was den seinen schadens und args deßhalben zustünde, das wolt er gein uns nit anden noch vordern. Und begert also an Jobsten Tetzeln die gmeinde sie zu bitten, gutlich mitleiden zu haben, so wolle sie s. gn. des hernach, wann sich das begeb, mit sundern gnaden und gunsten ergetzen.

Des bischofs von Bamberg veindsbrieve.

Wisset, hochgeborner furst, herr Albrecht marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg! Nachdem wir Jorg von gotes gnaden bischove zu Bamberg euch nehste geschriben haben, das uns der hochwirdig furst herr Johanns bischove zu Wirzpurg, unser besonder lieber herr und frunde, geschriben hette, das er ewr feinde worden were, und uns und unser capitel mit einem offen brive uf das höchste hestigist ewiger eynung, dorinn dann wir und unser capitel mit seiner liebe und seinem capitel sind, und auch gelubd und eide, die wir zu solicher eynung gethan haben, ermant hette, des wir euch abschrift geschickt haben, und sein lieb hat uns auch dabey zu erkennen geben, wie ir die eynung, dorinn ir und er gewesen, verruckt, zustöret und doraus gangen seit, und so nu derselb unser herr und frunde von Wirzpurg euch vehde zugeschriben hat und soliche eynung abe und aus ist, und dieselbig eynung under anderm nemlichen inheltet, wer das wir zu euch oder marggrave Johannsen zu sprechen gewunnen oder ewr einer oder beyde zu uns zu sprechen gewunnent, so solt unser herr und frunde von Wirzpurg vorgenannt ein obman sein zu gleichem zusatz, das nu solicher vehde halben nicht gesein mag, dadurch clerlich zu versten stet, das solich eynung aus und abe ist. So nu wir und unser capitel dem genannten unserm hern und frunde von Wirzpurg und seinem capitel mit eyden

und glubden, die wir zu der vorberurten einung, dorinn dann wir, als obgeschriben stet, so hohe verpflichtet sind, das wir sr. l. hilf und beystand zu thun eren und glimpfshalben nit vertragen noch uberig sein konnen noch mögen, so sind doch uns, unserm stifte und den unsern, geistlichen und werntlichen, an unsern und iren herlikeiten, freiheiten und alten herkommen durch euch merklich abbruch, bedrang und unrecht in vil stücken, die ganz offenbar, gescheen wider alle billikeit, auch uber fruntlich eynung, dorinn ir mit uns gewesen seit. Nemlich das ir euch mit gewalt und wider alle billikeit unterstanden habt und understeet euch an vil enden uns und unserm stifte unsern grund und boden, gleit und wildpanne zu nemen, auch unsern geistlichen und werntlichen edeln und unedeln, stete, burger und gebawrn, leute und güte wider alte und loblich herkomen, auch freiheit, uns und unserm stifte von heiligen vetern, bebsten, Romischen keisern und küngen zu den gmeynen rechten der geistlikeit und iren guten gnediglich verlihen, an ewr lantgericht, dahin wir und unsers stifts leute und gute nicht gehören, laden und wider alle billikeit domit groszlich beswert und umbtreiben habt lassen. So sind auch etliche unsere rete, manne, diener und hofgesinde Hansen von Rotenhans veinde worden umb unsern willen von grosz hochmuts wegen, das er an uns und unserm stifte begangen und gethon hat, der uns auch umb solich sein unrecht und frevel zu recht vor unsern rittern und knechten nit hat kommen wollen, denselben ir nach solicher vehde, die ir als obgemelt von den unsern und von unsern wegen zugeschriben ist, wider uns und die unsern uns zu arg und zu schaden in ewr slosse und stete eingelassen, gehawset, gehalten und geschützt habt, in und die seinen auf heute wider uns und die unsern hawset, hofet, schutzt und schirmet. Ir habt auch ewr rete geistlich und werntlich demselben von Rotenhan vor solicher vehde zugeschickt und zugeschoben, im wider uns und unserm stifte hilf, rate und beistand gefüget, das dann als wider die gemelten eynung, die doch die zeit in wesen was, unbillichen gescheen und widerfarn ist. Mer sein wir und die unsern geistlich und werntlich durch die herzüge verderbt und itzunt von ewrntwegen und euch zu gute gescheen swerlichen und unuberwintlich beschediget, den unsern das ir mit gewalt durch die ewrn genommen, gemordet, die andern auf den tode gewundet. Und als wir verstünden, das die wagenburg itzunt aber durch unser lant hett sollen gefurt werden, haben wir wol gewegen, das solichs on unsern und der unsern verdurplichs schaden nit hat mogen gescheen, euch dorumb fruntlich geschriben, auch der fruntlichen eynung, das uns doctor Peter Knorr, ewr rate, von ewern wegen glaublich zugesagt hat, das die gemeldt wagenburg durch unser land

nit geen, sunder durch andere gegent zu geen, ermant und erindert, das uns alles nit hat mogen helfen, sunder ir habt die wagenburg durch unser lant thun füren und uns und die unsern abermals groblich beschediget, das dann am tag leyt, als wider die vorgeschribnen eynung. Solich vorgeschriben beswerung und gar vil andern wol wissentlich sachen, die alle zu lang zu schreiben und zu horn verdrießlich weren, sind uns und den unsern mancherley weise gescheen und gescheen uns und den unsern noch, unangesehen das unser vorfarn seliger guter gedechtniß, wir und unser stifte ewern eltern und euch große merkliche hilf, rate und beystand zu mereren malen fruchtparlichen mit unsers stifts grossen costen und beschedigungen darunter empfangen gethon haben. Solichs und anders hat uns gedrungen, das wir hoher pflicht halben unserm stifte gewant, auch uns selbs und den unsern, geistlichen und werntlichen, edeln und unedeln, armen und reichen schuldig und pflichtig sind, auch der eynung halben unsers hern und frunds von Wirzpurg uns solichs unrechten und gewalts aufzuhalten, als wir auch mit hilf gotes, unser herrn und frunde, auch unser lantschaft zu thun hoffen. Dorumb so wollen wir mitsampt allen den unsern, auch unsern helfern und helfershelfern und wen wir auf ewern schaden bringen mogen ewr und aller der ewern veinde sein, und was sich dorinne begeb, welcherley das were, das euch zu schaden kommen möchte, dorumb wolten wir euch von eren und von rechts wegen nichts schuldig noch pflichtig sein, sunder unser furstenlich ere mit disem offen veindsbrieve bewart haben; und ob wir einerley bewarung mer bedorften oder noturftig sein würden, die wolten wir auch gethun haben. Zu urkund ist unser insigel auf disen brieve getrückt, der geben ist zu Bamberg, an unsers lieben herrn auffart tage[1]) anno 1460.

Handelung der gutlicheit.

Item am freitag nach dem heiligen pfingsttag[2]) hat marggrave Johanns von Brandenburg an die eltern hern begert, zwen des rats zu im zu senden. Daruf hat man hern Jobsten Tetzeln und Ruprechten Hallern zu sn. gn. geschickt, seinen willen zu vernemen. Da hat er geredt, er wolt gerne, das sich ein rate zu Nurmberg verfienge zu arbeiten, soliche kriege und irrung, so ietz vorhanden weren, zu gutlichen tagen zu bringen, so wolt er seinen bruder marggrave Albrechten underweisen zimlicher ding zu vervolgen und, wu das not sein würde, sich selbs zu im fügen und ernstlichen deßhalben mit im reden, in getrauen,

[1]) Mai. 22. [2]) Juni 6.

die ding solten landen und leuten zu güte, zu fride und einikeit gebracht werden. Und begert solichs in still zu halten, das er dorinnen nit gemeldet, sunder das solichs furgenommen wurde, als ob das von iren eigen bewegnisse geschee.

Item daruf haben unser herrn des rats zu herzog Ludwigen in das here fur Rote gesant herrn Jobsten Tetzeln und Rupredhten Hallern und werben lassen: nachdem einem rate zu Nurmberg soliche kriege, aufrur und widerwertikeit, die ietz zwischer seiner durchl. und marggraven Albrechten gegenwertig leide weren, und als sich dieselben des rats vormals erboten hetten, wu sie mitsampt grossen personen gedinen mochten, das solich aufrür und kriege in bessern stant bracht wurden, also wer in aber bevohlen sich des zu erbieten, das sie gerne mitsampt grossern personen, es wer herzog Ott von Beiern oder andere, ganzen fleiß furkern wolten, dann ir fründe wern in solichen grossen hauptkriegen und aufruren zu teidingsleuten zu clein und westen on grosser person dorinn nit zu handeln, und baten s. furst. gn. solichs gutlich zu vernemen und gnedig antwort zu geben.

Item daruf hat s. gn. geantwort, er wer allweg in zeit seins regiments zu fride und einikeit diser lande geneigt gewest, als er dann noch were, hett sich auch billicher ding nye widersetzt, das er auch noch ungerne thon wolt; dann alles, was er ietz mit hereskreften furgenommen hett, darzu hett in marggrave Albrecht gebracht durch sein unbillicheit, die er lang gein im geubet hett; aber doch so solten dieselben des rates solich furnemen an unsern herrn den marggraven bringen, sein antwort deßhalben eynnemen: wurd dann darnach icht an in gebracht, so wolt er geburlich antwort geben.

Item doruf sind die genannten des rates aus herzog Lud. here furderlichen zu marggrave Albrechten in sein here geriten und haben deßgleichen mit sn. gn., auch mit herzog Wilhelm von Sachsen geredt. Hat marggraf Albrecht geantwort, wie er der stat Nurmberg gerne vergonnen wolle, gutlich in solichen sachen zu reden, und in in sunderheit mer vervolgen dann nyman anderm, und wer nit not suft yman von teidingsleuten dorzu zu ziehen. Dargegen redt aber Jobst Tetzell, wie seinen frunden von Nur. nit gebürt, on grosse person in solichen merklichen sachen zu handeln, dann sie wern in disen dingen zu klein und westen on grosser person dorinn nit zu handeln; dann wer seinen gnaden herzog Ott von Beyern nit gefellig, hett dann sein gnade an dem cardinal von Augspurg ein wolgevallen, den wurden sein fründe ersuchen, wü anders das der ander parthey auch anneme sein wolte. Daruf marggrave Albrecht zuletst nach rate herzog Wilhelms obgenannt

und andrer antwortet, er wolt am liebsten den von Nurmberg allein vergonnen zu teidingen: wu in aber das nit füglichen wer, so wolt er in und wen sie zu in nemen vergonnen gutlicher teiding und das solichs furderlich furgenommen würde und das dieselb teiding zwischen beden heren beschee im felde, dann zu Nurmberg oder andern enden wolt solichs lange zeite und weil haben.

Item solicher beder partheyen und fursten antwort ist furderlichen an einen rate here gein Nurmberg gebracht. Also sind daruf die gemelten Tetzell und Haller wider in bede here gesant; die haben yedem fursten des andern antwort furgehalten, und wiewol nu bede parthey den von Nurmberg allein der gutlichen teiding gestatten wolten, so haben sie doch ein antwort geben uf ein solich maynung, nachdem die von Nurmberg beswernisse furhielten uf maynung, das sie on grosser person sich in disen sachen nit zu arbeiten understeen getorsten ꝛc., liessen sie in von beden partheien den cardinal zu solichen teidingen wol gevallen, doch das dieselb teiding im felde zwischen beden heren furgenommen würde.

Item dorauf ist Ruprecht Haller von rats wegen gevertigt zu dem cardinal, im soliche handelung fürzubringen, wegig zu machen und sn. gn. zu sagen, ob s. gn. gutlich tag in solichen sachen und zwitrachten furnemen würde, wu dann ein rate zu Nurmberg mit seiner cleinheit zu denselben dingen dienen möchte, damit soliche grosse aufrür hingelegt würden, dorinn solt kein coste noch mühe desselben rates halben verspart werden.

Item und als Ruprecht Haller angeriten was an unsers herrn leichnams abent zu dem cardinal, wurden gevertiget herr Hanns Coler und herr Jobst Tetzell an unsers herrn leichnams tag in bede here zu reiten, beden partheien erkennen zu geben, das ire frunde von Nurmberg den Haller gevertigt hetten furderlich zu dem cardinal zu reiten, den wegig zu machen und was dann die von Nur. mit irer cleinheit möchten gedienen mitsampt dem cardinal, das solich aufrure, krieg, blutvergiessen der ritterschaft und des gmeinen manns, auch verdürbnisse der lande in bessern stant bracht würde, das sie dorinnen willig sein, coste, mühe und arbeit nit versparn wollten.

Item als nu Ruprecht Haller uf dem wege gein Oting kommen ist, sind alsbalden grave Johanns von Werdemberg thumherr und herr Mang Marschalk ritter, des genannten cardinals rete, auch daselbst in kommen: den gab Haller zu versten, würumb er zu dem cardinal gevertiget were. Da entgegen redten dieselben rete, wie ir gnediger herr der cardinal sie von eigner bewegnisse in das here zu reiten ge-

vertiget hett und in bevohlen, den von Nurmberg botsch. zu thun und fleiß zu haben, ob in in solichen irrungen und zwitrachten gutlicher tage vervolget werden mochten, und sie wern fro, das die von Nurmberg die sachen also gehandelt hetten, und sie wolten solichs seinen gn. von stund an schreiben und zweifelten nit, sn. gn. wurd solichs auch wolgevallen. Und wurden alsbalden mit dem Haller eins, das er gein Nurmberg reiten und bestellen solt, das ein rate daselbst ir treffenlich botschaft uf sontag nach corporis Christi[1]) gein Heideck schicken wolt so wolten sie irem gnedigen herrn auch schreiben, uf denselben sontag in eigner person dahin zu kommen, sich zu unterreden, wie die gutlicheit furzunemen sey.

Also sind uf denselben sonntag gein Heydeck kommen: Peter der heil. Romischen kirchen cardinal und bischove zu Ausgspurg und mit sn. gn. dise hernachgeschribne seine rete: herr Johanns grave zu Werdemberg thumherr, Johanns Goßler doctor dechant und herr Albrecht von Rechperg, thumherrn zu Augspurg, herr Hans vom Stein hofmeister, herr Mang Marschalk, rittere, Wolf von Hoppingen, vogt von Dillingen, und Heinz Schott, pfleger zu Fußheim, und mer ander sr. gn. rete.

So sind von der stat Nürmberg wegen dahin geschickt: herr Sigmund von Egloffstein ritter schultheiß, herr Hanns Coler und herr Jobs Tetzell, bede des rats, und mit in Johann Feucht, ein schreiber aus irer cantzley.

Also hat der cardinal die gemelten botschaft zu im in sein herberg verbotet und geredt, wie im der von Nurmberg arbeit in disen grossen sachen getan und der botschaft, so sie zu im gevertiget hetten und die zu seinen reten gein Oting kommen were, ein grosses wolgevallen hett, und wer also durch dieselben handelung bewegt und gein Heideck kommen, und so nu der von Nurmberg botschaft dieselben sachen kundig weren als den, die vormaln dorinnen gehandelt hetten, das sie dann zu versten geben, wie die sachen furzunemen wer, so wolt er in gerne mit seinen reten dorzu beholfen und beistendig sein.

Dargegen redten die botschaft, was ire herrn und frunde in disen sachen bißher gehandelt hetten, das wer gescheen allein zu furkommen das blutvergiessen der erbern ritterschaft, des gmeinen manns und verderbnisse der lande, und sie hetten auch s. gn. nit allein, sunder mer ander fursten desmals gemeldet und furgeworfen; da wer s. gn. under andern beden partheien gefellig gewest, das hett einen rate zu Nurmberg bewegt zu sn. gn. zu schicken, und sie wern auch sr. gn. gegenwertikeit

[1]) Juni 15.

erfreuet; und als s. gn. begert hett, das sie wege furhalten solten zu solichen dingen diende, verstund s. gn. wol, das in solichs nit fügte, sunder wu s. gn. gutlich wege furnemen wurde, wolten sie mit irer cleinheit in allen gebührlichen sachen gerne anhangen.

Und wiewol nu der gemelt cardinal mer dann eins an die gemelten botschaft begert, das sie dieselben wege geben und furnemen solten, und da sie sich aber des entslagen hetten, understunde sich s. gn. der sachen und redt, wie in das bequemst bedeucht, das er und sie sich des morgens in bede here fügen solten zu erkunden, wie solch teiding und gutlichkeit furzunemen wern — das in dann dieselb botschaft wolgevallen liesse.

Item am montag nach unsers herrn leichnams tag [1]) sind der gemeldt cardinal und auch die von Nurmberg obgenannt zu herzog Ludwigen in sein here geriten. Und hat derselb cardinal gein im in gegenwertikeit herrn Johannsen bischofs zu Wirzpurg, der sich dann des nehern tags davor auch mit hereskreften zu velde mit einer wagenburg zu sn. gn. nidergeslagen hett, und in beywesen der Bambergischen, pfalzgravischen und ir beder rete in sr. gn. zelt ein solich rede gethan: wiewol er vormaln aus bevehlnisse unsers heiligen vaters des babsts und unsers herrn des keisers in solichen sachen, derhalben iez s. gn. zu velde lege, vor der vehde und auch die weile bede parthey also mit hereskreften gein einander gelegen weren, merklich arbait sie zu vertragen gethan hett, so hett doch solichs bißhere nit verfahen wollen, und wann im nu solich aufrür, doraus dann gmeinem lande verderbnisse und dem adel und gmeinen lande blutvergiessen entsten möchte, mit treuen leid were, und nu der rate zu Nurmberg solicher sachen halben auch gein sn. gn. und der andern partheien fleiß gehabt und in herzukommen bewegt habe, bete er s. gn. von seinen und der von Nurmberg wegen, solich vermelte ursach anzusehen und zimlich ding zu vervolgen, damit solich ubel, kommer und beswernisse furkommen möge.

Darauf hat herzog Ludwig geantwort, wie er allweg in zeit seins regiments zu fride und einikeit geneigt gewest und noch sey. Nu hab er vormaln den von Nurmberg zugesagt, in und dem cardinal zu vergonnen gütlicher teiding im velde zwischen beden heren: dabey laß ers noch beleiben. Dabey wolle er nit verhalten, das herzog Wilhelm von Sachsen auch vormaln mit seinen reten deßgleichen etwas gehandelt habe: den mochten sie auch, ob sie wolten, dorzu ziehen, und er wolt auch darauf sein rete von stund an gein Rote in die stat senden, derselben

[1]) Juni 16.

teiding auszuwarten, und wann also dieselben, so zu den teidingen reiten, versichert werden, so solten dieselben also in das veld dorzu kommen.

Zu derselben antwort haben der cardinal und die von Nurmberg geredt und gebeten, das s. gn. auch, dieweil solich teiding weren und besten wurd, mit dem schiessen und aller ander tate und arbeit feiern, so wolten sie der versicherung halben mit einer partey auch reden, und was sie sich selbs zu beden seiten von einander benügen liessen, das wer in auch ein wolgevallen; dann solt sich icht in solicher zugesagten sicherheit begeben, dar got vor sey, so wolten sie desselben nit zu thun haben.

Dargegen redt herzog Ludwig, er wolt gerne mit dem schiessen feiern lassen, solang solich teiding weret, und auch mit der tate zwischen den heren und das denienen, so zu den teidingen reiten, sicherheit gegeben werde: was sich aber sust auf der futerung, speise und anderm ausserhalben der here begeben würde, das solt in dieselben versicherung nit treffen

Das haben sich nu die teidigsleute verfangen an marggrave Albrechten zu bringen und sind also daruf geriten zu im in sein here und haben solichen handel an s. gn. gebracht in allermassen, wie obgemelt an herzog Ludwigen geschehen ist, mitsampt der antwort, so von herzog Ludwigen deshalben gegeben was, in gegenwertikeit herzog Wilhelms von Sachsen und ir beder treffenlicher rete.

Item daruf hat marggrave Albrecht dem cardinal und den von Nurmberg zugesagt gutlicher teyding zu vervolgen in allermassen, wie von herzog Ludwigen geschehen ist. So hat sich auch herzog Wilhelm verfangen, mit dem cardinal und den von Nürmberg zu taydingen, doch das soliche taiding geschee hiedissat des wassers genannt die Rednitz im felde.

Also sind daruf des cardinals rete mitsampt der von Nurmberg botschaft geriten in das veld bey Rote und haben die rete von allen teilen zusammen gebracht, die dann einander sicherheit und trostung in obgemelter massen zugesagt, die sich dann des also gein einander haben benügen lassen.

Von stundan ist herzog Wilhelm von Sachsen auch in das feld kommen und hat sich angeboten, mit den andern teidingsleuten getreulich zu den sachen zu helfen.

Daruf hat nu der cardinal ein gmeine rede gethan: nachdem und herzog Wilhelmen von Sachsen, den von Nurmberg und in gutlicher teiding vervolget sey, mochten sie des ganz willig sein. Und nachdem nu die sachen zwischen herzog Ludwigen und marggrave Albrechten vormaln zu tagen gehort worden wern, so maynten sie, es wer nit not, dieselben sachen itzmals zu hören, sunder die rete, die von herzog Lud-

31*

wigen dorzu beschiden wern, solten mittel furhalten, derhalben die gütlicheit zu finden sey: wolten dann die Bambergischen und Wirzburgischen desgleichen ire gebrechen furbringen, das sie dann solichs theten mit dem kurzsten, so sie doch ire vorderung vormaln zu tagen nit gehort hetten.

Item von herzog Ludwigs wegen sind bey disen sachen gewest: herr Jorg Clasner, herr Jorg Aheimer, herr Jorg Seibotsdorfer, herr Hans von Degenberg, herr Wihelm Truchtlinger, alle rittere, und meister Mertein Meyer licenciat.

Item von des bischofs von Bamberg wegen: herr Gumpr. Fabri vicarius licenciat, Jorg von Gich, Contz von Hermstat, Veit von Schawmberg und Ott canzler.

Item von des bischofs von Bamberg (?)[1]) wegen: grave Heinrich von Hennberg thumherr, herr Conrat von Bickembach, herr Jorg Fuchs hofmeister, Ott von Miltz und Friedrich Schulth. canzler.

Item von des pfaltzgraven wegen: meister Mathes Ranung, der von Berbach marschalk.

Item von marggrave Albrechts wegen: herr Albrecht grave von Hohenloe, her Johanns herr zu Swartzemberg, Hans von Apsperg, herr Jorg von Apsperg doctor, Burkart von Wolmerßhausen und Adam von Kirperg.

Item so hett herzog Wilhelm von Sachsen bey im: grave Heinrich von Swarzpurg, grave Ludwige von Gleichen und herr Heinrichen Rewssen von Plawen.

Item von marggrave Friedrichs wegen: herr Jorg von Waldenfels.

Item so ist auch ein ritter da gewesen von herzog Friedrichs von Sachsen wegen.

Item daruf ist Friedrich Schultheis canzler furgestanden und hat die spruch des bischofs zu Wirzpurg erzelt.

Item marggrave Albrecht hab seinen underthanen die send und geistliche gericht zu suchen verboten.

Item er hab dem stift zu Wirzpurg sein strassengleit entzogen und die kaufleut ander strassen zu suchen genotiget.

Item es sind auch des stifts undertanen, graven, herrn, ritter, knecht und die burger aus Wirzpurg, Yphoven und andern enden uf das lantgericht des burgrafenthums geladen und furgenommen.

Item das auch des stifts underthanen uf die zent gein Kitzingen geladen sein und man hab dieselben nit weisen wollen und sunderlich die juden.

Item so haben etlich von Kitzingen den rate zu Wirzpurg gein Westvaln furgenommen.

---

[1] Soll wohl heißen: Würzburg.

Item so sind des stifts underthanen, geistlich und weltlich, aus und ein marggrave Albrechts stet und sloß, nemlich Kitzingen, Onotlpach, Leutershausen und Brisenstatt, gefangen und geschatzt.

Item das die von Wirzpurg Seitzen Snabeln, derselben beschediger einen, zu Kitzing mit recht angefallen, man hab in aber rechts nit gestatten wollen, und derselb Snabel werd noch also an denselben enden enthalten.

Item er hab auch des stifts clostern und geistlicheit vil gedrangs gethon, wann er hab in reißwegen aufgesetzt und auch ander beswernisse zugefügt.

Item das auch marggrave Albrecht von unserm heiligen vater dem babst etlich freiheit wider den stift zu Wirzpurg erlangt und ausbracht hab, und sunderlich das der stift Onolzpach von der jurisdiction zu Wirzpurg solt exempt sein.

Item das er auch die prelatur der propstey daselbst dem stift zu Wirzpurg entzogen und hab die im zugeeigent.

Item so halt auch marggrave Albrecht dem stift das eigenthum zu Onolzpach und anders, das von demselben stift zu lehen ruret, unempfangen vor.

Item so hab er dem stift entzogen funf closter: nemlich Munchawrach, Frawenawrach, Steinach, Birkenfelt und Frauental.

Item so halt auch marggrave Albrecht dem stift vor die erbhuldigung zu Kitzingen.

Item so hat der bischove von Bamberg seinen feindsbrieve lesen lassen, dorin sind sein sprüch alle begriffen.

Item dargegen ließ marggrave Albrecht horn ein abschrift der eynung, wie bede bischove und er einander verpflichtet wern, und dabey reden, wie dieselb eynung under anderm nemlichen inhalte, das ir keiner mit dem andern zu vehden, feintschaften noch aufruren kommen solt; weder von sein selbs noch andern wegen und umb keinerley sachen willen: desselben hett sich ir yeder bey seinen furstenlichen eren und wirden verpflicht und versigelt. Wer er alleweg in hoffnung gestanden angesehen dieselben pflicht, sie solten im zugezogen sein mit irem vermogen zu entschuttung seins lands, als sie im dann solchs zugeschriben und muntlich embotten hetten, im hilf und beistant zu thun. So er sich aber des also verlassen und gewartet hett, wern sie uber dieselben eynung der unverwolget sein feinde worden und herzog Ludwigen zu hilf in das velde mit hereskreften gezogen. Was nu solichs lobs uf im trüge und wer gehalten hett sein furstenlich verpflichtung, das ließ er sein als es were. Aber um des willen das man an im erkennen

mocht, das er ungerne anders dann aufrecht gesehen wolt werden in den und andern sachen, so erbüte er sich aller und yeder sprüch halben, die ietz gelautet hetten oder die sie gehaben mochten, zu rechtlichem austrag uf den cardinal von Augspurg, herzog Wilhelm von Sachsen oder die von Nurmberg, es treff an leib, ere, gut. So woll er ietz dorumb im velde erkennen lassen und verwilligen, das die tat bis zu austrag desselben rechten offen sein sol, und verburgen was daselbst im rechten gesprochen werde, das er demselben on alle wegerung und auszug nachgen und vervolgen; er wolle auch sie des widerrechten vertragen, wiewol er des von in notturftig were. Dabey verstond man wol, das im nicht lieber wer dann ungeverlicher austrag der sachen. Wu sie dann des gebots nit maynten aufzunemen, so wer in seinem wissen nit, wie er sich noch voliger erbieten möcht; wes er dann von den genannten teidingsleuten underweiset wurd, wie er sich noch merklicher erbieten solt, dem wolt er williglich vervolgen, mit mer andern worten, die man kurzerung halben vermeidet.

Item marggrave Albrecht liess auch lesen die brieve, wie im bede bischove hilf zugeschriben hetten.

Daruf haben beder bischove botschaft geantwort: das gebot, das marggrave Albrecht getan hett, das wolten sie weder loben noch schelten; dann da er mit den von Nurmberg einen kriege hett furgenommen, das bey zehen iarn vergangen gescheen were, hetten die von Nurmberg auch vollige grosse gebot an billiche zimliche ende getan, die hett aber er nit aufnemen wollen und im ein eigen recht geschopft und gesagt, wiewol dieselben gebot vollig und gnügsame wern, so gebürt im doch der keins aufzunemen, es würd im dann vor allen dingen abgelegt coste und scheden, die er gelitten hett mit zurustung und andern dingen, und nennt desmals ein groß sum, bey vierzig tausend gld.; wann das geschee, so wolt er gebürlich antwort zu den sachen geben. So nu marggrave Albrecht im desmals ein solich recht geschöpft hett, so wolten ire gnedige herrn sich des ietz auch gein im halten in derselben masse: also wann ire gnedige herrn die bischove und herzog Ludwige umb soliche coste und scheden, die sie solicher aufrur halben gelitten hetten, entrichtet würden, so wolten sie sich auch in denselben rechtgeboten geburlichen halten.

Als sich dye geswinden leuft der fursten in der vergangen vasten anno dom. 1460 haben erhebte und der hochgeborne furst und herr herr Ludwig pfalzgrave bey Rein, herzog in Nidern- und Obern-Bayern gedacht meinem herrn marggrave Albrecht von Brandenburg seins fur-

nemens und behendigkait mit im in vergangen tagen geubet widerstant zu thuen, als er auch mit der that durch verleyhung gotes hat beweyset, ist nit minner der genant mein herr marggrave Albrecht hat sein aufsehen darauf gehabt und dem zu widerstant meinen gnedigen herrn von Wirzburg gemant schriftlichen und zu jungst durch den edeln herrn Micheln herrn zu Swartzenburg den jungern muntlichen lasen ersuchen, im nach lawt der eynung wyder das furnemen des genanten herzog Ludwigs hilf und beystant zu thun. Hat der genant mein gnediger herr von Wirzpurg sein schriftlich antwurt gegrundet unter anderm dye ainung zu halten und gehalten nemen, und als mein herr marggrave Albrecht darauf geheftet und den genanten herrn Micheln in gemelter muntlicher gewerb zu meinem gnedigen herrn von Wirzpurg gevertigt hat, in des zu erinnern und zu bieten, im alzo hilf und beystant zu thun, hat mein gnediger herr von Wirzburg demselben herrn Micheln gnuglich zu erkennen geben mergliche gebrechen in seinem stift und den seinen in zeit der eynung von meinem herrn marggrave Albrechten und den seinen geschen und dobey gesagt, so solliche gebrechen abgestalt, gegentzt und versorgt, das das der masen hinfür nit mer furgenummen wurd, so mocht sein gnade hilf und volge an seinem capitel, graven, herrn, ritterschaft und lantschaft dester statlicher erlangen. Welche gebrechen von articlen zu articlen, von stücken zu stücken alzo hernach geschriben sten also lawtende:

Item als mein herr von Wirzburg zum stift kummen, ist marggrave Albrecht desmals in dem kayserlichen hof gewest, und ist nicht mynner, er was im fürderlich in vil sachen; so lyeß im auch mein herr von Wirzburg dye seinen in seinem abwesen getrewlich bevohlen sein, und wo sy not angangen, er hett leyb und gut, land und lewt mit in dar gesetzt, als sich auch bescheinet gein herrn Sigmund von Lentersheim ritter seliger, der ward uberzugs gewarnet, sagt mein herr von Wirzburg von stunden zu, das er in retten wolt.

Item do nu mein herr der marggrave zu lande kam, ward mein herr von Wirzburg durch den freundlichen handel bewegt und ging mit in ein eynung und liez seins stifts gebrechen, dye da fast trefflich sein, auf daz mal ruen, nemlich von Onolzbach und ander lehen wegen, dye er nicht entphecht, von etlicher clöster, von der verschreybung und huldigung uber Kitzingen, von der gerichte, zolle, geleit, viltpann und ander sach wegen.

Item in solicher eynung begriffen stet, das ir dheiner in andre eynung oder vertrag gehen soll, er hab dann dye gemelten aynung ausgenummen. Ist er mit meinem herrn von Sachsen und von Hessen in eynung einer bruderschaft gangen und hat meinen herrn von Wirzburg und dye gemelten eynung nicht ausgenummen.

Item dy selbig irer paider ainung helt innen, daz ir yeder den andern bey seinen gerichten, herlikayten, rechten nnd herkummen unverletzt bleyben lasen soll: hat mein herr margrave Albrecht kurz darnach verpoten, dy sende und geistliche gericht nicht zu suchen.

Item unlange darnach hat er dem stift daz strassegeleyt entwant und dye kauflewt auf ein ander strass gedrungen.

Item Lutz von Westernach, sein dyener, hat meinen herrn und dy seinen weschedigt in meins herrn des marggraven lande und auf seinen strassen.

Item Pfister von Yphofen ist aus Kitzingen und gein Landtrost gefurt worden.

Item hat er dye von Rotenburg und Winshain eingenummen und sich doch mit meinem herrn von Wirzburg vertragen, daz ir keiner an den andern sy einnemen solten.

Item das er Widern sloss und statt, des stifts aygenthum, hat helfen gewin und brechen, das doch dye freuntlich eynung verpewt und auch uber daz er meinen herrn zugeschriben hat, im und seinem stift an chaden zu ziehen.

Item hat er auch sich vereint mit dem kunig zu Behem, auch mit herzogen Ludwigen von Beyern und hat meinen herrn und dye aynung nit ausgenummen.

Item er bricht auch meinem herrn an dem titel der überschrift ab, wann sein vater seliger und er haben vormals meins herrn vorfarn geschriben: dem erwirdigen in got vater ꝛc. — nu lest er got und den vater zu schrieben aussen.

Item er understehet sich mit seinem lantgericht uber dye meins herrn allenthalben in dem stift, sye sind geystlich oder werntlich, edel oder unedel, und darzu in die stifts stete Wirzburg, Yphoven, Gerlotschoven und andere stet zu richten.

Item dye meins herrn von Wirzburg, Yphoven, Swarzach und ander werden an dye zente gein Kitzingen geladen und nicht geweyst.

Item dye meins herrn werden von den sein gein Westvalen geladen.

Item der obern rate zu Wirzburg ist von einem genant Butterhofen, burger zu Kitzingen, gein Westvalen geladen.

Item unser herr margrave hat pey unserm heyligen vater dem babst freyhait behalten wider all ir geistlichkeit freyhait und geistlich gericht.

Item er hat auch behalten, als meinem herrn furkumbt, daz der stift zu Onolzpach sol exempt seyn und an mittel gehorn an den stul zu Rome, damit er dasselb gestift dem stift zu Wirzpurg vermeint ganz zu entziehen, das da alles in der eynung verpoten ist, und vermeint dy brobstey zu leyhen, dye incorporirt ist dem capitel zu Wirzburg.

Item mein herr margrave Albrecht hat ein aufgebote gethan wider meinen herrn von Wirzburg, als der vor Dambach gelegen ist.

Item herrn Peter Storch, meines herrn priester, ist gelt gestolen und zu Kitzingen betreten worden: hat mein herr marggraven gewunnen und nicht wollen widergeben, wyewol er meinem herrn von Bamberg zugesagt hat, daz wider zu schaffen.

Item zwen prister, der Pfortenschreiber und der Stadelman, sind aus und in Kitzingen gefangen worden und hat ein burger der genummen pferd eins gekauft, genant Heyden.

Item zwen becken von Gerlotshoven haben brot zu Kitzingen vail gehabt und am ausshervaren ist in daz gelt genummen worden aus und ein Kitzingen.

Item Jacob Lawber von Yphoven und sunst drey burger mit im sein aus Kitzing gefangen worden zunachst pey der stat pey dem schißhaus.

Item aber zwen burger von Yphoven, ein Sawert und sunst einer, sind pey demselben schißhaus aus Kitzing gefangen worden.

Item Snabel Gabriel und andere haben einen veintsbrive aus Kitzingen pey einem aus Kitzingen meinem herrn zugeschickt.

Item ein kremer von Wirzburg ist von Kitzingen gefangen zu Alberhofen ubern Mein, mit verbunden augen gefurt gein Priestat in daz schenkhaus vor dem thor, do ist der gefangen ledig worden und schlug in der sein hutte und macht ein geschray, do vil Snabel nacket aus und lief gein Cleinlankheim in Heintzen Wetzlers haus und kam furter wider gein Kitzingen.

Item Ruck, meins herr dyener, ist aus Kitzingen gefangen worden.

Item Heßlers sun ist gefangen worden und sind dy anschleg uber in zu Kitzing gemacht worden.

Item der prior von Swartpach ist aus Kitzingen gefangen und zway pferd genummen worden.

Item meins herrn sehemeyster genannt Bockenvelt ist aus Kitzingen gefangen worden.

Item Snabel ist zu zweyen oder dreyen malen von den meins herrn zu Kitzingen betreten worden, wolten in haben angevallen und gerechtvertigt, man hat in aber nit rechts wollen gestaten.

Item sunst synd mancherlay rawberey und beschedigung, dy meinem herrn und den sein aus Kitzingen, Prißenstat, Cleinlankhein und Leutershawsen geschehen sind, dy all zu lang zu schreiben sind.

Item Snabel hat Schenk Jorgen, meins herrn dyener, in der wochen vor dem balmentag etlich vil pfert und den meins herrn etlich hab auf einem wagen genummen.

Item ein burger von Wirzburg ist ein und aus Onolzpach berawbt worden, und haben in darnach Butterhafen von Kitzing und ein metzler von Lewterhawsen des gelts ein tail widergeschickt; dye wissen wol, wer dye sind, dye daz gethan haben.

Item einer von Kürnach mit namen Heinz Schultheyß ist von schuld wegen entlaufen und sein sun mit im; hat Heintz von Lichtenstein dem einen geleit geben zu Kitzingen und den andern zu verspruch genummen.

Item Hans von Mayental hat etlich von Grefen-Newses zu versprechen eingenummen, dye meinem herrn und dem closter Ylmach zusten.

Item mein herr marggrave ist mit meinem herrn von Menitz, herrn Ludwigen pfalzgrave pey Rein graven zu Veldinz und den von Wirtenberg in eynung kummen: weyß mein herr von Wirzburz nicht, ob er in und dye einung ausgenummen hab oder nicht.

Item hat er der pfaffhait meins herrn mit rayßwegen und andern beswernüß auflegung gethan.

Item der tumbprobstey arm lewt hat er mit bet und beswernüß besetzen lasen, daz auch nit herkummen ist.

Item Pauls Berwing hat musen ein sach umb erblich anvell von seiner mutter zu Onolzpach anfahen und dorft daz nicht zu Wirzpurg durch verpiten des ampts.

Item er thut den chorherrn zum obern munster unrecht an iren gerichten, zehenden, zinsen, gulten und gerechtigkayten zu Michelbach antreffend Micheln von Rechenberg; darauf ist der genannt herr Michel abgeschiden in unzweivikflicher zuversicht, er hab dy ding nach aller notdurft an meinen herrn margraven bracht, aber sye sind verachtet und meinem gnedigen herrn von Wirzburg weder schriftlich noch muntlich nye antwurt daruber worden.

Darnach ist her Heinrich Zobel ritter mitsambt meins gnedigen herrn von Bamberg reten und der von Nurmberg ratsbotschaft umb gutlicher taydigung willen zu dem obgemelten meinem herrn margraven Albrechten gevertigt. Seynd dye ding aber angeregt und durch meinen herrn marggraven Albrecht furgenummen worden, daz nu mein gnediger herr von Wirzburg nach lawt obgemelter eynung zuziehen, hilf und beystand thuen solt. Ist herrn Heinrichen gegenred gewesen: wenn mein herr margrave dye obgeschrieben gebrechen abstellt und so dye gegentzt und abgethan wurden, mocht mein gnediger herr dester volkenlicher hilf von seinem capitel, seiner graven, herrn, ritter, knechten und lantschaft erlangen, das sunst in dheinen weg zu thun werd, mit mere angehangen worten und nemlich des, daz margraven Albrechten meynung

waz, mein gnediger herr von Wirzburg solt mit seinen vorgeschriben gebrechen ruren und helfen: so dann der krig mit den von Beyern ende het, wolt er im auf meinen herrn von Bamberg gerecht werden. Hat mein gnediger herr von Wirzburg gedacht und mit seinem capitel und mit andern seinen treffenlichen reten, graven, herrn, rittern und knechten hoch ermessen, als auch meniglichen wol abnemen mag, solt er den margraven helfen uber und wider das, das im von dem margraven geschehen were in der zeit der eynung, und so grosse dapfere stuck, oben genug erklärt, dy auch genug offenwar weren, daz sy kein ander wewenyssung wedorften, dann daz man sy wol mit dem finger mocht erzaigen, daz er dann ganz wider sich selbst und dye seinen geystlich und werntlich, edel und unedel, und wider daz lant zu Franken, daz den margraven mit keiner silben in seinen jurisdictio unterworfen ist, geholfen het. Wann nach dem meins gnedigen herrn herzog Ludwigs furnemen umb des lantgerichts willen, waz solt daz mein gnediger herr von Wirzburg dem margraven haben helfen behalten mit dem swert, dodurch wir dem lande zu Franken ein eingang worden, daz sich der margrave in und außerhalb des rechten albeg mit seinem lantgericht zu Nurmberg wider das lantgericht des herzogtumbs zu Franken, daz der vir herzogtumb eins, darauf das reich gebidempt ist, het mügen behelf. Als auch in vil menschenoren erlawtet und gehort ist worden, wye margrave Albrecht sein lantgericht zu Nurmberg in seinem herzen und gemüt so hoch geachtet und getragen hat, als ob es ein keyserlich gericht sey zu richten uber alle richtende gericht, des sich doch sein eldern so hoch nye gebraucht haben. Dye und andere bewegnuß und sunderlichen der obgeschriben gebrechen, domit der margrave aus der obgerurten ainung gegangen ist, dye entgenzt und durch solichs sein furnemen zunicht gemacht hat, angesehen hat mein gnediger herr von Wirzpurg furgenummen sich gewalts und unrechts mit hilf gotes, seines capitels, seiner graven, herrn, ritter und knechten und lantschaft aufzuhalten ꝛc.

Darnach hat margrave Albrecht meinem gnedigen herrn von Wirzburg geschriben über den obgeschriben veintsbrive und im gelimpf wollen schepfen. Wer aber angesehen und zu herzen nemen werde dye gebrechen und den handel, wy der stucksweys und in dem veintsbrive oben geschriben und begriffen ist, so mag meniglich betrachten, daz sein furnemen auf auszuge und umbfurung gegrundet sind, dye im rechten oder sunst nichts buntig uf in tragen, denn allain der menschen herzen, dye der sach nit wissen, mit umbfurigen leren worten zu bezalen. Und ist daz sein ausschrift uber den veindsbrive, als hernach geschriben stet:

Erwirdiger herr Johannes, bischove zu Wirzburg! Als ir uns in

ewerm veintsbrive, der uns zubracht ist, in anfang geschriben habt, wye ir vor etlichen zeiten aynung mit uns eingangen seyt, dye mit hantgebenden trewen gelobt, verschriben und versigelt sey, solcher verschribner und verlobter aynung seyn wir gestendig, dye dann zehn jar nach datum desselben brives wern soll. Sollich aynung haben wir auch als ein frummer fürst gehalten und wolten wol, daz ir dye auch g'halten hetet und unser veint nicht wern worden, wann wir meinen, solichs wer landen und lewten erlicher und nutzlicher, dann solichs ewer furnemen. Welche verainung dann yetzund und Martin nechst vergangen auch durch den erwirdigen herrn Jorgen, bischove zu Bamberg, der den fußtapfen seins vorfarn seligen mit ewer verwilligung eingangen, geschehen ist. Auf den selbigen tag nach euch sind here haben wir nye kein vorderung von euch gehort; dann ob einich vorderung nach lawt der eynung gutlich oder rechtlich an uns geschehen were, wir wolten auch das nach derselben aynung inhalt nicht ausgegangen oder vorgestanden sein. Doch wy dem allen, so erwurdern wir an euch, dye furgenummen vehde gein uns abzustellen: habend dann ir ainicherlay zu uns oder wir zu euch zu sprechen, darumb wollen wir kummen fur den obgenannten unsern herrn und freund von Bamberg, der in dem unser schiedsman ist, und alda nach lawt und inhalt der eynung recht nemen und geben, geben und nemen, wye recht ist, da sich dann wol wirdet erfinden, wer ungefugt und ainung verbrochen hab oder nicht. In ewern schreiben setzent ir auch alte sache fur ein ursach, dye doch in dye ainung nicht gehoren, zusambt dem das uns derselben sach und zuspruch halben ungutlich geschicht. Und ist von der stat Kitzing wissentlich, das ewer teil daran unser pfant und nemlich betaydingt worden ist, das uns fur all unser inhabend schuldbrif zusambt dem spruchbrif der zweinzig tausend gulden ein schuldbrif von euch und ewerm capitel worden, dagegen wir euch dye obgemelten spruch und schuldbrif verantwurt und ewer erhuldigung volgen lasen, doch uns an unsere pfantschaft unschedlich: des wir aber von euch nye kein volvertigung noch ubergebung desselben brives erlangen haben mugen. Und ist deshalb der gebruch an uns nicht gewesen, als auch an uns nicht sol sein. Ist, das solchs verzogen wirt, als der spruch und dye teydigung ausweist, und thet uns deßhalb vast noter clagens dann euch, wywol wir daz im besten verhalten und kein vordrung an euch gethan haben, angesehen daz dy ainung nicht erlawbet, alte sach zu vordern. Verrer ziehent ir auch an Onolzpach: desselben halben ist bischove Gotfrid seliger ewer forfarn der erst vorderer gewest, dem und auch euch wir haben geantwurt, wenn furbracht were, des zu recht genüg sey, das Onolzpach von dem stift zu lehen gen oder

ye kein burgrave entphangen habe, so wollen wir das auch entphahen; alle dye weil solichs aber nicht furbracht wer, meinen wir nicht schuldig oder pflichtig zu sein, unser vor vil manchen jaren gekauft aygentumb lehensweys von dem stift zu nemen. Ir habend auch am jungsten lasen sagen, wye dye vogtey daselbs zu Onolzpach wer und des stifts lehn sein sull. Wissen wir von keiner vogtey, dy wir zu Onolzpach haben, sunder ein stat daselbs, dy unsers erb und freyes aigen ist, also das wir deshalben anspruch nach lawt der ainung und sunst billich vertragen blieben. Dann als ir verrer etliche andere stuck, als wiltpann, zoll und geleyt berurnde, anzihent, wissen wir nicht, das wir ainicherlay deshalben innehaben, daz des stifts sey, sunder was wir innhaben, das das unser eltern zu der burgraveschaft gehorig herbracht, auf uns geerbt und wir durch redlich kauf an uns bracht haben. Uns ist auch nicht kundig, das wir mit wiltpann, zollen und geleyten kein newrung angefangen noch ungerner thun oder es anders halten, dann wy vor alter herkummen ist. Ir schreibet auch, wy wir newer straß zu vahen untersteen, auf dy wir dye kauflewt zu faren dringen sollen. An dem geschicht uns unrecht, dann unser anherr und vater seliger dye strasen, auf der wir uns unsers geleyts gebrauchen, gehabt und gelaitent haben, daz auch nit ein newe, sunder dy alt erbstraß ist für dy Newenstat an der Aisch, auch ein straß, das ein yeder von uns ungezwungen ist zu faren wohin er will. Und haben uns bey unsern gezeiten nye understanden, ymant zu notigen von einer straß auf dy andern. Aber haben wir umb treffenlicher warnung willen, dye uns der lewft halb geschehen sind, uns mit den geleiten dester fursichtiglichen zu halten, dy straß für das knebleinscreuz bestellt, uf das wir den kaufmann mit seiner ware und kaufmanschaft dester sicher geleyten nnd durchbringen mochten. Ir ziehend auch an, wir den send hindern. Wer dye ordnung des sends von ewern erzbristern, irn officialen nach lawt der reformacion daruber gesetzt und gemacht gehalten, durch uns wern des zu besuchung kein hindrung oder verpot geschehen; yedoch sein wir derselben sach halben gericht nach inhalt einer zetteln, dye derhalb zu Nurmberg gemacht, ubergeben und nemlich beteydigt ist, das es mit dem sende gehalten werden sull nach inhaltung der ausweysung der reformacion: wo das anders gescheh, daz ir daz strafend und nit gestatten sollt. Darauf wir auch daz gebot abgeschafft haben; dessfhalben auch clagens nit not thet. Wy wir auch euch ir in ewerm schreiben anzihet an ewern lantgericht geirret und den lantrichter und urtailsprecher geladen sollen haben, daz ist geschehen, so sye haben furgenummen zu richten uber der Bergler steyg, dohin in nicht zu richten gepurt oder zu richten haben, oder so unser

erblich sloß geladen worden und von in nicht geweist sind nach unser freyhait, auch der eynung inhalt, dye wir haben, wye dann das vor alter herkomen ist und unsere vorfarn als richter des reichs gethan, alzo das wir damit kein newung domit furgenummen haben. Alzo ir mit Karolen und andern gein unsern richtern uber dye verschreibung und herkummen, dye wir mit euch gethan haben, und uns in bayden sachen fast ander und geburlicher den ir gehalten han: dann so ir uns habt geschriben, haben wir dy sach umb ewer bete willen gutlich vallen lasen und abzustellen geschafft, das aber von euch nye geschehen ist; sundern wir haben uns des mit recht müsen schützen, dye tat albeg vermeyden und uns der ainung gehalten. Wo es uns hett mögen furgetragen von weysung wegen, haben wir euch albeg gewisen, wenn ir uns geschriben, es sey dann sach, das ir uns weysung versagt habt, haben wir euch auch nicht gewisen. Und wy ir es mit ewern gerichten gegen uns gehalten habt, alzo haben wir uns gegen euch auch gehalten und dennoch freuntlicher dann ir gegen uns — daz sol sich warlich erfinden. Als ir auch schreibt und berurt, wy wir bey unserm heyligen vater dem babst unsern chorherrn zu Onolzpach etlich freyhait sollen erworben haben: ob wir ny dem wirdigen stift daselbst von bebsten, kaysern und von euch vil gnad erwerben, auch selbs gethun mugen, wer nicht unbillich von uns geschehen. Und sind an zweivel, derselben herrn des stifts westen sich dannoch gegen euch als irem bischof wol zu halten. Das wir uns aber keinen vortail wider euch oder ewern stift pey unserm heyligen vater dem babst zu Mantua erworben haben, soll sich nymmer ervinden: dann wir uns selbst wol heten gedacht, das solichs unbillich wer geschehen, das angesehen, das wir euch in unserm abwesen land und lewt entpfohlen, mit verrer verbitung, dye wir mit euch theten, ob wir ichts dorinn von ewer wegen handeln oder thun mochten, das wir das willig und geflissig sein wolten. Aber von euch ward uns kainerlay entpfohlen. So haben wir auch nicht gehandelt, sundern erfarn, wy ir doctor Kylian von Bibra wider uns hinein geschickt habet. Aber wir haben uns gar geburlich und anders dann ir dagegen gehalten. Dann ob wir desselbigen doctor Kilians furnemen hetten wollen anfechten, das hetten wir mit recht und nicht mit der that gethan, daz euch auch nicht verpoten gewest were, alzo daz ir darumb unser veint nicht heten werden bedurfen. An zuredsetzung, auch unervordert und unerclagt alles rechtens uber werschribne und gelobte eynung, wellich eynung dann nemlich verbewtet, daz wir dye zehen jar aus umb unser selbst oder dye unsern noch nymand willen mit einander zu vehden oder veintschaften kumen sollen, sundern ob sich in zeyt der ainung aincherlay zwischen unser begeb, daz

soll mit recht vor dem genannten unsern herrn und freund von Bamberg ausgetragen werden und nit mit der that. In ewerm schreiben setzent ir auch von rawberey wegen, dye euch aus und in unser schloß, stete soll geschehen sein, daz uns gar fremd nymbt, dann wir das alle unser tag nye gezigen worden. Wol habt ir uns zu einem mal thun schreiben von Seytzen Snabel wegen, der uns zu der zeyt selbs genummen het, und ob wir den heten mugen treten, wir heten in selbs gern gehabt, als wir dann von stunden auf ewer schreyben und erinnern allenthalben in unsern steten und land liesen bestellen, wo der genannt Snabel durch dy ewern betreten wurd, das den von im rechts gestatet und geholfen werden solt. Ob uns des gleychen aber, als wir von euch in dem beschuldiget werden, zu Wirzburg aus und ein sey geschehen, ist lantkundig und deshalben nit not zu schreyben. Dann als ir ferrer begreyft, wy wir geystlich und werntlich in ewerm stift, auch dy erbern ritterschaft sere weswert haben, dovon ist uns nicht wissen; gelawben auch, das des dy ritterschaft gegen uns in keiner clag stee, sunder der merer tail aus in, wo sy es mit eren mochten gethun, gern theten was uns lieb were. Ir schreybt auch, wy dye ewern von den unsern mit Westvellischem gericht furgenummen werden: des hat sich einer der unsern von Kitzing vor etlicher weyl unterstanden, aber so bald wir des durch ewer schrift erindert wurden, liesen wir denselben in gevenknuß nemen und darzuhalten, das er solichs sein furnehmen zu Westvallen von stunden gegen den ewern abstellen must. Ob aber das dem unsern in solcher maß auch weweyst worden ist, wissen wir nicht. Von unsers lantgerichts wegen, deshalben ir auch in ewerm schreiben anzicht, damit haben wir es nit anders gehalten, dann wie vor alter herkummen ist, auch ymants ungern damit uwerung machen, sundern wol wolten, daz solichs an uns auch gehalten wurd, angesehen das ir nach lawt der aynung schuldig seyt, und bey unsern gerichten bleyben zu lasen. Ir schreibt auch von der brobstey wegen zu Onolzbach: daz ist ein alte sach, und doch wissentlich, ob herr Hans von Eyb oder wir dye haben und wer demselben herrn Hansen dye geliehen hab, und ist nit not deshalb darauf zu antwurten. Und als ir von vir closter wegen schreibt, der wissen wir keins, dann was unser elter auf uns geerbt und bracht haben, daran gestehen wir auch keiner gerechtigkeit. So hat der edel herr Milchel herr zu Schwarzenberg, der jung, dovon ir auch in ewern schreiben melden thut, von ewern wegen nichts an uns geworben. Dann als ir auch in ewerm schreiben werurt, wy ir dem stift vil schuldig seyt, mainen wir ye, ir werent demselben stift pillich eins andern schuldig und pflichtig, dann in in einen solchen grosen krig zu setzen und nicht

zu halten das ir von uns des stifts wegen mit trewen gelobt, verschriben und versigelt habt. Dann wo solichs obgeschriben als von euch 'verachtet und nicht aufgenummen, damit wir zu verrer notwere gedrungen wurden, des wolt wir gegen got dem almechtigen, auch nnserm heyligen vater dem babst und der ganzen christenhait, auch gegen landen und lewten entschuldigt sein, das wir des kein ursach weren und des vast lieber vertragen sein wolten.

Datum im veld bey Schwabach, am mitwochen vor ascens. dom. 1460.[1]).

[1]) Mai 21.

Literaturbericht.

Dr. Jul. Meyer: Erinnerungen an die Hohenzollernherrschaft in Franken.*)

Ein neues Buch von dem vortrefflichen Kenner und warmherzigen Schilderer früherer Zustände im hohenzollerischen Franken! Dasselbe bildet eine Art Fortsetzung zu dem vor sieben Jahren erschienenen Buch des Verfassers: „Beiträge zur Geschichte der Ansbacher und Bayreuther Lande“. Wie dieses setzt es sich zusammen aus einer Reihe selbständiger Aufsätze, deren verbindender Faden die Geschichte der fränkischen Hohenzollern ist. Auf eigene Forschung erheben dieselben größten Theils keinen Anspruch, sie lehnen sich zumeist an ältere Forschungen von Stillfried und Hänle an, aber sie sind mit warmen Patriotismus und in bestem Sinne populär geschrieben und verdienen die weiteste Verbreitung nicht nur in den fränkischen Landen, sondern auch im ganzen übrigen Deutschland, dessen jetziges Herrscherhaus in seinen Anfängen und in einzelnen seiner Glieder geschildert wird.

Das Buch ist eingeleitet von einem „das Burggrafenthum“ betitelten Aufsatz. Mit kurzen Strichen wird hier Wesen und älteste Geschichte der Burggrafschaft Nürnberg bis zu dem Zeitpunkt, wo deren Inhaber die Mark Brandenburg erwarben, skizzirt. Nur irrt der Verfasser, wenn er schreibt, daß die Grafschaft Abenberg erst während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an die zollerischen Burggrafen von Nürnberg gekommen sei. Von einem solchen Anfall ist urkundlich nicht das Geringste bekannt. Die Grafschaft Abenberg ist — wie dies Einsender in seiner im Jahre 1889 erschienenen Schrift „Die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg“ nachgewiesen zu haben glaubt und demnächst im zweiten Band dieses Jahrbuchs noch weiter auszuführen gedenkt — vielmehr vom Anfang der beglaubigten Geschichte der Burggrafschaft Nürnberg, also etwa von der Mitte des 12. Jahrhunderts an, ununterbrochen im Besitz der Burggrafen gewesen, mit andern Worten: dieselben sind identisch mit den Grafen von Abenberg, stammen also nicht, wie man dies gemeinhin annimmt, von dem schwäbischen Geschlecht

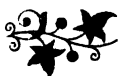
*) Mit 20 Abbildungen. Ansbach, C. Brügel und Sohn, 1890.

der Grafen von Zollern ab. Sodann ist die Kadolzburg — Meyer bezeichnet sie irrthümlich als „Herrschaft“ — nicht erst mit der Meranischen Erbschaft an die Nürnberger Burggrafen gekommen, sondern ist uraltes Eigengut der Grafen von Abenberg gewesen.

Ueber den zweiten Aufsatz „Die Schwanenritterkapelle“ (in der Gumpertuskirche zu Ansbach) glauben wir deshalb rasch hinweggehen zu dürfen, weil derselbe auf dem bekannten Werke von Stillfried und Hänle über den Schwanenorden fußt. In der dritten Skizze „Sagen und Legenden“ werden die Sagen von der Erschlagung der zwei jungen Söhne Burggraf Friedrichs IV. durch die Nürnberger Sensenschmiede und die von der weißen Frau des zollerischen Hauses behandelt. Der Verfasser spricht denselben jedwede historische Unterlage ab, da ja bei der Sagenbildung die Phantasie den freiesten Spielraum habe. Ganz richtig! Doch erfindet die Phantasie des Volkes niemals den Inhalt ihrer sagenhaften Gestalten aus dem Nichts heraus. Dies findet auch auf die beiden oben genannten zollerischen Haussagen seine Anwendung. Die Söhne Burggraf Friedrichs IV. sind in jungen Jahren auf unnatürliche Weise aus dem Leben geschieden, und zwar nicht ohne Mitschuld der Nürnberger. So viel ist sicher, alles Andere, was die Sage an Nebenumständen, an Beiwerk zu erzählen weiß, ist dichterische Ausschmückung. Meyer bringt die Entstehung der Sage mit dem gespannten Verhältniß, das von jeher zwischen den Burggrafen und der Reichsstadt Nürnberg gewaltet habe, in Zusammenhang. Dieser Umstand hat ohne Zweifel zur Ausbildung der Sage mitgewirkt, aber er allein hat sie nicht erzeugt. Es erscheint uns ganz undenkbar, daß lediglich die Disharmonie zwischen den Burggrafen und der Stadt Nürnberg eine die letztere so schwer belastende Anklage nach sich gezogen haben könne; es würde jene eine solche schwerlich ruhig hingenommen haben. Auch ganz bestimmte, geschichtlich feststehende Thatsachen sprechen für einen historischen Kern der Sage: so die in die frühesten Zeiten der burggräflichen Geschichte zurückreichende Zinspflicht der Schmiedeessen der Stadt gegenüber den Burggrafen, die erst 1386 von der Bürgerschaft abgelöst wurde, so ferner die Thatsache, daß im Mittelalter die der Burg zunächst liegenden Gassen größtentheils von Schmieden bewohnt waren — noch heute giebt es da eine Obere und Untere Schmiedegasse —, sodann das uralte, die Mordthat darstellende Freskogemälde in einem Hofe nahe dem ehemaligen Deutschordenshause, das noch im vorigen Jahrhundert von Oetter gesehen und ausführlich beschrieben worden ist. — Hinsichtlich der Sage von der weißen Frau verweisen wir auf das oben in dem Aufsatz über die Plassenburg Gesagte.

Von den übrigen Aufsätzen des Meyer'schen Buches — Wallfahrten, Der Pillenreuther Fischzug und der Kirchweihschutz von Affalterbach, Schön Else, Das brandenburgische Gestirn, Hohenzollerndenkmale in Heilsbronn, Die Fürstengruft bei S. Johannis, Das markgräfliche Schloß (zu Ansbach), Der letzte Markgraf und sein Hof, Unter preußischer Herrschaft — interessiren uns besonders der dritte, sechste, siebente und achte. Schön Else war der Beiname der Kurfürstin Elisabeth, der Gemahlin des ersten zollerischen Kurfürsten, einer geborenen Prinzessin von Baiern. Bei diesen vier Geschichtsbildern ist viel eigene Forschung des Verfassers. Mit seinem Urtheil über den letzten Markgrafen von Ansbach (später auch von Baireuth) Karl Alexander, welcher 1791 sein Land an Preußen abtrat, und seinen Hof sind wir jedoch nicht durchwegs einverstanden und verweisen hiefür auf die Einleitung zu der oben veröffentlichten Denkschrift Hardenbergs.

Von dem Meyer'schen Buche, dessen Widmung Seine Majestät der Kaiser angenommen und das die um die heimische Geschichtsforschung hochverdiente Verlagshandlung glänzend ausgestattet hat (namentlich durch Beigabe einer großen Zahl von Abbildungen), scheiden wir mit dem Anerkenntniß, eine Fülle von Anregungen aus demselben empfangen zu haben, und dem aufrichtigen Wunsche, daß es in weite Kreise der gebildeten Welt seinen Weg finden möge.





Schmidt & Bauman, Leipzig-Reudnitz.




3 2044 098 650 062